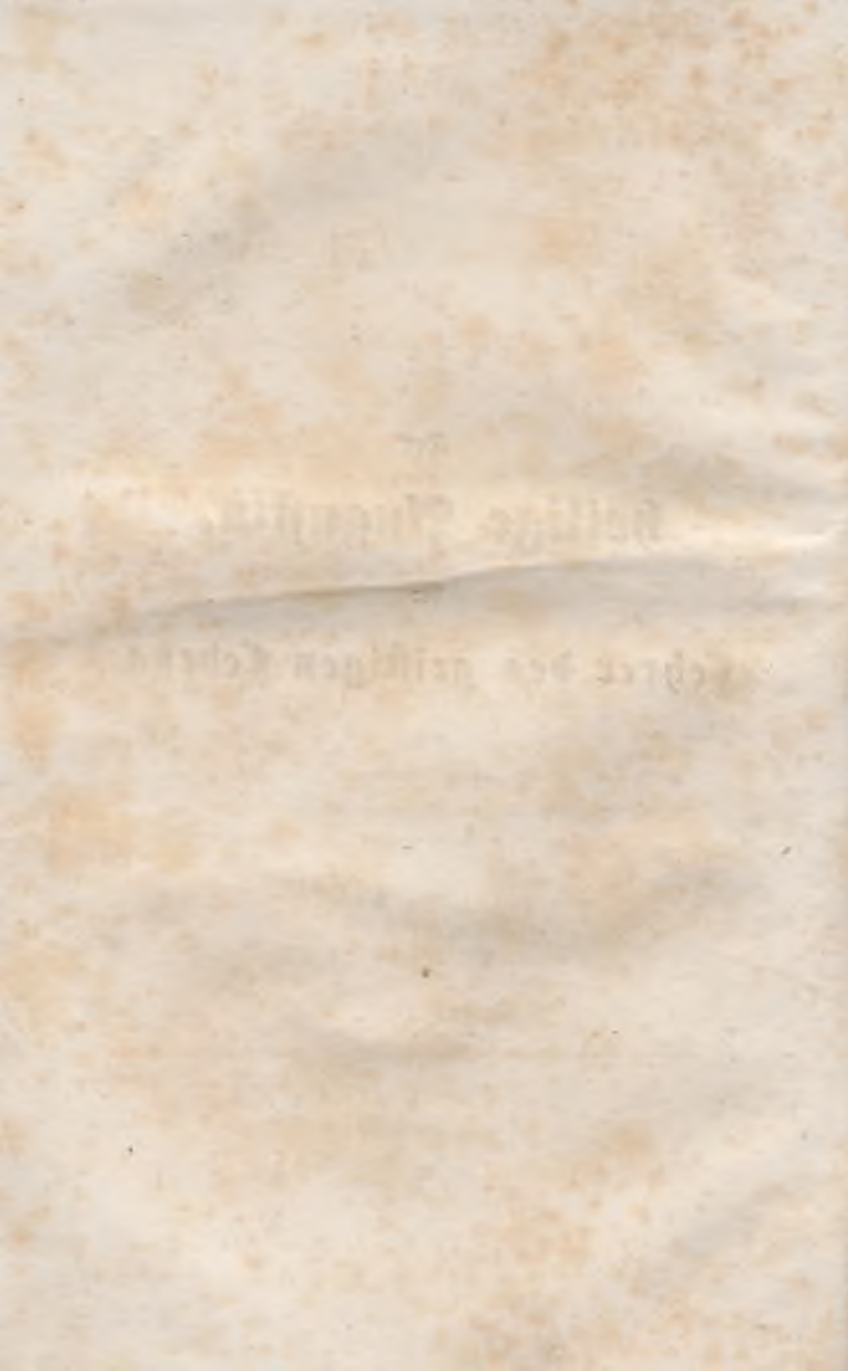


Der
heilige Augustin,
der
Lehrer des geistigen Lebens.



Der
h e i l i g e A u g u s t i n ,
der
Lehrer des geistigen Lebens,
oder
Anweisung zu einem christlichen Leben
durch tägliche Betrachtungen
aus den
Schriften des großen Kirchenlehrers Augustin
auf
alle Tage und Feste
des
Kirchenjahres.

Aus dem Lateinischen
des
P. Felix Maier,
Mitgliedes des Eremiten-Ordens des heiligen Augustin.

Von einem katholischen Priester.

Neue unveränderte Ausgabe.

Erster Band.

Schaffhausen.
Verlag der **Hurter'schen** Buchhandlung.
1847.

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Verlag

V o r r e d e.

Daß der heilige und große Kirchenlehrer Augustin nicht nur in der Erklärung der heiligen Schrift und der Geheimnisse des Glaubens oder in der Bekämpfung der Irrlehren, sondern auch in der Aufstellung der Sittenlehre und in der Anleitung zu einem frommen und christlichen Leben sich vorzüglich auszeichne, das kann nur der in Abrede stellen, der den heiligen Augustin selbst nicht kennt. Denn dieses that er in einem sehr großen Umfange und mit einem sehr großen Nutzen, nicht nur in seinen Briefen, welche er an Jene richtete, die ihn aus allen Theilen der Welt um seinen Rath angingen, wie sie ihr Leben nach der Vorschrift Christi einrichten mußten, oder in den moralischen Abhandlungen, welche er über jeden menschlichen Stand, den Stand der Jungfrauen, der Eheleute, der Wittwen, so wie über die vorzüglichsten, dem Christen nothwen-

digen Tugenden verfaßte, sondern auch in den Abhandlungen, in denen er entweder die heilige Schrift behandelt, oder von den höchsten Geheimnissen der Religion redet, oder die Irrlehrer und andere Feinde der Kirche bekämpft. Denn da der so heilige Mann, nach dem ersten und größten Gebote, Gott und den Nächsten sehr eifrig liebte, und zugleich ganz fest darauf hielt, daß Niemand den Nächsten recht liebe, wenn er ihn nicht zu Gott zu führen suche; so floßen, mochte er schreiben oder reden, von seinem Munde und seiner Feder nicht Tropfen, sondern ganze Ströme voll der heilsamsten Ermahnung und der geistigen Lehre, wodurch die trockenen Gemüther der Menschen zur Erzeugung christlicher Tugenden reichlichst bewässert wurden. Diese heilsamen Denkmäler und vorzüglichsten Lehren des geistigen Lebens und der christlichen Vollkommenheit sind aus den umfangreichen Werken des heiligen Lehrers in diesem Buche gesammelt. Denn da ich meiner Pflicht gemäß die Werke des heiligen Augustin durchging, um die Gründe der theologischen Behauptungen bei keinem andern, als gerade bei dem Vater und Vornehmsten aller Theologen aufzusuchen, und um mich, wie der Lebensweise nach als seinen Sohn, so auch in der Lehre als seinen Schüler zu bekennen; so kam es, daß ich, außer der tiefsten Begründung beinahe der ganzen Theologie, zugleich auch eine hohe und die reinste Ascese und die vorzüglichsten

Regeln des christlichen Lebens fand. Eine solche Fülle der bedeutendsten Aussprüche, so viele fromme Betrachtungen, solche höchst bedeutungsvolle Wahrheiten und Regungen der Liebe, solche wirksame Ermahnungen zum Heile und Aneiferungen zur Tugend kamen mir überall entgegen, daß ich für alle Tage und Feste des ganzen Jahres daraus Mehreres schöpfte, und gleichsam so viele Gründe des christlichen Lebens und der christlichen Vollkommenheit, Schätze der heiligen Krieglust und Regeln der heiligeren Lebensweisheit herauslas. Anfangs sah ich zwar nur auf meinen besondern Gebrauch, nachher aber glaubte ich, es würde vielleicht Manchen nicht unlieb seyn und vorzüglich denen, die unter den Fahnen des heiligsten Patriarchen kämpfen, oder sonst seine Lehre sehr hoch in Ehren halten, jedoch seine umfangreichen Werke nicht lesen können, wenn auch diese Ascese des heiligen Augustin an das Licht träte. Indem ich mehr der Meinung Anderer als meiner eigenen folgte, so veröffentlichte ich diese meine Auszüge, nachdem ich sie in eine bessere Ordnung gebracht, und gebe sie dir, geneigter Leser, zur Lesung, für den geistigen Wachsthum deiner Seele, oder vielmehr zur Betrachtung, ehe ich über den Zweck, die Ordnung die Methode und den Gebrauch dieses Werkes und über anderes Wissenswerthes dich zuerst belehrt habe.

Der Zweck dieses Werkes ist eine Anweisung des Christen, durch gewisse heilsame Denkmäler, die von

den Werken des heiligen Augustin genommen sind, oder durch fromme Betrachtungen, die aus seinen Worten, Aussprüchen und Zeugnissen zusammengesetzt sind, wodurch man vom Bösen abgeschreckt, zum Guten aufgemuntert und zu allen Pflichten des christlichen Lebens angeleitet, zur Liebe Gottes und des Nächsten entflammt, und endlich zum himmlischen Vaterlande glücklich geführt wird. Die Methode ist jene, welche heutzutage die Meister des geistigen Lebens und die Lehrer der Ascese in der Regel einzuschlagen pflegen. Vor Allem handelt man vom letzten Zwecke des Menschen, dessen vorzügliche Kenntniß und genaue Betrachtung gleichsam das Fundament zum ganzen geistigen Leben bildet, alsdann folgt dasjenige, was sich auf die drei Wege bezieht, nämlich den der Reinigung, der Erleuchtung und Einigung, wodurch nämlich der Mensch die Sünde fliehen, nach den Tugenden streben und Gott anzuhängen lernt; endlich wird hinzugefügt, als Schluß und Krone, die Betrachtung der himmlischen Herrlichkeit, welche der höchste Lohn für das christliche Leben ist. Im Monate Januar lernt also der Christ, daß er keinem Geschöpfe und keinem Vergänglichem durch Liebe anhängen, sondern immer zu Gott als dem Endziel streben und in ihm allein ruhen soll. Im Februar lernt der Christ, wie er mit der Liebe des Himmlischen alles Irdische verachten muß; denn es wird gehandelt von der Kürze des menschlichen Lebens, vom Elende

und der Hinfälligkeit desselben, von der Nichtigkeit des irdischen Glückes, der Ehren, der Genüsse und des Reichthumes, was der Christ Alles für niedrig halten muß, wenn er den Himmel anschaut. Im März wird geschildert die Häßlichkeit der Sünde, und es werden ihre unseligen und schmachvollen Folgen dargelegt, daß dadurch der Christ einen Abscheu dagegen fasse. Im April wird der Christ aufgemuntert zur Buße, und es werden ihm die Mittel an die Hand gegeben, wodurch er die begangene Sünde ausöhnen und dem beleidigten Gott genuthun könne. Im März wird gehandelt vom Tode, vom Gerichte, von der Hölle, und es wird dem Christen vorgestellt, wie er sich sein ganzes Leben auf einen frommen Tod vorbereiten, wie sehr er das strenge Urtheil Gottes fürchten, wie er die Höllestrafen ansehen, und in seinem Leben durch eine fromme Betrachtung in die Hölle hinabsteigen soll, daß er nicht einst im Tode dahin hinabzusteißen gezwungen werde. Im Juni wird gehandelt von den verschiedenen Pflichten des christlichen Lebens gegen Gott, und es wird der Mensch unterrichtet, wie er für so viele empfangene Wohlthaten gegen Gott dankbar seyn, Alles ihm opfern, immer seine Ehre suchen, sich in Allem dem göttlichen Willen unterwerfen und andere ähnliche fromme Uebungen anstellen soll. Im Juli ist die Rede von den verschiedenen Pflichten des christlichen Lebens gegen den Nächsten, wie von der Sorge für fremdes

Heil, vom guten Betragen mit Andern, von der Nachahmung des Guten, von der Ertragung des Bösen, von der Feindesliebe, von der brüderlichen Zurechtweisung, vom Almosen u. s. w. Im August ist die Rede von Christus, den sich der Christ immer als Beispiel der Nachahmung vorstellen soll. Es werden die Wohlthaten erwähnt, die wir von ihm empfangen haben, die vorzüglichsten Tugenden, die er uns durch sein Leben und sein Beispiel lehrte. Im September wird gehandelt vom Gebete, von seiner Beschaffenheit und für wen man beten soll. Im October werden die zwei göttlichen Tugenden, der Glaube und die Hoffnung, ihr Nutzen, ihre Eigenschaften und ihr Gegenstand beschrieben. Im November wird gehandelt von den vorzüglichsten aller Tugenden, der Liebe, deren Werth und Vorzug dem Christen anschaulich gemacht und ihm gezeigt wird, wie man durch diese Liebe Gott als das höchste Gut mit ganzem Herzen lieben müsse. Endlich wird im Dezember dem Christen der Himmel aufgeschlossen, und jene unaussprechliche Herrlichkeit gezeigt, welche dort die Seligen genießen, daß er sich darnach auf dieser irdischen Pilgerschaft beständig zu sehnen und, um sie zu erlangen, alle Kräfte anzustrengen lerne.

Außer diesen Vorschriften zum geistigen Leben auf alle Tage des Jahres findet man auch noch in diesem Werke besondere Betrachtungen für die Festtage, in denen vorzüglich die Geheimnisse unsers Herrn und Er-

lösers Jesu Christi behandelt, und die wichtigeren Feste der Gottesgebährerin und der Heiligen gefeiert werden, ebenso auch für alle Sonntage und Werktage des ganzen Adventes und der Fasten. Diese Betrachtungen glaubten wir vorzüglich aus einem doppelten Grunde von den andern absondern, und in Art eines Anhanges hinzufügen zu müssen, erstens nämlich: daß jener Gegenstand, der für einen Monat fortlaufend bestimmt ist, nicht unterbrochen würde. Dieß wäre aber geschehen, wenn einige Tage von den treffenden Festen gehandelt worden wäre. Alsdann glaubte ich dies thun zu müssen, damit dem Christen für jene Tage, welche mehr und aus einem besondern Grunde dem göttlichen Dienste geheiligt sind, ein reicherer und größerer Stoff für die fromme Betrachtung oder Lesung, gleichsam eine doppelte geistige Speise, dargereicht würde. Es ist aber für diese Festtage so viel möglich Jenes vom heiligen Lehrer gesammelt und zusammengestellt, was für das treffende Geheimniß oder das einschlägige Fest mehr zu passen schien. Im Advente wird gehandelt von dem heiligen Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi, und es wird gezeigt, wie viele unaussprechbare Wohlthaten wir durch seine Gnade erhielten, um zur höchsten Dankbarkeit und zur Anbetung der göttlichen Erbarmung angeregt zu werden. In der Fastenzeit lernt zuerst der Christ, wie und wie eifrig er sich in dieser Zeit in den guten Werken, vorzüglich in Fasten, Gebet

und Almosen üben soll; endlich werden die Hauptpunkte von dem Leiden, der Kreuzigung Jesu Christi abgehandelt, zuletzt wird besonders von den vorzüglichsten Geheimnissen des Leidens Christi, soviel man davon bei dem heiligen Lehrer finden konnte, gesprochen, daß dadurch der Christ mit seinem leidenden Heilande mit der zartesten Andacht mitzuleiden, und mit dem sterbenden durch die Verleugnung des Irdischen mitzusterben lerne.

Ueber den Gebrauch dieses Werkes ist vorzüglich zweierlei zu erinnern. Das Erste ist, daß man die so wichtigen Aussprüche und hohen Lehren des geistigen Lebens und der reinsten Ascese, die aus dem heiligen Augustin in dieser Sammlung dargeboten werden, nicht oberhin durchgehe, sondern mit der größtmöglichen Aufmerksamkeit durchlese, oder vielmehr mit einer gewissen tiefen Betrachtung durchdenke, um desto leichter den hohen Sinn des erleuchteten Kirchenlehrers auffassen und durchdringen zu können, damit die Vernunft zur vollkommnern Erkenntniß so hoher Gegenstände mehr erleuchtet, der Wille aber zur innigern Hingabe wirksamer angeregt werden möge. Das Zweite ist, daß man alle Aussprüche des heiligen Lehrers, die in diesem Werke vorkommen, mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden wohl vergleiche, und nur nach dem übereinstimmenden Sinne der Lehren und nach den angekommenen Grundsätzen der Theologie nehme, wollte man etwa in einigen Worten Anstand nehmen oder Schwierigkeit

finden. So, wenn man am zweiten Februar die Stelle liest: „Es ist eine harte Nothwendigkeit, das Herz des Andern nicht zu kennen, oft von einem treuen Freunde schlecht zu denken, und von einem falschen Freunde oft eine gute Meinung zu haben. O harte Nothwendigkeit.“ Und bald darauf: „Was sind das für Nöthen, eingerottete Begierden und veraltete böse Gewohnheiten zu überwinden!“ Dieß ist nicht von der natürlichen und absoluten Nothwendigkeit, sondern nur von der verkehrten Hinneigung unserer Natur und von der großen Schwierigkeit, immer recht zu denken und den Irrthum zu vermeiden, zu verstehen. Wenn es am 31. März von den läßlichen Sünden heißt: „Wenn man sie gegen uns sammelt, so beschweren und bedrücken sie uns so, wie Eine andere große Sünde,“ so verstehe man dies so, daß sie es der Anlage nach bewirken. Wenn am Feste der heiligen Apostel Philippus und Jacobus der heilige Lehrer sagt: „Alsdann werden die Apostel zittern und verzweifeln, wenn der Schwächer glaubte,“ so verstehe man keine Verzweiflung im strengen Sinne, sondern dies schließe man selbst aus diesen Worten, weil die Apostel Christum verließen und an seiner Auferstehung zweifelten; denn so erklärt er sich selbst, wenn er am Palmsonntage darüber so schreibt: „Jene flohen den Urheber des Lebens, dieser hat den Theilnehmer an der Strafe; Jene betrauernten gleichsam einen Menschen wegen des Todes, Dieser glaubte,

daß er nach dem Tode regieren werde; Jene verließen den Versprecher des Lebens, Dieser ehrte den Genossen des Kreuzes.“ Ebenso verfahre man auch bei andern Stellen, wenn sie dunkel oder mit Schwierigkeiten verbunden seyn sollten.

Was die Anlage dieses Werkes betrifft, so wurde es in zwei Abtheilungen gebracht, wovon die erste die ersten sechs Monate des Jahres mit den einfallenden Festen, und die Fastenzeit, die zweite die letzteren sechs Monate zugleich mit den treffenden Festen und der Adventzeit umfaßt *). Uebrigens findet man außer den Worten, die den Inhalt einer jeden Betrachtung angeben sollen, allein und einzig die leibhaften Worte des heil. Augustin, die aus verschiedenen Stellen seiner Werke geschöpft sind. Die Stellen selbst sind getreu nach der neuesten Pariser Ausgabe und Anordnung angeführt, was darum zu beachten ist, weil in den ältern Ausgaben, vorzüglich in den Reden und Briefen eine andere Ordnung eingehalten ist. Es sind aber jene Worte aus dem heiligen Lehrer mit der größten Vollständigkeit gegeben, und es geschah hiebei nur hie und da eine Aenderung, indem entweder ein Wort ausgelassen oder hinzugefügt wurde, um den Sinn zu

*) In spätern Ausgaben wurden die Fest-, Advent- und Fastenbetrachtungen in eine dritte Abtheilung gebracht. Dies geschah in der in Venedig erschienenen Ausgabe vom Jahre 1735, wornach sich gegenwärtige Bearbeitung richtete.

ergänzen und die Verbindung herzustellen. Denn man sieht von selbst diese Nothwendigkeit ein, wenn verschiedene Aussprüche aus verschiedenen Stellen gesammelt und von dem Zusammenhange abgetrennt werden. Denn es sind nicht immer die Abhandlungen, die Briefe, die Reden, oder die Abtheilungen der Kapitel vollständig aufgenommen, sondern es sind vielmehr die gewichtigsten Gedanken, die am passendsten schienen, die Christen im geistigen Leben zu unterrichten, ausgezogen und gegenseitig so viel möglich so verbunden, daß sie jeder täglichen Betrachtung nur Einen Punkt liefern. Daher ließ man das hinweg, was zu dem vorgesezten Ziele weniger zu führen schien, oder was eine tiefere Untersuchung, oder Solches enthielt, was der Leser nicht anders, als wenn er selbst die Werke vor sich hat und die Stellen im Zusammenhange liest, verstehen kann, oder was sonst zu weit abgeführt hätte. Denn das war unser Ziel, daß dieses Werk gleichsam ein Handbuch von dem seyn sollte, was der heilige Augustin von der Einführung eines guten und christlichen Lebens sowohl sehr Nützliches als Treffliches schrieb.

Auch dieses dürfen wir bei der Auswahl dieses Buches nicht übergehen, daß dazu nicht einige, sondern alle Werke des heiligen Kirchenlehrers durchlesen und durchforscht wurden, und das aus ihnen herausgenommen wurde, was für den christlichen Lebenswandel

passend und nützlich schien. Diese Auszüge wuchsen so sehr an, daß auch selbst dann, als dieses Werk beendet war, noch sehr viele übrig blieben. Daher kam es, daß die in solcher Fülle sich bietenden Denkmäler des geistigen Lebens nur aus jenen Abhandlungen genommen sind, die nach dem Urtheile der Gelehrten für unbezweifelte Erzeugnisse des heiligen Augustin gehalten werden, außer daß etwa auch aus jenen Reden geschöpft wurde, die in der neuesten Pariser Ausgabe im Anhange stehen. Da also die Anleitung des Christen aus so verschiedenen Schriften des heiligen Augustin gezogen ist, so muß man sich hiebei den heiligen Augustin unter verschiedenen Gesichtspunkten, doch immer als Lehrer des geistigen Lebens, denken. Bisweilen siehst du ihn in seinen Bekenntnissen seine Sünden sehr bitter beweinen, und gegen Gott nicht nur einige Funken oder Flammen der Liebe, sondern einen ganzen Brand der Liebe von sich geben. Oft wirst du ihn sehen, wie er in den Briefen vorgelegte Zweifel löst, und sehr nützliche und heilsame Ermahnungen denen, die ihn um Rath fragen, ertheilt; alsdann wirst du ihn sehen, wie er in den moralischen Abhandlungen für die menschlichen Verhältnisse und Stände des christlichen Lebens sehr heilsame Vorschriften gibt, oder über die vorzüglichsten Tugenden aufs lieblichste redet.

Häufig wirst du staunen, wenn er in den exegetischen und theologischen Werken die schweren Stellen

der Schrift verdeutlicht, oder über die tiefsten Geheimnisse unserer Religion sehr gelehrte und tiefe Betrachtungen anstellt. Nicht selten bemerkst du, wie er in den Streitschriften einen sehr hitzigen Kampf besteht und du wirst jene Siege bewundern, in welchen die Kirche kämpft und siegt. Endlich wirst du ihn auch von der Rednerbühne mit einer solchen Kraft und Wirksamkeit, mit einer solchen Majestät und Anmuth zum Volke sprechen hören, daß gewöhnlich die Herzen der Zuhörer in Seufzer, die Augen wegen der innigsten Süßigkeit in Thränen, oder der Mund wegen der zu großen Freudenerhebung des überströmenden Geistes in lauten Beifallsruf sich auflöste, den jedoch der so demüthige und bescheidene Mann immer unterdrückte, indem er ihnen zuzurufen pflegte: Rufet mit den Sitten, nicht mit dem Munde, mit dem Leben, nicht mit der Zunge.

Dies ist es, was wir vorzüglich sagen wollten, ehe man an die Lesung des Werkes selbst geht. Wir halten es aber keineswegs für nothwendig, dieses dir weiter zu empfehlen; denn du hast darin die vortreffliche Lehre des großen Augustin, die Lehre, welche die römische Kirche befolgt und bewahrt, wie Johann II in seinem Briefe an Arianus und die Senatoren, und Innocentius XII in seinem Breve an die Löwener-Academie im Jahre 1694 redet; eine Lehre, welche die römischen Bischöfe immer in großen Ehren hielten,

XVIII

und mit ganzer Seele umsingen, wie es Clemens XI in einem Decrete erklärte, worin er im Jahre 1704 das Buch des Launotus, das voller Schmähungen gegen den hl. Augustin, das glänzende Licht der Kirche, war, verdammt; eine Lehre, die sehr tief und heller als die Sonne von Clemens X im Ablassauschreiben vom Jahre 1671 genannt wurde; eine Lehre, die von Gregor dem Großen, in seiner Vorrede zu den Homilien über den Ezechiel, ein Strom tiefer und durchsichtiger Bäche genannt wurde; eine Lehre, die von Clemens VIII in seinem Decrete, das mit den Worten: Obschon Niemanden beginnt, als die Erbschaft der Kirche gepriesen wurde; eine Lehre, die unbestrittene und sehr feste Glaubenswahrheiten in sich enthält, wie die Päpste Alexander VII und Benedict VIII oftmal's erklärten.

Gieh, geneigter Leser, dieses wird dir in diesem Werke als Führer und Lehrer des geistigen Lebens vorgestellt, den einst Cölestin I im Briefe an die Bischöfe Galliens, den besten Lehrer, der vom leisesten Verdachte frey ist, den Agatho in seinem Briefe an die Kaiser, der in der vierten Synode vorgelesen wurde, den vorzüglichsten Lehrer und den weisesten Prediger der Wahrheit, den Adrian I in seinem Brief an den Kaiser Constantin und an seine Mutter Irene den besten Lehrer und vorzüglichsten Vater, den Johannes XXII in einer Constitution vom Jahre 1326 den unter Allen berühmtesten Lehrer, den großen Adler, der sich auf

den Libanon erhob und das Mark der Zeder genoß, den Vorsteher von großer Autorität und Heiligkeit, den Vater von großer Umsicht und Klugheit, den Vorsteher von großer Hülfe und Erbarmung, den Sixtus IV den vorzüglichsten Lehrer, den Sixtus V das vorzüglichste Licht der Kirche, den Alexander VII den heiligsten Lehrer der Theologie, den Clemens X den ausgezeichnetsten Lehrer, voll vom heiligen Geiste, und die glänzendste Perle der christlichen Wissenschaft nannte; wovon Alexander VI sagte, daß er durch die Beleuchtung des wahren Glaubens ungeheure Mühen auf sich nahm; wovon Leo X sagte, daß die ganze streitende Kirche durch seine geistige Nahrung zum Schutze der christlichen Religion von Tag zu Tag mehr gestärkt wird, wovon Innocentius XI an den König von Spanien schrieb, daß er die Kirche Gottes durch seine Werke, die er zur Vertheidigung des wahren Glaubens, zur Beleuchtung der rechten Lehre, und zur Begründung des christlichen Lebens sehr klar und unwiderleglich schrieb, weit und breit erleuchtet hat und auch heut zu Tage zu erleuchten nicht aufhört, — um andere Lobsprüche der Päpste, der allgemeinen oder anderen Kirchenversammlungen, der heiligen Väter und berühmten Lehrer in Betreff des heiligen Augustin zu übergehen, dessen Name, wie Alexander VII sagte, alles Lob übertrifft.

Nimm also und lies, was dir von einem solchen und vom apostolischen Stuhle so sehr gepriesenen Leh-

rer zum geistigen Wachstume deiner Seele angeboten wird, und während du, wie einst Gregor der Große schrieb, eine so angenehme Speise genießest, danke Gott und bete seine erbarmungsvolle Vorsehung an, daß er dir im heiligen Augustin nicht nur den erleuchtetsten Lehrer seiner Kirche, sondern auch den vorzüglichsten Lehrer des geistigen Lebens geben wolle.

J a n u a r.

200000

J a n u a r.

Von dem letzten Ziele des Menschen.

1.

Das Herz des Menschen kann nur in Gott ruhen.

Du hast uns, o Herr! zu deinem Ebenbilde geschaffen und unser Herz sucht Ruhe, bis es in dir ruht ¹⁾.

In diesem Leben suchen die Menschen nichts so sehr, als Ruhe und Sicherheit; aber durch verkehrte Begierden erlangen sie diese nicht. Denn sie wollen ruhen in dem, was unruhig und nicht dauerhaft ist. Weil diese Güter die Zeit zerstört und hinwegnimmt, so bringen sie nichts als Furcht und Schmerzen und gewähren keine Ruhe. Will der Mensch im Reichtume seine Ruhe finden, so wird er, statt zufrieden, vielmehr unruhig. Oder sehen wir nicht, wie viele den Reichtum plötzlich verloren, viele sogar deswegen zu Grunde gingen, entweder wenn sie ihn zu haben wünschten, oder indem er, wenn sie ihn hatten, von Habsüchtigern hinweggenommen wurde? Und gesetzt auch, er würde

1) Lib. 1 Confess. c. 1.

das ganze Leben hindurch dem Menschen bleiben, und seinen Liebling nicht verlassen, so müßte er ihn doch bei seinem Tode zurücklassen. Was ist auch das Menschenleben, selbst wenn man es zum Greisenalter bringt? Oder wenn sich die Menschen ein langes Leben wünschen, was begehren sie anders, als eine lange Krankheit? So auch, was sind die Ehren dieser Welt, als Moder und Eitelkeit und Gefahr zum Verderben? Denn so sagt die heilige Schrift: „Alles Fleisch ist Gras, und aller Ruhm wie die Blume auf dem Felde. Es verdorrt das Gras und es sinkt die Blume; das Wort aber bleibt in Ewigkeit (Isaias 40).“ Wer daher wahre Ruhe und Glückseligkeit erlangen will, der muß seine Hoffnung hinwegwenden von dem Hinfälligen und Vergänglichen und sie hinrichten auf das Wort des Herrn, damit er mit dem, was ewig bleibt, vereinigt, selbst auch ewig bleibe ¹⁾.

Du zeigst hinlänglich, o Herr! wie groß du das vernünftige Geschöpf gemacht hast, das auf keine Weise wahre Ruhe findet in dem, was geringer ist als du, und darum auch in sich nicht. Gib dich mir, mein Gott! schenke dich mir; denn dich liebe ich oder wenigstens möchte ich dich stärker lieben. Es übersteigt meine Kräfte, zu wissen, wie viel mir noch von der Liebe fehlt, daß mein Leben in deine Arme mich führe, bis es in dem Schatten deines Angesichtes sich verberge. Doch das weiß ich, daß ich überall Unruhe habe außer in dir, nicht nur außer mir, sondern auch in mir selbst; Alles was ich außer Gott besitze, ist Noth ²⁾.

Er ist immer im Herzen, aber das Herz verließ ihn. Kehret ein, ihr Sünder, in das Herz, und hänget dem an, der euch schuf. Bleibet bei ihm und ihr werdet leben. Ruhet in ihm und ihr werdet zufrieden seyn. Wohin, wohin stürzet ihr euch ins Unglück? Was ihr liebet, das kommt von ihm, aber was ist es im Vergleich zu ihm? Es ist gut

1) Lib. de Catech. rud. c. 16.

2) L. 13 Conf. c. 8.

und süß; aber mit Recht wird Alles, was unrecht ohne ihn geliebt wird, bitter. Wozu also wandelt ihr jetzt noch harte und schwierige Wege? Da ist keine Ruhe, wo ihr sie sucht. Suchet, ja suchet, was ihr sucht, aber nicht da findet ihr, wo ihr sucht. Ein glückseliges Leben aber sucht ihr im Todtenreiche; dort ist es nicht; denn wie sollte da ein glückseliges Leben seyn, wo nicht einmal Leben ist ¹⁾?

2.

Umsonst sucht man Glück und Seligkeit im Zeitlichen und Vergänglichem.

„Erfreuet euch im Herrn (Ps. 31.).“ Habet ihr vielleicht zeitlichen Reichtum, Ehre, Macht, haltet euch deswegen nicht für glücklich. Wer sich im Herrn zu erfreuen versteht und das Endziel im Auge hat, für den ist das Glück dieser Welt keine Ehre, sondern eine Last. Wer zeitliches Gut besitzt, steht in Gefahr, selbst die Glückseligkeit, zwar nicht in Bezug auf seinen Leib, aber auf seine Seele zu verlieren. Denn dieß ist ein falsches Glück. Durchgehe Alles, was du siehst; durchgehe, was du nicht siehst und doch unstät ist, auf daß du kommest zu dem, den du nicht siehst und der sich nicht verändert. Kommst du zu ihm, so kommst du zu Gott. Aber jetzt wandle im Glauben und richte darnach dein Leben ein. Hoch thronet Er; erhebe dich. Glaube, was du noch nicht sehen kannst, damit du das, was du glaubst, zu sehen verdienst.

Last uns als Pilger leben, denken wir an unser Ende, und wir werden weniger sündigen. Sagen wir vielmehr

1) L. 4 Conf. c. 12.

Gott Dank, weil er für dieses Leben einen letzten Tag und zwar einen kurzen und ungewissen festsetzte. Von der Kindheit an bis zum Greisenalter ist eine Spanne Zeit. Hätte Adam bis jetzt gelebt, was nützte es ihm, wenn er heute stürbe? Was ist lange, wo ein Ende ist? Den gestrigen Tag ruft Niemand zurück; der heutige wird von dem gestrigen gedrängt, daß er vergehe. Laßt uns in dieser kurzen Zeit gut leben und dahin trachten, wo wir nicht mehr vergehen. Und eben jetzt, da wir reden, vergehen wir. Die Worte laufen, sie fliegen vom Munde; so unser Handeln, so unsere Ehren, so unser Elend, so unser Glück; Alles vergeht. Aber erschrecken wir nicht. „Das Wort des Herrn dauert ewig (Jf. 40)“¹⁾.

Wohin sich immer die Seele wendet, überall stoßet sie auf Schmerzen, außer in dir, o Herr; wenn sie auch auf das Schöne außer dir und außer ihr stoßt. Doch es gäbe nichts Schönes, außer es käme von dir; es entsteht und vergeht, und beim Entstehen fängt es an, es wächst, daß es sich vollendet, es vollendet sich, daß es altere und vergehe. Es preise dich darum meine Seele, o Gott, Schöpfer von Allem, aber daran bleibe sie nicht kleben, umstrickt vom Reize sinnlicher Liebe. Denn alle Dinge gehen dahin, woher sie kamen, so daß sie, wenn sie nicht mehr sind, die Seele mit tödtlichen Begierden anfüllen; denn sie will bestehen und in dem, was sie liebt, ruhen. Sey nicht eitel, meine Seele, und habe kein taubes Ohr zu dem Geräusche deiner Eitelkeit. Höre: das Wort selbst ruft, daß du zurückkehrst und dort ist ungestörte Ruhe, wo die Liebe nicht aufhört, wenn sie selbst nicht nachläßt. Sieh, Jenes vergeht, damit Anderes entstehe und überall herrscht die innigste Uebereinstimmung! Kann ich wohl vergehen? sagt das Wort Gottes. Dort schlage deine Wohnung auf, dorthin flüchte Alles, was du hier hast, meine Seele, die du wenigstens durch die Fehlschritte ermüdet bist. Uebergebe der Wahrheit, was

1) Serm. 301.

du immer von der Wahrheit hast, und du wirst nichts verlieren, und es wird wieder aufblühen, was an dir verkümmert ist, und alle deine Wunden sollen heil werden, und es wird umgebildet werden, was an dir veränderlich ist, und bei dir bleiben, und es soll dich nicht verlassen, wohin es immer geht; sondern es wird bei dir bleiben und es wird fortdauern bei dem ewigen und lebendigen Gott ¹⁾).

3.

Im Herrn, nicht in der Welt soll sich der Christ erfreuen.

„Freuet euch immer im Herrn (Phil. 4.)“ Der Apostel sagt, wir sollen uns freuen, aber im Herrn, nicht in der Welt. Denn wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird, wie die Schrift sagt, für einen Feind Gottes gehalten (Jac. 4.). Wie aber der Mensch nicht zwei Herren dienen kann, so kann sich Niemand an der Welt und im Herrn erfreuen. Diese zwei Arten der Freude unterscheiden sich gar sehr und sind durchweg verschieden. Wenn man sich an der Welt erfreut, so erfreut man sich nicht in dem Herrn; wenn im Herrn, so freut man sich nicht an der Welt. Es siege die Freude im Herrn, bis sich ende die Freude an der Welt. Die Freude an dem Herrn soll immer wachsen; die Freude an der Welt soll aber immer abnehmen, bis sie verschwindet. Damit soll aber nicht gesagt seyn, daß wir uns in dieser Welt nicht freuen dürfen, sondern daß wir auch in diesem Leben im Herrn uns erfreuen.

Was ist diese Welt und was ist die Freude an der Welt? Ich will es so kurz als möglich sagen. Die Welt-

1) L. 4 Conf. c. 10. 11.

freude ist eine ungestrafte Gottlosigkeit. In Schwelgerei, in Trunkenheit, in Wollust wollen sie leben, und dabei nichts Uebles erdulden; das ist die Weltfreude. Diese Verbrechen, die ich anführte, soll nicht Noth, nicht Furcht vor dem Kriege, keine Krankheit, nicht andere Widerwärtigkeiten züchtigen; sondern Alles soll möglich seyn im Ueberflusse, im Frieden des Körpers, in Zufriedenheit bei schlechtem Gewissen; sehet, das ist die Freude an der Welt. Daher, Brüder, freuet euch im Herrn, nicht an der Welt; das heißt, freuet euch in Wahrheit, nicht bei Gottlosigkeit, freuet euch in der Hoffnung auf die Ewigkeit, nicht bei der Blüthe der Eitelkeit ¹⁾).

„Der Gerechte erfreue sich im Herrn, und er hoffe auf ihn. Ps. 63.“

„Es sey deine Freude und dein Vergnügen an dem Herrn, nicht in der Welt. Job. 1.“ Denn an Gott erfreut sich jener, dem, da er alle Freude an der Welt verloren, Gott geblieben ist, an dem er sich erfreut; im Unglücke blieb ihm die einfache, vollkommene und unversehrte Freude seines Herzens. Was er hatte und besaß, das besaß nicht er, sondern der Herr; er zertrümmerte es, er hing Gott an; nachdem dieses hinweggenommen war, blieb er bei dem, dem er anhing. Sehet, das heißt, sich im Herrn erfreuen. „Der Herr gab es, der Herr nahm es.“ Hat er sich etwa entzogen? Was er gab, nahm er; der es gab, der gab sich entgegen, und erfreut sich im Herrn. „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefiel, so geschah es, der Name des Herrn sey gepriesen.“ Warum sollte das dem Diener missfallen, was dem Herrn gefiel? Das Geld, sagte er, habe ich verloren, die Familie habe ich verloren, das Vieh habe ich verloren, was ich hatte, habe ich verloren, den, von dem ich es hatte, habe ich nicht verloren. Ich verlor, was er gab; den verlor ich nicht, dem ich angehöre. Er ist meine Freude, er ist mein Reichthum. Aber warum dies? Weil er nicht

1) Serm. 171.

thöricht und wahnsinnig war und auf den merkte, der über ihm ist, und nicht das liebte, was unter ihm war. Denn das heißt Thorheit, wenn man die Creatur mißbraucht ¹⁾.

4.

Wie verkehrt die Liebe des Menschen ist, wenn er nicht seinen Schöpfer, sondern die Creatur liebt.

Lieben wir nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist. Denn was in der Welt ist, das ist „Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. 1. Joh. 2.“ Dieses ist dreifach. Damit aber Niemand sage: „was in der Welt ist, hat Gott gemacht, nämlich Himmel und Erde, das Meer, die Sonne, den Mond, die Sterne, allen Schmuck des Weltalls. Was ist der Schmuck des Meeres? Alle kriechenden Thiere; der Erde? Die Thiere, Bäume, Vögel; dies ist in der Welt, Gott hat es gemacht. Warum soll ich also das nicht lieben, was Gott gemacht hat?“ Der Geist Gottes sey in dir, daß du sehest, dies Alles sey gut; aber wehe dir, wenn du das Geschöpf liebst und den Schöpfer verlässest. Es ist schön, aber um wie viel schöner ist der, welcher es gemacht hat?

Liebe, nehmet es zu Herzen. Lasset euch durch Beispiele belehren, daß euch der Satan nicht versuche, indem er wie gewöhnlich spricht: „Habet Wohlgefallen an dem Geschöpfe Gottes. Warum hat er es gemacht, außer daß ihr euch freuet?“ Und sie berauschen sich, und gehen zu Grunde, und vergessen ihren Erlöser. Indem sie nicht nach Maaß, sondern mit Uler das Geschaffene gebrauchen, verachten sie

1) Serm. 21.

den Schöpfer. Von Solchen sagt der Apostel: „Sie ehrten und dienten der Creatur mehr als dem Schöpfer, der gelobt sey in Ewigkeit. Röm. 1.“ Gott hindert dich nicht, dieses zu lieben, aber nicht, um darin deine Seligkeit zu finden; sondern du sollst es benützen und loben, um den Schöpfer zu loben. Denn wenn, Brüder, der Bräutigam seiner Braut einen Ring machen liesse, und diese den empfangenen Ring mehr liebte als den Bräutigam, der ihn gemacht hat; würde nicht gerade darin die Seele zur Ehebrecherin, wiewohl sie das liebte, was ihr der Bräutigam gab? Und doch dürfte sie das lieben, was ihr der Bräutigam gab; würde sie jedoch sagen, es genügt mir dieser Ring, ich will sein Angesicht nicht mehr sehen, wer würde da diese Thorheit nicht einsehen? wer sie nicht der ehebreycherischen Gesinnung anklagen: Du liebst das Gold statt des Mannes, den Ring statt des Bräutigams; wenn du nun den Ring statt deines Gemahles liebst und ihn selbst nicht sehen willst, so hat er dir dazu den Brautschatz gegeben, nicht daß er dich verbindlich mache, sondern von sich abwende. Doch deswegen gibt der Bräutigam den Brautschatz, daß er in seinem Geschenke selbst geliebt werde. Also gab dir Gott Alles dieses, liebe ihn, der es machte. Er will dir mehr geben, nämlich sich selbst, der dieses gemacht hat. Wenn du aber dieses liebst, obschon es Gott geschaffen hat und darüber deinen Schöpfer vergiffest, und die Welt liebst, wird deine Liebe nicht ehebreycherisch seyn ¹⁾?

Liebe Gott; Alles, was du liebst, kommt von ihm. Doch lieben wir nicht das Geschöpf und vergessen den Schöpfer; sondern merken wir auf das Geschöpf und loben den Schöpfer. Gott kann ich dir nicht zeigen; ich zeige dir, was er schuf: „Alles ist durch ihn gemacht worden. Joh 1.“ Er schuf Neues und wurde selbst nicht neu; er schuf Zeitliches, der Ewige; er schuf Veränderliches, der keine Veränderung kennt. Sieh auf seine Werke und lobe den Urheber ²⁾.

1) Tract 2. in Ep. Joan.

2) Serm. 261.

Wenn das Körperliche gefällt, lobe deswegen Gott und lenke auf ihn die Liebe, damit du nicht in dem, was dir gefällt, mißfallest. Weit besser ist der, welcher Alles machte. Wenn das Geistige gefällt, so liebe es in Gott, weil auch dieses sich ändert und allein in Gott Festigkeit erlangt; denn sonst zerfiel es. In ihm liebe die Seelen und ziehe, wie viel du kannst, zu ihm hin und sage ihnen: Diesen, diesen laßt uns lieben, er schuf dieses Alles und ist nicht weit von uns. Denn er schuf es nicht und entfernte sich, sondern es besteht durch und in ihm ¹⁾).

4.

Der Christ soll in den Geschöpfen Gott allein
lieben und loben.

„Meine Seele lobe den Herrn. Ps. 145“ Woran hast du Gefallen in der Welt? Was willst du loben? Was lieben? Wohin du dich mit deinen körperlichen Augen wendest, begegnet dir der Himmel und die Erde; was du liebst auf der Erde, ist irdisch, was du liebst im Himmel, ist körperlich. Ueberall lebst und überall liebst du; wie sehr ist der zu preisen, der das geschaffen hat, was du lobest! Du, meine Seele! hast dich schon lange in Geschäften herumgetrieben, du wurdest geschlagen durch deine vielen Begierlichkeiten, und trägst die Wunden davon herum, zerrissen durch die vielen Neigungen, bist überall unruhig, nirgends zufrieden; gehe nur in dich selbst; suche, welchen Urheber die Gegenstände deiner Liebe haben. Nichts ist besser auf der Erde,

1) Lib. 4 Conf. c. 12.

so zu sagen, als Diefes und Jenes: Gold, Silber, Thiere, Bäume, Vergnügungen, denke dir die ganze Erde. Was ist vorzüglicher im Himmel, als die Sonne, der Mond, die Sterne; denke dir den ganzen Himmel. Alles dieses ist zumal sehr gut. Ueberall führt dich die Schönheit des Werkes auf den Urheber zurück. Du liebst das Kunstwerk, liebe den Künstler. Du sollst dich nicht in der Creatur beschäftigen und den Schöpfer verlieren. Das nämlich, womit du dich beschäftigst, legte er zu deinen Füßen, weil er, dein Schöpfer, über dir ist. Wenn du dem Oberherrn dienest, unterwirfst du dir das Niedere; wenn du aber den Oberherrn verlässest, so schlägt dir das Untere zum Verderben aus ¹⁾).

Alles dieses ist Gottes Werk, man nützt es, man lobt es; die Werke verherrlicht man, aber vom Schöpfer schweigt man. Ich will, daß man in den Werken den Schöpfer lobe, ich liebe keinen undankbaren Lobredner. Du lobst das, was er schuf, und schweigst von dem, der es machte? Gleichsam als wolltest du andeuten, als ob er nicht so groß sey als das, was du lobst. Und was lobst du? Gestalt, Nutzen, Kraft und Stärke dieser Dinge. Wenn dich die Schönheit ergötzt, was ist schöner, als der Werkmeister? Wenn man den Nutzen lobt, was ist nützlicher, als der Schöpfer? Wenn die Kraft gepriesen wird, was ist stärker, als der, welcher Alles schuf, es nicht zu Grunde gehen läßt, sondern erhält und regiert? „Sie werden deine Macht verkünden, und von der großen Herrlichkeit deiner Heiligkeit reden, und die Kraft deiner schrecklichen Thaten erkennen und von deiner Größe erzählen, von dem Andenken deiner übergroßen Lieblichkeit überströmen. Ps. 144.“

Betrachte, ob der Bewunderer der Werke seinen Blick vom Werkmeister hinwegwendete; sich, ob er von dem Schöpfer in das Geschöpf versiel. Von dem, was geschaffen wurde, stieg er aufwärts und nicht abwärts. Denn wenn du dieses mehr als ihn liebst, so hast du ihn nicht. Und

1) Enar. in Ps. 145. n. 5. 5.

wenn der Schöpfer dich verläßt? Liebe wahrhaft, liebe dieses und liebe es seinetwegen. Verkünde seine Allmacht, rede von dem großen Ruhme seiner Heiligkeit, erzähle seine Wunder ¹⁾.

6.

Die Liebe zu den Geschöpfen hindert die Seele, daß sie nicht frei zu Gott aufsteigen kann.

Wie die unreine Liebe die Seele entflammt, und zu irdischen Begierden und zur Verfolgung des Vergänglichen anreizt, sie zu unterst hinabstürzt und in die Tiefe hinabsenkt; so erhebt die heilige Liebe die Seele zu dem Unvergänglichen und Unsterblichen auf, und führt sie vom Abgrunde der Hölle in den Himmel. Denn jede Liebe übt ihre Kraft über die Seele aus und sie läßt die Seele nicht ruhen; sie muß sie irgendwohin leiten und führen. Wißt du aber wissen, was für eine Liebe es ist, so sehe darauf, wohin sie führt. Wir ermahnen euch also nicht, daß ihr nichts liebet; aber wir ermahnen euch, daß ihr die Welt nicht liebet, um den, welcher die Welt geschaffen hat, frei zu lieben. Denn wenn die Seele durch irdische Liebe gefesselt ist, so sind ihr die Flügel gebunden; sie kann nicht fliegen.

Wenn sie aber gereinigt ist von den so niedrigen Begierden dieser Welt, so fliegt sie mit ausgebreiteten Flügeln und mit zwei Schwingen, die von jedem Hindernisse frei sind, das heißt, mit den zwei Gesetzen der Liebe Gottes und der Liebe des Nächsten. Wohin anders fliegt sie, wenn sie sich erhebt, als zu Gott, weil sie durch die Liebe sich erhebt.

1) Enar. in Ps. 144. n. 7, 8.

Sie seufzt, ehe sie sich zu erheben vermag, auf der Erde, wenn sie schon fliegen will und sagt: „Wer wird mir Flügel geben wie einer Taube, auf daß ich aufsteige und ruhe?“ Ps. 54. Von wo aus aber wird sie sich erheben, als von der Mitte der Hindernisse? und wohin will sie aufsteigen, als in den Himmel? Wie in den Himmel? Will sie etwa deswegen dahin aufsteigen, um bei der Sonne, dem Monde und den Sternen zu seyn? Das sey ferne. Aber im Himmel ist das ewige Jerusalem, wo unsere Mitbürger die Engel sind; von diesen unsern Mitbürgern sind wir auf Erden getrennt. Während dieser Trennung seufzen wir, dort aber in der Stadt Gottes werden wir uns freuen ¹⁾).

Richtet daher euer Herz zu Gott; täuschet euch nicht. Dann fraget euch, wenn es euch wohlergeht auf dieser Erde, alsdann fraget, ob ihr diese Welt liebet; oder wenn ihr nicht liebet, lernet sie verlassen, ehe ihr entlassen werdet. Was aber heißt entlassen? Mit der Seele nicht lieben. Wenn das bei dir ist, was du einst verlassen mußt, und das du entweder im Leben noch, oder mit dem Tode verlassest, weil es nicht immer bei dir seyn kann; wenn es, sage ich, noch bei dir ist, so gieb die Liebe auf; sey bereit, um Gottes Willen es Gott aufzuopfern. Halte dich an jenen, den du nicht gerne verlierst, damit du sagen kannst, wenn du dieß Zeitliche verlierst: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es Gott gefiel, so geschah es, der Name des Herrn sey gepriesen. Job. 1.“ Wenn aber Gott will, daß du deine Habe bis zu deinem Ende besitzest, so erhältst du, wenn du von diesem Leben abgehst, den Lohn, die ewige Glückseligkeit ²⁾).

„Du wirst uns stärken, o Herr, und dein Name soll gepriesen werden. Ps. 79.“ Du wirst für uns suß seyn, du wirst uns stärken. Denn früher liebten wir die Erde, nicht dich. „Aber du hast getödtet unsere Glieder, die an

1) Enar. in Ps. 121, n. 1. 2.

2) Serm. 125.

der Erde hängen. Col. 3.“ Denn jene Verheißungen des alten Testaments scheinen darauf hinzuweisen, daß Gott nicht umsonst, sondern deswegen, weil er auf Erden etwas gibt, geliebt werde. Was liebst du wahrhaft, ohne Gott nicht zu lieben? Sage es mir. Lobe etwas, wenn du kannst, was Er nicht geschaffen hat. Sieh dich um in der ganzen Schöpfung; sieh, ob du ein Verlangen nach etwas hast und von der Liebe zu Gott abgehalten wirst, als von dem, was er schuf, und das du zurückweist. Warum aber anders liebst du dieses, als weil es so schön ist? Kann es so schön seyn, als der ist, welcher es schuf? Du wunderst dich über dieses, weil du ihn nicht siehst; aber liebe den, welchen du nicht siehst, durch das, was du bewunderst. Frage das Geschöpf, ob es von sich selbst ist, bleibe in ihm; wenn es aber von ihm ist, so ist es nur darum dem Menschen, der es liebt, schädlich, weil es dem Schöpfer vorgezogen wird ¹⁾.

7.

Die Seele muß die zeitlichen Güter zurücksetzen und den ewigen nachhängen.

Der Mensch hat eine vernünftige Seele, aber es kommt auf den Gebrauch dieser Vernunft an, wohin sie den Willen lenkt, ob auf die Güter der äußern und niedern, oder auf die Güter der innern und höhern Natur; das will sagen, ob sie das Zeitliche und Leibliche, oder das Ewige und Göttliche genießt. Denn sie ist in die Mitte gestellt, unter sich hat sie die körperliche Creatur, über sich ihren Schöpfer und den des Leibes. Es kann also die vernünftige Seele

1) Enar. in Ps. 79. n. 14.

körperliches und zeitliches Glück wohl benützen, wenn sie sich nicht der Creatur hingibt und den Schöpfer außer Acht läßt, sondern wenn sie vielmehr dieses Glück auf den Schöpfer bezieht, der sie auch mit der größten Fülle seiner Güte überhäufte. Denn gleichwie Alles gut ist, was Gott schuf, von dem vernünftigen Geschöpfe an bis zum niedrigsten Körper; so handelt dabei die vernünftige Seele wohl, wenn sie die Ordnung betrachtet, die Dinge unterscheidet, auswählt und in eine Reihe bringt, so daß sie das Geringere dem Größeren unterordnet, das Körperliche dem Geistigen, das Niedere dem Höheren, das Zeitliche dem Ewigen, daß sie nicht dadurch, daß sie das Höhere hintansetzt und das Niedere erwählt (denn dadurch wird sie selbst niedriger), sowohl sich als den Körper herabwürdigt, sondern vielmehr in gehöriger Ordnung sich und den Körper erhebt. Denn da alles Geschaffene von Natur aus gut ist, so trägt die Ordnung von selbst den Lohn, wie die Verkehrtheit die Strafe mit sich. Und es kann auch die Seele, welche auf eine verkehrte Weise die Geschöpfe anwendet, der Anordnung des Schöpfers nicht entgehen. Denn wenn sie das Höhere nicht oder verkehrt anwendet, so hat sie dabei, daß sie das Niedere gut anwendet, keinen Genuß, sondern wird selbst böse, während sie durch den guten Gebrauch des Niederen gut bleibt. Denn wer auf eine verkehrte Weise sich der Sünde hingibt, der verfällt auch mit Recht der Strafe ¹⁾).

Was Gott schuf, ist gut; aber Einiges ist sehr gut, Anderes minder gut, die einen sind große, die andern geringe, die einen irdische, die andern geistige Güter; doch Alles ist gut, weil Gott nur Gutes schaffen kann. Daher sagt irgendwo die heilige Schrift: „Richtet auf mich eure Liebe. (Hohe Lied. 2.)“ Zu einem Gute machte dich Gott, unter sich machte er ein Gut, das niedriger ist, denn er, ein anderes bildete er unter dir. Unter und über einem Gute bist du. Verlasse nicht das Höhere und wende dich nicht dem Niederen zu. Sey gerecht, auf daß du gelobt werdest, denn

1) Epist. 140 seu L. de Grat. Novi Test. c. 3.

„gelobt werden Alle, die geraden Herzens sind. Ps. 60.“
Denn woher die Sünde, als weil du das, was du nur zum
Gebrauche empfangen hast, verkehrt anwendest? Benütze
die niedrigen Güter wohl, und du wirst das höchste Gut
recht genießen. Nun höre, durchforsche selbst deine Hand-
lungen und frage dich, der du handelst und das, was
du thust

Sieh, wenn du in deinem Thun Silber dem Golde,
Blei dem Silber, Staub dem Blei vorziehst; wirst du nicht
von allen deinen Mitgenossen, wenn du ein Kaufmann bist,
für ganz thöricht gehalten und von ihrer Verbindung aus-
geschlossen, zum Schadenersatz angehalten und vielleicht ganz
verurtheilt? Denn was Anderes würden deine Mittheil-
nehmer sagen, wenn du ihnen erklärst, theurer ist Silber
als Gold, oder besser ist das Silber als das Gold? als daß
sie dir zuriefen: Thor, du täuschest dich, was thust du, da
du das Silber dem Golde vorziehst? Und soll dir Niemand
sagen, was thust du, wenn du das Gold Gott vorziehst?
Wie, sagte er, ziehe ich das Gold vor? Denn wenn ich in
thörichtem Wahne das Silber dem Golde vorziehe, so gelte
ich darum für einen Thoren, weil ich von zwei sichtbaren
Gegenständen den schlechtern dem werthvollern vorziehe, wie
aber ziehe ich das Gold Gott vor? Das Gold siehst du,
Gott siehst du nicht. Doch dieß entschuldigt dich nicht.
Warum liebst du das Silber? Weil es werthvoll ist, weil
es viel gilt. Warum liebst du noch mehr das Gold? Weil
es theurer ist. Das Silber ist werthvoll, das Gold werth-
voller, aber Gott ist selbst die Liebe ¹⁾).

1) Serin. 21.

8.

Der Mensch kann nicht zugleich das Ewige und Zeitliche lieben. Er muß die Welt verlassen, um Gott zu erlangen.

Niemand kann lieben, was ewig ist, wenn er nicht aufhört, das zu lieben, was zeitlich ist. Betrachte die Liebe des Menschen; sie ist gleichsam die Hand der Seele. Wo sie etwas hat, kann sie ein Zweites nicht halten. Damit sie aber das, was man ihr gibt, halten kann, muß sie das weglegen, was sie hält. Es will sagen: Wer die Welt liebt, kann Gott nicht lieben, seine Hand ist schon beschäftigt. Sagt ihm Gott: Nimm, was ich dir gebe. Will er nicht lassen, was er hatte, so kann er nicht erlangen, was ihm angeboten wird.

Sagte ich etwa: Er soll es nicht besitzen? Wenn es möglich ist, wenn die Vollkommenheit dieß von ihm fordert, so soll er es nicht besitzen. Wenn es nicht möglich ist und er in diese Noth verwickelt ist, so besitze er es, werde aber nicht besessen; er habe es, sey aber selbst nicht gehalten; er sey der Herr, nicht der Sklave der Sache, wie der Apostel sagt: „Im Uebrigen, Brüder, ist die Zeit kurz, daher sollen, die Weiber haben, so sich verhalten, als hätten sie keine, und die Käufer so, als besäßen sie nichts, und die sich freuen so, als freuten sie sich nicht und die weinen, als weinten sie nicht, und die Vermögen haben in dieser Welt, als hätten sie keines; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. 1. Cor. 7.“ Wie sollst du nicht lieben, was du auf dieser Welt hast? Es soll deine Hand nicht blinden, womit Gott zu erfassen ist, es werde deine Liebe nicht gefesselt, womit du nach Gott streben und dem anhängen kannst, der dich schuf ¹⁾.

1) Serm. 125.

„Liebet den Herrn alle seine Heiligen. Ps. 30.“ Es will sagen, ihr sollt Gott lieben, die ihr die Welt nicht liebet, nämlich alle seine Heiligen. Denn wie soll ich sagen, daß Jemand Gott liebt, der noch das Schauspiel liebt? Wie, daß Jemand den Herrn liebt, der die öffentlichen Belustigungen, die Trunkenheit noch liebt, der das Schaugepränge, alle die Eitelkeiten und lügenhaften Täuschungen dieser Welt noch liebt? Einem solchen sage ich, lerne nicht lieben, daß du lieben lernest; dich hinwegwenden, daß du dich bekehrst; nimm hinweg, auf daß du reich werdest ¹⁾.

Die Liebe kann niemals mangeln. Denn was wirkt in jedem Menschen, wenn nicht die Liebe? Nenne mir eine leere und müßige Liebe. Die Schandthaten, Ehebruch, Verbrechen, Todschlag, alle Gräuel, bewirkt sie nicht die Liebe? Reinige also deine Liebe; das Wasser, das zum Unrathe fuhr, leite in den Garten, den Trieb, den sie zur Welt hatte, den habe sie zum Urheber dieser Welt. Wird denn uns gesagt, ihr sollt nichts lieben? Mit nichts. Müßig, todt, verabscheuungswürdig und elend werdet ihr seyn, wenn ihr nichts liebet. Liebet, aber sehet auf das, was ihr liebet. Die Liebe zu Gott, zum Nächsten, ist wahre, höhere Liebe; die Liebe zur Welt, zu dem Endlichen, heißt Lust. Die Lust werde gezügelt, die höhere Liebe werde erweckt ²⁾.

Bezieht sich die Liebe auf den Schöpfer, so ist sie nicht mehr Begierde, sondern höhere Liebe. Denn dann ist Begierde, wenn das Geschöpf seinetwegen geliebt wird. Als dann nützt sie aber dem nichts, der sie hat, sondern sie vernichtet den, der sie genießt. Da nun das Geschöpf entweder uns gleich, oder unter uns ist, so muß man das niedere gebrauchen in Rücksicht auf Gott, das gleiche genießen, aber in Gott. Denn so wie du dich selbst, nicht in Rücksicht

1) Enar. 4. in Ps. 30. n. 1f.

2) Enar. 2. in Ps. 31. n. 5.

auf dich, genießen sollst, sondern auf den, der dich schuf, so auch den nicht, den du liebst, wie dich selbst. Genießen wir daher uns und unsere Brüder im Herrn, aber dabei verlieren wir uns nicht in uns und wagen wir es nicht, von dem Oberen abzulassen ¹⁾).

D.

Der Mensch muß nach den Gütern streben, die ihn innerlich reich machen.

„Der König der Könige und der Herr der Herrscher, der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewahrt. 2 Tim. 6.“ Dieser Familie gehören wir an, in diese Familie sind wir aufgenommen worden; nicht durch unser Verdienst, sondern durch Gnade sind wir Söhne. Es ist sehr erschrecklich und schauerhaft, daß uns der Geiz an die Erde bindet, während Jene sagen: Vater unser, der du bist im Himmel, in Vergleich zu dem Alles nichts ist. Und was wir von Geburt haben, das gehört nicht uns, weil wir selbnetwegen wiedergeboren sind. Dieses diene nur zum nothwendigen Gebrauche, nicht aber, um es zu lieben; es ist gleichsam eine Herberge für den Pilger, aber nicht ein Landsitz für einen Besitzer.

Sättige dich hier, und gehe von dannen. Wanderer, sieh, zu wem du kommst, denn der ist groß, welcher zu dir kommt. Wenn du aus diesem Leben scheidest, machst du einem andern Pilger Platz. Dieß ist die Bedingung dieser Heimath; du gehst, daß ein Anderer kommt. Aber willst du an den sichersten Ort gehen, so werfe Gott nicht von dir, zu dem wir rufen: „du leitetest mich durch die Pfade

1) L. 9. de Trinit. c. 8.

deiner Gerechtigkeit ob deines Namens , Ps. 22.“ nicht ob meines Verdienstes. Anders ist also der Weg der Sterblichkeit, anders der Weg der Frömmigkeit. Der Weg der Sterblichkeit ist gemeinsam, denn diesen wandeln Alle, die geboren sind, jenen nur die Wiedergeborenen. Zu jenem gehört Geburt, Jugend, Alter, Tod, deßhalb ist nothwendig Speise und Kleidung.

Es ist hinreichend für die Reise gesorgt. Warum beklagst du dich? Und wohin anders gehen deine Sorgen, als nur nicht darauf, diesen Weg zu vollenden, sondern nur darauf, dich wegen Vollendung des Weges noch mehr zu belasten? Denn es ist sehr zu bewundern, was du dir selbst thust; du belastest dich, trägst viel, es drückt dich auf diesem ¹⁾ Wege das Geld und während der Reise drückt dich die Habsucht. Denn die Habsucht ist der Schmutz des Herzens. Nichts nimmst du von dieser Welt, die du liebtest, sondern du nimmst das Laster mit, das du liebtest. Wenn du fortdauernd die Welt liebst, so findet dich der, welcher dich rein schuf — nicht rein. Wenn darum das Geld zum zeitlichen Gebrauche des Wanderers bestimmt ist, zu jenem Zwecke nämlich, von dem es heißt: „Ohne Liebe ist der Geldebesitz nicht schädlich.“ So sieh vor Allem, was es heißt: ohne Liebe. Ergreife es so mit der Hand, daß dein Herz nicht gefesselt werde. Denn wenn du dein Herz an das Geld binden willst, so bringst du über dich viele Schmerzen und nie wirst du frei seyn: „Du aber fliehe diese Verachtung Gottes, 1 Tim. 6.“ Er sagt nicht, verlassen, wende dich weg, sondern fliehe gleichsam vor dem Feinde. Du suchtest mit dem Gelde zu entfliehen, fliehe vor dem Geld; dein Herz fliehe und es ist das Geld dein Diener. Es herrsche keine Begierde, doch Frömmigkeit fehle nicht; du verwende das Geld, wenn du Herr, nicht Sklave desselben bist.

Bist du Herr des Goldes, so thue damit etwas Gutes; wenn du sein Sklave bist, so macht es mit dir etwas Böses.

1) Serm. 177.

Wenn du Herr des Geldes bist, so lobt der, den du kleidest, den Herrn; wenn Sklave, so schmähet der, den du beraubtest. Zum Sklaven aber macht dich die Begierlichkeit, zum Herrn die Liebe. Daher bist du ein Sklave, wenn du nicht fliehst. Du aber, Mann Gottes, fliehe dieses, 1 Tim. 6. "Wenn du hiebei nicht Sklave seyn willst, sey ein Flüchtling. Du hast gehört, was du fliehen sollst; du hast auch etwas, was du verfolgen sollst. Denn du fliehst nicht umsonst, oder du verlassst nur, um nichts zu erlangen. Verfolge also die Gerechtigkeit, den Glauben, die Frömmigkeit, die Liebe. Dieß macht dich reich. Dieß sind innere Reichtümer; der Dieb hat dazu keinen Zutritt, außer es gestattet ihm der böse Wille einen. Befestige das innere Heligthum, das heißt, das Gewissen.

Dieser Reichtum kann dir nicht der Dieb, nicht der stärkste Feind, nicht der angreifende Fremdling oder Barbar, endlich kein Schiffbruch nehmen, und wenn du nackt entkommst, bist du reich. Denn der war nicht arm, welcher äußerlich nichts zu haben schien, welcher da sagte: „Der Herr gab es, der Herr nahm es; wie Gott wollte, so geschah es; der Name des Herrn sey gepriesen, 1 Tob.“ Lobenswerth ist diese Fülle, dieser ungeheure Reichtum; leer von Geld ist er Gottes voll; fern von allem vergänglichem Vermögen ist er voll vom Willen Gottes. Warum suchet ihr Geld mit solcher Mühe und mit so langen Reisen? Liebet diesen Reichtum und alsbald seyd ihr reich. Ihre Quelle fließt, wenn das Herz sich öffnet; es öffnet das Herz der Schlüssel des Glaubens, und eröffnet und reinigt es, wohin du es legst. Du sollst dir nicht so arm vorkommen, dein Reichtum, dein Gott, er wird dein Herz erweitern, wenn er in dasselbe kommt.

10.

Der Mensch soll sich erinnern, daß er nicht zeitlichen Glückes wegen Christ geworden sey.

Unsere Hoffnung, Brüder, gründet sich nicht auf diese Zeitlichkeit, noch auf diese Welt, noch auf jenes Glück, das jene, die Gott vergessen, verblendet. Dieß müssen wir zuerst wissen und mit christlichem Herzen ergreifen, daß wir nicht wegen der zeitlichen Güter Christen geworden sind, sondern wegen etwas Anderem, was Gott schon versprochen hat, und der Mensch noch nicht besitzt. Denn von diesem Gute heißt es: „Es hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereite, die ihn lieben.“ 1 Cor. 2. Weil daher dieses Gut so groß, so vorzüglich, so unaussprechlich ist, so kann es der Mensch noch nicht fassen, Gott konnte es nur versprechen. Denn jetzt erfährt, was ihm Gott versprochen hat, der Mensch, der blinden Herzens ist, nicht, noch kann ihm jetzt gezeigt werden, was er nach dem Versprechen einst seyn wird ¹⁾.

O Gläubiger! verliere die Hoffnung und vernichte die Liebe nicht, umgürte deine Lenden, zünde an und trage voran deine Lampe, erwarte den Herrn, wenn er kommt von der Hochzeit. Was zitterst du, weil die irdischen Reiche vergehen? Darum ist dir das Himmelreich versprochen, weil du nicht mit irdischen zu Grunde gehst. Setzet, o Brüder, eure Hoffnung auf Gott, sehneth euch nach dem Ewigen, erwartet das Ewige: Brüder sind Christen. Nicht zum Vergnügen kam Christus auf die Welt; ertragen wir vielmehr das Gegenwärtige, als daß wir es lieben; offenbar ist der Untergang der Unglücklichen. Fürchte das Meer, auch bisweilen ist es gefährlich. Hören wir nicht vergeblich:

1) Serm. 127.

Erhebet das Herz! Warum richten wir unser Herz auf die Erde, da wir doch sehen, daß die Erde vernichtet wird ¹⁾?

Es ist etwas Gutes und Großes um das Glück; aber es hat seine Grenze. Christus kam vom Reiche der Seligkeit, das hier nicht ist. Er wurde verböhnt, verspottet, ergriffen, gegeißelt, gebunden, mit Rutben geschlagen, verspießen, gekrönt mit Dörnern, ans Kreuz genagelt; das Ende war der Tod. Im Psalmen steht geschrieben: Und das Ende des Herrn ist der Tod. Was suchst du also, Slave, Seligkeit, wo der Herr selbst starb ²⁾?

Du bist nicht berufen, um die Erde zu erwerben, sondern um den Himmel zu gewinnen; du bist nicht berufen zum zeitlichen, sondern zum ewigen Glück, nicht zum zeitlichen Wohlsenn und flüchtigem und vergänglichem Glück, sondern zum ewigen Leben mit den Engeln ³⁾.

Du glaubtest an Christus; warum glaubtest du? Was hat er dir versprochen? Wenn Christus dir das Glück dieser Welt versprochen hat, so murre wider Christus, murre wider ihn, wenn du einen Ungläubigen glücklich siehst? Was für ein Glück versprach er dir? Was anderes als die Auferstehung der Todten? Was aber in diesem Leben? Das, das sage ich, was er selbst hatte. Oder schämst du dich, du Jünger, dessen, was der Herr, was der Meister hatte? Hörest du nicht von ihm? „Es ist nicht der Diener größer denn sein Herr, es ist nicht der Jünger über den Meister, Joh. 13.“ Er litt für dich Schmerzen, Geißelhiebe, Verspottung, das Kreuz, den Tod. Und was verdiente davon der Gerechte? Was verdienst aber du, o Sünder, nicht ⁴⁾?

1) Serm. 105.

2) Serm. 19.

3) Serm. 269.

4) Enar. in Ps. 36. Serm. c. n. q.

11.

Der Geist muß nur auf das sehen, was Christus verspricht.

Die Hoffnuna fordert uns dazu auf, daß wir das Gegenwärtige verachten, das Künftige erwarten, das Vergangene vergessen. Erheben wir uns mit dem Apostel zu dem, was vor uns liegt, denn er sagt: „Eines aber thue ich, ich vergesse, was hinter mir liegt und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt, dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Preise der von Oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu, Phil. 3.“ Denn nichts widerspricht der Hoffnung so sehr, als zurückzuschauen, das heißt, auf das, was vergeht, die Hoffnung zu setzen, sondern auf das, was noch nicht gegeben, aber erst gegeben werden soll, und niemals vergeht. Da aber die Welt voll von Versuchungen ist, wie der Schwefelregen zu Sodom, so muß man das Beispiel der Frau des Loth fürchten. Denn sie sah zurück, und wo sie zurück sah, da blieb sie. Sie ward in Salz verwandelt, um ein Beispiel zu geben.

Wie redet dir die Welt zu, welches Geräusch macht sie hinter dir, daß du zurücksiehst? Das will sagen, daß du auf Dinge, die gegenwärtig und doch nicht gegenwärtig sind (denn das ist nicht gegenwärtig, was vergeht), deine Hoffnung setzt, und von dem, was Christus versprach, aber noch nicht gab, aber weil er treu ist, geben wird, dein Gemüth wegwendest und deine Ruhe suchen willst in der vergänglichen Welt. Darum vermischt Gott das irdische Glück mit Bitterkeit, daß eine andere Glückseligkeit gesucht werde, deren Genuß nicht lügenhaft ist. Selbst in der Bitterkeit sucht die Welt abzuwenden von dem, daß du nach vorne schauest und will dich zurückkehren. Wegen der Bitterkeit

selbst, und wegen der Betrübniß selbst murrest du und sagst: Sieh, Alles geht im Christenthum zu Grunde.

Was sagst du? Versprach mir nicht Gott, daß dieses nicht verachen wird; aber nicht jenes versprach mir Christus. Ewiges versprach der Ewige; wenn ich glaube, werde ich von einem Sterblichen ein Ewiger. Was sagst du, unreine Welt, was suchst du abwendig zu machen? Du willst, die du vergehst, dauern; was thätest du, wenn du bliebest! Wärest du süß, wen würdest du nicht täuschen, da du in deiner Bitterkeit Süßigkeit vorgibst? „Ich will preisen den Herrn zu jeder Zeit, immer sey sein Lob in meinem Munde Ps 33.“ Will die Welt glücklich seyn, so werde sie abgethan. Ich will preisen den Herrn, der sie schuf. Ich werde nur lobsingen. Soll es dem Geiste nach gut gehen, so gehe es dem Fleische nach schlecht. „Ich will preisen den Herrn zu jeder Zeit, immer sey sein Lob in meinem Mund.“ Denn wenn ich preise, wenn es gut, und lästere, wenn es schlecht geht, so habe ich zurückgesehen, was ferne sey von uns ¹⁾.

Brüder, wenn es uns wohlergehen soll, so lieben wir mehr, was Gott verspricht, als was die Welt verspricht, und fürchten wir mehr, was Gott droht, als was die Welt droht. Gott verspricht das ewige Himmelreich, wer sollte das Himmelreich nicht wollen? Aber mehr das Irdische wollen, heißt sündigen; mehr das Gegenwärtige wollen, heißt ungläubig seyn an das, was zukünftig ist, mehr wollen, was der Mensch sieht, heißt kein Verlangen haben nach dem, was Gott verspricht; denn das, was der Mensch sieht, kann auch genommen werden, auch was man besitzt, kann man verlieren. Was aber Gott verspricht, kann hier nicht mit den Augen des Leibes gesehen werden; aber wenn Jemand zu den Verheißungen Gottes gelangt, so fürchtet er nicht, daß er sie verliert; denn Niemand ist mächtiger, denn Jener, der es gegeben hat.

1) Serm. 105.

Daher hänge, Brüder, mit Liebe an den Verheißungen Gottes, und die Lüfte dieser Welt werden euch nicht besiegen ¹⁾.

12.

Den ewigen Verheißungen Gottes muß sich der Geist ganz hingeben.

Es brenne unsere Liebe, und scheide von der Begierde der Welt, und strebe ganz nach Gott. Denn hier werden wir geboren und sterben wir, das sollen wir nicht lieben. Wandeln wir in der Liebe, wohnen wir im Himmel mit jener Liebe, womit wir Gott lieben. Nichts anderes denken wir auf der Pilgerschaft dieses Lebens, als daß wir nicht immer hier bleiben werden, und wir uns dort einen Platz bereiten werden, wenn wir fromm leben, einen Platz, den wir nie mehr verlassen. Denn unser Herr Jesus Christus stirbt jetzt, nachdem er auferstanden ist, nicht mehr; der Tod hat über ihn, wie der Apostel sagt, keine Gewalt mehr. Sieh, was wir lieben sollen. Wenn wir leben, wenn wir an ihn glauben, so wird uns der, welcher auferstanden ist, nicht das geben, was hier die Menschen lieben, die Gott nicht lieben, oder um so mehr lieben, je weniger sie Gott lieben, hier aber dieses weniger lieben, je mehr sie ihn lieben.

Aber laßt uns sehen, was er uns versprochen hat. Nicht zeitlichen Reichthum, nicht Ehren und Macht in dieser Welt versprach er uns. Denn ihr sehet ja, daß dieß auch schlechten Menschen gegeben wird, damit es von den guten nicht hoch angeschlagen werde. Nicht körperliche Gesundheit ver-

1) Serm. 32.

sprach er uns; nicht als ob sie von ihm nicht käme, sondern weil sie es, wie ihr seht, auch den Sündern gibt. Nicht langes Leben verbieth er uns; denn was ist lang, was doch einmal zu Ende geht? Uns, die wir glücklich sind, versprach er nicht langes Leben und ein Greisenalter, das alle wünschen, ehe es kommt, und alle, wenn es kommt, darüber murren. Nicht körperliche Schönheit versprach er uns, die entweder die Krankheit des Körpers, oder das Alter, das man wünscht, vernichtet. Alles dieses also hat uns Jener nicht verheißen, der da sprach: „Wer an mich glaubt, der komme und trinke, Bäche lebendigen Wassers werden von ihm fließen, Joh. 7.“ Das ewige Leben hat er uns versprochen, wo wir nichts zu fürchten haben, wo wir nicht erschreckt werden, wo man sich weder betrübt, wenn Jemand geht, noch Hoffnung schöpft, wenn Jemand kommt ¹⁾.

Stellen wir uns vor Augen ein solches Leben, welches ewig ist, daß wir jetzt davon alles, was uns hier lustig ist, hinwegnehmen. Denn leichter finden wir, was dort nicht ist, als was dort ist. Sieh, hier leben wir, auch dort werden wir leben. Wir sind gesund, wenn wir hier nicht Schmerzen am Körper haben; gesund werden wir auch dort seyn. Und wenn es uns hier wohl ergeht, so erleiden wir keine Strafen; auch dort werden wir keine leiden. Stelle dir vor einen Menschen, der hier leben soll ohne Krankheit und ohne Schmerzen, und daß ihm Jemand verleihe, er dürfe immer hier bleiben und immer dieß Glück genießen, wie groß würde seine Freude seyn? wie sehr würde er sich erfreuen? wie würde er sich beständig freuen ohne Strafe, ohne Qual, ohne Lebensende? Wenn uns Gott nur das gäbe, was ich gesagt habe, wie hoch wäre es anzuschlagen; wenn man es kaufen könnte, was würde das wohl für einen Werth haben? Würde hinreichen, was du besäßeest, wenn du selbst die ganze Welt hättest? Und doch wäre es zu erkaufen.

Kaufe es, wenn du willst. Du darfst nicht lange in

1) Tract. 31. in Joan.

Sorgen seyn wegen der Größe des Werthes. Es kostet so viel als du hast. Um etwas Großes und Werthvolles zu erlangen, würdest du dir Gold, Silber oder Geld erwerben, um es zu kaufen; ich weiß nicht, wie groß und werthvoll das Gut wäre, womit du hier glücklich seyn könntest. Und kaufe dieses, wenn du willst. Suche nicht, was du hast, sondern wie du bist. Es kostet so viel, als du werth bist. Gib dich hin, und du wirst es erlangen. Warum zitterst du? warum bist du in Angst? Willst du dich erforschen? willst du dich kaufen? Sieh, wie du bist, so gib dich hin und du wirst die Sache haben. Aber ich bin böse, wirst du sagen, vielleicht nimmt er mich nicht auf. Gib dich hin, du wirst gut werden. Wenn du dieser Hoffnung und Verheißung dich hingibst, so wirst du gut werden. Bist du aber gut, so bist du so viel werth als die Sache und du hast nicht nur, wie ich sagte, Gesundheit, Heiterkeit, Leben und endliches Leben; nicht nur dieses hast du, auch noch Anderes nehme ich hinweg. Dort gibt es keine Müdigkeit und keinen Schlaf, keinen Hunger und keinen Durst, kein Wachsen und kein Altern. Da gibt es keine Geburt, wo alle Zahlen eine Zahl geben, die immer dieselbe ist; da gibt es keinen Wachsthum, weil es auch keine Abnahme gibt. Sieh, wie viel ich hinweggenommen habe, und ich habe noch nicht gesagt, was dort seyn wird. Sieh, es gibt schon Leben, Gesundheit, keine Strafe, keinen Hunger, keinen Durst, keine Abnahme, nichts Aehnliches, und doch habe ich es noch nicht gesagt: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. 2 Cor 1)“

1) Serm 137.

13.

Um so weniger soll man der Welt anhangen, je mehr sie zum Untergange führt.

Auf, ihr Christen, du Himmelschaar, ihr Pilger der Erde, die ihr das Himmelreich suchet, die ihr den himmlischen Schaaren beigefellt werden wollet, erkennet, daß ihr hieher gekommen seid, daß ihr wieder gehet. Ihr geht durch die Welt und strebet zu dem, der die Welt schuf. Es betäuben euch nicht die Liebhaber der Welt, die in der Welt bleiben wollen und wider ihren Willen von hinnen müssen; sie täuschen euch nicht, sie hintergehen euch nicht. Du wunderst dich, daß die Welt vergeht; wundere dich, daß die Welt alt geworden ist. Die Welt ist der Mensch, er wird geboren, er wächst und altert. Es gibt viele Klagen im Alter: Husten, Flüssigkeit, Mangelstlichkeit, Müdigkeit begleitet es. Also wurde der Mensch alt, er ist voller Klagen; es alterte die Welt, sie ist voll von Beschwerden.

Hat dir Gott Weniges gegeben, da er im vorgerückten Alter der Welt dir Christus schickte, daß er dann dich stärkt, wenn Alles fehlt? Weißt du nicht, daß er dieses im Samen Abrahams vorbedeutet hat? „Denn der Same Abrahams,“ sagt der Apostel, „ist Christus.“ „Er sagt nicht, in dem Samen, gleichsam in Vielen, sondern gleichsam in Einem, und deinem Samen, der ist Christus,“ sollen wir gesegnet seyn. Gal. 3. Daher ward dem Greise Abraham ein Sohn geboren, weil nämlich Christus in dem Alter der Welt kommen wollte. Er kam, da Alles alterte, und machte dich neu. Das Leben, Alles ging schon zu Ende. Da gab es nur Mühen; es kam Jener, dich zu trösten in den Mühen, und die ewige Ruhe zu versprechen. Hange nicht an der alternden Welt, verjünge dich in Christus, der dir sagt: Es vergeht die Welt, sie altert, geht zu Grunde, sie liegt

in den letzten Zügen Fürchte dich nicht, es wird erneuert werden deine Jugend, wie die des Adlers ¹⁾).

Wenn das Ende der Welt ist, wenn du von der Welt wandern mußt, so liebe die Welt nicht. Wie, wenn die Welt ruhig wäre? Wie würdest du an ihr hängen, wenn sie schön wäre, da du an der häßlichen so hängst? Wie würdest du ihre Blumen sammeln, da du von ihren Dornen deine Hand nicht zurückziehst? Du willst die Welt nicht verlassen, es verläßt dich die Welt und du wirst sie verfolgen. Reinigen wir also unser Herz, Theuerste, und verlieren wir die Geduld nicht, sondern sehen wir weise und enthalten. Es vergeht die Mühe und es kommt die Ruhe; es vergehen die Scheingüter und es kommt das wahre Gut, das die gläubige Seele ersehnt, wonach sie schmachtet, und wonach jeder Pilger dieser Welt seufzt; das gute Vaterland, das himmlische Vaterland, das Vaterland der Anschauung der Engel, das Vaterland, wo kein Bürger stirbt, wo kein Feind Zutritt hat, das Vaterland, wo du Gott ewig zum Freunde, wo du keinen Feind zu fürchten hast ²⁾).

14.

Wie verkehrt es ist, mehr dieses vergängliche, als jenes ewige Leben zu lieben.

Es gibt zwei Leben, eines vor dem Tode, eines nach dem Tode. Beide hatten und haben ihre Liebhaber. Wie kurz dieses Leben sey, braucht wohl nicht beschrieben zu werden. Wir erfahren es, wie kummervoll, wie voll von

1) Serm. 81.

2) Serm. 38.

Klagen es sey, umgeben von Versuchungen, voll von Furcht und Begierlichkeit, dem Zufalle unterworfen; im Unglücke schmerzt es, im Glücke blüht es auf, im Gewinne erhebt es, im Verluste martert es. Und selbst bei der Freude über den Gewinn ist Furcht vorhanden, daß das Erworbene verloren gehe; weil man es früher nicht hatte, beklagte man sich nicht. Woher Unglückseligkeit, täuschendes Glück? Der Niedrige sucht emporzusteigen, der Hohe fürchtet zu fallen. Wer nichts hat, beneidet den, der etwas hat; wer etwas hat, verachtet den, der nichts hat. Und wer könnte beschreiben dieses Lebens so große und so augenfällige Häßlichkeit? Und doch hat diese Häßlichkeit ihre Lieblinge, so zwar daß wir sehr wenige zu finden wüßten, die so das ewige Leben suchen, das sie nicht enden können, wie dieses geliebt wird, das sowohl schnell zu Ende geht, als auch, wenn es verlängert wird, täglich Furcht erregt, es könnte zu jeder Stunde ablaufen.

Was sollen wir thun, was sagen? Welche warnende Stacheln, welches Feuer der Ermahnung sollen wir an Herzen richten, die hart, träge, irdisch und ganz erfroren sind, daß sie den Schmutz der Welt doch endlich einmal hinweglegen und zum Ewigen hinstreben? Was, sage ich, sollen wir thun, was reden? Es liegt mir nahe und oft kommt es mir in den Sinn, daß die täglichen Geschäfte selbst uns ermahnen, uns vorstellen, was wir sagen sollen. Ich bitte, beschwöre, ermahne nicht nur euch, sondern mit euch auch uns, lieben wir das ewige Leben. Ich will nicht weiter reden; lieben wir es so, wie das zeitliche von seinen Anhängern geliebt wird ¹⁾.

Das Leben lieben wir, und daß wir das Leben lieben, haben wir keinen Zweifel; und wir können überhaupt nicht läugnen, daß wir das Leben lieben. Daher erwählen wir das Leben, wenn wir es lieben. Was wählen wir? Das Leben. Zuerst hier das gute, hernach das ewige. Jetzt führen wir ein gutes Leben, für das ein seliges dann auf-

1) Serm. 302.

bewahrt ist. Ein gutes Leben ist nothwendig; das selige ist der Lohn. Führe ein gutes Leben, und du wirst ein seliges erlangen. Was ist gerechter, was mehr der Ordnung gemäß? Da du das Leben liebst, erwähle das gute. Wolltest du ein Weib, so würdest du nur ein gutes wollen, du liebst das Leben und wählst das böse! Sage mir, welches Uebel du willst. Was du willst, was du liebst, du willst immer Gutes. Gar nicht willst du ein schlechtes Fuhrwerk, einen schlechten Diensthoten, ein schlechtes Kleid, ein schlechtes Haus, ein schlechtes Landgut, eine schlechte Frau, schlechte Kinder. Du suchst nur immer Gutes; sey du gut, der du es suchst.

Was brachte dich dazu, daß du unter allem dem, was du nur gut haben willst, allein selbst schlecht seyn willst? Theuer ist dir dein Weib, dein Landgut, dein Kleid, und daß wir zum Aeußersten kommen, deine Schuhe, aber deine Seele ist dir nichts werth! Gewiß ist dieß Leben voller Mühen, Sorgen, Versuchungen, Elend, Schmerz, Furcht, und doch, würde es Jemand so, wie es so voll ist von allen Uebeln, uns geben, wie sehr würden wir danken, um immer unglücklich zu seyn? Nicht ein solches verspricht irgend ein Mensch, sondern der wahrhaftige Gott. Die wahre Wahrheit verspricht das Leben, das nicht nur ewig, sondern auch selig ist, wo keine Furcht, keine Angst, kein Schmerz ist. Dort ist volle, vollkommene und zuverlässige Sicherheit. Das Leben unter Gott, das Leben mit Gott, das Leben von Gott; Gott ist selbst das Leben. Ein solches Leben wird uns verheißen; und einem solchen wird das zeitliche, und dieses, d. h. das elende und sorgenvolle vorgezogen ¹⁾.

1) Serm. 297.

15.

Der Mensch soll das ewige Leben so lieben, wie er
das zeitliche liebt.

Was kann der Mensch Besseres thun, als daß er sich dem wieder schenkt, der ihn geschaffen hat? Insbesondere, da die Liebe Gottes zu uns in so hohem Maaße sich erwies, daß er seinen eingebornen Sohn schickte, der für uns starb, bleibt also nichts übrig, als daß das geschehe, was der Apostel sagt, daß Christus deswegen gestorben sey, „damit die, welche leben, jetzt nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie gestorben und aufgestanden ist. 2 Cor. 5.“ Oder sollte etwa noch die Welt zu lieben seyn, die so viele Bedrängnisse in sich hat, daß sie auch den Reiz der Verführung verloren hat? Jene sind sehr zu preisen und für glücklich zu halten, denen das Glück nicht zu Theil wurde, auch mit der glücklichen Welt glücklich zu seyn; eben so sehr sind jene anzuklagen und zu beschuldigen, die mit der vergänglichen Welt vergehen wollen. Mühen und Gefahren und Todesängsten für dieses vergängliche Leben, unterziehen sie sich, daß der Tod nicht gänzlich hinweggenommen, sondern nur ein wenig verschoben wird; um wie viel mehr hat man dieses für das ewige Leben auf sich zu nehmen, wo die Natur weder den Tod ängstlich fürchtet, noch die Trägheit kummervoll davor bebt, noch die Weisheit standhaft erträgt? Denn das ist kein Leben, das nicht seyn wird; liebe also das ewige Leben. Oder siehst du nicht, welche heftige Liebhaber dieses elende und dürftige Leben hat und wie sehr es an sich zieht? Und doch machen sie, wenn sie oft in Furcht kommen, demselben um so schneller ein Ende, je schneller sie es zu verlieren fürchten; und beschleunigen den Tod, wenn das Alter kommt, gleich als

würde Jemand einen Räuber oder ein Raubthier fliehen, und sich in den Strom hineinwerfen. Sie werfen in das Meer bei wüthendem Sturm auch oft die Lebensmittel, und auf daß sie leben, werfen sie das hinein, wovon sie leben, damit das in Mühen gebahnte Leben nicht schnell beendigt werde ¹⁾).

Wie sehr strengt man sich an, damit man länger leiden könne und wie fürchtet man den Tod, wenn er zu drohen anfängt, und kehrt sich von ihm weg, damit er um so länger gefürchtet werde. Denn unter so vielen gefahrvollen Zuständen des menschlichen Lebens fürchtet man so oftmals den Tod, da es doch gewiß ist, daß Eine Todesangst alle andere überflüssig macht; und doch flieht man vor einer, um alle zu fürchten. Welche Schmerzen empfinden die, welche sich der Heilung und Verstümmelung preisgeben? Etwa, daß sie nicht sterben? Nein, daß sie etwas später sterben. Es werden viele gewisse Plagen übernommen, daß einige wenige ungewisse Tage gewonnen werden, und doch werden sie oft von den Schmerzen überwältigt und sterben eben deswegen schnell, weil sie dem Tode zu entgehen suchen, und da sie es nicht über sich bringen können, das Leben zu beschließen, daß sie nicht Schmerzen ertragen, sondern Schmerzen enttragen wollen, daß sie es nicht beendigen, so geschieht es, daß sie in Schmerzen zu Grunde gehen, nicht nur, — weil sie auch im gesunden Zustande das Leben nach den Schmerzen verlieren, ein Leben, das so viel Kummer kostete und nicht ewig seyn kann, weil es sterblich ist, noch lange, weil es ganz kurz ist und in dieser kurzen Zeit nicht sicher, sondern immer unsicher; — sondern auch, weil sie einst das mit Schmerzen verloren haben, über dessen Ende sie sich ängstigen wollten. Denn die große Liebe dieses Lebens bringt dieses große und so sehr verwünschte Elend mit sich, weil Viele, die noch länger leben wollen, gar sehr Gott beleidigen, bei dem ist die Quelle des Lebens.

1) Epist. 127.

Während sie umsonst das Ende des Lebens, das doch erfolgen muß, fürchten, verlieren sie dazu auch noch das ewige Leben. Dazu kommt noch, daß dieses elende Leben, selbst wenn es beständig seyn könnte, doch mit dem ewigen Leben in keinen Vergleich kommt, wäre es auch noch so kurz, und doch verlieren diese, indem sie das kürzeste und elendeste Leben lieben, das seligste und ewige, da sie in dem Leben, das sie schlecht lieben, das wollen, was sie in jenem verlieren, weil sie nämlich hier die Armuth nicht lieben, denn sie wollen reich seyn, noch die Kürze, denn sie wollen sie nicht verlassen. Es wird oft so geliebt, daß wegen des schlechten und kurzen Lebens das selige und ewige verloren geht. Bedenkt man dieses, so sollte das ewige Leben seinen Anhängern so theuer seyn, als das zeitliche den seinigen. Oder ist es würdig oder zu ertragen, wenn man alles, was man in der Welt liebt, verachtet, daß man das bald ablaufende Leben gerade für eine Spanne Zeit noch errettet; und wenn nicht die Welt verachtet wird, um ein Leben zu erlangen, das ohne Ende bei dem ist, der die Welt erschaffen hat?

16.

Es ist thöricht, so viele Mühen für das zeitliche, aber nicht für das ewige Leben zu unternehmen.

Weil die Menschen auf dieser Erde zu leben wünschen, so ist ihnen das Leben versprochen, und weil sie den Tod so sehr fürchten, so ist ihnen ein ewiges verheißen. Was liebst du? das Leben. Das sollst du haben. Was fürchtest du? den Tod; du sollst ihn nicht erdulden. Dies schien der menschlichen Schwachheit zu genügen, daß es hieß: Er wird das ewige Leben haben. Es erfaßt dies den menschlichen Verstand und macht solche Schlüsse, als sein Thun beschaffen

ist. Aber wie wenig es zieht er aus dem, was er thut? Weil er lebt und nicht sterben will, so liebt er das ewige Leben, er will immer leben, niemals sterben. Aber auch jene, die Strafe erdulden, haben den Willen zu sterben und können es nicht. Es ist also nichts Großes, lange zu leben oder immer zu leben, sondern etwas Großes ist es, selig zu leben.

Lieben wir das ewige Leben, und aus dem lernen wir, wie sehr man sich um das ewige Leben mühen müsse, wenn wir sehen, daß die Liebhaber des gegenwärtigen zeitlichen und hinfälligen Lebens so für dieses sorgen, daß sie, wenn die Furcht vor dem Tode kommt, Alles aufbieten, nicht daß sie den Tod vertreiben, sondern ihn verzögern. Was thut der Mensch nicht, wenn der Tod droht? Er flieht, er versteckt sich, er gibt, was er hat, er verkauft sich, er arbeitet, er erträgt Martern und Beschwerden, wendet Aerzte an, und was er sonst kann. Sehet, wenn er es auch dahin bringt mit Anstrengung aller Kräfte, daß er noch einige Zeit lebt, so kann er es doch nicht dahin bringen, daß er immer lebt. Und wenn die weise heißen, welche auf jede Weise den Tod zu verzögern verstehen und wenige Tage leben, wie thöricht sind die, welche so leben, daß sie das ewige Leben verlieren ¹⁾?

Es sagte der Herr zu einem Jünglinge: „Wenn du zum Leben kommen willst, so beobachte die Gebote Matth 19.“ Er sagte nicht, wenn du zum ewigen Leben gelangen willst, sondern nur zum Leben, wobei er das Leben, das ewig ist, erklärte. Die Liebe zu einem solchen Leben empfehlen wir daher zuerst. Wie auch dieses Leben immer geliebt wird, so fürchtet und zittert man doch, dieses kummervolle und elende Leben zu beenden. Darnach ist zu ermessen und zu erwägen, wie das ewige Leben zu lieben ist, wenn das elende und doch vergängliche Leben so sehr geliebt wird.

Betrachtet, Brüder, wie sehr das Leben zu lieben ist, das du nie endest. Du liebst also dieses Leben, wo du dich

1) Serm. 127.

so sehr mühest, rennst, läufst, keuchest, und kaum kann man sagen, was zum Leben nothwendig ist: Säen, Aekern, Eggen, Schiften, Nähen, Kochen, Wirken; und darnach hast du nichts Anderes zu thun, als dies Leben zu beschließen. Sieh, was du in diesem gebrechlichen Leben, das du li. bist, erduldest, und glaubst du, du werdest immer leben und niemals sterben? Tempel, Steine, Marmor, mit Eisen und Blei befestigt, zerfallen dennoch; und der Mensch glaubt niemals, daß er sterben werde! Lernet also, Brüder, das ewige Leben suchen, wo ihr dieses nicht erduldet, sondern mit Christus in Ewigkeit regieren werdet. Denn wer das Leben will, wie der Prophet sagt, der will gute Tage erleben. Ps. 13. Denn in schlimmen Tagen wünscht man mehr den Tod als das Leben. Hören und sehen wir nicht, daß die Menschen in Betrübniß und Aengsten, Nöthen und Beschwerden nichts Anderes sagen, als: O Gott, schicke mir den Tod, verkürze meine Tage. Und es kommt oft eine Unpäßlichkeit, da läuft man, man zieht die Aerzte herbei, man verspricht Geschenke. Es sagt dir selbst der Tod: Sieh, hier bin ich, da du mich kurz vorher vom Herrn erflehest, warum heißt du mich jetzt gehen? Ich fand deine Falschheit und deine Liebe zum bedrängten Leben 1).

17.

Hier darf sich der Mensch keine guten Tage versprechen.

Warum suchen wir auf der Erde gute Tage, da wir sie doch hier nicht finden können? Denn ich weiß, daß ihr sie suchet, wenn ihr entweder krank seid, oder sonst in Kummer

1) Serm. 84.

lebet, der hier im Ueberfluß ist. Wenn das Alter herannahet, so ist der Greis voller Klagen und ohne Freuden. Unter allen Klagen, die das menschliche Geschlecht drücken, suchen die Menschen nur gute Tage und sie wollen ein langes Leben, das sie nicht haben können. Denn selbst das lange Leben des Menschen ist so kurz gegen die Dauer dieser Welt, gleichwie ein Tropfen zum ganzen Meere. Was ist daher auch das Menschenleben, selbst wenn es lange dauert? Ein langes Leben nennt man, das doch auf dieser Welt kurz ist; und wie ich sagte, gibt es Ueberfluß an Seufzern bis zum höchsten Alter. Dieses ist mittelmäßig und kurz, und doch wie sehr wird es gesucht von den Menschen, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Mühe, mit welcher Anstrengung und Wachsamkeit?

Wie sehr bemühen sich die Menschen, daß sie hier lange leben und alt werden? Und ein langes Leben, was ist es anders als ein Laufen zum Ziele? Du hattest den gestrigen Tag, du willst auch den morgigen haben. Aber wenn dieser und der morgige vergeht, so hast du einen Tag weniger; daher wünschst du, daß der Tag anbreche, daß er heran nahe, wohin du nicht gelangen willst. Gibst du deinen Freunden eine Festlichkeit, so hörst du da von Wohlgesinn ten: du mögest lange Jahre leben. Du willst, daß sich dieser Wunsch erfülle. Wie? daß Jahre kommen und Jahre, und willst du nicht, daß das Ende der Jahre komme? Deine Bestrebungen sind verkehrt; du willst gehen, aber nicht zum Ende kommen. Doch wenn die Menschen so sehr sorgen, daß sie mit täglichen, immerwährenden und großen Mühen sich sehnen, daß sie später sterben; wie sehr muß man sorgen, niemals zu sterben? Daran will Niemand denken.

Täglich sucht man auf dieser Welt gute Tage, wo sie nicht gefunden werden, und Niemand will so leben, daß er dahin komme, wo sie gefunden werden. Daher ermahnt die Schrift und sagt: „Welcher Mensch will nicht das Leben und gute Tage erleben?“ So fragte die Schrift; sie wußte, was ihr geantwortet würde, wohl wissend, daß alle Menschen nach dem Leben strebten und nach guten Tagen. Nach ihrem

Wunsche fragte sie, gleich als würde ihr von Aller Munde erwidert: Ich will es. Weil ihr daher das Leben wünschet und gute Tage, so können wir auch nicht sagen: wünschet das Leben und die guten Tage nicht, sondern das sagen wir: Suchet hier auf dieser Welt nicht das Leben und die guten Tage, wo sie nicht gut seyn können. Ist nicht das Leben selbst dem Tode ähnlich? Die Tage aber eilen schnell vorüber; denn der heutige Tag verdrängte den gestrigen, und der morgige wird kommen, um den heutigen zu verdrängen. Die Tage selbst haben keinen Bestand, und warum willst du mit ihnen Bestand haben?

Euer Verlangen also, wornach ihr das Leben und gute Tage wollet, unterdrücke ich nicht nur, sondern entflamme ich noch um so mehr. Allerdings strebet nach dem Leben und nach guten Tagen; aber da, wo ihr sie finden könnet, suchet sie. Wollet ihr von mir vernehmen den Rath dessen, der weiß, wo die guten Tage sind und wo das Leben ist? Höret es nicht von mir, sondern zugleich mit mir: „Welcher Mensch will nicht das Leben und gute Tage erleben?“ Wir antworten Alle, wir wollen es. Laßt uns hören, was folgt: „Bezähme deine Zunge vom Bösen und deine Lippen reden nicht Lüge.“ Daher willst du gute Tage und das Leben; deine Zunge aber willst du nicht vom Bösen abwenden und deine Lippen sollen nicht Lüge reden? Zum Lesen seyd ihr schnell, zum Werke faumselig ¹⁾).

18.

Hier muß der Mensch so leben, daß er einen guten Ort einßt erlangt.

„Vater, ich will, daß die, so du mir gegeben hast, da seyen, wo ich bin. Ich bitte, daß wo ich bin, auch sie mit

1) Serm. 108.

mir sind. Joh. 17 " O selige Wohnung! O sicheres Vaterland! es gibt da keinen Feind, keine Pest. Dort werden wir sicher leben, und nicht hinwegzugehen gedenken, einen sicherern Platz werden wir nicht finden. Was du hier auf Erden immer wählst, du wählst es zur Furcht, nicht zur Sicherheit. Wähle dir einen guten Ort, während du in einem schlechten bist, nämlich in dieser Welt, in diesem Leben, das von Versuchungen voll ist, erwähle ihn in dieser Sterblichkeit, die voller Seufzer und Schmerzen ist; so lange du in einem schlechten Orte bist, wähle dir einen Ort, wohin du vor dem schlechten gehst.

Du kannst nicht an einen guten Ort wandern von dem schlechten, wenn du im schlechten nicht gut gelebt hast. Was ist dies für ein Ort? Wo Niemand Hunger leidet. Wenn du daher in dem guten Ort seyn willst, wo Niemand Hunger leidet, brich im schlechten Ort das Brod dem Hungrigen. Im seligen Orte gibt es keinen Fremdling; alle leben in ihrem Vaterlande. Wenn du also im Orte der Seligkeit seyn willst, wo es keinen Fremdling gibt, so nimm den, der keine Herberge hat, in dein Haus auf. Gib dem Fremden Wohnung im schlechten Orte, damit du in den guten kommest, wo du kein Fremdling seyn kannst. Im glücklichen Orte ist Jeder gekleidet, dort gibt es keine Kälte, keine Hitze; wozu ein Obdach oder ein Kleid? Dort gibt es kein Obdach, sondern eine Schutzbedeckung. Sieh, dort werden wir auch ein Obdach finden: „Unter dem Schatten deiner Flügel will ich hoffen. Ps. 56 " Gib daher in diesem schlechten Ort dem ein Obdach, welcher keines hat, damit du dort sehest, wo du ein solches Obdach hast, und kein anderes suchest; denn dort regnet es nicht. Es ist dort die lebendige Quelle der Wahrheit; aber jener Regen erheitert, und schlägt nicht nieder; jener Regen ist selbst die Lebensquelle. Denn es heißt: „Bei dir ist die Quelle des Lebens. Ps. 35.“

Daher, Geliebteste, lebet fromm im schlechten Ort, damit ihr an den guten kommet, wovon der sagt, den ihr euch bereitet: „Ich will, daß auch sie dort seyen, wo ich

bin.“ Erhebet euch, bereitet euch, daß wir zum Abzuge recht kommen. Er bereitete euch dazu; in ihm bleibet. Ist für dich Christus eine kleine Wohnung? Fürchtest du, mit ihm zu leiden? Er ist auferstanden von den Todten, und stirbt nicht mehr und der Tod wird über ihn keine Gewalt mehr haben. Der Ort ist schlecht, die Tage sind böse, diese Welt ist böse. Aber leben wir fromm im schlimmen Orte, und wir werden glücklich leben im guten Orte. Es vergeht der schlimme Ort und die schlimmen Tage, und es kommt der Ort, der gute, der ewige und die guten ewigen Tage, und selbst die guten Tage werden nur Ein Tag seyn.

Denn warum gibt es hier böse Tage? Weil der eine vergeht, damit der andere kommt. Es vergeht der heutige, damit der morgige kommt; es verging der gestrige, damit der heutige kam. Wo nichts vergeht, ist nur Ein Tag. Und der Tag ist Christus, und der Vater der Tag; aber der Vater ist der Tag von keinem andern Tage, der Sohn der Tag vom Tage. Es zeigte uns also der Herr Jesus Christus in seinem Leiden, die Mühen und Drangsale des gegenwärtigen Lebens; in der Auferstehung wies er hin auf das ewige Leben und auf die Seligkeit der künftigen Welt. Ertragen wir die Gegenwart, hoffen wir die Zukunft 1).

19.

Der Christ soll sich beständig erinnern, daß er hier nur Pilger sey.

Dies ist ein Christ, der sich in seiner Heimath und in seinem Vaterlande nur für einen Pilger hält. Denn unser Vaterland ist oben; dort werden wir keine Fremdlinge seyn;

1) Serm. 217.

denn Jeder ist hier und in seinem Hause ein Gast. Wäre er nicht ein Fremdling, so verliese er es nicht. Wenn er es verlassen muß, so ist er ein Pilger; er täusche sich nicht, er ist ein Fremdling. Er überläßt jenes Haus seinen Söhnen, der Fremdling den Fremdlingen. Warum? Und wärest du in einem Stall, und hättest keinen Nachfolger, so würdest du ihn verlassen. Das thust du auch bei deinem Hause. Dein Vater machte dir Platz, und auch du wirst deinen Söhnen Platz machen. Wenn du auch bleiben willst, so bleibst du nicht, und du überläßt es nicht solchen, die bleiben werden. Wenn wir Alle vergehen, so laßt uns, was nicht vergehet, ins Werk setzen, damit, wenn wir von hinnen gehen und dorthin kommen, wo wir nicht vergehen, wir dort unsere guten Werke finden. Unser Schirm ist Christus, was fürchtest du zu verlieren, was du dir erwirbst ¹⁾?

Der Herr Jesus Christus machte durch sein Fleisch unserm Fleische Hoffnung; denn er nahm es auf sich, was sich auf der Erde in Fülle findet, geboren zu werden und zu sterben. Geboren werden und sterben war hier im Ueberflusse da; auferstehen aber und in Ewigkeit leben, das war nicht hier. Er fand hier geringen irdischen Lohn und er brachte himmlischen Lohn. Wenn du den Tod fürchtest, so liebe die Auferstehung. Er gab dir in der Betrübniß eine Hülfe, denn deine Hoffnung wäre eitel gewesen. Erkennen und lieben wir also in dieser Welt die fremde, das heißt, ewige Seligkeit, und leben wir in dieser Welt wie Pilger. Gedenken wir an unsere Wanderschaft, und wir werden weniger sündigen. Sagen wir vielmehr unserm Herrn und Gott Dank, weil er wollte, daß der Tag dieses Lebens sich endige, kurz und unsicher ist. Von der Kindheit an bis zum Greisenalter ist eine Spanne Zeit. Wenn Adam so lange gelebt hätte, was hätte es ihm genügt, wenn er selbst heute gestorben wäre? Was ist lange, wo ein Ende ist? Leben wir hier fromm, daß wir dahin kommen, wo wir nicht vergehen; selbst da wir jetzt reden, vergehen wir.

Die Worte eilen und die Stunden fliegen, so unser Leben, so unsere Ehren, so unsere Thaten, so unser Elend, so dieses unser Glück. Alles vergeht, aber fürchten wir nicht: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Ps. 40 1).“

„Am Tage meiner Betrübniß rief ich zu dir. Ps. 85.“ Am ganzen Tage rief ich, am ganzen Tage war ich betrübt. Kein Christ sage, es gebe einen Tag, an dem er nicht betrübt sey. Wir meinen den ganzen Tag, die ganze Zeit. Woher die Betrübniß? „Weil wir, so lange wir im Körper sind, vom Herrn entfernt sind. 2 Cor. 5.“ Bei allem Ueberflusse sind wir noch nicht in unserm Vaterlande, wohin wir eilen. Für den die Pilgerfahrt angenehm ist, der liebt das Vaterland nicht; wenn das Vaterland angenehm ist, ist die Pilgerschaft bitter; wenn die Pilgerschaft bitter ist, so ist es der ganze Tag. Wann gibt es keine Betrübniß? Wann im Vaterlande Freude herrscht. „Die Freuden in deinen Rechten dauern beständig, du erfüllst mich mit Wonne mit deinem Angesichte, daß ich betrachte die Freude des Herrn. Ps. 15.“ Dort gibt es keine Mühen und keine Seufzer, dort kein Flehen, sondern Lobpreisung; dort Anschauung ohne Aufhören und Liebe ohne Ekel. So lange wir also nicht dort sind, so lange, sehet ihr, sind wir nicht im Guten 2).

20.

Unglücklich ist der Mensch, wenn er auf dieser irdischen Wanderschaft den Weg und den Ort nicht zu finden weiß.

Ein gutes Werk macht die Absicht, die Absicht leitet den Glauben. Sehe nicht so sehr darauf, was der Mensch

1) Serm. 144.

2) Enar. in Ps. 85. n. 11.

thut, sondern auf seine Absicht beim Handeln, um sich auf das Beste zu regieren. Denn lasse einen Menschen am besten das Schiff führen und an das Ziel steuern, was nützt es, wenn er die Ruder sehr wohl führt und bewegt, aber das Vordertheil den Fluthen preisgibt? wenn er Sorge trägt, daß die Seiten nicht eintauchen; er so kräftig ist, daß er das Schiff überall hinführt, wohin er will und wovon er will, und es von ihm heißt: Bis wohin willst du? und er sagt: ich weiß es nicht, oder nicht sagt: ich weiß es nicht, sondern: jenen Hafen will ich erreichen, dabei aber nicht in den Hafen, sondern an die Steinwände hinsteuert? Leitet dieser nicht, je mehr er in der Führung des Schiffes thätig und kräftig zu seyn scheint, um so gefährlicher dasselbe, so zwar, daß er es mit Sturmschritten dem Schiffbruche entgegenführt? So ist ein Feder, welcher außer der rechten Bahn sehr wohl läuft. Wäre es also nicht besser und erträglicher, es wäre jener Steuermann ein wenig kraftloser, so daß er zwar mit Mühe und einiger Anstrengung die Ruder führte, aber doch den geraden und geziemenden Lauf einhielte, und wiederum, wenn ein Anderer zwar langsamer und schwächer, doch auf dem Wege bliebe, als außer dem Wege tüchtig ruderte? Jener ist sehr zu loben, welcher sowohl den Weg kennt, als auch darauf wandelt; wenn zwar auch der Folgende nachhinkt, so verirrt er sich doch nicht, oder bleibt stehen, sondern schreitet, wenn auch langsam, fort. Vielleicht ist auch Hoffnung vorhanden, daß er doch, wenn auch langsam, zum Ziele kommen werde. Rühme ein Gottloser seine Werke und sage: Ich gebe den Armen, ich nehme Niemanden etwas, ich begehre kein fremdes Weib, ich tödte Niemanden, ich betrüge Niemanden, er sage dieses Alles und ich frage, ob er fromm oder gottlos sey. Und wie bin ich gottlos, sagt er, da ich dieses thue? Wie sind Jene gottlos, von denen geschrieben steht: „Sie dienten der Creatur mehr, als dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Röm. 1.“ Wie bist du gottlos? Wie? wenn du für alle diese guten Werke entweder das hoffest, was zu hoffen ist, aber nicht von dem, von dem es zu hoffen ist;

aber du hoffst, was man nicht hoffen darf, wenn auch von dem, welcher das ewige Leben verleiht. Du hofftest für deine guten Werke ein zeitliches Glück, und bist gottlos. Dies ist nicht der Lohn des Glaubens; es ist der Glaube etwas Konbares. Du bist also gottlos, und deine Werke haben keinen Werth. Bewegest du auch in guten Werken deine Hände und glaubst das Schiff sehr wohl zu führen, so steuerst du doch den Klippen zu. Verbessere den Glauben, lenke den Glauben, suche den Weg; und hast du gute Glieder, so wandle jetzt sicher, laufe, du hast den Weg. Je mehr du laufest, desto leichter gelangst du an das Ziel. Aber vielleicht hinkst du ein wenig? Verlasse doch den Weg nicht, wenn du auch später ankommst; bleibe nicht stehen und sehe nicht zurück und gehe nicht ab ¹⁾.

Wir müssen laufen, aber auf der Rennbahn laufen. Wer außer dieser läuft, läuft umsonst, ja er läuft mühevoll. Er irrt um so mehr, je weiter er vom Wege abkommt. Wer ist der Weg, auf dem wir laufen? Christus sagt es: „Ich bin der Weg. Joh 14.“ Was ist das Vaterland, wohin wir eilen? Christus sagt es: „Ich bin die Wahrheit!“ Durch ihn laufft du, zu ihm eilst du, in ihm wohnst du. Aber damit wir zu ihm kämen, kam er sogar zu uns. Denn wir waren weit entfernt und irrten weit ab. Wir waren müde geworden im langen Umherirren, und konnten unsere Glieder nicht bewegen. Es kam der Arzt zu den Kranken, es wurde der Weg den Irrenden gewiesen. Laßt uns von ihm heilen und wandeln wir durch ihn ²⁾.

1) Enar. in Ps. 31. n 4. 6.

2) Tract 10. in Epist. Joan.

21.

Um an Ziel und Ort zu kommen, muß der Christ
das Zeitliche verlassen.

Halte dich nicht auf dem Wege auf, sondern eile ans Ziel. Wozu du immer kommst, geh vorüber, bis du ans Ziel kommst. Was ist das Ziel? „Mir ist es gut, Gott anzuhängen. Ps. 72.“ Du hiengest Gott an, hast den Weg vollendet; du wirst im Vaterlande bleiben. Sehet, Jemand sucht Geld, das sey nicht dein Ziel, geh vorüber wie ein Fremdling. Suche, wohin du gehst, nicht wo du bleibst. Wenn du aber das Geld liebst, so bist du dadurch gebunden; das Geld wird eine Fußfessel seyn, du kommst nicht von dannen. Geh also vorüber und eile ans Ziel. Suchst du körperliches Wohlergehen? Bleibe dabei nicht. Denn was ist körperliches Wohl, das der Tod nimmt, die Krankheit schwächt? Suche jenes, daß vielleicht nicht eine schwache Gesundheit deine guten Werke verhindere. Daher liegt das Ziel außer dieser Gesundheit, weil sie wegen etwas Andern gesucht wird. Was aber wegen eines Andern begehrt wird, das ist nicht selbst Ziel. Was um sonetwegen und umsonst gesucht wird, das ist Ziel.

Du suchst Ehren? Vielleicht suchst du sie, um etwas thun zu können, um Gott zu gefallen. Liebe die Ehre selbst nicht, daß du nicht dabei dich aufhaltest. Du suchst Lob? Wenn du Gottes Lob suchest, so thust du wohl; wenn das deine, thust du schlecht, du bleibst am Wege. Aber sieh, du wirst geliebt und gelobt; danke nicht, wenn du deinetwegen gelobt wirst; werde gelobt in Gott, so daß du singest: „Im Herrn wird gelobt meine Seele. Ps. 33.“ Du trägst eine gute Rede vor, und sie wird gelobt. Sie werde nicht gelobt um deinetwillen; dies ist nicht das Ziel. Wenn du darein dein Heil sehest, so gehst du zu Ende; aber du kommst nicht ans Ende, so daß du vollendet werdest, sondern

du kommst ans Ende, daß du zu Grunde gehst. Daber werde deine Rede nicht deinetwegen gelobt. Aber wie soll sie gelobt werden? „In Gott will ich preisen die Rede, in Gott loben das Wort. Ps. 55.“ Und dieses sey, damit an dir geschehe, was folgt: „Auf Gott hoffte ich, ich werde nicht fürchten, was der Mensch thut. Denn wenn alles an dir in Gott gelobt wird, so ist keine Furcht vorhanden, daß dein Lob vergeht, weil Gott nicht vergeht. Daber gehe auch an der Ehre vorüber. Sehet, Brüder, was wir zurücklegen, da das Ziel nicht in ihnen ist. Dieses gebrauchen wir auf dem Wege, wir sammeln uns Kräfte in den Herbergen, und gehen hinweg. Wo ist also das Ziel? Geliebteste, wir sind Söhne Gottes und noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden 1 Joh. 3.“ Wir sind also noch auf dem Wege, wir müssen noch immer das, wohin wir kommen, verlassen, bis wir an das Ziel kommen ¹⁾.

2.

Unser Ziel ist Christus.

„Ich sah das Ende von jedem Ende. Ps. 118.“ Was sah dieser? Wir meinen, er stieg auf den Gipfel eines sehr hohen und steilen Berges, und sah sich um, und schaute den Umkreis der Erde und die Gränzen des Erdkreises, und daher sagte er: Ich sah das Ende von allem Ende. Wenn dieses zu loben ist, so stehen wir zum Herrn um so scharfe Augen, daß wir einen sehr hohen Berg auf der Erde erblicken, wovon wir das Ende jeglichen Endes erblicken. Gehe nicht weit. Sieh, ich sage dir, steige auf den Berg und sieh das Ende. Christus ist der Weg. Komme zu Chri-

1) Tract. 10 in Epist. Joan.

fluß, du siehst hier das letzte Ende. Was ist dieses Ende? Frage den heil. Paulus: „Das Ende des Gesetzes aber ist die Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben. 1 Tim. 1.“

Und anderswo: „Die Fülle des Gesetzes aber ist die Liebe. Röm. 13.“ Was ist so begränzt und so abgeschlossen, als die Fülle? Brüder, das ist weislich gesagt. Es heißt nicht Vernichtung, sondern Vollendung. Denn es heißt etwas Anderes, wenn gesagt wird: Ich habe das Brod geendigt, etwas Anderes: Ich habe das Kleid geendigt. Das Brod kommt zu Ende durch das Essen, das Kleid durch das Machen. Ueberall steht Ende; dort heißt es vernichten, hier vollenden. Das Brod wird geendigt, daß es nicht mehr sey; das Kleid wird geendigt, damit es vollendet sey. Daher höret das Ende. „Das Ende des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden Gläubigen. Röm. 10.“ Und warum ist Christus das Ende? Weil Christus Gott und das Ziel des Gesetzes die Liebe, und Gott die Liebe ist; weil der Vater, und der Sohn und der heil. Geist Eins sind. Dort ist dein Ziel, anderswo ist der Weg ¹⁾.

Gehe auf Christus, und bleibe nicht am Wege, damit du zum Ziele gelangest. Denn wo du immer stehst, ehe du zu Christus gelangst, sagt dir die heil. Schrift nichts Anderes, als: Gehe fort, es ist noch kein Ruheplatz. Und zwar ist der Ort, wo am sichersten ein Ankerplatz ist, ein Felsen, auf dem sich das Haus sicher erhebt, so daß es keinen Regen fürchtet. Denn Flüsse drangen an dasselbe, und es stürzte nicht, denn es ist gegründet auf Felsen: „Der Felsen aber war Christus. Matth. 7.“ Das Ende unseres Wandels ist also Christus, weil wir, was wir immer thun, in ihm und von ihm vollendet werden; und dies ist unsere Vollendung, kommt zu ihm.

Wenn du zu ihm gelangst, fragst du nicht mehr weiter um einen Platz; er ist dein Ziel. Denn wie das Ziel deines Weges ein Ort ist, den du zu erreichen suchst und wo du,

1) Tract. 10. in Epist. Joan.

wenn du dahin gelangst, auch bleiben wirst, so ist das Ziel und Ende deines Strebens, deines Vorsatzes, deines Unternehmens jener, wohin du trachtest; und gelangst du dahin, so verlangst du nichts mehr, weil es nichts Besseres geben wird. Er also hat uns ein Beispiel gegeben, wie wir auf dieser Wanderschaft leben müssen, und er wird uns im künftigen Leben den Lohn für unser Leben geben ¹⁾.

23.

Das Ziel des Menschen ist das ewige glückselige Leben.

Die Seele ist keineswegs gesund, die das Ewige nicht dem Zeitlichen vorzieht. Denn in der Zeit lebt man unnütz, wenn man sich nicht ein Verdienst erwirbt, um in der Ewigkeit davon zu leben. Man muß also auf jenes Eine Leben, in dem man mit Gott und von Gott lebt, Alles, was man sich Billiges und Nützlichcs wünscht, unbezweifelt beziehen. Denn darin lieben wir uns selbst, wenn wir Gott lieben und gemäß dem zweiten Gebote unsere Nächsten wie uns selbst so in der Wahrheit lieben, wenn wir es zu der Gott ähnlichen Liebe, so viel an uns ist, hinführen. Gott also lieben wir feinetwegen, uns aber und die Nächsten wegen Gott. Aber wenn wir so leben, so glauben wir ja nicht, als wären wir schon im seligen Leben und hätten nichts mehr zu erstehen. Denn wie leben wir jetzt schon selig, da ja jenes noch fehlt, weshwegen allein wir gut und fromm leben?

Lassen wir uns also nicht durch das Viele zerstreut machen, und fragen wir nicht, um was wir streben sollen, aus Furcht, wir möchten nicht recht beten; sondern sagen wir vielmehr mit dem Psalmisten: „Um Eins hat ich den Herrn,

1) Enar. in Ps. 36. n. 2.

dies will ich erlangen, daß ich wohne im Hause Gottes alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Liebe Gottes und seinen Tempel besuche. Ps. 26.“ Denn dort kommt nicht der Tag und geht wieder; das Ende des einen ist nicht der Anfang des andern Tages; alle Tage haben kein Ende und sie bilden das Leben, das sich ebenfalls nicht endigt. Es ist selbst nur eines und ein seliges Leben, so daß ich schaue die Wonne des Herrn in Ewigkeit, und die Menschen sind unsterblich und unvergänglich an Leib und Seele. Wegen dieses einen Lebens erwirbt man alles Andere, und man kann es füglich so begehren. Hat Jemand jenes, so hat er Alles, was er will, und er kann nichts Anderes wünschen, außer was recht ist. Denn dort ist die Quelle des Lebens, wornach wir jetzt dürsten müssen im Gebete, so lange wir in der Hoffnung leben und so lange wir, was wir hoffen, noch nicht schauen, unter dem Schatten seiner Flügel, vor dem all unser Sehnen liegt, damit wir voll werden von der Fülle des Hauses Gottes, und daß wir trinken von der Quelle seiner Wonne, denn bei ihm ist der Quell des Lebens, und in seinem Lichte werden wir das Licht schauen. Wenn unser Sehnen gestillt wird in seinen Gütern, so haben wir nichts mehr zu ersuchen, sondern Alles haben wir nur freudig zu umfassen ¹⁾

„Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5.“ Dies ist das Ziel unserer Liebe, das Ziel unserer Vollendung, aber nicht unserer Vernichtung. Es geht zu Ende das Essen, es wird das Kleid vollendet. Beides geht zu Ende; das erste Mal bezieht es sich auf das Aufhören, das andere Mal auf die Vollführung. Was wir thun, denken, wornach wir streben und uns sehnen, Alles bedürfen wir nicht mehr, wenn man zur Anschauung Gottes gelangt. Denn was soll der suchen, bei dem Gott ist? Gott wollen wir sehen, darnach sehnen und seufzen wir. Wer nicht? Aber sieh, was gesagt ist: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Matth. 5.“

1) Epist. 130.

Dieses erwirb dir, womit du schauest. Um nämlich fleischlich zu reden, wozu verlangst du mit triefenden Augen den Aufgang der Sonne zu schauen? Sind die Augen rein, so ist das Sonnenlicht eine Freude; sind sie nicht rein, so ist es eine Qual. Denn nach dem Versprechen kannst du nicht mit unreinen Augen anschauen, was man nur mit reinem Herzen anschauen kann. Du wirst abgehalten, zurückgetrieben, wirst nicht anschauen ¹⁾.

24.

Alle wollen selig werden, doch Wenige wissen oder wollen das, wodurch sie selig werden.

„Selig die Untadelhaften am Weg“. Ps 118.“ Es ermahnt uns der Psalmist an die Seligkeit, die jeder wünscht. Denn wo gab es Jemanden, oder wird es einen geben, der nicht selig seyn wollte? Was bedarf es also da einer Ermunterung zu einer Sache, die der menschliche Geist von freien Stücken wünscht? Denn wer ermahnt, hat den Zweck, den Willen dessen, den er ermahnt, zu erregen zu dem, was der Gegenstand der Unterredung ist.

Soll es also hier der Zweck seyn, uns zu ermahnen, etwas zu wollen, was wir nicht wollen können? Nicht deswegen geschieht es, weil alle Menschen selig werden wollen, sondern weil die Meisten nicht wissen, wie man dahin gelangt. Dieß sagt der Psalmist: Selig die Unbefleckten auf den Wegen, die wandeln im Geseze des Herrn; gleich als wollte er sagen: Ich weiß, was du willst, die Seligkeit willst du; wenn du also selig werden willst, so wandle unbefleckt.

1) Serm 53.

Jenes wollen Alle, Wenige dieses, ohne das man nicht selig werden kann. Aber wo wird jeder unbefleckt seyn, wenn nicht am Wege; auf welchem Wege? im Gesetze des Herrn. Daher ist der Zuruf: „Selig die Unbefleckten am Wege, die wandeln im Gesetz des Herrn,“ nicht umsonst zu uns gerichtet; sondern die Ermahnung ist für uns nothwendig. Denn wo geschieht etwas Gutes, wenn Alle dazu saumselig sind, unbefleckt zu wandeln im Gesetze des Herrn? Das Gesetz des Herrn wird so dargestellt, daß wegen dessen, was Alle wollen, auch das geschehen soll, was die Meisten nicht wollen. Denn selig zu seyn, ist etwas so Großes, daß es sowohl die Guten als Bösen wünschen.

Und es ist nicht zu verwundern, daß die Guten deswegen gut sind; aber dieß ist wunderbar, daß auch die Bösen deswegen, weil sie selig seyn sollen, es sind. Denn Jeder, der den Leidenschaften, der Schwelgerei und der Wollust ergeben ist, sucht in diesem Bösen seine Seligkeit und hält sich für unglücklich, wenn er zum Genusse seines Gelüstens nicht gelangt, aber das Gute hält er für kein Glück, wenn er es erlangt. Wer dem Geize ergeben ist, der häuft auf alle mögliche Weise die Schätze zusammen, daß er selig sey; wer das Blut seiner Feinde vergießen will, wer nach Gewalt trachtet, wer seine Grausamkeit durch fremdes Unglück zeigen will, der sucht in allen Lastern seine Seligkeit. Diese Abirrenden also, die ein falsches Glück mit wahrem Elende suchen, ruft jene göttliche Stimme auf den Weg zurück: Selig die Unbefleckten am Wege, die im Gesetze des Herrn wandeln, indem sie gleichsam sagt: Wohin gehet ihr? Ihr gehet zu Grunde und wisset es nicht. Der Weg, den ihr wandelt, führt nicht dahin, wohin ihr wünschet; denn ihr wollet selig seyn, aber der Weg ist unglücklich und er führt zu noch größerem Unglücke, wenn ihr darauf fortwandelt. Ein so großes Gut suchet nicht durch schlechte Mittel; wenn ihr dahin gelangen wollet, so kommet hieher, hier wandelt. Die ihr den Genuß der Seligkeit nicht unterdrücken könnet, verlasset das Elend dieses verkehrten Weges. Ihr wandelt umsonst und werdet

müde und wenn ihr es erlangt, besetzt. Es sind aber nicht selig, die besetzt sind im Irrthume, die wandeln in der Verfehrtheit der Welt, sondern: Selig die Unbesetzten am Wege, die wandeln im Gesetze des Herrn 1).

25.

Der Mensch kann nicht selig werden durch das,
was unter ihm steht.

Alle lieben die Seligkeit, und darum sind die Menschen verfehrt, weil sie zwar böse aber nicht unglücklich seyn wollen. Da die Bosheit beständig mit der Unseligkeit ist, so wollen jene Verfehrten nicht nur böse seyn, aber nicht unselig, was nicht möglich ist, sondern sie wollen deswegen böse seyn, um nicht unselig zu seyn. Was heißt das, wenn ich sagte: deswegen wollen sie böse seyn, daß sie nicht unglücklich seyen? Betrachtet es ein wenig an allen Menschen, die Böses thun. Sie wollen immer glücklich seyn. Er begeht einen Diebstahl; fragst du: Warum? Wegen Hunger, wegen Noth. Also ist er böse, um nicht unglücklich zu seyn, und zwar um so unglücklicher, weil er böse ist. Entweder um ein Unglück zu haben, oder um ein Glück zu erlangen, thun die Menschen entweder Gutes oder Böses; sie wollen immer glücklich seyn. Leben sie gut oder schlecht, sie wollen glücklich seyn; aber nicht Alle erreichen, was sie wollen. Es wollen zwar Alle selig seyn, aber dieß können nur die, welche gerecht seyn wollen.

Und sich, ich weiß nicht, wer glücklich seyn will, um Böses zu thun. Woher? Vom Golde, vom Silber, vom Gelde, von den Landgütern, Gründen, Häusern, Sklaven, zeitlichem Ansehen, flüchtiger Ehre. Sie wollen Etwas

1) Enar. in Ps. 118. Sermon. 1. n. 1.

haben, um glücklich zu seyn; untersuche also, was du hast um glücklich zu seyn. Denn wenn du selig bist, so bist du doch besser, als wenn du unglücklich bist. Es kann aber nicht eine geringere Sache, als du bist, dich selig machen. Du bist ein Mensch; was du begehrt, um selig zu seyn, ist geringer als du. Gold, Silber, alles körperliche, was du wünschst zu erhalten, zu besitzen, zu genießen, ist geringer als du. Du bist vortrefflicher und höher und doch willst du besser werden, als du bist, da du selig seyn willst, weil du unglücklich bist. Denn es ist auf jeden Fall besser, glücklich als unglücklich zu seyn. Du willst besser seyn, als du bist, und du suchst dazu Geringeres als du bist. Was du auf Erden suchst, ist geringer als du ¹⁾.

„Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist eitel“ — sagt der Prediger, indem er Eitelkeit es nennt, nicht als ob es Gott nicht geschaffen hätte, sondern weil die Menschen sich unterordnen wollen durch Sünde, den Dingen, die ihnen durch das göttliche Gesetz unterworfen sind. Denn was ist es anders, durch falsche Güter sich täuschen und hintergehen lassen, als wenn du glaubst, daß du Geringeres als du bist, bewundern und begehren müßest? Der gemäßigte Mann hat bei dem Wechseln der Unstätigkeit der Dinge die Regel, daß er nichts begehrt, was nicht an sich begehrenswerth ist, und daß er zum täglichen Lebensbedürfnisse nur das Hinreichende erwirbt, das er mit Maas gebraucht, aber nicht mit Hingebung liebt ²⁾.

Suchen wir nicht das Höchste in dem Niedrigsten, noch hängen wir selbst dem Niedrigsten an. Beurtheilen wir es, damit wir nicht gerichtet werden, das will sagen, legen wir ihm so viel Werth bei, als das Geringste verdient, auf daß wir nicht, wenn wir im Letzten das Erste suchen, anstatt zu dem Ersten, vielmehr zum Letzten gerechnet werden ³⁾.

1) Enar. 3. in Ps. 32 n. 15.

2) 1. de Morib Eccl. Cath. c. 21.

3) L. de v. rel. c. 34.

26.

Der Mensch kann nur selig werden durch das, was vorzüglicher ist als er.

Ich weiß, wir alle wissen und wollen es, daß du besser werden willst; suche was besser als du ist, daß du besser wirst als du bist. Betrachte nun Himmel und Erde, sie sollen dir nicht so gefallen, daß du dadurch besser werden willst. In der Seele liegt es, was du suchst; denn du willst selig seyn; suche also mit deiner Seele, was besser ist. Da es nun zweierlei gibt, nämlich Seele und Leib, so kann, weil von diesen zweien die Seele vorzüglicher ist, dein Leib besser werden durch die Seele, weil er der Seele unterworfen ist. Es kann also dein Leib durch die Seele besser werden, so daß, wenn deine Seele gerecht ist, auch dein Leib unsterblich wird. Denn durch Erleuchtung der Seele verdient der Körper die Unverweslichkeit, so daß das Schlechtere durch das Bessere erhöht wird. Wenn also das Gut deines Leibes die Seele ist, weil sie besser als der Körper ist, so suche, wenn du ein Gut suchst, ein solches, das besser ist als deine Seele. Was ist aber deine Seele? Höre, daß du nicht vielleicht aus Verachtung deiner Seele, indem du sie für etwas Niedriges und Verworfenes hältst, Schlechteres suchst, um damit deine Seele selig zu machen.

In deiner Seele ist das Bild Gottes, der Verstand des Menschen erfaßt es. Indem er dieses Bild in sich trägt, so entseelte er es, indem er sich der Sünde übergab. Jener, welcher die Seele gebildet hatte, sollte sie jetzt wieder herstellen, denn durch das Wort ist Alles gemacht, und durch das Wort ward ihr dieß Bild eingepreßt. Es kam selbst das Wort, so daß wir beim Apostel hören: „Verbessert euch in der Neuheit eures Geistes. Röm. 12.“ Es ist also übrig,

daß du das suchst, was besser denn deine Seele ist. Was aber soll besser seyn, als dein Gott? Man findet nichts Besseres als deine Seele; denn deine Seele, wenn sie im vollkommenen Zustande ist, kommt den Engeln gleich. Darüber ist aber nur der Schöpfer. Erhebe dich zu ihm, verzweifle nicht, sage ja nicht: Es ist zu hoch; ich kann es nicht. Es kostet viel mehr, das Gold beständig zu besitzen, das du suchest. Wenn du dieses besitzen willst, so kannst du es nicht; Gott aber kannst du, wenn du willst, besitzen; denn er kam, ehe du es wolltest, zu dir, und da du abirrtest, rief er dich, und da du umkehrtest, erschütterte er dich, und da du erschüttert bekanntest, tröstete er dich.

Er, der dir Alles gab, der dich schuf, Er, der auch über die Bösen Regen und Sonnenschein kommen läßt, ihnen Früchte, Wasser, Leben, Gesundheit, so vielen Trost gibt, bewahrt für dich etwas, was er nur dir gibt. Was bewahrt er aber auf, als sich selbst? Bitte um etwas, wenn du etwas Besseres findest; Gott gibt dich dir selbst. Geiziger, warum wünschst du dir Himmel und Erd.? Besser ist, der Himmel und Erde schuf; ihn schaue an, ihn sollst du haben. „Selig ist das Geschlecht, dessen Herr ihr Gott ist. Ps. 42.“ Daher sehnet euch, damit ihr ihn besizet; erst dann werdet ihr selig seyn. Dadurch allein seyd ihr selig; durch etwas Besseres, als du bist, kannst du allein selig werden. Gott, dein Schöpfer, ist besser als du. Dieses liebe, dieses besize; dieses kannst du, wenn du willst, haben, dieses wirst du umsonst haben ¹⁾.

1) Enar. 3 in Ps. 32. n 16.

27.

Niemand kann selig seyn, außer er hängt dem höchsten Gut an.

Wir wollen also selig leben, und Niemanden gibt es im Menschengeschlechte, der nicht mit diesem Ausspruche, bevor er deutlich entwickelt ist, übereinstimmt. Selig aber, soviel ich glaube, kann weder der heißen, der nicht das besitzt, was er liebt, was es immer sey; oder der das hat, was er liebt, wenn es schädlich ist, noch der, welcher das nicht liebt, was er hat, selbst wenn es das Beste wäre. Denn auch der, welcher nach dem strebt, was er nicht erlangen kann, fühlt Qual, und der, welcher das erlangt, was er nicht erlangen soll, wird hintergangen, und der ist krank, der sich nach dem nicht sehnet, wonach man streben muß. Alles dieses aber ist mit Unglück verbunden; denn Glück und Unglück pfliegen sich nie mit dem Menschen zu verbinden; keiner von ihnen ist also selig. Als viertes ist nun übrig, wie ich sehe, wo das selige Leben gefunden werden kann, da man das, was des Menschen Bestes ist, sowohl liebt, als hat. Denn was heißt genießen anders, als das vor sich zu haben, was du liebst? Und es kann kein Mensch selig seyn ohne Genuß dessen, was des Menschen Bestes ist; und Jeder, der es genießt, ist selig ¹⁾).

Wer fragt, wie er zur Seligkeit gelange, der fragt in der That um nichts Anderes, als wo das Ziel und Ende des Guten ist, das heißt, wo es besteht, nicht nach schlechter und verkehrter Meinung, sondern nach zuverlässiger und unbestrittener Wahrheit, jenes höchste Gut des Menschen, das von Jedem nun gefunden werden kann, entweder im Körper, oder in der Seele, oder in Gott, oder in zweien von

1) L. 1. de Morib. Eccl. Calh. c. 3.

beiden, oder gewiß in allen. Wenn du weißt, daß weder das höchste Gut ganz, noch theilweise im Körper sey, so bleibt nur die Seele und Gott übrig, so daß es entweder in einem oder in beiden liegt. Wenn du aber dasselbe von der Seele, wie vom Körper hältst, was bleibt noch übrig als Gott, in dem das höchste Gut des Menschen zu suchen ist? Nicht als ob es keine andern Güter gäbe, sondern es heißt höchstes Gut, weil sich darauf die übrigen beziehen. Denn wenn Jeder dieß genießt, ist er selig, weßwegen er die übrigen haben will; da er jenes nicht um eines andern, sondern um seinetwillen liebt. Und darum ist dort das Ende, weil er außer diesem kein Anderes mehr findet. Dort ist die Ruhe alles Sehnsens, dort die Sicherheit des Genusses, dort die ruhigste Freude des besten Willens ²⁾).

Darüber haben auch die Weltweisen viel geredet, aber bei ihnen findet man nicht wahre Frömmigkeit, d. h. wahren Gottesdienst, woher sich alle gute Lebensweise schreibt; und zwar deswegen, glaube ich, weil sie sich das selige Leben selbst bereiten wollen und es nicht sowohl erstreben, als es sich zu recht zu richten glauben, da doch der Geber nur Gott ist. Denn nur der macht den Menschen selig, der ihn schuf. Denn er, der ohne Unterschied jedem Geschöpfe, den Guten wie Schlechten, so viele Güter mittheilt, daß sie sind, daß sie Menschen sind, daß sie leben, Kräfte und Schätze haben, gibt sich selbst ihnen zum Besitze, weil auch von ihm es ist, daß sie gut sind. Gene aber, die in diesem kummer-vollen Leben, in diesen gebrechlichen Gliedern, unter der Last des vergänglichen Fleisches, die Urheber ihrer Seligkeit und gleichsam ihre Begründer sein wollen, indem sie diese durch eigene Kraft erringen und besitzen wollen, können, indem sie nicht von jener Quelle der Tugenden schöpfen und hoffen, Gott nur fühlen, daß er ihrem Zorn widerstand ¹⁾).

2) Epist. 118. c. 3. n. 13.

1) Epist. 156. c. 1. n. 2.

28.

Gott allein ist das höchste Gut.

Für die geistige oder denkende Creatur gibt es kein Gut, wodurch sie selig wird, als Gott. Denn obwohl nicht jedes Geschöpf selig seyn kann, so kann es doch dieses, was es kann, nicht von sich selbst, weil es aus nichts geschaffen ist, sondern durch den, von dem es geschaffen ist. Erlanat die Creatur den, bei dessen Verluste sie unselig ist, so ist sie selig; jener aber, der durch sich selbst gut ist, kann, weil er sich nicht verlieren kann, auch nicht unselig seyn. Wir sagen also, es gebe nur Ein unveränderliches Gut, nämlich den einen, wahren und seligen Gott; daß aber Alles, was er schuf, zwar, weil es von ihm kommt, gut, aber veränderlich ist, weil es nicht aus ihm, sondern aus Nichts geschaffen ist. Obwohl sie nun die höchsten Güter nicht sind, weil Gott das höchste ist, so sind doch diese veränderlichen Güter große Güter, weil sie Gott anhängen können, um selig zu seyn; denn er ist das unveränderliche Gut, das so gut ist, daß sie ohne dieses unglücklich sind. Wenn also die Creatur, die so vortrefflich erschaffen ist, daß, obschon sie veränderlich ist, doch dadurch, daß sie dem höchsten, unveränderlichen Gute anhängt, selig wird, und ihren Mangel nur dann verliert, wenn sie selig ist und dieses nur durch Gott geschehen kann, so ist es wahrlich ein Vergehen, Gott nicht anzuhängen. Wie groß aber das Lob ist, Gott anzuhängen, daß die Creatur in ihm lebe, in ihm weise sey, an ihm sich freue und ein so hohes Gut eher Tod, eher Gebrechen, eher Qual genießt, wer könnte dieß würdig denken oder sagen¹⁾?

Die Seligkeit, wodurch die Seele glücklich wird, ist nur möglich durch die Theilnahme an jener ewiglebendigen

1) L. 12. de Civ. Dei. c. 1.

und unveränderlichen Leben, und jener ewigen Wesenheit, die Gott ist, daß so wie die Seele, die niedriger als Gott ist, auch den Leib, der unter ihr steht, belibt, so dieselbe Seele nur ein Wesen selig macht, das über ihr steht. Denn über dem Körper steht die Seele, über der Seele Gott ²⁾).

Er ist die Quelle unserer Seligkeit, er das Ende aller unserer Wünsche. Diesen erwählend, oder vielmehr wieder erwählend — denn wir verloren ihn durch Fahrlässigkeit — diesen also wieder erwählend, daher die Religion ihren Namen hat, streben wir durch Liebe zu ihm, damit wir dort angelangt, Ruhe haben; daher sind wir selig, weil wir durch ihn vollendet sind. Denn unser Gut, worüber die Philosophen vielfach streiten, besteht darin, Gott anzugehören, mit ihm vereinigt zu seyn, durch dessen unkörperlichen Besitz die Seele mit wahren Tugenden angefüllt und befruchtet wird. Dieses Gut sollen wir mit ganzer Seele, aus ganzem Herzen und mit allen Kräften lieben. Zu diesem Gute müssen wir, wenn wir von Andern geliebt werden, gezogen werden und Andere, die wir lieben, ziehen. So erfüllt man jene zwei Gesetze, woran das ganze Gesetz und die Propheten hängen: „Liebe Gott deinen Herrn in deinem ganzen Herzen, in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüthe; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Matth. 22“

Damit nämlich der Mensch weiß, daß er sich liebe, ist ihm ein Ziel gegeben, worauf er Alles beziehen soll, um selig zu seyn. Denn Jeder, der sich liebt, will nur selig seyn. Dieses Ziel aber ist die Vereinigung mit Gott. Wenn also die Nächstenliebe befohlen wird, was wird Anderes befohlen, als daß der, welcher weiß, daß er sich liebe, so viel als möglich dahin strebe, daß Gott geliebt werde? Dieß ist Gottesdienst, dieß wahre Religion, dieß rechte Frömmigkeit, dieß endlich der Gott schuldige Dienst ²⁾).

1) Tract 23. in Joan.

2) L. 10. de Civ. D. c. 3.

29.

Gott allein ist das höchste Gut, welches die vernünftige Creatur sättigen kann.

Die Liebe und Freundschaft macht den Menschen zum Feinde Gottes. Er erfüllt nicht, was er versprochen hat, er ist ein Lügner und Betrüger. Daher hören die Menschen nicht auf, in dieser Welt zu hoffen, und wer gelangt zu Allem, was er hofft? Aber kommt er zu Etwas, so ist es sogleich wiederum eitel und vergangen. Man fängt an, Anderes zu hoffen, andere Güter zu wünschen; aber was du auch immer erlangst, immer ist es alsbald wiederum Schall. Erfasse also Gott, weil er nie vergeht, weil er das Schönste ist. Denn deswegen vergeht Jenes, weil es nicht stehen bleiben kann, weil es nicht das, was Gott ist. Denn dir, o Seele, genügt nur der, welcher dich erschuf. Was du immer ergreifst, ist nichtig, weil dich allein der sättigen kann, der dich nach seinem Bilde erschuf. Deswegen heißt es: „Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns. Joh. 14.“ Denn dort allein kann Sicherheit seyn, und da, wo Sicherheit seyn kann, da ist gleichsam unaussprechliche Sättigung. Denn du wirst nicht satt, daß du dich entfernen wolltest, noch fehlt etwas, so daß du einen Mangel littest ¹⁾).

Ein Jeder, meine Brüder, schaue in sein Inneres, betrachte sich und prüfe sich in allen seinen Werken, allen seinen Thaten, die er üben soll, mit Liebe, ohne Erwartung auf zeitliche Belohnung, sondern auf das Versprechen Gottes, das Angesicht Gottes. Denn was Gott verspricht, hat nur Werth, weil er sich selbst verspricht. Gott würde mich nicht sättigen, wenn sich mir nicht Gott selbst verspräche.

1) Serm. 125.

Was ist die ganze Erde? Was ist das ganze Meer? Was ist der ganze Himmel? Was sind alle Gestirne? Was die Sonne? Was der Mond? Was das Heer der Engel? Nach dem Schöpfer von allem diesem dürste ich, nach ihm hungere ich. Ihm sage ich: „Bei dir ist die Quelle des Lebens Ps. 35.“ ihm, der zu mir sagt: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist. Joh. 6.“

Es dürste und hungere meine Abwesenheit, damit meine Gegenwart gestillet werde. Die Welt schmeichelt uns mit vielen schönen und großen Dingen; doch schöner, mächtiger, erhabener und süßer ist der Schöpfer. „Ich werde voll werden, wenn sich deine Herrlichkeit offenbart. Ps. 16.“ Gott wird Alles in Allem seyn. Was ist Alles? Was du hier suchest, was du hier für mächtig hieltest, das wird er dir seyn. Was wolltest du hier? Was liebtest du? Essen und Trinken? Er selbst wird dir zur Speise, er selbst wird dir zum Tranke seyn. Was wolltest du hier? Eine gebrechliche, vergängliche und körperliche Gesundheit? Er wird dir zur Unsterblichkeit seyn. Was suchtest du hier? Reichthum? Geiziger, was genügt dir, wenn du Gott nicht genügt? Aber was liebtest du! Ehre, Ruhm? Gott wird dein Ruhm seyn, von dem gesagt ist: „Er ist mein Ruhm und die Zierde meines Hauptes. Ps. 3.“¹⁾

O Herr, mein Gott! o Herr, unser Gott! daß wir zu dir gelangen, mache uns selig von dir. Wir wollen nichts von Gold, wir wollen nichts von Silber und von Besizungen; nichts von dem Irdischen und Vergänglichen dieses hinfälligen Lebens. Unser Mund redet nicht Eitelkeit. Mache uns glücklich von dir, weil wir dich nicht verlassen wollen. Wenn wir an dir halten und dich nicht verlassen, so werden auch wir nicht verlassen. Mache uns selig durch dich und von dir, denn selig das Volk, „dessen Herr sein Gott ist. Ps. 143.“ Und er zürnet nicht, wenn wir von Gott sagen: Unser Besizthum. Denn wir lesen: „Der Herr ist der Theil meiner Erbschaft. Ps. 15.“ Eine große Sache, Brü-

1) Serm. 158.

der, ist es. Wir sind sein Erbtheil und er ist unser Erbtheil, weil er uns ehrt und wir ihn ehren; denn wenn wir ihn ehren als unsern Gott, so pflegt er uns wie seinen Acker. Und damit ihr wisset, daß er uns ehrt, höret den, den er uns sandte: „Ich bin.“ sagt er, „der Weinstock, ihr die Reben, mein Vater ist der Landmann. Jes. 5.“ Also bebaut er uns. Aber wenn wir Früchte bringen, bereitet er die Scheune. Wenn wir aber bei einer solchen Pflege unfruchtbar seyn wollen, und statt Getreide Disteln hervorbringen, da will ich nicht sagen, was folgt. Laßt uns mit Freuden schließen ¹⁾.

30.

Gott soll der Mensch genießen, das Andere gebrauchen.

Es ist ein Unterschied; Einiges muß man genießen, Einiges gebrauchen, Einiges genießen und gebrauchen. Was wir aber gebrauchen, das ist ein Mittel zu unserer Seligkeit; wir gebrauchen es, damit wir zu dem, was uns selig macht, gelangen und ihm anhängen können. Wir aber, die wir genießen und gebrauchen, stehen zwischen beiden; wenn wir das, was man gebrauchen muß, genießen, so wird unser Lauf gehemmt und von der rechten Bahn abgelenkt, so daß wir von dem, was wir genießen sollen, entweder ganz abgehalten oder verzögert werden, indem uns die Liebe zum Niederen hindert. Denn Genießen heißt mit Liebe einer Sache anhängen, um ihretwillen; Gebrauchen aber, was Gegenstand des Gebrauchs ist, auf das beziehen, was du liebst, um es zu erlangen, wenn es zu lieben ist. Denn eine unerlaubte Liebe ist vielmehr Mißbrauch zu nennen.

1) Serm. 113.

Denn gesetzt, wir wären Fremdlinge, die nur in der Heimat glücklich leben könnten, so müßten wir die Wanderschaft antreten und ins Vaterland zurückkehren; aber wir ließen uns während des Weges, wobei man Wagen oder Schiffe haben müßte, von den Ergötzlichkeiten der Reise und von der Fahrt selbst so einnehmen, daß wir dasjenige, was wir brauchten, um ins Vaterland zu kommen, genießen und den Weg nicht beschleunigen wollten, und wir uns vom Vaterlande, das uns selig machte, entfernen würden; so ist es derselbe Fall mit uns, die wir in diesem sterblichen Leben Wanderer sind. Wenn wir in das Vaterland zurückkehren wollen, wo man selig seyn kann, so muß man diese Welt gebrauchen und nicht genießen, damit das Unsichtbare Gottes durch das Geschaffene erkannt und angeschaut werde, oder daß wir von dem Körperlichen und Zeitlichen zum Geistigen und Ewigen kommen. Was man also genießen muß, ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist, dieselbe Dreieinigkeit, die höchste Einheit, die allen Genießenden gemeinsam ist. Man kann für eine solche Erhabenheit nicht leicht einen Namen finden, der besser wäre als Dreieinigkeit. „Ein Gott, von dem Alles, durch den Alles, in dem Alles 1).“

Genießen nennt man eine Sache, woran wir ein Wohlgefallen haben; wir gebrauchen das, was wir auf das beziehen, wovon das Wohlgefühl ausgeht. Die ganze menschliche Bosheit, die man Laster nennt, besteht also darin, daß man das gebrauchen will, was man genießen soll, und das genießen, was man gebrauchen soll. Und wiederum besteht jedes rechte Maas, das man Tugend nennt, im Genusse des zu Genießenden und dem Gebrauche des zu Gebrauchenden. Die vollkommene menschliche Vernunft, die eine Tugend genannt wird, gebraucht zuerst sich selbst, um Gott zu erkennen, um den zu genießen, der sie erschuf. Sie gebraucht aber die übrigen vernünftigen Wesen zur Gesellschaft, die unvernünftigen zum Gebrauche.

1) I. 1, de Doct. Christ. c. 3. 4. 5.

Sie bezieht auch das Leben auf den Genuß Gottes; denn so ist sie selig. Daher macht sie von ihr selbst Gebrauch, wobei sie in Wahrheit durch Stolz ihre Unseligkeit bewirkt, wenn sie nur auf sich, nicht auf Gott sieht. Denn sie gebraucht einiges Körperliche zum Wohltun; so gebraucht sie den eigenen Körper; Anderes, um die Gesundheit zu erhalten und zu erlangen, Anderes zur Übung in der Geduld, oder zur Gerechtigkeitspflege, Anderes, um eine Wahrheit zu bekräftigen; sie gebraucht auch das, dessen sie sich enthält, zur Enthaltbarkeit. So gebraucht sie alles Sinnliche und Unsinnliche; es gibt kein Drittel mehr. Sie urtheilt über Alles, was sie gebraucht; über Gott allein nicht, weil sie gemäß Gott über das Andere urtheilt; ihn genießt sie zwar, aber gebraucht ihn nicht. Denn Gott ist auf Nichts zu beziehen. Denn Alles, was sich auf ein Anderes bezieht, ist Niedriger als das, worauf es sich bezieht. Es ist Nichts über Gott, nicht dem Orte nach, sondern nach der Vortrefflichkeit seiner Natur ¹⁾).

1) L. de div. QQ. 31.

31.

Um Gott genießen zu können, muß der Mensch
Alles auf sich beziehen.

Die Dinge allein, die wir ewig und unveränderlich nennen, muß man genießen, die übrigen aber muß man gebrauchen, um zum Genuße jener Dinge zu gelangen. Wir, die wir genießen und gebrauchen, sind keine Sache. Denn es ist etwas Großes um den Menschen. Er ist geschaffen nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes, nicht in so weit er einen sterblichen Leib hat, sondern in so weit er die Thiere durch den Vorzug einer vernünftigen Seele übertrifft. Daher ist es eine große Frage, ob sich die Menschen genießen oder gebrauchen oder beides sollen. Es ist uns befohlen, daß wir einander lieben, aber es fragt sich, ob der Mensch um seiner willen zu lieben ist oder nicht. Denn, wenn er um seiner willen zu lieben ist, so genießen wir ihn; wenn nicht, so gebrauchen wir ihn. Ich glaube aber, man muß doch den Andern lieben. Denn was um seiner willen geliebt wird, darin ruht das ewige Leben, wovon uns jetzt zwar nicht der Besitz, aber doch die Hoffnung auf dieser Welt tröstet. „Verflucht Jeder, der seine Hoffnung setzt auf den Menschen. Jerem. 17.“

Aber auch nicht sich selbst darf Jemand genießen, wenn man recht unterscheiden will, weil er auch sich selbst nicht um seiner selbst willen lieben darf, sondern wegen dem, den er genießen muß. Denn dann ist der Mensch am frömmsten, wenn sein ganzes Leben sich bezieht auf das unveränderliche Leben, und er ihm mit ganzer Liebe ergeben ist. Wenn man sich aber selbst liebt um seiner selbst willen, so bezieht man sich nicht auf Gott, sondern, in sich selbst gefehrt, vereinigt er sich nicht mit dem unveränderlichen Gute. Und daher genießt er sich schon mit einer Neigung; weil er

seliger ist, wenn er ganz sich hingibt und mit dem unveränderlichen Gute verbindet, als wenn er sich von Gott hinweg und auf sich zurückwendet. Wenn du also dich selbst nicht um deinet willen lieben darfst, sondern wegen dessen, wo das wahre Ziel deiner Liebe ist, so thust du wohl daran, wenn du den Andern auch um Gottes willen liebst. Denn diese Regel der Liebe stammt von Gott: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; Gott aber aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe.“

Daher beziehe alle deine Gedanken, dein ganzes Leben, deinen ganzen Verstand auf ihn, von dem du selbst das hast, was du beziehest. Wenn es aber heißt, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, so läßt er keinen Theil unseres Lebens übrig, der leer wäre und keinen Platz übrig ließe, sich selbst zu genießen. Aber was immer in die Seele kommt, um es zu lieben, so werde es darauf hin gerichtet, wohin der ganze Drang der Liebe geht. Wer also recht den Nächsten liebt, der muß so dabei verfahren, daß er auch mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Geiste Gott liebt. Wenn er ihn so wie sich selbst liebt, so lenkt er die Liebe zu sich und zum Nächsten auf jene Liebe Gottes, die sich nicht außer sich ableiten läßt oder durch Ableitung verringert würde ¹⁾.

1) L. 1. de Doct. Chr. c. 22.

F e b r u a r.

Februar.

Von der Hinfälligkeit der Welt.

1.

Es ist Eitelkeit, auf hinfällige Dinge zu hoffen.

„Umsonst wird erschreckt jeder Mensch im Leben, Ps. 38,“ auf jeden Fall in Ungewissheit lebend. Denn wer ist hinsichtlich seines Gutes in Sicherheit? Er wird erschreckt. Es werfe auf den Herrn seine Sorge, wer nur immer besorgt ist, er ernährt, er bewahrt. Denn was ist auf dieser Erde gewiß, als der Tod? Betrachtet Alles, sey es Gutes, sey es Schlimmes in diesem Leben, entweder in der Gerechtigkeit, oder im Unrecht, was ist hier sicherer als der Tod? Du bist um einen Schritt weiter gekommen; was du heute bist, weißt du, was am morgigen Tage, weißt du nicht. Ein Sünder bist du; was du heute bist, weißt du, was morgen, weißt du nicht. Du hoffest auf Geld, es ist ungewiß, ob du es erlangest. Du hoffest auf ein Weib, es ist ungewiß, ob und welches du erhältst. Du hoffest auf Kinder, es ist ungewiß, ob sie geboren werden; sind sie geboren, ist es un-

gewiß, ob sie leben; leben sie, so ist es ungewiß, ob sie fort-
kommen oder nicht.

Wohin du dich wendest, Alles ist ungewiß; der Tod allein ist gewiß. Du bist arm, es ist ungewiß, ob du reich wirst; ungelehrt, es ist ungewiß, ob du gelehrt wirst; krank, es ist ungewiß, ob du genesest. Du bist auf der Welt, es ist gewiß, daß du stirbst; und selbst dabei, daß der Tod sicher ist, ist der Tag des Todes ungewiß. Unter dem Ungewissen, wo der Tod gewiß ist, dessen Stunde auch ungewiß ist, berathrt man sich vielfach gegen ihn, da er doch auf keine Weise beseitiget werden kann. Jeder Mensch ist in Ungewißheit, so lange er lebt ¹⁾.

Eitel ist Alles auf dieser Welt; wenn du das verlangtest, was du noch nicht hast, so verwirfst du es, wenn du es hast. Denn trügerisch ist an der Welt die Armuth und die unfruchtbare Mühe und die beständige Furcht und die gefährliche hohe Stellung. Der Anfang geschieht ohne Vorsicht, und das Ende mit Reue. So verhält es sich mit Allem, was man bei dem Kummer dieser Sterblichkeit mit mehr Eier als Klugheit begehrt. Es ist aber die Hoffnung der Frommen eine andere, ebenso die Frucht ihrer Mühe eine andere und der Lohn für ihre Gefahren ein anderer. Denn auf dieser Welt ist es unmöglich, nichts zu fürchten, nicht betrübt zu seyn, nicht in Gefahr zu seyn ²⁾.

„Du habtest die, so auf die Eitelkeit im Ueberfluß achten Ps. 30“ Wer achtet auf die Eitelkeit? Der, welcher aus Furcht vor dem Tode stirbt; denn indem er Furcht hat, zu sterben, lügt er, und er stirbt, ehe er stirbt, weil er log, um zu leben. Du willst dich belügen, daß du nicht stirbst und lügst, und während du den einen Tod, den du ferne halten kannst, nicht meidest, verfällst du in zwei, so daß du zuerst an der Seele, nachher am Körper stirbst. Woher kommt dieß, als weil du auf die Eitelkeit achtest? Weil für dich angenehm ist der flüchtige Tag, weil für dich reizend sind

1) Enar. in Ps. 38. n. 19.

1) Epist. 203.

die vergänglichen Zeiten, wobei du nichts hast, sondern vielmehr umstrickt wirst.

„Du hastest, die da achten auf Eitelkeit im Ueberflusse; ich aber, der ich auf die Eitelkeit nicht sehe, hoffe auf den Herrn.“ Hoffst du auf Geld, so achtest du auf Eitelkeit; hoffest du auf Ehren und auf den Einfluß einer menschlichen Macht, so achtest du auf Eitelkeit. Wenn du auf Alles dieses hoffest, so stirbst du entweder, und lässest Alles hier zurück, oder wenn du lebst, geht Alles zu Grunde und du betrügst dich in deiner Hoffnung. Von dieser Eitelkeit sagt Jesaias: „Jedes Fleisch ist Heu, und jeder Ruhm gleich wie die Blume des Feldes; es verdorrt das Gras, und es fällt die Blume, das Wort des Herrn aber bleibt ewiglich. Ps. 40.“ Ich aber setze meine Hoffnung nicht wie jene, die auf Eitelkeit hoffen und auf sie sehen, sondern nur auf den Herrn, denn er ist keine Eitelkeit ¹⁾.

2.

Wie mühevoll das menschliche Leben ist.

„Ich will jubeln und mich erfreuen in deiner Erbar-
mung, weil du siehest auf meine Niedrigkeit, und von den
Nöthen rettetest meine Seele. Ps. 30.“ Was sind die Nöthen,
wovon wir unsere Seele gerettet wissen wollen? Wer könnte
sie aufzählen, wer sie wörtlich anführen? Wer könnte sagen,
wie man sie recht meiden und fliehen müsse? Zuerst ist es
im Menschengeschlechte eine harte Noth, nicht zu kennen das
Herz des Nächsten, oft vom treuen Freunde zu argwöhnen
und vom untreuen Freunde gut zu denken. O harte Noth!
Und was thust du, um die Herzen zu erforschen? welches

1) Enar. 2. in Ps. 30. n. 12.

Auge wendest du an, schwache und bedauernswerthe Sterblichkeit? Was thust du, daß du heute in das Herz deines Bruders siehst? Es gibt kein Mittel. Eine andere Noth ist dir, nicht zu wissen, wie dein eigenes Herz morgen seyn wird. Was soll ich erst sagen von den Nöthen der Sterblichkeit selbst? Jedermann muß sterben und Niemand will es. Niemand will, was nothwendig ist. Niemand will, was seyn wird, was er wollen und nicht wollen soll.

Eine harte Noth, nicht zu wollen, was man nicht vermeiden kann. Denn wenn es möglich wäre, so würden wir wirklich nicht sterben wollen und trachten, daß wir Engel werden, nicht durch den Tod, sondern durch eine gewisse Umwandlung. Wir wollen ins Reich Gottes gelangen, aber durch den Tod wollen wir es nicht; und doch sagt es dir die Nothwendigkeit: dahin wirst du kommen. Dahin zu kommen zweifelst du, wenn deswegen Gott kommt? Was sind auch die Nöthen in der Besiegung eingewurzelter Leidenschaften und veralteter böser Gewohnheiten? Du weißt nicht die Leidenschaft zu besiegen, ein harter Kampf. Du siehst, daß du Böses thust, wie verabscheuungswürdig, wie unglücklich, und du thust es dennoch; du thatest es gestern, wirst es auch heute thun. Wohin kommst du? Was hält dich gefesselt? jenes Gesetz, das in den Gliedern herrscht und dem Gesetze des Geistes widersteht? Rufe also: „O ich unglücklicher Mensch, wer wird mich befreien von dem Körper dieses Todes? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum, unsern Herrn. Röm. 7.“¹⁾

Es gibt viele Uebel auf dieser Welt, innen und außen, sie vergehen durchaus nicht, es sind der Aergernisse im Ueberflusse da, Niemand merkt sie, außer wer den Weg des Herrn wandelt. Und auf allen Seiten der heiligen Schrift liest man, daß man hoffe das Zukünftige, das Gegenwärtige ertrage, die Liebe, die man nicht sehe, um ihn zu haben, wenn man ihn sieht. Denn die Liebe, welche zu Glauben und Hoffnung als Drittes gezählt wird, ist größer als der

1) Enar. 2. in Ps. 30. n. 13.

Glaube und die Hoffnung, weil wir das hoffen, was wir nicht sehen. Wenn man aber das sieht, so tritt das Schauen ein; es ist die Hoffnung auf eine Sache dann vorhanden, wenn man die Sache nicht hat. Wenn man sie aber hat, so ist es nun nicht mehr Hoffnung. Die Liebe aber wächst immer fort. Denn wenn wir den lieben, den wir nicht sehen, wie werden wir ihn lieben, wenn wir ihn sehen? Es wachse also unser Verlangen. Wir sind nun Christen wegen des ewigen Lebens. Niemand hoffe zeitliche Güter, Niemand verspreche sich ein Glück auf dieser Welt, weil er Christ ist; aber er gebrauche zeitliches Glück, wie und in welcher Weise er kann, wann und wie viel er kann. Wenn er eines hat, so danke er für die Tröstung Gottes, wenn es fehlt, danke er für die Gerechtigkeit Gottes. Ueberall sey er dankbar und nie undankbar. Er sey dankbar gegen den Vater, der ihm schmeichelt und ihn tröstet, und er sey dankbar gegen den Vater, wenn er verbessert und straft und züchtigt; denn der Vater liebt immer, mag er trösten oder drohen ¹⁾.

3.

Das Leben des Menschen ist kurz und hinfällig.

„Noch ein Geringes, und der Sünder wird nicht seyn, die aber harren auf den Herrn, werden durch Erbschaft die Erde besitzen Ps. 36.“ Halte diese Ausdauer für nicht lange; halte nur ein wenig aus und du wirst ohne Aufhören empfangen, worauf du harrest. Zähle die Jahre von Adam bis auf heute, durchlese die Schrift; gestern beinahe ist er vom Paradiese vertrieben worden. So viele Jahrhunderte sind vorüber gegangen. Wo sind die verlaufenen

1) Enar. 3. in Ps. 91. n. 1.

Zeiten? Das Wenige, das noch übrig ist, wird doch noch vergehen. Lebtest du seit der langen Zeit, seitdem Adam vom Paradiese entlassen wurde, bis auf jetzt, so würdest du sehen, daß dein Leben nicht lange gedauert habe, das so bald entflohen ist. Was ist aber das Leben eines jeden Menschen? Füge hinzu, wie viele Jahre immer, verlängere das Leben so lange als möglich, was ist es? Ist es nicht eine Morgenröthe? Sey es auch, daß der Tag des Gerichtes noch lange nicht komme, wo die Vergeltung der Gerechten und Bestrafung der Ungerechten eintreten wird; dein letzter Tag kann wahrlich nicht mehr ferne seyn. Darauf bereite dich vor. Denn wie du aus diesem Leben trittst, so kommst du in jenem an. Warum eilen wir darum und sagen, wann wird es seyn? Geht es noch lange her? Dieß werden unsere Kinder und unsere Enkel sagen, und wenn alle der Reihe nach fort dieses sagen werden, so vergeht das, was jetzt noch gering ist, wie das Alles verging, was schon verfloßen ist. O wir Schwachen! Noch ein Kleines und der Sünder wird nicht mehr seyn ¹⁾).

Alles, was uns lange scheint, so lange als die Welt besteht, ist nur ein Punkt, ein Augenblick. Das ist nicht lange, was ein Ende hat. Von Adam bis jetzt ist viele Zeit verfloßen und vielleicht mehr, als noch übrig ist. Wenn Adam noch lebte und würde heute sterben, was nützte es ihn, so lange gelebt zu haben? Woher diese Schnelligkeit? Weil die Zeiten vergehen, und das, was hier dir langsam, in den Augen Gottes kurz ist ²⁾).

„Unterdrücke dein Herz und harre, daß dein Leben zuletzt zunehme.“ Nicht jetzt, sondern im Letzten, zuletzt wachse dein Leben. Wie lange soll es wachsen? Bis es ewig werde; denn jetzt ist das menschliche Leben, es dauert so lange, und scheint sich zu verlängern, es nimmt mehr ab als es wächst. Sehet und betrachtet; bedenket und überleget, daß es abnimmt. Der Mensch ist geboren, zum Bei-

1) Enar. in Ps. 36. Serm. 1. n. 10.

2) Enar. 2. in Ps. 30. n. 8.

spiele bestimmt ihm Gott siebenzig Lebensjahre. Es kommt das Leben und wir sagen, es wächst Nimmt es ab oder zu? Siehe, von siebenzig Jahren lebte er sechzig, es bleiben noch zehn; es ist geringer, was früher bestimmt war, und je länger er lebt, um so weniger bleibt ihm. Daher nimmt das Leben immer mehr ab Behalte also, was dir Gott verhiess, daß wachse zuletzt dein Leben ³⁾).

4.

Das Menschenleben ist gebrechlich und vielen Unfällen unterworfen.

„Thut Buße, denn das Himmelreich hat sich genähert. Matth. 4.“ Mit Klugheit benütze Jeder die Ermahnungen seines Meisters, daß er nicht die Zeit der Erbarmung des Erlösers verliere, die nur so lange dauert, so lange das menschliche Geschlecht verschont wird. Denn darum erhält der Mensch Nachsicht, daß er sich bekehre und nicht verdammt werde. Gott weiß, wann das Ende der Welt kommen wird; jetzt ist noch die Zeit des Glaubens. Ob das Ende der Welt Jemand von uns erleben wird, weiß ich nicht; und wahrscheinlich wird er es nicht erleben Doch die Zeit ist Jedem von uns sehr nahe, weil wir sterblich sind. Wir wandeln unter Zufällen. Wären wir von Glas, so würden wir weniger die Unfälle fürchten. Was ist gebrechlicher als Glas? Und doch wird es aufbewahrt und dauert Jahrhunderte lang. Denn wenn man wegen eines Zufalles in Bezug auf ein gläsernes Gefäß in Furcht ist, so fürchtet man auch das Alter und das Fieber nicht. Wir sind also gebrechlicher, weil alle Unfälle, die im Menschen-

3) Serm. 38.

Der heil. Augustin. I.

leben nie enden, und täglich in Furcht setzen. Und kommt auch kein Unfall hinzu, so vergeht doch die Zeit.

Der Mensch hütet sich vor einem Schlage, kann er dieß auch vor dem Tode? Er verjagt, was ihm äußerlich begegnet, kann er wohl das, was im Innern sich regt, verschonen? Endlich kommt jetzt jede Krankheit plötzlich; und so sehr auch der Mensch verschont bleibt, so kommt doch das Alter, das nicht verschoben werden kann. Unsere Jahre kommen; sie kommen und gehen. Denn sie kommen nicht, um bei uns zu bleiben; sondern sie schrecken uns, wenn sie mit uns vergehen und geben uns immer weniger Kräfte ¹⁾.

Aber der Gerichtstag ist noch ferne, sagst du. Erstlich wer sagt dir, daß der Gerichtstag noch ferne ist? Und wenn auch dieser noch ferne ist, ist es auch dein Tag? Woher weißt du, wann er ist? Sind nicht Viele gesund zu Bette gegangen und nicht mehr aufgestanden? Begleiten uns nicht die Unfälle in diesem Leben? Sind wir nicht gebrechlicher, als Glas? Denn obwohl dieses gebrechlich ist, so läßt es sich doch lange erhalten. Du erhältst Becher von den Großeltern und Urgroßeltern, in denen Enkel und Nachenkel trinken werden. Eine solche Gebrechlichkeit läßt sich so lange erhalten. Wir Menschen aber, wir sind so vielen Unfällen unterworfen, und wenn auch nicht plötzlich ein Unfall kommt, so können wir doch nicht lange leben.

Das ganze menschliche Leben ist kurz; vom Anfange bis zum Ende ist es kurz. Dazu kommt noch, daß selbst der Tag des Todes, der doch nothwendig kommt, ungewiß ist. Täglich sterben die Menschen, und die noch lebenden beerdigen diese, halten Trauerfeierlichkeiten, und versprechen sich ein langes Leben. Niemand sagt: Ich will mich bessern, damit ich nicht wie der bin, den ich zur Ruhe begleitete ²⁾.

1) Serm. 109.

2) Serm. 17.

Du unfruchtbarer Baum! darfst dir nicht Hoffnung machen, daß deiner geschont werde; es ist die Art nur verschoben, denke nicht an Sicherheit. Sie wird geschwungen und du niedergehauen werden ¹⁾).

5.

Ein langes und schlechtes Leben nützt nichts.

Liebe, wer du immer bist, vielmehr ein gutes als ein langes Leben. Denn wenn ihr schlecht leben wollet, so wird ein langes Leben nicht ein wahres Gut, sondern ein langes Uebel seyn. Sieh aber, wie verkehrt du handelst, wenn du sagst, daß du das Leben mehr liebest, als ein Landgut und du willst vielmehr ein gutes Landgut, als das Leben haben. Denn indem du durch schlechte Begierde getrieben, ein gutes Landhaus dir erwirbst, machst du durch Betrug dein Leben schlecht. Wenn dir jedoch gesagt würde, ob du lieber das Landgut, als das Leben verlieren wolltest, so würdest du erwidern, daß, wenn du beides nicht besitzen könntest, du bereit wärest, das Landhaus zu verlieren. Warum wird daher das Leben nicht so geliebt, daß es auch gut sey, da es doch, obschon es schlecht ist, von dir allen Gütern vorgezogen wird? Du wünschest unbezweifelt, daß es lange daure, obschon es böse ist; mache vielmehr, daß es gut sey und fürchte nicht, daß es kurz ist. Denn wenn du aus Besorgniß gut lebst, so wird es, wenn du sorglos bist, bald zu Ende gehen. Denn es folgt ihm das ewige Leben, das ohne Furcht selig und ohne Ende lange ist ²⁾).

Du wünschest ein langes Leben und fürchtest nicht, ein schlechtes Leben zu führen. Lange willst du leben und schlecht

1) Serm. 110.

2) Serm. 16.

leben. Ein langes Uebel wünschest du, warum begehrst du nicht vielmehr ein langes Gut? Und was willst du sonst nicht gut haben? Nur das Leben soll bei dir schlecht seyn. Welches Kleid willst du? Würde ich dich fragen, so antwortetest du, ein gutes. Welches Landgut? ein gutes; nur das Leben wünschest du schlecht zu haben. Denn jenes Alles, was du gut haben wolltest, nämlich das Kleid, das Haus, das Landgut und das Uebrige bist du bereit, für das Leben hinwegzugeben. Wenn zu dir Jemand sagt, entweder gib mir alle deine Güter oder ich nehme dir das Leben, so bist du bereit, alle deine Güter hinzugeben, um so ein schlechtes Leben zu haben. Warum willst du nicht, daß dein Leben gut sey, da du doch dafür, selbst wenn es schlecht ist, alles hinzugeben bereit bist? Sieh, eine Entschuldigung ist unmöglich; klage dich an, damit nicht Verdammung erfolge ¹⁾).

Die Schlechten halten nur das für schlecht, was nicht schlecht macht; und sie erröthen nicht, wenn sie nur allein unter den Gütern, die sie loben, schlecht sind, und sie sind darüber ungehaltener, ein schlechtes Landhaus als ein schlechtes Leben zu haben; gleich als wäre dieß das höchste Gut des Menschen, Alles, nur nicht sich in gutem Zustande zu haben ²⁾).

Sey gut, der du Gutes hast. Gut sind die Schätze, gut ist das Gold, gut ist das Silber, gut die Familien, gut die Besizungen, alles dieses ist gut, aber die Güter, die dich gut machen sollen, sind nicht vorhanden. Was sind dieß für Güter? Thue Gerechtigkeit, übe Recht. Das sind die Güter, die du hast. Sey auch du gut unter deinen Gütern. Sollen sie dir nützen, so bleibe du gut unter den vergänglichen Gütern, und sey nicht schlecht, damit du nicht mit ihnen zu Grunde gehest ³⁾).

1) Serm. 20.

2) L. 3. de Civ. Dei. c. 1.

3) Serm. 48.

6.

Wie unselig die Tage des sterblichen Lebens sind.

„Sehet, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise, indem ihr die Zeit erkaufet, weil die Tage böse sind. Eph. 5.“ Die Tage macht Zweierlei böse, Bosheit und Elend. Durch die Bosheit und das Elend der Menschen werden schlimme Tage gelebt. Uebrigens sind jene Tage angeordnet, um die Zeiten und Stunden anzuzeigen; wem sind die Zeiten lästig, wenn die Menschen sich selbst nicht lästig sind? Daher kommen, wie ich sagte, die schlimmen Tage von zweierlei, von dem Elende und der Bosheit der Menschen. Aber das Elend der Menschen ist gemeinsam; doch die Bosheit darf nicht allgemein seyn.

Seitdem nämlich Adam gefallen und aus dem Paradiese vertrieben wurde, waren nun schlimme Tage. Fragen wir die Kinder, wenn sie geboren werden, warum sie erst zu weinen beginnen, da sie doch lächeln könnten. Das Kind wird geboren und weint, und lacht erst, ich weiß nicht nach wie vielen Tagen. Als es bei der Geburt weinte, verkündete es selbst seine Gebrechlichkeit; denn die Thränen sind die Zeugen des Elendes. Es redet noch nicht und doch verkündet es schon vorher. Was verkündet es? daß es entweder in Mühen und Furcht seyn werde. Wenn der Mensch auch gut gelebt hat und gerecht gewesen ist, so wird er doch, mitten in die Versuchungen hineinversetzt, immer in Furcht seyn. Was sagt der Apostel? „Alle, die in Christo fromm leben wollen, werden Verfolgung erdulden. 2 Tim. 3.“ Sieh, die Tage sind böse, die Gerechten können ohne Verfolgung nicht leben. Die, welche unter den Bösen wohnen, erdulden Verfolgung. Alle Bösen verfolgen die Guten, nicht mit dem Schwerte und mit Steinen, sondern durch ihr Leben und ihre Sitten ¹⁾.

1) Serm. 167.

Es sind die Tage nicht gut, die wir führen in der Gebrechlichkeit dieses Fleisches, bei oder vielmehr unter einer solchen Last des zerbrechlichen Körpers, unter so vielen Versuchungen, unter so vielen Schwierigkeiten, wo eine falsche Lust, keine Sicherheit, eine quälende Furcht, eine glerige Lust, trockene Traurigkeit herrscht. Sieh, wie schlimm die Tage sind! Und doch will Niemand diese schlimmen Tage beschließen, und die Leute bitten hier Gott viel, sie lang leben zu lassen. Was heißt aber lange leben, als lange gequält werden? Was ist es aber anders, lange zu leben, als schlimme Tage auf schlimme Tage zu häufen? Und wenn die Kinderzeit kommt, so häufen sich die Tage, sie wissen es nicht, daß sie abnehmen; dieß ist eine falsche Rechnung. Denn bei zunehmendem Alter vermindern sich vielmehr die Tage, statt daß sie zunehmen.

Bestimme beispielshalber Jemanden, der geboren wird, achtzig Jahre; was er verlebt, das nimmt er vom Ganzen hinweg. Und thörichte Leute freuen sich an ihren und ihrer Kinder Geburtstagen. O der Thoren! wenn der Wein im Glase abnimmt, so ist man traurig; wenn die Tage abnehmen, ist man freudig! Die Tage sind also böse und um so mehr, weil sie geliebt werden. So schmeichelt diese Welt, daß Niemand das kummervolle Leben beschließen will. Denn dieß allein ist das wahre und selige Leben, wenn wir auferstehen und mit Christus regieren werden. Das Leben also ist nur gut und das Leben kann nur gut seyn, wenn es ewig ist, wo die Tage gut, deren nicht viele sind, sondern nur einer. Nach der Gewohnheit dieses Lebens benannte man die Tage. Jener Tag kennt keinen Anfang und kein Ende. Jenem folgt kein Morgen, weil kein Gestern vorhergegangen ist. Dieser Tag, oder diese Tage, dieses Leben, dieses wahre Leben ist nur versprochen. Es ist also doch einiger Mühe werth, denn wenn wir den Lohn lieben, laßt es am Werke nicht fehlen und wir werden in Ewigkeit mit Christus herrschen ¹⁾).

1) Serm. 84.

Wie sehr dieses unselige Leben geliebt wird.

Dieses kummervolle und vergängliche Leben gewährt ein so großes Vergnügen, daß die Menschen, wenn sie auch nicht bewirken können, daß sie nicht sterben, dennoch Alles anbieten, daß sie nicht so bald sterben. Für die Verbannung des Todes gibt es kein Mittel, wohl aber, um ihn zu verzögern. Gewiß ist für jede Seele die Arbeit mühevoll und doch bemühen sich jene, die weder etwas Gutes, noch etwas Böses nach diesem Leben zu erwarten haben, aus allen Kräften, daß nicht jede Mühe durch den Tod beendigt werde. Und selbst die, welche irrthümlich nach dem Tode fleischliche, sinnliche Gelüste erwarten oder zuverlässig eine unaussprechliche und selige Ruhe hoffen, wenden nicht selbst diese alles Mögliche auf, daß sie nicht so bald sterben? Denn wozu übernimmt man für den täglichen Bedarf so viele Anstrengungen, solche Last, oder Heilmittel, oder Dienstleistungen, welche man den Kranken leistet oder von ihnen gefordert werden, als um nur nicht so bald zu Ende zu kommen? Wie hoch muß man also das künftige Leben, die Freiheit vom Tode anschlagen, dessen Verzögerung in diesem Leben selbst schon so viel werth ist? Denn so groß ist auch selbst dieses kummervollen Lebens Armuth und so groß die Todesfurcht bei den lebenden Wesen, daß selbst jene nicht sterben wollen, die durch den Tod zum Leben übergehen, wobei man nicht sterben kann ¹⁾.

Den leiblichen Tod fürchtet Jedermann, den geistigen fürchten Wenige. Für den leiblichen Tod, der kommen wird, sorgen Alle, daß er nicht kommt; sie kümmern sich aber nicht, daß sie nicht sündigen, um in Ewigkeit zu leben.

3) Serm 280.

Und bei der Sorge, nicht zu sterben, hat man eine ungegründete Mühe; denn man sieht darauf, den Tod zu verschieben, nicht um ihm nicht in die Hände zu fallen; wenn man aber nicht sündigt, so hat man deswegen keine Mühe und lebt in Ewigkeit. O könnten wir doch die Menschen und mit ihnen uns dazu vermögen, daß wir so sehr das ewige Leben liebten, als man das flüchtige Leben liebt.

Was thut nicht der Mensch bei Todesgefahr? Indem das Schwert ihren Nacken bedrohte, wurden sie zu Verräthern, um ihr Leben zu erhalten. Wer sagt nicht alsbald aus, um nicht getödtet zu werden? Und vielleicht wurde er nach der Aussage doch getödtet. Wer wollte nicht, um zu leben, sogleich das verlieren, woraus er lebte und sich ein armes Leben für einen schnellen Tod wählen? Wem wurde gesagt, schiffe, um nicht zu sterben und er verzögerte? Wem wurde gesagt, arbeite, um nicht zu sterben, und er ward träge? Ein Leichtes befehlt Gott, um in Ewigkeit zu leben und wir wollen nicht gehorchen. Sagt dir nicht Gott: vernichte Alles, was du hast, um kurze Zeit in Sorgen und Kummer zu leben; sondern gib den Armen, daß du ewig ohne Sorgen lebest. Es klagen uns die Liebhaber des zeitlichen Lebens an, daß sie doch nicht, so lange sie wollen, haben können; und wir klagen uns nicht selbst gegenseitig an, daß wir so träge und lau sind, um das ewige Leben zu ergreifen, das wir, wenn wir wollen, haben können und das wir nicht, wenn wir es haben, verlieren; den Tod aber, den wir fürchten, werden wir, obwohl wir es nicht wollen, dennoch haben ¹⁾).

2) Tract. 49. in Joan.

8.

Irdisches Glück ist eitel und dem Traume ähnlich.

„Sie schliefen ihren Schlaf und die Männer fanden keinen Schatz in ihren Händen. Ps. 75.“ Sie liebten das Gegenwärtige und schliefen darin, und so wurde ihnen selbst die Gegenwart zur Freude, gleichwie der, welcher im Traume einen Schatz zu finden glaubt, so lange reich ist, als er nicht erwacht. Jener Traum macht ihn reich, das Erwachen arm. Der Traum ergriff ihn vielleicht auf der Erde oder auf dem Boden schlafend, arm oder bittend; im Traume sieht er sich im elfenbeinernen Bette, das hoch aufgerichtet ist. So lange er schläft, schläft er wohl, wenn er aufwacht, findet er sich auf dem Boden, auf dem ihn der Traum übereilt hatte

So sind auch diese; sie kamen in dieses Leben und schliefen gleichsam in den irdischen Vergnügen ein und sie wurden reich, es umgab sie ein leeres Gepränge und es verging wiederum. Sie sehen nicht ein, wie viel Gutes sie davon schaffen könnten. Denn würden sie ein anderes Leben kennen, so würden sie sich Schätze gesammelt haben, die nicht vergehen. Sie schliefen ihren Schlaf, die Männer des Reichthums und sie fanden nichts in ihren Händen. Sie schliefen in ihren Lüsten und es gefiel ihnen, es vergeht dieses Leben und sie finden nichts in ihren Händen, weil sie nichts in die Hand Christi gelegt haben.

Willst du Etwas nach diesem Leben in deinen Händen haben? Verachte jetzt nicht die Hand des Armen und sieh auf die leeren Hände, um einst volle zu haben. Denn der Herr sagt: „Ich hatte Hunger und ihr gabet mir zu essen, ich hatte Durst und ihr gabet mir zu trinken, ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt... Matth. 25.“ Und Jene sagen: Wann sahen wir dich hungrig oder durstig

oder als Fremdling? Und er sagt ihnen: Was ihr einem von den Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Er wollte hungrig seyn mit den Hungrigen, der reich ist im Himmel, und du als Mensch willst dem Nächsten nicht geben, obschon du weißt, daß du es Christo gibst und alles, was du gibst, von ihm empfangen hast ¹⁾!

„Sage den Reichen dieser Welt, nicht stolz zu seyn auf ihr Wissen, noch auf unzulässigen Reichtum zu hoffen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles gibt. Sie sollen reich seyn in guten Werken, gerne geben und mittheilen, und sich einen guten Grund legen, um das wahre Leben zu erlangen. 1 Tim. 6.“ Höret ihr Reichen, die ihr Gold und Silber habet und doch noch mehr wollet, sie, welche, wenn sie euch ansehen, murren, seufzen und neidig sind, gleich reich seyn wollen und klagen, daß sie es nicht sind und unter den Lobsprüchen der Reichen gewöhnlich sagen: Nur diese sind, diese allein leben. Statt dieser Worte, womit die Armen den Reichen schmeicheln, wenn sie sagen, sie allein sind, vernehmet, ihr Reichen! damit ihr nicht stolz werdet, den Apostel, der eure Krankheit heilt und euch nicht schmeichelt. Dieses Leben ist euer Traum; eure Reichtümer kommen euch gleichsam im Traume zu. Paulus sagt: „daß sie das wahre Leben erlangen;“ höret ihr und stehet ab von eurer Hoffart. Höre auch, du ärmster Reiche! den Psalmisten, was hast du, wenn du Gott nicht hast? Oder was hast du nicht, wenn du Gott hast? Von den Reichen sagt er: „Sie schliefen ihren Schlaf und die Männer fanden keinen Reichtum in ihren Händen.“

Oft träumt auch der Bettler, auf der Erde liegend und von Kälte zitternd, von Schätzen, er freut sich, jubelt, ist stolz, und wünscht seinen armen Vater nicht zu sehen. Es ist doch nur im Traum, o du Armer! und du freuest dich. Doch ist er glücklich, bis er erwacht, wenn er schläft, wird er gewiß finden, was er gewiß betrauert. Wenn der Reiche stirbt, ist er jenem Armen im Traume gleich, der von Schätzen

1) Enar. 2. in Ps. 97. n. 9.

träumte. Denn jener Reiche, der in Purpur gekleidet war, der nicht genannt ist und auch nicht genannt werden soll, der den Armen vor seiner Thüre verachtete, speiste täglich verschwenderisch. Hernach starb er und wurde begraben. Er erwachte und fand, daß er im Feuer sey. Er schließ seinen Schlaf, und nach dem Schlafe fand er nichts, weil er nicht gearbeitet hatte mit seinen Händen, das heißt, mit seinen Schätzen ¹⁾).

D.

Wer zeitliches Gut begehrt, der liebt Lüge
und Eitelkeit.

„Söhne der Menschen, wie lange send ihr harten Herzens? warum lobet ihr Eitelkeit und suchet Lüge? Ps. 4.“ Welche Lüge suchet ihr? Ich sage es jezt. Ihr wollet reich werden. Zeige mir einen Menschen, einen Räuber, einen Lasterhaften, Lüstling und Giftmischer, Gottesschänder, der mit allen Lastern besudelt, mit allen Gebrechen oder Schandthaten überhäuft ist, der nicht glücklich leben möchte. Ich weiß, ihr alle wollt glücklich seyn. Aber wie der Mensch glücklich leben kann, darum kümmert ihr euch nicht. Du suchst Geld, weil du glaubst, dieses mache dich glücklich. Aber es macht dich nicht glücklich; denn du suchest Lüge. Warum willst du auf dieser Welt hochgestellt seyn? Weil du glaubst, daß die Ehre der Menschen und die Pracht dieser Welt dich glücklich macht. Warum suchst du Lüge? Und was du immer hier suchest, wenn du nach der Welt Weise thust und die Welt liebst, so thust du es darum, um glücklich zu seyn; aber kein irdisches Gut macht dich glücklich. Warum

1) Serm. 143.

also laßest du nicht ab, Lüge zu suchen? Woher also wirst du selig seyn? „Wie lange, ihr Menschenföhne, seyd ihr harten Herzens?“ Oder wollet ihr nicht hartherzig seyn, die ihr euer Herz mit Erde beschweret? Indem ihr glücklich seyn wollet, so suchet ihr das, wodurch ihr elend seyd. Es täuscht euch, was ihr suchet; es ist Lüge, was ihr suchet ¹⁾).

„Wie lange, Menschenföhne, seyd ihr hartherzig!“ Wenigstens soll bis zur Ankunft des Sohnes Gottes euer Irrthum dauern, wozu seyd ihr also weiter hartherzig? Wann wollet ihr eure Täuschung ablegen, wenn nicht jetzt? Wozu sucht ihr Eitelkeit und liebet die Lüge? Wozu wollt ihr von dem Schlechtesten selig werden? Die Wahrheit allein macht selig, durch die Alles wahr ist. Denn Alles ist Eitelkeit. Welchen Reichthum hat der Mensch bei seinen Mühen unter der Sonne? Warum laßet ihr euch also von der Liebe zum Zeitlichen abhalten? Warum strebet ihr nach dem Letzten statt nach dem Ersten? Dieses ist Lüge und Eitelkeit. Denn ihr wollet bei dem, was wie Schatten vergeht, bestehen. „Wisset, daß der Herr wunderbar machte seinen Heiligen“ Wer ist dieser als jener, den er von den Todten erweckte und im Himmel zur Rechten setzte? Daher soll sich das Menschengeschlecht von der Weltliebe zu ihm hinwenden ²⁾).

Schon ist Christus gekommen, schon verherrlicht, schon aufgestanden und in den Himmel aufgefahren, schon wird sein Name auf der ganzen Erde verkündigt. Wie lange seyd ihr hartherzig? Es genüge euch die Vergangenheit. Da nun der Heilige verherrlicht ist, wozu und wie lange seyd ihr noch hartherzig! Wozu liebet ihr Eitelkeit und suchet Lüge? Soll jetzt das Eitle und Unnütze, da Christus, der Heilige, verherrlicht ist, noch gesucht werden? Schon ruht die Wahrheit und die Eitelkeit wird noch gesucht. Wie lange seyd ihr hartherzig ³⁾)?

1) Serm. 231.

2) Enar. in Ps. 4 n 3. 4.

3) Serm. 72.

10.

Die das Zeitliche lieben, kann man nicht für glücklich schätzen.

Die Schaar der schlecht Lebenden betäubt die fromm Lebenden so, daß der, welcher fromm lebt, sich für einen Thoren hält, wenn er sieht, daß Andere schlecht leben; vorzüglich weil Viele nach den irdischen Gütern für glücklich und unbefleckt gehalten werden, während Andere, die unglücklich sind, für schlecht und gottlos gelten. Wie sehr liegt die Furcht nahe, vom Schiffbruche unterdrückt und versenkt zu werden! Wie sehr ist zu fürchten, Theuerste, es möchte nicht, wer da fromm lebt, sagen: Was nützt es mir, wenn ich fromm lebe? Denn sieh, Jener lebt böse und ist geehrter, als ich; ich will ihn ermahnen, daß er sich vom Grunde aus bessere. Der du gut lebest, lebe gut; werde nicht müde, sehe nicht zurück. „Wer aushält bis ans Ende, der wird selig seyn. Matth 24.“ Ich sehe, sagst du, daß ein Anderer böse und doch glücklich ist. Du täuschest dich, er ist unglücklich, und um so unglücklicher, je glücklicher er sich zu seyn scheint. Es ist Wahnsinn, daß er sein Elend nicht erkennt. Wenn du sähest, wie er lachte und zitterte, so würdest du ihn in seinem Wahnsinne bemitleiden. Was dir verheißen ist, ist noch nicht erfüllt. Jener, der dir glücklicher zu seyn scheint, genießt und freut sich über sichtbare und zeitliche Dinge; er brachte sie nicht mit sich und wird sie auch nicht mit sich fortnehmen. Er kam nackt auf die Welt, er wird auch nackt aus der Welt gehen; er geht von falschen Freuden zu wahren Schmerzen. Dir aber wurde das Versprochene noch nicht zu Theil. Harre aus, daß du dahin gelangst, stehe fest, damit du nicht erschlaffest und dich selbst täuschest; denn Gott kann dich nicht täuschen 1).

Trete mit mir in das Heiligthum Gottes; vielleicht werde ich dich auch belehren, daß es auch jezt den Bösen nicht gut ergehe, und daß es den Guten besser als den Bösen ergehe, obwohl die volle Glückseligkeit noch nicht gekommen ist, aber auch die letzte Strafe noch nicht hereingebrochen ist. Vielleicht stimmst du mir bei, daß es den Bösen nicht gut ergehe. Denn ich frage dich, warum ergeht es dir schlimm? Du antwortest: die Noth drückt, die Dürftigkeit, vielleicht ein Schmerz an den Gliedern, Furcht vor dem Feinde. Es ergeht dir schlimm, weil du Schlimmes leidest; und jenem ergeht es gut, der das Böse selbst ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen böse seyn und Böses leiden. Du bist nicht das, was du leidest; denn du leidest das Schlimme, du bist es aber selbst nicht; jener aber erleidet nichts Böses, und ist böse. Täusche, ja täusche dich nicht. Es ist unmöglich, daß es dir schlecht ergehe, wenn du Schlimmes erträgst und daß jenem es gut gehe, der böse ist. Denn da er böse ist, glaubst du, daß er das Schlimme nicht erdulde, da er sich selbst erträgt? Dir ergeht es böse, weil du ein fremdes Uebel duldest in deinem Körper, und ihm geht es gut, der sich selbst als böse in seinem Herzen erduldet! Dir geht es böse, weil du ein schlechtes Gut hast, und jenem soll es gut gehen, der eine böse Seele hat ¹⁾!

Was sagst du: Er ißt und trinkt, er thut, was er will, er speißt üppig, daher geht es ihm gut. Nicht ich, sondern Christus sagt, er handelt mit sich schlimm. Denn jener Reiche speiste täglich prächtig, und glaubte es sich wohl zu machen; als er aber zu brennen anfang in der Hölle, dann fand er das als schlecht, was er für gut hielt. Denn was er auf der Erde aß, das brannte in der Hölle. Ich nenne es Sünde, Brüder, was er aß. Er aß kostbare Speisen mit dem Munde des Leibes mit dem Munde des Herzens aber aß er die Sünde. Was er hier mit dem Munde

1) Serm. 48.

des Herzens aß, das büßte er dort in jenen Qualen. Und zwar hatte er hier zeitlich gegessen, aber in Ewigkeit wird er büßen ¹⁾).

11.

Jene täuschen sich, welche auf das Zeitliche vertrauen.

Weil wir das, was wir nicht sehen, hoffen und in Geduld erwarten, so heißt es mit Recht in den Psalmen: „Warte auf den Herrn; handle männlich, und dein Herz ermüthige sich und harre auf den Herrn. Ps. 26.“ Denn die Verheißungen der Welt täuschen immer, Gottes Verheißungen aber niemals. Aber weil die Welt, was sie verspricht, hier zu geben scheint, das heißt im Lande der Sterblichen, wo wir jetzt sind, Gott aber, was er verheißt, im Lande der Lebenden uns geben will; so werden Viele müde, den wahrhaftigen Gott zu erwarten und sie erröthen nicht, die trügerische Welt zu lieben. Von Solchen sagt die Schrift: „Wehe ihnen, die ihre Geduld verloren und auf schlimme Wege gerathen sind. Pred. 2.“ Denn die, welche männlich handeln, und Gott mit starker Seele erwarten, hören immer von den Söhnen des ewigen Todes den Spott, indem sie ihre zeitlichen Vergnügungen rühmen, die eine Zeit lang ihnen süß, aber später bitter vorkommen. Denn sie sagen uns, wo ist das, was euch nach diesem Leben versprochen wird! Wer ist zurückgekehrt und hat euch gesagt, daß das wahr sey, was ihr glaubet? Sehet, wir freuen uns in der Fülle unserer Vergnügungen, weil wir auf das hoffen, was wir sehen; ihr aber empfindet Schmerzen bei den Mühen der Enthaltensamkeit, indem ihr glaubet, was ihr nicht sehet. Dann fügen sie bei, was der Apostel

1) Enar. in Ps. 48 serm. 2. n. 8.

sagt: „Wir wollen essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. 1 Cor. 15.“

Ihr verlachtet uns, weil wir das Ewige hoffen, das wir nicht sehen, da ihr dem Zeitlichen, worauf ihr hoffet, unterworfen, nicht wisset, was für ein morgiger Tag über euch hereinbricht. Ihr hoffet, daß er gut seyn werde, aber ihr findet ihn oft böse, und wenn er gut ist, so könnt ihr ihn nicht hindern, daß er geht. Ihr verhöhnt uns, daß wir Ewiges erwarten, was, wenn es kommt, nicht vergeht; weil dieses nicht kommt, sondern immer besteht und wir zu ihm gelangen, wenn wir auf dem Wege des Herrn das Vergängliche zurückgelegt haben. Ihr aber höret nie auf, das Zeitliche zu hoffen, und doch täuscht es euch oft und ohne Aufhören entflammt euch das Künftige, täuscht euch das Kommende, quält euch das Vergängliche. Ist es nicht gerade von der Art, daß es mit Eier erwartet, im Besitze gleichgültig und im Verluste eitel wird? Auch wir gebrauchen es nach der Nothwendigkeit unserer Wanderschaft; aber darauf setzen wir unsere Freuden nicht, daß wir einst mit ihnen vergehen. Denn wir gebrauchen diese Welt, als gebrauchten wir sie nicht, um zu dem zu gelangen, der sie schuf, und bei ihm zu bleiben und an seiner Ewigkeit Antheil zu haben.

Was aber saget ihr? Wer kam hieher zurück und sagte uns, wie es in der Hölle zugehe? Der hat euch hier den Mund geschlossen, der den Todten am vierten Tage erweckte und, um nicht mehr zu sterben, am dritten Tage auferstand, und uns vor seinem Tode sagte, welches Leben nach dem Tode statt finde, er, dem nichts verborgen war. Aber jene glauben nicht, die da sagen: Wer ist hieher zurückgekehrt? Sie wollen glauben, wenn eines von den Eltern wieder lebendig würde. „Aber verflucht ist Jeder, der seine Hoffnung setzt auf den Menschen. Jer. 17.“ Daber wollte Gott Mensch werden, sterben und auferstehen, damit, was den Menschen erwartete, auch in Menschengestalt gezeigt würde, und Gott gleichsam und nicht dem Menschen geglaubt würde. Sie sollen nun gehen und sagen: „Laßt uns essen und

trinken, denn morgen werden wir sterben.“ Sie sagen, daß sie morgen sterben werden, aber die Wahrheit sagt, daß sie schon jetzt sterben, da sie dieses sagen. Ihr aber, Brüder, Söhne der Auferstehung, Bürger der heiligen Engel, Erben Gottes und Christi Miterben, ahmet ja diesen nicht nach, die morgen sterben und heute begraben werden ¹⁾).

12.

Von dem Unglücke derer, welche die Welt lieben, beim Verluste des Zeitlichen.

Wenn sich Diejenigen demüthigen, welche Gott fürchten, und vielleicht in irgend einer zeitlichen Würde glänzten, so fielen sie nicht durch ihre Demuth, weil sie Gott von ihrem Herzen nicht ausschlossen; ihre Würde ist Gott. Erniedrigt schien Job, als er sein Vermögen, seine Kinder und was er hatte, verlor; er blieb ohne Erben mit seinem Weibe zurück, die ihn nicht tröstete, sondern vielmehr dem Teufel beistand. Er schien gedemüthigt; sieh, ob er unglücklich geworden ist, sieh, ob er nicht war in der Anschauung Gottes? „Nackt,“ sagte er, „kam ich auf die Welt, nackt werde ich zur Erde zurückkehren. Der Herr gab es, der Herr nahm es, wie es Gott gefiel, so geschah es; der Name des Herrn sey gepriesen. Job. 1.“ Wie schön sind diese Perlen des Lobes Gottes! Sehet auf ihn, der reich ist im Innern, arm im Aeußern. Kommen diese Edelsteine des Lobes Gottes von seinem Munde, hatte er nicht einen Schatz im Herzen?

Da ihr reich seyn wollet, trachtet nach einem solchen Reichthum, den ihr im Schiffbruche nicht verlieren könnet. Wenn sich solche erniedrigen, haltet sie nicht für elend. Ihr

1) Serm. 157.

Der heil. Augustin. I.

irrt, ihr wisset nicht, was sie im Innern haben. Nach euch schließt ihr, die ihr die Welt liebet, weil ihr unglücklich seyd, wenn ihr diese verliert. Glaubet dieses durchaus nicht; sie haben im Innern eine Freude; im Innern ist ihr Herr, ihr Hirt und ihr Tröster. Sie sind es, denen es schlecht ergeht, die ihre Hoffnung auf diese Welt setzen. Es wird hinweggenommen, was äußerlich glänzte, es bleibt nichts im Innern außer der Rauch des bösen Gewissens. Sie haben keinen Trost; innerlich und äußerlich sind sie leer. Mit dem Verluste des zeitlichen Glanzes und leer an der geistigen Gnade, sind sie in der That gedemüthigt ¹⁾).

„Sie werden nicht bestürzt werden zur bösen Zeit. Ps. 36.“ Am Tage der Trübsal und des Kammers werden sie nicht bestürzt seyn, wie der bestürzt ist, den die Hoffnung täuscht. Wer wird bestürzt? Der da sagt, ich habe nicht gefunden, was ich hoffte. Nicht mit Unrecht. Entweder hofftest du auf dich oder auf einen Freund. „Verflucht aber, der seine Hoffnung setzt auf den Menschen. Jer. 17.“ Du wirst bestürzt, weil dich die Hoffnung täuschte, sie betrog dich, weil sie sich auf Lüge gründete. „Denn jeder Mensch ist ein Lügner. Ps. 115.“ Wenn du aber deine Hoffnung auf deinen Gott sehest, so wirst du nicht zu Schanden; denn der, auf den du deine Hoffnung sehest, kann nicht getäuscht werden. „In den Tagen des Hungers werden sie gesättigt werden. Ps. 36.“ Denn sie genießen hier eine Sättigung; denn die Tage des Hungers sind die Tage dieses Lebens; während Andere hungern, sind sie nicht satt. Würde der so sagen, der da sagt: „Wir rühmen uns in den Trübsalen, Röm 5“ wenn er innerlich einen Mangel hätte? Außerlich zeigte sich Trübsal, innerlich wäre Freude.

Was aber thut der Böse, wenn er zu trauern anfängt? Außerlich ist ihm Alles genommen, im Gewissen hat er keinen Trost; der Ausgang und der Eingang ist für ihn eine Last. Mit Recht geschieht ihm, was folgt, „weil die Sünder zu Grunde gehen.“ Denn die keine Ruhestätte haben,

1) Enar. 4. in Ps. 30. n. 12.

wie gehen diese nicht zu Grunde! Sie haben keinen Trost im Innern und im Aeußern. Denn äußerlich ist Alles hinweggenommen und Alle, die Gott nicht haben, dienen dem Gelde, der Freundschaft, der Eitelkeit, den Schätzen dieser Welt; aber diese irdischen Güter können nicht trösten. Daher haben die Sünder keinen Ruheplatz nach Außen, weil sie dort Trübsale haben; ihr Gewissen tröstet sie nicht; es ist ihnen nicht wohl bei sich selbst, weil es den Bösen nicht gut ergehen kann. Wer aber böse ist, der steht schlecht mit sich; er ist sich selbst zur Last. Denn er ist sich selbst zur Strafe, da ihn sein Gewissen quält. Er kann vor dem Feinde fliehen, wohin aber flieht er vor sich selbst? ¹⁾

13.

Das Glück dieser Welt ist gefährlicher, als das Unglück.

Viele fürchten das Unglück, aber das Glück fürchten sie nicht. Doch gefährlicher ist für die Seele das Glück, als für den Körper das Unglück. Zuerst bringt das Glück dich zum Falle, um alsdann auch Grund zu haben, das Vermögen zu vernichten. Meine Brüder, gegen das Glück muß man eifriger wachen. Daher sehet, wie das Wort Gottes bei euerm Glücke euch die Sicherheit nimmt: „Dienet,“ sagt es, „dem Herrn in Furcht und preiset ihn mit Zittern. Ps. 2.“ In der Freude, daß wir danken, in der Furcht, daß wir nicht fallen. David beging keine Sünde, als er die Verfolgung Sauls erduldet. Als der heilige David den Saul zum Feinde hatte, und von seinen Verfolgungen bedrängt wurde und überall hin floh, um nicht in seine Hände zu fallen, da fastete er keine Begierde nach einem

1) Enar. in Ps. 36. Serm. 2. n. 10.

fremden Weibe, und da tödtete er nach dem Ehebruche keinen Mann. Er war in der Schwachheit seiner Betrübniß um so mehr zu Gott hingeleret, je unglücklicher er schien. Nützlich ist die Trauer, ein nützlicheres Heilmittel, als die Versuchung des Satan. Nach Besiegung der Feinde wurde er sicher, er hatte keine Bedrückung mehr, der Hochmuth kam. Dieses Beispiel lehrt also, daß wir das Glück fürchten. „Betrübniß und Schmerz,“ sagte er, „fand ich, und ich habe den Namen des Herrn angerufen. Ps. 114“ ¹⁾).

Sehet, Brüder, die Welt, sie ist gleichsam ein Meer, ein starker Wind und ein großer Sturm. Die Begierlichkeit ist für jeden ein Sturm. Du liebest Gott, so wandelst du über das Meer und unter deinen Füßen ist die Pracht der Welt. Du liebst die Welt und sie wird dich verschlingen; sie kann ihre Lieblinge nicht tragen, sondern nur verschlingen. Aber wenn dein Herz von der Begierde umhergetrieben wird, so rufe, um deine Eier zu besiegen, Christi Gottheit an: Glaubet ihr, dann gibt es einen Gegenwind, wenn dieses Leben unglücklich ist? Denn wenn Kriege, wenn Kriegsgetümmel, wenn Hunger, wenn Pest, wenn ein Mensch ein besonderes Unglück hat, dann glaubt man, daß man unglücklich ist und ruft Gott an. Wenn aber mit zeitlichem Glücke die Welt dir schmeichelt, da gibt es gleichsam keinen Gegenwind.

Frage hier nicht nach der Ruhe, sondern nach deiner Begierlichkeit. Sieh, ob du innerlich Ruhe hast; sieh, ob dich nicht ein innerer Sturm aufregt. Darauf sehe. Es ist eine große Tugend, mit dem Glücke zu kämpfen, daß es nicht reizt und Verderben bringt, daß es nicht selbst Unglück bringt. Es verräth große Tugend, sage ich, mit dem Glücke zu ringen, und es ist ein großes Glück, vom Glücke nicht besiegt zu werden. Lerne die Welt unter deine Füße zu stellen; denke darauf, auf den Herrn zu vertrauen. Und wenn dein Fuß wankt, wenn du zitterst, wenn du etwa nicht zagest, wenn du unterzugehen anfängst, da sage: Herr,

1) Enar. in Ps. 50. n. 4.

ich gehe zu Grunde, errete mich. Sage, ich gehe zu Grunde, damit du nicht zu Grunde gehst. Denn der allein erlöst dich von dem Tode des Fleisches, der gestorben ist im Fleische für dich ¹⁾).

Du fliehst den Schiffbruch und greifst nach Blei. Wenn du nicht untergehen willst, greife nach dem Brette, laß dich vom Holze tragen, das Kreuz wird dich führen ²⁾).

11.

Nicht wegen zeitlichen Glückes soll man Gott dienen.

Die Güter, die Gott den Gerechten verspricht, und die Uebel, womit er den Bösen droht, behält er sich auf das Ende auf. Die Güter und die Uebel, die verschieden in der Welt vertheilt sind, haben weder allein die Guten, noch die Bösen. Was es Gutes auf dieser Welt gibt, das haben die Guten und Bösen, wie körperliche Gesundheit sowohl die Guten als Bösen haben. Reichthum findest du bei Guten und Schlechten. Die Nachfolge der Kinder ist dem Guten und Bösen gemeinsames Geschenk. Lange leben einige Gute und einige Schlechte. Und welche zeitliche Güter du immer aufzählen willst, du findest sie sowohl bei Guten als Schlechten gemischt. Wiederum ertragen Gute und Böse jegliches Unglück und jede Unterdrückung; Hunger, Krankheit, Schmerz und Verlust, Verheerung und Verwüstung ist für Alle ein gleicher beklagenswerther Gegenstand.

Es ist also leicht, dies zu sehen, daß die Güter und Leiden dieser Welt sowohl bei den Guten als Schlechten zu finden seyen. Und darum wanken Einige auf dem Wege

1) Serm. 76.

2) Enar. in Ps. 51. n. 11.

Gottes und werden lau. Denn Viele irren ab und gehen hinweg, da sie sich vorsezten und vornahmen, darum Gott zu dienen, damit sie am Zeitlichen Ueberfluß und kein Uebel hätten. Denn da sie sich dies vorsezt und diesen Lohn für ihre Frömmigkeit und Tugend begehrt, so entsagen sie Gott, wenn sie sehen, daß sie bedrückt und die Bösen in Ansehen seyen, gleichsam als hätten sie ihren Lohn verloren, gleichsam als hätte er sie betrogen, der sie berief, gleichsam als hätte er sie umsonst bedungen, der sie in der Belohnung hinterging. Wohin sie sich wenden, die Unglücklichen, so wenden sie sich von dem ab, von dem sie geschaffen sind und hängen dem an, was geschaffen ist. Wenn das Geschaffene zu Grunde zu gehen anfängt, wo wird der Liebhaber der Zeit seyn, der die Ewigkeit verloren hat? Wegen der Güter, die Gott nur den Guten gibt, und wegen der Uebel, die nur die Bösen treffen, weil am Ende Beides zum Vorschein kommen wird, fordert Gott Glauben ¹⁾.

Wir sind Christen geworden, nicht wegen dieses zeitlichen Lebens. Vieles Unglück findet man bei Christen, vieles Glück bei den Gottlosen, und vieles Unglück bei den Gottlosen und vieles Glück bei den Christen. Und ebenso viele Ehren und Verachtung bei Christen und den Gottlosen. Da also Glück und Unglück für den Guten wie den Bösen gemeinsam ist, haben wir wohl, Brüder, als wir Christen geworden sind, wegen der Vermeidung des Unglückes und wegen Erlangung des Glückes den Namen Christo hingegeben und unsere Stirne einem solchen Zeichen unterworfen? Du bist ein Christ, auf der Stirne trägst du das Kreuz Christi. Dies Merkmal weist auf dein Bekenntniß hin. Als er am Kreuze hing, welches du auf der Stirne trägst —, nicht das Zeichen des Holzes, sondern des daran Hängenden ist deine Freude, — als er also am Kreuze hing, da blickte er auf die Wüthenden, ertrug die Höhnenden, betete für seine Feinde: „Vater, verzeib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23.“ Daraus sieht man, Brüder, von

diesem Zeichen, von diesem Merkmale, das der Christ empfängt, daraus sieht man, warum wir Christen sind, nicht wegen der zeitlichen und vergänglichen Güter oder Uebel, sondern wegen der Vermeidung der Uebel, die nicht vergehen werden, und wegen Erlangung der Güter, die nicht zu Ende gehen werden ¹⁾.

15.

Die Gott wegen des Zeitlichen dienen, hängen ihren Glauben an den geringsten Lohn.

„Sieh, selbst die Sünder und die Ueberflus haben in der Welt, haben Reichthum empfangen. Habe ich ohne Grund mein Herz gerechtfertigt und unter den Schuldigen meine Hände gewaschen, und wurde den ganzen Tag gezeißelt? Ps. 72.“ Ich ehre Gott, er lästert Gott; er ist glücklich, ich unglücklich. Wo ist die Gerechtigkeit? Daher wankten die Füße, daher waren unsicher die Schritte, daher ist der Fall nahe. Denn sehet, in welche Gefahr er gerathen ist, er sagt dort: „Und ich sagte, wie weiß es Gott und ist wohl eine Wissenschaft im Höchsten?“ Sehet, in welche Gefahr er gerathen ist, indem er von Gott für einen großen Lohn irdisches Glück suchte. Lernet also, Geliebteste, dies Glück, wenn ihr eines habt, verachten, und sagt ja nicht in euerm Herzen: Weil ich den Herrn ehre, darum ergeht es mir wohl. Denn du wirst sehen, wie es dir, der du dich für fromm dünkest, und denen, die Gott nicht ehren, gut ergeht; und deine Schritte werden unsicher. Denn entweder hast du, der du Gott ehrest, zeitliches Glück und du siehst, daß auch der, welcher Gott nicht hat, glücklich ist;

1) Serm. 302.

daher glaubst du, daß du umsonst Gott ehrest, weil auch der Böse, der Gott nicht ehrt, Glück genießt; oder du hast keines, um so mehr wirst du Gott anklagen, der es seinen Verspottern gibt und seinen Verehrern verweigert.

Lernet also das Irdische verachten, wenn ihr Gott mit treuem Herzen dienen wollet. Hast du Reichthum, glaube ja nicht, daß du darum gut bist, sondern mache dich dadurch fromm. Hast du keinen, glaube nicht, daß du deswegen böse seiest, sondern hüte dich vor dem Bösen, wodurch du nicht glücklich wirst. Denn Jener, der in sich selbst ging und sich tadelte, weil er von Gott böse gedacht hatte, sagt: „Denn was ist für mich im Himmel und was wollte ich von dir auf der Erde?“ Jetzt geht er in sich und erkennt, wie viel der Dienst Gottes werth ist, den er mit der niedrigsten Gesinnung aufgegeben hatte, als er dafür zeitliches Glück begehrte. Er erkannte, was den Verehrern Gottes dort für ein Lohn gebührt, wo wir unser Herz haben sollen. Wir bekennen, daß wir dort unser Herz haben, wenn wir nicht lügen, wenigstens in der Stunde, in dem Augenblicke, zu der Zeit, wo wir dies bekennen. Indem also Jener in sich selbst geht und sich zu Gott wendet, tadelt er sich, daß er je auf der Erde irdisches Glück gleichsam als Lohn für den Gottesdienst gesucht habe, und er sagt daher: „Was habe ich im Himmel für einen Lohn? Was habe ich dort? Das ewige Leben, die Unsterblichkeit, das Reich mit Christus, die Gesellschaft der Engel, wo es keine Furcht, keine Unwissenheit, keine Gefahr, keine Versuchung, sondern wahre, zuverlässige und feste Sicherheit gibt

Sieh, welchen Lohn habe ich im Himmel, und was wollte ich von dir auf der Erde?“ Was wollte ich? Vergänglichem, hinfälligen, flüchtigen Reichthum. Was wollte ich? Geld, einen Klumpen Erde; Silber, eine glänzende Erde und Ehren, den Rauch der Zeit. Sieh, was wollte ich von dir auf der Erde? Weil ich sah, daß dies die Sünder haben, so bewegten sich meine Füße und es wankten meine Kniee. O wie gut ergeht es denen, die rechten Herzens sind. Was suchst du also, getreuer Prophet? Etwas

Geld, Silber und zeitlichen Reichthum. Gilt also so viel der Glaube einer treuen Frau, als was auch die unkeusche hat? Soll so viel werth seyn der Glaube des treuen Mannes, als auch der Länzer, Schlemmer und der Mörder hat? Es sey ferne, Brüder, daß euer Glaube nur so viel Werth habe. Dieses wende Gott von euern Herzen ab. Wollet ihr euern Werth kennen? Christus ist dafür gestorben. Warum suchest du also irdischen Lohn in Geld und Schätzen? Du übest ein Unrecht an dem Glauben, wofür Christus gestorben ist ¹⁾).

16.

Gott mischt dem zeitlichen Glücke Bitterkeit bei, damit wir ein anderes suchen.

„All sein Liegen in seiner Krankheit wendet er. Ps. 41.“ Unter dem Liegen auf dem Bette versteht man etwas Irdisches. Jede kranke Seele in diesem Leben sucht sich etwas Irdisches zur Ruhe. Weil sie die Stimmung zur Arbeit und einer auf Gott gerichteten Gesinnung schwerlich lange bewahren kann, so sucht sie auf Erden eine Ruhe, wo sie gleichsam von der Anstrengung ausruhen kann, gleichwie das ist, was sie lieben. Jetzt habe ich nicht von den Begierden der Bösen zu reden, denn Viele suchen sich zu erheben im Theater, Viele beim Wettlaufen, Viele beim Kampfspiele, Viele beim Würfeln, Viele in Wollust, Viele in Ehebruch, Viele in der Gewaltthätigkeit des Raubes, Viele in Betrug und Nachstellungen. Darin suchen die Menschen Ruhe. Was heißt, Ruhen? Sie freuen sich darin.

Aber schweigen wir von dem und kommen wir auf den Unschuldigen. Er ruht in seinem Hause, in seiner Familie,

1) Serm. 19.

in seiner Frau, in den Kindern, in Armuth, in seinem Gütchen, in seinem Neubau, den er selbst gemacht, in einem selbst gemachten Hause. Darin suchen die Unschuldigen Ruhe. Aber Gott will, daß wir nur das ewige Leben lieben, und er mischt darum in diese Freuden die gleichsam unschuldig sind, Bitterkeiten, daß wir auch darin Betrübniße erfahren, und unser ganzes Lager wendet er zu unserer Schwäche.

Man beklage sich also nicht, wenn man dabel Betrübniße erfährt. Er soll darin durch die Bitterkeit des Niedern Besseres lieben lernen, daß der Wanderer nicht auf dem Wege zur Heimath die Herberge für seine Wohnung hält. All sein Ruhen wendest du in seiner Schwachheit. Warum dieses? „Weil er jeden Sohn, den er erhält, züchtigt. Hiob 12.“ Warum dieses? Weil zum sündigen Menschen gesagt wurde: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Genesis 3.“ Wegen den Züchtigungen, wobei unsere ganze Ruhestätte gewendet wird zu unserer Schwäche, soll der Mensch erkennen, daß er wegen den Sünden leide und sagen, was folgt: „Ich rief, Herr! erbarme dich meiner, heile meine Seele, weil ich dir gesündigt habe.“ O Herr, in Trübsalen übe mich, richte jeden Sohn, den du erhaltest, weil du des Eingebornen nicht geschont hast. Er wurde ohne Sünde gegeißelt, ich aber sage: Erbarme dich meiner, errette meine Seele, weil ich gegen dich gesündigt habe. Wenn der verstümmelt wurde, der nicht krank war, wenn unsere Heilkunst selbst das Feuer anwendet, sollen wir es ungeduldig ertragen, wenn unser Heiland uns brennt und schneidet, oder in allen Trübsalen übt und von der Sünde heilt? Ueberlassen wir uns völlig der Hand unseres Arztes, denn er irrt nicht, daß er etwas Gesundes für etwas Faules hinwegschneidet, er kennt, was er ansieht, er kennt das Laster, weil er selbst die Natur erschuf. Was er selbst schuf, scheidet er von dem, was von unserer Begierlichkeit hinzugekommen ist ¹⁾.

1) Enar. in Ps. 40. n. 5. 6.

Würde uns Gott immer mit Glück belohnen, daß wir an Allem Ueberfluß hätten, und in dieser Zeitlichkeit keine Trübsal, keine Bedrückung und keine Angst erduldeten, so würden wir dieß für die größten Güter halten, die Gott seinen Dienern gibt, und wir würden nicht größere von ihm begehren. Darum mischt er unter dieses süße Leben auch die Bitterkeit der Trübsale, damit ein anderes Leben, welches wahrhaft heilsam ist, begehrt werde ¹⁾.

17.

Selbst das glückliche zeitliche Leben ist für eine beständige Betrübniß zu halten.

„Trübsal und Schmerz fand ich und ich rief den Namen des Herrn an. Ps. 44.“ Was ist es Großes, wenn du Trübsal hast? Wenn du etwas finden kannst, so finde Trübsal. Und wer sollte, sagst du, Trübsal finden, oder vielmehr, wer sollte es nur suchen? Mitten in der Trübsal bist du, und weißt es nicht. Dieses Leben ist eine kleine Trübsal; wenn es aber dieß nicht ist, so ist es keine Wanderschaft. Wenn es aber dieß ist, so liebst du entweder wenig das Vaterland oder du hast Betrübniß ohne Zweifel. Denn wer sollte sich nicht betrüben, daß er nicht bei dem, was er wünscht, sey? Aber warum betrübst du dich nicht? Weil du nicht liebst. Liebe das andere Leben, und du wirst sehen, daß dieses Leben eine Trübsal ist, mag es auch noch so sehr von Glück glänzen, von Vergnügen strotzen und überfließen. So lange jene Freude noch nicht genossen wird, die ohne Versuchung am zuverlässigsten ist, die uns am Ende Gott aufbewahrt, so gibt es ohne Zweifel Betrübniß ²⁾.

1) Enar. in Ps. 43. n. 2.

2) Enar. 2. in Ps. 137. n. 12.

Ja, Brüder, die Trübsale sind Allen bekannt. Sie sind beständig im menschlichen Geschlechte; der Eine klagt über einen Verlust, der Andere trauert über Verarmung, der Andere ist in Trauer, weil er vom Vaterlande vertrieben ist und er wünscht zurückzukehren, indem er die Abwesenheit für unerträglich hält; dem Andern hat der Hagel die Weinstöcke verwüftet, er sieht, daß alle seine Mühe umsonst war. Wann kann der Mensch nicht trauern? Er hat einen Feind. Welches Elend ist größer unter den Menschen? Alle betrüben sich darüber, und quälen sich und dieß sind Trübsale. Und in allen diesen rufen sie den Herrn an und sie thun recht. Sie sollen den Herrn anrufen, er vermag entweder zu zeigen, daß man leiden muß, oder daß man das Erlitene gutmache. Er läßt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden.

Rufen wir Gott auch in diesen Trübsalen an; aber diese Trübsale finden uns, wie es im Psalm heißt: „Helfer in den Trübsalen, die uns im Ueberflusse fanden.“ Einiges Trübsal müssen wir finden. Welches ist dieses? Gerade dieses Glück auf dieser Welt, der Ueberfluß an den zeitlichen Gütern; es ist da nicht zwar selbst Betrübniß, sie lindern unsere Trübsale. Nämlich die Trübsale unserer Wanderschaft verringern sie. Denn gerade dieß, daß wir noch nicht bei Gott sind, gerade das, daß wir unter Versuchungen und Mängeln schweben, daß wir ohne Furcht nicht seyn können, ist Betrübniß; denn es ist nicht jene Sicherheit da, die uns versprochen ist. Wer die Trübsal jener Wanderschaft nicht empfunden hat, der denkt nicht an die Rückkehr in das Vaterland. Er hat eine Trübsal, Brüder.

Gewiß verrichten wir gute Werke, wenn wir Brod den Hungrigen, eine Herberge dem Fremdlinge gewähren, auch dieß ist Trübsal. Denn wir finden Unglückliche, denen wir Barmherzigkeit erweisen, und das Elend der Betrübten macht uns mitbetrübt. Um wie viel besser wärest du schon dort, wo du keinen Hungrigen findest, den du sättigst, wo du keinen Fremden findest, den du aufnimmst, keinen Nackten, den du kleidest, keinen Kranken, den du besuchest? Denn

Alles ist dort im höchsten Grade, das Wahre, das Heilige, das Ewige. Unser Vater ist dort die Gerechtigkeit, unser Trank ist dort die Weisheit, unser Kleid ist dort die Unsterblichkeit, unser Haus ist ewig im Himmel, unsere Stärke ist Unverweslichkeit. Gibt es etwa dort eine Trübsal? oder zieht eine Müdigkeit zum Schlafe hin? kein Tod, kein Streit; dort ist Friede, Ruhe, Freude und Gerechtigkeit. Es gibt keinen Feind und kein Freund fällt ab. Was ist dieß dort für eine Ruhe? Wenn wir bedenken, wo wir sind, und wo wir einst seyn werden, wie uns der versprochen hat, der nicht lügen kann, so finden wir gerade aus seiner Verheißung, in welcher Betrübniß wir sind. Diese Trübsal findet Niemand, außer wer sie sucht. Bist du gesund, siehe, ob du unglücklich bist. Denn es ist leicht, daß der Kranke sich für unglücklich hält. Wenn du gesund bist, halte dich für unglücklich, da du noch nicht bei Gott bist. „Trübsal und Schmerz fand ich, und den Namen des Herrn habe ich angerufen 1).“

18.

Der Christ muß sich bei jedem Glücke für abgesondert halten.

Aus Liebe zum wahren Leben mußt du dich auf dieser Welt, in welchem Glücke du immer dich befindest, für abgesondert halten. Denn wie jenes Leben das wahre ist, in Vergleich zu dem aber, das man so sehr liebt, wenn es auch angenehm und lange ist, kein Leben genannt werden kann; so ist es auch wahrer Trost, wenn der Herr durch den Propheten das Versprechen gibt: „Ich will ihm wahren Trost, Frieden über Frieden geben Ps. 17.“ ein Trost, ohne den

1) Enar. in Ps. 49, serm. 2. n. 22.

aller irdische Trost mehr eine Vertröstung als eine Tröstung ist. Denn Reichthum und die höchsten Ehren und Alles, wodurch sich die Sterblichen für glücklich halten, ohne wahrhaft glücklich zu seyn, welchen Trost gewährt es, da in ihren Augen es vorzüglicher ist, hoch als niedrig zu seyn, und wo die Furcht vor dem Verluste mehr ängstigt, als die Begierde, sie zu haben?

Durch solche Güter werden die Menschen nicht gut, sondern, wenn sie auf eine andere Weise gut geworden sind, so können sie durch gute Benützung bewirken, daß sie gut sind. Es liegt also nicht in ihnen wahrer Trost, sondern vielmehr da, wo das wahre Leben ist. Denn der Mensch muß dadurch, daß er gut ist, glücklich werden. In der Finsterniß dieses Lebens also, worin wir von Gott entfernt sind, so lange wir im Glauben, nicht in der Anschauung sind, muß sich die Seele des Christen für abgesondert halten, daß sie nicht zu beten aufhöre und auf das Wort der heiligen und göttlichen Schrift gleichsam als eine Leuchte in einem finstern Orte das Auge des Glaubens richte, bis der Tag anbricht und das Licht in unsern Herzen aufgeht. 2 Petr. 1. Denn die unaussprechbare Quelle jener Leuchte ist jenes Licht, das so in der Finsterniß leuchtet, daß es nicht in der Finsterniß erfaßt wird, durch dessen gläubige Anschauung die Herzen gereinigt werden müssen: „Denn selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen, Matth. 5.“ und „wir wissen, daß wenn er erscheint, wir ihm ähnlich seyn werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist, 1 Jes. 3.“ Dann wird wahres Leben nach dem Tode und wahrer Trost nach der Entfernung seyn.

Jenes Leben befreit unsere Seele vom Tode und jener Trost unsere Augen von den Thränen. Und weil es dort keine Versuchung mehr geben wird, damit nennt der folgende Psalm Füße, die nicht fallen. Wenn es keine Versuchung gibt, so auch kein Gebet mehr; denn dort gibt es keine Erwartung auf ein versprochenes Gut mehr, sondern nur Anschauung des empfangenen; daher sagt er: „Ich werde dem Herrn gefallen im Reiche der Lebenden, wo wir

dann seyn werden, nicht in der Wüste der Todten, wo wir jetzt sind“ „Denn ihr seyd gestorben, sagt der Apostel, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit erscheinen. Coloss. 3.“ Denn das ist das wahre Leben, das die Reichen mit guten Werken erwerben sollen, und dort ist der wahre Trost. Dieses Trostes beraubt, sagt der Psalmist: „Es düstet nach dir meine Seele, und vielfach auch mein Fleisch auf der wüsten, unbetretenen und wasserlosen Erde. Ps. 41“ Dieß ist dieses sterbliche Leben. Welchen sterblichen Trost es bieten mag, welche Wanderer sie betreten, welchen Ueberfluß sie haben mag, so weißt du doch, wie unsicher Alles dieses ist. Und im Vergleich zu jener versprochenen Glückseligkeit, was wäre es, wenn es nicht ungewiß wäre ¹⁾?

19.

Wie wenig diese wüste Erde die Liebe des Menschen verdiene.

Es sind Uebel, Trübsale und Haß auf dieser Welt. Sie ist nicht schön, man soll sie nicht lieben. Sie ist so gestellt und doch wird sie so geliebt. Das Haus ist dem Einsturze nahe und doch will man nicht ausziehen. Die Mütter oder Ammen bringen die Kinder dadurch vom Milchtrinken ab, daß sie, wenn sie sehen, daß sie groß werden und es nicht mehr gezieme, sie mit Milch zu nähren, dieselbe mit Bitterkeit vermischen, wobei das Kind nicht mehr weiter nach Milch verlangt. Warum aber genießest du noch so freudig die Welt, wenn sie dir schon bitter geworden ist?

1) Epist. 130, n. 3. 5.

Gott erfüllte die Welt mit Bitterkeiten und du begehrst, strebst und dürdest darnach und suchst nur Vergnügen. Wie lange? Wenn sie erst süß wäre, wie sehr würde sie geliebt werden? Dieses schmerzt dich, wähle ein anderes Leben, liebe Gott, verachte dieses. Verachte das Menschliche, da du es doch verlassen mußt und nicht immer hier seyn kannst.

Und doch, wie jetzt die Welt böse, wie sie bitter und voller Elend ist, würde dir von Gott gesagt, daß du immer hier bleiben werdest, würdest du dich nicht freuen, frohlocken und danken? Warum? Weil du mit dem Elende nie zu Ende kämest. Dieß ist selbst eine größere Unseligkeit, die zur Liebe zwingt; geringer wäre sie, wenn sie nicht geliebt würde; desto schlechter ist sie, je mehr sie geliebt wird. Es gibt, Brüder, ein anderes Leben; glaubet es, es gibt nach diesem Leben ein anderes Leben. Dazu bereitet euch vor, verachtet alles gegenwärtige. Wenn ihr Etwas habet, thut wohl daran; habet ihr Nichts, so begehrt es nicht. Wandelt und schicket es vor euch voran; was ihr jetzt habet, kam von da her, wohin ihr gehen wollet.

Höret auf den Rath eures Herrn. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo die Motten sie verzehren, und die Diebe sie wegnehmen, sondern sammelt euch einen Schatz im Himmel, wo es keinen Dieb gibt und keine Motte sie zerstört. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Du hörst, o Christ! alle Tage, erhebet das Herz, und gleichsam hörst du das Gegentheil, du richtest auf die Erde dein Herz. Wandert. Habet ihr Besizthum, so thut wohl. Habet ihr Nichts, so murret wider Gott nicht. Höret mich, ihr Armen, was geht euch ab, wenn ihr Gott habet ¹⁾?

Man erhebt sich nicht, man geht nicht heraus, außer wenn einstimmig von Allen gerufen wird: Wehe euch, es stürzt die Welt. Wenn sie zusammenstürzt, warum verlasset du sie nicht? Würde dir der Baumeister sagen, es werde dein Haus einstürzen, würdest du nicht eher es verlassen, als murren darüber? Der Schöpfer der Welt sagt dir,

3) Serm. 311.

daß sie einstürzen werde und du glaubst es nicht. Höre die Stimme des Rufenden, höre den Rath des Ermahnenden: „Und Himmel und Erde werden vergehen, Matth. 24.“ die Stimme des Ermahnenden ist: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, Matth. 6.“

Wenn ihr daher dem Worte Gottes glaubet, wenn ihr nicht seine Ermahnung verachtet, so geschehe, was er sagt. Denn Jener, der dir daher Rath gab, täuschte dich nicht. Du verlierest nicht, was du hingegeben hast, sondern du wirst es erlangen, was du verlassen hast. Ich rathe euch: Gebet den Armen und ihr habet einen Schatz im Himmel. Du wirst nicht ohne Schatz bleiben, sondern was du auf der Erde in Kummer besizest, das hast du ohne Sorge im Himmel. Wandere also. Ich gebe den Rath, zu erhalten, nicht zu zerstören. Dieß ist kein Aufwand, sondern ein Gewinn ¹⁾).

20.

Das Leben selbst ruft den Menschen zu, daß die Welt nicht liebenswerth ist.

Brüder, sehen wir darauf, wie dieses zeitliche Leben von seinen Liebhabern geliebt wird, in welch großer Furcht die Menschen schweben, daß sie ja nicht sterben; du siehst den Menschen, wie er sich fürchtet, flieht, sich versteckt, sich vertheidigt, bittet, fleht, wenn es möglich ist, Alles, was er hat, hingibt, um das Leben zu erhalten, um einige Tage mehr zu leben, daß das unzuverlässige Leben immer weiter hinausgerückt werde. Solches thun die Menschen für das zeitliche, was thun sie für das ewige Leben? Reden wir den Liebhaber des zeitlichen Lebens an, was thust du, warum eilst du,

1) Serm. 30.

warum zitterst du, warum fliehst du, warum suchst du Schlupfwinkel? Um zu leben, sagt er. Gewiß um zu leben, als ob du ewig lebtest? Nein. Also suchest du den Tod nicht zu vertreiben, sondern nur zu verschieben.

Der du so viel thust, um etwas später zu sterben, thue Etwas, daß du niemals sterbest. Wie Viele finden wir, die sagen, es nehme der Staat meine Habe, um später zu sterben, wie selten finden wir solche, die sagen, es nehme Christus meine Habe, daß ich niemals sterbe. Und doch, o Trübsalen des zeitlichen Lebens, wenn der Staat es nimmt, so beraubt er dich auf dieser Welt; wenn aber Christus es nimmt, so bewahrt er es dir im Himmel. Wegen dieses Lebens wollen die Menschen Lebensmittel haben und sie hingeben, um zu leben. Was du dir zum Leben aufbewahrest, dieses gibst du hin, um zu leben, um vielleicht durch Hunger zu Grunde zu gehen. Und doch sagst du, man nehme es, was liegt mir daran? Ich will betteln. Du gibst deine Lebensmittel hin, bereit zu betteln, um zu leben. Du bist bereit, selbst wenn du das Nothwendige hingibst, in dieser Welt zu betteln, und du bist nicht bereitet, das Ueberflüssige hinzugeben, um mit Christus zu regieren?

Ich bitte dich, wäge es ab, wenn ein Maaß von Billigkeit in deinem Herzen gefunden wird, nimm es hervor und lege beides auf die Wage und wäge es: Betteln in dieser Welt und herrschen mit Christus. Du hast Nichts hinzuzuwägen; denn im Vergleich zu Jenem hat Jenes ein Gewicht. Wenn ich sagte, Regieren auf dieser Welt und Regieren mit Christus, so hättest du Nichts hinzuzuwägen. Es reuet mich, gesagt zu haben: Wäge hinzu, es gibt Nichts hinzuzuwägen. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Matth. 16.“ Wer aber an seiner Seele keinen Schaden erlitten hat, der wird mit Christus regieren. Wer aber herrscht in dieser Welt mit Sicherheit? Gesetzt, er herrsche in Sicherheit, herrscht er auch ewig?

Jenes stellet euch vor Augen, welche Liebhaber das gegenwärtige Leben hat, das kurz und vergänglich ist. Es

wird größtentheils der Mensch wegen dieses Lebens nackt und ein Bettler. Fragst du ihn um den Grund, so sagt er, um zu leben. Was liebst du und wie weit bist du dazu gekommen? Was willst du sagen, der du verkehrt das Leben liebst? Was willst du sagen zu diesem deinem schlecht geliebten Leben? Rede es an, schmeichle, wenn du kannst. Was willst du sagen? Zu dieser Blöße führte dich deine Schönheit; sie ruft dir zu: Ich bin entstellt und du liebst? Sie ruft: ich bin hart, und du umfassest sie? Sie ruft: ich bin flüchtig, und du suchst sie zu verfolgen? Sieh, es antwortet dir deine Geliebte, ich werde bei dir nicht seyn; wenn ich eine Zeit lang bei dir seyn werde, so werde ich doch nicht bei dir bleiben. Entblößen konnte ich dich, beglücken konnte ich dich nicht.

Weil wir daher Christen sind, so rufen wir den Schutz unsers Herrn Jesu Christi gegen die Fallstricke des übel geliebten Lebens an und lieben die Schönheit jenes Lebens, das weder ein Auge sah, noch ein Ohr davon hörte, noch in eines Menschen Herz gekommen ist. Denn dieses bereitete Gott denen vor, die ihn lieben; und Gott ist das Leben. Lieben wir dieses standhaft. Gott gebe es. Vergießen wir vor ihm Thränen, nicht zur Erlangung, sondern auch für die Liebe dieses Lebens. Was sollen wir sagen, und wozu ermahnen? Sollen wir in den heiligen Büchern zeigen, wie unstät, wie vergänglich, wie beinahe nichtig es sey und wie wahr es ist, was geschrieben steht: Was ist denn unser Leben? Es ist ein Dunst, der ein wenig gesehen wird, alsdann aber verschwindet. Er lebte gestern, heute ist er nicht mehr, kurz vorher wurde er gesehen, jetzt ist er nicht mehr, welcher gesehen wurde. Er wurde zum Grabe geführt; sie lehren traurig zurück und vergessen ihn bald. Wie so Nichts ist der Mensch und dieß sagt er selbst, der Mensch und er bessert sich nicht, daß er Nichts, sondern Etwas sey.

1) Serm. 302.

21.

Unter den Trübsalen und Uebeln dieser Welt soll der Mensch fromm leben.

Brüder, betet, so viel ihr könnet. Es giebt Uebel genug und Gott wollte es. Wenn es jedoch der Bösen nicht im Ueberflusse gäbe, so gäbe es auch kein Uebel im Ueberflusse. Schlechte, beschwerliche Zeiten, dieß sagen die Menschen; leben wir gut, und die Zeiten sind gut. Wir machen die Zeit aus: wie wir sind, so die Zeiten. Was thun wir? Die Menschenmenge können wir nicht zum guten Leben bringen. Wenige, die hören, leben gut; Wenige, die gut leben, werden viele Schlechtlebende ertragen. Es sind jetzt Körner, sie sind in der Scheuer, die Umbüllung können sie da nicht mehr haben. Sie mögen das, was sie nicht wollen, ertragen, um zu dem zu kommen, wozu sie wollen. Warum betrüben wir uns und klagen Gott an? Es gibt in der Welt der Uebel in Fülle, damit man die Welt nicht liebe.

Es gibt heilige, große Männer, die die prächtige Welt verachteten; können wir nicht einmal die mißgestaltete verachten? Sieh, die Welt ist böse und doch wird sie so geliebt, als wäre sie gut. Was ist aber die böse Welt? Denn nicht böse ist der Himmel, die Erde, das Wasser, noch das, was darin ist, Fische, Vögel, Bäume. Alles dieses ist gut, aber die schlechte Welt machen die schlechten Menschen. Aber weil wir, so lange wir leben, schlechte Menschen haben, so seufzen wir, wie ich sagte, zu Gott, unserm Herrn, und ertragen das Uebel, um zum Guten zu kommen. Tadeln wir den Hausvater nicht, denn er ist liebevoll; er erträgt uns, nicht wir ihn. Er weiß wohl das zu leiten, was er schuf; thue, was er befahl und hoffe auf das, was er verhieß ¹⁾.

1) Serm. 80.

Ihr redet von schweren, beschwerlichen, harten Zeiten. Lebet gut und ihr ändert dadurch die Zeiten; und alsdann habet ihr euch nicht mehr zu beklagen. Denn was sind die Zeiten, Brüder? Es geht die Sonne auf nach zwölf Stunden und geht auf einer andern Seite unter; sie geht auf und unter. Zähle die Zahl, das sind die Zeiten. Wen quält wohl der Aufgang oder Untergang der Sonne? Also beleidiget Niemanden die Zeit. Die beleidigen und beleidiget werden, das sind die Menschen. O großer Schmerz! die Menschen werden beleidigt, beraubt, unterdrückt. Von Wem? Nicht von Löwen, nicht von Schlangen, nicht von Skorpionen, sondern von Menschen ¹⁾.

Woher entsteht das Böse, außer vom Menschen? „Erlöse mich, o Herr von allem Uebel, Ps 139.“ Du bedenkst es nicht, wenn du es hörst, du denkst nur an den Feind, der dir benachbart, mächtig, dein Genosse und Mitbürger ist. Vielleicht denkst du an den Räuber, wenn du hörst: „Erlöse mich von allem Uebel,“ und so bittest du, wenn du betest, daß dich Gott von jenem Bösen, oder von deinem Feinde befreien möge. Sey dir nicht selbst zum Feinde, höre mich: Gott erlöse dich von dir. Denn wenn dich Gott durch seine Gnade und seine Erbarmung aus einem Bösen gut macht, wovon macht er dich gut oder wovon befreit er dich, außer von dir selbst, als einem bösen Menschen? — Durch wen, meine Brüder, ist dieses wahr und gewiß und bestimmt; wenn Gott dich selbst von dir befreit hat, so schadet dir Nichts, wer sonst anders böse ist. „Wer wird euch Schaden, wenn ihr das Gute liebet? 1 Pet. 3.“ Betrachtet, was es heiße, vom bösen Menschen, das heißt von sich erlöst zu werden ²⁾.

1) Sermon. 311.

2) Sermon. 297.

22.

Der Mensch muß die Reize dieser Welt fliehen

So gewiß das ist, daß du lebst, eben so gewiß soll es dir seyn durch den heilsamen Unterricht, daß dieses Leben, das in zeitlichen Vergnügungen geführt wird, im Vergleich zum ewigen Leben, das uns durch Christus und in Christus verheißten wird, nicht für ein Leben, sondern für den Tod zu halten sey ¹⁾.

Die Reize dieser Welt enthalten wahre Bitterkeit und eine falsche Freude, einen gewissen Schmerz, aber ein unsicheres Vergnügen, eine harte Mühe, aber eine mit Furcht gebundene Ruhe; sie sind voll von Elend, aber leer von der Hoffnung auf Seligkeit. Verstrickt du nicht darin sowohl deinen Hals, als Hände und Füße, wenn du dich in solche Ehren verstricken willst und auf keine andere Weise für deine Handlungen belohnt werden zu können glaubst, und daher dich dem hingibst, wohin du nicht nur nicht eingeladen, sondern selbst nicht dazu getrieben hättest gehen sollen ²⁾?

Was du auf der Erde liebst, ist ein Hinderniß, eine Hemmkette für die geistige Erhebung, oder für die Tugenden, wodurch man zu Gott emporsteigt. Liebe nicht das Hinderniß, wenn du keine Qual empfinden willst. Du willst nicht gefangen werden, und du liebst die Leimruthe? Wirst du etwa nicht gefangen, wenn du auf eine süße Weise gefangen wirst? Je mehr es ergötzt, desto mehr peinigt es ³⁾.

„Freuet euch in dem Herrn und frohlocket, ihr Gerechten, Ps. 31.“ Wenn die Gerechten sich in Gott freuen, so können sich die Ungerechten nur in der Welt freuen. Aber den ersten Angriff soll man zurückschlagen, anfänglich die

1) Epist. 56 n. 2.

2) Epist. 26 n. 2.

3) Serm. 311.

Reize und Lockungen überwinden und nachher die Schmerzen. Wer kann die Stürme der Welt besiegen, der nicht einmal ihre Reize besiegen kann? Es schmeichelt diese Welt, sie verspricht Ehren, Reichthum, Vergnügen; sie droht mit Schmerzen, mit Entbehrungen, mit Erniedrigung. Wer ihre Versprechungen nicht verachtet, wie kann er ihre Drohungen überwinden ¹⁾?

Jede Seele ist unglücklich, die von der Liebe zu den irdischen Dingen gefesselt ist, sie wird zerrissen, wenn sie die Schätze verliert und fühlt nun Qualen, selbst ehe sie diese verliert ²⁾.

Obwohl unsinnige Freuden nicht Freuden sind, so zerstören sie doch, welcher Art sie immer sind, mag der Hochmuth des Reichthums ergößen, oder der Dünkel auf die Ehren, oder Schwelgerei und die Theaterkämpfe, oder schmutzige Wollust: ein einziges Fieberchen und es nimmt ihnen selbst, da sie noch leben, ihre ganze falsche Seligkeit. Aber das Gewissen bleibt leer und verwundet, es fühlt das Gericht Gottes, da es seinen Beistand verschmähte, und es wird einen harten Herrn finden, da es ihn als liebenden Vater nicht suchen wollte. Weil du aber wahre Ruhe, die nach diesem Leben den Christen versprochen wird, suchest, so wirst du auch hier, unter den Bitterkeiten dieses Lebens, ihre Süßigkeit und Anmuth kosten, wenn du die Gebete dessen erfüllst, den sie verheißen hat. Denn alsbald wirst du fühlen, daß die Früchte der Gerechtigkeit süßer sind als die der Ungerechtigkeit und daß der Mensch eine wahrere und innigere Freude bei einem guten Gewissen unter den Trübsalen genieße, als bei einem schlechten unter Vergnügungen ³⁾.

Zwischen Zeitlichem und Ewigem herrscht der Unterschied, daß man das Zeitliche vor dem Besitze mehr liebt, daß es aber gleichgültig wird, wenn man es hat; denn es

1) Serm. 335.

2) Lib. 4 Conf. c. 6.

3) Lib. de Catech. Rud. c. 16.

sättiget die Seele nicht, für die die Ewigkeit der wahre und sichere Wohnplatz ist, während das Ewige, wenn man es hat, mehr als wenn man es begehrt, geliebt wird. Jedermann hat von dem, was er wünscht, eine größere Meinung, als von sich selbst. Wenn er also zum Ziele seines Hoffens kommt, und es unter seiner Erwartung findet, so wird er gleichgültig; aber so groß Jemand die Meinung und Erwartung hat, so würde er doch, wenn er dahin gelangt, noch mehr finden ¹⁾.

23.

Der Reichthum dieser Welt kann den Menschen nicht glücklich machen.

Der irdische Reichthum macht uns nicht glücklich; wir verlieren ihn entweder im Leben, oder es besitzen ihn nach unserm Tode solche, die wir nicht kennen oder die wir nicht wollen. Gott allein macht uns glücklich, er ist der wahre Schatz der Seele ²⁾.

Jener Reichthum, den ihr für so angenehm haltet, enthält viel mehr Gefahren. Er war arm und er schlief sorgloser; der Schlaf kam leichter zur harten Erde, als zum goldenen Bette. Betrachtet die Sorgen der Reichen und vergleicht damit die Sorglosigkeit der Armen ³⁾.

Es läßt sich das Gefühl des Bedürfnisses nicht befriedigen, wohl aber die Sorgen einschläfern. Wenn du auf Vermehrung des Reichthumes denkst, sieh zu, ob du gut schlafest. Wenn ich mich nicht täusche, so ist die Ruhe ge-

1) L. 1. de Doct. Chr. c. 38.

2) L. 5. de Civ. Dei. c. 18.

3) Serm. 11.

nommen, wo Reichthum ist. Wenn du wachest, so denkst du an die Vermehrung des Reichthumes, wenn du schläfst, träumst du von Räubern. Am Tage bist du besorgt, zur Nacht in Furcht und so immer ein Bettler ¹⁾.

Die Reichen bedürfen um so mehr, je mehr sie haben. Von Begierden und Wünschen werden sie hin und her getrieben, von Furcht gequält, von Traurigkeit geängstigt, was haben sie für einen Ueberfluß ²⁾?

„Den Reichen dieser Welt befehle, nicht stolz zu denken. 1 Tim 6.“ Man fürchtet nicht den Reichthum, sondern eine Krankheit. Aber die Krankheit des Reichthums ist ein großer Hochmuth. Denn es ist eine große Seele, die bei dem Reichthume von dieser Krankheit nicht versucht wird; höher steht die Seele, als der Reichthum, wenn sie ihn besiegt nicht durch Begierde, sondern durch Verachtung. Groß ist also der Reiche, der sich deswegen nicht für reich hält, weil er reich ist; wer sich aber deshalb nicht für reich hält, ist stolz und arm. Im Fleische klappert er, im Herzen bettelt er, ist aufgeblasen, und nicht voll. Wenn du nämlich zwei Schläuche hast, einen vollen und einen aufgeblasenen, so ist zwar in beiden dieselbe Größe, aber nicht dieselbe Fülle. Wenn du sie ansiehst, so wirst du getäuscht; wenn du sie berührst, findest du es; welcher voll ist, läßt sich leicht bewegen, welcher aufgeblasen ist, läßt sich leicht nehmen.

Befehle also,“ sagte er, „den Reichen dieser Welt.“ Er würde nicht beisehen: dieser Welt, wenn es nicht auch Reiche nicht von dieser Welt gäbe. Wer sind die Reichen, die nicht von dieser Welt sind? Jene, deren Haupt und Vorsteher jener ist, von dem geschrieben steht: „Er ist arm geworden für uns, da er reich war, damit wir durch seine Armuth bereichert würden. 2 Cor. 8.“ Alle Reiche sind gute Gläubige, Niemand verachte sich, arm in der Zelle, reich im Gewissen. Denn der Reiche in der Zelle schläft ruhiger auf der Erde, als der Reiche auf dem Purpur. Dort er-

1) Serm. 345.

2) Enar. 2. in Ps. 29. n. 17.

regt die böse Begierde nicht diejenigen auf, die verdorbenen Herzens sind. Bewahre den Reichtum in deinem Herzen, den dir die Armuth des Herrn deines Gottes erworben hat. Ja, rufe selbst seinen Beistand an, damit nicht das, was er gab, vom Herzen verschwinde, sondern der Geber es bewahre.

Alle Reichen sind also gute Gläubige, aber nicht die von dieser Welt. Jener Reiche, der sich im Purpur groß schien, starb und kam in die Hölle. Und was fand er? Ewigen Durst, unauslöschliches Feuer. Das Feuer folgte auf den Purpur; jener Mantel brannte, dessen er sich nicht berauben konnte; statt der Gastmähler Trockenheit, und Sehnsucht nach einem Wassertropfen von der Hand des Armen, wie jener eine Sehnsucht trug nach den Brosamen vom Tische des Reichen. Aber jene Armuth verging, diese Strafe aber dauert beständig. Dieses sollen die Reichen dieser Welt bedenken und nicht stolz seyn. Erwähle, was du im Herzen haben mußt. Innerlich sey voll, wo deine Schätze Gott, aber nicht der Mensch sieht. Denn die wahrhaft Reichen sind im Herzen reich, voller Kraft, fruchtbar an Frömmigkeit, überströmend von Liebe ¹⁾.

24.

Die Schätze dieser Welt sättigen nicht, sondern entflammen.

Die Gerechtigkeit kennt anderen Reichtum, der den innerlichen Menschen schmückt, wie der heilige Petrus sagt, „der vor Gott reich ist 1 Pet. 3.“ Jener Reichtum heißt ein gerechter, weil er wahrem Verdienste und den Gerechten

1) Serin. 36.

gegeben wird. Er heißt reich, weil der, welcher ihn hat, niemals Mangel leidet. Ungerecht aber heißt der Reichtum, nicht weil das Gold, das Silber ungerecht ist, sondern weil es ungerecht ist, es für Reichtum zu halten, da er die Dürftigkeit nicht stillt. Denn um so mehr wird Jeder von Dürftigkeit gequält, je heftiger er ihn liebt und je mehr er hat. Wie kann also dies ein Reichtum seyn, mit dessen Vermehrung auch die Dürftigkeit wächst und der seinen Besitzern, je größer er ist, keine Sättigung gewährt, sondern noch mehr entflammt? Hältst du den für reich, der weniger bedürfte, wenn er weniger hätte? Denn wir sehen, daß Viele, welche wenig Geld hatten, über einen geringen Gewinn sich erfreuten, daß sie nachher, wenn sie Ueberfluß haben, zwar an einer wahren Masse von Gold und Silber, jedoch an falschen Reichtümern, über einen geringen Gewinn keine Freude mehr empfanden. Glaubst du, sie sind schon satt? Sie sind es nicht. Denn ein großer Reichtum schließt nicht den Schlund der Habsucht, sondern dehnt ihn noch mehr aus, befruchtet ihn nicht, sondern entzündet ihn. Sie wollen keinen Becher, weil sie nach einem Flusse dürsten¹⁾.

„Die reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Fallstricke, in viele und schädliche Begierlichkeiten. 1 Tim. 6.“
 Indem er reich werden will, schnaubt, dürstet und brennt er; und gleich dem Wassersüchtigen dürstet er um so mehr, je mehr er trinkt. Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit der körperlichen und der geistigen Krankheit; der Geizige ist im Herzen ein Wassersüchtiger. Denn der Wassersüchtige leidet im Fleische, an der Feuchtigkeit; und wird davon nicht gesättigt; dieser Wassersüchtige, dem Herzen nach, ist um so dürftiger, je mehr er hat. Als er Weniger hatte, wollte er Weniger, hatte an Geringerem seine Freude, und er ergötzte sich über den kleinen Zuwachs. Täglich trinkt er, kommt wiederholt und dürstet. Wenn ich dieses habe, kann ich Feines; ich kann Weniges, weil ich wenig habe. Wenn du

1) Serm. 50

auch dieses hast, so hast du eine größere Begierde; deine Dürftigkeit, nicht deine Macht, vermehrte sich ¹⁾).

Du hast Gold und Silber, und begehrst Gold und Silber. Du hast und begehrst, bist voll und dürstest. Es ist eine Krankheit, keine Kraft. Sind die Menschen krank, so sind sie voll von Flüssigkeit und dürsten immer. Wenn du also ein wassersüchtiges Verlangen hast, wie erfreut dich dein Reichthum? Hast du also Gold, so ist es gut; du hast Mittel, Gutes zu thun. Was soll ich, sagst du, Gutes thun mit dem Golde? Kennst du den Psalm nicht? „Er theilte mit und gab den Armen, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Ps. 111.“ Dies ist ein Gut, wodurch du gut bist, die Gerechtigkeit. Wenn du ein Gut hast, wodurch du gut bist, wirkt Gutes mit dem Guten, wodurch du nicht gut bist. Hast du Gold, gib es hin. Wenn du das Gold hingibst, vermehrest du die Gerechtigkeit. Denn er theilte mit und gab den Armen, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Sieh, was vermehrt und was vermindert wird. Es wird vermindert das Gold, vermehrt aber die Gerechtigkeit; das wird verringert, was du entlassen mußt. Jenes wird vermindert, was du verlieren solltest. Jenes wird vermehrt, was du in Ewigkeit besitzen wirst ²⁾).

25.

Der zeitliche Reichthum weist nicht auf Macht, sondern auf Unmacht hin.

„Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, mit Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen. Matth. 8.“ Sie werden zu Tische sitzen

1) Sermon. 177.

2) Sermon. 61.

oder ruhen und liegen. Denn wir dürfen hier nicht an glückliche Vergnügungen denken und etwas Aehnliches im Himmelreiche erwarten, daß wir nicht Laster mit Tugenden vertauschen, sondern sie ablegen. Denn etwas Anderes ist es, Verlangen zu tragen nach dem Himmelreiche wegen der Weisheit und des ewigen Lebens, etwas Anderes wegen irdischer Vergnügen, gleich als hätten wir dort ein größeres und reicheres Vergnügen. Wenn du glaubst, daß du jenseits reich seyn wirst, so schneidest du nicht die Begierlichkeit hinweg, sondern ändertest sie nur. Und doch wirst du reich seyn und du wirst dort nun reich seyn. Deine Armuth auf dieser Erde erwirbt dir einen großen Schatz. Daher wird es viele Reiche geben, weil sie hier arm waren. Je größer die Armuth, desto größeren Reichthum erwirbt sie; die Armuth selbst wird sterben. Dann wirst du reich seyn, wenn du nichts mehr bedarfst. Denn du bist nicht reich und der Engel arm, der keine Ochsen, keinen Wagen und keine Kinder hat. Warum? Weil er nichts Solches bedarf; weil er je höher, desto weniger bedarf. Daher gibt es dort einen Reichthum, und zwar einen wahren Reichthum ¹⁾).

Warum rühmst du dich? Weil du krank bist, darum bedarfst du Vieles. Du bedarfst vieler Kleider, weil du die Kälte nicht ertragen kannst; du hast einen Wagen, weil du nicht zu Fuß gehen kannst. Diese Stützen verrathen die Schwächen, und sind nicht Zeichen der Macht. Was haben die Engel für einen Reichthum? Sie haben ein Feuerkleid, das niemals abgerieben und beschmutzt wird. Da gibt es wahren Reichthum, wo kein Mangel und kein Bedürfniß ist ²⁾).

Wir werden den Engeln Gottes gleich seyn. Sind wohl jene unglücklich, die nicht speisen? Sind sie nicht um so glücklicher, weil sie dieses nicht bedürfen? Wird jeder Reiche den Engeln gleich seyn? Die Engel aber sind reich. Was heißt Reichthum? Schätze. Die Engel haben große Schätze, weil sie viele Kräfte haben. Wenn Jemand

1) Serm. 77.

2) Serm. 37.

reich genannt wird, so heißt es: er ist groß, ein Herr, reich und kräftig. Er ist groß, daß er, wohin er will, geht; es sind Wagen, die Summen, die Diener und die Unterstützung in Bereitschaft. Der Engel ist überall, wo er seyn will; und er sagt nicht, spanne ein, noch sagt er, halte. Dieses sagen die Reichen in Hoffart und wollen dabei sich brüsten, weil sie Andern sagen können: Spanne ein und halte. O Unglücklicher! diese Werke verrathen deine Schwäche, nicht dein Vermögen, deine Kraft. Wir werden also nichts bedürfen und darum selig seyn. Wir werden gesättigt seyn, aber von unserm Gott, und er wird uns Alles, was wir hier für groß halten, ersetzen. Du hältst hier Speise für etwas Großes; Gott wird deine Speise seyn. Du suchst hier Umarmung und Freundschaft; mir aber ist es gut, Gott anzuhängen. Du suchst hier Reichthum; wie wird dir Alles fehlen, wenn du Jenen hast, der Alles gemacht hat? Und damit ich dies mit den Worten des Apostels versichere, so sagt er dies: „daß Gott sey Alles in Allem. 1 Cor. 15“¹⁾.

26.

Wegen zeitlichen Reichthums darf man nicht stolz seyn.

Den Reichen dieser Welt sage, nicht hochmüthig zu denken. 1 Tim. 6.“ Wer hat Reichthum und liebt ihn nicht sehr? Es wird ein Nest für die Hoffart gemacht, wo er ernährt und aufgezogen wird, was um so schlimmer ist, weil er nicht hinwegfliegt, wie die Vögel, sondern zurückbleibt. Daher soll man vor Allem nicht hochmüthig denken; sondern einsehen, erkennen und sich hier sterblich halten und daß alle Sterblichen gleich seyen. Denn beide kamen nackt zur Welt,

1) Serm. 285.

beide erwartet der Tod und verschont des Reichen nicht. Der Arme hat es auf einem harten Lager, aber den Reichen schreckt es nicht durch ein goldenes Bett zurück. Daher sage den Reichen dieser Welt, sie sollen nicht hochmüthige Gedanken haben. Sie sollen erkennen, daß sie arm seyen. Sie sind arme Menschen und Menschen, verschieden ist das Kleid, aber die Sorge gleich. Und wenn ein Reicher stirbt und einbalsamirt wird, soll es da keinen Moder, sondern ein Schloß dagegen geben; er modert später, modert er etwa nicht? Sage den Reichen, sie sollen keine hochmüthigen Gedanken haben. Sie sollen nicht stolz denken und sie werden in der That solche seyn, als welche sie angesehen werden wollen; sie werden eher Liebe besitzen und nicht beseffen werden ¹⁾).

„Sie sollen nicht hoffen auf ungewissen Reichthum.“ Denn darum ist der Reiche stolz, weil er auf den zuverlässigen Reichthum seine Hoffnung setzt. Denn wenn er das Ungewisse des Reichthumes bedachtsam durchdenken wollte, so würde er nie stolz, sondern immer in Furcht seyn; je reicher er wäre, desto besorgter würde er seyn und zwar gemäß diesem Leben, nicht nur nach j nem. Denn viele Arme sind in den Stürmen dieser Welt sorgloser gewesen; Viele aber wurden wegen ihres Reichthumes ergriffen. Viele bedauern beseffen zu haben, was sie keineswegs immer besitzen konnten. Viele trauern darüber, den Rath ihres Herrn nicht befolgt zu haben, der sagte: „Sammelt euch nicht Schätze auf dieser Erde, welche die Motten verzehren, und die Diebe stehlen, sondern sammelt euch einen Schatz im Himmel Matth. 6.“ Ich sage euch nicht, ihr sollet ihn vernichten, sondern euch für Pilger halten. Denn Viele wollten dieses nicht thun und sie bereuten es, nicht gehorcht zu haben, als sie nicht nur das Ibrige verloren, sondern darum auch selbst zu Grunde gingen. „Sage also den Reichen dieser Welt, nicht stolz zu denken,“ und es wird in ihnen wahr, was wir in den Sprüchen des Salomon lesen:

1) Serm. 177.

„Sie erniedrigen sich, da sie reich sind“ Und nach diesem zeitlichen Reichthum kann es geschehen; er sey demüthig, er freue sich mehr darüber, daß er Christ, als daß er reich ist. Er sey nicht aufgeblasen und erhebe sich nicht; er schaue auf den armen Mitbruder und schue sich nicht, sein Mitbruder zu heißen. Denn mag er auch noch so reich seyn, Christus ist doch reicher, der wollte, daß dies seine Brüder seyen, wofür er sein Blut vergoß ¹⁾).

Dein Bruder ist jener Arme, ihr hattet dieselben Eltern, Adam und Eva; sieh nicht auf deinen Stand, auf die Auszeichnung, die du besitzt. Obschon du eine Familie hast, vieles Gold und Silber, ein marmornes Haus mit einem getäfelten Dache, so bedeckt euch doch und den Armen das Dach der Welt, der Himmel; du unterscheidest dich von dem Armen nicht durch deine Habe, die nur äußerliche Zuthat ist; schaue dich in Jenem, nicht Jenes in dir. Betrachte dich selbst, wie du dich gegen den Armen verhältst, nicht aber in Bezug auf die Habe. Denn warum verachtest du den Bruder? In den Eidgeweiiden eurer Mutter waret ihr Beide nackt, und gewiß, wenn ihr von diesem Leben scheidet, und diese Fleischmasse, wenn sie die Seele verlassen hat, verfault ist, soll man jetzt die Gebeine des Armen und Reichen erkennen?

Ich rede vom gemeinsamen Loose, von der Bestimmung des menschlichen Geschlechtes, worin alle Menschen geboren werden. Der Eine wird hier reich, der Andere nicht, und wie der Reiche nicht reich kommt, so geht er auch nicht reich von dannen. Gleich ist der Eintritt und Austritt aus dieser Welt. Ich füge hinzu, ihr ändert euer Loos. Denn überall wird das Evangelium geprediget, du nährst einen mit Geschwüren bedeckten Armen, der vor der Thüre des Reichen lag und gesättigt werden wollte von den Brosamen, die vom Tische des Reichen fielen. Sieh, auch Jener ist dir gleich, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und täglich prächtig speiste. Beide starben; der Arme wurde von den

1) Serm. 36.

Engeln in den Schooß Abrahams getragen, auch Jener starb und wurde begraben (vielleicht kümmerte man sich um sein Grab nicht mehr), und als jener Reiche in der Hölle Qualen litt, erhob er da nicht seine Augen und sah er nicht in unendlicher Freude den, welchen er vor seiner Thüre verachtete, und er begehrte von seinem Finger einen Tropfen Wasser von dem, der die vom Tische des Reichen fallenden Brosamen begehrt hatte? Brüder, wie groß war die Mühe des Armen? Wie lange dauerten die Freuden des Reichen? Was sich aber an ihnen geändert hat, das dauert ewig ¹⁾.

27.

Damit zeitlicher Reichtthum nützt, muß man ihn in den Himmel vorausschicken.

In Betreff deines Reichtthumes, den du besitzen willst, gebe ich dir einen Rath, was du thuest. Wenn du ihn liebst, vernichte ihn nicht. Wenn du ihn hier liebst, so geht er mit dir zu Grunde. Wenn du ihn liebst, so schicke ihn voran, wohin du nachfolgen wirst, damit du ihn nicht, wenn du ihn hier liebst, entweder im Leben oder mit dem Tode verlierest. Ich gab dir nur den Rath, ich sagte nicht, vernichte, sondern bewahre ihn. Du willst reich werden; gut, ich sage dir nicht, wolle es nicht, sondern ich sage dir: Wo? Es steht geschrieben: „Erwerbet euch Schätze im Himmel, die keine Motte verzehrt, kein Dieb stiehlt. Matth. 6.“

Aber vielleicht sagst du: Ich sehe den Ort im Himmel nicht, wohin ich ihn lege. Welche Leiter, welche Maschine soll ich suchen, die bis zum Himmel reicht, damit ich den Ort sehe, wohin ich mein Geld legen soll? Was sagst du? Siehst du

1) Enarr. in Ps. 72. n. 13,

auf der Erde den Ort, wo du ihn vergräbst? Ich sehe ihn; nun gut. Wenn du gewiß weißt, ihn in der Erde zu vergraben, warum bist du besorgt wegen Gott, der Himmel und Erde schuf? Sieh mit Vertrauen Gott, ihm empfehl dich, der dir das Geld im Himmel aufbewahrt, weil er dich auch auf der Erde, so lange du lebst, leitet. Du willst dein Geld bewahren; bewahre es, wie du willst. Wenn du einen besseren Wächter als Christus findest, so vertraue ihm dein Geld an. Ich vertraue es, sagt er, meinem Knechte an. Gut, wie viel besser aber deinem Herrn? O des Christen! dein Knecht nimmt es vielleicht und flieht; wird wohl Christus dieses thun? Viele Knechte wurden plötzlich Feinde ihrer Herren und sie übergeben sie mit ihren Schätzen den Feinden. Wem also vertraust du es an? Meinem Diener. Ich kenne seine Treue und darum vertraue ich ihm das Geld an. Nun, du ziehest deinen Diener vor, dein Geld vertrauest du deinem Diener an; wem aber deine Seele? Meine Seele, sagt er, vertraue ich Gott an. Um wie viel besser, o Mensch, vertraust du auch dein Geld dem an, dem du deine Seele anvertrauest?

Oder ist er etwa treu in der Bewachung deiner Seele und untreu in der Bewachung deines Geldes? Der bewahrt es dir, der auch dich bewahrt. Du lobst die Treue deines Dieners; doch seine ganze Sorge erstreckt sich nicht weiter, als daß er es nicht flieht; kann er es wohl vom Verluste bewahren? Sieh er versteckte es und es war nicht verborgen, ein Anderer kommt und nimmt es. Kann wohl dieß bei Christus stattfinden?

Verbanne deine Trägheit und nimm den Rath an. Gib Christus, da er hungrig ist und bereichere dich im Himmel. Kostet es Mühe, im Himmel sich zu bereichern? Wenn es Mühe kosten würde, so müßte man das Geld in einen festen Ort bringen, wo es Niemand nehmen könnte. Wenn daher Christus sagt: Im Himmel bereichere dich, so sagt er dir nicht: Suche Leitern, bringe Maschinen herbei. Dieses sagt er: Gib mir auf der Erde und ich bewahre es dir im Himmel. Daher kam ich auf die Erde, um dort arm und

bürftig zu seyn, damit du reich sehest im Himmel. Mache daher die Uebergabe. Vielleicht fürchtest du einen Betrug, so daß du es verlierest und suchest daher Jemanden, der es trägt. Christus unterstützt dich in Beiden; er bürdet dir Nichts auf, sondern er nimmt dir die Last ab.

In Betreff des Reichthums also, sagt dir dein Herr: Ich gab dir den Rath, was du thun sollst. Du liebst den Reichthum? Ich liebe ihn, sagst du. Daher schicke ihn voran, und wenn du es gethan hast, so folge einstweilen mit dem Herzen nach, denn: „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn.“ Wenn du aber hier dein Herz vergräbst, erröthe, daß du lügest, indem du antwortest, wenn du hörst: Erhebet euer Herz! Denn es wird gesagt: Erhebet das Herz, und sogleich wird geantwortet: Wir haben es beim Herrn. Gott belügest du. In einer Stunde in der Kirche sagst du nicht die Wahrheit, du lügest Gott vor, was du immer den Menschen thuest. Du sagst: Wir haben das Herz zum Herrn erhoben, und auf der Erde hast du dein Herz vergraben, weil da, wo dein Schatz ist, auch dein Herz seyn muß ¹⁾.

28.

Der Mensch muß vom Irdischen sein Herz emporheben.

Das Herz muß man erheben, emporrichten, nicht damit hier verweilen. Hier ist eine schlimme Lage, weil wir hier noch im Fleische seyn müssen. Was überflüssig ist, geschehe nicht. „Es genüge jedem Tage seine Plage, Matth 6 ;“ wir sollen unser Herz emporheben. „Seyd ihr auferstanden mit Christus,“ sagt er zu den Gläubigen, die den Leib und das

1) Serm. 345.

Blut des Herrn empfangen, „seid ihr aufgestanden mit Christus, so denket an das, was Oben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes; suchet, was Oben ist, nicht was auf der Erde ist. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott, Col. 3.“ Es erscheint noch nicht, was uns verheissen ist; es ist zwar schon bereitet, aber ihr sehet es noch nicht ¹⁾).

Wenn also die Christen das thun wollen, wovon sie wissen, daß sie es bekennen, — und daß doch die nicht umsonst es wüßten, die es wissen! — Wer also sein Herz erheben will, der lege dorthin das, was er liebt und er wohne zwar dem Leibe nach auf der Erde, aber dem Herzen nach mit Christus; und wie das Haupt der Kirche vorangegangen ist, so gehe auch dem Christen das Herz voran. Wie die Glieder dahin gehen, wohin das Haupt Christus vorangegangen ist, so geht er wieder in der Auferstehung dahin, wohin jetzt das Herz vorangegangen ist. Gehen wir von hier, wo immer wir wollen, so folgt von uns Alles dahin, wohin von uns ein Theil vorangegangen ist. Das irdische Haus stürzt ein, das himmlische dauert ewig. Wohin wir kommen wollen, dahin schicken wir unser Vermögen voran ²⁾).

„Erfreue die Seele deines Dieners, weil ich zu dir, o Herr, meine Seele erhob. Ps. 85.“ Erfreue sie, weil ich sie zu dir erhoben habe. Denn sie war auf der Erde und fühlte Bitterkeit. Um nicht in Bitterkeit zu erstarren und nicht jede Süßigkeit deiner Gnade zu verlieren, erhob ich meine Seele zu dir, erfreue sie bei dir. Gewiß ermahnt Christus mit Recht seine Glieder, ihr Herz zu erheben. Sie sollen ihn daher hören und handeln, zu ihm erheben, was auf der Erde schlecht ist. Denn dort erstarrt das Herz nicht, wenn es zu Gott erhoben wird. Hättest du Getreide unten, so würdest du es, um es dem Moder zu entreißen, erhöhen. Für das Getreide suchtest du einen Ort und dein

1) Enarr. in Ps. 39. n. 28.

2) Serm. 56.

Herz läßt du auf der Erde ersticken? Das Getreide würdest du an einen höheren Ort bringen, erhebe dein Herz in den Himmel. Woher, sagst du, kann ich es? Welche Stricke, welche Maschinen, welche Leitern sind erforderlich? Die Stufen sind die Neigungen; dein Weg ist dein Wille. Wenn du liebst, erhebest du dich; wenn du erkältest, steigst du abwärts. Auf der Erde stehend bist du im Himmel, wenn du Gott liebst. Denn nicht auf die Weise, wie der Körper, wird die Seele erhoben.

Wenn der Leib erhoben werden soll, so ändert er den Ort; wenn das Herz erhoben werden soll, so verändert man den Willen. „Denn zu dir, o Herr! habe ich meine Seele erhoben, denn du, o Herr! bist süß und sanft.“ Daher erfreue sie. Gleichsam von Trägheit gebunden, wollte sie aus der Bitterkeit des Irdischen die Süßigkeit und sie suchte den süßen Quell, fand ihn aber nicht auf der Erde. Denn wohin sie sich wendete, fand sie Aergernisse, Furcht, Betrübnisse und Versuchungen. Bei welchem Menschen ist Sicherheit? Oder bei Wem sichere Freude? Nicht in sich selbst, um so weniger bei einem Andern. Entweder sind sie böse und sie müssen leiden und auf Besserung hoffen; oder sie sind gut und dann muß man sie lieben, so daß wir dabei in Furcht sind, sie könnten böse werden, was möglich ist. Dort bewirkt ihre Bosheit die Bitterkeit der Seele, hier die Sorge und Furcht, es möchte der fallen, welcher gut wandelt. Wohin man sich also wendet, findet man im Irdischen Bitterkeit; will man Süßigkeit, so muß man sich zu Gott erheben ¹⁾.

2) Enarr. in Ps. 85, n. 6. 7.

29.

Man muß das Herz vom Irdischen entleeren und mit der Liebe Gottes anfüllen.

Zwei Arten von Liebe bekämpfen sich in diesem Leben in jeder Versuchung, die Liebe zur Welt und die Liebe zu Gott. Welche von beiden siegt, die zieht den Liebenden gleichsam mit einem Gewichte an sich. Denn nicht durch Flügel, oder Füße, sondern durch die Willensneigungen kommen wir zu Gott; und ebenso hängen wir nicht durch körperliches Gewicht, oder Fesseln, sondern durch die entgegengesetzten Willensneigungen der Erde an. Es kam Christus, um die Liebe zu ändern und von einem irdischen einen Liebhaber des himmlischen Lebens zu machen; er wurde Mensch um unserwillen, der uns Menschen erschuf, und Gott nahm den Menschen auf, daß er die Menschen zu Göttern machte. Dieser Kampf ist uns vorgelegt, dieser Kampf mit dem Fleische, dieser Kampf mit dem Teufel, dieser Kampf mit der Welt. Doch vertrauen wir, weil Jener, der diesen Kampf begann, nicht, ohne selbst zu helfen, zusieht, und uns ermahnt, uns auf unsere Kräfte nicht allein zu verlassen ¹⁾).

„Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. 1 Joh. 7.“ Es gibt zwei Arten von Liebe.

1) Serm. 344.

Wenn die Liebe zur Welt im Herzen wohnt, so kann die Liebe Gottes nicht einkehren. Tritt die Liebe zur Welt zurück, und wohnt die Liebe Gottes darin, so herrscht die bessere Liebe. Der du die Welt liebstest, liebe sie jetzt nicht mehr. Wenn du dein Herz von der irdischen Liebe entleerest, so wirst du die himmlische Liebe erlangen und es fängt die höhere Liebe da zu wohnen an, von der nichts Böses hervorgehen kann. Höret nur auf die Worte der jetzt reinigenden Liebe; sie findet an den Herzen gleichsam einen Acker; aber wie findet sie ihn? Wenn sie einen Wald findet, rottet sie ihn aus, wenn sie den Acker gereinigt findet, so bepflanzt sie ihn. Sie will dort einen Baum pflanzen, die Liebe. Und welchen Wald will sie ausrotten? Die Liebe zur Welt. Höre darum: „Liebet nicht die Welt, noch dasjenige, was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“

Habet ihr gehört, wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm? Niemand sage in seinem Herzen, es sey dieses falsch. Brüder, Gott redet, durch den Apostel hat der heilige Geist geredet. Nichts ist wahrer. Willst du die Liebe des Vaters haben, daß du der Miterbe des Sohnes bist, so liebe die Welt nicht. Schließe die schlechte Liebe zur Welt aus, daß du erfüllt werdest von der Liebe Gottes. Du bist ein Gefäß, aber du bist noch voll. Gieße aus, was du hast, damit du erlangst, was du nicht hast. Es ist uns gut, daß wir die Welt nicht lieben, damit die Sakramente nicht zur Verdammung seyen, sondern Mittel zur Seligkeit. Es ist ein Grund des Heiles, die Wurzel der Liebe, die Kraft der Tugend, aber nicht die bloße Form zu haben. Die gute Form ist eine heilige Form; aber wozu dient die Form, wenn sie keine Wurzeln faßt? Wird nicht das abgeschnittene Reis in das Feuer geworfen? Habe eine Form, aber mit der Wurzel. Wie aber wurzelt ihr, um nicht entwurzelt zu werden? Indem ihr die Liebe habet, wie der Apostel Paulus sagt: „In der Liebe gewurzelt und gefestigt. Eph. 3.“ Wie aber wird die Liebe Wurzel fassen unter solchem Gesträuch der weltlichen Liebe? Rottet es

aus. Leget einen guten Samen, doch geschehe es nicht auf einem Boden, der den Samen erstickt. Dieß sind die Worte, die ausrotten sollen: „Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ 1).

1) Tract. 2, in Epist. Joan.

Mr a r z.

und. "Ist ein guter Samen. Doch würde es nicht an
Horn gehen, der ihn Samen trägt. Wie hat die Erde
die Frucht gegeben? Wie hat die Erde nicht noch viel mehr
in der Welt. Wie hat die Erde die Frucht gegeben, die sie nicht
gibt. Wie hat die Erde die Frucht gegeben, die sie nicht
gibt."

1) Tract. 2. in Epist. Joan.

• 8 y h 100

M ä r z.

Von der Sünde.

1.

Die Sünde ist Hinwegwendung vom höchsten zum niedrigsten Gut.

Die Sünde wird begangen, wenn durch jene unmäßige Hinneigung zu den niedern und äußern Gütern das Beste und Höchste verlassen wird, nämlich du, Herr, unser Gott, deine Wahrheit und dein Gesetz ¹⁾).

Schlecht zu handeln ist nichts Anderes, als das Ewige verlassen, das die Seele um ihrer selbst willen genießt und empfängt, und das sie nicht verlieren kann, und das Zeitliche, welches durch den Körper dem geringsten Theile nach genossen wird und niemals zuverlässig seyn kann, als etwas Großes und Bewunderungswürdiges anstreben. Denn in diese eine Gattung glaube ich alle bösen Thaten, das heißt Sünden, einzuschließen. Alle Sünden bestehen in der einzigen Art, daß Jemand sich vom Göttlichen und wahrhaften Bleibenden hinweg zu dem Veränderlichen und Ungewissen

1) L. 2 Conf. c. 5.

wendet. Obschon dieses in seiner Art recht geordnet ist, und seine eigene Schönheit hat, so zeigt es doch ein verkehrtes und ungeordnetes Gemüth an, sich ihm unterzuordnen, da doch der Geist vielmehr nach göttlicher Ordnung und nach göttlichem Rechte das Vorrecht hat, es nach seinem Willen zu leiten ¹⁾).

Wenn sich der Wille vom Obern weg und zum Niedern wendet, wird er böse, nicht als ob das böse wäre, wozu er sich hinwendet, sondern weil die Hinwendung selbst böse ist. Denn das Niedere macht den Willen nicht böse, sondern wenn er selbst, der geschaffen ist, das Niedere verkehrt und ungeordnet anstrebt. Denn er fällt nicht zum Bösen ab, sondern auf eine böse Weise, das heißt, nicht zu schlechtem Wesen, und darum fällt er auf eine böse Weise ab, weil er wider die Ordnung der Natur vom Höchsten zum Niedern abfällt. Denn die Sünde des Geldes ist nicht der Geiz, sondern die verkehrte Liebe des Menschen zum Gelde, wobei er die rechte Ordnung verließ, die ohne Vergleich dem Gelde vorgezogen werden sollte. Und Ueppigkeit ist nicht die Sünde der schönen und angenehmen Körper, sondern der Seele, die auf verkehrte Weise die körperlichen Vergnügungen liebt und der Mäßigkeit nicht pflegt, wodurch wir geistig schönern und unvergänglich süßeren Dingen anhängen. Und die Hofart ist nicht die Sünde des menschlichen Lobes, sondern der Seele, die auf verkehrte Weise von den Menschen gelobt werden will wider das Zeugniß des Gewissens. Und der Stolz ist nicht die Sünde des Machthabers, oder der Macht selbst, sondern der Seele, die auf verkehrte Weise ihre Macht liebt und auf den höheren Richter nicht achtet. Und gerade dadurch, daß Jemand das Gut einer Natur verkehrt liebt, obschon er es erlangt, wird er in dem Guten böse und unglücklich, weil er des Bessern beraubt ist ²⁾).

Die körperliche Schönheit, obschon sie ein von Gott geschaffenes, aber zeitliches, fleischliches und niedriges Gut

1) L. 1 de lib. arb. c. 16.

2) L. 12. de Civ. D. o. 6. S.

ist, wird verkehrt geliebt, indem dadurch Gott zurückgesetzt wird, das ewige, innerliche, unvergängliche Gut, wie die Gerechtigkeit verlassen wird, indem die Geizigen das Geld lieben, und dieß keine Sünde des Geldes, sondern des Menschen ist. So verhält es sich mit jeder Creatur, daß sie, obschon sie an sich gut ist, auf eine gute und böse Weise geliebt werden kann, auf eine gute nämlich, wenn man die Ordnung bewahrt, auf eine schlechte und böse, wenn man sie stört. Dieses habe ich in einem Lobliede auf den Schöpfer so ausgedrückt:

Was nur von dir kommt, Alles ist gut, weil es der Gute
geschaffen,
Und nichts stammt von uns als die Sünde; verkehrend die
Ordnung,
Liebten wir thöricht, o Gott! was deine Hände geschaffen ¹⁾).

2.

Die Sünde ist der Tod der Seele.

Die Seele kann sterben und ist doch unsterblich. Wie ist sie also unsterblich? Weil in ihr innen ein Leben ist, das niemals erlischt. Wie stirbt sie? Nicht als ob sie kein Leben wäre, sondern durch den Verlust des Lebens. Denn Seele und Leben kommt einer Sache zu, und diese hat selbst ihr eigenes Leben. Sieh auf die Ordnung der Creaturen. Das Leben des Körpers ist die Seele, das Leben der Seele ist Gott. Wie das Leben, d. h. die Seele, dem Körper beistehen muß, daß er nicht stirbt, so muß das Leben der Seele, d. h. Gott, gegenwärtig seyn, daß die Seele nicht stirbt. Wie stirbt der Leib? Indem ihn die Seele verläßt. Ich sage, wenn ihn die Seele verläßt, so stirbt der Leib und ist

1) L. 15 de Civ. D. c. 12.

entseelt, kurz vorher begehrenswerth, jetzt häßlich. Es befinden sich daran die Glieder, die Augen, die Ohren, aber dieß sind die Fenster des Hauses; der Bewohner hat es verlassen.

Wer einen Todten beklagt, der ruft zu den Fenstern der Wohnung vergebens; es ist Niemand darinnen, der es hört. Was sagt der Trauernde, was zählt er auf, was erwähnt er, und durch welche Verkehrtheit von Schmerz, um es zu sagen, redet er gleichsam wie mit einem Fühlenden, da er doch mit dem Abwesenden redet? Er erzählt sein Verhalten, seine Freundschaft gegen ihn. Du bist es, der du mir dieses gegeben hast, Dieses und Jenes geschenkt hast; du bist es, der du mich so und so geliebt hast. Wenn du es erkennst und auf den verkehrten Schmerz siehst, so ist ja der hinweggegangen, der dich liebte; umsonst klopfest du an das Haus, worin du keinen Bewohner finden kannst. Der Körper ist todt. Warum? Weil sein Leben, das heißt die Seele, sich entfernt hat. Es lebt der Leib; er ist gottlos und ungläubig und hart zum Glauben, eisern gegen die Besserung; wenn der Körper lebt, ist die Seele todt, durch die der Leib lebt. Denn die Seele ist so mächtig, daß sie selbst dann, wenn sie todt ist, dem Körper das Leben geben kann. So groß, sage ich, ist die Seele, daß sie auch todt im Stande ist, das Fleisch zu beleben. Denn die Seele des Gottlosen, die Seele des Ungläubigen und Bösen ist todt und doch lebt durch die todte Seele der Leib. Warum ist der Leib todt? Weil sein Leben, die Seele, entflohen ist. Warum ist die Seele todt? Weil ihr Leben, nämlich Gott, sie verlassen hat.

Wisset also und haltet es für gewiß, daß der Leib ohne Seele todt ist, daß die Seele todt ist ohne Gott. Jeder Mensch hat ohne Gott eine todte Seele. Du beklagst den Todten, beklage mehr den Sünder, den Gottlosen, beklage den Ungläubigen. Es steht geschrieben „Die Klage über den Todten dauert sieben Tage, über den Thoren und Gottlosen alle Tage ihres Lebens Pred. 22.“ Oder gibt es bei dir keine christliche Erbarmung, daß du zwar den Leib,

den die Seele verlassen hat, beklagest, aber nicht die Seele, von der Gott sich getrennt hat? Es fürchte also die Seele ihren Tod, aber nicht den körperlichen Tod. Denn wenn sie ihren Tod fürchtet und in ihrem Gott lebt, ihn nicht beleidigt und nicht von sich stoßt, so verdient sie ohne Ende ihren Leib zu empfangen, nicht zur Strafe, wie die Sünder, sondern zum ewigen Leben, wie die Gerechten ¹⁾).

3.

Die Sünder werden durch die drei von Christus Erweckten bezeichnet.

Sehen wir, was Christus uns sagen wollte in den drei Todten, die er erweckte. Er erweckte die Tochter des Synagogenvorstehers, zu welcher er in ihrer Krankheit geholt wurde, um sie davon zu heilen. Er erweckte auch den Jüngling, den Sohn einer Wittwe. Es näherte sich der Herr einer Stadt, und siehe, es wurde ein Todter schon außerhalb des Thores herausgetragen. Er erweckte auch den Lazarus vom Grabe.

Diese drei Arten von Todten sind drei Arten von Sündern, die auch Christus heute erweckt. Es gibt Sünder, welche die Sünde innerlich im Herzen, sie aber noch nicht ausgeübt haben; Ich weiß nicht, wer von einer Begierlichkeit bewegt ist. Denn Christus selbst sagt: „Wer ein Weib ansieht, sie zu begehren, hat schon die Ehe im Herzen gebrochen. Matth. 5.“ Der Ehebruch ist nicht äußerlich vollzogen, er stimmte im Herzen bei; er hat den Todten innerlich, er hat ihn noch nicht hinausgetragen. Und was

1) Serm. 65.

die Menschen täglich in sich erfahren, so hören sie einmal die Stimme Gottes, gleichsam den Herrn, rufen: Stehe auf. Es wird die Einwilligung zur Sünde verdammt, und zum Heile und zur Gerechtigkeit auferwacht. Es steht der Todte im Hause auf, es lebt das Herz in der Verborgtheit des Gedankens auf. Diese Auferstehung geht vor sich bei der todten Seele innerhalb der Verborgtheit des Gewissens, gleichsam innerhalb der häuslichen Wände.

Anderer aber gehen nach der Einwilligung zur That über, und tragen gleichsam den Todten heraus, daß das, was im Verborgenen war, öffentlich erscheint. Sind wohl schon Jene, die die That vollzogen haben, in einem verzweifelten Zustande? Wurde nicht auch jenem Jünglinge gesagt: Ich sage dir, stehe auf! Wurde nicht auch er seiner Mutter zurückgegeben? So gelangt auch der wieder zum Leben, welcher die Sünde vollführt hat, wenn er, gerade ermahnt und vom Worte der Wahrheit getroffen, auf die Stimme Christi aufersteht. Er konnte sich verirren, in Ewigkeit konnte er nicht zu Grunde gehen.

Wenn zur äußern That des Bösen auch noch die Gewohnheit hinzukommt, so daß die Gewohnheit der Sünde es selbst nicht sehen läßt, daß sie böse ist, so werden die Menschen ihre schlechten Handlungen vertheidigen und zürnen, wenn sie getadelt werden. Die von einer solchen bösen Gewohnheit unterdrückt sind, sind gleichsam begraben. Aber was sage ich, Brüder? Sie sind so begraben, wie es von Lazarus heißt, er riecht schon. Jeder Stein, der auf dem Grabe liegt, ist selbst die harte Gewalt der Gewohnheit, weil er die Seele drückt, sie nicht aufstehen und athmen läßt. Es wurde aber gesagt: Er liegt schon vier Tage im Grabe. In der That kommt zu jener Gewohnheit, wovon ich rede, in einem vierten Grade die Seele. Denn der erste ist gleichsam der Kiesel des Wohlgefallens an der Seele, der zweite die Einwilligung, der dritte die That, der vierte die Gewohnheit. Denn es gibt Leute, die das Unerlaubte, das sich ihren Gedanken gegenüberstellt, so vertreiben, daß sie keine Freude daran haben. Es gibt Andere, die sich freuen und

nicht einwilligen; es ist der Tod noch nicht vollkommen, sondern nur angefangen. Zur Freude kommt die Einwilligung; dieß ist schon die Verdammung. Hierauf kommt es zur That, von der That geht es zur Gewohnheit, und es entsteht eine Art von Verzweiflung, so daß es heißt: Er liegt schon vier Tage, er riecht schon.

Es kommt also der Herr selbst, dem Alles viel leichter war, und zeigt dort die Schwierigkeit. Er knirschte im Geiste und zeigte so, daß es vieler Beschwörungen bedürfe bei denen, die in der Gewohnheit verhärtet sind. Doch zersprangen auf den Ruf des Herrn die Fesseln der Nothwendigkeit. Es erzitterte die Gewalt der Hölle, Lazarus wurde wieder dem Leben gegeben. Denn es befreit der Herr selbst von einer bösen Gewohnheit die viertägig im Grabe Liegenden; denn der Todte, den Christus erwecken wollte, lag vier Tage im Grabe.

Dieß, Theuerste, sollen wir so anhören, daß die, welche leben, leben, und die todt sind, wieder auflieben. Mag die Sünde schon im Herzen empfangen, aber noch nicht vollzogen seyn, so bereue man es; man bessere die Gedanken, es stehe auf der Todte in dem Hause des Gewissens. Oder er hat, was er schon dachte, verübt; aber auch so verzweifle er nicht. Der Todte stand nicht innen im Hause auf, sondern als er hinausgetragen wurde. Es reue ihn die That und er steht sogleich auf. Er gehe nicht in die Tiefe des Grabes und werde von Oben mit dem Steine der Gewohnheit beschwert. Aber vielleicht rede ich jetzt zu dem, der schon mit dem harten Steine der Gewohnheit erdrückt wird, der vier Tage liegt und riecht. Auch er verzweifle nicht; der Todte liegt tief, aber in der Höhe steht Christus. Er weiß durch seinen Ruf die irdischen Fesseln zu zerbrechen, weiß innerlich durch sich selbst zu beleben und gebunden den Jüngern zu übergeben. Auch diese thuen Buße. Denn als Lazarus auferweckt war, so blieb ihm nicht mehr der Geruch. Daher sollen leben, die leben, die aber gestorben sind und in diesen drei Todesarten sich befinden, sollen schnell auferstehen ¹⁾.

1) Serm. 98.

4.

Die Seele hört durch die Sünde auf, ein Tempel Gottes zu seyn und wird ein Tempel des Teufels.

Wer gegen die Menschen nicht stolz ist, darf um so weniger gegen Gott vermessen seyn; denn wenn Jemand dem Andern das nicht thun darf, wovon er will, daß es ihm nicht geschehe und Niemand einen Untergebenen, der nicht gehorsam ist, dulden will, um wie viel mehr hat man sich zu hüten, daß Jemand sich gegen Gott nicht so verhalte, wie man es gegen den Menschen nicht will? Es täuschen daher ihre Seele jene, welche es für hinreichend halten, wenn sie das, was sie nicht wollen, auch keinem Andern thun, und sich durch ein ausschweifendes Leben so verderben, daß sie gegen Gott das zu thun wagen, was sie nicht wollen, daß es ihnen von Menschen geschehe. Denn sie wollen sich nicht von Jemanden das Haus zerstören lassen, und doch zerstören sie in sich selbst das Haus Gottes durch eine bedauernswürdige Blindheit, indem sie taub sind gegen die Worte des Apostels: „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd und der heilige Geist in euch wohne! Wenn aber Jemand den Tempel Gottes zerstört, so vernichtet ihn Gott. Denn der Tempel Gottes ist heilig, der ihr seyd. 1 Cor. 3.“ Es betrüge sich Niemand. Wie also können sie glauben, gegen andere Menschen sich schuldlos zu verhalten, daß sie sich so schaden, daß sie der Innwohnung Gottes entbehren und von seinem Zorne gestraft werden? Denn dadurch kommt es, daß sie, durch schädliche Vergnügungen zerstört und zerfallen, nicht nur Tempel Gottes zu seyn aufhören, sondern auch Ruinen werden, worin viele Teufel wohnen ¹⁾.

Es gibt zwei Arten von Sündern; denn entweder sün-

1) Serm. 353.

digst man gegen Gott, oder gegen den Nächsten. Gegen Gott sündigt man aber auch, wenn man seinen Tempel in sich zerstört; denn Gott hat ihn erlöstet durch sein Blut. Wessen Diener warst du, auch ebe du erlöstet wurdest, als der Diener dessen, der Alles schuf! Auf eine besondere Weise wollte er dich gleichsam erwerben, als er dich durch das Blut seines Sohnes erlöste. „Ihr gehöret nicht euch an,“ sagt der Apostel, „denn ihr seyd gekauft um einen großen Preis; verherrlicht und traget Gott in eurem Leibe!“ Also machte dich der, welcher dich erlöste, zu seinem Tempel. Willst du wohl dein Haus einstürzen lassen? So will auch Gott nicht sein Haus, das heißt dich, zerstören lassen. Wenn du deiner nicht schonest um deinerwegen, so schone deinetwegen Gott, der dich zu seinem Tempel gemacht hat. „Denn der Tempel Gottes ist heilig, der ihr seyd. Wer den Tempel Gottes zerstört, der zerstört Gott.“

Wenn die Menschen so sündigen, glauben sie keine Sünde zu begehen, weil sie keinem Menschen schaden. Dieß wollte ich euch also einprägen, welche Sünde diejenigen begehen, die sich selbst zerstören durch Fraß und Trunkenheit und Wollust, und denen, die sie zurechtweisen, sagen: ich habe es gethan in meinem Gebiete, in meiner Besizung; Wem habe ich Etwas geraubt oder genommen, gegen Wen habe ich gehandelt? Ich will es mir wohlergehen lassen durch das, was mir Gott gegeben hat. Doch sehe dieser Unschuldige zu, ob er gleichsam Niemanden schade. Aber wie ist er unschuldig, da er seiner nicht schonet? Denn der ist unschuldig, der Niemanden schadet; denn die Regel der Nächstenliebe geht von ihm aus. Denn so sprach Gott: Liebe den Nächsten, wie dich selbst. Wie ist also die Nächstenliebe in dir eine vollkommene, wenn die Liebe zu dir durch Unmäßigkeit zerstört wird? Alsdann spricht Gott zu dir: Wenn du durch Trunkenheit dich zerstören willst, so zernichtest du nicht irgend ein Haus, sondern mein Haus. Wo soll ich wohnen? In diesen Ruinen? in diesem Schmutze? Wenn du irgend einen meiner Diener ins Haus aufnähmest, so würdest du es ausbessern und reinigen; du reinigst aber das Herz nicht,

wo ich wohnen will. „Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird auch Gott zerstören.“ Der Urtheilsspruch ist gesprochen: du bist schuldig. Was willst du sagen in deinen Gebeten, wenn du Gott bittest, den du in seinem Tempel beleidigst und von seinem Tempel vertreibest? Wie wirst du wiederum in dir das Haus Gottes reinigen? Wie ihn wieder zurückführen? Wie anders, als wenn du sagst aus wahren Herzen, in Wort und That: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern ¹⁾!“

5.

Die harte Knechtschaft der Sünde.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, daß Jeder, der Sünde thut, ein Sklave der Sünde ist. Joh. 8.“ Beklagenswerthe Knechtschaft! Es ist sehr oft der Fall, daß wenn die Menschen schlechte Herrn haben, sie sich loszukaufen suchen, indem sie zwar nicht ohne einen Herrn seyn, aber ihn doch verändern wollen. Was thut aber der Sklave der Sünde? Wen soll er ansehen und bei Wem Fürbitte suchen, bei Wem sich anbieten? Alsdann wird der Sklave des Menschen einmal der harten Herrschaft des Herrn müde und er entflieht. Wohin flieht aber der Sklave der Sünde? Er zieht überall sich selbst mit, wohin er flieht. Es flieht ihn nicht das böse Gewissen, wohin er immer geht; es verfolgt ihn sogar, anstatt zu fliehen; denn die Sünde, die er thut, ist im Innern. Er vollbrachte die Sünde, um irgend ein zeitliches Vergnügen zu haben. Das Vergnügen vergeht, die

¹⁾ Serm. 278.

Sünde bleibt; die Lust ging vorüber, der Stachel blieb zurück. Eine harte Knechtschaft ¹⁾!

Ob schon der Gute dient, ist er doch frei; der Böse aber ist, obgleich er herrscht, ein Sklave; nicht eines Menschen, sondern was um so schlechter ist, so vieler Herrn als Sünden. Als die heilige Schrift von den Sünden handelte, da sagte sie, „wovon er besiegt wurde, dem wurde er auch zum Knechte zugewiesen. 2 Petr. 2.“ Ist diese Strafe gering zu halten, daß die Lust die Seele beherrscht, sie des Reichthumes der Tugend beraubt und in Allem arm und dürstig macht, so daß sie bald den Irrthum für Wahrheit hält, bald verteidigt, bald verwünscht, was sie vorher gebilligt hatte und nichts desto weniger in andere Irrthümer verfällt; daß sie bald ihre Zustimmung zurückhält und gewöhnlich klare Gründe fürchtet, bald an der ganzen Erkundung der Wahrheit verzweifelt und der Finsterniß der Thorheit sich völlig preisgibt, indem sie bald zum Lichte der Erkenntniß strebt, bald wiederum aus Müdigkeit abfällt, da indessen das ganze Reich der Begierden tyrannisch wüthet und durch verschiedene und entgegengesetzte Stürme die ganze Seele des Menschen und ihr Leben verwirrt, hier durch Furcht, dort durch Begierde, hier durch Mangellichkeit, dort durch leere und falsche Freude, hier durch Qual über einen Verlust dessen, was man liebte, dort durch Begierlichkeit nach dem, was man nicht besaß, hier durch Schmerz über die Beleidigung, dort durch Aufregung zur Rache wie immer der Geiz einengen, die Wollust zerstören, die Schmeichelei hintergehen, der Stolz aufblasen, der Neid martern, der Zwist begraben, der Hochmuth aufregen, bestürmen kann, und was sonst des Unzähllichen das Reich jener Lust mit sich zu führen vermag; können wir endlich diese Strafe für nichtig halten, die nothwendig Alle, welche der Weisheit nicht anhängen, erdulden ²⁾?

Fürchte nicht, wenn du ein Christ bist, deinen äußerlichen

1) Tract. 41. in Joan.

2) L. 1. de lib. arb. c. 11.

Herrn; den Herrn deinen Gott fürchte immer. Das Böse fürchte in dir, das heißt, die Begierlichkeit, nicht was in dir Gott gethan hat, sondern was du dir selbst gethan hast. Dich hat der Herr zu einem guten Diener gemacht, du hast dir in deinem Herzen einen schlimmen Herrn geschaffen. Mit Recht unterliegst du der Sünde, mit Recht unterliegst du dem Herrn, den du dir selbst geschaffen hast, weil du dem, der dich geschaffen, nicht gehorchen wolltest. Sie wollen ihr Haupt nicht unter das Joch Christi legen, und begeben sich um so enger unter das Joch der Sünden. Indem sie nicht dienen wollen, so thun sie nichts, als daß sie dem guten Herrn nicht dienen, weil der, welcher der Liebe nicht dienen will, nothwendig der Sünde dient ¹⁾.

Glehen wir Alle zu Christus und bitten wir Gott gegen die Sünde zum Beistand; bieten wir uns Gott zum Kaufe an, daß wir durch sein Blut erlöst werden. Denn der Herr sagt: „Umsonst seyd ihr verkauft worden, ohne Lösegeld werdet ihr wieder gekauft werden. Jesaias 51.“ Ohne Preis, aber um den euern, weil den meinen. Dieses sagt der Herr; denn er gab den Preis nicht mit Gold, sondern sein Blut ²⁾.

6.

Von der Qual des bösen Gewissens.

Das böse Gewissen des Menschen übertrifft an furchtbarer und sträflicher Finsterniß nicht nur jeden Kerker, sondern selbst die Hölle ³⁾.

„Helfer in den Trübsalen, die uns gar sehr heimsuchten.

1) Enarr. 2. in Ps. 18, n. 14, 15.

2) Tract. 41, in Joan.

3) Epist. 151, n. 10.

Ps. 45.“ Unter allen Trübsalen der menschlichen Seele gibt es keine größere, als das Gewissen des Sünders. Denn wenn dort die Wunde nicht ist und innerlich Gesundheit herrscht, nämlich im sogenannten Gewissen, und wenn er anderswo eine Betrübniß hat, so kann er in sein Inneres fliehen und er findet dort Gott. Wenn aber dort wegen der vielen Sünden keine Ruhe ist, weil auch dort Gott nicht ist, was will der Mensch thun? Wohin soll er fliehen, wenn er anfängt, Schmerzen zu leiden? Flieht er vom Lande in die Stadt, von der Straße in das Haus, vom Hause in das Schlafzimmer, so verfolgt ihn überall die Angst. Weiter als bis zum Schlafzimmer kann er nicht fliehen, außer in sein inneres Gemach. Wenn aber dort Aufruhr, der Rauch der Sünde, die Flamme des Lasters herrscht, so kann er dahin nicht fliehen; er wird zurückgetrieben, und wenn er von da zurückgetrieben wird, so geschieht dieß an ihm selbst. Und siehe, dort findet er seinen Feind, wohin er geflohen war; wie kann er vor sich fliehen? Wohin er flieht, zieht er sich selbst nach, und wohin er sich begibt, ängstigt er sich selbst.

Es sind selbst die Trübsale, die den Menschen heimsuchen; denn bitterere gibt es nicht, sie sind um so bitterer, je innerlicher sie sind. Im Menschen gibt es nichts Inneres als das Gewissen; was nützt es also, wenn etwas Aeußeres gesund und der Kern des Gewissens in Fäulniß ist? Es sind harte und heftige, und, wie der Psalm sagt, gewaltige Trübsale. Doch auch in diesen ist der Herr zu Hülfe gekommen, indem er die Sünden nachließ. Denn die Gewissen der Gottlosen heilt nur die Nachlassung ¹⁾).

„Trete ein in dein Gemach, verschließe deine Thüre und bete im Verborgenen und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Matth. 6.“ Wenn du in dein Gemach eintrittst, so kommst du in dein Herz. Selig, die sich freuen, wenn sie in ihr Herz eintreten und dort nichts Böses finden. Sehet, es verhält sich dabei so, wie mit

1) Enarr. in Ps. 45. n. 3.

denen, die böse Weiber haben, und nicht in ihr Haus gehen wollen, sondern es verlassen und sich hier freuen, kommt aber die Stunde, wo sie nach Hause müssen, traurig sind; denn sie kommen zum Verdrusse, zum Murren, zur Bitterkeit, zu Feindseligkeiten, weil da das Haus nicht wohlbestellt ist, wenn zwischen Mann und Weib kein Friede ist und es für ihn besser ist, außen herumzugehen. Wenn sie also unglücklich sind, wenn sie nach Hause kommen, fürchten, sie möchten den Trübseligkeiten erliegen, um wie viel unglücklicher sind die, welche in ihr Gewissen nicht zurückkehren wollen, daß sie dort nicht den Kämpfen der Sünden erliegen?

Damit du also freudig in dein Herz eintreten kannst, reinige es „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Nimm dort hinweg den Schmutz der Begierden, nimm hinweg die Last des Geizes und des Götzendienstes, nimm hinweg die bösen Gedanken, den Haß, ich will nicht sagen gegen den Freund, sondern gegen den Feind, nimm alles dieses hinweg, tritt in dein Herz ein und du wirst dich erfreuen. Wenn du dich dort zu freuen anfangst, so freut dich gerade die Reinheit deines Herzens und sie macht dich beten. Wie, wenn du an einen Ort kommst, herrscht dort Stille und tiefe Ruhe, ist der Ort rein, laßt uns beten, sagst du und es erfreut dich die Einrichtung des Ortes und du glaubst, daß dich dort Gott erhört. Wenn also die Reinheit eines sichtbaren Ortes dich erfreut, warum beleidigt dich nicht der Schmutz deines Herzens ¹⁾?

1) Enarr. 2. in Ps. 33. n. 8.

7.

Die Sünde ist der größte Verlust der geistigen Güter.

Wenn du die Sünde nicht siehst, ehe du sie begehest, so betrachte sie doch jetzt, nachdem du sie begangen. Die Lust dieser Welt macht den Mund nach der Zeitlichkeit dürsten, aber nachher wird sie in große Bitterkeit verwandelt. Sieh, du hast gesündigt und einen Vortheil errungen; welchen hast du errungen? Um Gewinn zu machen, hast du Gott beleidigt; um Geld anzuhäufen, verminderte sich der Glaube, aber das Geld wuchs. Was hast du verloren und was gewonnen? Was du gewonnen hast, heißt Gold; was du verloren hast, heißt Glaube. Erwirbst du dir um Geld den Glauben? Wenn er auf den Jahrmärkten feilgeboten würde, hätte er keinen Werth. An deinen Gewinn denkst du, aber nicht an deinen Schaden? Ueber den Geldkasten freust du dich, über das Herz trauerst du nicht. Es strotzt der Kasten, ich weiß nicht, wovon, aber sieh, was in deinem Herzen verschwunden ist. Wenn du den Kasten öffnest, findest du Geldstücke, die nicht da waren; du kannst dich wohl über den Gewinn freuen. Sieh dein Herz; dort war der Glaube und ist jetzt nicht mehr dort. Wenn du dich über das Eine freust, warum klagst du nicht über das andere?

Du hast mehr verloren, als gewonnen. Willst du sehen, was du verloren hast? Es könnte dir selbst der Schiffbruch es nicht rauben. Denn einmal geht Alles im Wasser zu Grunde, der Mensch entkommt nur nackt. Viele haben Schiffbruch gelitten mit Paulus, die Liebhaber dieser Welt haben einen Schiffbruch gehabt, und Alle entkamen nackt. Jene haben auch ihre äußerliche Habe verloren und das Haus ihres Herzens fanden sie leer. Paulus aber trug in seinem Herzen das Erbtheil seines Glaubens; durch keine Fluthen,

durch keinen Sturm konnte es genommen werden; er entkam nackt, aber reich. Solchen Reichtum müssen wir erwerben. Was hast du also gewonnen? Nimm das in die Hölle mit, was du gewonnen hast. Was willst du thun? Du hast Geld gewonnen und den Glauben verloren; nach wenigen Tagen verlässest du dieses Leben. Das Geld, das du mit Verlust deines Glaubens verloren hast, kannst du nicht mit dir nehmen; dein glaubenloses Herz geht zur Strafe, ein glaubenvolles Herz käme zur Befehrung. Sieh, du hast Nichts gethan und wegen Nichts hast du Gott beleidigt ¹⁾.

Man will Geld haben und verliert die Unschuld. Was gewinnt man, was verliert man? Man gewinnt Geld und verliert die Unschuld. Gibt es wohl etwas Kostbareres, als die Unschuld? Wenn ich aber die Unschuld bewahre, spricht er, so bleibe ich arm. Ist denn die Unschuld ein geringer Reichtum? Wenn du deinen Kasten voll Geld hast, bist du dennoch arm, wenn du aber das Herz voller Unschuld hast, sollst du arm seyn? Aber sieh, wenn du nach Gütern strebst, lebst in Kummer und Dürftigkeit, in Bedrückungen, in Versuchungen, so bewahre nur deine Unschuld. Denn was du verlangst, wird auch nachher dein Gut seyn, nämlich Ruhe, Ewigkeit, Unsterblichkeit, Leidlosigkeit; das sind die Güter, die Gott den Gerechten aufbewahrt

Denn wenn du die Güter für groß hältst, wofür du schuldig und nicht unschuldig seyn willst, betrachte jene, die sie haben und in Ueberfluß haben. Du siehst Reichtum bei Räubern, bei Gottlosen und Verrufenen, bei Schwelgern, Zügellosen und bei Aufwieglern. Gott gibt ihnen diesen wegen der Gemeinschaft des Menschengeschlechtes, wegen seiner überreichen Güte, die die Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Solches gibt er auch den Bösen und enthält es dir nicht vor. Ist es Lüge, was er dir versprochen hat? Er bewahrt es dir, sey unbekümmert. Der sich deiner erbarmte, als du gottlos warest, soll er dich verlassen, da du fromm

2) Enarr. in Ps. 123. n. 9.

bist? Der für den Sünder seinen Sohn dem Tode preisgab, was bewahrt er für den auf, der durch den Tod seines Sohnes erlöst ist? Sey also unbekümmert; bleibe bei dem Schuldner, weil du an seine Versprechung geglaubt hast ¹⁾.

8.

Die Lust der Sünde ist kurz, aber die Strafe ewig.

„Jeder wird versucht, von seiner Begierlichkeit ergriffen und angereizt; wenn die Begierlichkeit empfangen hat, so gebärt sie die Sünde, wenn aber die Sünde vollendet ist, so erzeugt sie den Tod. Jak. 1.“ Damit du also von der Begierde nicht ergriffen werdest, so willige nicht in deine Begierlichkeit ein. Sie kann nur von dir empfangen werden. Hast du eingestimmt, so hast du gleichsam in deinem Herzen gezeugt. Es entsteht die Begierlichkeit, verlägne dich ihr und folge ihr nicht. Sie ist unerlaubt, ausgelassen, hässlich, entfremdet von Gott. Willige nicht in die Zeugung ein, daß du dich nicht über die Geburt beklagest; denn wenn du eingewilligt hast, so empfängt sie.

Wenn die Begierlichkeit empfangen hat, so gebietet sie die Sünde. Fürchtest du dich noch nicht? Die Sünde erzeugt den Tod, fürchte doch den Tod. Wenn du die Sünde nicht fürchtest, fürchte doch, wohin sie dich führt. Angenehm ist die Sünde, aber herbe der Tod. Er ist die Unseligkeit der Menschen; weßwegen sie sündigen, das lassen sie hier mit dem Tode zurück, nehmen aber gerade ihre Sünden mit sich. Sündigst du wegen des Geldes? du mußt es hier zurücklassen; sündigst du wegen des Landgutes? du mußt es hier zurücklassen; sündigst du wegen eines Weibes? du mußt es

1) Enarr. in Ps. 83. n. 17.

hier zurücklassen, und weßwegen du immer sündigst, wenn du die Augen mit dem Tode schließt, so verläßt du es hier, die Sünde aber nimmst du mit dir fort ¹⁾

Wo sind eure Vergnügungen, wegen welcher ihr schlimme Wege wandelt? Wir sagen nicht, wo sie seyn werden, wenn dieses Leben vergeht, sondern wo sie jetzt sind. Wenn den gestrigen Tag der heutige verbannt, und den heutigen der morgige verdrängt, was vergeht nicht und verfliegt nicht von dem, was ihr liebet? Was entflieht nicht, kaum ehe es genommen wird, und gerade von dem heutigen Tag keine Stunde zurückgehalten werden kann? Denn so wird die zweite von der dritten Stunde ausgeschlossen, wie es die erste von der zweiten wurde. Ja selbst von einer Stunde, die gegenwärtig scheint, ist nichts gegenwärtig; denn alle ihre Theile und alle Momente fliehen. Weßwegen sündigt der Mensch, wenn er nicht verblendet ist, wenn er sündigt, oder, wenn er sündigt, nicht bei sich ist? Er konnte sehen, daß das vergängliche Vergnügen ohne Klugheit begehrt wird, oder wenn es vergangen ist, mit Reue daran gedacht wird ²⁾.

Was jetzt für angenehm gehalten wird in der Kürze der Zeit, wie bitter wird es seyn im ewigen Feuer, wie schwer und ewig wird die kurze Lust gestraft werden? Das Vergnügen tödtete und ist vorüber; es verwundete und verging; es machte unglücklich und verlief; machte unselig und verlief dich ³⁾.

Der Weg der Sünder gefällt dir, weil er breit ist und Viele auf ihm wandeln; du siehst seine Breite, aber nicht sein Ende. Sieh da, wo er endet, ist ein Absturz; wo er endet ist der Abgrund; die sich freuen und auf jenen Weg hinausgehen, fallen zuletzt herunter. Aber du kannst die Augen nicht ausdehnen, daß du das Ende selbst siehst: glaube dem, der es sieht; und welcher Mensch sieht es? Vielleicht kein Mensch; aber dein Herr kam zu dir, damit du Gott glau-

1) Serm. 58.

2) Serm. 157.

3) Serm. 117. in Append.

best. Oder willst du Gott, deinem Herrn, nicht glauben, der da sagt: „Weit und geräumig ist der Weg, der zum Verderben führt, und Viele gibt es, die auf ihm wandeln?“ Diesen Weg wird der Herr zerstören, weil er der Weg der Sünder ist, und was bleibt uns, wenn dieser Weg ausgerottet ist? „Kommet, Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch bereitet ist vom Ursprunge der Welt. Matth. 25.“ ¹⁾).

9.

Die Kühnheit des Menschen, der im Angesichte Gottes sich nicht zu sündigen fürchtet.

Menschenherz, warum hast du zu dir gesagt: Wer sieht mich, da dich Jener sieht, der dich schuf ²⁾)?

Er ist im Verborgenen und Geheimen zu fürchten. Du trittst hervor und wirst gesehen; du gehst hinein und du wirst gesehen, das Licht leuchtet, er sieht dich; das Licht ist ausgelöscht, er sieht dich; du verweilst im Herzen, er sieht dich. Ihn fürchte, ihn, der dich sehen will; ja selbst aus Furcht sey rein. Oder wenn du sündigen willst, suche einen Platz, wo er dich nicht sieht und thue, was du willst ³⁾).

Richtet der auf dich nicht sein Auge, der dich schuf? Du warest nicht und er schuf dich, daß du warst; sollte er sich, da du jetzt bist, sich nicht mehr kümmern, er, der das ruft, was nicht ist, gleichsam als sey es? Versprich dir also dieses nicht. Du magst wollen oder nicht, er sieht dich und seinen Augen entgeht es nicht, wohin du dich verbirgst ⁴⁾).

1) Enarr. in Ps. 145. n. 19.

2) Enarr. in Ps. 63. n. 10.

3) Serm. 132.

4) Serm. 69.

Glaube nicht, Gott sey an einen Ort eingeschränkt; er ist bei dir, so wie du bist. Was will das sagen? Er ist gut, wenn du gut bist, und er wird dir böse scheinen, wenn du böse bist, ein Beschützer, wenn du gut, ein Richter, wenn du böse bist. Dort hast du deinen Richter in deinem Verborgenen. Wenn du etwas Böses thun willst, so ziehst du dich von der Gasse in dein Haus zurück, wo dich kein Feind sieht, von den Orten in deinem Hause, die hervorstehen und gesehen werden, in dein Schlafgemach; fürchtest du auch hier einen Mitwisser, so gehst du in dein Herz zurück; dort denkst du nach. Er ist innerer, als dein Herz. Wohin du also fliehst, überall ist er. Wie kannst du vor dir selbst fliehen? Wenn er aber selbst mehr in deinem Innern ist, als du selbst, so kannst du von dem zürnenden Gott nur zu dem versöhnten fliehen.

Es gibt durchaus Nichts, wohin du fliehen könntest. Willst du fliehen vor ihm? fliehe zu ihm. „Denket nicht Böses gegen Gott.“ Er sah Viele dieses im Herzen thun und fügte hinzu: „Weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch von den wüsten Bergen, weil Gott der Richter ist. Ps. 74.“ Gott ist der Richter deiner Sünden. Wenn Gott ist, so ist er überall gegenwärtig. Wohin kannst du dich zurückziehen und wo Etwas reden, was er nicht hören sollte? Wenn vom Aufgange, so urtheilt Gott, gehe in den Untergang, und sage, was du willst gegen Gott; vom Untergange gehe in den Aufgang und rede dort; wenn er auf den wüsten Bergen urtheilt, gehe mitten unter die Völker, wo du dir zurufest: In keinem Orte urtheilt Gott, der überall verborgen und überall gegenwärtig ist, den Niemand, wie er ist, erkennen kann. Daher redet nicht Böses gegen Gott, noch auch dort, wo ihr redet. „Böses dachte er in seinem Schlafgemach. Er zählet es in euern Herzen, in euern Gemächern büßet er.“ So viele Qualen über Vergehen du dort hast, so viele Selbstanschuldigungen habe dort.

Wo du also Böses wider Gott redest, dort urtheilt er dich, er verschleibt nicht das Urtheil, sondern die Strafe. Schon urtheilt er, schon kennt er es, schon sieht er es; die

Estrafe ist übrig. Du wirst auch diese haben, wenn das Angesicht jenes Menschen erscheinen wird, der hier verspottet wurde, der verurtheilt, der gekreuzigt wurde, der vor dem Richter stand. Wenn er als Richter gegenwärtig seyn wird, alsdann wirst du die Estrafe haben, wenn du dich nicht gebessert hast. Was also sollen wir thun? „Laßt uns zuvor- kommen seinem Angesichte im Bekenntnisse.“ Er wird sanft seyn, den du zornig gemacht hattest ¹⁾).

Fliehe zum gegenwärtigen Gott, daß du ihn nicht bei seiner Ankunft zu fürchten hast. Nimm dir vor, ihn zu sehen durch einen guten Wandel, da du von ihm auch in einem schlechten gesehen wirst. Denn durch einen schlechten Wandel kannst du zwar gesehen werden, aber nicht selbst schauen; aber durch einen guten wirst du gesehen und schauest selbst. Um wie viel freundlicher wird dich der erblicken, der den Würdigen krönt, der dich mitleidig ansah, um dich Unwür- digen zu rufen ²⁾)?

10.

Der Sünder thut gegen Gott das, was er von einem Andern nicht ertragen will.

Der Satz, Theurer, was du nicht willst, das dir geschehe, das füge auch keinem Andern zu, bezieht sich auf zwei Gebote. Wie so? Wenn du dem Menschen nicht thun sollst, was du nicht willst, das dir geschehe, so gehört er zum zweiten Gebote, zur Liebe des Nächsten; wenn du aber das, was du von Andern nicht dulden willst, Gott zufügen willst, was ist dieses? Du thust es keinem

1) Enarr. in Ps. 74. n. 9.

2) Serm. 69.

Andern, was du nicht dulden willst. Theurer ist dir der Mensch als Gott. Aber wie, sagt er, handle ich gegen Gott selbst? Du vernichtest dich selbst. Und wie thue ich gegen Gott Unrecht, weil ich mich selbst vernichte? Warum beleidigt dich der, welcher etwa ein Gemälde steinigen will, worauf dein Bild ist und in deiner Wohnung ohne Nutzen, zu leeren Ehren, ohne Gefühl und ohne Augen und Zungen aufgestellt ist? Wenn Jemand dieses zerstört, beleidigt er dich nicht? Wenn du aber das Bild Gottes, das du bist, in dir zerstörst, siehst du nicht, wessen Bild du verlegt hast?

Alle Sünden der Menschen beziehen sich auf Verbrechen, oder auf Handlungen zu schaden. Weil du Gott in Thaten nicht schaden kannst, so beleidigst du ihn durch Verbrechen; darin beleidigst du ihn, denn du beleidigst seine Gnade und seine Wohnung. Dein Haus willst du dir nicht zerstören lassen; warum zerstörst du das Haus Gottes? Gewiß also begehst du gegen Jemanden, was du selbst nicht erfahren willst.

Hättest du einen Diener, so wolltest du, daß er dir diene; diene du deinem besseren Herrn, Gott. Deinen Diener hast nicht du geschaffen; dich und deinen Diener hat Jener geschaffen. Willst du, daß dir der diene, von dem du geschaffen wurdest und nicht du vielmehr dem dienen, von dem du geschaffen bist? Da du also willst, daß dir dein Diener, der Mensch, diene und du Gott deinem Herrn nicht dienen willst, so begehst du gegen Gott Etwas, was du von Andern nicht erdulden willst. Warum lobst du die Treue, wenn du sie von deinem Diener forderst? Welch schöne Sache ist es um die Treue! aber dann ist sie schön, wenn sie vom Diener gefordert wird; dann wird sie gesehen, wenn sie von Andern begehrt wird; wann sie von dir gefordert wird, scheint sie dir nicht schön zu seyn. Das Geld siehst du, die Treue siehst du nicht; wie das Geld leuchtet vor den Augen des Körpers, so leuchtet die Treue vor den Augen des Herzens. Du richtest darauf die Augen deines Herzens; wenn du willst, daß sie dein Diener gegen dich beweise, so lobst du ihn, und sagst: Ich habe einen vortrefflichen, treuen Diener.

Was du an deinem Diener lobest, das erweistest du Gott nicht; und um so schlimmer, weil du willst, daß du einen bessern Diener habest, als Gott an dir. Gott befiehlt deinem Diener, daß er gegen dich sich gut verhalte; er befiehlt deinem Diener, dir zu gehorchen, obschon du Gott nicht dienst. Aber sieh, daß alles dieses zu deiner Ermahnung, nicht zu deinem Verderben beitrage. Denn jener Diener, der dir, der du böse bist, würdig oder gut und treu dient, und dich doch liebet, ist es Gott, nicht dir schuldig. Es ist also gerecht, daß auch du auf den schauest, auf welchen auch Jener sieht, wenn er dir dient. Erfülle also, was gesagt wurde: Was du nicht willst, das dir geschehe, das füge auch keinem Andern zu ¹⁾).

11.

Der Sünder erneuert das Leiden Christi.

Christus wurde am Kreuze hängend verspottet, aber thronend im Himmel wird er geehrt. Wird er vielleicht noch verhöhnt, und muß man jetzt nicht mehr über Juden zürnen, die zwar den Sterbenden, nicht aber den Herrschenden verspotteten? Und Wer soll Christum noch verspotten? Wäre es Einer, wären es Zwei, oder könnte man sie zählen! Jede Spreu seiner Tenne verhöhnt ihn, während der Weizen seufzt, daß Gott verspottet werde. Und Wer von uns ist im Stande, Thränen zu vergießen nach der Würde eines solchen Schmerzes? „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen den Bach der Thränen? Jer. 9.“ Wenn in der That einen Thränenbach in unsern Augen wäre, so würde selbst dieser nicht zureichen ²⁾).

1) Serm. 9.

2) Enarr. 2. in Ps. 21. n. 1.

Es haben sich zusammengefunden, sagt er, in mir die Geißelhiebe. Er wurde geißelt mit den Geißeln der Juden, er wird geißelt von den Lästerungen falscher Christen; sie vermehren die Geißelhiebe ihrem Herrn ¹⁾).

„Es werde vollendet die Bosheit der Sünder. Ps. 7.“ Es werde vollendet, spricht er, es werde vollzogen, nach dem, was in der geheimen Offenbarung steht: „Der Gerechte werde gerechter und der Schmutzige sey noch im Schmutze. 22.“ Denn die Bosheit der Menschen schien vollendet zu seyn, als sie den Sohn Gottes kreuzigten; aber die Bosheit derer ist größer, die nicht recht leben wollen und die Gebote der Wahrheit hassen, wofür der Sohn Gottes gekreuzigt wurde. Es werde sich vollenden, spricht er, die Bosheit der Menschen, das heißt, sie komme zur höchsten Berruchtheit, daß das gerechte Urtheil alsdann erfolgen kann ²⁾).

Die Juden tödteten den, welchen sie auf der Erde fanden; diese verspotteten ihn, der im Himmel thronet. Welche sind gottloser, die, welche ihn verachteten, weil sie ihn für einen Menschen hielten, oder die, welche seine Sakramente verhöhnen, und ihn für Gott erkennen? Fromme und mitleidige Menschen trauern sehr darüber, daß Christus getödtet worden sey und tödten Christus in den Menschen ³⁾).

Weniger sündigten die Juden, welche den auf der Erde lebenden Erlöser tödteten, als jene, die den im Himmel thronenden verachteten ⁴⁾).

Wenn er zum Gerichte kommt, so werden ihn sowohl die Guten als die Bösen sehen, die Guten, um ihren Lohn zu erhalten, weil sie ihm gefolgt sind, die Bösen, um ihre Strafen zu erhalten, weil sie ihn gekreuzigt haben. Sollen also alle Jene verdammt werden, die ihn gekreuzigt haben? Ich wage es zu sagen, sie allein; also sind wir, sagen die Sünder der Welt, sicher. Wenn Gott nicht auf die Seele

1) Tract. 10.

2) Enarr. in Ps. 7. n. 9.

3) Tract. 2. in Epist. Joan.

4) Enarr. in Ps. 68. Sermon. 2. n. 6.

und das Herz sieht, seyd ihr sicher. Was sagte ich? Ihr sollet es wissen, daß sie sich am Gerichtstage nicht damit entschuldigen, daß sie es nicht verstanden. Weil die Juden Christum sahen, so kreuzigten sie ihn; du aber widerstehst darum seinem Worte, weil du ihn nicht siehst. Der du seinem Worte widerstehst, würdest du ihn nicht kreuzigen, wenn du ihn sähest? Der Jude verachtete ihn, als er am Kreuze hing, du verachtest ihn, da er im Himmel sitzt ¹⁾).

Er hing am Kreuze, und während er am Kreuze hing, hauchte er seinen Geist aus, und es kamen die, die ihn aufhingen und fanden ihn gestorben und brachen seine Beine nicht; den aber noch am Kreuze lebenden Verbrechern brachen sie diese, damit sie durch das Maaß des Schmerzes von der Pein befreit würden, wie es bei den Gefreuzigten gewöhnlich war. Es kam also der Henkersknecht und brach nicht Christi Gebeine. Der ganze Leib Christi war am Kreuze unter den Händen der Peiniger; aber unter den Händen der Christen ist der Leib der Kirche nicht unverfehrt ²⁾).

Indem er auf die Menge der schlechten Christen in der Kirche hinwies, sagte er: „Für alle meine Feinde wurde ich zum Hohn. Ps. 30.“ Schlechter, sagt er, leben die Bösen in meinen Sakramenten, als Jene, die nie dazu gekommen sind. Von Solchen spricht der Apostel Petrus: „Ihre letzten Thaten sind schlimmer als die ersten; denn es war für sie besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht zu kennen, als wieder zurückzutreten von dem ihnen erteilten heiligen Gebote ³⁾).

1) Enarr. in Ps. 48. Serm. 1. n. 6.

2) Enarr. 2. in Ps. 33. n. 7.

3) Enarr. 3. in Ps. 30. n. 6.

12.

Von der Gefahr, in der Sünde zu verharren.

Vor allem muß man sich hüten, nicht zu sündigen, damit wir keine Gemeinschaft und Freundschaft mit der Sünde, gleichsam mit der Schlange, machen. Denn mit tödtlichem Bisse tödtet sie den Sünder, so daß man keine Freundschaft schließen kann; sondern, wenn sie etwa einen Schwachen unterdrückt oder ihn unvorsichtig hintergangen, oder im Irrthume gefangen genommen und in Sünden verwickelt hat, so gebe er sich die Mühe, zu bekennen und er suche sich nicht zu entschuldigen, sondern zu beschuldigen. Denn darum betet man im Psalme: „Lege, o Herr! eine Wache an meinen Mund und eine Thür der Enthaltbarkeit um meine Lippen, und lenke nicht ab mein Herz zu den Worten der Bosheit, um die Sünden zu entschuldigen. Ps. 140.“ Jeder räth dir zur Sünde; vor Allem werde sie verlassen. Man halte fest, entschuldige sich nicht, sondern schuldige sich an ¹⁾.

Werdet nicht gleichgültig, o Brüder, gegen die Sünden, worin ihr vielleicht euch schon eine Gewohnheit zugezogen habt. Denn jede Sünde wird durch die Gewohnheit dem Menschen gleichgültig und wird ihm, als wäre sie keine Sünde. Er verhärtet, und verliert den Schmerz. Was sehr faul ist und nicht schmerzt, muß man nicht für gesund, sondern für todt halten. Wer sollte hinwegsehen über die Sünde der Trunkenheit? Diese Sünde kommt häufig vor und wird für nichtig gehalten. Das betrunkene Herz hat schon das Gefühl verloren; es hat keinen Schmerz und auch keine Errettung. Wenn Etwas sticht und schmerzt, so ist es entweder gesund, oder es ist daran noch eine Hoffnung zur Rettung;

1) Serm. 20.

wenn es aber berührt, gestochen und geschlagen wird und nicht schmerzt, muß man es für todt halten und vom Körper hinwegnehmen.

Ob schon dergleichen Sünder in der Seele schon gestorben sind, so sind sie doch, weil unser Arzt allmächtig ist, nicht aufzugeben; sondern man muß mit allen Kräften bitten, daß Gott die Ohren ihres Herzens, die sie verschlossen haben, öffnen möge. „Deinem Erbarmen und Gericht will ich lob-singen, o Herr. Ps. 100“ Es ist die Zeit der Erbarmung, daß wir uns bessern; es ist die Zeit des Gerichtes noch nicht gekommen. Es ist Ort und Zeit da; wir haben gesündigt, bessern wir uns. Aber dieses ist sehr schwer; die Heilung selbst halten die Menschen für so gleichgültig, daß sie nicht nur nicht verzeihen, wenn gegen sie gesündigt wird, sondern auch nicht um Verzeihung bitten, wenn sie selbst sündigen. Es kam die Versuchung und damit der Zorn; der Zorn überwältigte sie so sehr, daß das Herz nicht nur nicht stürzte, sondern auch die Zunge Scheltworte und Flüche ausstieß. Siehst du nicht, wohin es dich führt, wohin es dich stürzt? Bessere dich endlich, sage, ich habe Böses gethan, ich habe gesündigt ¹⁾.

Es gibt Viele, die sich nicht zu sündigen, aber Buße zu thun schämen. O unglaublicher Wahnsinn! Ueber die Wunde selbst erröthest du nicht, aber über die Verbindung der Wunde erröthest du? Ist denn nicht das Nackte häßlicher und eckelhafter? Fliehe also zum Arzte, thue Buße und sage: „Meine Unthat erkenne ich und meine Sünde ist immer vor mir. Ps. 59.“ ²⁾.

1) Serm. 17.

2) Enarr. in Ps. n. 8.

13.

Das Unglück des Sünders, der sich selbst nicht für unglücklich hält.

Es zeigt von einer großen Erbarmung, die Sünde nicht ungestraft zu lassen. Damit Gott nicht zulezt gezwungen werde, in der Hölle zu strafen, will er jetzt mit der Ruthe züchtigen. Denn willst du wissen, welche große Strafe keine Strafe sey, daß nicht zwar den Gerechten, aber den Sünder, der eine zeitliche Strafe zu bestehen hat, keine ewige treffe; — willst du also wissen, welche große Strafe keine Strafe sey, so frage den Psalmisten: „Der Sünder reizte den Herrn. Ps. 9.“ Er rief heftig auf, er wird aufmerksam und überlegte und rief auf: „Es reizte den Herrn der Sünder!“ Warum, was hast du gesehen? Wer so ausrief, sah den Sünder ungestraft schwelgen, Böses thun und an Gütern Ueberfluß haben und er rief aus: Es reizte den Herrn der Sünder. Warum sagtest du dieses? „Wegen der Menge seines Zornes wird er nicht strafen.“

Erkennet, o Christen, die Erbarmung Gottes. Wenn er die Welt straft, will er die Welt nicht verdammen. Daher straft er nicht, weil er sehr zürnt; sein Zorn ist groß. Er verschont und zürnt, aber mit Recht ist er zornig; denn das ist seine Strenge. Wenn er also einmal im Zorne schont, so ist es uns gut, daß er durch Strafen zu Hülfe kommt ¹⁾).

Wenn die Gelegenheit zur Sünde genommen wird, wird sie auch leicht besiegt, weil es nichts unseligeres gibt als das Glück der Sünder, wodurch die sträfliche Ungestraftheit genährt und der böse Wille, wie ein innerer Feind, bestärkt wird. Aber die verkehrten und abgekehrten Herzen der Sterb-

1) Serin. 177.

lichen halten selten das Vergängliche für glücklich, wenn auf den Glanz der Dächer, aber auf das Vergehen der Seele nicht geachtet wird, wenn die Mauern der Theater aufgerichtet und die Grundsteine der Tugenden ausgegraben werden, wenn die Wuth der Verschwendung für ehrenvoll, aber die Werke der Barmherzigkeit für lächerlich gehalten werden, wenn vom Ueberflusse der Reichen die Schauspieler schwelgen und die Armen kaum das Nothwendige haben, wenn Gott, der durch die öffentlichen Stimmen seiner Lehrer gegen dieses öffentliche Uebel ruft, von den gottlosen Völkern verhöhnt wird. Wenn dieses Gott gestattet, so zürnt er heftig; wenn er dieses ungestraft läßt, dann straft er empfindlicher. Wenn er aber die Unterstützung des Lasters wegnimmt und die reichen Vergnügungen arm macht, so straft er mitleidig ¹⁾).

Niemand schmeichle einem Menschen, der auf seinem Wege glücklich ist, dessen Sünden nicht gerächt, sondern gelobt werden. Dieß ist der größte Zorn des Herrn. Denn es reizte der Sünder den Herrn, daß er dieses erdulde, das heißt, daß er die Geißel der Züchtigung nicht empfinde. Er zürnt sehr, wenn er nicht straft, da er es gleichsam vergift und die Sünder nicht abndet, und man durch Betrug und Laster zu Ehren und Reichthum gelangt, was vorzüglich bei jenem Widerchristen der Fall seyn wird, der so glücklich den Menschen erscheinen wird, daß er sogar für Gott gehalten wird. Aber wie groß dieser Zorn Gottes ist, lehrt das Folgende: „Gott ist nicht in seinem Angesichte, es werden besetzt seine Wege zu jeder Zeit.“ Wer da weiß, worüber sich die Seele erfreut, der weiß, welch großes Uebel es ist, vom Lichte der Wahrheit verlassen zu werden, da die Menschen die Blindheit der körperlichen Augen für ein so großes Uebel halten.

Welch große Strafe also erduldet der, der im Hochgenusse seiner Sünden so weit kommt, daß Gott nicht in seinem Angesichte ist und seine Wege jederzeit besetzt, das heißt, seine Gedanken und seine Anschläge unrein sind? „Es

1) Epist. 138. n. 14.

werden deine Gerichte von ihm weggenommen.“ Denn die auf sich selbst vertrauende Seele glaubt, wenn sie keine Strafe zu dulden scheint, daß Gott nicht richtet und so werden die Gerichte Gottes von ihr genommen, da dieses selbst eine große Strafe ist. „Er sagte in seinem Herzen, Gott hat vergessen, er wendet sein Angesicht hinweg, daß er es nicht sehe bis zu Ende.“ Das ist ein Uebel und der unglücklichste Fall, wenn die menschliche Seele in ihren Sünden gleichsam glücklich ist und glaubt, daß sie verschont werde, und sie so verblindet und zum letzten Gerichte aufbewahrt wird ¹⁾).

14.

Der Rückfall in die Sünde ist gefährlich.

Als Loth von Sodoma gerettet wurde und ein feuriger Regen vom Himmel kam, so wurde jene ganze Gegend der gottlosen Stadt in Staub verwandelt. Und diese ihre Strafe war ein Beispiel vom göttlichen einstigen Gerichte. Denn warum wurden jene, die von den Engeln befreit wurden, gehindert, zurückzuschauen? Weil man nicht zum alten Leben zurückkehren soll, das durch die Gnade der Wiedergeburt ausgezogen wird, wenn wir dem letzten Gerichte zu entkommen gedenken. Die Frau des Loth blieb da, wo sie zurück sah, und in Salz verwandelt bietet sie den Christgläubigen eine Würze dar, wodurch sie klug werden sollen, jenes Beispiel nicht nachzuahmen ²⁾).

„Die Feinde Gottes haben gegen ihn gelogen. Ps. 80.“
Widerrufst du? Ich widerrufe. Und er wendet um, was er widerrufen. Was widerrufst du anders, als die bösen

1) Enarr. in Ps. 9 22. 23. 29.

2) L. de Civ. c. 30.

teuflischen Thaten, die von Gott verabscheuten Handlungen, Diebstahl, Raub, Meineid, Todtschlag, Ehebruch, Gottesraub, Gottesverwünschungen? Diesem Allem entsagst du, und doch läßt du dich wiederum hineinziehen und überwinden? Die letzten Thaten sind schlimmer als die ersten; der Hund kehrt zum Gespiewen zurück und das Schwein wälzt sich in dem Sumpfe des Morast. „Die Feinde Gottes haben ihn belogen. 2 Petr. 2.“

Und wie groß ist die Geduld des Herrn! Warum werden sie nicht vernichtet und getödtet? Warum nicht von der gähnenden Erde verschlungen? Warum nicht vom blizenden Himmel verbrannt? Weil die Erbarmung Gottes groß ist. Werden sie ungestraft seyn? Das sey ferne. Sie sollen sich nicht auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen, daß sie sich dessen Ungerechtigkeit versprechen. „Weißt du nicht, daß dich das Erbarmen Gottes zur Buße antreibt? Aber gemäß deiner Herzenshärte und deines unbussfertigen Herzens sammelst du dir Zorn am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Urtheiles Gottes, der einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird.“ Wenn er jetzt nicht vergilt, so wird er einst vergelten. Denn wenn er jetzt vergilt, so vergilt er zeitlich; wenn man sich aber nicht bekehrt, so vergilt er in Ewigkeit. Siehe also, daß sie nicht ungestraft seyn werden; merke auf das Folgende: „Und ihre Zeit wird in Ewigkeit seyn.“

Brüder, ich will sehr furchtsam seyn; denn es ist besser, uns keiner großen Sicherheit hinzugeben. Ich werde nicht geben, was ich nicht empfangen, in Furcht zittere ich; ich würde euch sicher machen, wenn ich sicher würde. Ich fürchte das ewige Feuer. „Und ihre Zeit wird in Ewigkeit seyn;“ ich empfangen Nichts, als das ewige Feuer, wovon anderswo die heilige Schrift sagt: „Ihr Feuer wird nicht erlöschen und ihr Wurm nicht sterben. Ps. 66.“ Aber, sagt Jemand, er spricht von den Gottlosen, nicht von mir. Obwohl ich ein Sünder, ein Ehebrecher, ein Betrüger, ein Räuber, ein Meineidiger bin, so habe ich doch im Grunde Christus, ich bin ein Christ, bin getauft. Daher werde ich durch das

Feuer gereinigt und gehe wegen des Grundes nicht verloren. Sage mir wiederum: Wer bist du? Ein Christ, ist die Antwort; gehe es wiederum durch. Was sonst? Ein Räuber, ein Ehebrecher, wovon der Apostel sagt: „Die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht besitzen. Gal. 5.“ Wenn du dich also nicht beseist und für solche Sünde nicht genugthuest, kannst du wohl mit Sicherheit das Himmelreich erwarten? Ich glaube nicht. Denn „die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht besitzen“ ¹⁾.

15.

Die Gerechtigkeitsliebe wird an Lazarus vorgestellt.

Die größte Art des Todes heißt schlechte Gewohnheit. Denn etwas Anderes ist sündigen, etwas Anderes, eine Gewohnheit daraus machen. Wer sündigt und sogleich sich bessert, steht sogleich wieder auf, weil er in die Gewohnheit noch nicht verwickelt, noch nicht begraben ist. Wer aber zu sündigen pflegt, ist begraben und mit Recht kann man von ihm sagen: er riecht; denn er fängt an, den schlechtesten Ruf, gleichsam den ekelhaftesten Geruch zu haben. So sind alle Gewohnheitssünder, die ihre Sittlichkeit verloren haben. Du sagst ihm: thue es nicht. Wenn er dich hört! Wen drückt die Erde so und Wer ist so gottvergessen, und wird so sehr von der Schwere der Gewohnheit darniedergedrückt ²⁾?

Der Sünder ist todt, vorzüglich jener, den die Schwere der Gewohnheit niederdrückt, er ist gleichsam mit Lazarus begraben. Es war nicht etwas Geringses, gestorben zu seyn; er ist schon begraben. Wer daher von der Last einer bösen Gewohnheit, eines schlechten Lebens, nämlich von den irdi-

1) Enarr. in Ps. 80. n. 1. 20.

2) Tract. 49, in Joan.

schen Lüsten niedergedrückt wird, so daß an ihm schon geschehen ist, wie es in einem Psalme heißt: „Es spricht der Thor in seinem Herzen, es ist kein Gott. Ps. 13;“ dieser wird ein solcher, von dem gesagt ist: „Vom Todten, gleichsam der nicht ist, geht die Bekenntniß verloren.“ Denn wer kann ihn erwecken, als der, welcher den Grabstein hinwegwälzt und ruft; Lazarus gehe heraus ¹⁾?

Er hat schon über sich die Last der Gewohnheit; eine irdische Last drückt ihn schwer. Denn er ist sehr geübt in Schandthaten, er wird von seiner Gewohnheit zu stark gedrückt. Es ruft auch Christus: Lazarus, gehe heraus! Denn ein Mensch von der schlechtesten Gewohnheit riecht. Mit Recht rief dort Christus; er hat nicht bloß gerufen, sondern laut gerufen. Denn auf den Ruf Christi stehen auch Solche, obschon todt und begraben und riechend, auf, und sie werden ihm auferstehen. Denn an keinem Sünder ist zu verzweifeln, da wir einen solchen Erwecker haben ²⁾.

Es rief der Herr zum Grabe des Lazarus, und der viertägig Gestorbene stand auf. Der roch, ging in die Luft heraus, er war begraben, der Stein lag darüber. Auch dein Herz ist so hart, daß jene göttliche Stimme es nicht mehr öffnet. Stehe auf in deinem Herzen, gehe aus deinem Grabe hervor. Was heißt das, stehe auf und gehe hervor? Glaube und bekenne. Denn Wer glaubt, steht auf, Wer bekennt, geht hervor. Warum sagen wir von dem Bekennenden, er sey hervorgegangen? Weil er vor dem Bekenntnisse verborgen war; wenn er aber bekennt, tritt er aus der Finsterniß ans Licht hervor. Und wenn er bekennt hat, was wird den Dienern befohlen? Was bei der Leiche des Lazarus gesagt wurde: „Löset ihn und lasset ihn gehen. Joh. 11.“ Wie? Es wurde den Dienern, den Aposteln, befohlen: „Was ihr immer löset auf Erden, wird gelöst seyn auch im Himmel. Matth. 18 ³⁾.“

1) Serm. 67.

2) Serm. 128.

3) Tract. 22, in Joan. 3.

16.

Vom Mißbrauch der göttlichen Langmuth.

Gott, unser Herr, ist mitleidig, nachsichtig, langmüthig, barmherzig und wahrhaft; so häufig er im gegenwärtigen Leben seine Barmherzigkeit verlängert, so strenge droht er im künftigen Leben. Die Worte, die ich gesprochen habe, stehen in der heiligen Schrift geschrieben: „Mitleidig und barmherzig ist der Herr, langmüthig, und sehr gütig und wahrhaft. Ps. 144.“ Alle Sünder und Liebhaber dieser Welt freut es sehr, daß Gott mitleidig, barmherzig und von vieler Güte ist. Aber wenn du das viele Schonende liebst, sey besorgt für dich in Betreff des Letzten, wo es heißt: und wahrhaft. Denn wenn er nichts Anderes sagte, als Gott ist barmherzig, nachsichtig und von großer Güte, so würdest du dich schon auf die Sicherheit und Ungestraftheit der Sünder verlassen, würdest thun, was du wolltest, würdest die Welt benützen, entweder so viel sie dir gestattete, oder dir deine Lust befähle, und wenn dich Jemand schonungsvoll ermahnen, beschwören und erschrecken wollte, daß du dich vom zügellosen Leben enthieltest, indem du deinen Begierden fröhnest und deinen Gott verlassest, so würdest du mitten unter den Bitten und Beschwörungen widerstehen, zwar mit unverschämter Stirne, gleich als hörtest du die göttliche Machtvollkommenheit, und würdest vom Evangelium herauslesen: Warum erschreckest du mich wegen unseres Gottes? Er ist mitleidig und barmherzig und von vieler Güte.

Damit die Menschen sich nicht darauf verließen, so setzte er am Ende ein Wort bei, nämlich: Und wahrhaftig; und er vertrieb die Freude der vermessen Vertrauenden und er bewirkte dadurch die Furcht der Traurigen. Freuen wir uns über die Erbarmung Gottes, aber fürchten wir die Gerechtigkeit Gottes. Er schont, wenn er schweigt. Er schweigt,

aber er wird nicht immer schweigen. Höre, da er nicht in Worten schweigt, damit du ihn nicht hören mußt, wenn er im Gerichte nicht schweigen wird ¹⁾).

Groß ist seine Schonung, groß seine Erbarmung, groß seine Nachsicht, wenn wir seine Geduld nicht zu unserer Sünde mißbrauchen. Er trägt unsere Sünden und wir häufen, gleichsam um seine Last zu vermehren, Sünden auf Sünden, gleich als ob Jener mehr trüge, welcher nicht müde wird, wenn er trägt. Unsere Sünden, die er noch verschont, weil er noch innehält, zeigen seine Geduld, erschweren aber unsere Bürde. Weil er gut und langmüthig ist, weil er zusieht und schweigt, glaubst du, daß er ungerecht sey?

Und in der That denken Viele so, wenn sie viel gethan und kein Unglück erlitten haben; nicht nur gefallen ihnen ihre böse Thaten, sondern sie glauben auch, daß sie Gott gefallen; so weit geht die Verworfenheit, daß der gottlose Verächter wähnt, daß Gott ihm ähnlich sey. Und da ihn Gott an sich zu ziehen sucht durch Ermahnung, Belehrung, Warnung, so folgt er nicht nur nicht der Gottähnlichkeit, sondern er will Gott zu seinem Bilde herabziehen. Diese Bosheit ist größer, als die Sünden selbst, von denen er sich nicht bekehrt. „Du hast den gottlosen Gedanken gehabt, als sey ich dir gleich. Ps. 49“ ²⁾).

Befehret euch, Brüder, befehret euch. Wer hindert es? Geduldig ist der Herr; du sündigst und er schonet. Du sündigst noch und er schonet noch, und du gehst auf deinem Wege noch immer fort. Wie lange ist Gott nachsichtig? Du wirst auch den gerechten Gott fühlen. Oder ist nicht Zeit und Ort da, die Gesinnung zu verbessern, das schlechte Leben in ein gutes zu verwandeln? Wenn du willst, geschieht es nicht heute oder sogleich? Was willst du einkaufen und thun? welche Pflichten willst du suchen, zu welchen Indiern schiffen? Sieh, jetzt da ich rede, ändere dein Herz, und es ist

1) Serm. 9.

2) Serm. 47.

vollzogen, was schon so oft, so lange gerufen wird, daß es geschehe; was die ewige Strafe erzeugt, das geschehe nicht ¹⁾).

17.

Gott ist gerecht und barmherzig gegen die Sünder.

Jene, welche an Gott die Sanftmuth lieben, sollen seine Wahrheit fürchten. „Denn der Herr ist süß und gerecht. Ps. 24.“ Du liebst ihn, weil er süß ist, fürchte ihn, weil er gerecht ist. Als sanftmüthig sagte er: Ich habe geschwiegen, aber als gerecht: Soll ich immer schweigen? „Mitleidig und voll Erbarmung ist der Herr. Ps. 42.“ Füge hinzu: „Langmüthig;“ und dazu füge noch: „Und von vieler Nachsicht,“ aber fürchte, was zuletzt steht: „Und wahrhaft.“ Denn diejenigen, welche er jetzt in ihren Sünden verschont, wird er wegen ihrer Gleichgültigkeit verurtheilen. „Oder verachtet ihr die Schätze seiner Langmuth und Nachsicht; weißt du nicht, daß die Barmherzigkeit Gottes dich zur Buße antreibt? Du aber sammelst dir, gemäß deiner Hartherzigkeit und deines unbüßfertigen Herzens, Zorn am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jedem nach seinen Werken vergelten wird. Röm. 2.“

Der Herr ist nachsichtig, langmüthig, barmherzig, aber auch gerecht und wahrhaft. Er gibt dir Zeit zur Besserung, aber du liebst mehr die Verlängerung, als die Besserung. Gestern bist du böse gewesen; heute sollst du gut seyn. Und den heutigen Tag hast du in Bosheit zugebracht, aber morgen ändere dich. Immer erwartest du und versprichst dir von der Erbarmung Gottes sehr viel, gleich als hätte dir der, welcher dir durch seine Nachsicht Gnade und Verzeihung

1) Enarr. in Ps. 63, n. 19.

versprach, auch ein längeres Leben versprochen. Woher weißt du, was der morgige Tag erzeugt? Mit Recht sagst du in deinem Herzen, wenn ich mich bessere, so wird mir Gott alle Sünden nachlassen. Denn bei dem Propheten, bei dem du ließt, daß Gott dem Bußfertigen verzeiht, ließt du nicht, daß Gott ein langes Leben versprochen hat.

Auf beiden Seiten schweben die Menschen in Gefahr, durch Hoffnung und durch Verzweiflung, durch entgegengesetzte Begierden. Durch Hoffnung täuscht sich der, welcher sagt, Gott ist gut und barmherzig, ich kann nach Willen und Wohlgefallen handeln, meinen Begierden die Zügel schießen lassen, und ich kann die Wünsche meiner Seele erfüllen. Warum dieses? Weil Gott mitleidig, gut und nachsichtig ist. Durch Hoffnung täuschen sich diese. Durch Verzweiflung aber versündigen sich Jene, welche in schwere Sünden fallen, und glauben, ihnen könne schon nicht mehr verziehen werden und daß sie ohne Zweifel zur Verdammniß bestimmt seyen, daher bei sich sagen, wir sind schon verdammt, warum thun wir nicht, was wir wollen? Daher ist es eine schwere Sache um die Verzweifelten; denn sie haben nicht, was sie fürchten und sie sind sehr zu beklagen. Diese tödtet die Verzweiflung, jene die Hoffnung.

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwebt die Seele. Es ist zu fürchten, daß die Hoffnung dich nicht tödte und, wenn du auf die Erbarmung viel hoffest, dem Gerichte anheimfallest; alsdann ist zu fürchten, es möchte dich die Verzweiflung tödten und, wenn du glaubst, daß dir deine schweren Vergehungen nicht mehr verziehen werden, keine Buße thun und dem Urtheilsspruche verfallen, der lautet: „Und ich werde über euren Untergang lachen. Sprichw. 1.“ Was thut also der Herr mit denen, welche an der doppelten Krankheit darniederliegen? Jenen, die durch die Hoffnung in Gefahr sind, sagt sie dieses: „Verschiebe es nicht, dich zu Gott zu bekehren, noch verschiebe es von einem Tag zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn und zur Zeit der Rache wird er dich vernichten. Pred. 5.“ Was sagt er zu jenen, die an der Verzweiflung leiden? „An welchem Tag

immer der Gottlose sich bekehrt, will ich alle seine Missethaten vergessen. Ezech. 18.“ Wegen jenen also, die wegen Verzweiflung in Gefahr sind, errichtete er den Hafen der Erbarmung; wegen jenen, die wegen der Hoffnung in Gefahr sind und ihre Buße hinauschieben, machte er den Todestag ungewiß. Wann der letzte Tag seyn wird, weißt du nicht. Du bist undankbar, weil du den heutigen hast, an dem du dich bekehren kannst 1).

18.

Vermessenheit und Verzweiflung hat der Sünder zu vermeiden.

Zweierlei tödtet die Seelen, entweder Verzweiflung oder verkehrte Hoffnung. Denn wie die gute Hoffnung und das rechte Vertrauen befreit, so täuscht die verkehrte Hoffnung. Sehet zuerst darauf, wie die Verzweiflung täusche. Es gibt Leute, welche, wenn sie an das Böse denken, das sie gethan haben, glauben, ihnen könne nicht mehr verziehen werden, und so durch Verzweiflung zu Grunde gehen, indem sie in ihren Gedanken sagen: Für uns gibt es keine Hoffnung mehr, denn unsere großen Missethaten können uns nicht verziehen und vergeben werden, warum also geben wir uns nicht unsern Begierden hin? Genießen wir wenigstens das Vergnügen der gegenwärtigen Zeit, weil wir in der Zukunft keinen Lohn zu erwarten haben. Thun wir nach Gefallen, obschon es nicht recht ist, zeitliche Lust zu haben, weil wir die ewige nicht erhalten können.

Indem sie Solches sagen, gehen sie durch Verzweiflung zu Grunde. Es kommt zu ihnen der Herr des Weinberges

1) Tract. 33. in Joan.

und weil sie ohne Muth sind und vor seinem Rufe entfliehen, vertreibt er sie; er ruft durch den Propheten Ezechiel: „An welchem Tage immer der Sünder von seinem schlimmen Lebenswandel sich bekehrt hat, will ich alle seine Unthaten vergessen. Ezech. 18.“ Wenn sie diese Stimme hören und glauben, so erheben sie sich von ihrer Verzweiflung und tauchen aus jenem so tiefen Abgrunde, in den sie verschlungen sind, hervor. Aber diese haben zu fürchten, daß sie nicht in einen andern Wirbel hineinstürzen und durch vermessene Hoffnung zu Grunde gehen, da sie durch Verzweiflung nicht dem Tode erlegen sind. Denn sie ändern ihre Gedanken an die entgegengesetzten und eben so gefährlichen, und sagen wiederum in ihren Herzen: Wenn ich mich, wann immer, von meinem bösen Lebenswandel bekehrt habe, so wird der barmherzige Gott alle meine Missethaten vergessen, warum soll ich mich heute bekehren und nicht morgen? Es vergehe der heutige Tag, wie der gestrige, nach der schlechten Lebensweise, morgen werde ich mich bekehren und es ist ein Ende.

Fragt man dich: Wovon soll das Ende seyn? so sagst du, von deinen Missethaten. Freue dich sehr, daß morgen deine Vergehen zu Ende seyn werden. Wie aber, wenn vor dem morgigen Tage ein Ende sich nahen sollte? Daher freust du dich zwar mit Recht, daß dir, wenn du dich von deinen Sünden bekehrst, Gott Verzeihung versprochen hat, aber den morgigen Tag hat dir Niemand versprochen. Wie der Hausvater zu jenen ging, die bösslich verzweifelten und so zu Grunde gingen, und sie zur Hoffnung ermutigte, so kommt er auch zu jenen, die durch eine verkehrte Hoffnung zu Grunde gehen wollen und sagt ihnen in einem andern Buche: „Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, noch verschiebe es von Tag zu Tag, denn plötzlich kommt sein Zorn und zur Zeit der Rache wird er dich vernichten.“ Daher verschiebe es nicht, noch verschließe, was wider dich ist. Sieh, der welcher dir Nachsicht gewährt, öffnet dir die Thüre; warum zögerst du? Du dürftest dich freuen, wenn er sie einmal dem Klopfenden öffnete; du hast nicht geklopft und er öffnet und du bleibst draußen? Verschiebe es also nicht.

Von den Werken der Barmherzigkeit sagt die Schrift irgendwo: „Sage nicht, gehe und lehre um, morgen werde ich es geben, dafern du sogleich wohlthun kannst, denn du weißt nicht, was am folgenden Tage geschieht. Sprichw. 3.“ Hast du gehört das Gebot, Nichts zu verschieben, daß du gegen den Andern barmherzig und in dem Vershube gegen dich strenge seiest? Du mußt sogleich das Brod geben, und du zögerst, wenn du noch auf Nachsicht rechnest? Wenn du ohne Verzug gegen den Nächsten mildthätig seyn mußt, so erbarme dich auch ohne Verzug deiner Seele. Reiche auch deiner Seele Almosen. Wir sagen nicht, daß du es ihr gibst, sondern weise nicht die Hand des Gebers zurück ¹⁾).

19.

Der Sünder hüte sich vor der Blindheit der Seele.

Wenn sich die Seele von Gott abwendet, so straft er sie zuerst mit Blindheit. Denn wer sich vom wahren Lichte, das heißt von Gott abwendet, der ist schon blind. Er fühlt die Strafe nicht erst, er hat sie schon ²⁾).

Eine künftige Strafe besteht in dem Feuer der Hölle, dem ewigen Feuer. Denn die künftige Strafe hat zwei Arten; entweder findet sie da statt, wo jener Reiche litt, welcher nur einen Tropfen Wassers genießen wollte vom Finger des Armen, den er vor seiner Thüre verachtet hatte, indem er jetzt sagt: „Ich werde gepeinigt in dieser Flamme. Luc. 16.“ Die zweite tritt ein, indem diejenigen, die zur Linken gestellt werden, hören werden: „Geht in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet wird. Matth. 25.“

1) Serm. 87.

2) Serm. 117.

Jene Strafen werden dann offenbar werden, wenn der Untergang dieser Welt eintritt, oder wenn nach Beendigung der Welt die Auferstehung der Todten kommt. Ist also jetzt keine Strafe und läßt Gott die Sünder völlig ungestraft bis zu jenem Tag? Ja, es gibt auch hier eine verborgene Strafe. Darauf will der heilige Geist hinweisen; diese sollen wir erkennen, davor uns hüten, und diese meiden, um in jene so schrecklichen Strafen nicht zu fallen. Vielleicht sagt mir Jemand, es sind auch hier Strafen, Gefängnisse, Verbannung, Marter, Tod, verschiedene Arten von Schmerz und Betrübniß. Allerdings sind auch dieß Strafen und werden von Gott angeordnet, aber Vielen zur Prüfung, Vielen zur Verdammung. Wir sehen aber, daß diese Strafen oft die Gerechten leiden und die Bösen nicht erdulden.

Der heilige Geist weist also nicht hin auf die Strafen vor oder nach der Auferstehung im ewigen Feuer, nicht auf jene Strafen, die noch in dieser Welt für Gerechte und Ungerechte gemischt sind, und oft die Gerechten mehr als die Bösen treffen; aber ich weiß nicht, welche Strafe er andeutet. Höre die Worte des Apostels: „Indem sie sagten, sie seyen weise, wurden sie zu Thoren, und es wurde ihr thörichtes Herz verblendet. Röm. 1.“ Ist diese Strafe gering? Um von dieser Strafe allein zu reden, ist die Verblendung des Herzens, die Blindheit des Geistes eine geringe Strafe? Wenn Jemand einen Diebstahl beginge und das Augenlicht verlieren würde, so würden Alle sagen, der gegenwärtige Gott nehme Rache. Das Auge der Seele hat er verloren, und man glaubt, daß Gott ihn verschont habe? Es fiel Feuer herab und sie sahen die Sonne nicht. Sehet, wie er eine Strafe der Blindheit andeutet. Es fiel Feuer, das Feuer des Stolzes, des Hochmuthes und der Begierlichkeit und des Zornes. Wie groß ist das Feuer? Der sieht die Sonne nicht, über den das Feuer herabfiel. Daher heißt es: „Es gehe nicht unter die Sonne über euerem Zorn. Eph. 4.“

Also, Brüder, fürchtet das Feuer der bösen Begierlichkeit, wenn ihr nicht zerschmelzen wollet wie Wachs und zu

Gründe gehen vor dem Angesicht Gottes. Denn es fällt jenes Feuer herab und ihr sehet die Sonne nicht. Welche Sonne? Nicht jene, welche mit dir auch das Böse, die Guten und Bösen sehen, weil er die Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse; sondern es ist eine andere Sonne, wovon jene reden. Und diese Sonne ist uns nicht aufgegangen. Es verging alles dieses wie Schatten. „So irrten wir ab vom Wege der Wahrheit und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne ging uns nicht auf. Weiss. 5.“ Warum? Weil Feuer herabfiel und sie die Sonne nicht sahen. Fürchte also nicht nur jene künftigen, sondern auch diese gegenwärtigen Strafen ¹⁾.

20.

Der Stolz der Sünder, die ihre Sünden entschuldigen,
ist selbst die größte Strafe.

Schlechter und verdammungswürdiger ist der Stolz, wo selbst in den offenbaren Sünden eine Ausflucht zur Entschuldigung gesucht wird, wie die ersten Menschen, wovon das Weib sagte: Die Schlange verführte mich und ich aß; der Mann sprach: Das Weib, das du mir gegeben hast, diese gab mir vom Baume und ich aß. Man sieht hier keine Bitte um Verzeihung, nirgends eine Bitte um Erlösung. Denn obgleich jene nicht, so wie Kain, ihr Vergehen läugneten, so suchte doch der Stolz das eigene Vergehen auf das Andere hinüberzutragen; der Stolz des Weibes auf die Schlange, der Stolz des Mannes auf das Weib. Aber viel mehr ist die Anklage als die Entschuldigung an rechter Stelle, wo die Uebertretung des göttlichen Gebotes offen daliegt. Denn sie haben dieses nicht darum gethan, weil das Weib

1) Enarr. in Ps. 57. n. 17. 18.

auf die Ueberredung der Schlange, der Mann auf die Mittheilung des Weibes gegessen hatte, gleich als wäre Gott, dem man entweder glauben oder vor dem man zurückweichen sollte, etwas vorzuziehen gewesen ¹⁾).

„Wie der Rauch vergeht, so sollen sie vergehen. Ps. 67.“ Wer sind die, welche wie der Rauch verschwinden? Sind es nicht die Hoffärtigen, die ihre Sünden nicht bekennen, sondern vertheidigen? Warum wurden sie mit dem Rauche verglichen? Weil der Rauch sich erhebt und gegen den Himmel emporsteigt; aber je höher er ist, desto leichter verschwindet und zergeht. Betrachtet wiederum, was ich sagte. Stärker ist der Rauch, je näher er dem Feuer und der Erde ist, er ist noch nicht so verschwunden und in die Winde verweht; wenn er aber verdünnt wird, verschwindet er und zergeht, wenn er sich erhoben hat. Weil sich also der Stolz so gegen Gott erhebt, wie der Rauch gegen den Himmel, so folgt, daß er ebenso vergehen und, gleichsam in die Winde seiner Eitelkeit erhoben, zu Grunde geht, wie der Rauch, wenn er sich erhebt, weil er von dünner, nicht von fester Natur ist, und verschwindet. Denn so ist der Rauch; du hast eine große Last vor dir; du hast gleichsam nur etwas zum sehen und nicht zum halten.

Eine solche Strafe, Brüder, müßt ihr vor Allen erwünschen und eure Sünden nicht vertheidigen. Unterwerfet euch Gott und schlaget so an eure Brust, daß auch das, was noch zurückgeblieben ist, nicht geschieht. Waget es, nicht zu sündigen und, wenn möglich, gar keine Sünden zu begehen; wenn aber dieses nicht möglich seyn sollte, so bleibe doch jenes fromme Bekenntniß. Denn seine Barmherzigkeit wird darauf sehen, daß, wenn du Alles vermeiden willst und, so weit er dir hilft, auch vermeidest, er dann das Uebrige, was du auf deiner Wanderschaft und deinem Kampfe noch zu thun hast, dir leicht verzeiht, da du entschlossen bist, so viel wie möglich vorwärts zu schreiten und nicht nachzulassen. Wenn auch der letzte Tag dich nicht als Sieger findet, so

1) L. 14. de Civ. Dei, c. 14.

finde er dich doch im Kampfe und nicht gefangen oder gefesselt ¹⁾).

Wenn der Satan reden und Gott schweigen würde, so hättest du eine Entschuldigung; jetzt aber sind deine Ohren zwischen den Ermahnungen Gottes und den Einflüsterungen des Satans. Daher sollen sie sich von hier ab und dorthin wenden. Der Teufel läßt nicht nach, zum Bösen zu reizen, aber auch Gott hört nicht auf, zum Guten zu ermahnen. Aber der Satan zwingt dich nicht wider deinen Willen, in deiner Macht steht es, einzuwilligen und nicht einzuwilligen. Wenn du auf die Einflüsterung des Satans Böses gethan hast, so entlasse den Satan und erwirb dir durch Selbstanlage die Barmherzigkeit Gottes. Du suchst jenen anzuklagen, der nicht nachlassen kann; klage dich an, und du erlangst Verzeihung ²⁾).

21.

Der Sünder verhärte sein Herz nicht.

„Wenn ihr heute seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Ps. 94.“ Denn einmal habt ihr seine Stimme durch Moses gehört und eure Herzen verhärtet. Er redete durch einen Dolmetscher, als ihr eure Herzen verhärtetet; er redet nun selbst, eure Herzen sollen sich erweichen. Der seine Boten vor sich her sandte, der wollte nun selbst kommen; er redet jetzt selbst, der früher durch den Mund der Propheten geredet hatte. „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht ³⁾.“

Unsere Sorge, die uns obliegt, ist nur eine einzige: die Stimme des Hirten zu hören. Und jetzt ist diese Zeit, zu

1) Serm. 22.

2) Enarr. in Ps. 91. n. 3.

3) Enarr. in Ps. 94. n. 12.

hören, weil er noch nicht die Welt richten will. Wer redet, der schweigt jetzt. Denn er redet im Gebete und schweigt im Gerichte. Daher sagt er irgendwo: „Ich schwieg, werde ich immer schweigen? Jf. 42.“ Wie schwieg er, da er ja dieses sagte? Wer sagt: Ich schweige, schweigt nicht; weil gerade dieses zu sagen: Ich schweige, nicht Schweigen ist. Ich höre dich reden in so vielen Geboten, in so vielen Sakramenten, auf so vielen Blättern und in so vielen Büchern, ich höre endlich darin gerade den Ausspruch: Ich schwieg, soll ich immer schweigen? Wie also hast du geschwiegen? Weil ich noch nicht sage: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich. Matth. 15.“ Und ich sage zu den Andern noch nicht: „Gehet ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Und dieses sage ich jetzt nicht in der Weise, daß ich es schon ausruhe.

Den letzten Urtheilsspruch, den der Richter auf eine Tafel eigenhändig schreiben und selbst aussprechen wird, hören die beiden Theile noch nicht. Beide Theile sind erstaunt und in Erwartung, für oder gegen welchen Urtheilsspruch die Entscheidung erfolgt. Groß ist das Geheimniß des Richters, groß die Furcht derer, die vor Gericht stehen. Jener unser Gott aber, da er unser Schöpfer, wir seine Geschöpfe sind, jener Unsterbliche, gegen den wir sterblich sind, wollte, daß uns verborgen sey in diesem Leben, welches Endurtheil er fällen wird. Niemand, der verurtheilen will, sagt voraus: Ich verurtheile; und Niemand, der schlagen will, sagt voraus: Ich schlage ¹⁾.

Bei dem Worte der Schrift empfinde Reue. Denn beim Worte des gegenwärtigen Richters wirst du gewiß Reue haben. Dann wird Jener sein Urtheil sprechen und du wirst Nichts zu entgegnen haben, wenn er das Urtheil sprechen wird. Denn er schwieg nicht vor dem Urtheile und er that dieses, auf daß du dich bekehrtest; hat er doch ja dem am Kreuze hängenden Räuber Besserung angedeihen

1) Serm. 47.

lassen! Denn der Räuber, der mit dem Herrn am Kreuze hing, glaubte an Christus, als seinerwegen seine Jünger wankten. Die Juden verachteten ihn, als er die Todten erweckte; der Räuber verachtete ihn nicht, als er mit ihm am Kreuze hing.

Daher kann man am Ende nicht zum Herrn sagen, du hast mir nicht angedeihen lassen, fromm zu leben, oder du hast mir keine Zeit zur Besserung gegeben, oder du hast mir nicht gezeigt, was ich begehren oder meiden sollte. Sehet, daß er nicht schweigt, sehet, daß er Verzug gibt, sehet, daß er zu gewinnen sucht, daß er erwachet und droht. Er stellte sein Wort in die Höhe; durch den ganzen Erdkreis wird es dem ganzen Menschengeschlechte verkündigt. Jetzt sagt er noch nicht: Ich kenne nicht, ich höre nicht. Es werde erfüllt, was im Psalm steht: „Und es gibt Niemand, der sich verberge vor seiner Wärme. Ps. 18.“ Jetzt ist also seine Wärme in seinem Worte. Wendere dich jetzt in seiner Wärme und du wirst nicht zerfließen: „wie Wachs vor seinem Feuer. Ps. 67 1).“

22.

Der Sünder habe ein Mißfallen an der Sünde.

Dies soll euch mißfallen, was auch Gott mißfällt. Ihm mißfällt dein schlechtes Leben; wenn es dir gefällt, so trennst du dich von ihm. Wenn es dir durch das Bekenntniß mißfällt, so vereinigst du dich mit ihm. Sieh, wie sehr du ihm unähnlich bist, wenn du gerade wegen der Unähnlichkeit mißfallest. Denn du bist gebildet, o Mensch! nach dem Bilde Gottes, aber durch ein gottloses und schlechtes Leben hast du in dir verunstaltet und entzweit das Bild deines Schöpfers. Du wurdest Gott unähnlich, du siehst dich an und du miß-

1) Serm. 22.

fällt dir, und damit hast du schon angefangen, Gott ähnlich zu werden, weil dir dasselbe, was Gott, mißfällt ¹⁾).

Gott haßt deine Werke, aber er liebt dich. Was will das sagen? Er haßt, was du gemacht hast, er liebt, was er gemacht hat. Denn was kommt von dir, als die Sünde? Und was bist du, als das, wozu Gott den Menschen gemacht hat, zu seinem Bilde und Gleichnisse? Du vernachlässigst das, als was du geschaffen wurdest, du liebst, was du gemacht hast. Du liebst außer dir deine Werke, vernachlässigst in dir das Werk Gottes. Mit Recht zergehst du, mit Recht stürzest du in dir selbst, mit Recht sagt man von dir: „Ein Geist, der geht und nicht wiederkehrt. Ps. 17.“ Höre vielmehr auf den, der ruft und sagt: „Befehret euch zu mir, und ich werde mich zu euch kehren. Zach. 1.“

Gott wendet sich nicht hinweg und hinzu, er bleibt derselbe, wenn er straft. Er kehrte sich ab, weil du dich abkehrtest. Du bist von ihm abgefallen, nicht er von dir. Höre daher auf ihn, der zu dir sagt: „Wendet euch zu mir und ich will mich zu euch wenden.“ Das will sagen, ich wende mich zu euch, weil ihr euch zu mir wendet. Er verfolgt den Rücken des Fliehenden und erleuchtet das Angesicht des Zurückkehrenden. Denn wohin fliehst du, wenn du vor Gott fliehst? Wohin willst du vor ihm fliehen, der an keinem Orte eingeschränkt und nirgends abwesend ist? Er befreit den, welcher sich zu ihm wendet, und straft den, der sich von ihm abwendet. Du hast einen Richter, wenn du fliehst, einen Vater, wenn du zurückkehrst ²⁾).

„Ein Stab der Gerechtigkeit ist der Stab deines Reiches. Du liebst Gerechtigkeit und hassest das Unrecht. Ps. 44.“ Sieh den Stab der Gerechtigkeit: du liebst Gerechtigkeit und hassest Unrecht. Trete hin zu jenem Stabe, er sey dir der König Christus; es regiere dich jener Stab, und er zerschlage dich nicht. Denn jener Stab ist eisern und unbiegsam. Und wie heißt es? „Du wirst sie regieren mit eisernem

1) Enarr. in Ps. 75. n. 3.

2) Serm. 142.

Stabe und wie Töpfergefäß sie zerbrechen. Ps 2.* Die Einen weidet er, die Andern zerbricht er; er regiert die Geistigen, zerbricht die Fleischlichen. Daher nahe dich jenem Stabe. Was fürchtest du daran? Dieses ist der ganze Stab: Du liebst das Recht und hassest das Unrecht. Was fürchtest du? Aber vielleicht warst du gottlos; denn du hörst von deinem Könige, er hasse das Unrecht, und du fürchtest ihn. Was sollst du thun, was hasst er? Das Unrecht; vielleicht dich? Aber an dir ist das Unrecht. Gott hasst dieses, hasse es auch du, daß ihr beide eine Sache hasset. Denn du wirst ein Freund Gottes seyn, wenn du hassest, was er hasst. So wirst du auch lieben, was er liebt.

Es mißfalle dir an dir deine Gottlosigkeit und es gefalle dir dein Geschöpf. Denn als Mensch bist du böse. Ich spreche von zweien Namen, von Strafe und Böse. Von diesen zwei Namen bezieht sich der eine auf die Natur, der andere auf die Schuld. Das Eine hat dir Gott gemacht, das Andere hast du dir gemacht. Liebe, was Gott gemacht hat, und hasse, was du gemacht hast, weil auch er dieses hasst. Sieh, wie du dich schon mit ihm vereinigest, wenn du hassest, was er hasst. Er wird die Sünde strafen, weil der Stab der Gerechtigkeit der Stab seiner Regierung ist. Aber soll er die Sünde nicht strafen? Er kann dieß, wenn er will. Die Sünde muß gestraft werden; denn sonst wäre sie nicht Sünde. Komme ihm zuvor; du willst nicht, daß er strafe, strafe du. Denn darum verschont er noch, er verschiebt, hält die Hand noch zurück; den Bogen hat er gespannt, d. h. gedroht. Soll er sagen, daß er dich strafen werde, wenn er dich strafen wollte? Er hält also die Hand von deinen Sünden zurück; verschiebe du nicht. Lege Hand an, deine Sünden zu strafen, weil die Sünden nicht ungestraft seyn können. Also muß entweder er oder du strafen; richte dich darnach, daß er dich nicht richte ¹⁾).

1) Enarr. in Ps. 44. n. 18.

23.

Von der Beherrschung der Sünde.

„Es herrsche die Sünde nicht in euerm sterblichen Leibe, um seinen Begierden zu dienen, noch gebrauchet eure Glieder zu Waffen der Gottlosigkeit. Röm. 6.“ Er sagt nicht, die Sünde sey nicht, sondern sie herrsche nicht. So lange die Sünde in deinen Gliedern seyn muß, soll ihr wenigstens die Herrschaft genommen werden; es soll nicht geschehen, was sie befehlt. Entsteht ein Zorn; gib ihm nicht deine Zunge zur Lästerung; gib ihm nicht die Hand oder den Fuß, um zu schlagen. Dieser unvernünftige Zorn würde nicht entstehen, wenn die Sünde nicht in den Gliedern wäre; aber nimm ihr die Herrschaft, sie habe keine Waffen, um gegen dich zu kämpfen; sie kann auch nicht entstehen, wenn sie keine Waffen gefunden hat. „Gebet nicht eure Glieder zu Waffen der Gottlosigkeit hin; denn sonst werdet ihr ganz gefangen seyn und man wird nicht sagen können: „Ich diene im Geiste dem Gesetze Gottes. Röm. 7.“ Denn wenn die Seele die Waffen hält, werden die Glieder nicht bewegt zum Dienste der wüthenden Sünde.

Es schüze die Burg der innere Gebieter, weil er von einem größern Herrn unterstützt wird; er zügler den Zorn, bezähme die Begierlichkeit. Es ist doch im Innern Etwas, was bezähmt, beherrscht und eingeschränkt werden soll. Was wollte aber jener Gerechte, der im Geiste dem Gesetze Gottes diente, als daß es überhaupt Nichts zu bezähmen geben möchte? Und dieß muß Jeder, der nach Vollkommenheit strebt, versuchen, daß die Begierlichkeit selbst, der keine Glieder zum Dienste gegeben werden, täglich immer mehr vermindert werde. „Das Wollen, sagt er, liegt mir nahe, aber nicht das Gute zu vollenden.“ Sagte er, es liegt mir nicht nahe, das Gute zu thun? Hätte er dieses gesagt, so gäbe

es keine Hoffnung. Er sagt nicht, es liegt in meiner Gewalt zu thun, sondern zu vollenden. Denn was ist die Vollendung des Guten als die Vernichtung und das Ende des Bösen? Was ist aber die Vernichtung, außer was das Gesetz sagt: „Du sollst nicht begehren. Exod. 20.“

Ueberhaupt, nicht zu begehren, ist die Vollendung des Guten, weil die Vernichtung des Bösen. Dieß sagte Jener: das Gute zu vollenden, liegt nicht bei mir, weil er nicht machen konnte, daß er nicht begehrte; er machte nun, daß er begehrte, er machte nun, daß er die Begierlichkeit fühlte und seine Glieder der Begierlichkeit nicht zum Dienste übergab. Also sagte er: das Gute zu vollenden, liegt nicht bei mir; ich kann nicht erfüllen, was gesagt ist: Begehre nicht. Was ist also zu thun? Erfülle dieses: „Gehe nicht nach deinen Lüsten. Pred. 18.“ Dieß thue indeß, so lange unerlaubte Begierden in deinem Fleische sind: Gehe nicht nach deinen Lüsten. Bleibe im Dienste Gottes, in der Freiheit Christi, im Geiste diene dem Gesetze deines Gottes. Gib dich nicht deinen Lüsten hin. Indem du ihnen folgst, verstärkst du sie; gibst du ihnen Zuwachs, wie willst du siegen, wenn du gegen dich mit deinen Kräften Feinde nährest ¹⁾?

24.

Vom Kampfe gegen die Sünde.

Es wird Krieg angekündigt nicht nur gegen die Einflüsterungen des Teufels, gegen den Fürsten der Macht dieser Luft, der wirkt in den Söhnen des Unglaubens, gegen den Teufel und seinen Anhang, gegen die Geister der Bosheit; nicht nur gegen diese wird dir der Krieg angekündigt, son-

1) Tract. 41. in Joan.

dern auch gegen dich selbst. Wie gegen dich selbst? Gegen deine böse Gewohnheit, gegen dein eingewurzeltes schlechtes Leben, das dich beständig von der Bekehrung zurückzieht. Denn es wird dir ein gewisses neues Leben angekündigt, du aber bleibst alt ¹⁾. Durch die Freude des neuen Lebens wirst du emporgezogen, durch die Last des alten hinabgedrückt; es fängt in dir der Kampf gegen dich an. Aber auf welcher Seite du dir mißfällst, verbindest du dich mit Gott, und auf der Seite, da du schon mit ihm verbunden bist, wirst du im Stande seyn, dich zu besiegen, weil der mit dir ist, der Alles überwindet. Siehe auf das, was der Apostel sagt: „Im Geiste diene ich dem Gesetze Gottes, im Fleische aber dem Gesetze der Sünde. Röm 7.“ Warum im Geiste? Weil dir dein schlechtes Leben mißfällt. Warum im Fleische? Weil die Einflüsterungen und bösen Begierden nicht fehlen.

Weil du aber im Geiste mit Gott verbunden bist, besiegest du das, was an sich nicht folgen will. Denn zum Theile bist du voran, zum Theile zurück. Ziehe dich zu Jenem, der dich erhöht. Durch das Gewicht des alten Lebens wirst du niedergedrückt, rufe und sage: „O ich unglücklicher Mensch, wer wird mich befreien von diesem sterblichen Leibe?“ Wer wird mich von dem, wovon ich beschwert bin, befreien? „Denn der Leib, welcher verdorben wird, belästigt die Seele. Weish. 9“ Wer wird also befreien? „Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.“ Warum aber läßt er dich so lange kämpfen, bis alle bösen Begierden verschlungen werden? Damit du in dir deine Strafe erkennest. In dir und von dir ist deine Strafe; dein Streit ist mit dir selbst. Diese Strafe trifft den, der sich gegen Gott empört, daß der mit sich selbst im Kriege sey, der mit Gott nicht Frieden haben wollte.

Aber schütze deine Glieder gegen deine bösen Begierlichkeiten. Es erhebt sich der Zorn, halte deine Hand verbun-

¹⁾ Enarr. in Ps. 75. v. 4.

den mit Gott. Er konnte entstehen, aber er fand keine Waffen. Bei deinem Zorne ist der Angriff, bei dir sind die Waffen; es bleibe der Angriff ohne Waffen, und er weiß nun nicht mehr zu entstehen, da er fruchtlos entstanden ist.

Dein Verlangen muß vor Gott so seyn, daß es selbst keine Begierlichkeit in dir gebe, der du widerstehen sollst. Denn du widerstehst und siegst, wenn du nicht einwilligst; aber besser ist es, keinen Feind haben, als siegen. Einmal wird jener Feind nicht mehr seyn. Erhebe deine Seele zum Siegesrufe und sieh: „Wo ist, o Tod, dein Streit? 1 Cor 15.“ Er wird nicht mehr seyn. „Wo ist, Tod, dein Stachel?“ Du suchest seinen Ort und findest ihn nicht. Daher, „vollbringet die Begierden des Fleisches nicht. Gal. 5.“ Denn es war besser, zu erfüllen, was das Gesetz sagte: „Begebre nicht.“ Dieß ist die Fülle der Tugend, die Vollendung der Gerechtigkeit, der Siegeszweig; und zwar, weil es jetzt nicht erfüllt werden kann, oder erfüllt werden soll, wenn die heilige Schrift auf gleiche Weise sagt: „Folge nicht deinen Begierden. Pred. 18“

Es ist besser, sie nicht zu haben, aber weil sie sind, folge ihnen nicht. Sie wollen dir nicht folgen, folge du ihnen auch nicht. Wenn sie dir folgen, so werden sie nicht seyn, weil sie gegen deinen Geist nicht kämpfen werden. Sie empören sich, empöre du dich; sie kämpfen, kämpfe auch du; sie siegen, siege auch du, nur sich darauf, daß sie nicht überwinden. Du hast Mühe, weil du dir durch böse Gelegenheit einen gewaltigen Gegner selbst geschaffen hast. Du hast keine Sorge gehabt, ihn zu ernähren; bemühe dich, ihn zu besiegen. Obschon du nicht so ganz gegen ihn gekräftigt bist, so bitte Gott.

Man muß immer kämpfen, weil die Begierlichkeit selbst, mit der wir geboren sind, nicht abgelegt werden kann, so lange wir leben; täglich kann sie verringert, aber nicht unterdrückt werden. Und in diesem Kampfe besteht das ganze Leben der Heiligen. Was soll ich aber sagen von den Unreinen, die nicht kämpfen? Am Joche werden sie fortgeschleppt, und sie werden nicht geschleppt, weil sie gerne folgen. Dieß,

sage ich, ist der Kampf der Heiligen, und in diesem Kampfe ist der Mensch immer in Gefahr, so lange er lebt ¹⁾).

25.

Von der Vertilgung der Wurzel der Sünde.

Alle Sünden im Menschen haben zwei Wurzeln: die Begierlichkeit und die Furcht. Erforschet und fraget eure Herzen, durchgehet euer Gewissen, sehet, ob es Sünden geben kann, als entweder durch Begierde oder Furcht. Es ist ein Preis ausgesetzt, daß du sündigest, das heißt, was dich ergötzt, thust du, wesswegen du es begehrest. Aber, wirst du durch Geschenke nicht dazu gebracht, so erschreckt man dich durch Drohungen; du thust es, weil du fürchtest. Es will dich Jemand bestechen, daß du zum Beispiel einen falschen Eid ablegest.

Es gibt zwar Unzähliges, aber ich nehme das Klarere heraus, wovon ihr auf das Uebrige schließen könnet. Hast du auf Gott gesehen und in deinem Herzen gesprochen: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden litte? Matth. 26.“ Ich lasse mich um keinen Preis dazu bringen, für Geldeswerth meine Seele zu verlieren. Jener, welcher durch Geld nicht durchdringen konnte, wendet sich vielleicht dazu, die Furcht einzujagen, er fangt an zu drohen mit Schaden, Vertreibung, vielleicht mit Niederlage und Tod. So wird vielleicht, wenn die Begierlichkeit Nichts vermochte, die Furcht dich zur Sünde vermögen.

Wenn die heilige Schrift gegen die Begierlichkeit jene Stelle anführt: „Was nützt es dich, wenn du die ganze

1) Serm. 151.

Welt gewinnest, aber an deiner Seele Schaden leidest?' so führt sie gegen die Furcht diese an: „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Körper tödten, die Seele aber nicht tödten können. Matth. 10.“ Wer dich tödten will, der kann es zwar dem Körper, aber nicht der Seele nach. Deine Seele stirbt nicht, außer du tödest sie selbst. Es kann eine fremde Unthat dein Fleisch zerstören, während die Wahrheit deine Seele bewahrt. Wenn du dich aber von der Wahrheit abwendest, was wird dir dein Feind anders zufügen, als was du dir selbst zufügest? Ein wüthender Feind kann dein Fleisch zerstören, du aber tödest durch ein falsches Zeugniß deine Seele. Höre die Schrift: „Ein Mund, der lügt, tödtet die Seele. Weisb. 1.“

Daher, Brüder, führt zu jeder guten Handlung Liebe und Furcht, wie zu jeder Sünde Liebe und Furcht führt. Um Gutes zu thun, liebst und fürchtest du Gott; und um Böses zu thun, liebst und fürchtest du die Welt. Dieses Beide wende zum Guten an; du liebst die Erde, liebe das ewige Leben; du fürchtest den Tod, fürchte die Hölle. Was die Ungerechten, die Welt gedrohet hat, kann sie wohl das geben, was Gott dem Gerechten geben wird? Willst du sehen, was dir Gott geben will, wenn du fromm lebst: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch seit Anbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 25.“ Willst du sehen, was er den Bösen thun wird? „Gehet in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinem Anhange“ 1).

Gegen Beides, wovon das Eine in schmeichelhafter Verheißung, das Andere in furchtbarer Drohung besteht, wollte Gott sowohl versprechen als erschrecken; versprechen das Himmelreich und erschrecken mit den Strafen der Hölle. Süß ist das Vergnügen, aber süßer ist Gott. Böse ist zeitlicher Schmerz, aber schlimmer das ewige Feuer. Hier hast du, was du lieben sollst für die unreine Liebe, hier, was du fürchten sollst für die Schrecken der Welt 2).

1) Enarr. in Ps. 79, n. 13.

2) Serm. 283.

26.

Man widerstehe der ersten Einflüsterung zum Bösen.

„Dieser Drache, den du gebildet hast, um ihn zu verspotten. Ps. 103.“ Ihr wisset, daß der Feind der Kirche ein Drache sey; ihr sehet ihn nicht mit den Augen des Fleisches, sondern mit den Augen des Glaubens. Er ist es, der auch Löwe genannt wird, wovon die Schrift sagt: Du wirst zertreten den Löwen und den Drachen. Es wurde gesagt zum ersten Weibe, welches dieser Drache verführte. Denn jene Eva, der er den Rath zum Tode gab, verführte er, indem er durch kluge Ueberredung in das Herz des Weibes nach Art der Schlange einschlich. Es geschah, was wir wissen, was auch wir dort begangen haben, was wir bereuen. Denn in jenen zwei Menschen war das ganze Menschengeschlecht. Wisset ihr, was zum Weibe, oder vielmehr zur Schlange gesagt wurde, als Gott die Sünde des ersten Menschen sah? Sie wird dein Haupt zertreten und du wirst sie in die Ferse stechen.

Im großen Geheimnisse und in der Hindeutung auf die Kirche ist dieses gesprochen. Was ist also der Kirche geschehen? Höret nun, versteht und hütet euch: Sie wird dein Haupt beobachten und du die Ferse. O Kirche, beobachte das Haupt der Schlange. Was ist das Haupt der Schlange? Die erste Einflüsterung der Sünde. Es kommt dir in den Sinn, ich weiß nicht, welches Verbotene; richte darauf nicht dein Herz, willige nicht ein. Das, was in deinem Sinn kommt, ist das Haupt der Schlange; zertritt das Haupt, und du wirst den übrigen Bewegungen entgegen. Was heißt das, zertritt das Haupt? Verachte die Einflüsterung. Aber sie schützte den Gewinn vor, es ist dir zum großen Gewinn, es trägt viel Geld; wenn du diesen Betrug begehst, wirst du reich seyn. Das Haupt der Schlange

sollst du zertreten. Was heißt zertreten? Verachte, was sie vorspiegelte. Aber sie spiegelte großes und vieles Geld vor. „Und was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden litte? Matth. 16.“

Es vergehe der Gewinn der Welt, damit die Seele keinen Schaden leide. Wenn du dieses sagst, hast du das Haupt der Schlange beobachtet und zertreten. Jener Teufel aber beobachtet deine Ferse. Was will das sagen? Wenn du abgehst vom Wege Gottes. Du beobachtest die erste Einflüsterung, sie deinen Fall. Denn wenn du abgehst, wirst du fallen; wenn du fällst, wird sie im Besitze seyn. Um aber nicht zu fallen, gehe nicht vom Wege ab. Gott hat einen engen Weg gemacht; was außer ihm ist, ist schlüpfrig. Daher ist Christus das Licht und der Weg. „Er war das wahre Licht, das erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt. Joh. 1;“ und: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14.“ Durch mich und zu mir gehst du. Wenn er also das Licht ist, so ist er auch der Weg; wenn du von ihm abfällst, so bist du weder im Lichte, noch auf dem Wege. Und was folgt dir? Was von den Gottlosen ein Psalm sagt: „Es werde ihr Weg Finsterniß und schlüpfrig. Ps. 34.“¹⁾

27.

Auch die geringen Sünden zu meiden.

Wenn man auch wachsam und auf der Hut ist, nicht zu sündigen, so schleichen doch gewissermaßen wegen der menschlichen Gebrechlichkeit Sünden ein, wenn auch wenige und geringe; nie jedoch keine. Gerade dadurch werden sie groß und schwer, wenn der Stolz sie vermehrt und vergrößert²⁾.

1) Enarr. in Ps. 103 Serm. 4. n. 6.

2) L. de Sanct. Virginit. c. 50.

Wenn die Vergnügen der Welt in die Seele eindringen, übet euch in der Barmherzigkeit, übet euch in Almosen, in Fasten und Gebet. Denn dadurch werden die täglichen Sünden getilgt, die nur in die Seele einschleichen können wegen der menschlichen Schwachheit. Ich nenne sie tägliche Sünden, die entweder durch die Zunge leicht begangen werden, wie ein hartes Wort, oder wenn Jemand in unangemessenes Lachen fällt, oder in dergleichen tägliche Nichtigkeiten. Es sind Sünden in dem Erlaubten. Wenn du in den Nahrungsmitteln, die erlaubt sind, etwa das Maaß übertrittst, und mehr nimmst als nothwendig ist, so sündigst du. Es sind tägliche aber immerhin Sünden; und es sind nicht wenige. Weil aber täglich und so oft der Sturz, der Menge, wenn auch nicht der Größe wegen, zu fürchten ist, so sagen wir, Brüder, daß diese Sünden durch tägliches Almosen getilgt werden können. Aber gebet Almosen und säumet nicht. Sehet auf euer Leben, das von Sünden voll ist; verachtet sie nicht, weil sie geringer sind, aber fürchtet, daß es mehr seyen. Höret, Brüder, sie sind wenig, nicht groß. Nicht jedes Raubthier ist ein Löwe, daß es mit einem Bisse den Nacken zerreißt; aber es tödten auch oft geringe Raubthiere. Sie sind zwar nicht groß, aber schwach ist die menschliche Natur, die selbst durch die kleinsten Thiere getödtet werden kann. So verhält es sich auch mit den geringen Sünden; ihr sehet, daß sie klein sind, verachtet sie nicht, weil sie viel sind. So klein auch der Sand ist, so versenkt er doch, wenn mehr in das Schiff geworfen wird, dasselbe. Wie gering sind die Regentropfen; füllen sie nicht Bäche an und entwurzeln Häuser? Daher verachtet sie nicht ¹⁾).

Wie viele Sünden gibt es, entweder, indem man von fremden Sachen und Angelegenheiten, die dich nichts angehen, redet, oder in leerem Lachen, da geschrieben steht: „Der Thor erhebt im Lachen seine Stimme, der Weise aber lacht kaum im Stillen;“ oder in Dingen, die zum Unterhalte dieses Lebens gehören, eine zu große und unmäßige

1) Serm. 9.

Begier, wie es die Unverdaulichkeit am folgenden Tage beweist, oder die verkehrten Wünsche in Kauf und Verkauf wegen Wohlfeilheit und Theurung. Man kann nicht Alles anführen, was jeder an sich selbst findet und tadelt, wenn er den Spiegel der heiligen Schrift nur ein wenig betrachtet. Alles dieses bringt zwar keine tödtliche Wunde, wie Todtschlag, Ehebruch, oder dergleichen, aber wenn man Alles zugleich zusammennimmt, so tödten sie doch, je mehr sie sind, oder sie vertilgen unsern Glanz so, daß sie von den reinsten Freuden jenes schönsten Bräutigams von den Menschensohnen abzuleben, wenn sie nicht durch das Heilmittel täglicher Buße hinweggeschnitten werden ¹⁾.

28.

Von der Last der läßlichen Sünden.

„Es ergriffen mich meine Vergehen, und ich vermochte nicht zu sehen, sie mehrten sich über die Haare meines Hauptes. Ps. 9.“ Die Haupthaare vergleicht er mit der Menge der Zahl. Wer zählt die Haare meines Hauptes? Um wie viel weniger die Sünden, welche über die Zahl der Haare hinausgehen. Sie sind klein, aber viel. Du hütest dich vor großen Sünden, begehst keinen Ehebruch, keinen Todtschlag, keinen Diebstahl, keine Verläumdung, kein falsches Zeugniß; dieß sind Sündenlasten. Zwar hütest du dich vor großen Sünden, aber wie hältst du es mit den kleinen? Fürchtest du die kleinen nicht? Du warfst die Last hinweg, sieh, daß du nicht vom Staube bedeckt wirst. „Sie mehrten sich über die Haare meines Hauptes“ ²⁾.

1) Serm. 351.

2) Enarr. in Ps. 39. n. 22.

Eine Prüfung ist das menschliche Leben auf der Erde; obſchon wir keine Verbrechen begehen, ſo geſchieht es doch oft, daß wir den Begierden zur Sünde entweder in der That, oder im Worte, oder in Gedanken gehorchen, und während wir uns vor den großen hüten, unvorsichtig in kleine verfallen, und wenn auch diese einzeln uns nicht erdrücken, so bedecken sie uns doch, wenn man sie sammelt, mit einem Haufen. Und darum sagen die, welche auf den Wegen Gottes wandeln, „vergib uns unsere Schulden. Matth. 6.⁴ 1).

Halte euch nicht für gerecht, gleich als hättet ihr keinen Grund zu sagen, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Enthält man sich von Todtschlag, von Ehebruch, Unzucht, von Diebstahl, von Raub, von falschem Zeugnisse, so sage ich zwar nicht, daß man einen tödtlichen Zustand sich zuzieht, so daß man vom Altare entfernt und auf Erden gebunden werden müßte, was im Himmel gebunden wird, aber ich halte es doch für gefährlich, wenn nicht auf Erden das gelöst wird, was im Himmel gelöst wird. Wenn man also Jenes abrechnet, so gibt es doch noch immer Sünden. Wer gerne das ansieht, was man nicht soll, sündigt, und wer kann die Schnelligkeit des Auges hemmen? Wer kann ferner die Ohren beschränken? Die Augen kann man, wenn man will, schließen, und sogleich sind sie geschlossen; mit Mühe schließt du die Ohren, indem du die Hand erheben mußt. Und wenn dir Jemand die Hand hält, stehen sie offen und du kannst sie nicht schließen gegen die lästernden, unreinen, schmettelnden und täuschenden Reden. Wenn du etwas, was du nicht sollst, anhörst, obſchon du es nicht thuſt, ſündigeſt du nicht? Du hörſt es aber gerne. Wie viele tödtliche Sünden begeht die Zunge? Dazu gehört die Menge von Lästerungen; und viel Unnützes wird gesprochen, das nicht seyn soll.

Soll auch die Hand nichts Böses thun, der Fuß zu keinen Sünden eilen, das Auge sich nicht auf einen leichtsinnigen Gegenstand hinrichten, und das Ohr nicht gerne

1) Enarr. in Ps. 118. Serm. 3 n. 2.

dem Schmutze offen stehen, die Zunge auch nichts Ungeziemendes sagen, sage, wer hält die Gedanken? Meine Brüder! oft beten wir und denken an etwas Anderes, gleichsam als wüßten wir nicht, vor wem wir stehen oder vor wem wir knien. Wenn man alles dieses gegen uns sammelt, drückt es deswegen nicht, weil es gering ist? Was liegt daran, ob dich Blei oder Staub drückt? Das Blei ist eine Masse, der Sand sind mehrere Körner, aber die Menge drückt dich. Es sind geringe Sünden; siehst du nicht, daß geringe Tropfen Flüsse anfüllen und Flecker fortreißen? Es ist gering, aber viel. Täglich also rufen wir, und laßt uns im Herzen sagen, und was wir sagen, auch thun: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ ¹⁾.

29.

Die vielen läßlichen Sünden sind zu meiden.

Nicht nur das sind Sünden, was man Verbrechen nennt, nämlich Ehebruch, Hurerei, Gottesraub, Diebstahl, Raub, falsches Zeugniß; nicht nur das ist Sünde, sondern es ist auch Sünde, auf etwas sinnen, was du nicht sollst, etwas gerne anhören, was man nicht hören soll, an etwas zu denken, woran man nicht denken soll. Aber unser Herr gab nebst jenem Bade der Wiedergeburt andere tägliche Heilmittel. Unsere tägliche Reinigung sey uns das Gebet des Herrn; sagen wir es und sagen wir es in Wahrheit, da es selbst ein Almosen ist: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Matth. 6.“ „Gebet Almosen und Alles ist euch rein. Luc 11.“ Erinnert euch, Brüder! was er zu den auf der Rechten Stehenden sagen wird. Er sagt nicht, dieses und jenes Große habt ihr ge-

than, sondern: „Ich war hungrig, und ihr gabet mir zu essen. Matth. 25.“ Und zu den zur linken Seite Gestellten wird er nicht sagen, dieses und jenes Böse habt ihr gethan, sondern: „Ich war hungrig, und ihr gabet mir nicht zu essen.“ Gene gehen für das Almosen in das ewige Leben, diese wegen ihrer Härte in das ewige Feuer.

Wählet nun, entweder zur Rechten oder zur Linken gestellt zu werden. Denn ich bitte euch, welche Hoffnung auf Gesundheit kann Jemand haben, der vielen Krankheiten unterliegt, aber wenig Heilmittel gebraucht? Aber das sind geringe Krankheiten; doch drücken sie durch die Menge. Es sind geringere Sünden, die ich habe. Sind ihrer nicht viele? Darum drücken und bedecken sie, obwohl sie gering sind. Was ist geringer als ein Regentropfen? Sie füllen Flüsse. Was ist kleiner als ein Walzenforn? Sie füllen Scheunen. Du siehst darauf, daß sie gering sind, aber nicht darauf, daß sie viele sind. Sieh darauf und zähle sie, wenn du kannst ¹⁾.

Gene läßlichen Sünden verachte nicht. Wenn du sie verachtest, so wäge sie; erzittere, wenn du sie zählst. Viel Gerings gibt ein Großes ²⁾.

Wenn man geringe Sünden verachtet, so tödten sie. Der nicht weggeschaffte Schmutz macht dasselbe, was ein hereinbrechender Fluß; der Unflath im Schiffe mehrt sich, wenn er nicht hinausgeschafft wird, und versenkt das Schiff ³⁾.

Der Herr wird kommen und deine Sünden heimsuchen. Wenn du vollkommen gelebt hast, so wird er vielleicht keinen Todschlag finden; denn er ist eine schwere und große Sünde. Er wird vielleicht keinen Ehebruch finden, keinen Diebstahl, keinen Raub, keine Verbrechen; er wird dieses nicht finden. Wird er also Nichts finden? Höre das Wort des Evangeliums: „wer zu seinem Bruder sagt, du Narr! Matth. 5.“ Wer enthält sich von diesen geringen Sünden der Zunge?

1) Serm. 261.

2) Tract. 1. in Epist. Joan.

3) Tract. 12. in Joan.

Aber vielleicht sagst du, sie sind geringe. Es heißt, er wird schuldig seyn des höllischen Feuers. Schien es dir wenig oder gering, zu deinem Bruder zu sagen, du Narr! so soll dir doch das höllische Feuer groß vorkommen. Wenn du eine geringere Sünde verachtetest, schrecke doch zurück vor der Größe der Strafe. Wenn du sagst, es sind geringe Vergehen, ohne die das menschliche Leben nicht bestehen kann, zähle das Geringe zusammen und es bildet einen großen Haufen.

Als daher Jener sah, wie viele geringe Sünden der Mensch täglich begeht, entweder durch Gedanken oder die Zunge, wenn er sonst keine begeht, und man nun darauf sieht, wie viele sie sind, und daß durch viel Geringes auch ein Haufe entstehe, und wenn er nicht auf seine frühern Sünden, sondern nur auf die menschliche Gebrechlichkeit sieht, so ruft er, emporsteigend: „Von der Tiefe rief ich zu dir, o Herr; erhöere meine Stimme; es merken deine Ohren auf die Stimme meiner Bitte. Wenn du, Herr, die Vergehen betrachtest, o Herr! wer wird bestehen? Ps. 129.“ Ich kann meiden den Todschlag, den Ehebruch, Meineid, Schandthaten; kann ich auch die Sünden der Zunge und des Herzens meiden? Es steht geschrieben: „Die Sünde ist ein Unrecht. 1 Joh 3.“ Wer also wird bestehen, wenn du die Vergehen zählen wirst? Wenn du mit uns als ein strenger Richter verfahren willst, und nicht als mitleidiger Vater, wer wird vor deinen Augen bestehen? Aber bei dir ist Verzeihung 9).

30.

Von den Mitteln gegen die läßlichen Sünden.

Weil es in diesem gebrechlichen und sterblichen Leben schwer ist, daß der Mensch nicht das Maas in etwas über-

trifft in den Dingen, welche unumgänglich nothwendig sind, so muß man jenes Mittel anwenden: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, wenn es gesagt und in Wahrheit gesprochen wird. Es gibt geringe und läßliche Sünden, die man durchaus nicht vermeiden kann, die zwar klein scheinen, aber durch ihre Menge drücken. Denn auch von den geringsten Körnern entsteht zuletzt ein Haufen Getreide und es werden damit Schiffe belastet, und wenn sie zu sehr beladen werden, gehen sie zu Grunde. Ein Blitz wirft Jemanden um und tödtet ihn; wenn aber der Regen stark wird, so tödtet er doch Viele durch die so kleinen Tropfen. Jener Blitz tödtet mit einem Schläge, dieser durch die Menge. Große Raubthiere tödten den Menschen durch einen Biß; geringe aber, wenn ihrer viele sind, tödten größtentheils und bringen ein so großes Verderben, wie es das Volk des Pharao traf.

Wenn diese, obschon geringen Sünden, doch vereint einen großen Haufen geben, welcher niederdrückt, so ist Gott gütig, der auch diese nachläßt, ohne welche dieses Leben nicht geführt werden kann. Wie aber sollen wir nachlassen, wenn du nicht nachlassest, was gegen dich begangen wird? Dieses liegt so sehr in dem Herzen des Menschen, wie jenes Gefäß im Meere, womit das Schiff gereinigt wird. Denn es kann das Wasser nur durch die Rizen seiner Zusammenfügung einlassen; wenn es aber allmählich eine geringe Flüssigkeit aufnimmt, bildet sich eine große Sammlung, so daß sie, wenn sie nicht hinweggeschafft wird, das Schiff versenkt. So haben wir auch in diesem Leben der Sterblichkeit und Gebrechlichkeit solche Rizen, durch welche die Sünde von den Fluthen dieses Lebens eindringt. Ergreifen wir daher gleichsam jenes Gefäß und schaffen den Unrath hinweg, damit wir nicht untergehen. Vergeben wir unsern Schuldigern, damit uns auch Gott unsere Sünden nachlasse. Dadurch wird Alles hinausgeschafft, was eingeströmt war.

Aber sey auf der Hut; denn du bist noch im Meere. Denn wenn du dies einmal gethan hast, so genügt es nicht, wenn du nicht nach Ueberschiffung dieses Meeres zu jener

Dauer und Festigkeit des Vaterlandes gelangest, wo du von seinen Fluthen hin- und hergetrieben wirst, noch auch vergibst, was gegen dich nicht begangen wird, noch auch um Vergebung bitten darfst für das, was du nicht begehrst. Haltet dieses fest, Brüder. Denn wer ein solches Gegenmittel nicht anwendet, dem bleibt überhaupt keine Hoffnung zur Rettung. Wer zu mir sagt, ich vergebe nicht die Sünden, die gegen mich begangen werden, dem kann ich keine Hülfe versprechen. Denn ich kann nicht versprechen, was Gott nicht verspricht. Ich würde nicht so das Wort Gottes, sondern das der Schlange verkündigen. Denn die Schlange versprach ein Gut für die Sünde, Gott aber drohte mit dem Tode. Was aber geschah an ihm, was Gott nicht gedroht hätte? Und es traf gar nicht ein, was jener versprach. Wollet ihr also, Brüder, daß ich euch sage, obschon ihr sündigtet und den Menschen nicht vergeibet, werdet ihr durchweg selig seyn; wenn Jesus Christus kommt, wird er Allen vergeben? Dieß sage ich nicht, weil ich es nicht höre; ich sage es nicht, weil es mir nicht gesagt wird. Gott verheißt zwar dem Sünder Verzeihung, aber er vergibt nur das Vergangene den Befebrten. Dieses lese ich, dieses wage ich zu versprechen, dieß verspreche ich, was auch mir versprochen wird. Und wenn man liest, so horchen wir Alle; denn wir sind seine Jünger, Einer ist der Meister in dieser Schule ¹⁾).

31.

Wegen der täglichen Fehler muß man tägliche Buße thun.

Es ist die Buße guter und demüthiger Gläubiger beinahe eine tägliche, in der wir an die Brust schlagen und sagen: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern

¹⁾ Sermon. 278.

Schuldigern. Und wir bitten nicht um Verzeihung jener Sünden, welche in der Taufe ohne Zweifel nachgelassen werden; sondern jener, welche, obschon sie gering sind, doch häufig die menschliche Gebrechlichkeit begleiten, die uns vereinigt so drücken und beschweren, wie irgend eine große Sünde. Denn was liegt am Schiffbruche, ob das Schiff durch eine große Woge bedeckt und versenkt werde, oder ob es das allmählich in das Schiff einfließende und nicht hinweggeschaffte Wasser erfülle und versenke?

Daher dienen Fasten, Almosen und Gebet zur Verhütung dieses Schiffbruches, in welcher wir mit den Worten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, ausdrücken, daß wir der Verzeihung bedürfen und dabei, unsere Seele demüthigend, tägliche Buße verrichten ¹⁾.

Von den täglichen Sünden sagen wir dieses, daß Jeder dafür die Opfer des Almosen, des Fastens, des Gebetes und der Fürbitte nach Kräften darzubringen nicht versäume. Wer sich daher bei fleißiger Selbstprüfung durch keinen Selbstbetrug hintergeht, weiß hinlänglich, mit welcher Gefahr des ewigen Todes und mit welchem Mangel an vollkommener Gerechtigkeit man von Gott getrennt ist, obgleich man schon in Christus, das heißt, auf dem Wege zurückzukehren versucht. Denn wenn wir keine Sünden haben und, an die Brust schlagend, sagen: Vergib uns unsere Schulden, so sündigen wir gerade deswegen ohne Zweifel schwer und gewiß, weil wir unter den Heilmitteln selbst lügen.

In wie weit wir daher mit unserm Gott durch Glaube, Hoffnung und Liebe verbunden sind und ihm, soweit wir können, nachahmen, sündigen wir nicht, sondern sind Söhne Gottes; wir sündigen aber, in wie weit wir nach der Gelegenheit der fleischlichen Schwäche, weil sie noch nicht nach dem Tode durch die Auferstehung verwandelt ist, sündhafte und gottlose Regungen haben. Und dieses müssen wir bekennen, damit wir nicht durch unsere Hartnäckigkeit die

1) Epist. 265.

Heilung unserer Sünde nicht verdienen, sondern sogar die Verdammung wegen Stolz und zuziehen.

Daher ist Beides sehr wahr, sowohl dieß: „Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht; Joh. 3,“ als auch, was wir in demselben Briefe lesen: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst, und es ist die Wahrheit nicht in uns. 1 Joh. 1.“ Denn Jenes ist von den Gaben des neuen Menschen, dieses von den Resten des alten gesagt; Beides thun wir in diesem Leben. Denn nach und nach tritt das neue Leben hinzu und kommt an die Stelle des nach und nach weichenden alten. Da aber Beides in einander verwebt ist, so sind wir auf der Rennbahn; denn wir schlagen nicht nur unsern Feind durch gute Werke, sondern wir werden auch getroffen, wenn wir die Sünden nicht behutsam vermeiden. Jetzt sieht man nicht, wer von uns gesiegt hat, oder wer öfter trifft, wer kräftiger zuschlägt, bis der Feind die Andern mit sich in den ewigen Tod führt, welcher hiel und den nicht Gefallenen beneidet, und bis von Andern triumphirend am Ende gerufen wird: „Wo ist, Tod, dein Streik? wo ist, Tod, dein Stachel? 1 Cor. 15.“ Aber wir werden vom Feinde weder leichter besiegt, als wenn wir seinen Stolz nachahmen, noch auch besiegen wir ihn stärker, als wenn wir mit Demuth Gott folgen, und wir verursachen ihm keine größern Schmerzen, als wenn wir die Wunden unsrer Sünden durch Bekenntniß und Buße hellen 1).

1) Serm. 351.

A p r i l .

11139

April.

Von der Befehung des Sünders.

1.

Ermahnung zur Buße durch Belsplele.

Wenn du schon, an der Heilung zweifelnd, Sünden auf Sünden häufest, wie geschrieben steht: „Wenn der Sünder in den Abgrund des Bösen kommt, so übersteht er's, Sprichw. 18,“ werde nicht gleichgültig und verzweifle nicht, rufe auch von der Tiefe zum Herrn und sag ihm: „Von der Tiefe rief ich zu dir, o Herr, o Herr, erhöere meine Stimme. Es merken deine Ohren auf die Stimme meines Gebetes. Wenn du die Unthaten sichest, o Herr, o Herr, wer wird bestehen? Weil bei dir Versöhnung ist Ps. 129.“ Von einer solchen Tiefe riefen die Niniviten, und sie fanden diese Verzeihung; und leichter ist die Drohung des Propheten zu vereiteln, als die Demüthigung der Buße.

Hier sagst du vielleicht: aber ich bin schon getauft in Christus, von dem mir alle vergangenen Sünden nachgelassen sind, ich wurde gar leer und eltel, indem ich meine Wege ging, und ein Hund, verabscheuungswürdig vor den Augen Gottes, der zu seinem Unrathe zurückkehrt. Ps 138. Wohin

werde ich gehen vor seinem Geiste und vor seinem Angesichte, wohin werde ich fliehen? Wohin, Bruder, außer zu seiner Erbarmung durch Buße, dessen Gerechtigkeit du durch die Sünde verachtet hattest? Denn Niemand flieht mit Recht vor ihm, außer zu ihr; von seiner Strenge zu seiner Güte. Denn welcher Ort wird dich auf der Flucht aufnehmen, wo dich seine Gegenwart nicht findet? Wenn du aufsteigst in den Himmel, so ist er dort; wenn du hinabsteigst zur Hölle, so ist er dort.

Nimm also deinen Flügelzug zu ihm und wohne in der Hoffnung am Ende der Welt; denn dahin wird dich seine Hand leiten und seine Rechte dich führen. Denn was du gethan, was du gesündigt hast, so weißt du noch in diesem Leben, wovon dich Gott, wenn er nicht deine Gesundheit wollte, hinwegnehmen würde. Warum vergift du also, daß die Erbarmung Gottes dich zur Buße führt? Denn der, welcher dir zurief, aber dich nicht überreden konnte, von ihm nicht abzuweichen, der ruft jetzt schonungsvoll, du möchtest zurückkehren.

Sieh an den König David; er hatte auch die Heilmittel dieser Zeitlichkeit empfangen, er war schon beschnitten, was bei unsern Vorvätern die Taufe vertrat. Denn er war schon gesalbt mit dem heiligen Oele, wodurch er das königliche Priesterthum der Kirche vorbildete. Plötzlich aber beging er einen Ehebruch und Todtschlag; doch nicht umsonst rief er von einem so großen und steilen Abgrunde des Lasters bußfertig zum Herrn: „Wende dein Angesicht von meinen Sünden und tilge alle meine Vergehen. Ps. 50.“ Mit welchem Rechte, als weil er zugleich sagt: „Mein Unrecht erkenne ich und meine Sünde ist immer vor mir. Und Petrus war schon gläubig, hatte schon in Christus auch Andere getauft. Blicke also auf Petrus, der in der Vermessenheit angeklagt, in der Furcht verwundet, durch Thränen geheilt wurde.

Von uns sind also sowohl die Gebote recht zu leben, als auch die Beispiele derer, welche nicht nur recht lebten, sondern auch Buße thaten, um das Leben zu erlangen, das

durch die Sünde verloren ging. Aber gesetzt, es sey ungewiß, ob Gott verzeihe, was verliert er, wenn er Gott bittet, da er sein Leben zu vernichten kein Bedenken trug, indem er Gott beleidigte? Denn wer weiß gewiß, ob auch der Herrscher verzeiht? Und doch wird Geld verschwendet, die Meere durchschifft, die Stürme nicht gefürchtet, und beinahe wird, um dem Tode zu entgehen, der Tod selbst übernommen. Man läßt endlich durch Andere bitten; ohne Zweifel geschieht dieses so, daß es zweifelhaft ist, wie es ausfällt. Und doch sind sicherer die Schlüssel der Kirche, als die Herzen der Könige, wodurch, was auf Erden gelöst ist, auch im Himmel für gelöst versprochen wird. Und viel ehrenvoller ist die Demuth, wodurch man sich der Kirche Gottes unterwirft, und man gelangt mit geringerer Mühe dazu, und es wird durch keine Gefahr vor zeitlichem Tode der ewige vermieden ¹⁾).

2.

Jede Sünde wird verziehen.

Es ist eine große Wunde; es wurde vielleicht ein Ehebruch begangen, oder ein Todschlag, oder ein Gottesraub; eine schwere Sache, eine schwere, bedenkliche, todbringende Wunde, aber der Arzt ist allmächtig. Schon nach der Einflüsterung der That, nach der Freude, nach der Einwilligung und Vollführung riecht er, wie der viertägige Todte, aber ihn verließ der Herr nicht, sondern er rief: Lazarus, gehe heraus. Der Stimme der Erbarmung wich die Last des Grabes, es wich dem Leben der Tod, dem Leben die Hölle. Lazarus stand auf und ging hervor; und er war gebunden, wie die Menschen, wenn sie im Bekenntnisse der Sünde Buße

wirken. Sie gingen schon aus dem Tode hervor; sie würden schon nicht mehr bekennen, wenn sie nicht noch hervorgingen. Ihr Bekennen heißt aus der dunklen Finsterniß hervorgehen. Aber was sagte der Herr zu seiner Kirche? „Was ihr löset, sagt er, auf Erden, das soll auch gelöst seyn im Himmel!“

Wie nun Lazarus hervorging, weil der Herr die Güte seiner Erbarmung erfüllte, und den Todten und schon Niekenden zum Bekenntnisse führte, so erfüllt schon die Kirche den übrigen Dienst: „Löset ihn und laßet ihn gehen“ Aber Theuerste, diese Art der Buße setze sich Niemand vor, doch wenn der Fall eintreten sollte, so verzeihe Niemand. Den Verräther Judas ließ nicht sowohl das Laster, das er that, als die Verzeihung an der Vergebung gänzlich zu Grunde gehen. Er war nicht würdig der Erbarmung, daher erschien ihm kein Licht im Herzen, daß er zu der Erbarmung dessen flehte, den er verrathen hatte, wie jene, die ihn kreuzigten; sondern in der Verzeihung tödtete er sich und erbenkte sich. Was er an seinem Leibe that, das geschah an seiner Seele. Geist nämlich heißt auch dieser Wind dieser Luft. Wie also jene, die sich den Hals binden, dadurch sich tödten, weil zu ihnen diese Luft keinen Zutritt hat, so auch ersticken sich die, welche an der Verzeihung Gottes verzweifeln, innerlich durch diese Verzeihung, daß sie der heilige Geist nicht heimsuchen kann ¹⁾.

Als der heilige Geist herabkam nach dem Leiden, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, als Wunder geschahen in seinem Namen, den die verfolgenden Juden für todt verachteten, so wurden sie im Herzen gerührt und es glaubten die, welche wüthende Mörder waren, und im Glauben an den, dessen Blut sie vergossen, gingen jene drei und jene fünf Tausend Juden hervor. Warum dieses? Damit Niemand verzweifelte, wessen Lasters er sich immer bewußt wäre, wenn er denen den Todschlag vergeben sah, den sie an Christus begingen ²⁾?

1) Serm. 352.

2) Tract. 40. in Joan.

Welche Sünde bleibt noch, wenn auch jene Sünde nachgelassen wurde, wodurch der Vergeber der Sünden getödtet wurde ¹⁾?

Was wird den Befebrten nicht vergeben, wenn die Vergießung des Blutes Christi verziehen wird? Welcher Mörder soll verzweifeln, wenn der nicht verzweifelt, von dem Christus getödtet wurde? Es glaubten darum Viele, es würde ihnen verziehen die Blutschuld, die sie an Christus begingen, daß sie mehr jenen trinken sollten, von dem sie befreit würden, als für schuldig an seinem Blute gehalten wurden. Wer sollte verzweifeln? Und wenn am Kreuze der Mörder gerettet wurde, der vor Kurzem ein Mörder war, nach Kurzem angeklagt, überwiesen, verurtheilt, aufgehangen, befreit; wundere dich nicht. Wo überwiesen, da verurtheilt, aber da erlöst, wo verändert ²⁾.

3.

Gott vergeiht dem bußfertigen Sünder.

„Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden und tilge alle meine Sünden. Ps. 50.“ Es wendet der Herr dein Angesicht hinweg von den Sünden, wenn man sie bekennt und sich selbst anklagt, und Gott um Hülfe und Erbarmung bittet. Denn er wendet sein Angesicht von den Sünden, nicht aber von ihm selbst. Denn zu dem gesagt wird: Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden, zu dem wird anderswo gesagt: „Wende dein Angesicht nicht ab von mir. Ps 26.“ Er wendet sich aber ab, wenn er nicht erkennt; denn wenn er sich zum Sünder wendet, so vertilgt er ihn. Daher wird auch von den Richtern, welche gegen die überführten Verbrecher ein Urtheil sprechen, derselbe Ausdruck „Erkennen“

1) Serm. 316.

2) Tract. 38. in Joan.

gebraucht. Damit Gott dieses nicht thue, das heißt, daß er nicht strafe, rufen wir: „Wende dein Angesicht von meinen Sünden.“ Damit er nicht erkenne, möge er verzeihen.

Doch wenn du willst, daß er verzeihe, erkenne du. Ungestraft kann die Sünde nicht bleiben; ungestraft kann und soll sie nicht bleiben. Weil daher die Sünde nicht ungestraft seyn kann, so werde sie von dir gestraft, damit du nicht von Jenem gestraft werdest. Die Sünde finde an dir einen Rächer und keinen Verteidiger. Den Richterstuhl deines Geistes besteige gegen dich und stelle dich schuldig vor dir selbst dar. Stelle dich nicht vor dich, damit Gott dich nicht hinter sich stellt. Daher heißt es in demselben Psalme: „Weil ich mein Unrecht erkenne und meine Sünde immer vor mir ist, Ps. 50;“ indem er sagen wollte, weil die Sünde vor mir ist, so sey sie nicht vor dir, und weil ich erkenne, verzeihe du. Daher wird die Sünde entweder von dir oder von Gott gezüchtigt, aber von dir ohne dich, von Gott mit dir. An dir habe sie daher einen Rächer, damit du an Gott einen Verteidiger habest ¹⁾.

Da der Mensch und der Sünder eine Person ist, so sagt der Mensch: wende dein Angesicht nicht von mir hinweg; und der Sünder sagt: Wende dein Angesicht von meinen Sünden. Es heißt also: Wende dein Angesicht nicht von dem ab, den du gemacht hast, wende dein Angesicht von dem ab, was ich gemacht habe. Dein Auge soll Beides unterscheiden; wegen der Sünde soll die Natur nicht zu Grunde gehen. Du hast etwas gemacht; auch ich habe etwas gemacht; was du gemacht hast, heißt Natur, was ich gemacht habe, heißt Sünde; die Sünde soll geheilt und die Natur erhalten werden. Mißfallen wir uns, wenn wir sündigen, weil die Sünden Gott mißfallen. Und weil wir nicht ohne Sünde sind, so sollen wir doch darin Gott ähnlich seyn, daß uns das mißfällt, was ihm. Auf einige Weise verbindest du dich mit dem Willen Gottes, weil dir das an dir mißfällt, was auch Jener, der dich schuf, haßt. Er ist dein

1) Serm. 20.

Schöpfer, aber sieh dich selbst an und tilge in dir, was nicht von ihm ist. Denn „Gott schuf, wie geschrieben steht, den Menschen gut. Pred. 7 1).“

4.

Der Christ verschlebe nicht die Buße.

Man muß sich um ein reines Gewissen bekümmern und wenn vielleicht ein Hinderniß darin ist, „so wollen wir seinem Angesichte zuvorkommen im Bekenntnisse. Ps. 94.“ Kommen wir ihm zuvor, damit er uns nicht zuvorkomme. Nach dem Bekenntnisse wird er nicht Rache nehmen, wenn auch du nach dem Bekenntnisse das Unrecht nicht wiederholst. Komme zuvor, ehe man dir zuvorkommt. Daß er kommen wird, ist gewiß; du wirst, wenn du dich nicht sehnst, verlieren, was künftig ist. Denn selbst wenn du nicht willst, wird er kommen. Kannst du ihn verhindern, daß er, wenn du es nicht willst, komme? Wie er die Stunde wußte, in der er verurtheilt werden mußte, so kennt er auch die Stunde, in der er urtheilen muß.

Jener wird kommen; du sieh, wie er kommen wird. Heute liegt dir ein Stein am Herzen, heute geschehe das Bekenntniß, heute werde er vertilgt, heute entfernt. Du hast keinen Grund zu sagen, Gott verschiebt die Verzeihung; verschiebe du nicht deine Heilung. Denn du hast etwas in der Seele, was dich quält und darum, weil es quält, auch bekümmert macht. Wenn in deinem Hause ein Stein wäre, der deine Augen beleidigte, so ließest du ihn hinwegbringen, vorzüglich wenn du einen vornehmen Gast in dein Haus aufnehmen wolltest. Da du also Gott anrufest, so rufst du ihn zu dir; wie wird er zu dir kommen, dem du keinen Ort, wo du ihn aufnähmest, bereitet hast? Rufe ihn an, daß er rethne,

lade ihn ein, daß er eintrete; was du thun willst, thue jedoch bald, wenn er ermahnend zu dir redet und urtheilend schweigt ¹⁾).

Was sagst du? Gott versprach mir Vergebung; wenn ich mich bekehre, wird er sie mir geben. Allerdings wird er sie geben, wenn du dich bekehrst; aber warum bekehrst du dich nicht? Er verzeiht mir, wenn ich mich bekehre. Allerdings gibt er Verzeihung, wenn du dich bekehrst, aber dieses Wann, wann ist es? Warum nicht heute? warum nicht sogleich? Morgen, sagt er, hat er mir Verzeihung versprochen. Das morgen versprichst du dir; oder du liest mir von einem heiligen Buche, daß ebenso, wie dir, wenn du dich bekehrst, Verzeihung versprochen ist, auch der morgige Tag versprochen sey. Verschieb auch den morgigen. Bezweckte er nicht einen heilsamen Schrecken? sagte er nicht, als er dich warnte, dieses: „Verschiebe es nicht von Tag zu Tag, denn plötzlich wird sein Herr kommen? Pred. 5.“ Aber als weiser Mensch fürchtest du, nicht mehr länger als zwei Tage zu leben. Wenn es morgen ist, so auch heute und so sind es zwei Tage. Denn ist es nicht der morgige Tag, so trifft dich der heutige sicher an; wenn es aber der morgige Tag ist, so komme er zum heutigen ²⁾).

Was sollen wir also thun, Brüder, außer daß wir, so lange es Zeit ist, unser Leben ändern und unsere Thaten, wenn einige böse sind, verbessern? So wird, was ohne Zweifel die Sünder treffen wird, über uns nicht kommen, nicht als ob wir nicht mehr seyn werden, sondern weil man uns so antrifft, wie es vorhergesagt ist. Deswegen droht der Richter zu kommen, daß er bei seiner Ankunft nicht strafen dürfe. Daher verkünden es die Propheten, daß wir uns bessern. Wollte er uns verdammen, so würde er schweigen. Niemand, der schlagen will, sagt: Merke auf. Alles, was wir durch die Schrift hören, ist die Stimme Gottes, der sagt: Merke

1) Serm. 47.

2) Serm. 20.

auf. Und alle Trübsal, die wir in diesem Leben erdulden, ist die Geißel Gottes, der bessern will, damit er nicht am Ende verdamme ¹⁾).

5.

Die Gefahr des Aufschubes der Buße.

Ich weiß, und mit mir jeder Mensch, der nur etwas aufmerksam war, daß der nicht ganz Gottesfürchtige sich nur dann auf sein Wort bessere, wenn er nicht glaubt, daß er noch länger zu leben habe. Gerade dieses tödtet Viele, indem sie sagen: Morgen, morgen; und sogleich schließt sich die Thüre. Er blieb draußen mit der Rabenstimme, weil er das Seufzen der Taube nicht hatte. Morgen, morgen, ist die Rabenstimme. Seufze wie die Taube und schlage an die Brust; aber indem du dich auf der Brust verwundest, so sey jetzt verwundet und gebessert, damit es nicht scheine, als zerschlugest du das Gewissen, sondern als würdest du das schlechte Gewissen noch mehr durch Schläge verhärten, dichter und nicht folgbarer machen.

Seufze nicht mit vergeblichem Seufzen. Denn vielleicht sagst du dir: Gott versprach mir Vergebung, wenn ich mich gebessert habe, ich bin sicher; ich lese in der heiligen Schrift: „In welchem Tage immer sich der Sünder von seinen Vergehungen bekehrt und Buße gethan hat, will ich seine Sünden vergessen. Ezech 18.“ Ich bin sicher, wenn ich mich gebessert habe, gibt mir Gott Verzeihung von meinen Sünden. Und was soll ich sagen? Soll ich wider Gott reden und Gott sagen: Gib ihm keine Verzeihung, oder soll ich sagen, daß dieß nicht geschrieben steht, daß dieses Gott nicht versprochen habe? Sage ich dieses, so rede ich Lüge. Du sagst

1) Serm. 22.

wohl und wahr. Gott versprach dir, wenn du dich besserst, Verzeihung, ich kann es nicht läugnen. Aber ich bitte dich, sage mir: sieh, ich stimme dir vollkommen bei und erkenne, daß Gott dir Verzeihung versprochen hat, aber den morgigen Tag, wer hat ihn dir versprochen? Da wo du mir liesest, daß du Verzeihung erhalten werdest, wenn du dich besserst, lese mir, wie lange du leben wirst. Ich lese es nicht, sagst du. Du weißt also nicht, wie lange du leben wirst. Sey gebessert und immer bereit.

Fürchte nicht den letzten Tag, wie einen Dieb, der, während du schläfst, die Mauer durchgräbt, sondern wache und bessere dich heute. Warum verschiebst du es auf morgen? Es wird ein langes Leben seyn; dieses soll gut seyn. Niemand verschiebt ein langes gutes Mahl und du willst ein langes schlechtes Leben haben? Auf jeden Fall ist es besser, wenn es, da es lang, auch gut ist; wenn es kurz ist, so ist daran wohlgeschehen, daß es verlängert werde. Aber die Menschen vernachlässigen so ihr Leben, daß sie nur das Leben selbst, wenn es auch böse ist, wollen. Du kaufst ein Landgut, und suchst ein gutes; willst du eine Frau, so wählst du eine gute; ebenso willst du gute Kinder, aber ein schlechtes Leben liebst du. Was beleidigt dich dein Leben, da du nur ein böses willst, daß du unter allen deinen Gütern allein hierin anders bist ¹⁾?

Durchforsche dein Gewissen, besteige den Richtersstuhl deiner Vernunft, verschone dich nicht, durchgehe dich, es rede zu dir das Mark deines Herzens. Sieh, ob du deine Unschuld zu bekennen wagest. Hast du schlecht gelebt, so lebe nun heute gut. Thor, in dieser Nacht wird von dir die Seele genommen werden. Ich sage nicht, Wem wird das gehören, was du bereitet hast, sondern wornach du gelebt hast, da wirst du seyn ²⁾.

1) Serm. 82.

2) Enarr. in Ps. 101. Serm. 1. n. 10.

6.

Von der Gefahr, die Buße bis zum Ende des Lebens zu verschleiben.

Wer in Wahrheit Buße gethan und von dem Bande, woran er gefesselt war, gelöst ist und nach der Buße gut gelebt hat, wie er vor der Buße hätte leben sollen, geht, wenn er nach der Wiederveröhnung gestorben ist, zu Gott, zu seiner Ruhe, wird des Reiches Gottes theilhaft und vom Volke des Teufels abgesondert. Wenn aber Jemand in der größten Todesgefahr Buße thun will und wirklich thut, und sich veröhnt und von hier scheidet, ich gestehe euch, wir versagen ihm nicht, was er begehrt, aber wir zweifeln nicht, daß er gut von hier scheidet. Ich täusche euch nicht; der Gläubige, der hier gut lebt, geht gut von hier. Er thut Buße, veröhnt sich, so lange er gesund ist, und geht nachher gut lebend mit Vertrauen und Sicherheit von dannen. Wenn aber Jemand zuletzt erst beim Tode Buße thut und sich veröhnt, so bin ich, ob er sicher von hier scheide, nicht sicher.

Worin ich sicher bin, gebe ich Sicherheit; worin ich nicht sicher bin, kann ich zwar Buße, aber nicht Sicherheit versprechen. Aber es sage Jemand, guter Priester, du sagst, du wüßtest und könntest uns keine Sicherheit geben, ob Jener gerettet werde und zu Christus komme, dem am Sterbette Buße gegeben wird, da er in seinem Leben, so lange er gesund war, unbusfertig war; unterrichte uns also, wie wir nach der Buße gut leben müssen. Ich sage, enthaltet euch von der Trunkenheit, von der Begierlichkeit, von Diebstahl, vom Uebelnachreden, vom unmäßigen Lachen, vom unnützen Reden, wovon die Menschen am Gerichtstage Rechenschaft ablegen werden. Und alsdann sage ich: Nicht nur nach der Buße muß sich der Mensch von diesen Sünden bewahren, sondern auch vor der Buße, so lange er gesund

ist; weil er, wenn er am Ende seines Lebens steht, nicht weiß, ob er Buße erlangen und Gott und dem Priester seine Sünden wird bekennen können.

Sieh, darum habe ich gesagt, daß man vor der Buße gut und nach der Buße besser leben müsse. Merket auf das, was ich sage; ich muß es deutlicher machen, damit mich Niemand falsch verstehe. Sage ich etwa, er wird verdammt werden? Dieß sage ich nicht, aber ich sage auch nicht, er wird erlöst werden. Ich weiß es nicht, ich nehme es nicht an, ich verspreche es nicht. Willst du dich von dem Zweifel befreien? Willst du dem, was ungewiß ist, entgehen? Thue Buße, so lange du gesund bist. Denn wenn du, so lange du gesund bist, wahre Buße thust und dich der letzte Tag erreicht, wenn du so lebst, so bist du sicher. Warum bist du sicher? Weil du zu der Zeit, wo du auch sündigen konntest, Buße gethan hast. Wenn du aber da Buße thun willst, wenn du nicht mehr sündigen kannst, so haben dich die Sünden, aber nicht du sie verlassen. Aber woher weißt du, sagst du, daß Gott mir etwa nicht verzeiht? Du redest wahr. Woher, weiß ich nicht. — Jenes weiß ich, dieses nicht. Denn deswegen gebe ich dir Buße, weil ich es nicht weiß. Denn wenn ich es wüßte, daß es dir nichts nützte, so würde ich sie dir nicht geben. Ebenso wenn ich wüßte, daß es dir nützte, so würde ich dich nicht ermahnen, nicht erschrecken. Es läßt sich zweierlei denken: Entweder wird dir verziehen, oder nicht: was du zu gewärtigen hast, weiß ich nicht. Daher entlasse das Ungewisse und halte das Gewisse ¹⁾).

Auf das verlasse sich der Mensch nicht, daß er am Ende seines Lebens um Buße bitte, da er sie schon nicht mehr wirken kann. Denn unnütz, Geliebteste, ist dieses Vertrauen. Es ist wenig, wenn der Sünder nur Reue fühlt, aber nicht leistet. Denn um die Verbrechen zu tilgen, reicht die Stimme des Büßenden schon nicht hin; denn um der Genugthuung für schwere Sünden werden nicht Worte, sondern Werke gefordert. Auch im Tode gibt es eine Buße, das kann man

1) Serm. 393.

nicht läugnen, aber wir wissen nicht, ob ein solcher, welcher die Lossprechung begehrt, sie auch verdient. Wie leistet der Buße, welcher in den letzten Zügen liegt? Die Buße, welche der Schwache und Kranke begehrt, ist selbst schwach. Ich fürchte, daß die Buße, welche vom Sterbenden begehrt wird, selbst sterbe. Und daher, Geliebteste, thue Jeder, welcher Barmherzigkeit bei Gott finden will, gesund Buße auf dieser Welt, daß er jenseits gesund und wohl seyn kann ¹⁾).

7.

Die zeitliche Buße bewahrt vor der ewigen.

Alle Leiden, die in diesem Leben vom Herrn kommen, sind Mahnungen und Aufforderungen zu unserer Besserung. Es wird aber das ewige Feuer kommen, wovon zu denen, die zur Linken gestellt werden, gesagt wird: „Geht in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinem Anhange. Matth. 25“ Alsdann werden sie zwar Buße thun, denn es heißt irgendwo: „Sie reden immer, sich Buße wirkend und vor Angst des Geistes seufzend. Weish. 5.“ Was nützte uns der Stolz und wozu war die Pracht des Reichthumes? Dort wird es zwar Buße, aber nur eine unfruchtbare geben; dort wird Reue seyn, die aber mit Schmerz, nicht mit Heilung verbunden ist. Jetzt ist fruchtbare Buße, da die Buße frei ist ²⁾).

Dann werden die Menschen sagen in später und unfruchtbarer Buße: O könnten wir wiederum leben, und was wir verachteten, hören und thun! Dann werden sie zu sich sagen, indem sie sich ihre Unthaten vorstellen, wie es im

1) Sermon. 255. in Append.

2) Sermon. 22.

Buche der Weisheit heißt: Was nützte uns der Stolz und der Hochmuth des Reichthums, was nützte er uns? Es verging Alles wie Rauch. Ihr sehet, daß Alle Reue empfinden, aber diese martert, ohne zu heilen. Willst du haben eine nützliche Buße? Habe sie jetzt. Denn wenn du sie jetzt hast, so besserst du dich ¹⁾.

Die Buße dieser Zeit ist ein heilender Schmerz; die Buße jenseits ist ein strafender Schmerz. Willst du dort nicht die Dornen empfinden, so leide hier die Dornen der Buße, damit du thuest, was geschrieben steht: Ich wurde bekehrt in meinem Schmerze, da der Stachel eingedrückt wurde; ich erkannte meine Sünde und ich bedeckte mein Unrecht nicht. „Ich werde verkünden gegen mich mein Unrecht vor Gott, und du laßest nach die Gottlosigkeit meines Herzens. Ps. 31.“ Jetzt wirke, jetzt thue Buße, es geschehe nicht an dir, was von gewissen Verabscheuungswürdigen gesagt ist: „Sie wurden gefoltert, aber sie hatten keine Reue“ ²⁾.

Im Leben bekenne der Sünder, was er gethan hat, weil es kein fruchtbares Bekenntniß bei den Verdammten gibt, noch eine Buße, die zur Erlösung beiträgt. 2 Cor. 6. Sieh, nun ist die Zeit der Rettung, nun ist die vor Gott angenehme Zeit der Verzeihung für die Büßer, aber nach dem Tode ist die Zeit der Rache für die, welche ihre Sünden nicht bekannten. Denn alle Gottlosen haben in den Qualen eine bittere Buße; aber sie dient ihnen nicht zur Verzeihung, sondern ihr Gewissen wird sie martern und ihre Strafen, die sie leiden, vermehren. Denn sie konnten sich durch das Bekenntniß bewahren vor den großen Qualen, und sie versäumten es; wie sie innerlich durch ihr eigenes Gewissen, so werden sie äußerlich durch die Flammen gepeinigt.

Wie kann der Arzt die Wunde heilen, die der Kranke zu zeigen sich schämt? Wir schämen uns jetzt, kurze Buße

1) Serm. 18.

2) Enarr. in Ps. 57. n. 20.

zu thun, und fürchten nicht, ewige Strafen ohne Ende zu leiden. O unglückseliger Mensch, über die Wunde selbst erröthest du nicht, aber über die Verbindung derselben schämst du dich? Denn die Sünde ist eine Wunde, die Buße ist die Verbindung der Wunde; du, der du keine Buße thun willst, willst ohne Zweifel keine Mittel gegen deine Wunden anwenden, und du erkennst nicht, daß sie sehr edelhaft ist und die offene Wunde einen größeren Schauer verursacht, als wenn sie mit den Heilmitteln verbunden wäre ¹⁾).

8.

Wegen der Buße ändert Gott sein Urtheil.

Es denke jeder an seine Sünden und er bessere sich jetzt, da es Zeit ist. Es sen der Schmerz fruchtbar und die Buße nicht leer. Gott sagt gleichsam: Sieh, ich habe das Urtheil dir gezeigt, aber noch nicht verwirklicht; ich habe es vorhergesagt, aber nicht festgestellt. Was fürchtest du, weil ich sagte, wenn du dich änderst, so ändert er sich? Denn es ist geschrieben, daß Gott Reue habe. Genes. 6. Hat Gott wohl so, wie der Mensch Reue? Denn es ist gesagt: „Wenn ihr Reue habet über eure Sünden, so werde auch ich Reue haben über alle Uebel, die ich euch zufügen wollte. Jer. 18.“ Hat Gott wohl Reue, als irrte er sich? Nein, Reue heißt bei Gott Veränderung des Urtheiles. Es ist nicht ungerecht, sondern gerecht. Warum gerecht? Es veränderte sich der Schuldige, und es änderte der Richter sein Urtheil.

Fürchte dich nicht, das Urtheil, nicht die Gerechtigkeit ist geändert. Die Gerechtigkeit bleibt unangetastet, weil der

1) Serm. 254. 257. in Append.

Gebesserten der Richter schonen muß, welcher gerecht ist. Wie er des Sünders nicht schont, so schont er des Büßers. Er ist selbst der König der Vergebung und der Geber des Gesetzes. Er sandte das Gesetz und kam mit Verzeihung. Das Gesetz machte dich schuldig, es spreche dich davon frei, der das Gesetz gab. Er spricht dich los, denn dieses heißt, für unschuldig erklären, er schenkt vielmehr dem Befehrten die Sünden; denn alle sind Sünder, die in ihre Sünden verwickelt sind. Niemand wünsche, für unschuldig gefunden zu werden; wir Alle bitten um Verzeihung. Verzeihung aber wird dem Befehrten zu Theil, und wir dürfen sicher seyn, wenn wir hören: „Wie das Wachs zerfließt vor dem Feuer, so vergehen die Sünden vor Gott. Ps. 67.“

Gewiß, Brüder, jetzt sollen die Sünder zergehen, und sie gehen nicht zu Grunde. Wenn sie anfangen, gut zu leben, so vergehen auf jeden Fall die Sünder, aber nicht die Menschen. Mensch und Sünder sind zwei Namen. In diesen zwei Namen sehen wir, daß den einen Gott, den andern der Mensch gemacht hat. Denn den Menschen hat Gott gemacht, zum Sünder aber machte sich der Mensch selbst. Warum also zitterst du, wenn dir Gott sagt: Es vergehen die Sünder vor meinem Angesichte? Das sagt dir Gott, es vergehe an dir das, was du gemacht hast und ich bewahre, was ich gemacht habe. Und jetzt brennt das Feuer in der Wärme des Wortes, die Sache ist in dem Feuer des heiligen Geistes, weil es in einem andern Psalm heißt: „Und Niemand kann sich vor seiner Hitze verbergen. Ps. 18.“¹⁾ Daß aber der heilige Geist ein Feuer und eine Wärme sey, sagt der Apostel: „Die vom Geiste glühen Röm. 12.“ Daher lege dir statt des Angesichtes Gottes indessen die Schrift Gottes vor Augen: schmelze vor ihr, es reue dich, wenn du dieses von deinen Sünden hörst. Wenn es dich aber reut, und wenn du dich selbst quälst unter der Hitze des Wortes, wenn auch Thränen fließen, bist du da nicht ähnlich dem zerfließenden Wachs, das gleichsam in Thränen zergeht? Thue

1) Serm. 22.

also jetzt, was du in Zukunft fürchtest und du hast nichts für die Zukunft zu fürchten.

9.

Die Buße Davids.

Viele wollen zwar mit David fallen, aber mit David nicht aufstehen. Du hast nicht ein Beispiel zu fallen, sondern wenn du gefallen bist, dich zu erheben. Sieh, daß du nicht fallest. Es sey nicht zur Ergötzung der Jüngern der Fall der Aelteren, sondern es sey der Fall der Aelteren der Schrecken der Jüngern. Daher wird es vorgestellt, daher geschrieben, daher in der Kirche oftmals gelesen und gesungen: Es hören, die da nicht fielen, daß sie nicht fallen; es hören, die da fielen, daß sie aufstehen.

Die Sünde eines so großen Mannes wird nicht verschwiegen, sondern in der Kirche gepredigt. Es hören es die Gottlosen und suchen sich einen Vorwand, zu sündigen und sich zu vertheidigen wegen ihrer Vergehen und sagen: Wenn David, warum soll nicht ich? Daher ist die Seele um so gottloser, welche darum, weil David es that, es auch gethan, und sie hat so gottloser, als David gehandelt. Ich will dieß wo möglich deutlicher sagen. David hat sich kein solches Beispiel vorgestellt wie du; er fiel aus Begierlichkeit, nicht unter dem Schutze der Heiligkeit. Du stellst dir gleichsam einen Heiligen vor, um zu sündigen, du ahmest nicht seine Heiligkeit nach, sondern seinen Fall. Das liebst du an David, was David an sich hatte; du bereitest dich zum Sündigen, willst sündigen, und um zu sündigen siehst du das Buch Gottes ein; hörst die Schriften Gottes, um das zu thun, was ihm mißfällt.

Dieß hat David nicht gethan, er ward durch den Propheten bekehrt und fiel nicht wegen des Propheten. Aber

es ist einmal geschehen; ich möchte dieß jenen sagen, die noch nicht gesündigt haben, daß sie wachen, ihre Vollkommenheit nicht zu verlieren, und sich fürchten, wenn sie sehen, daß ein Großer gefallen sey. Wenn aber Jemand, der schon gefallen ist, dieß hört, und etwas Böses im Gewissen hat, so soll er auf die Worte des Psalmes merken; er erkenne zwar die Größe der Wunde, aber er zweifle nicht an der Heilung des Arztes. Die Sünde mit Verzweiflung ist ein sicherer Tod 1).

Wenn Jemand etwas Böses gethan hat, so sage er nicht, ich bin schon verdammt, Gott verzeiht Solchen nicht, warum häufe ich nicht Sünde auf Sünde? Ich will dieses Leben in der Lust genießen, in Ausschweifung und in mannigfacher Begierlichkeit; da die Hoffnung der Wiederver söhnung schon dahin ist, so will ich doch das haben, was ich sehe, wenn ich das nicht haben kann, was ich glaube. Wie jener Psalm also diejenigen, die nicht fielen, zur Vorsicht aneifert, so will er nicht, daß diejenigen, welche gefallen sind, verzweifeln. Welcher Sünder du immer bist und zweifelst, Buße zu thun für deine Sünden, indem du an deiner Rettung verzweifelst, höre den seufzenden David. Zu dir wurde Nathan, der Prophet, nicht gesandt, David selbst wurde zu dir gesandt. Höre ihn rufen und rufe zugleich, höre ihn seufzen und seufze mit ihm; höre ihn weinen und weine mit ihm, höre ihn in seiner Befebrung und freue dich mit ihm.

Wenn die Sünde von dir nicht abgehalten werden konnte, so werde dir die Hoffnung der Verzeihung nicht genommen. Zu ihm wurde Nathan, der Prophet, gesandt, sieh des Königs Demuth. Er verachtete nicht die Worte des Befehlenden, er sagte nicht: Du wagst es mit mir, als König, zu reden? Der König hörte demüthig den Propheten an, das Volk höre demüthig Christus an. Höre also dieses und sage mit ihm: „Erbarme dich meiner, o Herr! nach deiner großen Erbarmung. Ps. 50.“ Wer um eine große Erbarmung bittet, der gesteht ein großes Elend. Es suchen bei

1) Enarr. 2. in Ps. 50. n. 3. 5. 6.

dir eine geringe Erbarmung, die ohne es zu wissen sündigen. Erbarme dich, spricht er, meiner nach deiner großen Erbarmung. Komme zu Hülfe der großen Wunde mit deiner großen Heilkraft. Es ist schwer, was ich habe, aber zum Allmächtigen stehe ich. An meiner tödlichen Wunde würde ich verzweifeln, würde ich keinen so großen Arzt finden.

10.

Von der Art und Weise der Buße.

Der Publican stand in der Ferne; aber Gott stand von ihm nicht ferne. Luc. 18. Warum stand er nicht ferne? Weil es anderswo heist: „Gott ist denen nahe, welche ein zerknirshtes Herz haben. Ps. 33.“ Sehet, ob der Publican das Herz demüthigte und dann werdet ihr sehen, daß der Herr nahe ist denen, die zerknirschten Herzens sind. Denn er stand in der Ferne und wollte nicht zum Himmel seine Augen erheben, sondern schlug an seine Brust. Das Klopfen an die Brust ist die Zerknirschung des Herzens. Was sagte er dabei? Gott, sey mir Sünder gnädig. Und was sagte der Herr? Wahrlich, sage ich euch, es ging gerechtfertigt vom Tempel hinweg jener öffentliche Sünder, mehr als der Phariseer. Warum? Ich bitte dich, Herr, erkläre uns diese deine Rechtfertigung, erkläre uns die Billigkeit deines Rechtes. Gott erklärt die Regel seines Gesetzes?

Wollet ihr hören, warum? Weil Jeder, der sich erniedrigt, erhöht und wer sich erhöht, erniedrigt wird. Darauf sehet. Wir sagten, der Publikan wagte es nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben. Warum blickte er nicht gen Himmel? Weil er sich anblickte. Er blickte sich an, daß er sich zuerst mißfiel und so Gott gefiel. Du aber rühmest

dich, erhebest dein Genick. Es sagte das Herz zum Stolzen, du willst nicht auf dich sehen, ich aber sehe auf dich, willst du aber, daß ich nicht auf dich sehe, so betrachte du dich. Daher wagte es der Publican nicht, die Augen zum Himmel zu erheben, weil er sich selbst erblickte, sein Gewissen bestrafte. Er war sich selbst Richter, daß Jener dazwischen trat; Jener strafte, daß Jener befreite, er klagte sich an, daß Jener verteidigte. Er verteidigte ihn so, daß er vor ihm den Ausspruch that: Jener Publican ging gerechtfertigter nach Hause als der Pharisäer. Er blickte sich an, sagte er, und ich wollte ihn nicht mehr ansehen; ich hörte ihn sagen: Wende deine Augen von meinen Sünden. Ps. 50 ¹⁾). Wer sagte dieses, als der, welcher auch jenes sagte: mein Unrecht erkenne ich? Daher war auch, meine Brüder, jener Pharisäer ein Sünder; nicht weil er sagte: Ich bin nicht wie die übrigen Menschen, ungerecht, Ehebrecher und Räuber, noch auch weil er zweimal in der Woche fastete, noch auch weil er den Zehent gab. Wäre er sonst ohne Sünde gewesen, so war doch jener Stolz ein großes Verbrechen. Jener hatte also Sünden, aber verkehrt und unwissend, wie weit er gekommen, bedurfte er der Heilung, er zeigte gesunde Glieder, aber verdeckte die Wunden. Gott bedeckte die Wunden, aber nicht du. Denn wenn du aus Schein sie bedecken willst, so wird der Arzt sie nicht heilen. Der Arzt bedecke und heile sie; denn er bedeckt sie mit einem Pflaster. Unter der Bedeckung des Arztes wird die Wunde geheilt, unter der Bedeckung des Verwundeten wird die Wunde versteckt. Vor wem versteckst du sie? Vor ihm, der Alles weiß.

1) Enarr. in Ps. 31. n. 11. 12.

11.

Von der Verdemüthigung des Büßers.

Meine Brüder, unsere Armuth, unsere Dürftigkeit müssen wir Gott unserm Herrn bekennen. Diese bekannte der Publican, der seine Augen nicht zum Himmel zu erheben wagte. Denn als Sünder hatte er keinen Grund, seine Augen zum Himmel zu erheben. Er sah auf seine Nichtigkeit, aber die Fülle des Herrn erkannte er, er wußte, daß er durstig zur Quelle gekommen sey. Sein Mund war trocken, und er schlug mit Andacht an seine leere Brust, Herr, sprach er, sich an die Brust schlagend, die Augen zur Erde neigend, sey mir Sünder gnädig. Luc. 18. Ich sage, daß er schon irgendwie reich war, da er an dieses dachte und dieses begehrte. Denn wenn er noch in jeder Hinsicht arm gewesen wäre, woher hätte er die Seufzer dieses Bekenntnisses genommen? Aber dennoch ging er reicher und voller vom Tempel hinweg als gerechtfertigt.

Aber jener Pharisäer ging zum Tempel hinauf und bat um nichts. Sie gingen hinauf in den Tempel zu beten. Jener betete, dieser aber nicht. Herr, sagte er, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, ungerecht, ein Räuber, Ehebrecher, wie auch dieser Publikan. Ich faste zweimal in der Woche, gebe den Zehent von Allem, was ich besitze. Er brüstete sich, aber dieß ist nur Aufgeblasenheit, nicht Fülle. Er hielt sich für reich, obschon er nichts hatte; jener hielt sich für arm, indem er schon etwas hatte. Um nichts Anderes zu sagen, so hatte er die Tugend des Bekenntnisses ¹⁾.

Der Pharisäer sagte, ich danke dir, weil ich nicht bin, wie die übrigen Menschen. Er wollte sagen, wie viele Men-

1) Sermon. 36.

schen. Was heißt das, wie die übrigen Menschen, wenn nicht alle außer ihm? Ich, sprach er, bin gerecht, die Uebrigen Sünder. Ich bin nicht wie die übrigen Menschen, die ungerecht, Räuber und Ehebrecher sind. Und — sich der anwesende Publican bietet ihm Gelegenheit zu größerer Aufgeblasenheit, — und, sprach er, wie dieser Publican Ich, sagte er, bin allein, jener gehört zu den Uebrigen. Ich bin nicht ein solcher, wie dieser, durch meine Gerechtigkeit, wodurch ich nicht ungerecht bin. Ich faste zweimal in der Woche, gebe den Zehent von Allem, was ich besitze. Um was er Gott gebeten hat, suche in seinen Worten, du wirst nichts finden. Er ging hinauf zu beten, er wollte Gott nicht bitten, sondern sich loben. Es ist noch zu gering, Gott nicht zu bitten, sondern sich zu loben und überdies den Bittenden zu verachten.

Der Publican aber stand in der Ferne; und doch nahte er sich Gott. Das Bewußtseyn des Herzens trennte, die Andacht vereinigte. Der Publican aber stand in der Ferne, aber Gott sah auf ihn in dieser Ferne; „Denn erhaben ist der Herr und er sieht auf das Niedrige. Ps. 137.“ Große und Hohe aber, wie jener Publican war, erkennt er von Weitem. Denn das Hohe erkennt Gott von der Ferne, aber er vergeißt es nicht. Höre noch die Demuth des Publican. Es war zu wenig, daß er in der Ferne stand, er hob seine Augen nicht zum Himmel. Um angesehen zu werden, blickte er nicht an. Er wagte es nicht, aufwärts zu blicken; das Gewissen drückte, die Hoffnung erhob. Höre noch: Er schlug an sein Herz. Er strafte sich selbst, daher schonte der Herr des Bekennenden: Er schlug an seine Brust und sagte, Herr, sey mir Sünder gnädig. Was staunest du, daß Gott vergeißt, wenn jener sich erkennt ¹⁾?

1) Serm. 115.

12.

Der Sünder soll sich selbst als Ursache der Sünde anklagen.

„Ich sagte, Herr, erbarme dich meiner, erlöse meine Seele, weil ich gegen dich gesündigt habe. Ps. 40.“ Ich sagte; ich suche nicht zur Entschuldigung der Sünde anzuführen, wer gegen mich gesündigt, oder mich zur Sünde angetrieben hat. Ich sage nicht, das Geschick hat es gethan, der Zufall wollte es so; zuletzt sage ich auch nicht, der Teufel hat es gethan. Denn der Teufel hat zwar eine Ueberredungskraft, zuletzt zu erschrecken, auch große Qualen, wenn es ihm gestattet ist, zu verursachen. Gott muß man um Tugend bitten, daß nicht das Lockende Platz greife und das Harte erdrücke. Gott gebe uns gegen die Reize und Drohungen des Feindes zwei Tugenden, Enthaltensamkeit und Ausdauer; sich zu enthalten von den Reizen, daß das Glück nicht fehle, auszuhalten die Schrecken, damit das Unglück nicht erdrücke.

Suche also Niemanden anzuklagen, damit du nicht einen Ankläger findest, gegen den du dich nicht vertheidigen kannst. Denn selbst unser Feind, der Teufel, freut sich, wenn er angeklagt wird, und will durchaus, daß du ihn anklagest, er will selbst von dir jede Anschuldigung ertragen, da du das Bekenntniß vernichtest. Gegen diese Hinterlist ruft jener: Ich sagte, o Herr. Ohne Ursache verfolgt mich der Feind; ich kenne seine Hinterlist, er ergreift meine Zunge, gleich als sollte ich sagen, der Teufel hat es gethan. Ich sagte, o Herr 1).

„Lege, o Herr, eine Wache an meinen Mund und die Thüre der Enthaltensamkeit um meine Lippen, daß nicht abweiche mein Herz, auf die Worte der Bosheit, um zu ent-

1) Sermon. 20.

schuldigen die Sünde.“ Er bittet den Herrn, er möchte seine Zunge bewachen, und er sagt ebenfalls, wovor er ihn bewahren möge. Denn es giebt sehr viele Leute, die, wenn sie angeklagt werden, sich zu entschuldigen suchen. Entschuldigen aber heißt Ursachen suchen und Gründe zusammenweben, warum die Sünde nicht von ihm herrühren soll. Der Eine sagt, der Teufel hat es mir gethan, der Andere, das Geschick hat es mir gethan, vom Zufalle bin ich dazu getrieben worden; Niemand gibt sich an.

Indem du dich entschuldigen willst, triumphirst über dich dein Ankläger. Willst du also etwas thun, was deinen Ankläger schmerzt und worüber er seufzt, so thue, was du gehört und gelernt hast und sag zu deinem Gott: „Ich sagte, o Herr, erbarme dich meiner, errette meine Seele, weil ich gegen dich gesündigt habe.“ Ich, sagt er, habe gesprochen; nicht der Teufel, nicht das Geschick, nicht der Zufall. Ich sagte: ich entschuldige mich nicht, sondern klage mich an. Ich sagte, o Herr, erbarme dich meiner, heile meine Seele. Woran leidet sie? Denn ich habe gegen dich gesündigt ¹⁾.

Wenn ich erkenne, so verzeihe du. Leben wir gut; und gut lebend, nehmen wir nicht an, daß wir ohne Sünde seyen. Es werde das Leben gelobt, daß um Verzeihung gebeten werde. Boshafte Menschen aber sind, je mehr sie von ihren Sünden absehen, um so mehr gereizt, auf fremde zu sehen. Denn sie suchen nicht zu bessern, sondern zu zerstören, und da sie sich nicht entschuldigen können, sind sie bereit, Andere anzuklagen. Nicht so zu beten, sondern Gott genug zu thun, gab uns Jener ein Beispiel, indem er sagte: „Mein Unrecht erkenne ich und meine Sünde ist immer vor mir.“ Er sah nicht auf andere Sünden; er rief sich selbst zu, und er klopfte nicht bloß an, sondern er ging hinein und stieg in sein Innerstes hinab. Er verschonte sich nicht; und darum hat er nicht anmaßend, damit er verschont werde ²⁾.

1) Serm. 29.

2) Serm. 19.

13.

Der Sünder muß sich selbst in der Buße zürnen.

Die Sünde kann, o Brüder, nicht ungestraft bleiben; bliebe sie ungestraft, so wäre es ungerecht; also muß sie ohne Zweifel gestraft werden. Dieses sagt dir dein Gott, die Sünde muß gestraft werden, entweder von dir oder von mir. Es wird also die Sünde gestraft, entweder von dem büßenden Menschen oder von dem richtenden Gott. Denn was ist die Buße als ein Zorn gegen sich selbst? Wer Buße thut, der zürnet sich selber. Denn wenn es nicht dem Scheine nach geschieht, wozu schlägt man an das Herz? Warum schlägst du, wenn du nicht zürnest? Wenn du also an die Brust klopfest, so zürnest du über deine Brust, um deinem Herrn genug zu thun ¹⁾).

Brüder, wir sollen Feinde seyn unseres Unrechtes, wir sollen uns, nicht Gott zürnen. Zürnet, ja zürnet, aber sündigt nicht. Dazu also zürnen wir, um nicht zu sündigen. Denn jeder Mensch, der Buße thut, zürnt über sich; die Buße ist ein Zorn gegen sich. Willst du also, daß dich Gott verschone, so verschone du dich nicht. Denn wenn du dich verschonest, so wird er dich nicht verschonen; denn wenn er deiner schont, so gehst du zu Grunde.

Du weißt nicht, was du Unglücklicher wünschst; du gehst zu Grunde. Denn wie geschrieben steht: „Er züchtigt jeden Sohn, den er erhält, Hebr. 12“, so fürchte auch dieß: „Es reizte den Sünder der Herr. Ps. 9.“ Woher weißt du es, daß der Sünder Gott reizt? Er sah einen unglücklichen Sünder, der täglich Böses that und nichts Böses

1) Serm. 19.

litt, und er knirschte im heiligen Geiste, er fühlte Schmerzen und sagte: Es reizt den Herrn der Sünder. Jener Sünder, welcher böse lebte, aber keine Züchtigung litt, reizte den Herrn. Er forderte ihn heraus: „vor der Größe seines Zornes wird er nicht strafen.“ Darum strafte er nicht, weil er heftig zürnt. Wer die Züchtigung aufhebt, der bereitet die Verderbung. Er wird nicht strafen. Denn wenn er sich kümmerte, würde er züchtigen und vielleicht bessern. Jetzt aber zürnt er sehr, über die Glücklichen zürnt er sehr, wenn er sie nicht straft. Beneidet diese nicht, wollet nicht seyn wie jene, im Glücke unglücklich. Besser ist es, in der Zeit gezüchtigt, als in Ewigkeit verdammt zu werden ¹⁾.

Die Strafe kann ohne Bestrafung dessen, der sie begeht, nicht gerächt werden und darum kann sie nicht ungestraft bleiben; und wenn sie durch Buße geheilt wird, so ist gerade die Trauer des Büßenden die Strafe der Sünde, die heilsam und wohlthätig ist. Mit Recht also wird die Sünde für groß gehalten, wenn der Stolz das Gesetz verachtet; aber im Gegentheile, um geheilt werden zu können, verachtet Gott ein zerknirschtes und demüthiges Herz nicht ²⁾.

Jenes ewige Heil, das auf schändliche Weise durch die Lust verloren ging, wird auf wahre und gerechte Weise wieder durch den Schmerz errungen ³⁾.

14.

Die Sünde muß gestraft werden.

Die Sünde ist ohne Zweifel zu bestrafen; das verdient die Sünde: Strafe, Verdammung. Die Sünde mußt du

1) Serm. 296.

2) L. 4. QQ. in numero 5. Quaest. 25.

3) L. 3. de Genesi ad Litt. cap. 15.

oder Jener strafen. Wenn sie von dir gestraft wird, dann wird sie ohne dich gestraft; wenn sie aber von dir nicht gestraft wird, so wird sie mit dir gestraft. Jeder Büßer, der seine Sünden reumüthig bekennet, zürnet sich und durch Buße rächt er gewissermaßen an sich, was ihm mißfällt. Gott haßt die Sünde. Wenn auch du an dir haßest, was auch Gott haßt, so wirst du inzwischen dem Willen nach mit Gott verbunden, wenn du das an dir haßest, was auch Gott an dir mißfällt. Sey hart gegen dich, daß dir Gott beistehe und dich nicht verdamme ¹⁾).

Wer wahre Reue hat, der thut nichts Anderes, als daß er das von ihm geschehene Unrecht nicht ungestraft seyn läßt. Wenn man sich so nicht selbst verschont, so schont jener, dessen hohem und gerechtem Gerichte kein Verächter entgehen kann ²⁾).

„Du erbarmest dich nicht aller, die Unrecht thun. Ps. 58.“ Dieser hat erschreckt, oder wen sollte es nicht schrecken? Wer, der in sein Gewissen einkehrt, sollte nicht zittern? Und selbst, wenn man sich der Tugend bewußt ist, sollte sie sich nicht auch deines Unrechtes bewußt seyn. Denn wer sündigt, thut Unrecht. 2 Joh. 3. „Denn wenn du Unrecht beobachtest, o Herr, o Herr, wer wird bestehen? Ps. 120.“ Und doch ist es wahr und nicht umsonst gesagt, und es muß irgend einen Grund haben: „Du erbarmest dich nicht Aller, die Unrecht thun.“ Aber auch des Paulus erbarmte er sich, der zuerst als Saulus Unrecht that. Denn was that er Gutes, um Gott zu verdienen? Führte er nicht seine Heiligen zum Tode? Hatte er nicht Bräute von den Hohenpriestern, um die Christen, wo er sie immer antraf, zur Strafe zu führen? Wurde er nicht, dieses thugend, dahin strebend, Mord schnaubend, wie von ihm die Schrift bezeugt, vom Himmel mit lauter Stimme berufen, abgeworfen, erhöht, geblendet, erleuchtet, getödtet, zum Leben gebracht, vernichtet und gerettet? Mit welchem Rechte? Sagen wir nicht, hören wir ihn vielmehr: „Der

1) Serm. 29.

2) Epist. 153.

ich früher, sagt er, ein Lästlerer, Verfolger und Ankläger war, aber Erbarmen habe ich gefunden.“

Gewiß kann das: „Du erbarmest dich nicht aller, die Unrecht thun, 1 Tim. 1“, auf doppelte Weise verstanden werden; entweder weil überhaupt Gott keine Sünden ungestraft läßt, oder weil es ein Vergehen gibt, das den Vergehenden Gott überhaupt nicht verzeiht. Jedes Vergehen, sey es groß oder klein, muß gestraft werden, entweder vom büßenden Menschen, oder vom rächenden Gott. Denn der Büßer straft sich selbst. Daher, Brüder, bestrafen wir unsere Sünden, wenn wir Gottes Erbarmung suchen. Gott kann sich nicht erbarmen über alle, so Unrecht thun, gleichsam ihren Sünden schmeichelnd und sie nicht vertilgend. Ueberhaupt strafest du, oder er. Wenn du nicht willst, daß er strafe, so strafe du. Denn auch das hast du gethan, was nicht ungestraft seyn kann, sondern es werde vielmehr von dir gestraft, daß du thuest, was im Psalme steht: „Kommen wir ihm zuvor mit dem Bekenntnisse Ps. 94.“ Was will das sagen: Kommen wir ihm zuvor? Bevor er strafen will, komme ihm durch das Bekenntniß zuvor und strafe. Er finde an dir nichts zum Strafen, weil, wenn du strafest, du Gerechtigkeit übest. Und darum erbarmt sich deiner der Herr, weil dich Gott Recht thugend findet. Was heißt das, Recht thun? Daß du das an dir habest, was auch Jener haßt, so daß du Gott zu gefallen anfangest, indem du das an dir strafest, was Gott mißfällt. Denn er kann das Unrecht nicht ungestraft lassen, weil es wahr ist: du erbarmest dich nicht aller, die Unrecht thun. Dieser Satz kann auch so verstanden werden, es gibt ein Unrecht, welches so groß ist, daß sich Gott nicht erbarmen kann. Ihr fraget vielleicht, was das für ein Unrecht seye? Die Vertheidigung der Sünden selbst. Wenn Jemand seine Sünden vertheidigt, so thut er ein großes Unrecht; er vertheidigt das, was Gott haßt ¹⁾).

1) Enarr. in Ps. 55. Serm. 1. n. 12. 13. 14.

15.

Der Sünder fliehe vom erzürnten zum versöhnten Gott.

„Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und an denen, die auf seine Barmherzigkeit hoffen. Ps. 146.“ Der Herr hat Wohlgefallen an den ihn Fürchtenden. Aber wird Gott so gefürchtet, wie auch der Räuber? Denn auch der Räuber wird gefürchtet und der Ungerechte und Mächtige. Gott hat Wohlgefallen an denen, so ihn fürchten. Aber wie an den Gottesfürchtigen und an denen, die auf seine Barmherzigkeit hoffen? Sieh, es fürchtete ihn Judas, der Verräther, aber er hoffte nicht auf seine Barmherzigkeit. Denn nachher reuete es ihn, den Herrn verrathen zu haben, und er sagte: „Ich habe gesündigt, daß ich gerechtes Blut verrieth. Matth. 27.“ Du hast zwar wohl gefürchtet, aber nur dann, als du hofftest auf die Erbarmung dessen, den du fürchtest. Er ging in Verzweiflung hinweg und erhängte sich. Daher fürchte Gott so, daß du auf seine Erbarmung hoffest.

Wenn du den Räuber fürchtest, so hoffest du von einem Andern Hülfe, nicht von dem, den du fürchtest. Du forderst Hülfe von dem, den du nicht fürchtest, gegen den, den du fürchtest. Wenn du Gott so fürchtest und darum Gott fürchtest, weil du ein Sünder bist, von wem willst du Hülfe gegen Gott? wohin willst du gehen, was thun? Willst du von ihm fliehen, so fliehe zu ihm. Willst du fliehen vom erzürnten, so fliehe zum versöhnten Gott. Du wirst ihn nur versöhnen, wenn du auf seine Erbarmung hoffest und in Zukunft dich so zu sündigen hütest, daß du das Vergangene verabscheuest, damit es dir vom Herrn nachgelassen werde ¹⁾.

„Eile, mich zu befreien. Sey mir zu einem schützenden

¹⁾ Enarr. in Ps. 146. n. 20.

Gott und zu einem Hause der Zuflucht, daß du mich erlösest. Ps. 30.“ Sey mein Zufluchtsort und Beschützer. Denn oft bin ich in Gefahr und will fliehen. Wohin soll ich fliehen? an welchen Ort fliehe ich sicher? auf welchen Berg? in welche Höhle? unter welche festen Dächer? in welche Festung? Mit welchen Mauern soll ich mich umgeben? Wohin ich gehe, folge ich mir. Denn was du immer willst, kannst du fliehen, o Mensch, nur nicht dein Gewissen. Tritt ein in dein Haus, ruhe auf deinem Bette, gehe hinein in das Innerste. Aber weiter kannst du dich nicht zurückziehen, als in dein Gewissen, wenn dich deine Sünden ängstigen. Weil er also sagte: Eile mich zu erretten und in deiner Gerechtigkeit erlöse mich, daß du mir meine Sünden vergibst und auf mich deine Gerechtigkeit bauest; so sey mein Zufluchtsort, zu dir fliehe ich. Denn wohin soll ich vor dir fliehen? Es zürnt dir Gott, wohin sollst du fliehen?

Höre, was in einem andern Psalme der sagt, welcher den Zorn Gottes fürchtet. „Wohin werde ich gehen vor deinem Geiste, und wohin soll ich vor deinem Angesichte fliehen? Wenn ich aufsteige in den Himmel, so bist du da, wenn ich hinabsteige in den Abgrund, so bist du da. Ps. 138.“ Wohin ich gehen werde, da bist du. Und wenn du zürnest, so habe ich an dir einen Rächer; wenn du versöhnt bist, habe ich an dir einen Helfer. Es bleibt mir also nichts übrig, als zu dir und nicht von dir zu fliehen. Wenn du einem Herrn als Diener entfliehst, so gehst du dahin, wo dein Herr nicht ist; um Gott zu entgehen, fliehe zum Herrn. Gott kannst du nicht entfliehen. Es ist alles gegenwärtig und enthüllt vor den Augen des Allmächtigen. Sey also mir zum Zufluchtsorte. Denn wenn ich nicht gesund bin, wie fliehe ich? Heile mich, und ich fliehe zu dir. Denn wenn du mich nicht heilest, kann ich nicht gehen, wie soll ich fliehen?

Wohin sollte der gehen oder fliehen, da er nicht gehen konnte, der halbtodt am Wege und verwundet von den Räubern ist? Luc. 10. Nir ihm ging vorüber der Priester und der Levit, aber der Samaritan erbarmte sich; das heißt, der

Herr selbst, der sich über das menschliche Geschlecht erbarmt. Denn Samarit heißt ein Wächter. Und wer bewacht uns, wenn uns Jener verläßt? Als die Juden spottend sagten: „Sagen wir nicht die Wahrheit, daß du ein Samaritan bist und den Teufel hast? Joh. 8;“ so läugnete er mit Recht das Eine und behauptete das Andere. Ich, sagte er, habe keinen Teufel. Er sagte nicht, ich bin kein Samaritan, indem er zu erkennen geben wollte, daß er unser Wächter sey. Voll Mitleid trat er hinzu, heilte und führte ihn in die Herberge, erfüllte gegen ihn die Barmherzigkeit; er kann schon gehen, er kann auch fliehen. Wohin sollte er fliehen, als zu Gott, wo er sich einen Zufluchtsort bereitet hat ¹⁾?

16.

Gott wartet mit Erbarmung und Langmuth auf die
Befehrung des Sünders.

„Er liebt Erbarmung und Recht. Ps. 32.“ Betrachtet seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit. Die Zeit der Erbarmung ist jetzt, die Zeit der Gerechtigkeit wird nachher seyn. Warum ist jetzt die Zeit der Erbarmung? Er ruft jetzt die Verirrten und vergeißt den Befehrten; er ist mitleidig gegen die Sünder, bis sie sich bekehren, und wenn sie sich bekehrt haben, vergißt er das Vergangene und verspricht das Künftige, ermahnt die Trägen, tröstet die Betrübten, belehrt die Eifrigen, unterstützt die Kämpfenden und läßt Niemand ohne Hülfe, der zu ihm ruft; er gibt das, wovon ihm geopfert, und er theilt das mit, wodurch er versöhnt wird. Die große Zeit der Erbarmung, Brüder, verfließe nicht umsonst ²⁾.

1) Enarr. in Ps. 30. n. 8.

2) Enarr. 2. in Ps. 32. n. 10.

Ergreiset die Erbarmung und fürchtet die Gerechtigkeit, damit Jener, wenn er zur Rechenschaft kommt, uns nicht so antreffe, daß er uns als leer entlasse. Denn er fordert Rechenschaft, nach abgelegter Rechenschaft gibt er die Ewigkeit. Ergreiset also die Erbarmung, Brüder, ergreifen wir sie alle. Keiner von uns schlafe im Empfangen, damit er nicht zur Rechenschaft unvorbereitet aufgeschreckt werde. Ergreiset die Erbarmung, so ruft uns Gott zu, gleich als ob zur Hungerszeit gesagt würde: Nehmet das Getreide. Wenn du dieses zur Hungerszeit hörtest, so würdest du gewiß selbst, vom Stachel der Nothwendigkeit getrieben, laufen, da und dorthin dich wenden und das zu erhalten suchen, wovon es heißt: Nehmet. Und wenn du es fandest, wie würdest du dich beeilen? So heißt es auch jetzt: Ergreiset seine Erbarmung; „denn er liebt Erbarmung und Gerechtigkeit.“

Wenn du sie hast, benutze sie wohl, um eine gute Rechenschaft zu geben, wann sein Gericht kommt, da er dir jetzt in dieser Hungersnoth seine Erbarmung anbietet. Sage mir nicht, woher nehme ich es, wohin soll ich gehen? „Von der Erbarmung des Herrn ist die Erde voll. Ps. 32.“ Wo wird nicht schon das Evangelium verkündigt? wo schweigt das Wort des Herrn? wo weilt die Erlösung? Du mußt sie annehmen wollen, voll sind die Scheunen. Diese Fülle und dieser Reichthum aber wartete nicht auf deine Ankunft, sondern kam selbst zu dir, als du schliefest. Denn es heißt nicht: Es sollen sich die Völker erheben und an einen Ort gehen, sondern dieses wurde den Völkern verkündigt, wo sie waren, so daß erfüllt würde die Weissagung: „Es wird ihn anbeten ein Jeder an seinem Orte. Voll von der Erbarmung des Herrn ist die Erde. Soph. 2.“ Denn die bedürfen der Erbarmung nicht, die nicht unglücklich sind. Auf Erden ist das Elend des Menschen in Fülle, in noch größerer Fülle aber die Erbarmung Gottes; die Erde ist voll vom Elende des Menschen und von der Erbarmung Gottes¹⁾.

1) Enarr. 3. in Ps. 32, n. 2, 3, 4.

„Erbarmend und mitleidig ist der Herr, langmüthig und von vieler Güte. Ps. 120.“ Was ist so langmüthig, was so reichlich in der Barmherzigkeit? Man sündigt und lebt, es kamen Sünden hinzu, wie sich das Leben vermehrt; man lästert täglich, und „er läßt die Sonne aufgehen über Gute und Böse. Matth. 5.“ Er ruft überall zur Besserung, er ruft überall zur Buße, er ruft durch Wohlthaten, er ruft, indem er Leben verleiht, er ruft durch das Lesen, er ruft durch den Tadel, er ruft durch den innersten Gedanken, er ruft durch die Züchtigung und durch das Mitleiden der Tröstung.

Er ist langmüthig und von vieler Nachsicht. Aber sieh, daß du nicht durch den langen Mißbrauch der Erbarmung Gottes Zorn, wie der Apostel sagt, sammelt auf den Weg des Zornes. Denn dieß sagt der Apostel: „Oder verachtest du die Schätze seiner Güte und Langmuth, nicht wissend, daß die Erbarmung Gottes dich zur Buße antreibt? Röm. 2.“ Wenn er deiner schont, glaubst du, daß du ihm gefällst? Dieß hast du gethan, spricht er, und ich schwieg, da meinstest du boshaft, ich sey dir ähnlich. Ps. 49. Mir gefallen nicht die Sünden, aber durch Langmuth suche ich gute Handlungen. Würde ich die Sünden strafen, so fände ich keine Bekenner. Daher ruft dich der Herr durch seine Erbarmung zur Buße. Wenn du aber sagst, es verging der heutige Tag, so wird es auch mit dem morgigen seyn, so kommt plötzlich sein Zorn. Bruder, verschiebe es nicht, dich zum Herrn zu bekehren. Einige wollen sich bekehren und verschleiben es, indem sie den Raben nachahmen. Der von der Arche entlassene Rabe kehrte nicht zurück. Gott sucht nicht eine Verzögerung mit der Rabenstimme, sondern ein Bekenntniß im Geuszer einer Taube. Die herausgelassene Taube kehrte zurück. Wie lange sagst du Morgen? sieh auf das letzte; weil du dieses nicht weißt, so genügt es, daß du bis jetzt als Sünder gelebt hast ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 102. n. 16.

17.

Das Sündenbekenntniß ist der Anfang der Bekehrung.

Es gibt Zweierlei, Mensch und Sünder. Was Mensch heißt, hat Gott gemacht, was Sünder heißt, hat der Mensch selbst gemacht. Tilge, was du gemacht hast, daß Gott errette, was er gemacht hat. Du mußt an dir dein Werk hassen und Gottes Werke lieben. Wenn du aber ein Mißfallen an dem, was du gemacht hast, zu empfinden anfängst, so fangen auch damit deine guten Werke an, weil du deine schlechten Werke nicht entschuldigst. Der Anfang zu den guten Werken ist das Bekenntniß der bösen Werke. Du thust die Wahrheit, und kommst zum Lichte. Was heißt das, du thust die Wahrheit, und kommst zum Lichte? Du streichelst dir nicht, schmeichelst dir nicht, siehst nicht mit Wohlgefallen auf dich und sagst: Ich bin gerecht, — da du ungerecht bist, und du fängst an, die Wahrheit zu thun. Du kommst aber zum Lichte, daß deine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind, weil auch selbst dieses, was dir mißfiel, nämlich deine Sünde, dir nicht mißfiel, wenn Gott dir nicht leuchtete und dir seine Wahrheit zeigte ¹⁾.

„Wahrheit ist von der Erde entstanden, Ps. 84;“ das Bekenntniß vom Menschen. Denn du warst ein sündiger Mensch. Der du einst sündigtest, hörtest, „Erde bist du, und zur Erde sollst du werden. Gen. 3;“ es entstehe von dir die Wahrheit, damit vom Himmel die Gerechtigkeit herabsehe. Wie entsteht von dir die Wahrheit, da du Sünder bist, da du ungerecht bist? Bekenne deine Sünden und es wird von dir Wahrheit entstehen. Denn wenn du dich, da du ungerecht bist, für gerecht hältst, wie wird von dir die Wahrheit entstehen? Wenn du dich aber als ungerecht

1) Tract. 12. in Joan.

bekennst, da du es bist, so ist die Wahrheit von der Erde hervorgegangen.

Sieh auf jenen Publikan, der weit hinter dem Pharisäer im Tempel betete, und der die Augen nicht zum Himmel zu erheben wagte, sondern an seine Brust schlug und sagte: „O Herr, sey mir Sünder gnädig Luc. 18.“ Sieh, die Wahrheit ist von der Erde entstanden, weil der Mensch seine Sünden bekannte. Was folgt also? „Wahrlich, sage ich euch, es ging der Publikan gerechtfertigt hinweg, mehr als jener Pharisäer, weil jeder, der sich erhöht, erniedrigt, und der sich erniedrigt, erhöht wird.“ Es ging hervor die Wahrheit von der Erde im Bekenntnisse der Sünden, und die Gerechtigkeit sah vom Himmel, daß der Publikan gerechtfertigt von dannen ging, mehr als jener Pharisäer.

Denn damit ihr wisset, daß die Wahrheit zum Bekenntnisse der Sünde gehöre, sagt der Evangelist Johannes: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünden, so betrügen wir uns selbst, und es ist die Wahrheit nicht in uns. 1 Joh. 1.“ Wie aber die Wahrheit von der Erde entstehe und die Gerechtigkeit vom Himmel herabblicke, so höre ihn weiter: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden nachlasse und uns von jedem Unrechte befreie.“ Also ist die Wahrheit von der Erde entstanden und die Gerechtigkeit sah vom Himmel. Welche Gerechtigkeit? Die da sagte: Verschonen wir diesen Menschen, weil er sich selbst nicht verschonte; verzeihen wir, weil er seinen Zustand einsieht. Er wollte sich selbst strafen, und ich will ihn erlösen. „Die Gerechtigkeit wird vor ihm einhergehen und er wird am Wege wandeln.“

Es ist jene Gerechtigkeit, die sich offenbart im Bekenntnisse der Sünden; denn es ist selbst die Wahrheit. Denn du mußt gegen dich gerecht seyn und dich strafen. Dieß ist die erste Gerechtigkeit des Menschen, daß du dich als böse strafest und Gott dich gut macht. Weil also dieß die erste Gerechtigkeit ist, so ist sie der Weg, worauf Gott zu dir kommt; da bahne ihm den Weg im Bekenntnisse der Sünden. Daher sagte auch Johannes, da er im Wasser der Buße

taufte: „Bereitet den Weg des Herrn und machet gerade seine Pfade. Matth. 3.“ Du gefiehest dir in deinen Sünden, o Mensch; es mißfalle dir dein Zustand, um das zu werden, was du nicht wardest. Bereitet den Weg dem Herrn; es gehe jene Gerechtigkeit voran, daß du deine Sünden bekennest. Es wird Jener kommen und dich besuchen, weil „er am Wege wandeln wird.“ Schon setzt er sich in Bewegung und ist schon am Wege. Bevor du aber deine Sünden bekanntest, hattest du Gott den Zutritt zu dir abgeschnitten, er konnte nicht zu dir kommen. Bekenne deinen Zustand und du eröffnest den Weg und Christus wird kommen, und er wird seinen Fuß auf den Weg setzen, um dich in seine Fußstapfen einzuführen ¹⁾).

18.

Durch demüthiges Bekenntniß wird Gott in das Herz des Sünders eingeladen.

Das Sündenbekenntniß ladet den Arzt zur Heilung ein, wie im gesunden Zustande der, welcher sagt, ich bin gesund, keinen Arzt sucht ²⁾).

„Wir werden dir bekennen, o Gott, wir werden bekennen und deinen Namen anrufen. Ps. 74.“ Vor dem Bekenntnisse rufe ihn nicht an, bekenne und rufe ihn an; denn den, welchen du anrufst, rufst du in dich. Denn was heißt anrufen, als in sich und zu sich rufen? Wenn er von dir angerufen, oder zu dir gerufen wird, zu wem kommt er? Zum Stolzen kommt er nicht. Gewiß ist er hoch, es erreicht ihn nicht der Aufgeblasene. Um alles Hohe zu erreichen,

¹⁾ Enarr. in Ps. 84. n. 14. 16.

²⁾ Serm. 137.

erheben wir uns, und wenn wir es nicht erreichen können, so suchen wir Maschinen oder eine Leiter, damit wir erhöht das Hohe erreichen. Gott hingegen ist hoch und er wird vom Niedrigen erreicht. Es ist geschrieben: „Gott ist denen nahe, die ihr Herz zerfnirschten.“ Ps. 33 “

Die Zerfnirschung des Herzens ist Frömmigkeit und Demuth. Wer sich zerfnirscht, der zürnet sich. Gegen sich ist er zornig, um einen verführten Gott zu haben; an sich hat er einen Richter, um an Gott einen Schöpfer zu haben. Daher kommt Gott auf die Einladung. Zu wem kommt er? Zum Hoffärtigen kommt er nicht. Höre ein anderes Zeugniß: „Erhaben ist der Herr und er sieht auf das Niedere, das Hohe aber sieht er von Weitem an. Ps. 137.“ Gott ist erhaben, aber das Niedere sieht er nicht von Weitem an, wie das Hohe. Aber damit nicht die Stolzen, wenn gesagt wird, daß er auf das Niedere sehe, sich über ihre Ungestraftheit erfreuen, gleich als würde er die Stolzen nicht erkennen, da er in der Höhe wohnt; so sind sie erschreckt, und es wurde zu ihnen gesagt: Er sieht und er erkennt euch, aber von weitem. Diese macht er selig, denen er sich naht; ihr aber, spricht er, ihr Hoffärtigen, ihr Hohen, werdet nicht ungestraft seyn, weil er euch erkennt; ihr werdet nicht selig seyn, weil er euch von der Ferne anblickt.

Sehet also, was ihr thuet; weil, wenn er erkennt, er nicht verzeiht. Besser also er verzeiht, als er erkennt; bekenne also und rufe ihn an. Denn durch das Bekenntniß reinigst du den Tempel, wohin er gerufen kommt. Bekenne und rufe an. Er wende das Angesicht von deinen Sünden, er wendet es aber nicht von dir; er wendet es von dem hinweg, was du gemacht hast, aber nicht von dem, was er gemacht hat. Denn die Menschen hat er selbst gemacht; deine Sünde hast du selbst gemacht. Bekenne also und rufe an, sage: „Wir wollen dir, o Herr, bekennen, ja bekennen.“ Die Wiederholung selbst ist die Befräftigung, daß es dich nicht reut, bekannt zu haben. Denn nicht einem Grausamen hast du bekannt, nicht einem Rächer, einem Verspotter; bekenne mit Vertrauen. Höre eine andere Stimme des Psalms, die er-

mahnt: „Bekennen wir Gott, weil er gut ist. Ps. 105.“ Was heißt das, weil er gut ist? Warum fürchtet ihr das Bekenntniß? Er ist gut, er vergeiht dem Bekenner. Fürchte ein Bekenntniß einem Menschen vor Gericht abzulegen, er möchte dich strafen; Gott aber nicht, mache den durch das Bekenntniß gnädig, den du durch dein Lügner nicht unwissend machst.

Laßt uns dir bekennen, o Herr, laßt uns bekennen, und laßt uns voll Sicherheit deinen Namen anrufen. Wir haben geöffnet unsere Herzen im Bekenntnisse, du hast geschreckt, gereinigt. Das Bekenntniß macht uns demüthig, nähere dich den Demüthigen, der du dich entfernest von den Hohen. Ich sagte, warum vor der Anrufung das Bekenntniß vorhergeht, weil du den, welchen du anrufst, einladest. Er will aber nicht ungerufen kommen, wenn du hoffärtig bist; wenn du aufgeblasen bist, kannst du nicht bekennen. Und du läugnest vor Gott nicht das, was er nicht weiß. Daher belehrt ihn dein Bekenntniß nicht, sondern es reiniget dich ¹⁾.

19.

Das Bekenntniß des Sünders ist ein Lob Gottes.

„Kommet, den Herrn zu preisen und zu lobsingem Gott unser Heil, kommen wir ihm im Bekenntnisse zuvor. Das Bekenntniß bedeutet in der Schrift zweierlei; es ist Bekenntniß des Lobes und der Buße. Das Bekenntniß des Lobes bezieht sich auf die Ehre dessen, der gelobt wird; das Bekenntniß der Buße ist Selbststrafe dessen, der bekennt. Denn die Menschen bekennen, wenn sie den Herrn loben, und sie bekennen, wenn sie sich selbst anklagen, und die Zunge thut nichts Würdigeres. Ich glaube in Wahrheit, daß es

1) Enarr. in Ps. 74. n. 2. 3.

selbst Gelübde sind, wovon es in einem andern Psalm heißt: „Ich werde dir meine Gelübde darbringen, die meine Lippen unterschieden haben. Ps. 65.“ Nichts ist so fein, als diese Unterscheidung, nichts so nothwendig sowohl zum Bekennen als zum Handeln. Wie also unterscheidest du die Gelübde, die du Gott bringest? Daß du ihn lobest und dich anlagest, denn es ist seine Erbarmung, die die Sünden vergibt. Denn wollte er nach Verdienst handeln, so hätte er nur zu strafen. Kommet also, sprach er, daß wir schon unsere Sünden verlassen und er mit uns nicht Rechenschaft mache über das Vergangene; sondern es sollen neue Tafeln gemacht werden, indem jede Handschrift unserer Schulden ausgelöscht wird.

Wie groß also sein Lob und seine Erbarmung sey, das laßt uns bekennen, indem wir loben. Denn gäbe es nur immer ein Bekenntniß der Buße, so könnte es von dem Herrn selbst im Evangelium nicht heißen: „In jener Stunde frohlockte Jesus im heiligen Geiste und sagte: Ich bekenne dir Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor den Klugen und Weisen verborgen und den Kleinen offenbaret hast. Luc. 1. 10.“ War vielleicht Christus in der Buße, weil er bekannte? Er hatte über nichts Neue zu empfinden, weil er nichts Schuldbares gethan hatte; sondern er bekannte zum Lobe des Vaters. Und weil hier ein Ort für die Freude ist, so müssen wir jenes Bekenntniß verstehen, das zum Lobe Gottes abgelegt wird. Daher auch das Hohelied, so daß wir hier nicht ein Bekenntniß der Büßenden, sondern der Lobenden verstehen.

Und was sollte uns nicht überall zum Bekenntnisse einladen, da er sagt: „Kommen wir ihm zuvor im Bekenntniß?“ Was heißt zuvorkommen? Er will kommen, kommen wir ihm entgegen im Bekenntnisse, ehe er kommt, verurtheilen wir uns durch das Bekenntniß, damit Jener nicht zur Bestrafung, sondern zur Belehrung komme. Oder gehört dieses nicht zum Lobe Gottes, wenn du deine Sünden bekennest? Ja es gehört ganz vorzüglich zum Lobe Gottes, weil um so mehr der Arzt gelobt wird, je verzweiflungsvoller der Krankheitszustand war. Bekenne also deine Sünden, je mehr du

an dir wegen deinen Missethaten die Hoffnung aufgabest. Denn um so größer ist das Lob des Vergebenden, je größer die Sündenmasse des Bekennenden. Glauben wir also nicht, daß wir das Lob der Lobpreisung verlassen haben, wenn wir hier jenes Bekenntniß verstehen, wornach wir unsere Sünden bekennen. Und dieß gehört zur Lobsingung, daß wir mit dem Bekenntnisse unserer Sünden Gottes Lob erheben. „Kommen wir ihm zuvor im Bekenntnisse 1).“

20.

Das reuevolle Bekenntniß gehe auf dieser Erde dem freudigen Jenseits zuvor.

„Bekennen wir dem Herrn, weil er gut ist. Ps. 117.“ Wenn du loben willst, was lobest du sicherer als das Gute? Wenn du deine Sünden bekennen willst, wem sicherer als dem Guten? Du bekennest dem Menschen, weil er böse ist, und wirst verdammt; Gott aber, weil er gut ist, bekennest du, und du wirst gereinigt. Wenn du das Bekenntniß des Lobes betrachtest, so ist, was du immer reichlich loben willst, damit deine Willensbestimmung beschäftigt, daß du zeigst, daß das gut sey, was du lobest. Denn das Gute lobt man mit Recht, wie man das Böse mit Recht tadelt. Es ist kurz gesprochen das Lob des Herrn, deines Gottes: er ist gut. Wenn auch du gut bist, so lobe, woher du gut bist; wenn du böse bist, so lobe, daß du gut werdest. Denn wenn du gut bist, so bist du von ihm gut; wenn du böse bist, so bist du es von dir. Fliehe von dir und komme zu ihm, der dich schuf 2).

1) Enarr. in Ps. 94. n. 1.

2) Serm. 29.

Unterwirf dich Gott, bete an, erniedrige dich, bekenne ihm, der dich schuf; weil Niemand wieder erschafft, als wer erschafft, Niemand herstellt, als wer es machte. „Er selbst machte uns, und nicht wir uns selbst. Ps 99.“ Wahrhaft, wenn er dich machte, so hättest du nichts zu machen, da du aber schon bist, so hast auch du zu handeln; zum Arzte eile, suche ihn an, der überall ist. Und damit du ihn anrufest, erweckte er dein Herz und er gab dir die Kraft anzurufen. „Denn Gott ist es, der in uns wirkt, sowohl das Wollen als das Vollbringen. Phil. 2. 2.“

Damit du einen guten Willen habest, ging seine Berufung voran. Rufe, mein Gott, seine Erbarmung geht vor mir her. Ps. 58. Um zu seyn, zu fühlen, zu hören und mitzufühlen, ging seine Erbarmung voran. Sie kam dir in Allem zuvor; komm auch du seinem Zorne zuvor. Wodurch, sagst du? Bekenne, daß du dieß Alles von Gott habest, was du Gutes hast, und von dir, was du Böses hast. Um ihn nicht in seinen Gütern zu verachten, so lobe dich; um ihn nicht in deinem Bösen anzuklagen, klage dich an; dieß ist wahres Bekenntniß. Er, der dich mit solchen Gütern überhäufte, wird zu dir kommen und dein Gutes und Schlimmes einsehen; er sieht, wie du sein Gut benützt hast. Weil dich daher Gott in allem dem überhäufte, so komme ihm zuvor, da er kommen wird. Höre den Psalm: „Kommen wir ihm zuvor im Bekenntnisse. Ps. 94.“

Bevor er kommt, werde er besänftigt; che er kommt, werde er beruhigt. Denn du hast den Priester, durch den du Gott deinen Herrn besänftigen kannst, und es ist Gott selbst mit dem Vater bei dir, der Mensch ist um deinetwillen. Klage dich an, lobe ihn. Indem du dieß thuest, so wird der, der für dich gestorben ist, kommen und dich beleben 1).

„Tretet ein in seine Thore mit Bekenntniß. Ps 99.“ Die Pforte, das heißt der Anfang, sey das Bekenntniß. Daher heißt es in einem andern Psalm: „Empfanget den Herrn im Bekenntnisse. Ps. 146“ Was er dort Empfangen

1) Sermon. 176.

nannte, das seye, in die Thüre eintreten im Bekenntnisse. Und wenn wir eingetreten sind, was werden wir nicht bekennen? Bekenne immer, du hast immer zu bekennen. Es ist schwer, in diesem Leben sich so zu bessern, daß nichts Tadelnswerthes mehr am Menschen ist. Du mußt dich selbst verdammen, damit dich Jener nicht verdamme.

Wann wird es kein Bekenntniß der Sünder mehr geben? In jener Ruhe, in jener Gleichheit mit den Engeln. Aber sehet, ich sagte, es wird kein Sündenbekenntniß mehr seyn. Ich sagte nicht, es wird kein Bekenntniß seyn; denn es wird ein Bekenntniß des Lobes seyn. Immer wirst du bekennen ihn als Gott, dich als Geschöpf, ihn als Schöpfer, dich als Beschützten. „In seinen Hallen bekennen wir ihn in Hymnen.“ An der Pforte bekennen wir, und wenn wir eingetreten sind, in Lobgesängen. Die Hymnen sind Lobgesänge. Wenn du eintrittst, so klage dich an; wie du eingetreten bist, so lobe ihn. „Öffnet mir die Thore der Gerechtigkeit, Ps. 47;“ und anderswo heißt es, in sie eintretend werde ich Gott bekennen. Sagt er, wenn ich eingetreten bin, werde ich nicht mehr bekennen? Auch wenn ich eingetreten bin, werde ich bekennen ¹⁾.

„Herr, mein Gott, in Ewigkeit will ich dich bekennen. Ps. 29.“ Was heißt das? In Ewigkeit will ich dich loben, weil wir sagten, es gebe auch ein Bekenntniß des Lobes, nicht allein in den Sünden. Bekenne also jetzt, was du gegen Gott gethan hast, und du wirst bekennen, was dir Gott gethan hat. Was hast du gewirkt? Sünden. Was Gott? Wenn du deine Sünden bekennest, so läßt er sie dir nach, daß du, ihm nachher lobsingend, in Ewigkeit von der Sünde nicht mehr gequält werdest; daß dich mein Lob preise und ich nicht gequält werde. Es seufzt zu dir meine Demuth, es besingt dich mein Ruhm ²⁾.

1) Enarr. in Ps. 99. n. 16.

2) Enarr. 2. in Ps. 29. num 22.

21.

Zur Heilung führt die Zerknirschung in der Buße.

„Ein Opfer dem Herrn ist ein betrübter Geist, ein Herz, zerknirscht und gedemüthigt, verschmäht du nicht, o Gott. Ps. 50.“ Du hast etwas zum Darbringen. Siehe dich nicht um eine Heerde um, bereite nicht Schiffe, um in die äußersten Länder zu fahren, um dort Weibrauch zu holen; suche in deinem Herzen, was Gott angenehm ist. Das Herz ist zu zerknirschen. Warum fürchtest du, es möchte das zerknirschte zu Grunde gehen? Dort hast du es: „Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott.“ Damit also ein reines geschaffen werde, so werde das unreine zerschlagen ¹⁾.

„Der, die zerknirschten Herzens sind, heilt. Ps. 146.“ Die das Herz nicht zerknirschen, werden nicht geheilt. Was heißt das, das Herz zerknirschen? Es sey euch bekannt, Theuerste: machen, daß man geheilt werden könne. Denn an vielen andern Stellen der Schrift wurde gesagt und vorzüglich in dieser: „Wenn du Opfer gewollt hättest, so hätte ich es gegeben. Ps. 50;“ dieß sagte er zu Gott, „wenn du Opfer gewollt hättest, so hätte ich es gebracht, an Brandopfern aber freuest du dich nicht.“ Wie also? Sollen wir ohne Opfer bleiben? Er will ein anderes Opfer. Er sagt: „Ein Opfer dem Herrn ist ein betrübter Geist, ein zerknirsches und gedemüthigtes Herz verschmähest du nicht.“

Er heilt also, die zerknirschten Herzens sind, weil er sich diesen heilend nähert, wie es anderswo heißt: „Nabe ist der Herr denen, die das Herz zerknirschen. Ps. 33.“ Welche zerknirschen das Herz? Die Demüthigen. Welche zerknirschen es nicht? Die Hochmüthigen. Das zerknirschte Herz

1) Serm. 19.

wird geheilt, das aufgeblasene verworfen. Denn dazu wird es vielleicht verworfen, damit es zerknirscht geheilt werde. Euer Herz also, Brüder, sey nicht aufrecht, ehe es gebessert ist. „Der, die zerknirschten Herzens sind, heilt“ — er heilt also die zerknirschten Herzen, heilt die Bekennernden, heilt, die sich selbst strafen, die gegen sich selbst strenge sind, damit sie seine Entfernung fühlen können. Solche heilt er

„Und er verbindet ihre Zerknirschungen.“ Was ist dieß? Wie die Aerzte die Wunden verbinden. Denn man soll es wissen, und man kann es von den Aerzten hören, wenn etwas schlecht und verkehrt gebunden ist, so zerbrechen es die Aerzte, um es zu verbessern, und machen eine neue Wunde, weil die schlechte Gesundheit eine verkehrte war. „So also sind, sagt die Schrift, die Wege Gottes gerade, aber der ein schlechtes Herz hat, wird sich auf ihnen stoßen. Oseas. 14.“ Was heißt das, der ein schlechtes Herz hat? Der ein verkehrtes Herz hat. Er glaubt, verdreht sey Alles, was von Gott gesagt wird; er glaubt, Alles sey schlecht, was Gott gemacht hat und es mißfallen ihm alle Gerichte Gottes, vorzüglich die ihn treffen, und er streitet, wie schlecht Alles Gott mache, weil er es nicht nach seinem Willen macht.

Ein verkehrtes Herz ist schlecht, weil es sich nicht zu Gott bekehrt, sondern Gott nach sich einrichten will. Was sagt also Gott darüber? Du bist verkehrt, ich bin gerecht. Wärest du gerade, so würdest du meine Gerechtigkeit fühlen; gerade so als ob du auf einen Boden ein krummes Holz legtest, es würde nach allen Richtungen hin wanken, was nicht die Unebenheit des Bodens, sondern des Holzes macht. So sagt die Schrift: „Wie gut ist Israel denen, so geraden Herzens sind. Wie wird also ein verdrehtes Herz wieder gerade? Es ist verdreht und verhärtet, es muß gebrochen und gerade gemacht werden. Du kannst dein Herz nicht gerade machen; du zerbreche es, damit er es gerade mache. Wie geschieht dieß? Durch das Bekenntniß, indem du deine Sünden strafest. Worauf weist anders das Klopfen an die Brust hin? Nicht weil wir glauben, daß unsere Gebeine etwas begangen haben, schlagen wir an die Brust, sondern wir drücken damit

aus, daß wir das Herz zerknirschen, damit es Gott zurechte richte ¹⁾).

22.

Durch ein zerknirshtes Herz wird Gott versöhnt.

„Hättest du ein Opfer gewollt, so hätte ich es gegeben, an Brandopfern hast du keine Freude. Ein Opfer ist dem Herrn ein betrübter Geist, ein zerknirshtes und ein demüthiges Herz wird Gott nicht verschmähen. Ps. 50.“ Merken wir, daß er da, wo er zeigt, Gott wolle kein Opfer, er zugleich zeigt, daß er Opfer wolle. Er will also kein Opfer vom geschlachteten Vieh, sondern ein Opfer vom zerknirschten Herzen ¹⁾).

„Schlachtet Opfer und tretet ein in seine Hallen. Ps. 95.“ Was wollet ihr bringen, um in seine Hallen einzutreten? Sollen wir Stiere, Böcke oder Schafe bringen? Das sey ferne. Hättest du ein Opfer gewollt, so hätte ich es gegeben. Er empfiehlt uns das Opfer, das wir darbringen sollen. „Ein Opfer für den Herrn ist ein betrübter Geist, ein zerknirshtes und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen.“ Mit demüthigem Herzen trete ein in das Haus Gottes, und du bist mit einem Opfer eingetreten.

Wenn du aber hochmüthig bist, so gehst du umsonst hinein. Denn woher wärest du stolz, wenn du nicht leer wärest? Wärest du voll, so wärest du nicht aufgeblasen. Wie wärest du voll, wenn du ein Opfer bei dir hättest, das du in die Höfe des Herrn trügest? Nimm ein Opfer und gehe ein in die Hallen des Herrn. Du hast kein Opfer,

1) Enarr. 2. in Ps. 146. n. 5. 6. 7.

1) L. 10. de Civ. Dei. c. 5. n. 160.

darum willst du nicht eintreten. Was heißt das? Wenn Gott als Opfer dir bezeichnete einen Stier, einen Bock, einen Widder, so würdest du etwas darzubringen finden; er aber befahl dir ein demüthiges Herz, und du willst nicht eintreten. Denn dieses findest du in dir nicht, weil du von Hoffart aufgeblasen bist ¹⁾.

Du bist ein Sünder, räche dich an dir, gehe in dein Gewissen, strafe und y inige dich selbst. Denn so bringst du Gott ein Opfer dar. Demüthige dein Herz, zerknirsche dein Herz, kreuzige dein Herz, und du wirst dich selbst in der Erbarmung bessern. Denn du hassst dich nicht, wenn du gegen dich strenge bist. Insoferne du verbessern willst, bist du gerecht, aber noch ungerecht, insoweit du dich noch zu bessern hast. Denn inwieferne du dir mißfallest, bist du ungerecht, inwieferne das Unrecht in dir dir mißfällt, bist du gerecht.

Willst du sehen, wie gerecht du bist? Dieß mißfalle dir an dir, was auch Gott mißfällt; so hast du dich schon mit dem Willen Gottes verbunden und gebast an dir, nicht was jener machte, sondern was jener hasste. Darum, weil du an dir hassst, was du gemacht hast, was auch jener hasst, der dieses nicht machte, singst du an gegen dich strenge zu seyn, und es wird Jener barmherzig seyn; er schont, weil du nicht geschont hast. Inwieweit du also mit ihm verbunden bist, und an seinem Gesetze Freude hast, und das an dir verdammeest, was das Gesetz an dir verdammt, und das an dir dir mißfällt, was auch den Augen Gottes mißfällt, erkenne, wie du gerecht bist; inwieweit du aber gefallen bist, hast du das gethan, was Gott mißfällt, und stütze dich durch eine gewisse menschliche Gebrechlichkeit und Schwäche dich in jenes und träge noch die Schwäche des Fleisches, und seufze mit dem Bewußtseyn eines gewissen Widerstandes; insoweit bist du ungerecht und ein Sünder. Seufze, da du noch verwundet bist, züchtige dich, mißfalle dir ²⁾.

Du willst mit Gott versöhnt werden; wisse, was du mit

2) Enarr. in Ps. 95 n. 9. 11.

3) Enarr. in Ps. 140 n. 21. 15.

dir ihuest, daß Gott mit dir vereinigt werde. Zürne, daß du gesündigtet, und, indem du dich selbst strafest, sündige nicht. Erwecke das Herz durch Buße und dieß wird Gott dargebracht werden ¹⁾.

Denn was ist gerechter, als daß Jeder über eigene Sünden mehr als über fremde zürnet, und sich selbst straft und Gott darbringt? So wird, wenn durch Buße der alte Mensch vertilgt oder geschwächt ist, Gott ein Opfer der Gerechtigkeit nach der Wiedergeburt des neuen Menschen dargebracht, indem sich die abgewaschene Seele selbst opfert und darbringt am Altare des Glaubens, um vom göttlichen Feuer, d. h., vom heiligen Geiste, ergriffen zu werden. „Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit“ ²⁾.

23.

Die Buße beginne mit Furcht und ende mit Liebe zu Gott.

Wenn du mir sagst, ich fürchte die Hölle, ich fürchte das Brennen, in Ewigkeit gestraft zu werden, was soll ich sagen? Fürchtest du bösslich und leer? Der Herr selbst schaffte eine Furcht ab und führte eine andere ein, indem er sagte: „Fürchte nicht diejenigen, welche den Körper tödten, aber die Seele nicht tödten können, sondern vielmehr den, welcher Leib und Seele tödten kann;“ daher sage ich euch: diesen fürchtet. Da also der Herr die Furcht eingeschränkt und stark eingeschränkt, und die Drohung verdoppelt hat, soll ich sagen, deine Furcht ist schlecht? Dieses will ich nicht sagen. Fürchte immerhin, du fürchtest nichts Besseres, und kannst nichts mehr fürchten. Die Strafe fürchtest du, die

1) Serm. 19.

2) Enarr. in Ps. 4, n. 7.

Liebe hast du noch nicht, und fürchtest sklavisch; es ist nur Furcht vor Bösem, nicht aber Liebe zum Guten da. Aber fürchte nur, daß diese Furcht dich beschütze und zur Liebe führe. Denn diese Furcht, womit du die Hölle fürchtest und darum nichts Böses thust, erhält dich, und so läßt sie die zur Sünde geneigte Seele nicht sündigen.

Es hüte dich diese Furcht, indem du aus Furcht nichts Böses thust, und so wird die Liebe kommen, sie tritt in dein Herz ein, und je weiter sie eintritt, desto mehr verschwindet die Furcht. Denn die Furcht bewirkt, daß du nicht handelst, die Liebe aber bewirkt, daß du nicht handeln willst, ob schon du es ungestraft thun könntest. Ich sagte, was ihr fürchten und was ihr lieben solltet. Strebet nach der Liebe, es trete die Liebe ein, lasset sie ein, indem ihr auch zu sündigen fürchtet, lasset die Liebe zu, die nicht sündigt, lasset sie zu, die Gutes thut. Wenn jene eintritt, geht die Furcht hinaus. Je mehr diese eintritt, desto geringer wird die Furcht. Wenn sie ganz eingetreten ist, so wird es keine Furcht mehr geben; „weil die vollkommene Liebe die Furcht austreibt. 3 Joh. 4.“ Es kommt also die Liebe und vertreibt die Furcht. Aber sie kommt nicht ohne Begleitung. Sie hat ihre Furcht bei sich, die sie selbst einführt, die aber rein bleibt in Ewigkeit. Ps. 18

Die knechtische Furcht ist die, womit du mit dem Teufel zu brennen fürchtest; die reine Liebe ist die, wornach du Gott zu mißfallen fürchtest. Betrachtet es, Brüder, und fraget selbst die menschlichen Neigungen. Der Sklave fürchtet, seinen Herrn zu beleidigen, um nicht gestraft, gefesselt und eingekerkert zu werden. Indem der Sklave dieses fürchtet, so sündigt er nicht. Ein guter, gerechter und freier Mann aber freut sich selbst an der Gerechtigkeit, und wenn er ohne Zeugen sündigen könnte, so will er auch Gott nicht zum Zeugen, und könnte er Gott sagen hören, ich sehe dich, wenn du sündigst, ich werde dich verdammen, aber du mißfällt mir, so wird er, indem er nicht mißfallen will den Augen des Vaters, des nicht zu fürchtenden Richters, nicht fürchten, verdammt, gestraft und gepeinigt zu werden, so daß er die

Vatersfreude beleidige und den Augen des Liebenden missfalle. Denn, wenn er selbst liebt und die Liebe seines Herrn empfindet, so thut er nichts, was dem ihn Liebenden missfällt ¹⁾).

Was ist es Großes, die Strafe zu fürchten? Dieß thut auch der niedrigste Sklave, dieß auch der grausamste Räuber. Es ist nichts Großes, die Strafe zu fürchten, aber Großes ist es, die Gerechtigkeit zu lieben. Fürchtet also der, welcher die Gerechtigkeit liebt, nicht? Er fürchtet immerhin, nicht daß er in die Strafe falle, sondern daß er die Gerechtigkeit verliere. Meine Brüder, glaubet und schließet aus dem, was ihr liebet. Es liebt Jemand von euch Geld, glaubst du Jemanden zu finden, der es nicht liebt? Doch aus dem, was er liebt, erkenne er, was ich sage. Er fürchtet den Verlust. Warum? Weil er das Geld liebt. Wie sehr er das Geld liebt, so sehr fürchtet er den Verlust. Also gibt es einen Liebhaber der Gerechtigkeit, der mehr im Herzen den Verlust fürchtet, als du, das Geld zu verlieren. Dieß ist die reine Furcht, sie dauert in Ewigkeit ²⁾).

Die Furcht des Herrn sey nicht sklavisch, sondern rein, umsonst liebend, ohne Furcht gestraft zu werden von dem, den er fürchtet, sondern fürchtend von dem, den man liebt, getrennt zu werden ³⁾).

So sehr fürchtet Jemand die Sünde, als er die Gerechtigkeit liebt, er wird ein Freund der Gerechtigkeit seyn, wenn er aus Liebe zu ihr nicht sündigt; denn dann wird er in Wahrheit zu sündigen sich fürchten. Denn wer die Hölle fürchtet, fürchtet nicht, zu sündigen, sondern zu brennen. Jener aber fürchtet, zu sündigen, der die Sünde selbst wie die Hölle haßt. Dieß ist die reine Frucht, die bleibt in Ewigkeit. Denn jene Furcht ist mit einer Qual der Sünde verbunden, und ist nicht in der Liebe, und die vollkommene Liebe treibt sie aus ⁴⁾).

1) Serm. 161.

2) Tract. 43. in Joan.

3) Euarr. 2. in Ps. 18. n. 10.

4) Epist. 145.

24.

Die Furcht der Strafe bereitet die Liebe vor.

Wenn du liebst, mit Christus zu seyn, so fürchte, ohne ihn zu seyn. Warum? Weil du mit dem Teufel seyn wirst, wenn du ohne Christus bist. Und wo wird der Teufel seyn? Höre Christus selbst: „Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Math. 25.“ Wenn du vom Feuer des Himmels nicht brennest, so fürchte das Feuer der Hölle. Wenn du nicht liebst, unter den Engeln Gottes zu seyn, so fürchte, unter den Engeln des Teufels zu seyn. Wenn du nicht liebst, im Reiche zu seyn, so fürchte, im brennenden, unauslöschlichen und ewigen Feuer zu seyn. Es liege in dir zuerst die Furcht, und es wird die Liebe kommen. Die Furcht sey der Erzieher, sie bleibe selbst nicht in dir, sondern führe dich zur Liebe, gleichsam zum Meister ¹⁾.

„Denn ihr habt nicht wieder empfangen den Geist der Knechtschaft in der Furcht. Röm 5.“ Wir sollen also jetzt nicht schon in der Furcht, sondern in der Liebe, nicht Sklaven, sondern Söhne seyn. Denn wer deswegen noch gut handelt, weil er die Strafe fürchtet, der liebet Gott nicht, er ist noch nicht unter den Söhnen, wenn er doch die Strafe fürchtet. Die Furcht ist ein Sklave, die Liebe ist frei, und, so zu sagen, ist die Furcht der Diener der Liebe. Damit nicht der Teufel dein Herz besitze, so gehe der Diener in deinem Herzen voran und bewahre der kommenden Gebieterin einen Platz. Handle aus Furcht vor der Strafe, wenn du es aus Liebe zur Gerechtigkeit noch nicht kannst. Es wird die Gebieterin, die Frau, kommen, und der Diener gehen, weil die vollkommene Liebe die Furcht austreibt ²⁾.

1) Serm. 349.

2) Serm. 156.

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, weil die Furcht eine Strafe hat.“ Es quält das Herz das Bewußtseyn der Sünden, die Rechtfertigung ist noch nicht eingetreten: Es gibt etwas, was sticht und immer sticht. Was sagt daher der Psalm von dieser Vollendung der Gerechtigkeit? „Du hast verwandelt meinen Schmerz in Freude; du hast vernichtet den Bußsack und mich umgürtet mit Freude, daß dich mein Ruhm lobpreise und ich nicht betrübt werde. Ps. 29.“ Was heißt das, nicht betrübt werden? Es soll nichts dein Gewissen quälen. Es quält die Furcht, aber fürchte nicht, es kommt die Liebe, welche heilt, was die Furcht verwundet. Die Furcht Gottes verwundet so, wie das Messer des Arztes das Faule hinwegnimmt, und gleichsam die Wunde vermehrt.

Sieh, als die Fäulniß im Körper war, war die Wunde geringer, aber gefährlich; es kommt das Messer des Arztes, die Wunde schmerzte weniger als sie jetzt schmerzt, da geschnitten wird. Es schmerzt mehr, wenn geheilt wird, als wenn nicht geheilt würde, aber deswegen, daß sie nicht mehr schmerze, wenn die Heilung eintritt. Es ergreife die Furcht dein Herz, daß sie die Liebe einführe. Es folgt auf die Heilung die Narbe. Doch der Arzt ist so groß, daß selbst keine Wunden erscheinen; daher überlaß dich seiner Rechten. Denn wenn du ohne Furcht bist, kannst du nicht gerechtfertigt werden; dieser Spruch ist von der heiligen Schrift. „Denn wer ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden. Pred. 1.“ Es muß daher zuerst die Furcht vorhanden seyn, damit die Liebe komme. Die Furcht ist das Heilmittel, die Liebe die Gesundheit. Es ist aber ein anderer Ausspruch, der diesem entgegenzustehen scheint, in der heiligen Schrift: „Die Furcht des Herrn ist rein, und dauert in Ewigkeit. Ps. 18.“

Er zeigt uns eine ewige, aber eine reine Furcht, während es anderswo heißt: „die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ Fragen wir beide Aussprüche Gottes; der Geist ist einer, obschon die Handschriften zwei, der Mund zweifach, die Zunge zwei. Wir hörten von einer Zunge: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe

treibt die Furcht aus. 1 Joh. 4;“ wir hörten von der andern: „die Furcht des Herrn ist rein und dauert in Ewigkeit.“ Nicht ohne Ursache steht hier rein, aber nicht dort, denn es gibt eine doppelte Furcht. Es gibt Leute, die darum Gott fürchten, um nicht in die Hölle geworfen zu werden, um nicht zu brennen mit dem Teufel im ewigen Feuer. Dieß ist die Furcht, welche die Liebe anbahnt, aber damit verschwindet. Denn wenn du noch wegen den Strafen Gott fürchtest, so liebst du den noch nicht, den du so fürchtest. Du wünschest nicht das Gute, sondern meidest das Ueble.

Aber darum, weil du das Böse meidest, besserst du dich und fängst an, das Gute zu wünschen. Wenn du das Gute zu begehren angefangen hast, so wird in dir die reine Furcht seyn. Diese besteht darin, daß du das Gute selbst zu verlieren fürchtest. Jene Furcht, nicht mit dem Teufel in die Hölle geworfen zu werden, ist noch nicht reine Furcht; denn sie kommt nicht aus der Liebe Gottes, sondern aus der Furcht vor Strafe; wenn du aber Gott fürchtest, daß er dich mit seiner Gegenwart verlasse, so umfassest du ihn und wünschest ihn zu genießen ¹⁾).

25.

Seufzer einer reumüthigen Seele.

Ich will durchgehen die vergangenen Schandthaten und die fleischlichen Gelüste meiner Seele, nicht weil ich sie liebe, sondern weil ich dich liebe, mein Gott. Aus Liebe zu deiner Liebe thue ich dieses, indem ich meine so verkehrten Wege überdenke in der Bitterkeit meiner Zurerinnerung, daß du meine Freude sehest, eine nicht täuschende Süßigkeit, eine glückliche und sichere Süßigkeit ²⁾).

1) Tract. 9. in Epist. Joan.

2) L. 2 Conf. cap. 1.

Empfange das Opfer meiner Bekenntnisse von der Hand meiner Zunge, die du gebildet und angetrieben hast, deinen Namen zu preisen, und heile meine Gebeine, daß sie sagen: Herr, wer ist dir ähnlich? Denn der sagt dir nicht das, was in ihm vorgeht, um dich zu bekehren, der da dir bekennet, weil ein verschlossenes Herz dein Auge nicht ausschließt ¹⁾).

Und dir, o Herr, vor dessen Augen entblößt ist der Abgrund des menschlichen Gewissens, was wäre dir in mir verborgen, wenn ich auch dir nicht bekennen wollte? Denn dich würde ich vor mir verbergen, nicht mich vor dir. Nun aber, da mein Seufzen Zeuge ist, daß ich mir mißfalle, da glänzeſt du und gefällst, wirst geliebt und gewünscht, so daß ich erröthe über mich, mich wegwerfe und dich erwähle, und weder dir noch mir gefalle, außer wegen dir. Denn da ich sündhaft bin, so ist es nichts Anderes, dir zu bekennen, als mir zu mißfallen; sollte ich aber fromm seyn, so ist es nichts Anderes, dir zu bekennen, als dieses nicht mir zuzuschreiben, weil du, o Herr, den Gerechten segnest, aber zuvor rechtfertigest du den Sündhaften. Mein Bekenntniß also, o Gott, geschehe in deinem Angesichte, laut und in der Stille; denn es macht kein Geräusch, aber es ruft mit Verlangen ²⁾).

„Ich werde dir bekennen, o Herr, in meinem ganzen Herzen. Ps. 137.“ Mein ganzes Herz lege ich auf den Altar deines Bekenntnisses, ein Brandopfer des Lobes bringe ich dir dar. Mein ganzes Herz entzünde die Flamme deiner Liebe; nichts in mir bleibe mir übrig, wohin an mir ich immer sehe; sondern ganz glühe ich von dir, brenne ich von dir, ganz liebe ich dich, gleichsam von dir entflammt ³⁾).

Zu spät habe ich dich geliebt, so alte und so neue Schönheit, zu spät habe ich dich geliebt. Und sieh, du warst innen und ich außen, und ich suchte dich dort und ich stürzte umgestaltet in dieß Schöne, das du gemacht hast. Du warst

1) L. 5. Conf. cap. 1.

2) L. 10. Conf. cap. 2.

3) Enarr. in Ps. 137. n. 2.

mit mir, und ich war nicht mit dir. Dieses bleib mich ferne, das nicht wäre, wenn es an dir nicht wäre ¹⁾).

Denn darin sündigte ich, daß ich nicht in ihm, sondern in seinen Geschöpfen mich und die Vergnügungen, das Erhabene und das Wahre suchte, und so in Schmerz zerfiel, in Verwirrung und Irrthum ²⁾).

Es sage dir nun mein Herz, was es dort suchte, daß ich ohne Grund lasterhaft war und meiner Sündhaftigkeit kein anderer Grund war, als die schändliche Bosheit. Und ich liebte sie, ich liebte zu Grunde zu gehen, ich liebte meine Unmacht. O Häßlichkeit, o Verzerrung des Lebens und Tiefe des Todes! Konnte es wohl frei seyn, was nicht erlaubt war, nur darum, weil es nicht erlaubt war? Welchen Nutzen hatte ich einst, ich Unglücklicher, von dem, was ich mit Er röthen durchgehe ³⁾)?

O der schrägen Wege, wehe der tollkühnen Seele, welche hoffte, wenn sie dich verließ, etwas Besseres zu finden ⁴⁾)!

„Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Komme zu Hülfe der schweren Wunde nach deiner großen Heilkraft. Ich habe etwas Schweres, aber ich fliehe zum Allmächtigen. An meiner so tödtlichen Wunde würde ich verzweifeln, fände ich nicht einen so großen Arzt ⁵⁾).

„Mein Helfer, ich will dir lobsingeln, weil du, o Gott, mein Pfleger bist.“ Was wäre ich, wenn du nicht zu Hülfe kämest? Wie hoffnungslos wäre ich, wenn du nicht heiltest? Wo läg' ich, wenn du nicht herbeikämest? Gewiß, an einer schweren Wunde litt ich, aber jene Wunde suchte meinen allmächtigen Arzt. Dem allmächtigen Arzte ist keine Heilung unmöglich ⁶⁾).

1) L. 10. Conf. cap. 17.

2) L. 12. Conf. cap. 20.

3) L. 2 Conf. c. 4, 7. 8.

4) L. 6. Conf. c. 16

5) Enarr. in Ps. 50. n. 6.

6) Enarr. in Ps. 58. Serm. 2. nam. 11.

„Wasche mich mehr, o Herr, von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde. Ps. 50.“ Es wird nicht, o Herr, meine Sünde ungestraft bleiben; ich kenne seine Gerechtigkeit, dessen Erbarmung ich suche; es wird nicht ungestraft bleiben, und darum will ich nicht, daß du mich strafest, weil ich meine Sünde strafe, daher bitte ich um Verzeihung, weil ich es erkenne ¹⁾).

„Wenn du auf die Missethaten siehst, o Herr, wer wird bestehen? Weil bei dir Verzeihung ist. Ps. 129.“ Denn gäbe es bei dir keine Verzeihung, wolltest du allein Richter und nicht barmherzig seyn, würdest du auf alle unsere Vergehen sehen und sie suchen, wer würde bestehen, wer könne vor dir stehen und sagen, ich bin unschuldig? Wer könnte bestehen in deinem Gerichte? Es bleibt also die einzige Hoffnung, daß bei dir Verzeihung ist. Und was ist dieß für eine Verzeihung, als ein Opfer? Und was ist das Opfer, als das, was für uns dargebracht wurde? Das unschuldig vergossene Blut zernichtete alle Sünden der Schuldigen; ein so großer Lösepreis befreite alle Gefangenen von der Hand des gefangenhaltenden Feindes. Der Herr, Jesus Christus, welcher unsere Niedrigkeit nicht verschmähte, der bis zu diesem Leben kommen wollte, mit dem Versprechen, alle Sünden, nachzulassen, erweckte auch aus der Tiefe den Menschen, so daß er von der Tiefe rief unter der Last der Sünden und die Stimme des Sünders zum Himmel drang. Woher, rief er, als von der Tiefe der Uebel ²⁾)?

Ich bitte dich, erböre mich, o Herr, durch das Heil unserer Wunden, welches am Holze hing und zu deiner Rechten sitzend dich für uns bittet ³⁾).

Mit Recht habe ich starke Hoffnung zu jenem, daß du heilen willst alle meine Gebrechen durch den, der zu deiner Rechten sitzt und dich für uns bittet, denn sonst müßte ich

1) Enarr. in Ps. 50. n. 8.

2) Enarr. in Ps. 129.

3) L. 9. Conf. c. 13.

verzweifeln. Denn viel und groß sind meine Gebrechen, viel und groß sind sie, aber größer ist dein Heilmittel ¹⁾).

Schenke, o Herr, dem Unglücklichen deine Erbarmung, der du so lange des Schuldigen geschont hast. Es neige sich zur Heilung die Demuth des Bekennenden, den die Länge des Sünders nicht bewegen konnte. Unendliche Güte, sieh auf den Unglückseligen, siehe hernieder auf den Grausamen mit offenkundiger Barmherzigkeit. Hoffnungslos komme ich zum Allmächtigen, verwundet eile ich zum Arzte. Bewahre die Nachsicht, der du so lange das Schwert der Rache zurückgehalten hast, tilge die zahllosen Vergehen durch die Größe deiner Erbarmung ²⁾).

26.

Nach der Reue muß der Sünder genugthun.

Es genügt nicht, seinen Lebenswandel zu verbessern und die bösen Thaten abzulegen, wenn nicht wegen des Geschehenen Gott genug gethan wird durch den Schmerz der Buße, durch demüthiges Seufzen, durch das Opfer eines zerknirschten Herzens und durch Almosen; denn „selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Math. 5.“ Denn es wurde nicht gesagt, daß wir uns nur von Sünden enthalten, „sondern auch wegen des Vergangenen, spricht der Prediger (21), bitte Gott, daß es dir nachgelassen werde“ ³⁾).

Es besteige also der Mensch gegen sich selbst den Richterstuhl seines Geistes, und wenn er jenes Wort fürchtet, „daß wir uns stellen müssen vor den Richterstuhl Christi, daß dort Jeder empfange, was er durch den Körper gethan hat, sen

1) L. 10. Conf. c. 43.

2) Serm. 117. in Append.

3) Serm. 351.

es Gutes oder Böses, 2 Cor. 5.", so stelle er sich vor sein Angesicht, daß es ihm nicht später mehr begegne. Denn dieses droht Gott dem Sünder, indem er sagt: „Ich werde dich anklagen und vor mein Angesicht stellen. Ps. 49“ In dem also im Herzen so das Gericht angeordnet ist, so erscheine der anklagende Gedanke, das Gewissen als Zeuge und der Peiniger, die Furcht. Alsdann fließe ein Blut der bekennenden Seele durch die Thränen ¹⁾).

Denn wenn du dich selbst zu richten und dir selbst zu mißfallen anfängst, so wird Gott kommen und sich deiner erbarmen; wenn du dich strafen willst, so schont er. Wer aber hinreichend Buße wirkt, der ist sein eigener Bestrafer; er muß gegen sich selbst strenge seyn, daß Gott gegen ihn mitleidig ist ²⁾).

„Ich verkünde mein Unrecht, und ich werde Sorge haben für meine Sünde Ps. 37.“ Sey nicht sorglos, wenn du deine Sünden bekannt hast, gleichsam immer bereit zum Bekenntniß und zum Sündigen. So verkünde dein Unrecht, daß du Sorge hast für deine Sünde. Was heißt das, Sorge haben für seine Sünde? Besorgt seyn für deine Wunde. Würdest du sagen, ich werde Sorge tragen für meine Sünde, was würde darunter verstanden werden, als, ich werde sorgen, daß sie geheilt werde? Denn das heißt Sorge tragen für das Unrecht, immer sich bestreben und bemühen, nach allen Kräften dahin trachten, die Sünde zu heilen.

Sieh, tagtäglich betrauerst du deine Sünde, aber vielleicht fließen Thränen und die Hände ruhen. Es geschehen Almosen, es werden die Sünden zurückerkauft, es freue sich der Dürftige über seine Gabe, daß auch du dich freuest über das Geschenk Gottes. Jener ist dürftig, auch du bist es; jener bedarf deiner und du Gottes. Verachtest du den, der deiner bedarf, sollte Gott nicht dich, der du seiner bedarfst, verachten? Also decke du die Dürftigkeit des Armen, daß auch Gott dein Inneres erfülle. Ich werde Sorge tragen

1) Serm. 351.

2) Serm. 278.

für meine Sünde, heißt also, ich werde Alles thun, was zu thun ist, um meine Sünde zu tilgen und zu heilen ¹⁾).

Das Opfer des Christen ist das Almosen gegen den Armen; darum verzeiht Gott die Sünden. Wenn aber Gott die Sünden nicht verzeiht, wer bleibt übrig, als der Schuldige? Von jenen Sünden und Gebrechen, ohne welche man nicht leben kann, werden die Menschen durch das Almosen gereinigt, wovon es eine doppelte Art gibt, durch Geben und Nachlassen: durch das Geben, weil du ein Gut hast, durch das Nachlassen, weil du ein Uebel leidest. Diese zwei Arten von Almosen hat der Herr, unser guter Lehrer, der auf der Erde die Worte abkürzte, daß sie fruchtbar und nicht drückend seyen, sehr kurz zusammengefaßt: „Lasset nach, und es wird auch euch nachgelassen werden; gebet und, es wird auch euch gegeben werden. Luc. 6.“ Lasset nach, und es wird auch euch nachgelassen werden, bezieht sich auf die Verzeihung; gebet, und es wird auch euch gegeben werden, bezieht sich auf das Geben. Von jenem Almosen, womit du Gott verzeihest, verlierst du nichts. Sieh, sogleich bittet er um Verzeihung, du verzeihst und verlierst nichts; du fährst an Liebe reicher nach Hause zurück.

Jene zweite Art von Almosen, wornach wir den Dürftigen geben müssen, scheint schwer zu seyn, weil man das, was man hinweggibt, nicht mehr besitzt. Aber auch hier gibt uns der Apostel Sicherheit, welcher sagt: „Wie Jeder hat, nicht so daß es Andern eine Erleichterung, euch eine Last sey. 2 Cor. 8.“ Es bemesse also Jeder seine Kräfte, und er suche nicht hier Schätze zu sammeln; er gebe, und er verliert es nicht. Ich sage nicht: dieß geht nicht zu Grunde, sondern ich sage: dieß allein geht nicht zu Grunde. Denn Anderes, was du nicht gibst und im Ueberflusse hast, verlierst du entweder im Leben oder im Tode. Alsdann, meine Brüder, sehet auf die Verheißung, wozu sie uns ermahne. „Lasset nach, und es wird euch nachgelassen, gebet, und es wird euch gegeben werden.“ Wenn er sagt, gebet, und es wird euch

1) Enarr. in Ps. 37. n. 21.

gegeben werden, so merke auf, zu wem er es sagt. Zum Menschen sagt es Gott, zum Sterblichen der Unsterbliche, zum Bettler ein so großer Hausvater. Und dieß wird Gott nicht widerrufen, was wir gegeben haben. Wir geben auf Bucher, aber Gott, nicht dem Menschen. Und wir geben es einem Reichen, ihm geben wir es, der es gegeben hat. Und für die geringen, nichtigen, hinfälligen, irdischen Dinge erhalten wir Unverwesliches, Dauerhaftes; was soll ich weiter sagen? er verspricht sich, der da verspricht. Wenn du ihn liebst, so kaufe ihn von ihm ¹⁾).

27.

Die Buße soll nicht unfruchtbar seyn.

Ich bitte euch, daß ihr betrachtet, was selbst unser Herr Jesus Christus sagen wird, am Ende der Welt, wenn er kommen wird zum Gerichte, daß sich alle Völker vor ihm versammeln und daß er sie in zwei Theile scheiden, die einen zur Rechten und die andern zur Linken stellen, und zu denen zur Rechten sagen wird: „Kommet, Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.“ Zu denen zur Linken aber wird er sagen: „Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Matth. 25.“ Suche die Ursache entweder von einem so großen Lohne oder von so großer Strafe. Warum werden diese das Reich erlangen? „Denn ich habe gehungert und ihr gabet mir zu essen.“ Warum werden diese in das ewige Feuer gehen? „Denn ich war hungrig und ihr gabet mir nicht zu essen.“ Was heißt dieses?

1) Serm. 42.

Ich sehe an diesen, die das Reich erlangen werden, daß sie geben als gute und gläubige Christen, die das Wort des Herrn nicht verachten und mit Vertrauen seine Verheißungen erwarten; hätten sie dieses nicht gethan, so würde ihrem guten Leben diese Unfruchtbarkeit nicht entsprochen haben. Denn vielleicht waren sie enthaltsam, keine Betrüger, keine Schlemmer und keinem bösen Werke ergeben. Wenn sie dieses nicht wären, so wären sie doch unfruchtbar; denn sie hätten befolgt: enthalte dich vom Bösen, sie hätten aber nicht befolgt: und thue das Gute. Daher sagt er zu ihnen nicht, kommet und besizet das Reich, denn ihr habt keusch gelebt, habt keines Betrugs euch schuldig gemacht, keinen Armen unterdrückt, keine Grenze verändert, keinen Meineid abgelegt. Er sagte nicht dieses; sondern, empfanget das Reich, denn ich war hungrig und ihr gabet mir zu essen. Wie vorzüglich ist dieses, da er das Uebrige übergeht und dieses allein hervorhebt? Wiederum sagt er zu jenen: Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Wie Vieles könnte er gegen die Gottlosen sagen, wenn sie fragten: Warum gehen wir in das ewige Feuer? Warum, fragst du Ehebrecher, Sünder, Betrüger, Gottesräuber, Gotteslästerer, Ungläubiger? Nichts von dem, sondern: ich war hungrig und ihr gabet mir nicht zu essen.

Soviel ich kann, werde ich Gründe hiefür anführen. Es steht geschrieben: „Wie das Wasser das Feuer auslöscht, so vertilgt das Almosen die Sünde. Pred. 3.“ Wiederum steht geschrieben: „Verschließe das Almosen im Herzen des Armen und es selbst wird den Herrn für dich bitten.“ Es ist ferner geschrieben: „Höre meinen Rath, o König, und erkaufe deine Sünden durch Almosen. Dan. 4.“ Und es gibt noch viele andere Zeugnisse des göttlichen Ausspruches, wodurch gezeigt wird, daß das Almosen viel zur Tilgung und Vernichtung der Sünden beitrage. Daher will er jenen, die er verdammen will, oder vielmehr jenen, die er krönen will, nur das Almosen zurechnen, gleichsam sagend: Es ist schwer, wenn ich euch untersuche und abwege und alle eure Thaten prüfe, nichts zu finden, um euch zu ver-

dammen; sondern gehet in das Reich, denn ich war hungrig, und ihr gabet mir zu essen. Ihr gehet also nicht in das Reich, weil ihr nicht gesündigt habt, sondern weil ihr eure Sünden durch Almosen vertilgt habet. Und wiederum sagt er zu jenen: gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist, denn ich war hungrig und ihr gabt mir nicht zu essen. Denn wenn ich von allen euren Thaten absehe und auf mich blicke, so würdet ihr alle Vergehen und Sünden durch Almosen vertilgt haben, und das Almosen würde euch jetzt befreien und von der Schuld solcher Verbrechen lösen. Denn selig die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. Gehet aber jetzt in das ewige Feuer. Dem steht ein Gericht ohne Mitleiden bevor, der kein Erbarmen erwiesen hat.

Meine Brüder, gebet das tägliche Brod und klopfet an um das himmlische. Der Herr ist das Brod; ich bin, spricht er, das Brod des Lebens. Wie wird er dir geben, wenn du den Armen nicht gibst? Du bedarfst ihn und er bedarf dich, und so bedürft ihr euch gegenseitig; aber wessen du bedarfst, der bedarf keines Andern. Thue, was gegen dich geschieht. Denn nicht so, wie sich die Freunde gegenseitig Wohlthaten erweisen, sollen wir uns gegen ihn verhalten, weil er es selbst uns gegeben hat. Er bedarf Keines, darum ist der Herr der wahrhafte. „Ich sagte zum Herrn, mein Gott bist du, weil du meiner Güter nicht bedarfst. Ps. 15.“ Da er also der Herr, und der wahre Herr ist, und unserer Güter nicht bedarf, so wollte er, daß auch wir ihm etwas erweisen könnten, in dem Hungerleiden der Armen. „Was ihr einem von meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25.“

Nur kurz und wohl soll man es überlegen, welch großes Verdienst es sey, den hungernden Christus gespeiset zu haben, und welches Verbrechen es sey, den hungrigen Christus abgewiesen zu haben. Es bessert zwar die Menschen die Buße der Sünden, aber sie selbst nützt nichts, weil sie von den Werken der Barmherzigkeit nicht begleitet ist. Dieß bezeugt der heilige Johannes, der den zu ihm Kommenden sagte:

Thuet würdige Früchte der Buße. Luc. 3.^a Wer also jene Früchte nicht bringt, glaubt ohne Ursache, durch die leere Buße Verzeihung der Sünden zu erlangen. Es ist wenig, von den Sünden sich enthalten, wenn man die vergangenen nicht heilen will, wie geschrieben steht: „Sohn, du hast gesündigt, sündige nicht mehr. Sirach 2.“ Und damit er es dabei nicht bewenden ließe, sagte er: „Und in Bezug auf das Vergangene bitte, daß es dir nachgelassen werde.“ Aber wozu das Bitten, wenn du dich nicht der Erhörung würdig gemacht hast, indem du keine würdigen Früchte der Buße bringest, daß du gleichsam als unfruchtbarer Baum umgehauen und ins Feuer geworfen werdest? Wenn ihr also erhört werden wollet, wenn ihr für eure Sünden abbittet, so vergebet, und es wird auch euch vergeben werden; gebet, und es wird auch euch gegeben werden. Luc 6¹⁾.

28.

Um Verzeihung zu erlangen, muß der Sünder selbst verzeihen.

Alle sagen: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Gott antwortet ihnen: Was bittet ihr, daß ich mein Versprechen erfüllen soll, wenn ihr nicht thuet, was ich euch befohlen habe? Was habe ich verheißen? Euch die Schulden nachzulassen. Was befahl ich? Daß auch ihr euern Schuldigern vergebet. Wie könnet ihr dieß thun, wenn ihr nicht eure Feinde liebet? Wenige sind es, die es thun, groß sind die, welche es thun, die Geistigen thun es. Was sollen wir also thun, o Brüder? Auf eine solche geringe Anzahl beschränkt sich die Heerde

1) Serm. 60.

Christi? Wenn allein jene sagen sollen, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, die die Feinde lieben, so weiß ich nicht, was ich thun oder sagen soll. Soll ich auch sagen, wenn ihr eure Feinde nicht liebet, so betet nicht? Ich wage es nicht, betet vielmehr, daß ihr sie liebet.

Oder soll ich auch sagen, wenn ihr eure Feinde nicht liebet, saget im Gebet des Herrn nicht, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern? Glaube, daß ich sage, saget es nicht. Wenn ihr es nicht saget, so werden sie nicht nachgelassen, und wenn ihr es saget und nicht thuet, werden sie nicht nachgelassen. Daher muß man thun und es nicht sagen, daß sie nachgelassen werden. Ich sehe etwas, wodurch ich eine nicht geringe Zahl von Christen trösten kann. „Vergebet, damit euch vergeben werde. Luc. 6.“ Christus sagte es, und was saget ihr im Gebete? Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. So vergib, o Herr, wie wir vergeben. Dieß sagst du: So vergib, o Vater, der du im Himmel bist, unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben. Denn das müßt ihr thun, sonst werdet ihr zu Grunde gehen. Wenn ein Feind um Verzeihung bittet, so verzeihet sogleich. Und ist das viel für euch? Es war viel für dich, einen wüthenden Feind zu lieben; ist es für dich viel, einen Bit tenden zu lieben? Was sagst du? Er wüthete und du haßtest. Ich wollte lieber, du hättest damals nicht gehaßt; ich wollte vielmehr, wenn dein Feind wüthete, du würdest dich an den Herrn erinnern, der da sagt: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23.“ Dieses wollte ich gern sehen, daß du auch zu der Zeit, wenn dein Feind gegen dich wüthet, auf den Herrn, deinen Gott, der dieses sagt, sähest.

Aber vielleicht sagst du, das that der, aber als Herr, als Christus, als Sohn Gottes, als Eingeborner, weil das Wort Fleisch geworden ist, was aber kann der verkehrte und unkräftige Mensch thun? Wenn dir dein Herr theuer ist, so denke ihn als Mitgenossen. Der heilige Stephanus

wurde gesteinigt; und indem er dabei kniete, betete er für seine Feinde und sagte: „Herr, rechne es ihnen nicht zur Sünde. Apostlg. 7.“ Jene steinigten und baten nicht um Verzeihung, und er betete für sie. So sollst du seyn, erhebe dich.

Warum hältst du immer dein Herz auf der Erde? Höre: Erhebet eure Herzen; breite es aus und liebe deine Feinde. Wenn du den Würthenden nicht lieben kannst, so liebe wenigstens den Bittenden. Liebe den Menschen, der zu dir sagt, Bruder, ich habe gesündigt, verzeihe mir. Alsdann, wenn du nicht vergibst, sage ich nicht: Du vermachtest dein Gebet in deinem Herzen, sondern, du wirst vom Buche Vortes vertilgt werden. Wenn du aber dann vergibst, oder dann den Haß vom Herzen entfernt hast, so sage ich, entferne den Haß, nicht den Ernst und die Zucht aus dem Herzen. Wie, soll ich jenen, der um Vergebung bittet, züchtigen? Thue was du willst; denn ich glaube, daß du deinen Sohn liebst und bisweilen züchtigest. Du kümmerst dich nicht um die Thränen des Sohnes, weil du ihm die Erbschaft aufbewahrst. Ich sage dieses, daß du vom Herzen den Haß entfernen sollst, wenn dein Feind dich um Verzeihung bittet. Aber vielleicht sagst du: Er lügt, er täuscht. O du Richter über fremdes Herz, sage mir deine gestrigen Gedanken. Er bittet, nicht um Nachsicht; verzeihe, verzeihe ohne Rücksicht. Wenn du nicht verzeihst, so schadest du nicht jenem, sondern dir; denn er weiß, was er thun wird.

Willst du nicht verzeihen als Mitgenosse deinem Mitgenossen, so geht er zu eurem Herrn und wird ihm sagen, Herr, ich habe meinen Mitgenossen gebeten, mir zu verzeihen, er wollte nicht, verzeihe du mir. Kann nicht der Herr die Schulden seines Dieners vertilgen? Er erhält Verzeihung vom Herrn und wird freigesprochen, du aber bleibst gebunden. Wie gebunden? Es kommt die Zeit des Gebetes, daß du sagest: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; der Herr wird dir antworten: Du gottloser Knecht, da du so viel mir schuldig warst, so hast du mich gebeten und ich es dir nachgelassen; solltest du

dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich deiner erbarmt habe? Matth. 28. Aus dem Evangelium sind diese Worte, nicht von meinem Herzen. Wenn du aber, gebeten, verzeihst, so kannst du jenes Gebet verrichten. Und wenn du den wüthenden Feind noch nicht lieben kannst, so kannst du doch beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern ¹⁾).

29.

Der Sünder soll sich hüten, nicht mehr in die Sünde zurückzufallen.

Gebet, wie die Buße beschaffen seyn muß. Viele nennen sich häufig Sünder, und doch haben sie noch immer eine Freude an der Sünde. Es ist ein Geständniß, aber keine Besserung; es wird die Seele angeklagt, aber nicht geheilt, sie wird für beleidigt erklärt, aber nicht aufgehoben. Die Buße macht nun zuverlässig den Haß der Sünde und die Liebe Gottes. Wenn du solche Reue hast, daß in deiner Seele dir das bitter vorkommt, was früher im Leben süß war, und was dich früher am Körperlichen erfreute, dich jetzt in der Seele peinigt, dann seufzeit du recht zu Gott und sagst: „Dir allein habe ich gesündigt und Böses vor dir gethan. Ps. 50.“ Dieß ist die wahre Buße, daß Jemand so bekehrt wird, daß er zur Sünde nicht mehr zurückkehre, wenn Jemand solche Reue hat, daß er es nicht wieder thue ²⁾).

1) Serm. 56.

2) Serm. 117. in Append.

Niemand verlasse die Sünde, um wieder dazu zurückzukehren und er verknüpfe sich nicht so sehr an die Sünde, daß er sie mehr bekennen als meiden will ¹⁾).

Sie sollen im Bekenntnisse von sich geben, was sie im Herzen tragen; das Herz wird gedrückt vom Taumel der Sünde; das Bekenntniß treibe es heraus; aber man kehre nicht mehr nach der Weise der Hunde zurück. Seyd Christen, es ist sehr wenig, Christen zu heißen ²⁾).

Seyd wahre und brüderliche Christen, ahmet nicht die Namenschristen nach, die an Werken leer sind. „Es genügt, in der Vergangenheit die Gelüste der Heiden vollführt zu haben. 1 Petr. 4.“ Verabscheuet die Hunde, die zum Gespöhen zurückkehren, verabscheuet ein reines und leeres Haus, sieben andere ärgere Geister kommen herbei, so daß das Letzte des Menschen schlimmer ist als das Erste. Ihr behaltet den in euch, der euch reinigt ³⁾).

Diese aber bereiten Gott einen Platz, die dem Teufel keinen geben; denn es will der Satan die Herzen der Menschen bewohnen und dort Alles reden, was zur Verführung beiträgt. Aber was sagt der Herr Jesus? „Der Fürst dieser Welt ist hinausgeworfen. Joh 12.“ Wovon hinausgeworfen? Vielleicht außer Himmel und Erde, etwa außer das Weltgebäude? Nein, sondern aus den Herzen der Gläubigen. Indem der Angreifer hinausgeworfen ist, wohne der Erlöser darin, denn der, welcher unser Schöpfer ist, ist auch unser Erlöser. Und der Teufel kämpft schon von Außen entgegen, er besiegt den nicht, der das Innere besitzt ⁴⁾).

„Nun aber leget auch ihr Alles ab. Col. 3.“ Leget ab, spricht er, jenes Böse, wesswegen der Zorn Gottes über die Söhne der Ungerechtigkeit kommt, und versprechet euch nicht wegen eures Glaubens Ungestraftheit. Wenn der Geist wider das Fleisch streitet, so geschieht dieß mit großer An-

1) L. de S. Virg. c. 49.

2) Serm. 9.

3) Serm. 313.

4) Tract. 4. in Epist. Joan.

strenge durch böse Begierden, durch unreine Lüste, durch fleischliche Regungen; aber durch die Süßigkeit der Heiligkeit, durch die Liebe der Reinigkeit, durch geistige Wachsamkeit und durch die Zierde der Enthaltbarkeit wird widerstanden. So werden sie von denen abgelegt, die ihnen gestorben sind und durch ihre Einwilligung nicht in ihnen leben. So, sage ich, werden sie abgelegt, indem sie durch fortgesetzte Wachsamkeit unterdrückt werden, so daß sie nicht aufwachen. Wer, gleichsam sicher, von ihrer Ablegung abgelöst, bei dem erheben sie sich sogleich in die Burg der Seele, setzen sich daselbst ab, bringen sie in ihre Knechtschaft und halten sie auf eine schändliche Weise gefangen. Röm. 6. Dann wird die Sünde herrschen in dem sterblichen Körper des Menschen, um seinen Begierden zu gehorchen; alsdann wird er seine Glieder der Sünde zu Waffen der Gottlosigkeit übergeben und sein Letztes wird schlimmer, als sein Erstes. Matth. 12 ¹⁾.

Durch Buße, ja durch Buße ändert das Leben, wenn ihr allenfalls bußfertig seid. Wenn es dich reut, warum thust die Sünde wiederum? Thue es nicht wieder, wenn dich das Vergangene reut; wenn du es noch thust, bist du gewiß nicht bußfertig ²⁾.

Es gibt sehr viele Büßende. Untersuche ich sie, so finde ich solche, die schlecht leben. Wie kann man das bereuen, was man thut? Wenn man Reue hat, so geschehe es nicht. Wenn es aber geschieht, so war es der Name, das Verbrechen blieb. Bessert, ja bessert euch, bitte ich euch. Das Ende des Lebens ist ungewiß. Jeder Mensch wandelt mit seinem Zufalle. Warum verschlebet ihr es, gut zu leben, da ihr glaubet, daß das Leben lang dauern werde? Ein langes Leben erwartet ihr, und einen plötzlichen Tod fürchtet ihr nicht ³⁾?

1) L. de contr. c. 14.

2) Serm. 393.

3) Serm. 232.

Jeder soll sich hüten zu glauben, jene gräulichen Verbrechen, von denen die, so sie thun, das Reich Gottes nicht besizen werden, könne man täglich begehen und täglich wiederum durch Almosen auslöschten. Zum Bessern nämlich muß man das Leben bringen, und durch Almosen muß man Gott wegen des Vergangenen versöhnen, aber nicht darum besserst du dich, um immer ungestraft sündigen zu können. „Denn er gibt keine Erleichterung zum Sündigen. Pred. 19;“ obchon er durch seine Erbarmung die begangenen Sünden vertilgt, wenn die gebührende Genugthuung nicht vernachlässigt wird ¹⁾).

30.

Das Leben des Christen muß eine beständige Buße seyn.

Dieses ganze Leben hindurch, so lange wir im sterblichen Fleische leben, soll man mit tiefer Demuth beständig Buße thun; fürs Erste darum, weil Niemand das ewige, unverwesliche und unsterbliche Leben wünscht, außer er fühle Reue über dieses zeitliche, verwesliche und sterbliche Leben. Denn nicht so wird man zu einem neuen Leben durch die Heiligung der Taufe wiedergeboren, daß, wie man dort alle vergangenen Sünden ablegt, man ebenso die Sterblichkeit und Verweslichkeit des Fleisches ablegt. Weil dieses nicht so ist, so ist übrig, was geschrieben steht und was Jeder an sich noch fühlt, so lange er auf dieser Erde ist: „Der Körper, der verweslich ist, beschwert die Seele und es drückt zur Erde die irdische Wohnung den vielfach beschäftigten Sinn. Weish. 9.“

In jenem glücklichen Leben nun gibt es keinen Tod mehr, der durch den Sieg verschlungen wird; aber wer sollte

1) In Enchyr. cap. 60.

glauben, daß man, in welchem zeitlichen Glücke man sich immer befinde, doch über das zeitliche Leben Neue fühlen müsse, damit wir zu jener Unverweslichkeit mit ganzer Hast laufen? Darum sagt auch der Apostel: „So lange wir im Körper sind, sind wir von Gott entfernt, denn durch den Glauben, nicht durch die Anschauung leben wir. 2 Cor. 5.“ Wer also läuft und wünscht, zum Vaterlande zurückzukommen, und von Angesicht zu Angesicht zu schauen, außer, wer an seiner Wanderschaft keine Freude mehr hat? Von diesem Schmerze kam auch jene Klagestimme: „Wehe mir, daß meine Wanderschaft lange geworden ist. Ps. 119.“ Und darum sagt auch der Apostel: „Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus von dieser Wohnung aufgelöst wird, wir eine Wohnung aus Gott haben, ein Haus, das nicht von Menschenhand, sondern ewig im Himmel ist. Denn gerade darnach seufzen wir, indem wir mit jener Wohnung, die vom Himmel ist, überkleidet werden wollen, wenn wir damit bekleidet, nicht entblößt gefunden werden. Denn die wir in dieser Wohnung sind, seufzen beschwert, in der wir nicht entblößt, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde. 2 Cor. 5.“

Was also wünschen wir, als nicht so zu seyn, wie wir sind? Und warum seufzen wir, außer aus Neue, weil wir so sind! Aber wenn werden wir nicht so seyn? Wenn das irdische Haus zerfällt, daß wir die himmlische Wohnung sowohl der Seele als dem Körper nach durch Umwandlung des ganzen Menschen erlangen. Darum sagte Job nicht, es sey eine Versuchung in diesem Leben, sondern daß dieses Leben selbst eine Versuchung sey, indem er sprach: „Ist nicht das Leben des Menschen auf der Erde eine Versuchung? Job. 7.“ Dabei berührte er auch das Geheimniß des gefallenen Menschen auf wunderbare Weise, indem er sagte: „Gleichwie ein Sklave, der seinen Herrn flieht und den Schatten verfolgt.“ Denn dieses Leben ist nicht mehr als ein Schatten von einem Leben zu nennen. Dieß ist im Allgemeinen darum gesagt, daß Niemand durch die Taufe, ob schon er von seinen frühern Sünden gereinigt ist, sich doch

zum Stolze verleiten lasse, wenn er nichts begehrt, weswegen er von der Gemeinschaft des Altars abgesondert werde, sich gleichsam in voller Sicherheit wählend; sondern vielmehr bewahre er die Demuth, welche beinahe das einzige christliche Mittel ist, daß Erde und Staub sich nicht erhebt. bis diese Nacht ganz vergehe, „in welcher alle Thiere des Waldes herumwandeln, brüllende junge Löwen, die von Gott sich Speise suchen. Ps 103.“

Auch der Herr sagte: „In dieser Nacht wollte der Satan euch wie den Weizen rütteln. Luc 22.“ Wer von gesundem Sinn seufzt darum nicht? Wem sollte dieser Zustand nicht mißfallen? Wer sollte sich nicht, in Demuth bittend, des göttlichen Schutzes würdig machen, bis aller Grund dieser Versuchungen vorübergeht und der irdische Schatten und jener, der niemals abnimmt, auf uns leuchte als der ewige Tag (1 Cor 4.), und das Dunkel der Finsterniß erhellte und die Gedanken des Herzens offenbare, und dann wird Jeder seinen Lohn von Gott haben ¹⁾?

1) Serm. 351.

M a i.

A a i.

Vom Tode, Gerichte und der Hölle.

1.

Der Tod ist allen Menschen bestimmt.

Allen Menschen setzte Gott den Tod fest, durch den sie aus dieser Welt treten. Du wirst ausgenommen seyn vom Tode, wenn du vom menschlichen Geschlechte ausgenommen bist. Was thust du? Wird dir vielleicht jetzt gesagt, erwähle, ob du Mensch seyn willst? Du bist schon ein Mensch, sobald du bist. Wie du von hier scheidest, bedenke; du bist geboren, wirst sterben. Fliehe, hüte, vertreibe und erkaufe ihn; den Tod kannst du verschieben, nicht vertilgen. Er wird kommen, wenn du es auch nicht willst; er wird kommen, wenn du es nicht weißt. Warum fürchtest du also das, was selbst wider deinen Willen seyn wird?

Fürchte vielmehr das, was wider deinen Willen nicht seyn wird. Was ist dieß? Den Gottlosen, den Ungläubigen, den Lasterern, den Meineidigen, den Ungerechten und allen Bösen hat Gott das brennende Feuer der Hölle und die ewigen Flammen gedroht. Zuerst vergleiche dieses Beide, den augenblicklichen Tod und die ewige Strafe. Du fürchtest

den Tod: er wird, wenn du es auch nicht willst, kommen; fürchte die ewige Strafe, die nicht kommen wird, wenn du nicht willst. Dieß mußt du um so mehr fürchten, da du es in deiner Macht hast, daß es nicht komme. Wenn du gut oder böse lebst, so wirst du sterben; du wirst dem Tode nicht entgehen, weder durch ein gutes noch schlechtes Leben.

Aber wenn du ein gutes Leben hier wählst, so wirst du zu den ewigen Strafen nicht verurtheilt werden. Weil du also hier nicht wählen kannst, nicht zu sterben; so wähle, so lange du lebst, daß du nicht in Ewigkeit sterbest. Dieß ist der Glaube, dieß hat Christus durch den Tod und die Auferstehung gezeigt. Durch den Tod hat er gezeigt, daß du, willst du oder nicht, leiden mußt; durch die Auferstehung hat er gezeigt, was du durch ein gutes Leben erlangen wirst. In dieser Gestalt eines Knechtes, gerade in dem, was er von uns für uns empfing, wurde er geboren, litt, stand auf, und fuhr gen Himmel.

Viererei sagte ich. Er wurde geboren, litt, stand auf und fuhr gen Himmel. In den zwei ersten zeigte er dir deinen Zustand, in den zwei letzten deinen Lohn. Du kennst die Geburt und den Tod; von diesen beiden ist das Reich der Sterblichen voll. Was kommt in diesem Fleische in Fülle vor, außer die Geburt und der Tod? Dieß hat der Mensch mit den Thieren gemeinsam. Wir sind geboren und werden sterben. Jenes kennst du noch nicht, das Auferstehen und zum Himmel Fahren. Zweierlei kennst du, zweierlei nicht; er hat es übernommen, was du schon weißt, er zeigte, was du nicht weißt; erdulde, was er über sich nahm, und hoffe, was er zeigte. Denn wie stirbst du nicht, wenn du es nicht willst? Warum fürchtest du das, was du nicht vermeiden kannst? Du fürchtest, was auch wider deinen Willen seyn wird, und fürchtest nicht, was, wenn du es nicht willst, auch nicht seyn wird ¹⁾.

Wir alle werden sterben und Jeder, der entkommen will, will nicht den Tod aufheben, sondern verschieben. Diese

¹⁾ Serm. 279.

Schuld haben wir Alle, wir Alle werden sie zurückzahlen, die wir von Adam sie uns zugezogen haben. Wenn wir nicht sterben wollen, so wird von dem Einfordern dieser Schuld keine Sicherheit gewährt, sondern der Verschub verlangt ¹⁾.

Der Sterbliche will nicht sterben und doch ist er sterblich, obschon er täglich nicht sterben will. Du thust nichts, daß du nicht sterben willst, du bewirkst nichts und erlangst nichts; du hast keine Gewalt, die Nothwendigkeit des Todes zu zerstören. Was du fürchtest, kommt wider deinen Willen, was du verschiebst, wird da seyn wider Erwarten. Du willst den Tod aufschieben, wohl auch zernichten? Wenn sich also um die Verschiebung des Todes die, welche diese Welt lieben, so sehr kümmern, wie sehr muß man streben, ihn zu haben? Gewiß willst du nicht sterben. Alendere die Liebe, und es wird dir der Tod gezeigt, nicht der, welcher, wenn du es auch nicht willst, kommen wird, sondern der, welcher wenn du es willst, nicht kommen wird ²⁾.

2.

Das Leben ist nichts anderes, als der Weg zum Tode.

Sobald der Mensch zu leben anfängt, kann er auch sterben, mit der Möglichkeit des Todes macht er den Anfang des Lebens. Auf dieser Erde und im menschlichen Geschlechte kann nur allein Jener nicht sterben, der noch nicht zu leben angefangen hat ³⁾.

Sobald Jemand in diesem sterblichen Körper zu seyn anfängt, so geht das Leben nur dahin, den Tod herbeizu-

1) Serm. 343.

2) Serm. 344.

3) Serm. 9.

führen. Denn das thut seine Gebrechlichkeit in der ganzen Lebensdauer (wenn man es Leben nennen darf), daß man zum Tode eilt. Denn es gibt Niemanden, für den es kein voriges Jahr und kein Heuer gibt, kein Heute und kein Morgen, kein Früher und kein Später. Denn die Zeit, die man lebt, wird von der ganzen Lebenszeit hinweggenommen, und täglich wird weniger und weniger, was noch übrig ist, so daß überhaupt diese Lebenszeit nichts Anderes ist, als ein Lauf zum Tode, in dem Niemand stille stehen oder langsamer gehen darf; sondern Alle werden von gleicher Bewegung gedrängt und nicht in verschiedenem Grade fortgetrieben. Denn der da kürzer lebte, lebte nicht schneller, als der, welcher länger lebte, sondern da in gleicher Weise gleiche Zeitabschnitte für Beide verliefen, so hatte der Eine ferner, der Andere näher dahin, wohin sie mit gleicher Schnelligkeit liefen.

Es ist aber etwas Anderes, mehr Weg zurückgelegt zu haben, als langsamer gegangen zu seyn. Wer also bis zum Tode längere Zeiträume hat, geht nicht langsamer, sondern er vollendet mehr Weg. Ferner, wenn Jemand zu sterben, das heißt, im Tode zu seyn, anfängt, seitdem in ihm selbst der Tod zu wirken anfängt, das heißt, die Minderung des Lebens, weil, wenn es sich durch Verminderung endet, er nach dem Tode nicht im Tode seyn wird; so ist er gewiß im Tode, seitdem er im Körper zu seyn anfängt. Denn was geschieht anders in den Tagen, Stunden, Augenblicken, bis der vollendete Tod, der gesühnt wird, ausgefüllt ist, und die Zeit schon nach dem Tode anfängt, welche, da das Leben abgezogen wurde, im Tode war?

Niemals ist also der Mensch im Leben, seitdem er im Körper ist, indem dieser mehr stirbt als lebt, und man im Leben und im Tode nicht zugleich seyn kann. Oder ist er vielleicht im Leben und im Tode zugleich, im Leben nämlich, in welchem er lebt, bis das Ganze abgezogen wird, im Tode aber, worin man lebt, da das Leben abgezogen wird? Denn ist er nicht im Leben, was wird weggenommen, bis die vollkommene Verminderung eingetreten ist? Ist er aber nicht

im Tode, was ist die Hinwegnahme des Lebens? Denn nicht umsonst heißt es, da das Leben dem Körper nach der ganzen Summe schon entgegen ist, schon nach dem Tode, weil nur der Tod mit der Verminderung entstand. Und wenn etwas hinweggenommen wird, so ist der Mensch nicht im Tode, sondern nach dem Tode; wann ist er im Tode, außer wenn etwas vermindert wird ¹⁾?

3.

Der Tod ist die Strafe der Sünde.

Laßt uns die Quelle des Todes, woher er gekommen ist, untersuchen. Der Vater des Todes ist die Sünde. Denn, wäre niemals gesündigt worden, so gäbe es auch keinen Tod. Das Gesetz, das heißt, das Gebot Gottes, hat der Mensch unter der Bedingung erhalten, daß er leben sollte, wenn er es beobachtete; wenn aber nicht, sterben sollte. Durch den Unglauben, nicht zu sterben, bewirkte er den Tod; und er fand, daß es wahr war, was der Gesetzgeber gesagt hatte. Daher der Tod, daher sterblich, daher die Mühe, daher das Elend, daher endlich nach dem ersten Tod der zweite, das heißt, nach dem zeitlichen Tod der ewige. Mit dieser Lage des Todes und dem Gesetze der Hölle wird jeder Mensch geboren, jedoch mit Ausnahme jenes Menschen, welcher der Mensch wurde, damit der Mensch nicht zu Grunde ginge. Denn er kam nicht, den Gesetzen des Todes unterworfen; daher heißt er im Psalm „frei unter den Todten. Ps. 87 ²⁾.“

Der erste Mensch aber ward von der Erde irdisch, zur lebenden Seele, nicht zum belebenden Geist, was ihm als Verdienst des Gehorsames aufbewahrt wurde. Weil daher

1) L. 13. de civit. Dei c. 10.

2) Serm. 231.

sein Körper Speise und Trank bedurfte, um nicht zu hungern und zu dürsten, so wurde er nicht durch jene vollendete und unzerstörbare Unsterblichkeit, sondern durch das Holz des Lebens von der Nothwendigkeit des Todes abgehalten, und er war in Jugendblüthe. Und es ist kein Zweifel, daß sein Leib nicht geistig, sondern thierisch gewesen sey, der jedoch keineswegs gestorben wäre, wenn er nicht der Strafe des drohenden und warnenden Gottes durch Uebertretung verfallen wäre ¹⁾.

Denn der Baum des Lebens, den Gott in seinem Paradiese gepflanzt hatte, bewahrte auch den thierischen Leib vom Tode, bis er durch das Verdienst des ausdauernden Gehorsames zur geistigen Verherrlichung, welche die Gerechten nach der Auferstehung haben werden, ohne Dazwischenkunft des Todes übergegangen wäre. Denn es war recht, daß das Bild Gottes, durch keine Sünde entstellt und verderbt in einen solchen Körper gelegt wurde, obgleich er von körperlichem Stoffe geschaffen und gebildet war, so daß ihm, vom Lebensbaume erhalten, das Leben unverehrt geblieben und er durch die lebende Seele fortgelebt hätte, die keine Nothwendigkeit von ihm trennte, und so wegen der bewahrten Unterwürfigkeit zu jenem belebenden Geiste gelangte; so daß ihm nicht dieser geringere Grad von Leben entzogen, wo er leben und nicht leben konnte, sondern jener höhere Grad hinzugefügt worden wäre, wo er ohne die Wohlthat irgend eines Baumes leben, aber nicht sterben konnte ²⁾.

Als aber Adam durch Ungehorsam gegen Gott sündigte, so verlor auch sein Leib, obschon er thierisch und sterblich war, die Gnade, wodurch er seiner Seele in jeder Beziehung gehorchte. Alsdann zog er sich durch das plötzliche und unheilvolle Verderbniß eine Krankheit zu, so daß jene Dauer des Lebens, worin sie geschaffen wurden, verlieren ging und sich in den Tod verwandelte. Obschon sie also viele Jahre lebten, so fingen sie doch an jenem Tage zu sterben an, wo

1) L. 13. de Civ. Dei c. 23.

2) L. 6. op. imperf. contra Jul. c. 3. 9.

sie das Gesetz des Todes, wornach sie alterten, erhielten. Denn das Leben steht nicht selbst einen Augenblick, sondern fällt ohne Aufhören, so daß es durch eine fortgesetzte Veränderung nicht zur Vollendung, sondern zur Vernichtung kommt. So wurde daher erfüllt, was Gott gesagt hatte: „an welchem Tage ihr esset, werdet ihr sterben. Gen. 2 ¹⁾.“

Du bist Erde und wirst Erde seyn (Gen. 3); gleich als würde gesagt, ich habe dich zwar von der Erde genommen und zum Menschen gemacht, und auf jeden Fall konnte ich machen, daß diese Erde, die ich lebendig machte, niemals das Leben, das ich gegeben habe, verlieren mußte; aber weil du Erde bist, das heißt, weil du nach dem Fleische, das von der Erde genommen ist, nicht nach mir, der ich dich von der Erde nahm, leben wolltest, so wirst du Mühe haben auf der Erde, bis du zu ihr zurückkehrst; und darum wirst du zurückkehren, weil du Erde bist, und nach gerechter Strafe kehrst du zur Erde zurück, von der du genommen bist, weil du dem Geiste nicht gehorchtest, von dem du gemacht bist ²⁾.

Es würde also kein zeitlicher Tod seyn, wenn Adam nicht die Möglichkeit, nicht zu sündigen, durch das Verdienst der Sünde nicht verloren hätte; denn diese verkündigte Gott dem Sünder, indem er sagte: Du bist Erde und wirst zur Erde zurückkehren. Diese Erde wollte Christus jedoch ohne Schuld annehmen, daß er zwar durch sie im Tode zur Erde zurückkehrte, aber sie durch die Auferstehung in den Himmel erhöbe, und so mit Aufhebung des ewigen Todes darum den Gläubigen den zeitlichen nicht nahm, daß gegen ihn der Glaube der Auferstehung in dem Kampfe dieses Lebens stritte ³⁾.

Es mache also der Mensch von seiner Strafe einen guten Gebrauch. Nicht gehe er auf dem Wege, auf dem er die Strafe empfing, zum Stolze und zur Hoffart, er erkenne seine Sterblichkeit und zerbreche den Hochmuth.

1) L. de peccat. merit. et remiss. c. 16.

2) L. 6. op imperf. cont. Jul. c. 27.

3) L. 2. op imperf. c. 100.

Wozu rühmt sich der Wurm, der morgen stirbt? Er hört den Ausspruch: „Warum ist hochmüthig Erde und Staub? Pred. 10.“ Er benütze sein Uebel wohl, daß er von seinem Gute Nutzen ziehe ¹⁾).

4.

Wie sehr die Natur den Tod verabscheut.

Den Tod verabscheut nicht die Einbildung, sondern die Natur. Und der Tod hat seinen Ursprung in der Strafe, welcher die Schuld vorangegangen war. Wenn daher die Thiere, welche so geschaffen sind, daß sie zu ihrer Zeit sterben, den Tod fliehen, das Leben lieben, um wie viel mehr der Mensch, welcher so geschaffen war, daß wenn er ohne Sünde hätte leben wollen, er ohne Ende lebte? Daher kommt unsere Trauer, wenn uns solche, die wir lieben, im Tode verlassen. Obschon wir wissen, daß sie uns nicht in Ewigkeit verlassen, sondern daß sie uns nur ein wenig vorangehen, so trübt doch der Tod selbst, den die Natur flieht, wenn er den Geliebten ergreift, in uns den Grund der Liebe ²⁾).

Durch eine Naturgewalt ist das Leben selbst angenehm, so daß nur darum jene, die unglücklich sind, nicht zu Grunde gehen wollen, und wenn sie sich unglücklich fühlen, nicht sich selbst, sondern nur das Elend hinweggenommen haben wollen. Und die da sowohl sich sehr unglücklich scheinen, als auch es in der That sind, und nicht nur von den Weisen für Thoren, sondern auch von denen, die sich für glücklich halten, für unglücklich angesehen werden, weil sie arm und Bettler sind, würden, wenn ihnen Jemand unter der Bedingung die Un-

1) Serm. 97.

2) Serm. 172.

sterblichkeit gäbe, in der das Elend nicht enden würde, daß sie, im Falle sie in diesem Elende nicht mehr seyn wollten, nicht und nirgends wären, sondern durchweg zu Grunde gingen, diese Unglücklichen, sage ich, würden vor Freude jauchzen und ein solches Leben der Vernichtung vorziehen. Dafür zeugt ihre allgemein bekannte Gefühlsweise. Denn warum fürchten sie zu sterben, und wollen lieber in jenem Elende leben, als es durch den Tod zu beendigen, als nur weil es genugsam bekannt ist, wie sehr die Natur die Vernichtung verabscheut? Und weil sie wissen, daß sie sterben werden, so sehen sie als eine große Wohlthat ihnen dieses zu Theil werden, daß sie etwas länger in diesem Elende leben und später sterben. Ohne Zweifel weisen sie darauf hin, mit welcher Freude sie eine Unsterblichkeit, selbst eine solche, in der des Elendes kein Ende wäre, annähmen ¹⁾).

Denn wer will sterben? Durchaus Niemand; und zwar so, wie dem heiligen Petrus gesagt wurde: „Ein Anderer wird dich gürtet und dahin führen, wohin du nicht willst. Joh. 21.“ Wäre der Tod nicht bitter, wäre die Stärke der Märtyrer nicht groß ²⁾).

Daher sind die Märtyrer groß, daß sie die raueste Härte des bitteren Todes ertragen haben. Denn wenn es leicht ist, den Tod zu ertragen, was haben die Märtyrer Großes für den Tod des Herrn ertragen? Warum sind sie groß, warum erhaben, vor den andern Menschen so auszeichnend geehrt? Warum, außer weil der Tod, den sie zum Bekenntnisse des Herrn lieber über sich nehmen wollten, als Christus zu verläugnen, immerhin bitter ist? Immerhin flieht die Natur den Tod. Betrachte jede Thiergattung, und du wirst keine finden, welche nicht leben wollte, und nicht zu Grunde zu gehen fürchtete. Dieses Gefühl hat das menschliche Geschlecht. Hart ist der Tod, aber ich sage nicht, daß weil der Tod hart ist, nicht das Leben gewünscht werde. Petrus wollte auch als Greis nicht sterben. Er wollte zwar nicht

1) L. 11. de Civit. Dei c. 27.

2) Serm. 297.

sterben, aber er wollte lieber Christus folgen. Er wollte lieber Christus folgen, als nicht sterben. Gäbe es einen breiten Weg, auf dem man ohne Tod Christus nachfolgen könnte, wer würde sich bedenken, diesen einzuschlagen und zu wandeln? Aber es gab keinen Weg, worauf er Christus nachfolgen und wohin er gehen wollte, außer den, den er nicht dulden wollte.

Soweit man auf unsere Natur und die Gewalt der Gewohnheit sieht, wird der Tod verabscheut. Aber indem man den Zustand nach dem Tode liebt, so übernimmt man das, was man nicht will, um dahin zu gelangen, wohin wir wollen. Sieh, daher kommt es, wenn es von Petrus heißt: „Ein Anderer wird dich dahin bringen, wohin du nicht willst.“ Dieß drückt die Natur, nicht der Wunsch aus. Diese Natur unserer Gebrechlichkeit stellte an sich selbst unser Herr dar, da er in Beginn seines Leidens sagte: „Vater, wenn es mögl'ch ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Matth. 26.“ Dieß sind Worte eines Leidenden und nicht eines Freudigen. Unser Tod also kommt von der Strafe, die auf uns übergegangen ist. Von der Wurzel empfangen wir diese, wie die Ausbreitung der Aeste des Menschengeschlechtes. Adam verdiente zuerst den Tod durch die Sünde. In unserer Natur ist Schuld und Strafe; in Jesu Fleisch ist die Strafe ohne Schuld, damit sowohl der Tod als die Strafe geheilt würde. „Ein Anderer wird dich gürten und dahin bringen, wohin du nicht willst.“ Dieß ist die Strafe; aber durch die Strafe eilt man zur Krone. Es ist hart, worauf man hinübergeht, aber groß, wozu man geht. Und Petrus wußte, wohin er ging; daher übernahm er auch das Leiden mit voller Hingebung; aber er erduldet und liebte nicht das Leiden. Er erduldet das Leiden, liebte, wornach er strebte und, weil er das liebte, wohin er ging, so erduldet er den Weg, worauf er ging ¹⁾.

1) Serm. 299.

5.

Den Tod muß man willig vom Herrn annehmen.

Obſchon wir Chriſto angehören wollen, ſo wollen wir doch nicht ſterben; und darum erdulden wir den Tod gerne, oder vielmehr willig, weil es keinen Uebergang gibt, wodurch wir zu Chriſtus gelangen. Denn wenn wir zu Chriſtus, das heißt, zum ewigen Leben anders gelangen könnten, wer wollte ſterben? Indem der Apoſtel unſere Natur, das heißt die Verbindung der Seele und des Leibes und gleichſam ihre gegenseitige Vergesellſchaftung und Verbindung, auseinanderſetzt, ſagt er, „daß wir kein von Menſchenhand erbautes, ſondern ein ewiges Haus im Himmel haben (2 Cor. 5.);“ das heißt, daß uns die Unſterblichkeit vorbereitet iſt, womit wir überkleidet werden am Ende, wenn wir von den Todten auferſtehen; und er ſagt: „Wessen wir nicht beraubt, ſondern damit überkleidet werden wollen, daß das Sterbliche vom Leben verſchlungen werde!“ Wenn es möglich wäre, ſo würden wir ſo wollen unſterblich werden, ſo, daß ſchon die Unſterblichkeit ſelbſt käme und uns jetzt, wie wir ſind, änderte, daß dieſes unſer Sterbliches vom Leben verſchlungen würde, und der Körper nicht durch den Tod abgelegt und am Ende wiederum angenommen würde. Obſchon alſo der Uebergang vom Böſen zum Guten geſchieht, ſo iſt doch der Uebergang ſelbſt ein wenig bitter und er enthält Galle, die dem Herrn die Juden im Leiden gegeben haben; er hat etwas Schweres zu erleiden, wodurch die angezeigt werden, die ihn mit Eſſig tränkten ¹⁾.

Den Tod darf man weder ſich, noch einem Andern aus freien Stücken bringen; wenn Gott es will, ſo iſt er nicht

1) Enarr. in Ps. 65. Serm. 1, n. 3.

zurückzuweisen, nach dessen Anordnung er zu jeder Zeit zu übernehmen ist und Niemand, der ihn zu übernehmen Anstand nimmt, bemüht sich, ihn ganz aufzuheben, sondern nur hinauszuschieben ¹⁾).

Wann er immer will, daß du von hier gehst, so treffe er dich bereit; denn du bist nur der Bewohner, nicht der Besitzer des Hauses. Denn es ist dir dieses Haus gemietet, aber nicht geschenkt; wenn du auch nicht willst, mußt du auswandern, und du hast es nicht auf die Bedingung hin empfangen, daß die Zeiträume bestimmt sind. Was sagte dein Herr? Wenn ich es will und sage, wandere aus, so sey bereit. Ich vertreibe dich von der Herberge, aber ich gebe dir ein Haus; auf Erden bist du ein Einwohner, im Himmel wirst du Besitzer seyn ²⁾).

„Einen guten Weg wird uns der Gott unseres Heiles machen, unser Gott, der Gott, welcher selig macht. Ps. 67.“ Es wird die Gnade gar sehr empfohlen, denn wer wäre gesund, wenn nicht er heilte? Aber damit man nicht auf den Gedanken ver falle: aber warum sterben wir, wenn wir durch ihn erlöst sind? so setzt er sogleich hinzu: „Und der Herr des Herrn des Todes;“ gleichsam als sagte er, warum sträubst du dich, menschliche Natur, den Ausgang des Todes zu haben? Auch deines Herrn Ausgang war kein anderer, als der des Todes. Tröste dich also vielmehr, als daß du dich sträubest. Laßt uns geduldig auch den Tod ertragen, nach seinem Beispiele, welcher durch keine Sünde dem Tode verfallen und Herr ward, der, obwohl ihm Niemand das Leben nehmen, es dennoch lassen sollte ³⁾).

Der Tod war die Strafe der Sünde; im Herrn war die Fülle der Erbarmung, nicht die Strafe der Sünde. Denn der Herr hatte nichts; er selbst sagt: „Sieh, es kommt der Fürst der Welt und er findet an mir nichts. Joh. 14.“ Aber warum stirbst du? „Aber damit alle wissen, daß ich

1) L. 7. QQ. in Iul. Q. 49.

2) Enarr. in Ps. 148. n. 12.

3) Enarr. in Ps. 68, n. 29.

den Willen meines Vaters thue; stehet auf und laßt uns gehen.“ Er hatte nichts, dessen man ihn beschuldigen konnte, und er starb; aber du hast wohl einen Grund, und willst nicht sterben. Habe den Willen, willig durch dein Verdienst zu erdulden, was Jener so leiden wollte, um dich vom ewigen Tode zu befreien. Mensch und Mensch; aber jener nur Mensch, dieser Gottmensch. Jener ist der Mensch der Sünde, dieser der Gerechtigkeit. Du bist in Adam gestorben, stehe auf in Christus; denn beides sollst du. Schon glaubst du an Christus, du wirst doch die von Adam zugezogene Schuld bezahlen. Aber nicht in Ewigkeit wird dich das Band der Sünde fesseln, weil deinen ewigen Tod der zeitliche Tod deines Herrn tödtete ¹⁾.

6.

Der zeitliche und ewige Tod.

Sieh den zweifachen Tod, einen zeitlichen und zwar den ersten, und einen ewigen und zwar den zweiten. Der erste Tod ist Allen bereitet; der zweite bloß den Bösen, Gottlosen, Ungläubigen, den Lasterern und was sonst der wahren Lehre zuwider ist. Betrachte und stelle dir diesen zweifachen Tod vor. Wenn es möglich ist, willst du beide nicht erdulden. Ich weiß, du liebst zu leben, und willst nicht sterben; und du willst von hier so in das jenseitige Leben übergangen, daß du nicht als todt auferstündest, sondern lebendig verherrlicht würdest. Dieses willst du, dieses will die menschliche Natur, dieses hat die Seele selbst, ich weiß nicht wie, im Willen und in der Begierde; weil sie das Leben liebend, den Tod haßt und das nicht will, was sie haßt. „Denn Niemand

¹⁾ Tract. 3. in Joan.

baßte je sein Fleisch. Eph. 5.“ Darauf weist der Apostel hin, indem er sagt: „Wir haben eine Wohnung aus Gott, ein Haus, das nicht von Menschenhand gemacht, sondern ewig ist im Himmel. Denn darnach seufzen wir, von jener Wohnung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden; von der wir nicht entblößt, sondern angethan werden wollen, daß das Sterbliche vom Leben verschlungen werde. 2 Cor. 5.“

Denn der erste Tod beraubt dich des Fleisches, das du jetzt ablegen und zu seiner Zeit wieder erlangen wirst. Dieß geschieht wider deinen Willen. Denn du wirst nicht, weil du willst, auferstehen, oder wenn du nicht willst, nicht auferstehen, oder, wenn du an die Auferstehung nicht glaubst, darum nicht auferstehen. Du sollst vielmehr so leben, daß du, der du auferstehen wider deinen Willen wirst, so auferstehest, daß du hast, was du willst. Denn unser Herr sagte selbst: „Es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgehen werden, seyen es Gute oder Böse.“ Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorgehen und von dem Verborgenen herauskommen. Keine Kreatur wird den Tod behalten unter dem Rufe des lebendigen Schöpfers.

Als er sagte, Alle, so machte er gleichsam eine Verschmelzung; aber höre die Unterscheidung und Sonderung: „die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.“ Dieses Gericht, wozu die Bösen auferstehen werden, heißt der zweite Tod. Warum also, o Christ, fürchtest du diesen? Wider deinen Willen kommt er und wider deine Weigerung wird er da seyn. Du kaufst dich vielleicht von den Barbaren los, um nicht getödtet zu werden, du kaufst dich theuer los und schonst deine Habe nicht, beraubst deine Kinder, und wenn du dich loskaufest, wirst du morgen sterben. Du mußt dich von dem Teufel loskaufen, der dich zum zweiten Tode führt, wo die zur Linken Stehenden hören werden: „Gehet, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Math. 25.“ Von diesem zweiten Tode mußt du dich loskaufen. Du fragest, wodurch? Durch-

suche nicht deinen Kasten und sage nicht in deinem Herzen, um mich von den Feinden loszukaufen, hatte ich Geld; um dich vom zweiten Tode loszukaufen, habe Gerechtigkeit. Dein Geld könnte dir selbst der Feind vorher nehmen und dich alsdann gefangen nehmen, so daß du dich nicht loskaufen könntest, indem der, der auch dich hat, alle deine Habe besitzt. Die Gerechtigkeit verlierst du nicht wider deinen Willen, im Schatze des Herzens bleibt sie; sie habe, sie besitze, dadurch wirst du vom zweiten Tode befreit werden. Die Gerechtigkeit erlangt der Wille von Gott, und er trinkt sie gleichsam von seiner Quelle, wozu jeder hinzutreten kann, wenn er würdig hinzutritt.

Zuletzt sieh auf deinen Schatz. Es kauft dich dein Silber vom Feinde los, es befreit dich vom ersten Tode dein Geld. Es befreit dich aber vom zweiten Tode das Blut deines Herrn. Jener hatte das Blut, um uns loszukaufen, und dazu nahm er das Blut an, damit er es für uns vergießen könnte. Das Blut deines Herrn, wenn du willst, ist für dich hingegeben worden; wenn du nicht willst, ist es nicht hingegeben worden. Das Blut Christi ist dem Vollenden zum Heile, dem Nichtvollenden zum Verderben. Warum also zweifelst du, der du nicht sterben willst, dich vielmehr vom zweiten Tode zu befreien? Davon wirst du befreit, wenn du dein Kreuz nehmen und dem Herrn folgen willst, weil er selbst das seinige trug und den Knecht suchte ¹⁾.

1) Serm. 344.

Von der Furcht des zweifachen Todes.

Durch die Gegenwart deiner Seele lebt das Fleisch und so lange die Seele im Fleische gegenwärtig ist, muß auch dein Fleisch leben. Jener aber, welcher deinen Tod sucht, will dein Leben von dem Fleische scheiden, wodurch dein Fleisch lebt. Glaubst du, es sey kein Leben, womit deine Seele selbst lebt? Denn es ist die Seele ein gewisses Leben, wodurch dein Fleisch lebt. Glaubst du, es gebe kein anderes Leben, wodurch deine Seele selbst lebt, oder wie dein Fleisch sein Leben, die Seele hat, wodurch dein Fleisch lebt, so auch selbst deine Seele, daß sie selbst ihr Leben hat, und wie das Fleisch, wenn es stirbt, seine Seele, sein Leben, aushaucht, so auch deine Seele beim Tode ihr ewiges Leben aushaucht? Wenn wir fänden, was dieses Leben, nicht deines Leibes, das die Seele ist, sondern das Leben des Lebens deines Körpers sey, das heißt, das Leben deines Lebens, wenn wir es fänden, so glaube ich, daß du vor dem Tode, von dem du fürchtest, es möchte deine Seele vom Fleische getrennt werden, mehr jenes fürchten mußt, daß das Leben deiner Seele von deiner Seele getrennt werde.

Ich will es kurz sagen. Das Leben des Körpers ist die Seele, das Leben der Seele ist Gott. Der Geist Gottes wohnt in der Seele und durch die Seele im Körper, daß auch unsere Leiber Tempel sind des heiligen Geistes, den wir von Gott haben. Denn es kommt der Geist zu unserer Seele, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Es besitzt das Ganze, wer da das Höchste hat. In dir ist das Höchste, was besser ist. Indem Gott das Bessere an dir hat, nämlich dein Herz, deinen Geist, deine Seele, so besitzt er in der That durch das Bessere das Niedere, d. h. deinen Leib. Es mag also dein Feind toben, der Tod drohen, er thue es, wenn er Gewalt hat, er schließe vom Körper die Seele

aus; deine Seele aber schließe von sich nicht ihr Leben aus. Wenn er das Fleisch durchbohrt, so liegt Erde auf Erde. Wo wird das seyn, was die Erde liebte, was durch den Hauch Gottes dir gegeben wurde? Wenn sie nicht sein Leben, d. h. Gott ausgehaucht hat, so wird sie in ihm seyn, den sie nicht verlor, in dem wird sie seyn, den sie von sich nicht ausschloß.

Von der leeren Furcht gehen wir zur nützlichen über. Leer ist die Furcht aller Menschen, die das Zeitliche zu verlieren fürchten, die da doch fort müssen, aber die Wandschaft fürchten, die immer verschieben wollen was sie nicht aufheben können. Eitel ist diese Furcht der Menschen, und doch ist sie, und sie ist heftig und es kann ihr nicht widerstanden werden. Hier sind die Menschen zu beklagen, zu betrauern, zu beweinen, da sie zu sterben fürchten, aber nichts Anderes thun, als um nur später zu sterben. Warum bemühen sie sich nicht, nicht zu sterben? Weil sie mit allen ihren Kräften es nicht dahin bringen, nicht zu sterben. Können sie aber etwas thun, um niemals zu sterben? Keineswegs. Was du immer thun magst, wie du immer wachen, fliehen, wie du dich verschanzen, mit welchem Reichthum du dich loskaufen und den Feind durch Schlaubeit wie immer hintergehen magst, du entkommst dem Tode nicht. Denn du thust nichts Anderes, wenn du nicht schnell durch den Feind stirbst, als daß du etwas später am Fieber stirbst.

Du hast aber ein Mittel, niemals zu sterben. Wenn du den Tod fürchtest, so liebe das Leben. Dein Leben ist Gott, dein Leben ist Christus, dein Leben ist der heilige Geist. Du mißfällst ihm durch ein schlechtes Leben. Er bewahrt keinen zerfallenen Tempel, und geht in keinen schmutzigen Tempel ein. Aber seufze nach ihm, daß er sich einen Ort reinige, seufze nach ihm, daß er sich einen Tempel baue; den Tempel, den du abgebrochen, möge er aufbauen; was du zerstört hast, möge er wieder herstellen; was du zertrümmert hast, möge er aufrichten ¹⁾).

1) Serm. 161.

8.

Von der Sorge um dem ewigen Tod zu entgehen.

Wenn euch eine zeitliche Trübsal heimsucht, so muß euch diese mehr daran erinnern, wie ihr von jenem Leben denken müßet, wo ihr ohne alle Sorge lebet, in dem ihr sowohl dem lästigen Kummer der kurzen Zeit, als den fürchterlichen Strafen des ewigen Feuers entgeht. Denn wenn ihr jetzt mit solcher Sorge, mit solcher Anstrengung, mit solcher Mühe dahin trachtet, in keine vergänglichen Uebel zu fallen, wie sehr müßt ihr bekümmert seyn, den ewigen Strafen zu entfliehen? Und wenn man den Tod so fürchtet, der die zeitliche Qual endet, wie sehr ist der zu fürchten, welcher zum ewigen Schmerz führt ¹⁾?

Sehet, Brüder, wie der Arzt für das zeitliche Heil erbeten wird, und, wenn Jemand ohne Hoffnung darniederliegt, scheuet er sich oder hat er Ekel, dem Menschen die Füße zu halten, dem berühmtesten Arzte mit Thränen zu folgen? Und wenn ihm der Arzt sagt, ich kann dich nicht anders heilen, außer wenn ich dich binde, brenne und schneide, so erhält er zur Antwort: Thue, was du willst, nur heile mich. Mit welcher Wärme wünscht er die hinsällige Gesundheit von wenigen Tagen, daß er dafür sich binden, schneiden, brennen und bewachen läßt, daß er nicht ißt oder trinkt, was er sonst gerne genoß? Alles erduldet er, um später zu sterben und er will nicht Weniges leiden, um niemals zu sterben ²⁾.

„Wenn Jemand mein Wort hält, wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit. Joh. 8.“ Sehet den Ausdruck der Schrift: Er wird den Tod nicht sehen, d. h. kosten. Wer

1) Epist. 122, n. 1.

2) Serm. 80.

sieht? Wer kostet? Welche Augen hat der Mensch, zu sehen, wenn er stirbt? Wenn der Tod bei seiner Ankunft selbst die Augen zuschließt, um Nichts zu sehen, wie kann gesagt werden: Er wird den Tod nicht sehen? Zugleich mit welchem Gaumen, mit welchem Munde wird der Tod gekostet, daß sein Geschmack erkannt wird? Wenn er jedes Gefühl hinwegräumt, was bleibt im Gaumen zurück? Aber es ist das Sehen und Kosten für Erfahren gesetzt. Dieß sagte der Herr; es ist wenig, wenn ich sage zu dem Sterbenden, da er selbst sterben wollte, weil es des Herrn ist, den Tod aufzuheben, wie der Psalm sagt (67). Da er also zu Sterbenden redete und er, der redete, selbst sterben wollte, was will das sagen, wenn er sagt: „Wer meine Rede hält, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen?“ Was anderes, als daß der Herr einen andern Tod sah, von dem uns zu befreien er gekommen war, den zweiten, den ewigen Tod, den Tod der Hölle, den Tod mit dem Teufel und seinem Anhang? Dieß ist der wahre Tod, denn dieß ist eine Wanderung. Was ist dieser Tod? Das Verlassen des Körpers, die Ablegung einer schweren Last, gäbe es nicht noch eine andere Last, wodurch der Mensch in die Hölle geschleudert wird.

Von dem Tode selbst also spricht der Herr: „Wer mein Wort beobachtet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.“ Erzittern wir nicht vor diesem Tode, sondern fürchten wir ihn. Was aber schwerer ist, Viele fielen durch verkehrte Furcht demselben anheim. Man sagte zu Einigen: Betet die Götzenbilder an, sonst werdet ihr getödtet, oder wie jener Nabuchodonosar sagt: Wenn ihr es nicht thuet, werdet ihr in den glühenden Feuerofen geworfen werden. (Dan. 3.) Viele fürchteten und beteten wider Willen an, und starben. Aus Furcht vor dem Tode, dem man nicht entgeht, fielen sie in den Tod, dem sie glücklich entgehen könnten, wenn sie jenen, dem man nicht entgeht, nicht unglücklich fürchteten. Du bist als Mensch geboren, du wirst sterben. Wohin gehst du, um nicht zu sterben; was thust du, um nicht zu sterben?

Um den nothwendig Sterbenden zu trösten, wollte dein Herr mit Willen sterben. Wenn du siehst, daß Christus ge-

storben sey, willst du nicht sterben? Also stirbst du; du kannst nicht entkommen. Es ist Heute, und es wird Morgen seyn; die Schuld muß abbezahlt werden. Was also thut der Mensch durch Furcht, durch Flucht, durch Verstecken, um nicht vom Feinde gefunden zu werden? Kann er es dahin bringen, nicht zu sterben? Nur, um etwas später zu sterben. Er erhält keine Sicherheit gegen die Schuld, sondern nur einen Aufschub der Schuld. Je weiter er auch sie ausschieben mag, sie kommt doch einmal. Jenen Tod fürchten wir, den jene drei Männer fürchteten, als sie zum Könige sagten: „Gott ist mächtig, uns auch von dieser Flamme zu befreien.“ Dort war die Furcht vor jenem Tode, als sie sagten, aber wenn er uns nicht offenbar befreien will, kann er im geheimen krönen ¹⁾).

9.

Der Christ soll sich um einen christlichen Tod bekümmern.

Was liegt daran, auf welche Weise man dieses Leben beschließt, wenn der, welcher es endigt, nicht wiederum zu sterben gezwungen wird? Da aber einem jeden Sterblichen unter den täglichen Gefahren dieses Lebens unzählige Todesfälle gleichsam drohen, so lange es ungewiß ist, welcher ihn treffen wird, so frage ich, ob es besser sey, einen zu erdulden, indem man stirbt, oder alle zu fürchten, indem man lebt? Und ich weiß wohl, daß man das Unsichere wählt, lange zu leben und lieber so viele Todesarten zu fürchten, als einmal zu sterben und hernach keine mehr zu fürchten. Aber etwas Anderes ist es, wovor der schwache und furchtsame Fleischesinn zurückflieht, etwas Anderes, was gehörig abgewogene Verstandeseinsicht anrät. Dieser Tod ist nicht für

1) Tract. 53. in Joan.

böse zu halten, dem ein gutes Leben voranging. Denn nichts macht den Tod böse, als was auf den Tod folgt. Diejenigen, die nothwendig sterben, sollen sich also nicht so sehr darum bekümmern, was ihren Tod veranlaßt, sondern wohin sie nach dem Tode gehen werden. Da also die Christen wissen, daß viel besser gewesen sey der Tod des frommen Armen unter dem Geheule der leckenden Hunde, als der des gottlosen Reichen auf Purpur und feiner Leinwand, was haben die schauerhaften Todesarten denjenigen geschadet, die fromm lebten ¹⁾?

Es ist nicht in des Menschen Gewalt, auf welche Weise er dieses Leben ende; aber in seiner Macht ist es, wie er lebe, um das Leben sicher zu enden ²⁾.

„Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwind, die sein Wort vollziehen. Ps. 148.“ Dieses bewegt sich nicht zufällig, da es bei jeder Bewegung dem Worte Gottes dient. Wohin Gott will, dahin bewegen sich Feuer und Wolken, oder sie bringen Regen, oder Schnee oder Hagel. Und warum treffen bisweilen die Blitze den Berg und nicht den Räuber? Weil Gott vielleicht noch die Bekehrung des Räubers sucht, und so trifft der Blitz den Berg, der nicht fürchtet, um den Menschen, der fürchtet, zu ändern. Aber du sagst: Wie, sieh, er schlägt einen Unschuldigen und entläßt einen Gottlosen! Wundere dich nicht, wie der Tod für den Frommen gut ist. Woher aber weißt du, welche Strafe jenem Lasterhaften, wenn er sich nicht bekehren will, im Geheimen aufbewahrt ist? Würden jene nicht lieber vom Blitze getroffen werden, denen am Ende gesagt wird: Gehet in das ewige Feuer? Du mußt unschuldig seyn. Denn wie? Ist es ein Uebel, im Schiffbruche zu sterben, und etwas Gutes, am Fieber zu sterben? Aber mag man so oder so sterben, frage, wie der sey, welcher stirbt, wohin er nach dem Tode gehen, und nicht, warum er das Leben verlassen wird? Wie scheiden wir von hier? Auf welche Weise verdienten die Märtyrer von hier

1) L. 1. de Civ. Dei c. 11.

2) Serm. 306.

zu scheiden? Etwa durch Liebe? Wie Viele wünschen, vom Fieber aufgelöst zu werden! Die Einen erlitten den Tod durch das Schwert, die Andern im Feuer, die Andern durch wilde Thiere. Es verzehrten die Thiere die Körper der Märtyrer, und sie kümmerten sich nicht, daß ihre Körper zu Grunde gingen. Denn überallher wird Gott die Leiber seiner Heiligen sammeln, er, der alle unsere Haupthaare zählt. Und da er die drei Knaben vom Feuer befreite, hat er deswegen die Machabäer im Feuer verlassen? Jene befreite er offenbar, diese krönte er insgeheim. Es weiß also Gott, was er thut. Du fürchte und sey gut. Wie er immer will, daß du von hier scheidest, so finde er dich vorbereitet ¹⁾).

Was den Sterbenden schadet, das kommt vom Leben, nicht vom Tode; so daß, wenn sie so lebten, wie sie von der christlichen Gnade unterstützt werden, der Tod in der That keine Vernichtung des guten Lebens, sondern ein Uebergang zu einem bessern ist ²⁾).

10.

Wer gut zu leben weiß, der wird auch gut sterben.

Ihr fürchtet den Tod; was fürchtet ihr? Er kommt, fürchte oder fürchte ich ihn nicht; er kommt bald, spät. Wenn du fürchtest, so bringst du es nicht dahin, daß das nicht sey, was du fürchtest. Jenes fürchte vielmehr, was, wenn du es nicht willst, nicht seyn wird. Wie? Fürchte zu sündigen, weil du, wenn du die Sünde liebst, in einen andern Tod fahren wirst, wohin du nicht kommen könntest, wenn du die Sünde nicht liebtest. Jetzt aber liebst du verkehrt mehr die Sünde als das Leben. Es sey ferne, sagst du.

1) Enarr. in Ps. 148. n. 11,

2) Epist. 151. n. 7.

Welcher Mensch sollte mehr den Tod als das Leben lieben? Vielleicht überzeuge ich dich, daß du mehr den Tod als das Leben liebst. Wie überweise ich dich? Du liebst dein Kleid, du willst ein schönes haben; du liebst dein Landgut und willst ein gutes; du liebst deinen Freund und willst einen guten; du liebst dein Haus und willst ein gutes. Warum willst du auch einen guten Tod haben? Denn täglich hoffest du, weil der Tod dir bevorsteht, Gott möge dir einen guten schicken, und du sagst: Gott, wende von mir einen bösen Tod ab. Du liebst also mehr den Tod als dein Leben. Du fürchtest, schlecht zu sterben, aber schlecht zu leben, fürchtest du nicht. Verbessere dein Leben und fürchte einen bösen Tod. Aber fürchte nicht: Es kann nicht böse sterben, der da gut gelebt hat.

Ich behaupte es fest und wage, es dir zu sagen: „Ich glaube, weil ich rede. Ps. 45;“ es kann nicht böse sterben, wer da gut gelebt hat. Und nun sagst du mir: Sind nicht Viele durch Schiffbruch zu Grunde gegangen? Hat nicht viele Gerechte das feindliche Schwert vernichtet? Haben nicht Räuber viele Gerechte getödtet? Haben nicht Thiere viele Gerechte zerfleischt? Und ich antworte: Scheint dir dieß ein böser Tod zu seyn, im Schiffbruche, durch das Schwert zu Grunde zu gehen, von den Thieren zerfleischt zu werden? Haben nicht diesen Tod die Märtyrer erlitten, deren Geburtsfeste wir feiern? Suche den Tod der Märtyrer; frage die Augen des Fleisches, so sind sie schlecht gestorben; frage die Augen des Glaubens, so ist „kostbar vor dem Angesichte des Herrn der Tod seiner Heiligen.“ Was du daher an ihrem Tode fürchtest, das fürchtest du nicht, wenn du sie nachahmest.

Strebe, gut zu leben; und welche Gelegenheit es immer seyn wird, diesen Körper zu verlassen, so gehst du zur Ruhe, gehst du zur Glückseligkeit, die keine Furcht und kein Ende hat. (Luc. 16.) Du darfst nicht glauben, als wäre der Tod des Reichen ein guter auf Purpur und seiner Leinwand, aber ein schlimmer Tod bei dem Dürftigen, der unter Qualen einen Tropfen Wassers verlangt; gleich als wäre dieß

ein schlimmer Tod bei dem Armen, der vor der Thüre des Reichen liegt, unter den Hunden und in Hunger und Durst die Abfälle vom Tische verlangt, als wäre dieß ein schlimmer, verabscheuungswürdiger Tod. Sieh auf das Ende, du bist ein Christ, erhebe die Augen deines Glaubens. „Es starb jener Arme, und er wurde von den Engeln sogleich in den Schooß Abrahams getragen.“ Was nützte dem Reichen das marmorne Denkmal, wenn er bei den Verdammten dürstet? Was schaden den Armen die Lumpen mit dem Geschwür, da er jetzt im Schooße Abrahams ruht? In tiefer Ruhe sieht der Reiche nun den, welchen er vor seiner Thüre verachtet hatte. Erwähle jetzt den Tod, sage mir, wer ist böse, wer gut gestorben? Ich glaube, besser jener Arme, als dieser Reiche. Oder willst du mit Gewürzen begraben werden und bei den Verdammten dürsten? Du sagst, das sey ferne. Dieß glaube ich, du lernest also gut zu sterben, wenn du gut zu leben gelernt hast ¹⁾.

11.

Vom unglücklichen Zustande derer, die in Sünden sterben.

„Ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum sagte ich euch, daß ihr in euren Sünden sterben werdet. Joh. 8.“ Niemand sage, Brüder, ich bin nicht von dieser Welt. Wer du immer bist, so bist du von dieser Welt, aber der da die Welt schuf, kam zu dir und befreite dich von dieser Welt. Wenn dich die Welt freut, so willst du innen unrein seyn; wenn sie dich aber nicht mehr erfreut, so bist du rein. Doch wenn dich wegen der Schwachheit die Welt noch ergötzt, so wohne in dir, der da

1) L. de discipl. Christ. c. 11. 12.

reinigt, und du bist rein. Wenn du aber rein bist, so wirst du nicht in der Welt bleiben und du wirst nicht hören, was die Juden hörten: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Denn also sind wir mit Sünden geboren, und alle fügen wir noch durch unser Leben zu dieser angeborenen Sünde die eigenen, und so sind wir mehr von der Welt, als wir von unsern Eltern geboren waren.

Und wo wären wir, wenn Jener nicht käme, der keine Sünde an sich hatte, um jede Sünde zu vertilgen? Weil die Juden an ihn nicht glaubten, so mußten sie hören: Ihr werdet in euren Sünden sterben, weil ihr überhaupt nicht ohne Sünden seyn konntet, da ihr mit der Sünde geboren seyd; aber doch, wenn ihr an mich geglaubt hättet, so wäret ihr zwar in Sünden geboren, aber in euern Sünden würdet ihr nicht sterben. Dieß war also der ganze unglückselige Zustand der Juden, keine Sünde zu haben, aber in der Sünde zu sterben. Dieß muß jeder Christ fliehen, darum eilt man zur Taufe, darum verlangt man, wenn man krank oder sonst in Gefahr ist, eine Unterstützung. O trauriger Zustand, o beklagenswerthes Loos Jener, die vom Munde der Wahrheit hörten: „Ihr werdet in euren Sünden sterben ¹⁾.“

Dieses Leben ist unglücklich, der Tod ungewiß. Wenn er uns plötzlich trifft, wie werden wir von hier scheiden und wo wird uns das gesagt, was wir hier versäumt haben? Oder sind nicht vielmehr die Strafen für dieses Versäumniß zu büßen ²⁾?

Es vergeht das, was die Menschen beschäftigt; es verfliegt dieses; es ist ein Rauch des menschlichen Lebens auf der Erde. Dazu kommen noch in diesem gebrechlichen Leben solche und so viele Gefahren. Man hört von großen Erdbeben; viele große Städte wurden plötzlich verschüttet. Du fürchtest das Erdbeben, du fürchtest die Himmelszeichen, die Kriege, fürchte auch das Fieber. Plötzlich, während man jenes Große fürchtet, kommt es nicht, und im Gegentheil

1) Tract. 33. in Joan.

2) L. 6. Conf. c. 6.

rafft ein Fieberchen den Menschen hinweg. Und wenn jener Richter einen solchen findet, den er nicht kennt, zu denen er sagen wird: Ich kenne euch nicht, weicht von mir, was wird dann geschehen? Wohin geht man, an wen hält man sich, wie kann das Leben wieder gewonnen werden, wer kann wiederum leben und, was er böse gethan hat, verbessern? Es ist vorüber ¹⁾).

„Es kommt die Nacht, in der Niemand wirken kann. Joh. 9.“ Was sollen wir von dieser Nacht sagen? Wann wird Niemand wirken können? Dieß wird die Nacht der Gottlosen seyn, zu denen am Ende gesagt wird: „Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Matth. 28.“ Aber es heißt Nacht, nicht Flamme, nicht Feuer. Höre, weil dort auch Nacht ist. An einer Stelle heißt es: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußere Finsterniß. Matth. 22.“ Es arbeite also der Mensch, so lange er lebt, damit er nicht von jener Nacht übereilt werde, wo Niemand wirken kann. Jetzt ist die Zeit, wo der Glaube durch die Liebe wirkt, und wenn wir jetzt wirken, so ist hier der Tag, ist hier Christus. Höre auf seine Verheißung und glaube ihn nicht abwesend. Er selbst sagte: „Seht, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt. Matth. 28.“ Dieser Tag, welcher durch den Umlauf der Sonne vollendet wird, hat wenige Stunden; der Tag der Gegenwart Christi reicht bis zum Ende der Welt. Nach der Auferstehung der Todten und Lebendigen aber, wenn er zu den zur Rechten Gestellten sagen wird: Kommet, Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, und wenn er zu den zur Linken Gestellten sagen wird: Gehet in das ewige Feuer, — dort wird die Nacht seyn, in der Niemand wirken kann, sondern das empfängt, was er gethan hat. Es gibt eine Zeit der Arbeit und eine Zeit des Empfanges, denn „der Herr wird einem Jeden nach seinen Werken vergelten. Matth. 16.“

Während du lebst, thue, was du thun willst; denn es wird alsdann eine starke Nacht seyn, die die Bösen einhüllt.

1) Serm. 19.

In jener Nacht brannte der Reiche (Luc. 16), und verlangte einen Wassertropfen vom Finger des Armen; er fühlte Angst und Schmerzen, er rief und Niemand kam ihm zu Hülfe, und er wollte noch wohlthun. Denn er sagte zu Abraham: Vater Abraham, schicke den Lazarus zu meinen Brüdern, daß er ihnen sage, was hier geschieht, daß auch nicht sie in diesen Ort der Qualen kommen. O Unglücklicher! als du lebest, da war Zeit zu wirken, jetzt bist du in der Nacht, in der Niemand wirken kann ¹⁾.

12.

Der Tod der Sünder.

„Der Tod der Sünder ist der schlechteste. Ps. 33.“ Was dir sein guter Tag zu seyn scheint, das ist der schlechteste, wenn du auf das Innere siehst. Du siehst äußerlich Jemanden im Bette liegen; siehst du wohl, daß er innerlich zur Hölle geführt worden sey? Höret, Brüder, und erkennet es aus dem Evangelium, warum der Tod der Sünder am schlimmsten sey. Waren nicht zwei auf dieser Welt, ein Reicher, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete und täglich prächtig speisete; der andere, ein Armer, der mit Geschwüren bedeckt vor seiner Thüre lag? Es starb aber der Arme und die Engel trugen ihn in den Schooß Abrahams. Der seinen Leichnam vor der Schwelle des Reichen liegen sah, ohne daß ihn Jemand begrub, was würde er etwa gesagt haben? So starb jener mein Feind, und jeden, der mich verfolgt, möchte ich so sehen. Es ist der Körper mit Geschwüren und Wunden bedeckt und ruht im Schooße Abrahams. Wie aber starb jener Reiche? Welcher Tod konnte ihm bleiben in Purpur und feiner Leinwand?

1) Tract. 44. in Joan.

Was war dieß für ein Leichenbegängniß, mit welchen Gewürzen wurde jener Leichnam begraben? Und doch, als er bei den Verdammten schreckliche Qualen litt, begehrte er einen Wassertropfen von dem Finger jenes Armen. Lernet also, was es heiße, der Tod der Sünder sey der schlimmste, und fragt nicht nach den prächtigen Kleidern, nach dem reich gezierten Fleische, nach dem reichen Trauerzuge, nach der jammernden Familie, nach dem Haufen, der vorangeht und nachfolgt, nach den marmornen und vergoldeten Gedächtnistafeln. Denn wenn ihr darnach fraget, so antworten sie euch Unwahrheit, daß der Tod vieler nicht geringer Sünder, überhaupt im Allgemeinen der Lasterhaften, der beste sey, da sie so betrauert, so beklagt, so begraben werden konnten. Aber fraget das Evangelium, und es zeigt euch die unter den Strafen leidende Seele des Reichen, der nichts halfen alle Ehren und aller Dienst, den die Eitelkeit seiner Zurückgebliebenen seinem Körper leistete ¹⁾).

Der Arme kam zu den Brosamen, jener aber nicht einmal zu einem Wassertropfen, der Stolz dieser Welt, der Bettler der Hölle. Von jenen Beiden also saget mir, wer ist gut gestorben und wer ist schlecht gestorben? Fraget nicht die Augen, sondern das Herz. Denn wenn ihr die Augen fraget, so antworten sie euch Unwahrheit. Denn es war Vieles verschwendet und täuschend, was sie jenem sterbenden Reichen leisten konnten. Welche Schaaren von trauernden Dienern und Mägden konnten nicht folgen! Welche Schaar von Schülern! Welche Leichenpracht! Welch kostbares Begräbniß! Ich glaube, er sey mit Gewürzen überschüttet worden. Was also sollen wir sagen, o Brüder, daß jener gut oder böse gestorben sey? Fraget ihr die Augen, so ist er gut gestorben; wenn ihr euern innern Lehrmeister fraget, so ist er sehr schlecht gestorben. Wenn also die Stolzen sterben, die nur ihre Sache zusammenhalten, und hievon den Armen nichts austheilen, wie sterben diejenigen, welche fremdes Eigenthum an sich reißen?

1) Enarr. 2. in Ps. 33. n. 25.

Lebet gut, damit ihr nicht so wie jener Reiche sterbet. Nur die Zeit nach dem Tode entscheidet den schlechten Tod. Im Gegentheile, betrachtet den Armen nicht mit den Augen, denn diese täuschen; der Glaube betrachte, das Herz suche. Ihr stellet ihn euch vor Augen, wie er auf der Erde liegt, mit Geschwüren bedeckt, wie die Hunde kommen und ihn ablecken; aber wenn ihr ihn euch so vorstellt, so spucket ihr sogleich aus, wendet das Angesicht hinweg, verhaltet die Nase. Schauet es aber mit den Augen des Herzens an. Er starb und wurde von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen. Die Familie des Reichen sah man klagen; aber die Engel sah man nicht freudig. Was also antwortete Abraham dem Reichen? Erinnere dich, Sohn, daß du das Gute in deinem Leben empfangen hast. Du hieltest nichts für ein Gut, außer was du in diesem Leben hattest. Du hast es empfangen; aber die Tage sind vergangen und Alles hast du verloren, und du bleibst zur Qual in der Hölle ¹⁾.

13.

Der Sünder stirbt den zweiten Tod.

Der Tod, welcher in der geheimen Offenbarung der zweite genannt wird, ist jener, wodurch Leib und Seele durch das ewige Feuer gepeinigt werden. Mit diesem droht der Herr, indem er sagt: „Den fürchtet, der Macht hat, sowohl den Leib als die Seele in die Hölle zu stürzen. Luc. 12.“ Obschon also von mehreren Arten des Todes in der heiligen Schrift die Rede ist, so sind es doch vorzüglich zwei, der erste und der zweite. Den ersten zog der erste Mensch durch die Sünde zu; mit dem zweiten aber wird der zweite Mensch

1) Serm. 102.

im Gerichte strafen. Der erste Tod fing an zu seyn, als Adam vom Paradiese hinausgetrieben und vom Baume des Lebens getrennt wurde; der zweite Tod wird anfangen, wenn es heißen wird: „Weichet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer 1).“

Ob schon die menschliche Seele in Wahrheit für unsterblich gehalten wird, so leidet sie doch ihren besondern Tod, wenn gleich sie auf eine gewisse Weise nicht aufhört zu leben und zu fühlen. Der Körper ist aber darum sterblich, weil er ganz ohne Leben seyn kann und auf keine Weise durch sich selbst lebt. Der Tod der Seele tritt also dann ein, wenn sie Gott verläßt, wie der Tod des Leibes, wenn ihn die Seele verläßt. Daher tritt ein doppelter Tod ein, der den ganzen Menschen trifft, wenn die von Gott verlassene Seele den Körper verläßt. Daher lebt sie weder aus sich selbst, noch lebt der Leib durch sie.

Einem solchen Tode des ganzen Menschen folgt aber der Tod, welchen die heilige Schrift den zweiten nennt. Diesen bezeichnete der Erlöser, wo er sagte: „Fürchtet Jenen, der Körper und Seele in die Hölle stürzen kann.“ Da dieses vorher nicht geschieht, als wenn die Seele so mit dem Körper verbunden seyn wird, daß sie auf keine Weise mehr getrennt werden, so kann es wunderbar erscheinen, wie der Körper dann sterben kann, wenn der Körper belebt und fühlend gemariert wird. Denn in jener letzten und ewigen Strafe sagt man von der Seele mit Recht, daß sie sterbe, weil sie nicht aus Gott lebt; wie aber kann man von dem Leibe sagen, daß er stirbt, da er aus der Seele lebt? Denn auf keine andere Weise kann das Körperliche, das nach der Auferstehung seyn wird, Qualen leiden. Oder soll man darum, weil jedes Leben ein Gut ist, der Schmerz aber ein Uebel, vom Leibe sagen, daß er nicht lebe, indem die Seele nicht die Ursache des Lebens, sondern des Schmerzes ist? Es lebt also die Seele aus Gott, wenn sie gut lebt; denn sie kann nicht gut leben, wenn Gott in ihr nicht das thut,

1) L. 6. op imperf. c. 34.

was gut ist; es lebt aber der Leib von der Seele, wenn die Seele im Leibe lebt, mag sie aus Gott leben oder nicht. Denn das Leben der Gottlosen in ihren Leibern ist nicht ein Leben der Seelen, sondern der Leiber, das ihnen die Seelen, wenn sie gestorben, das heißt, von Gott verlassen sind, durch das eigene Leben, wodurch sie auch unsterblich sind, gewähren.

Bei jener letzten Verurtheilung aber, obschon der Mensch nicht zu fühlen aufhört, wurde jedoch jenes Gefühl, obwohl es weder durch den Willen angenehm, noch durch Ruhm erquickend, sondern durch den Schmerz leidend ist, nicht mit Unrecht vielmehr Tod als Leben genannt — der zweite Tod aber, wegen des ersten Todes, weil eine Trennung beider zusammengehöriger Naturen, entweder Gottes und der Seele, oder der Seele und des Körpers eintritt. Vom ersten leiblichen Tode kann gesagt werden, daß er für die Guten gut, für die Bösen aber böse sey. Der zweite Tod aber ist, wie er kein Gut ist, auch für keines gut ¹⁾.

Kein Tod ist nämlich größer und schlimmer, als der, wo der Tod nicht stirbt. Aber weil die Natur der Seele, weil sie unsterblich geschaffen ist, ohne Leben nicht bestehen kann, so ist ihr höchster Tod die Entfernung vom Leben Gottes in ewiger Strafe ²⁾.

Mit Hülfe der Erlösungsgnade kann man es jedoch dahin bringen, daß wir wenigstens den zweiten Tod abwenden können. Denn jener Tod ist schwerer und von allen Uebeln das schlimmste, weil er die Seele vom Leibe nicht scheidet, sondern beide zur ewigen Strafe verbunden werden. Dort werden keine Menschen vor und nach dem Tode, sondern sie werden immer im Tode seyn, und darum werden sie niemals leben und niemals sterben, sondern ohne Ende sterben. Denn niemals wird für den Menschen ein größeres Uebel im Tode seyn, als wenn der Tod selbst ohne Tod ist ³⁾.

1) L. 13. de civit. Dei c. 2.

2) Ibid. L. 6. c. 12.

3) Ibid. L. 13. c. 11.

14.

Der Tod der Gerechten ist kostbar.

Da der Mensch dazu bestimmt und in einen hellen Ort versetzt wurde, um nicht zu sterben, so ist der Tod ohne Zweifel eine Strafe für die Sünde; aber indem Gott durch seine Gnade unsere Strafe uns zum Guten wendete, „so ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Gerechten kostbar. Ps. 45.“ Denn durch ihn streiten sie, wie durch die Zucht. „Denn die Zucht scheint, wie geschrieben steht, für die Gegenwart keine Freude, sondern Traurigkeit zu enthalten; nachher aber bringt sie denen, welche durch sie gestritten haben, eine reichere Frucht der Gerechtigkeit Hebr. 12 1).“

Dazu ist für die Seele noch übrig die Trennung vom Leibe, obschon der Bund mit dem Bösen aufgegeben ist, weil, wenn auf das Sakrament der Wiedergeburt die Unsterblichkeit des Leibes sogleich folgen könnte, der Glaube selbst entkräftet würde, welcher nur dann Glaube ist, wenn das durch Hoffnung erwartet wird, was in der That noch nicht gesehen wird. Durch die Stärke und den Kampf des Glaubens sollte auch die Furcht vor dem Tod überwunden werden, was sich so ganz vorzüglich in den Märtyrern zeigte. Und für diesen Kampf gäbe es in der That keinen Sieg und keine Verherrlichung, weil ja überhaupt kein Kampf möglich wäre, wenn nach dem Bade der Wiedergeburt die Heiligen schon den körperlichen Tod nicht ertragen könnten. Und so würde nicht durch ein unsichtbares Geschenk der Glaube geprüft werden, sondern es gäbe schon keinen Glauben mehr,

1) L. 6. op. imperf. contra Jul. c. 31.

indem man sogleich für seine Werke den Lohn suchte und erlangte.

Nun aber wurde durch eine größere und wunderbare Gnade des Erlösers die Strafe der Sünde zum Gebrauche der Gerechtigkeit gekehrt. Denn damals wurde zum Menschen gesagt, du wirst sterben, wenn du sündigst; jetzt sagt man dem Märtyrer, stirb, damit du nicht sündigst. Damals wurde gesagt, wenn ihr das Gebot übertretet, so werdet ihr des Todes sterben; jetzt heißt es: Wenn ihr den Tod nicht annehmet, so übertretet ihr das Gebot. Was damals zu fürchten war, um nicht zu sündigen, ist jetzt zu übernehmen, um nicht zu sündigen. So geht durch die unaussprechliche Erbarmung Gottes selbst die Strafe der Sünde in Waffen der Tugend über und wird dem Gerechten zum Verdienste, dem Sünder zur Strafe. Denn damals wurde der Tod durch Sünde erzeugt, nun wird die Gerechtigkeit durch den Tod erfüllt. Gott gab dem Glauben eine solche Gnade, daß der Tod, der bekanntlich der Natur widerspricht, das Werkzeug wurde, um zum Leben überzugehen. Was daher den Tod, das heißt, die Scheidung der Seele vom Leibe angeht, welche die Sterbenden erdulden, so ist der Tod für Niemanden. Denn er enthält ein hartes Gefühl, und es ist wider die Natur selbst die Gewalt, wodurch Beides getrennt wird, was im Leben verbunden und vereinigt war, so lange er lebt, bis jedes Gefühl hinweggenommen wird, welches gerade durch die Verbindung der Seele mit dem Leibe entstand. Diese ganze Last vernichtet ein Schlag des Körpers oder ein Raub der Seele, und läßt sich wegen der Schnelligkeit nicht fühlen. Was jedoch jenes bei den Sterbenden ist, was mit großem Gefühle das Gefühl hinwegnimmt, das vermehrt durch fromme und gläubige Ertragung das Verdienst der Geduld, und hebt doch die Strafe nicht auf. Ob schon daher durch die beständige Fortpflanzung des ersten Menschen ohne Zweifel der Tod Strafe des Menschen ist, so wird er dennoch, wenn er für Ergebung und Gerechtigkeit gehalten wird, die Herrlichkeit des Wiedergeborenen; und da

der Tod der Sold der Sünde ist, so erlangt er bisweilen, daß die Sünde nicht weiter gestraft werde ¹⁾.

Durch die Entfernung der Seele wird ihre Wohnung zerstört; denn jene Meisterin ist nicht mehr gegenwärtig, die die Sorge des schmutzigen Hauses führt und seinen Zerfall herstellt. Denn sie geht, um mit einem großen Preise sich das ewige Reich zu erwerben. Was fürchtest du also, o Seele? Christus, dem Herrn, bist du geweiht; und durch sein Geschenk lebst du fromm und suchst zum Reiche Gottes zu gelangen. Warum fürchtest du den Tod? Du mußt allerdings wandern und deinem Fleische wird auf einige Zeit Schmach widerfahren. Du kehrest aber, mit dem höchsten Könige herrschend, zurück, und ein solches Leben wirst du erlangen, das nicht vergehen, sondern mit dir ewig bleiben wird. Wenn dein Bestreben dahin geht, besser zu werden, glaubst du nicht, daß dir in diesem bessern Zustande, da du in dem Himmelreiche gewissermaßen einen Dienst versiehst, eine bessere Wohnung bereitet werde?

Wenn diese irdische, schmutzige, gebrechliche Wohnung dir eine so große Schönheit gewährte, welchen Glanz wird sie dir gewähren, wenn sie wiederhergestellt und himmlisch geworden ist? Wenn du diese Wohnung so sehr liebst, die nur kurze Zeit bleibt und in der Zeit vergeht, wie sehr wirst du jene lieben, welche niemals ihren Glanz verliert, weil in Ewigkeit das Leben dauern wird? Das ewige Leben, Geliebteste, werde niemals eitel, sondern sey immer süß. Wenn das Leben geliebt wird, warum sucht man nicht das vorher? Wenn man das Leben so liebt, so suche man ein solches, das sich niemals endigt. Und wenn es geliebt wird, warum wird es nicht gesucht? Warum hat sich uns das Leben selbst freiwillig angeboten? Christus ist nämlich wahrer Gott und das ewige Leben. Er kam zu uns Verlorenen und erlöste die Gefundenen; es kam in dieß Gebiet der Sterblichen das Leben selbst und ließ sich kosten. Wir kosteten und sahen, daß es süß sey. Es ging uns voran, und es ladete uns ein zu kommen; und sollen wir fürchten, zu einem so großen

1) L. 13. de Civ. Dei c. 4 6.

Geschenke, wovon wir einen solchen Geschmack haben, zu kommen? Es kam zu dir das Leben; vergilt es und komme auch du zu dem Tod, daß wenn du zu ihm kommst, du so von ihm aufgenommen werdest, daß du niemals sterbest ¹⁾).

15.

Wie heilsam der Gedanke an den Tod sey.

„Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. 1 Cor. 15.“ Sie wollen essen und trinken, denn morgen sterben sie. Daß sie doch in der That es bedächten, daß sie morgen sterben werden. Denn wer ist so thöricht und verkehrt, wer ein solcher Feind seiner Seele, der, am morgigen Tage sterbend, nicht bedächte, daß alles beendigt sey, weshwegen er sich abmühet? Denn so steht geschrieben: „An jenem Tage werden alle seine Gedanken vergehen. Ps. 145.“ Wenn schon die Menschen wegen denen, die sie hier zurücklassen, wenn sich der Tag ihres Todes naht, für ein Testament sorgen, um wie viel mehr müssen sie auf ihre Seele denken? Es denkt der Mensch an die, welche er zurückläßt, und an sich, der alles dieses verläßt, denkt er nicht. Sieh, deine Kinder werden deine Habe besitzen, du wirst nichts haben, und all dein Denken beschränkt sich darauf, wie es den Fremdlingen nach dir ergehen wird, aber nicht wohin sie kommen. Wären doch deine Gedanken auf den Tod gerichtet!

Aber wenn man einen Todten begräbt, so denkt man an den Tod und sagt: Wehe dem Unglücklichen, er war so beschaffen, gestern ging er noch spazieren, vor acht Tagen

1) L. 4. de Symb. ad Cathecum. c. 11. 12.

sah ich ihn noch, dieß und dieß redete er mit mir, es ist nichts um den Menschen. So murmelt man; aber selbst, wenn der Todte betrauert, wenn die Leiche besorgt und der Leichenzug angeordnet, wenn er hinausgetragen, auf dem Wege, und während er begraben wird, herrscht diese Rede; wenn aber der Todte begraben ist, so geht selbst dieser Gedanke ins Grab. Es kehren jene tödtlichen Sorgen zurück, man vergift, wen man begraben hat, an die Nachfolge denkt der Abtretende; man kehrt zum Betrug, zum Raub, zur Gewalt, zu den unendlichen körperlichen Gelüsten zurück, welche, ich sage nicht, wenn sie genossen, sondern selbst während sie genossen werden, vergehen; und, was noch gefährlicher ist, von dem begrabenen Todten nimmt man einen Beweis, das Herz zu begraben, man sagt: Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben.

Ihr aber, Brüder, saget im Gegentheile: Laßt uns fasten und beten, denn morgen sterben wir. Denn Jene sagen: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sterben wir, die keine Auferstehung hoffen. Wir aber, die wir schon eine Auferstehung sowohl auf die Verheißung der Propheten, als auf das Wort Christi und der Apostel glauben und verkündigen, die wir hoffen, daß wir nach diesem Tode siegen werden, werden nicht müde, noch beladen wir unsere Herzen mit Rausch und Füllerei, sondern laßt uns in Kummer, die Lenden umgürtet und mit brennenden Lampen die Ankunft unsers Herrn erwarten, laßt uns fasten und beten, nicht darum, weil wir morgen sterben, sondern daß wir sicher sterben ¹⁾.

Denket nach über das, was diese in verkehrter Weise gesprochen haben: morgen werden wir sterben; aber nicht auf jede Weise werden wir sterben, denn es bleibt nach dem Tode das, was nach dem Leben folgt. Entweder wird Leben oder Strafe den Sterbenden begleiten. Niemand sage, es ist von dort Niemand zurückgekehrt. Jener Reiche im Purpur wollte spät zurückkehren und konnte nicht. Niemand.

1) Serm. 361.

also sage: Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. Wenn ihr sagen wollet, morgen werden wir sterben, so hindere ich es nicht, aber saget vorher etwas Anderes. Nur Epikuräer, als würden sie nach dem Tode nicht mehr leben und als hätten sie nichts, außer was das Fleisch ergötzt, sagen: Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. Die Christen aber, die nach dem Tode noch leben und zwar glücklicher leben werden, sollen nicht sagen: Laßt uns essen und trinken, sondern haltet das fest, was folgt: Denn morgen werden wir sterben. Ich will es zu wiederholten Malen sagen, worauf es vorzüglich ankomme, daß von deinem Fasten der Hunger des Armen gestillt, oder daß du, wenn du nicht fasten kannst, mehr gebest, wodurch du Verzeihung erlangest. Es sagen also die Christen: Laßt uns fasten und beten und Almosen geben, denn morgen werden wir sterben ¹⁾.

16.

Von der verkehrten Sorge beim Tode.

„Ihre Gräber sind ihr Haus in Ewigkeit; ihre Zelte von Geschlecht zu Geschlecht. Sie werden ihre Namen in ihren Ländern anrufen. Ps. 48.“ Es bezeichnet der Geist Gottes Menschen, die nur auf das Zeitliche und Vergängliche sehen und an die Zukunft nach diesem Leben nicht denken, und die keine Seligkeit erkennen, als Reichthum und Ehren dieser Welt und vergänglichem Ruhm, wobei sie nicht auf den nach dem Tode sehen, außer etwa, wie für sie ein großer Leichenzug veranstaltet und sie in kunstvoll erbauten Grabmählern begraben und ihre Namen in ihren Ländern vor

1) Serm. 150.

ihren Häusern angerufen werden. Sie kümmern sich aber nicht, wo ihr Geist nach diesem Leben seyn wird, die Thoren, die auf die Stimme Christi nicht merken, der da sagt: „O Thor, diese Nacht wird deine Seele von dir genommen werden, und was du bereitetest, wessen wird es seyn? Luc. 12;“ und die bei den täglichen glänzenden Gastmählern, bei Purpur und feiner Leinwand nicht darauf achten, daß der Reiche zu den Qualen in der Hölle verdammt werde, und eben so wenig, daß bei dem Kummer, den Wunden und dem Hunger der Arme im Schooße Abrahams ruhe.

Darauf achten sie nicht, sondern nur auf das Gegenwärtige, und treffen für ihren Tod keine anderen Anstalten, als wie ihr Name, der im Himmel verabscheut wird, auf Erden angerufen werde. „Ihre Gräber sind ihre Wohnungen in Ewigkeit.“ Weil die Gräber gebaut sind, so sind sie Häuser. Denn gewöhnlich hörst du einen Reichen sagen: Ich habe ein marmornes Haus, das ich verlassen werde, und ich kümmere mich nicht um ein ewiges Haus, wo ich dann seyn werde. Wenn er daran denkt, sich ein marmornes oder ein gehauenes Denkmal machen zu lassen, so denkt er gleichsam an das ewige Haus; gleich als ob jener Reiche dort bliebe. Blicke er dort, so würde er nicht bei den Verdammten brennen. Wo der Geist des schlecht Handelnden bleibe, nicht wohin der sterbliche Leib hingelegt werde, ist zu bedenken; aber „ihre Häuser sind ihre Gräber in Ewigkeit; ihre Zelte von Geschlecht zu Geschlecht.“ Gezelt, worin sie zeitlich blieben, Haus, worin sie gleichsam in Ewigkeit bleiben werden, das heißt, Grab. Die Gezelte überlassen sie also den Thirgen, worin sie blieben, als sie lebten, sie gehen gleichsam zu den ewigen Häusern, zu den Gräbern, über. Was helfen ihnen ihre Gezelte von Geschlecht zu Geschlecht?

Es folgt ein Geschlecht auf das andere, nämlich Kinder und Enkel und Urenkel. Was nützen ihre Gezelte? Höre: „Sie werden ihre Namen in ihren Ländern anrufen.“ Was heißt das? Sie werden Brod und Wein zu den Gräbern bringen und dort die Namen der Todten anrufen. Kannst du denken, wie sehr der Name jenes Reichen nachher ange-

rufen wurde, als sich die Menschen berauschten bei seinem Grabe und kein Tropfen zum Munde des Brennenden kam? Dem Bauche dienen die Menschen, nicht ihrem Geiste. Zum Geiste der Gestorbenen gelangt nichts, außer was sie im Leben gethan haben. Aber was erweisen sie ihm? „Sie werden anrufen ihre Namen in ihren Ländern. Fürchtet nicht, wenn der Mensch reich geworden ist und wenn sich gemehrt hat der Ruhm seines Hauses, denn, wenn er stirbt, wird er nicht alles erhalten?“ Hier siehst du den Lebenden, denke an den Sterbenden. Betrachte, was er hier hat und was er mit sich nimmt. Was nimmt er mit sich? Er hat viel Gold, viel Silber, viele Landgüter, viele Diener; er stirbt, es bleibt dieses, er weiß nicht wem, zurück. Denn obwohl er es hinterläßt, wem er will, so bewahrt er es doch denen nicht, welchen er will. Denn viele haben etwas, das ihnen nicht hinterlassen wurde, erworben, und Viele haben es verloren. Es bleibt also dieses Alles zurück, und was nimmt er mit sich? Man könnte sagen, er nimmt mit sich, womit er eingehüllt, was verwendet wird auf sein kostbares und marmornes Grab. Ich sage aber, er nimmt dieses nicht mit; denn davon hat er kein Gefühl mehr. Was soll ein todter Leib, ein faulendes Fleisch, das gefühllos ist, mehr haben? Oder lesen wir, Brüder, daß jener Reiche mit purpurnen und feinen Kleidern im Feuer erschien? War er etwa im Feuer auch so, wie er in den Gastmählern bei dem Tische war? Als er durstete und einen Wassertropfen verlangte, so war nichts dafelbst. Der Mensch nimmt also nicht Alles mit sich, noch erhält der Todte das, was ihm ins Grab folgt. Denn wo das Gefühl, dort der Mensch; wo kein Gefühl, dort ist kein Mensch. Es liegt das Gefäß, das den Menschen fastete, das Haus, das den Menschen hatte.

Den Körper nennen wir Haus, den Geist den Bewohner des Hauses. Der Geist wird gepeinigt in der Hölle; was nützt es ihm, wenn der Leib in Balsam und Gewürz liegt und in kostbare Leinwand eingewickelt ist? Gleich als würde der Herr des Hauses verbannt und du würdest die Wände

zieren. Er darbt in der Verbannung und geht durch Hunger zu Grunde, und findet für sich kaum eine Zelle zum Schlafen, und du sagst: Er ist glücklich, denn sein Haus ist geschmückt. Wer würde dich nicht für wahnsinnig oder für scherzhaft halten? Du schmückest den Leib und es wird der Geist gequält. Gib dem Geiste etwas und du gibst es dem Gestorbenen. Aber was willst du ihm geben, wenn er einen Wassertropfen verlangt und nicht erhält? Denn er wollte nichts vor sich vorausschicken. Er glaubte nur an das gegenwärtige Leben und er dachte nur darauf, wie er in kostbare Kleider eingewickelt begraben würde 1).

17.

Man soll gute Werke voranschicken, wenn man gut sterben will.

Viele erdulden viel wegen des vergänglichen Geldes und du willst nichts ertragen wegen des ewigen Lebens? Du weigerst dich so, für die Verheißungen Gottes zu arbeiten, als würdest du nicht für deine Begierden arbeiten. Was erdulden die Räuber für ihr Unrecht, was für ihre Laster die Verworfenen, für ihre Gottlosigkeit die Wollüstigen, für ihren Geiz die Kaufleute, die das Meer durchsegeln und Seele und Leib den Winden und Stürmen aussetzen, das Ihrige verlassen und dem Unbekannten nachjagen? Wenn der Richter die Verbannung verkündigt, so ist es eine Strafe; die Habsucht befiehlt die Verbannung und es ist Freude. Was befiehlt dir also Großes die Weisheit, was nicht auch die Habsucht befehlen könnte? Und doch vollziehst du den Befehl der Habsucht. Und wenn du es gethan hast, was

1) Enarr. in Ps. 48. Sermon, 1. n. 15. Sermon. 2. n. 1. 3. 7.

hast du? Ein Haus voll von Gold und Silber. Hast du nicht gelesen: „Gleichsam im Bilde wandelt der Mensch, doch wird er vergeblich verwirrt; er sammelt und weiß nicht, wem er sammelt? Ps. 38.“

Warum hast du lobsingend zu Gott gerufen: „Mit den Ohren vernimm meine Thränen?“ Warum vernimmst du nicht mit deinen Ohren die Worte dessen, von dem du auch beweint werden willst? Wenn du deine Habsucht anklagest, so wird er dich zu seiner Weisheit einladen; aber wenn du das **Joch** der Weisheit übernommen hast, so wird sie geschäftig seyn. Geschäftig allerdings, aber sieh, wozu und zu welchem Lohne? Was du durch Weisheit sammelst, weißt du etwa nicht, wem du es sammelst? Du sammelst es dir. Stehe auf, wache auf; habe das Herz der Ameise. Es ist Sommerszeit, sammle für den Winter. Wenn es dir gut ergeht, alsdann lerne, wovon du dich unterhältst, wenn es dir böse ergeht.

Es ist dir wohl, es ist Sommer; sey nicht träge, sammle Körner von der Tenne des Herrn, die Worte Gottes von der Kirche Gottes, und bewahre sie im Herzen. Alsdann ist es dir zwar wohl, allein es wird auch die Zeit der Trübsal kommen. Für einen Jeden kommt der Kummer; obschon Alles an ihm irdisch ist, so geht er gewiß, wenn er zu sterben anfängt, durch die Betrübniß zu einem andern Leben über. Wer kann sich sagen: Es wird mir wohlergehen und ich werde nicht sterben? Gleichwohl ist, wenn du das Leben liebst und den Tod furchtest, die Furcht des Todes selbst ein täglicher Winter. Und dann vorzüglich quält die Furcht vor dem Tode, wenn es uns wohlergeht; im Glücke fürchten wir mehr den Tod. Denn wenn es uns böse ergeht, so fürchten wir den Tod nicht.

Daher glaube ich, daß jener Reiche, der an vielen Schätzen seine Freude hatte, von der Furcht vor dem Tode gemahnt wurde und unter den Genüssen zitterte. Denn er dachte, daß er jene Güter verlassen werde. Er hatte sie gesammelt und wußte nicht, für wen? Er wünschte etwas Ewiges und kam zum Herrn und sagte ihm: „Meister, was

soll ich Gutes thun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Es ergeht mir gut, aber es vergeht das, was ich habe, sage mir, woher ich das erhalte, was ewig ist, sage mir, wie ich zu dem gelange, was ich nicht verliere? Und der Herr sagte ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Er fragte, welche Gebote und er hörte sie. Er sagte, von Jugend auf habe er alle beobachtet. Es sagte ihm der Herr, der Rathgeber des ewigen Lebens: „Eines fehlt dir, willst du vollkommen werden, so gehe, verkaufe Alles, was du hast und gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Er sagte nicht: Vernichte, sondern: Verkaufe, komme und folge mir nach. Jener, der seine Freude hatte am Reichthume und daher den Herrn fragte, was er Gutes thun sollte, um das ewige Leben zu erlangen, weil er von Vergnügen zu Vergnügen eilen wollte und die, welche er hatte, zu verlieren fürchtete, ging traurig zu seinen irdischen Schätzen zurück. Denn er wollte dem Herrn nicht glauben, daß man das, was hier vergeht, im Himmel aufbewahren könne. Er wollte seinen Reichthum nicht wahrhaft lieben. Durch schlechte Aufbewahrung vernichtete er ihn, durch viele Liebe verlor er ihn. Hätte er ihn recht geliebt, so hätte er ihn in den Himmel vorangeschickt, wohin er späterhin selbst folgen würde. Gott zeigte ihm das Haus, wo er ihn aufbewahren sollte: „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn. Matth. 6.“ ¹⁾

Gott wollte nicht, daß du deinen Reichthum verlierest, sondern daß du den Platz verwechselst. Wenn jetzt dein Freund in dein Haus träte, und fände, daß du an einen feuchten Ort Getreide gethan hättest, der die Natur der Verwesung des Getreides besser als du verstünde, und dir den Rath gäbe: Bruder, du verlierst das, was du mit großer Mühe gesammelt hast, du hast es an einen feuchten Ort gelegt, in wenigen Tagen versaut es — und was soll ich thun, Bruder? Bringe es an einen höhern Ort — du würdest den Rath deines Freundes hören und das Getreide

1) Serm. 38.

an einen höhern Ort bringen, und du hörst Christus nicht, der dich ermahnt, deinen Schatz von der Erde in den Himmel zu bringen, wo nicht das dir gegeben wird, was du hast. Du hast das Irdische und erhältst den Himmel, du hast Sterbliches und erlangst Ewiges, erwirbst Christus. Gib ihm auf der Erde das Wenige, um im Himmel das Viele zu erlangen. „Als der Mensch in Ehren war, erkannte er es nicht, er glich den unvernünftigen Thieren und er wurde ihnen ähnlich.“ Wie thöricht waren die Menschen, die nicht einsahen, was sie mit ihrem Reichthum machen sollten, als sie lebten und glaubten, sie würden glücklich seyn, wenn sie ein marmornes Grabmahl, gleichsam ein ewiges Haus, hätten und wenn die, denen sie ihre Habe hinterließen, auf der Erde ihre Namen anriefen? Im Gegentheil aber sollten sie sich ein ewiges Haus in den guten Werken bereitet haben, ein unsterbliches Leben bereitet, die Schätze vorangeschickt, den dürftigen Mitmenschen unterstützt, Christus nicht verachtet haben, der vor der Thüre mit Geschwüren bedeckt lag und sagte: „Was ihr einem von meinen Mindesten gethan, das habt ihr mir gethan 1)!“

18.

Wegen der Ungewißheit der Todesstunde muß der Christ immer bereit seyn.

Wer weiß es nicht, daß die Nothwendigkeit zu sterben eine Strafe ist, und was noch schwerer ist, daß wir die Zeit nicht wissen? Die Strafe ist gewiß, die Stunde ungewiß. Dieser Strafe sind wir allein in den menschlichen Angelegenheiten gewiß. Alles Andere, Gutes oder Schlimmes, ist ungewiß; der Tod allein ist sicher. Was soll ich sagen: Der Knabe ist gezeugt, vielleicht wächst er, vielleicht nicht,

1) Enarr. in Ps. 48, Serm. 1. n. 9. 16.

vielleicht wird er alt, vielleicht nicht, entweder wird er etwa reich oder arm seyn, und in dem Guten in jeder Beziehung? Sieh auch auf die Uebel. Vielleicht wird er krank, vielleicht nicht. Und durchgehe alle Uebel, überall steht vielleicht, vielleicht. Kannst du etwa sagen: Vielleicht stirbt er, vielleicht stirbt er nicht? Wie die Aerzte, wenn sie die Krankheit für tödlich halten, sagen: Er stirbt, da kommt er nicht mehr davon. Seit der Geburt des Menschen muß man sagen: er entkommt nicht mehr; wenn er geboren ist, fängt er zu kränkeln an, mit dem Tode endigt er zwar die Krankheit, aber er weiß nicht, ob zum Bessern.

Jener Reiche hatte seine genussvolle Trübsal geendet und er kam zu einer qualvollen. Der Arme endete die Krankheit und er kam zur Gesundheit. Aber, was er nachher hatte, wählte er hier und was er dort säete, das erndtete er hier. So lange wir daher leben, müssen wir wachen und das wählen, was wir in Zukunft haben werden. „Von jenem Tage aber, oder von der Stunde weiß Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern nur der Vater. Matth 13“ Brüder, weil ihr gerade die Ermahnung der Schrift gehört habet, daß wir nämlich wegen des letzten Tages wachen sollen, so denke Jeder an den letzten Tag, damit ihr nicht etwa, wenn ihr glaubet, der letzte Tag sey noch ganz ferne, bis zum letzten Tag schlafet. Niemand also frage nach dem letzten Tag, wann er seyn wird, sondern wachen wir alle durch ein gutes Leben, damit uns der letzte Tag nicht unvorbereitet antrifft. Wie Jeder am letzten Tage von hier scheidet, so wird er auch am jüngsten Tage der Welt erscheinen. Es nützt dich nichts, was du hier nicht gethan hast. Einen jeden unterstützen oder unterdrücken seine Werke ¹⁾).

Der jüngste Tag wird für Jene furchtbar seyn, welche durch ein gutes Leben nicht sicher seyn, und lange besser leben wollen. Weislich aber wollte Gott jenen Tag verborgen halten, damit das Herz immer bereit sey, das zu erwarten,

1) Serm. 97.

was er künftig weiß und wovon er die Zeit nicht weiß. Weil aber unser Herr Jesus Christus als Lehrer zu uns geschickt wurde, so sagte er auch, daß der Menschensohn jenen Tag nicht wisse, weil es unter seinen Lehren nicht war, daß er es uns mittheilte. Denn es weiß der Vater nichts, was der Sohn nicht weiß, da selbst jene die Wissenschaft des Vaters ist, die auch seine Weisheit ist; es ist aber seine Weisheit sein Sohn, sein Wort. Aber weil es uns zu wissen nicht frommte, was er zwar wußte, so lehrte er auch das uns nicht, was zu wissen uns nicht nützte. Denn als Lehrer wußte er zu lehren, was frommte, und nicht zu lehren, was schadete. Was will diese Rede? Daß wir, weil wir wissen, daß der letzte Tag kommen wird, zu unserm Nutzen wissen, daß er kommen wird, und zu unserm Nutzen nicht wissen, wann er kommen wird, durch einen guten Lebenswandel unser Herz vorbereiten und ihn nicht nur nicht fürchten, sondern auch lieben sollen. Denn wie jener Tag den Ungläubigen die Leiden vermehrt, so endet er sie für die Gläubigen. Was du aber von diesen Leiden willst, ehe es kommt, ist es in deiner Macht, daß es komme; wenn es da ist, aber nicht mehr. Wähle also, so lange es Zeit ist, weil Gott das, was er aus Erbarmung verbirgt, aus Erbarmung verschiebt ¹⁾).

Daß der Todestag ungewiß sey, bestimmte Gott zu unserm Heile, an seinen letzten Tag denke Jeder zu seinem Frommen. Es ist die Erbarmung Gottes, daß der Mensch nicht weiß, wann er stirbt. Es ist der letzte Tag verborgen, damit alle Tage beobachtet werden ²⁾).

Es ist seine große Erbarmung und er forderte uns auch auf, daß wir gut leben, und er verbarg uns unsern letzten Tag, damit wir uns von der Zukunft nichts versprechen ³⁾).

1) Enarr. in Ps. 36. Sermon. 7. n. 1.

2) Sermon. 39.

3) Enarr. in Ps. 34. Sermon. 1, n. 34.

19.

Der Christ lebe so, daß er mit Vertrauen dem Gerichtstage entgegensetzen könne.

„Es ist nicht eure Sache, die Zeiten zu wissen, die der Vater in seine Gewalt gesetzt hat. Aposlg. 1“ Was ihr glaubet, das glaubet wohl, weil es kommen wird. Wann es kommen wird, was geht das dich an? Wann er kommen wird, bereite dich vor. Es verschwinde die Neugierde und es komme die Andacht. Was liegt dir daran, wann es kommt? Lebe so, als ob es heute kommen würde und du wirst dich nicht fürchten, wann es kommen wird ¹⁾.

Wenn wir Christus lieben, so müssen wir auf jeden Fall seine Ankunft wünschen. Denn es ist verkehrt und ich weiß nicht ob wahr, den zu fürchten, den du liebst, daß er nicht komme; zu beten, zukomme uns dein Reich, und zu fürchten, erhört zu werden. Woher aber die Furcht? Weil der Richter kommen wird? Ist er ungerecht, oder übelgesinnt, oder neidig? Oder wartest du zuletzt von einem Andern, deinen Handel zu kennen, und es möchte jener, den du unterrichtet hast, entweder dich bösslich hintergehen, oder wegen geringer Habe und geringen Vermögens der Darstellung deine Unschuld nicht vertheidigen können? Nichts von dem. Wer also wird kommen? Warum freuest du dich nicht? Wer kommt, dich zu richten, außer der, welcher kam, gerichtet zu werden? Fürchte nicht den Ankläger, wovon er selbst sagte, der Fürst dieser Welt ist schon hinausgeworfen. Joh. 12. Fürchte nicht einen schlechten Anwalt; denn Jener ist jetzt dein Anwalt, welcher dann als Richter kommen wird. Er wird es seyn und du, und deine Sache, die

1) Serm. 265.

Vertheidigung deiner Sache, das Zeugniß deines Gewissens. Der du also den kommenden Richter fürchtest, verbessere jetzt dein gegenwärtiges Gewissen. Ist es dir wenig, daß er das Vergangene nicht berücksichtigt? Ohne die übrige Zeit wird er richten, aber mit welchem Aufwand von Zeit ermahnet er jetzt? Dann kann man sich nicht mehr bessern, wer sollte es jetzt nicht thun ¹⁾?

Meine Brüder, überleget, es vergeht diese Welt, erinnert euch an das Evangelium, wo Jesus sagt, daß der jüngste Tag so seyn werde wie in den Tagen des Noë (Luc. 17.). Man aß und trank, man kaufte und verkaufte, man heirathete, bis Noë in die Arche eintrat. Es kam die Fluth und vernichtete Alle. Hier habet ihr den ausdrücklichen Befehl des Herrn: „Eure Herzen sollen sich nicht beschweren mit Rausch und Unmäßigkeit. Eure Lenden seyen gegürtet und brennende Lampen in euern Händen. Und ihr solltet Menschen gleichen, die auf den Herrn warten, wenn er von der Hochzeit kommt. Luc. 21, 34.“ Erwarten wir seine Ankunft, und er finde uns nicht schlafend. Es ist eine Schande für eine Gattin, ihren Mann nicht zu wünschen, um wie viel schändlicher für die Kirche, Christus nicht zu verlangen? Es kommt der Mann zur zeitlichen Freude; aber der Bräutigam der Kirche wird kommen zur ewigen Freude, um uns zu seinen ewigen Miterben zu machen. Leben wir daher so, daß wir seine Ankunft nicht nur erwarten, sondern auch fürchten. Wie wahr ist es, daß dieser Tag so kommen wird, wie in den Tagen des Noë! Wie Viele wird er so treffen und zwar solche, die sich Christen nennen. Daher wird so lange Jahre an der Sache gebaut, damit die aufwachen, die nicht glauben. Hundert Jahre hindurch wurde daran gebaut und sie erwachten nicht, daß sie sagten, nicht ohne Grund erbaut der Mann Gottes eine Arche, wenn nicht nahen würde das Ende des Menschengeschlechtes; und daß sie den Zorn Gottes beschwichtigten, wie es die Niniviten

1) Enarr. in Ps. 147. n. 1.

thaten. Denn sie thaten Buße und besänftigten den Zorn Gottes ¹⁾).

Es kommt der Tag, wo Alles ans Licht kommt, und wenn jener Tag der Welt ferne ist, so ist doch der letzte Lebenstag einem Jeden sehr nahe. Doch wollte Gott beides verborgen halten, sowohl wann das Ende der Welt kommt, als wenn für einen jeden Menschen das Lebensende herankommt. Willst du ihn nicht fürchten, so halte dich bereit ²⁾).

Niemand kann mit Vertrauen sterben, außer wer weiß, daß er so sterben werde, daß in ihm der Tod sterbe und das Leben gekrönt werde ³⁾).

20.

Der Mensch bereite sich zum letzten Gerichtstage vor.

Vor dem letzten Gerichte Gottes beendige deinen Handel. Du kannst nicht annehmen, wenn er kommt, daß du falsche Zeugen ausbringen kannst, wodurch er sich täuschen läßt, noch daß du einen Anwalt mit trügerischen Auskunftsmitteln und schlaun Künsten berufen kannst, noch daß du den Richter auf irgend eine Weise bestechen kannst. Was also thust du vor einem falschen Richter, den du weder täuschen noch bestechen kannst? Denn dann wird er selbst der Richter über deine Sache seyn, der jetzt Zeuge deines Lebens ist. Es ist Zeit, dich schnell mit deinem Gegner auszugleichen. So langmüthig ist Gott, der dein Unrecht sieht und nicht straft, daß doch bald das Gericht seyn wird. Denn nach der Weise des menschlichen Lebens ist das lange, was für Gott kurz ist.

1) Serm 361.

2) Serm. 46.

3) Serm. 64.

Aber wenn es selbst der Welt und dem Menschengeschlechte lange dünkt, was leistet es? Ist etwa, wenn der letzte Tag für das Menschengeschlecht ferne ist, der letzte Tag eines Jeden noch ferne?

Dies sage ich: seit Adam sind viele Jahre verlaufen und zerronnen und werden noch viele verfließen; es werden zwar nicht mehr so viele Jahre, aber doch alle so verlaufen, wie auch diese verfließen sind. Es scheint lange, was noch übrig ist, und doch wird es nicht so viel seyn, als schon verfließen ist. Es kann aus der verlaufenen Zeit das Ende der übrigen Zeit erwartet werden. Es gab dann einen Tag, der morgen hieß; von jener Zeit bis jetzt, ist nicht Alles, was zukünftig war, vergangen? Es ist so, als wäre es nicht gewesen. So wird auch das seyn, was noch übrig ist. Aber sey auch dieses lange, sey es ausgedehnt, so weit du glauben, nennen oder denken magst, was dir nicht die Schrift sagt, sondern was der Gedanke dir einbildet, so weit du willst, verlängere den Tag des Gerichtes, kannst du wohl deinen letzten Tag, d. h. deines Lebens, wann du den Leib verlassen wirst, in Etwas verlängern?

Es sey dir das Alter gewiß, wenn es möglich ist, wenn aber ist es gewiß? Kann nicht der Mensch, seitdem er zu leben anfängt, auch sterben? Die Möglichkeit des Todes macht den Anfang des Lebens. Auf dieser Erde und in dem Menschengeschlechte kann der allein noch nicht sterben, der noch nicht zu leben anfing. Es ist also der Tag ungewiß, er ist als täglich zu erwarten. Wenn aber der ungewisse Tag als täglich zu erwarten ist, so vergleiche dich mit deinem Gegner, so lange er mit dir am Leben ist.

Denn dieses Leben heißt ein Weg, auf dem Alle gehen, und jener Gegner nicht zurückkehrt. Wer ist aber dieser Gegner? Dieser Gegner ist nicht der Teufel; denn niemals würde dich die Schrift ermahnen, dich mit dem Teufel zu vereinigen. Es ist also der Gegner ein anderer, den sich der Mensch zum Gegner macht; denn wenn jener der Gegner wäre, so wäre er mit dir nicht auf dem Wege. Aber dieser ist mit dir auf dem Wege, daß er sich mit dir vereinige.

Denn er weiß, daß wenn du dich nicht hier mit ihm ausgeglichen hast, er dich dem Richter, der Richter aber dem Diener und dieser dich in das Gefängniß ausliefern wird. Matth 5. Also wer ist der Gegner? Das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist dein Gegner. Warum ist es dein Gegner? Weil es Entgegengesetztes befehlt, als du thust. Vertrage dich mit dem Worte Gottes, so lange es mit dir am Wege ist. Vertrage dich mit deinem Gegner schnell, damit du nicht in Zwist vor den Richter kommest. Wenn du thust, was du hörst, hast du dich mit ihm versöhnt, wenn du es nicht thust, so streitest du mit ihm, und so lange du handelst, hast du dich noch nicht versöhnt ¹⁾).

Bewahre in deinem Innern die Unschuld, wo Niemand deine Sache unterdrücken kann. Es war wider dich das falsche Zeugniß, aber bei Menschen; wird es auch vor Gott gelten, wo dein Recht verhandelt werden wird? Wenn Gott Richter seyn wird, so wird es keinen andern Richter als dein Gewissen geben. Bei einem gerechten Richter und bei deinem Gewissen hast du nur deine Sache zu fürchten; hast du keine schlimme Sache, so fürchte keinen Ankläger, du hast keinen falschen Zeugen zu verwerfen und keinen wahren zu suchen. Bringe nur ein gutes Gewissen mit ²⁾).

1) Serm. 9. s seu L. de 10 chordis.

2) Enarr. in Ps. 37 n. 21.

21.

Wer den Erlöser nicht verachtet, darf den Tod
nicht fürchten.

Fürchten wir den Tag des Gerichtes, der Herr wird kommen. Der da niedrig kam, wird erhaben kommen; der da kam, um verurtheilt zu werden, wird als Richter kommen. Erkennen wir den Demüthigen, damit wir ihn in seiner Herrlichkeit nicht fürchten; umfassen wir den Demüthigen, damit wir nach dem Erhabenen verlangen. Denn für die, welche sich nach ihm sehnen, wird er gnädig erscheinen. Denn Jene sehnen sich nach ihm, die seinen Glauben bewahrten und seine Gebote erfüllten. Denn er kommt, wenn wir es auch nicht wollen. Wie sollen wir wollen, daß er kommt? Durch gute Handlungen und durch ein frommes Leben ¹⁾.

Der Herr Jesus Christus ist jetzt verborgen, zu seiner Zeit wird er offenbar werden, indem er nach Recht richten wird, er, der ungerecht vom Richter verurtheilt wurde. Er wird kommen, und wie wird er kommen? Um zu richten. Denn er kommt jetzt nicht mehr, um gerichtet zu werden, sondern um selbst zu richten, wie wir wissen und glauben, die Lebendigen und die Todten. Frage ich irgend einen Menschen, so antworte er nicht mir, sondern sich: Willst du, daß jener Richter komme? Ich will es, sagt er. Sieh, was du sagst, wenn du die Wahrheit redest; wenn du willst, daß er komme, sieh, wie er dich finde. Denn der Richter wird kommen; in Demuth ist er bereits erschienen, also wird er mit Macht erscheinen. Denn er wird kommen, um einen Leib anzuziehen, von einer Mutter geboren, in Windeln ein-

1) Enarr. in Ps. 66. n. 10.

gewickelt, in die Krippe gelegt, zuletzt schon als Jüngling verspottet, gebunden, gezeißelt, aufgefassen zu werden und zu schweigen, wenn er verurtheilt wird. Erwarte nicht, daß er so in Verachtung kommen werde. Er schwieg bei der Verurtheilung, er wird aber als Richter nicht schweigen. Er war hier verborgen, um nicht erkannt zu werden; „denn hätten sie ihn erkannt, so würden sie niemals den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget haben. 1 Cor. 2.“

Da er also seine Macht schon verborgen hat, stillschweigend unter einer fremden, so wird das Gegentheil geschehen von dieser Verheimlichung und von diesem Schweigen, wie wir seine Ankunft erwarten. „Denn Gott wird offenbar erscheinen. Ps. 49.“ Der früher verborgen kam, wird jetzt offenbar erscheinen. Sieh, da hast du das Gegentheil von jener Verborgenheit und von jenem Schweigen. „Unser Gott wird kommen und nicht schweigen.“ Er schwieg verborgen, weil er „wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde. Ps. 53.“ Er schwieg verborgen, weil er wie ein Lamm ohne Laut vor dem Scheerer war, und seinen Mund nicht öffnete. Er schwieg verborgen, weil in der Demuth sein Urtheil aufgehoben wurde; er schwieg verborgen, weil er nur für einen Menschen gehalten wurde; aber es wird Gott offenbar erscheinen, unser Gott, und nicht schweigen ¹⁾).

Nicht so wie er bei seiner Verurtheilung schwieg, wird er schweigen, wenn er als Richter kommen wird. Und alsdann wird er nicht schweigen, und seine Stimme werden diejenigen vernehmen, die ihn jetzt verachten. Denn wenn man von den Geboten Gottes spricht, so lachen jetzt Viele, weil man die Verheißung Gottes jetzt noch nicht sieht und seine Drohung noch nicht in Erfüllung geht. Alsdann wird er nicht schweigen, sondern sich offenbaren, wie geschrieben steht. Jetzt liest man es aus dem Evangelium und man verachtet es; es predigt es der Priester und der Bischof, und er wird verspottet. Wird nicht dieser Spott verstummen, wenn es vom mächtigen Richter ausgesprochen werden wird ²⁾)?

1) Serm. 299.

2) Serm. 18.

„Wenn ich Zeit habe, so will ich in Gerechtigkeit richten. Ps. 74.“ Wann wird er in Gerechtigkeit richten? Wenn er Zeit erhalten hat; denn jetzt ist es noch nicht Zeit. Dank seiner Erbarmung; zuerst verkündigt er seine Gerechtigkeit, und alsdann richtet er. Denn wenn er vorher richten, als verkündigen würde, wer könnte entkommen, wer freigesprochen werden? Jetzt ist also die Zeit der Verkündigung. „Ich will, spricht er, alle seine Wunder erzählen.“ Höre auf die Erzählung, höre auf die Verkündigung; denn wenn du es nicht thust, so spricht er, „wenn ich Zeit erhalte, werde ich richten.“ Ich vergebe jetzt, spricht er, die Sünden der Bekennenden, werde aber nachher des Verächters nicht schonen. „Die Erbarmung und das Gericht will ich dir, o Herr, lobsingen. Ps. 100.“ Es heißt im Psalm: Erbarmung und Gericht, jetzt das Eine, alsdann das Andere; weil dort die Sünden vergeben, hier aber gestraft werden. Willst du die Strafe der Sünder nicht fürchten? Liebe den Begnadigten, sey nicht nachlässig, sey nicht hochmüthig, sage nicht, ich habe nichts, was er nachlassen soll; denn höre, was folgt: „Wenn ich Zeit erhalte, werde ich mit Gerechtigkeit richten ¹⁾.“

22.

Von der Strenge des Gerichtes.

Es wird Jener kommen, er wird kommen, und die in ihrer Bosheit verharren, richten, die Undankbaren gegen seine Erbarmung, die Undankbaren gegen seine Nachsicht, die sich einen Zorn sammeln auf den Tag des Zornes und

1) Enarr. in Ps. 74. n. 5.

der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird;" weil „Gott der Herr ist der Rache; Gott der Rache handelte darum mit Strenge. Ps. 43.“ Denn er verschonte Keinen, als er hier sprach. Der Herr selbst war in der Schwachheit des Fleisches, aber in der Kraft der Rede. Er sah nicht auf die hohen Personen der Juden. Wie Vieles sprach er gegen sie, wie Vieles redete er gegen sie vor ihnen? Er fürchtete Niemand. Warum? Weil er der Gott der Rache ist. Darum verschonte er sie nicht in der Rede, um ihrer nachher vor Gericht zu verschonen. Denn wollten sie das Heilmittel seiner Rede nicht annehmen, so werden sie auf jeden Fall dem Urtheilsspruche des Richters anheimfallen. Warum? Weil er sagte, Gott, der Herr der Rache, Gott der Rache handelt mit Strenge, d. h. er verschonte Niemanden in der Rede. Soll der, welcher in der Rede nicht verschonte und litt, im Urtheilsspruche verschonen, wenn er im Gerichte ist? Er, der Niemanden in seiner Niedrigkeit fürchtete, soll Jemanden in seiner Herrlichkeit fürchten? Daraus, daß er jetzt schon mit Strenge handelte, schließe darauf, wie er am Ende der Welt verfahren wird ¹⁾.

„Wenn der gerechte König auf dem Throne sitzen wird, wer wird sich rühmen, er habe ein reines Herz, oder wer wird sich rühmen, er sey rein von der Sünde? Sprichw. 20.“ Denn mit welcher Gerechtigkeit der Mensch immer bekleidet seyn mag, so muß er bedenken, daß nichts Schuldbares in dem, was er nicht sieht, gefunden werde, wenn der gerechte König auf dem Throne sitzt, dem die Verbrechen nicht entgehen können, noch jenes, wovon es heißt: „Die Verbrechen, wer erkennt sie ²⁾?“

„Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du dich? Ps. 18.“ Vielleicht deswegen, weil schwerlich das Leben rein gefunden wird, da jener richtet, der auf das Reine und Klare sieht? Oder weil bei schon unter Menschen lobenswerthem Leben, so daß die Menschen nichts

1) Enarr. in Ps. 93.

2) Lib. de perf. just. Rom. c. 15.

Tadelnswerthes mit Recht an sich finden, die Untersuchung von seinen Augen vorgenommen wird, weil er den rechten Maaßstab wohl anwendet, und im Menschen etwas findet, das Gott abndet, und was die Menschen nicht für strafbar hielten, noch jener selbst in seinem Innern, der vor Gericht steht. Indem die Seele dieses fürchtet, so wird sie sehr bestürzt; es redet zu ihr dein Verstand: warum fürchtest du dich wegen der Sünden, da du nicht alle vermeiden kannst? „Hoffe auf den Herrn, denn ich will ihn preisen. Ps. 42.“

Fürchte immerhin, wenn du dich für gerecht hältst, wenn du nicht jenes Wort von einem andern Psalm auf dich anwendest: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener. Ps. 142.“ Warum? Deine Erbarmung ist mir nothwendig. Denn wenn du dein Gericht ohne Erbarmung vollziehst, wohin soll ich gehen? „Wenn du, o Herr, die Missethaten beobachtest, o Herr, wer wird bestehen? Gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener, weil vor dir kein Lebendiger gerecht gefunden wird.“ Wenn daher kein Sterblicher in deinem Gerichte bestehen kann, mag er hier auch noch so gerecht leben, wehe ihm, wenn Gott mit ihm ins Gericht geht ¹⁾.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener. Ich will mit dir nicht rechten und meine Gerechtigkeit vertheidigen, daß du mein Unrecht darlegest. Gehe mit mir nicht ins Gericht, Herr, mein Gott. Wenn ich mir auch gerecht erscheine, so nimmst du einen Maaßstab hervor und missest mich darnach, und ich werde für schlecht erfunden. Gehe mit deinem Knechte nicht ins Gericht ²⁾.

Wehe selbst dem lobenswerthen Leben der Menschen, wenn du es ohne Erbarmung durchforschst. Weil du aber nicht sehr die Missethaten siehst, so hoffen wir vertrauensvoll bei dir einen Ort der Nachsicht zu finden ³⁾.

1) Enarr. in Ps. 42. n. 7.

2) Enarr. in Ps. 142. n. 6.

3) L. 9. Conf. c. 11.

23.

Die Gerechten haben das Gericht zu wünschen, die Bösen zu fürchten.

„Deine Erbarmung und deine Gerechtigkeit will ich preisen, o Herr. Ps. 100.“ Wegen der Erbarmung Gottes schmeichle sich Niemand mit Ungestraftheit; denn es ist auch noch das Gericht, und Niemand, der sich gebessert hat, zittere vor dem Gerichte Gottes, weil seine Erbarmung vorangeht. Ist wohl das Gericht Gottes nur zu fürchten und nicht auch zu lieben? Es ist furchtbar für die Bösen, wegen der Strafe, aber wegen der Krone von den Guten zu lieben ¹⁾).

Sieh, ich richte zwischen Schaf und Schaf, und Widder und Böcken. Ich richte, ein großer Trost; er selbst richtet, die Guten sollen sicher seyn. Ihren Richter besticht kein Gegner, verwickelt kein Anwalt, verspottet kein Zeuge. Aber so sehr die Guten in Sicherheit sind, eben so sehr sollen die Bösen ihn fürchten. Nicht ein Solcher richtet, dem etwas verborgen ist. Bedarf denn Gott der Zeugen zum Gerichte, um zu erfahren, wer du seyst? Wie kann der getäuscht werden, der schon wußte, wer du seyn wirst? Er fragt dich, nicht einen Andern, um dich. „Gott fragt den Gerechten und den Gottlosen.“ Er fragt aber dich, nicht um von dir etwas zu erfahren, sondern um dich zu erschüttern. Da wir also einen solchen Richter haben, den Niemand gegen, Niemand für uns täuscht, so laßt uns so handeln, daß wir sein künftiges Gericht nicht zu fürchten haben, sondern uns darnach sehnen und darauf warten. Oder fürchtet das Getreide, in die Scheune zu kommen? Ja, es wünscht es überaus.

1) Enarr. in Ps. 100, n. 1, 1.

Oder fürchten es die Schafe, zur Rechten gestellt zu werden? Nichts kommt ihnen so spät vor, als dieses. Diese aber sagen aus der Seele und mit ganzer Einfalt: Zukomme uns dein Reich. Aber das Herz des Bösen zittert bei diesen Worten und die Zunge bebt. Denn wie sagst du: Zukomme uns dein Reich? Sieh, es wird kommen; wie wird es dich finden? Handle also so, daß du mit Vertrauen betest ¹⁾.

Wenn unser Gott kommt, so wird er nicht schweigen, alle Völker zu sich rufen, wie es im Evangelium heißt, und sie sondern, einige zur Rechten, einige zur Linken stellen, und er wird nun die Geldschätze beider zu untersuchen anfangen, was Jeder hineingelegt hat, um es zu finden. „Kommet, sagt er zu denen zur Rechten, ihr Gesegnete meines Vaters, empfanget das Reich, das euch von Unbeginn der Welt bereitet ist. Matth 25.“ Empfanget nämlich das Himmelreich, das ewige Reich, die Freude mit den Engeln, das ewige Leben, wo Niemand geboren wird, noch stirbt. Denn als ihr eure guten Werke in den Geldschatz legtet, so kauftet ihr das Himmelreich. Und er zeigt ihnen ihre Schätze: „Ich hatte Hunger, und ihr gabet mir zu essen; ich hatte Durst, und ihr gabet mir zu trinken. Ich war nackt, und ihr kleidetet mich; ich war fremde, und ihr nahmet mich auf; ich war im Gefängnisse, und ihr besuchtet mich; ich war krank, und ihr kamet zu mir. Und sie werden ihm antworten: Herr, wann sahen wir dich in diesen Bedürfnissen und haben dich nicht unterstützt? Und Jener: Was ihr einem von meinen Geringsten gethan habet, das habt ihr mir gethan. Besiðet, was ihr gekauft habt. Denn mir habt ihr es zur Wache anvertraut.

Alsdann wendet er sich zu denen, die zur Linken sind, und zeigt ihnen ihre Schätze leer von guten Werken. „Gehet, spricht er, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr gabet mir nicht zu essen.“ Oder wenn ihr etwas in diesen Schätzen

1) Serm. 47.

findet und hineingelegt habt, so erinnert euch, und es wird euch wieder gegeben werden. Und niemals, werden sie ihm sagen, sahen wir dich hungrig? Und jener wird sagen: Wenn ihr es keinem von meinen Geringsten gethan habet, so habet ihr es auch mir nicht gethan. Vielleicht habt ihr es mir nicht gethan, weil ihr mich auf Erden nicht habt wandeln sehen? Ihr seyd so böse, daß, wenn ihr mich sähet, ihr mich wie die Juden kreuzigen würdet. Würden nicht heute noch die Bösen, welche es dahin zu bringen suchen, wenn es möglich wäre, daß es keine Kirchen gäbe, wo ihnen die Gebote Gottes verkündet würden, Christus selbst tödten, wenn sie ihn auf Erden fänden? Aber sie werden sagen, gleich als wüßte er die Gedanken der Menschen nicht: Herr, wann sahen wir dich hungrig? Und jener wird sagen: Wenn ihr es einem von meinen Geringsten nicht gethan habt, so habt ihr es mir nicht gethan. Als meine Geringsten hatte ich auf der Erde die Armen aufgestellt; ich als Haupt saß im Himmel zur Rechten des Vaters, aber meine Glieder waren auf Erde dürftig; gäbet ihr es den Gliedern, so wäre es zum Haupte gekommen. Und weil ich die Armen zu meinem Geringsten machte und bestimmte, daß sie eure Schätze in meinen Schatz legen sollten, so sollet ihr wissen, daß ihr nichts in ihre Hände gelegt habet, daher findet ihr bei mir nichts ¹⁾).

1) Serm. 18.

24

In Menschengestalt wird der Richter erscheinen.

„Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es kommt die Stunde, und sie ist schon da, in der die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und welche es hören, werden leben. Es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Gottes hören werden. Joh. 5.“ Jetzt ist die Stunde, daß die Todten auferstehen, es wird am Ende der Welt die Stunde seyn, daß die Todten auferstehen, aber sie sollen jetzt mehr im Geiste, als im Fleische auferstehen. Sie sollen jetzt auferstehen im Geiste durch das Wort Gottes, den Sohn Gottes, sie sollen alsdann auferstehen im Fleische durch das Fleisch gewordene Wort Gottes, den Menschensohn. Denn zum Gerichte der Lebendigen und Todten kommt nicht der Vater selbst, noch geht der Vater vom Sohne hinweg. Wie also wird er zum Gerichte kommen? Wird er nicht im Gerichte gesehen werden? „Sie werden ihn sehen, den sie durchstochen hatten. Joh. 19.“ Jene Gestalt wird richten, die vor dem Richter stand, jene Person wird richten, die gerichtet wurde. Sie wurde ungerecht gerichtet, sie wird gerecht richten.

Es kommt also die Knechtsgestalt und sie wird selbst erscheinen. Denn wie könnte die Gestalt Gottes den Gerechten und Gottlosen erscheinen? Denn wenn das Gericht nur unter den Gerechten allein statt fände, so würde gleichsam den Gerechten die Gestalt Gottes erscheinen; weil aber das Gericht über Fromme und Gottlose ergehen wird und die Gottlosen Gott nicht sehen können: — „Denn selig die ein reines Herz haben, sie werden Gott anschauen“ — so wird der Richter erscheinen, wie er gesehen werden kann sowohl von denen, die er krönen wird, als von solchen, die er verdammen wird. Es wird also die Knechtsgestalt gesehen und die

Gestalt Gottes verborgen seyn. Im Knechte wird der Sohn Gottes verborgen seyn und der Menschensohn erscheinen; „denn er wird ihm Macht geben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Joh. 5.“ Es gibt gleichsam eine innere Offenbarung Gottes, die die Gottlosen durchaus nicht erkennen, welche die Offenbarung des Vaters und des Sohnes nicht haben. Der Sohn aber konnte erscheinen, aber im Fleische; welche Offenbarung nicht so wie jene beschaffen ist, noch auch ihnen immer gegenwärtig seyn kann, außer auf kurze Zeit, und zwar zum Gerichte, nicht zur Freude, zur Strafe, nicht zum Lohne. Diese sind es, die den Vater und Sohn niemals sehen; den Sohn aber, nicht daß sie beseligt, sondern daß sie gerichtet werden, sehen sie nur auf kurze Zeit, und zwar nicht in Gottesgestalt, in welcher er mit dem Vater und heiligen Geiste gleichfalls unsichtbar ist, sondern in Menschengestalt, in der er der Welt durch Leiden verächtlich, im Gerichte aber furchtbar seyn wollte ¹⁾).

Er, der da verächtlich gesehen wurde, wird furchtbar erscheinen; er wird seine Macht zeigen, wie er seine Geduld zeigte. Am Kreuze war die Geduld, im Gerichte wird die Macht seyn. Denn er wird als Mensch im Gerichte erscheinen, aber in Herrlichkeit: „Weil er so kommen wird, sagten die Engel, wie ihr ihn gehen sahet.“ Die Gestalt selbst wird zum Gerichte kommen, darum sehen ihn auch die Gottlosen; denn die Gestalt Gottes werden sie nicht sehen. Wenn er in Menschengestalt erscheint, wird er sagen: Geht in das ewige Feuer, damit erfüllt werde, was Isaias sagte: Es werde der Gottlose hinweggenommen, daß er die Herrlichkeit Gottes nicht sehe. Is. 26. Die Menschengestalt werden sie sehen, ihn, „der, da er in der Gestalt Gottes war, Gott gleich war. Phil. 2.“ Dieß werden die Gottlosen nicht sehen: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Denn wenn Gott das Wort ist, und die eines reinen Herzens sind, Gott anschauen werden, aber die Gottlosen unreinen Herzens sind, so werden sie ohne

1) Tract. 76. in Joan.

Zweifel Gott nicht sehen. Und wenn es heißt, sie werden ihn sehen, den sie durchstochen haben, so werden sie die Menschengestalt sehen, um gerichtet zu werden, Gottes Gestalt aber werden nur die sehen, die zur Rechten abgesondert sind. Denn wenn sie zur Rechten stehen, so wird zu ihnen gesagt werden: Kommet, Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt; und zu denen zur Linken wird er sagen: Gehet in das ewige Feuer, das mein Vater dem Teufel und seinem Anhange bereitet hat ¹⁾).

25.

Die Bestürzung der Verdammten beim letzten Gerichte.

„Auf dich, o Herr, hoffe ich, ich werde nicht bestürzt werden in Ewigkeit. Ps. 30.“ Jene Bestürzung, sagt er, die ewig ist, verabscheue ich. Denn es gibt eine zeitliche heilsame Bestürzung, eine Bestürzung der Seele, die auf ihre Sünden zurückblickt, in der Selbstprüfung sich fürchtet, in der Erröthung sich bessert. Darum sagt auch der Apostel: „Denn welchen Ruhm hattet ihr darin, worin ihr jetzt erröthet? Röm. 6.“ Daber sagt er, daß jetzt schon die Gläubigen erröthen, nicht über die gegenwärtigen Gaben, sondern über die begangenen Sünden. Diese Bestürzung fürchte der Christ nicht, ja wenn er sie hier nicht hat, so wird er sie in Ewigkeit haben. Was ist die ewige Bestürzung? Wann wird das geschehen, was geschrieben steht: „Und ihre Missethaten werden sie anklagen. 2Weish. 4.“ Und bei dieser Anklage wird der ganze böse Haufe zur Linken gestellt, indem die Böcke von den Schafen abgesondert werden, und sie werden hören: Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und

1) Enarr. 2, in Ps. 85. n. 21.

seinen Engeln bereitet ist. Sie fragen warum? Denn ich war hungrig und ihr habt mir nicht zu Essen gegeben. Als sie dem hungrigen Christus kein Brod, dem Durstigen keinen Trank gaben, den Nackten nicht bekleideten, den Fremden nicht aufnahmen, den Kranken nicht besuchten, damals waren sie Verächter; wenn ihnen dieß Alles aufgezählt wird, so werden sie bestürzt werden, und diese Bestürzung wird in Ewigkeit dauern ¹⁾).

Im Gerichte werden zu ihrem Schaden bestürzt werden, die jetzt nicht auf eine heilsame Weise bestürzt werden wollen. Jetzt also sollen sie bestürzt werden, ihre bösen Wege anklagen und die gute Strafe gehen, weil Niemand von uns ohne Bestürzung lebt, wenn er nicht früher bestürzt Buße gethan. Es gibt ihnen Gott jetzt eine heilsame Erschütterung, wenn sie nicht das Heil des Bekenntnisses verachten. Wenn sie aber jetzt nicht bestürzt werden wollen, so werden sie es dann seyn, wenn ihre Missethaten sie anklagen. Wie werden sie bestürzt werden? Wenn sie sagen: „Diese sind es, die wir einst zum Gelächter und zur Schmach des Spottes hatten, wir Thoren hielten ihr Leben für Thorheit, jetzt sind sie unter die Söhne Gottes gezählt, was nützt uns unser Hochmuth? Weis. 5.“ Alsdann werden sie es sagen, aber jetzt sollten sie es sagen, dann thun sie es zu ihrem Nutzen. Jeder wende sich demüthig zu Gott und sage jetzt: Was nützt mir die Hoffart? Und er höre den Apostel: „Welchen Ruhm hattet ihr in dem, worüber ihr jetzt erröthet? Röm. 6“ Ihr sehet, daß jetzt die Bestürzung in Art der Buße heilsam sey, alsdann aber zu spät, unnütz, unfruchtbar. Was nützte uns der Hochmuth oder der Stolz des Reichthumes, wozu war er uns? Alles ist wie Schatten vergangen. Wie, als du hier lebstest, sahest du nicht, daß alles dieses wie ein Schatten verging? Alsdann hättest du den Schatten verlassen und im Lichte gewandelt; und du dürftest nicht nachher sagen: Es verging Alles wie Schatten, wenn du vom Schatten ins Licht treten wirst ²⁾).

1) Enarr. 2. in Ps. 30. n. 5.

2) Enarr. in Ps. 85. n. 23.

Sagen wir es jetzt: Es vergeht Alles wie Schatten. Jetzt sagen wir zum Nutzen: Es vergeht, damit wir alsdann nicht zu unserem Schaden sagen: Es vergeht ¹⁾).

26.

Die Verdammten gehen in die Hölle und in den zweiten Tod.

Wer von jenem Stoffe der Verdammung, der zuerst vom ersten Menschen herbeigezogen wurde, durch den einen Mittler Gottes und der Menschen nicht befreit wird, wird zwar selbst auch mit seinem Fleische auferstehen, aber um mit dem Teufel und seinem Anhange gestraft zu werden. Man bringe nicht vor: Wie ist ihr Leib unverweslich, wenn sie Schmerz empfinden, oder wie ist er verweslich, wenn sie nicht sterben können? Denn es gibt kein wahres Leben, außer wo man glücklich lebt, und keine wahre Unverweslichkeit, wo man vom Schmerze gepeinigt wird. Wo aber der Unglückliche nicht sterben kann, da stirbt der Tod so zu sagen selbst nicht; und wo der beständige Schmerz nicht nachläßt, sondern quält, endigt selbst die Verwesung nicht. Dies wird in der heiligen Schrift der zweite Tod genannt. Doch weder der erste Tod, wo der Geist die Seele verlassen muß, noch der zweite, wo die Seele den sträflichen Leib nicht verlassen kann, würde statt gefunden haben, wenn Niemand gesündigt hätte ²⁾).

Wenn nach der Auferstehung die Welt wieder hergestellt und das Gericht vollzogen ist, werden zwei Staaten ihr Ende

1) Enarr. 2. in Ps. 32 n. 10.

2) In Enchyr. c. 92. 93.

haben, der Staat Christi und der des Teufels, der eine der Guten, der andere der Bösen, beide sowohl der Engel als der Menschen. Sie haben keinen Willen, noch ein Vermögen zu sündigen oder zu sterben; diese werden im ewigen Leben wahrhaft glücklich leben, jene werden im ewigen Tode, ohne Vermögen zu sterben, unglücklich, beide ohne Ende aber in ihrem Zustande seyn ¹⁾).

Das Elend derer, die nicht zum Staate Gottes gehören, wird immerwährend seyn, was auch der zweite Tod heißt, weil dort in Wahrheit weder die Seele leben kann, da sie vom Leben Gottes getrennt ist, noch auch der Leib, weil er den ewigen Schmerzen unterliegt. Und daher wird dieser zweite Tod um so härter seyn, weil er durch den Tod nicht vernichtet werden kann. Aber weil, wie das Elend der Seligkeit, der Tod dem Leben, so auch der Krieg dem Frieden zu widersprechen scheint, so fragt es sich mit Recht, welcher Krieg im Gebiete der Bösen verstanden werden kann, wie im Gegentheile bei den Guten der Friede herrscht. Wer diese Frage stellt, der frage, was im Kriege schädlich und verderblich ist, und er wird sehen, daß es nichts anders sey, als der Widerspruch und die Verwirrung der Dinge. Wie kann also ein härterer und bittererer Krieg gedacht werden, als der, wo der Wille so der Leidenschaft und die Leidenschaft so dem Willen widerstrebt, daß diese Feindseligkeiten durch den Sieg keines von beiden beendigt werden können, und wo mit der Natur des Körpers die Gewalt des Schmerzes so zusammenschlägt, daß keines dem andern weicht? Denn wenn dieser Zwiespalt hier hervortritt, so siegt entweder der Schmerz, und der Tod tödtet das Gefühl, oder es siegt die Natur, und die Gesundheit verschlingt den Schmerz. Dort aber dauert sowohl der Schmerz fort, daß er quäle, also auch dauert die Natur fort, daß sie leide, weil beides darum nicht aufhört, damit die Strafe nicht aufhöre ²⁾).

1) In Enchyr. c. 117.

2) L. 19. de Civit. D. c. 28.

Daß ein Schmerz aufhören könne, hat darin seinen Grund, daß die Seele so mit dem Körper verbunden ist, daß sie den größten Schmerzen weicht und entweicht, weil auch die Zusammensetzung der Glieder und der Theile so schwach ist, daß sie jene Kraft, die einen großen oder den größten Schmerz bewirkt, nicht aushalten kann. Alsdann aber wird mit einem solchen Körper die Seele auch dadurch verbunden, daß jenes Band von der Länge der Zeit nicht aufgelöst, als auch durch keinen Schmerz zerrissen wird. Obschon aber jetzt das Fleisch nicht so beschaffen ist, daß es das Gefühl des Schmerzes ertragen und den Tod aushalten kann, so wird alsdann doch das Fleisch diese Beschaffenheit, welche es jetzt nicht hat, erlangen. Denn es wird nicht etwa keinen, sondern es wird einen ewigen Tod geben, wann die Seele weder leben kann, indem sie Gott nicht hat, noch auch den körperlichen Schmerzen durch den Tod entgehen kann. Der erste Tod treibt die Seele wider Willen aus dem Körper, der zweite Tod hält die Seele wider Willen im Körper, in dem doppelten Tod geschieht es gewöhnlich, daß die Seele das, was sie nicht will, von ihrem Körper erdulde ¹⁾).

27.

Die Verdammten erleiden eine ewige Strafe.

„Dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn, Matth. 22;“ eine Qual ohne Nachlaß, ohne Mangel. Weder der, welcher quält, wird müde, noch stirbt der, welcher gequält wird ²⁾. Niemand entgeht den Qualen durch den Tod und

1) De Civit. D. L. 21. c. 3.

2) Sermon. 91.

in dem Sterbenden stirbt nicht zugleich auch die Strafe selbst ¹⁾).

Die Gottlosen werden ihr Leben in den Qualen haben. „Denn es wird die Stunde kommen, wie das Evangelium sagt, in der Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, die da Gutes gethan haben, hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Joh. 5“ Daher gehen die Einen zur Belohnung, die Andern zur Strafe, und beide leben und Niemand von ihnen kann sterben. Die da in der Belohnung leben, genießen das süßeste Leben; die aber in der Qual sind, wünschen, wenn es möglich wäre, ein solches Leben zu enden und Niemand vernichtet sie, um nicht ihre Pein aufzuheben.

Aber siehe auf die Aussprüche der Schrift, so ersiehst du leicht, daß sie einen solchen Zustand nicht Leben nennt. Dein Zustand bei Peinen, in Martern, im ewigen Feuer wollte sie nicht Leben nennen, so daß der Name — Leben — nicht Traum, sondern Freude bedeutet, und damit du, wenn du vom Leben hörst, an keine Martern denkst. Denn immer in Martern zu seyn, ist der ewige Tod, nicht ein Leben. Die Schrift nennt diesen den zweiten Tod, im Gegensatze zu dem ersten, den wir alle der menschlichen Natur zollen. Der zweite Tod heißt auch Tod, obwohl dort Niemand stirbt. Denn in Schmerzen leben, heißt nicht Leben. Und worin liegt der Beweis für diese Sprechweise? In dem Zeugnisse, das ich so eben anführte: „Denn sie werden seine Stimme hören, und die da Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens.“ Es heißt nicht zur Auferstehung des seligen Lebens, sondern zur Auferstehung des Lebens. Nur der Name — Leben — enthält die Seligkeit. Denn wenn er die Seligkeit nicht enthielte, so könnte es von Gott nicht heißen: „Bei dir ist die Quelle des Lebens. Ps. 35.“ Auch hier steht nicht des seligen Lebens Quelle, so daß man

1) L. 1. contra Aelvers. Leg. et Proph. c. 16.

sich selig von selbst hinzuzudenken hat; denn das unselige Leben ist kein Leben. Sieh, dieß ist ein anderes Zeugniß ¹⁾).

„Es kommt die Stunde und jetzt ist sie schon da, in der die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden leben, die sie gehört haben, Joh. 5.; d. h. sie werden nicht verdammt werden, was der zweite Tod genannt wird; diesem werden sie anheimfallen nach der zweiten Auferstehung, welche die Leiber betrifft, vom ersten Tode, welcher die Seele betrifft, stehen sie nicht auf. „Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgehen werden.“ Er sagte nicht, wie in der ersten, und die seine Stimme hören, werden leben. Denn nicht Alle leben, nämlich in einem solchen Leben, das allein, weil es die Seligkeit enthält, Leben genannt werden darf. Denn auf jeden Fall konnten sie nicht ohne ein Leben seine Stimme hören und von den Gräbern mit dem auferstehenden Fleische hervorgehen. Warum aber nicht Alle leben werden, lehrt er im Folgenden: Die da Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens — diese werden leben — die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Diese werden nicht leben, weil sie des zweiten Todes sterben werden ²⁾).

1) Serm. 306.

2) L. 20. de Civ. Dei c. 6.

28.

Die zeitlichen Vergnügen und Sünden werden
ewig gestraft.

Das unheilvolle Vergnügen, die noch unheilvollere Begierde und Lust, führt von einer vergänglichen Süßigkeit zur ewigen Bitterkeit; aber Enthalttsamkeit, Wachsamkeit, Gebet und Fasten führen durch die kürzesten Trübsale zu den Freuden des Paradieses, weil die Wahrheit nicht lügt, die im Evangelium sagt: „Steil und enge ist der Weg, der zum Leben führt und Wenige sind, die ihn gehen.“ Weder freut man sich auf dem langen Wege lange, noch betrübt man sich auf dem engen und steilen lange Zeit, weil auch diese nach einer kurzen Traurigkeit das ewige Leben erlangen und jene nach einer kurzen Freude in die ewige Strafe gehen ¹⁾.

„Er ist unglücklich in Ewigkeit und lebt nur kurze Zeit. Ps. 48.“ Seine Trübsal wird ohne Ende seyn, sein Leben wird ein Ende haben. Warum sagte er: Er lebt nur kurze Zeit. Sie leben nicht, sondern nur in den täglichen Lüsten. So sind Viele arm und dürftig, schwach und unaufmerksam auf das, was ihnen Gott für ihre Mühen verspricht. Wenn sie die Reichen bei den täglichen Gelagen sehen, in Glanz und im Schimmer von Silber und Gold, was sagen sie? Diese sind allein, diese leben wahrhaft. Du glaubst, daß diese allein leben? Er lebe, sein Leben wird zu Ende gehen. Weil er für die Erlösung seiner Seele nichts gibt, so wird sich sein Leben, aber nicht seine Leiden enden. „Er hat Qualen in Ewigkeit und lebt nur kurze Zeit.“

Wie lebt er nur kurze Zeit? Wie jener lebte, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete und täglich ein präch-

1) Serm. 14. in Append.

tiges Mahl hielt und den Armen, der mit Geschwüren bedeckt vor seiner Thüre lag, dessen Wunden die Hunde beleckten, und der die Brosamen, die von seiner Tafel fielen, verlangte, stolz und hochmüthig verachtete. Was nützte ihn dieser Reichtum? Beide wechselten ihre Stellung; Jener wurde von der Thüre des Reichen in den Schooß Abrahams getragen, Dieser von dem Gastmahle hinweg in das Feuer geworfen. Der Eine ruhte, der Andere brannte; der Eine war satt, der Andere durstete. Jener hatte nur eine zeitliche Mühe, aber ein ewiges Leben; Dieser hatte ein kurzes Leben, aber eine ewige Qual. Und was nützte es den Reichen, der in den Qualen der Hölle nur einen Wassertropfen von dem Finger des Lazarus wollte, indem er sagte: Ich brenne in dieser Flamme, und es wurde ihm nicht gestattet? So verlangte jener einen Wassertropfen von dem Finger des Armen, wie dieser die Brosamen von dem Tische des Reichen. Aber die Qual und das Leben endigten sich; nämlich die Qual des Armen in Ewigkeit und das Leben des Reichen in Ewigkeit ¹⁾.

Es blieb also jener Reiche ohne Hülfe in den ewigen Strafen, nachdem das zeitliche Vergnügen zu Ende war. Er that nicht recht, aber er hörte, was er verdiente: „Wisse, daß du dein Glück schon in deinem Leben gehabt hast Luc. 16.“ Dieses Leben also, das du siehst, gehört dir an; du hast dein Gut es schon empfangen. Aber das, was du von Weitem sehnuchtsvoll verlangst, gehört nicht dir an. Wo sind die Worte der Reichen und ihrer Schmeichler, wenn sie sehen, daß Jemand an zeitlichen Vergnügen und am Besitzthume Ueberfluß habe, die Erde an sich reißend und aufhäufend, und an sich das Blei ziehe, womit er sich versenkt? Denn ein schweres Gewicht drückte jenen Reichtum in die Hölle und eine schwere Last senkte ihn bis in die Tiefe. Denn er hatte nicht gehört: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd; denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht!

2) Enarr. in Ps. 48. Serm. 1. n. 10.

Matth. 11.“ Die Last Christi sind die Flügel; damit flog jener Arme in den Schoß Abrahams. Der Reiche wollte dieses also nicht hören; denn er horchte auf die Stimme der Schmeichler. Bei dieser Stimme war er taub gegen die Propheten, bei den Stimmen der Lobhudler, die da sagten: Ihr allein seyd, ihr allein lebet. Also: Du hast deine Güter schon in deinem Leben empfangen. Denn dieß hieltest du für deine Güter; an andere glaubtest du nicht, auf andere hofftest du nicht; du hast sie in deinem Leben empfangen. Denn dieß hast du allein für dein Leben gehalten, als du nach dem Tode kein Leben mehr hofftest, kein Uebel mehr fürchtetest. Du hast also dein Gutes schon in diesem Leben empfangen; Lazarus aber Schlimmes und Uebel. Er sagte nicht seine Uebel, sondern Uebel, für welche sie die Menschen halten und die sie fürchten, was die Menschen als etwas Großes scheuen. Dieser Lazarus hatte die Uebel; dein Gutes hatte er damals nicht, darum verlor er es nicht.

Wie aber nicht hinzugefügt ist, seine, so steht auch nicht, in seinem Leben. Denn es war ein anderes Leben, das er hoffte im Schooße Abrahams. Denn hier war er todt, hier lebte er nicht; jenes Todes war er gestorben, wovon der Apostel spricht: „Denn ihr seyd gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Col. 3.“ Der Arme ertrug die zeitlichen Uebel; Gott zwar verschob sein Glück, hob es aber nicht auf. Was willst du also, du Reicher, bei den Todten, was du bei deinem Reichthume nicht gehofft hast? Bist du es nicht, der du als Verächter des Armen den Propheten Moses verspottetest? Du wolltest also nicht den Glauben theilen mit dem Nächsten in seiner Armuth, genießest du nun seine Güter? Du hast ihn verspottet, als du hörtest: „Theile den Glauben mit deinem Nächsten in seiner Armuth, daß du auch seine Güter genießest. Pred. 22.“ Jetzt siehst du von der Ferne seine Güter, und besitzest sie nicht mit ihm. Denn seine Güter waren zukünftig und unsichtbar. Denn als man sie nicht sah, mußte man an sie glau-

ken, damit man nicht, wenn man sie sieht übrig bleiben, sie zwar beweinen, aber nicht erhalten kann ¹⁾).

29.

Die doppelte Strafe der Verdammten.

„Feuer wird vor ihm hergehen. Ps. 96.“ Wir fürchten, so ändern wir uns, und wir werden uns nicht fürchten. Die Spren fürchtet das Feuer, was thut es dem Golde? Jetzt steht es aber in deiner Macht, zu thun, daß du jenes, was auch wider deinen Willen kommen wird, nicht unarbeitslos erfahrest. Denn könnten wir, Brüder, machen, daß der Gerichtstag nicht käme, so würden wir es thun. Wenn nicht das Feuer am Gerichtstage käme und allein die Absonderung vom Angesichte Gottes den Sündern drohen würde, so müßten sie es doch betrauern, in welchem Ueberflusse von Vergnügen sie immer lebten, wenn sie ihren Schöpfer nicht sähen und von jener Wonne seines Angesichtes gesondert wären bei jeder Ewigkeit und Ungestraftheit der Sünde ²⁾).

Vom Reiche Gottes abgesondert seyn, von der Stadt Gottes abirren, vom Leben Gottes getrennt und ohne die so große Fülle der Wonne Gottes zu seyn, die er denen, die ihn fürchten, aufbewahrt, und denen, die auf ihn hoffen, vollendet hat, ist eine so große Strafe, daß ihr keine Qualen, die wir kennen, an die Seite gestellt werden können, wenn jene ewig, diese aber wie lange immer dauern ³⁾).

Aber was sage ich, oder zu wem rede ich? Für solche, die dieses lieben, ist dieß eine Strafe, nicht für die, welche

1) Serm. 41.

2) Enarr. in Ps. 49. n. 7.

3) In Enchyr. c. 112.

es verachten. Welche die Süßigkeit der Weisheit und Wahrheit wie immer zu fühlen angefangen haben, verstehen, was ich sage, welche Strafe es sey, von der Anschauung Gottes getrennt zu seyn; die aber, welche jene Wonne nicht gekostet haben, sollen, wenn sie noch nicht Gott zu schauen gelüsten, das Feuer fürchten; welchen der Lohn nicht einladet, den soll die Strafe erschrecken. Ist es dir zu niedrig, was Gott verspricht, so fürchte was er droht. Es wird kommen die Süßigkeit seiner Gegenwart; du änderst dich nicht, lässest dich nicht anspornen, seufzest nicht, hast kein Verlangen. Du verwickelst dich in deine Sünden und in die Lüste deines Fleisches, führest um dich herum ein Stroh, es wird das Feuer kommen. „Feuer wird in seinem Angesichte brennen. Ps. 49.“ Dieses Feuer wird nicht seyn wie dein Herd; wenn dich da hinein die Hand auszustrecken Jemand zwingt, so kann er mit dir, was er will, machen. Wenn er dir sagt: Schreibe gegen das Haupt deines Vaters, schreibe gegen das Haupt deiner Kinder, denn wenn du es nicht thuest, so stecke ich deine Hand in den Feuerherd, so wirst du es thun, damit nicht deine Hand brenne, damit nicht auf kurze Zeit deine Hand brenne, die doch keinen bleibenden Schmerz haben soll.

Es droht dir also dein Feind mit einem geringen Uebel, und du thust Böses; es droht dir Gott mit einem ewigen Uebel, und du thust das Gute nicht. Um das Böse zu thun, sollten dich weder Drohungen antreiben, noch vom Gutesethun Drohungen dich abschrecken. Aber durch die Drohungen Gottes, durch die Drohungen mit dem ewigen Feuer, wirst du vom Bösen abgehalten und zum Guten eingeladen. Warum hast du Ekel? Weil du nicht glaubst. Es durchforsche also Jeder sein Herz und sehe, was dort der Glaube hatte. Wenn wir ein ewiges Gericht glauben, Brüder, so müssen wir fromm leben. Jetzt ist die Zeit der Erbarmung, alsdann wird die Zeit des Gerichtes seyn. Niemand wird sagen: Verseze mich in die früheren Jahre zurück. Auch dann wird er eine Neue, aber eine unfruchtbare Neue haben; jetzt be-reue er, da es noch fruchtbringend ist; jetzt lege man um

die Wurzeln des Baumes Dünger, die Trauer des Herzens und die Thränen, damit er nicht komme und den Baum entwurzele. Denn hat er ihn umzuhauen, so wird schon das Feuer erwartet. Zuletzt aber, wenn die Aeste auch abgetrennt sind, können sie wiederum eingepflanzt werden; alsdann wird jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, umgehauen und in das Feuer geworfen werden. „Feuer wird in seinem Angesichte brennen“ ¹⁾.

30.

Von der Größe der Höllenstrafen.

Es gibt zwei Wohnungen, die eine im ewigen Feuer, die andere im ewigen Reiche. Wisse, daß im ewigen Feuer anders Dieser, anders Jener gepeinigt werden wird. Dort werden sie sehn, wo alle gequält werden, minder der, mehr Jener. Selbst die geringern Qualen im ewigen Feuer sind viel schlimmer als die, welche du auf dieser Welt fürchtest. Bedenke, wie du zitterst, wenn über dich Jemand schmähet, um nicht ins Gefängniß geworfen zu werden; und du selbst lebst gegen dich böse, damit du ins Feuer geworfen werdest. Siehe, wie sehr wird das Gefängniß gefürchtet, wie sehr die Einsperrung, und man fürchtet doch das Brennen in der Hölle nicht.

Aus dem, was die Menschen in dieser Zeit fürchten, sollen sie abnehmen, was sie fürchten sollen. Man fürchtet nämlich den Kerker, aber nicht die Hölle. Man fürchtet die gewinnsüchtigen Peiniger, aber nicht die höllischen Engel. Man fürchtet zeitliche Pein, aber nicht die Strafen des ewiges Feuers. Zuletzt fürchtet man einen kurzen Tod ²⁾.

1) Enarr. in Ps. 40. n. 7.

2) Serm. 161.

Alle Trübsal, die wir in diesem Leben erdulden, ist die Ruhe Gottes, der bessern will, um nicht zuletzt zu strafen. Es ist hart und groß, man schaudert, wenn erzählt wird, welche Uebel Jemand in diesem Leben erduldet; im Vergleiche aber zu dem ewigen Feuer ist es nicht nur gering, sondern gar nichts ¹⁾.

Wie man keine Freude an irdischen Dingen finden kann, die der Freude des ewigen Lebens in irgend einer Hinsicht einst gleich kämen, wie sie die Heiligen genießen werden; so kann auch keine Qual zeitlicher Strafen mit den Peinen der Verdammten verglichen werden ²⁾.

Denke dir welche Schmerzen immer, richte deine Seele auf welche menschliche Strafen in diesem Leben immer, vergleiche es mit der der Hölle, und es ist alles gering, was du denkst. Hier zeitlich, dort ewig, sowohl wer peinigt, als gepeinigt wird. Jener Reiche duldet jetzt noch in der Hölle. Er brannte, er brennt, er wird brennen, er wird leben bis zum Gerichte; er wird sein Fleisch empfangen nicht zum Gerichte, sondern zur Strafe. Jene Strafen sollen wir fürchten. Was hier der Mensch leidet, wenn er sich bessert, ist Besserung; wenn er sich auch so nicht bessert, ist es doppelte Verdammung. Denn dieser büßt hier die zeitlichen, dort die ewigen Strafen. Jeder Christ, wenn er ein körperliches Leiden hat, denke an die Hölle und sehe, wie geringe das ist, was er leidet ³⁾.

Ich weiß nicht; wenn man vom ewigen Feuer am Gerichtstage spricht, so verachten es alle, und obwohl sie das Feuer des Herdes fürchten, so halten sie doch das Feuer der Hölle für nichts. Wie groß ist diese Härte und Verkehrtheit des Herzens? Wenn nur die Menschen hier so fürchteten, was der Apostel durch das Feuer andeutet (1 Cor. 3.), wie man fürchtet, nicht lebendig zu brennen, was ihm an einem einzigen Augenblicke begegnet, bis das die Glieder verlassende

1) Serm. 23.

2) Lib. de Catech. Rud. c. 24.

3) Serm. de Urbis excidio c. 4.

Gefühl alle jene Flammen überflüssig macht, so wird er doch etwas zu thun fürchten, was durch das Recht verboten ist, um nicht zu jener Qual eines einzigen Augenblickes zu gelangen ¹⁾.

Wenn die Menschen so vielen Sorgen sich unterziehen, um den zeitlichen, vergänglichen und entfliehenden Trübsalen zu entgehen, wie viel mehr soll man denken, daß der Mensch den bleibenden und endlosen Trübsalen zu entgehen suche ²⁾

31.

Der Christ denke an die ewigen Strafen.

Sieh, was verspricht Gott? Das ewige Leben. Und womit droht er? Mit dem ewigen Feuer. Was sagt er zu denen zur Rechten? Kommet, Gesegnete meines Vaters, besizet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt. Was wird er zu denen zur Linken sagen? Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Liebst du Jenes noch nicht, so fürchte doch dieses. Erinnert euch also, Brüder, daß Christus uns das ewige Leben versprochen hat. „Dies ist die Verheißung, die er uns selbst gemacht hat, das ewige Leben. Dies schreib ich euch wegen deren, die euch verführen. 1 Joh. 1.“ Niemand verführe euch zum Tode, sehneth euch nach der Verheißung des ewigen Lebens. Was kann die Welt versprechen? Sie verspreche, was sie will, vielleicht verspricht sie einem Sterbenden den morgigen Tag. Und mit welcher Stirne willst du vor den treten, der in Ewigkeit lebt? Oder droht mir der Mensch mit Strafen, daß ich etwas Böses thue? Wo-

1) Serm. 362.

2) Serm. 60.

mit droht er? Mit Kerker, Ketten, Feuer, Martern, Thieren; etwa mit dem ewigen Feuer? Erschrecke vor dem, was der Allmächtige droht, liebe, was der Allmächtige, verspricht und es verschwindet dagegen jede Welt mit ihren Versprechungen und Drohungen ¹⁾).

Fliehe durch standhaften Glauben und durch gute Sitten, fliehe, fliehe, Bruder, jene Martern, wo weder die Weiniger, noch die Gepeinigten sterben; daß sie in den Martern nicht sterben können, ist ihr ewiger Tod ²⁾).

Dort wird ein unauslöschliches Feuer Alles das vertilgen, was hier eine heilsame Genugthuung, was hier eine fruchtbare Befehung geheilt hätte. Denn der brennende Brunnen der Hölle wird geöffnet werden, man wird zwar hinab, aber nicht mehr heraufsteigen. Dort werden die, welche kein Kleid des Glaubens haben und in Todsünden gestorben sind, in Ewigkeit versenkt und in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo das Ewige nicht besuchen wird die unglücklich Eingekerkerten. Von diesem Brunnen spricht der Prophet: „Weder verschlingt mich die Tiefe, noch öffnet über mir der Brunnen seinen Mund.“ Darum aber sagt er, daß der Brunnen seinen Rachen schließen wird, weil, wenn er Unglückliche ohne Buße aufnimmt, er sich nach oben schließt, nach unten öffnet, und sich in der Tiefe ausbreitet. Kein Athmen, kein freier Athemzug wird möglich seyn, wenn die Gefängnisse von oben herab drücken. Dabin werden sie hinabgestoßen und sagen der Welt Lebewohl. Die da Gott nicht erkennen wollten, werden auch nicht mehr von Gott erkannt, indem sie dem Leben absterben und ohne Ende dem Tod leben werden.

Glücklich sind, die jetzt fromm leben, mit ihrem leiblichen Vermögen zufrieden sind, gerne geben, gegen sich keusch, gegen Andere nicht grausam sind und sich so von der flammenden Nacht dieses tiefen Brunnens befreien. Diese Strafe wird auf die warten, welche nach verlorener und nicht

1) Tract. 3. in Epist. Joan.

2) L. de catech. Rud. c. 25.

wiedererlangter Taufgnade in Ewigkeit zu Grunde gehen werden; zu diesen wird gesagt werden: „Die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. Matth. 5.“ Bei diesen Umständen, Geliebteste, seien wir überzeugt, daß nur jene den unerträglichen Strafen und dem ewigen Brande entrinnen können, welche in sich zuerst das Feuer der fleischlichen Lust und der vielfachen Begierlichkeit ausgetilgt haben. Und darum, geliebteste Brüder, wenden wir uns zum Bes fern, da wir die Mittel in unserer Macht haben. Laufen wir, so lange es Tag ist, und versäumen wir die vorübergehende Zeit unseres Heiles nicht. Hier löschen wir den Tod aus, indem wir den Sünden absterben, hier gewinnen wir das Leben durch die Verdienste des Lebens ¹⁾.

3) Serm. 252. in Append.

J u n i.

i u u l

J u n i.

Von verschiedenen Pflichten und Tugendwerken.

1.

Vom Danke für die Erschaffung und Auserwählung zum Glauben.

„Beten wir ihn an, und fallen wir nieder vor ihm und stehen wir vor dem Herrn, der uns schuf. Ps. 91.“ Daß der Mensch von Gott geschaffen ist, bezweifelt kein Mensch, außer wer undankbar ist. Denn wir wissen, weil wir so lesen und so glauben, daß Gott den Menschen schuf unter dem Vielen, was er schuf, zu seinem Gleichnisse. Früher schuf er den Menschen ohne Menschen, jetzt erschafft er den Menschen aus dem Menschen. Doch mag er den Menschen ohne Menschen, oder den Menschen aus dem Menschen erschaffen: „Er schuf uns, und nicht wir uns, Ps. 99;“ nach jenem ersten und leichten, aber doch wahren Sinn der Worte: „Beten wir ihn an, Brüder, und werfen wir uns nieder vor ihm und weinen wir vor dem Herrn, der uns geschaffen hat.“ Denn er schuf uns nicht, und verließ uns, er kümmerte sich nicht nur um die Schöpfung, sondern auch um die Erhaltung. „Weinen wir vor dem Herrn, der uns

schuf, weil wir nicht weinten, als er uns schuf. Der uns also schuf, ehe er gebeten wurde, soll uns verlassen, wenn er gebeten wird? Gleich als ob der Mensch zweifelte, ob er in seinem Gebete erhört werde, ermahnt ihn die Schrift, da sie sagt: „weinen wir vor dem Herrn, der uns schuf.“

Auf jeden Fall erhört er die, welche er schuf; auf keinen Fall kann er umhin, für die nicht zu sorgen, welche er erschuf. Er also schuf uns und nicht wir uns. „Wir aber sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.“ Sieh, er schuf uns Menschen zu seinem Volke, da er uns schuf. Denn die geschaffenen Menschen waren noch nicht sein Volk. Brüder, überleget es. Früher sagte er, er schuf uns und nicht wir uns, jetzt aber, daß wir sein Volk und Schafe seiner Weide seyen. Er schuf uns; denn auch die Heiden werden geboren, und alle Gottlosen, alle Gegner seiner Kirche; er selbst machte, daß sie geboren wurden. Denn nicht ein anderer Gott erschuf sie. Die von den Heiden geboren werden, sind von ihm geschaffen; sie sind nicht sein Volk, noch Schafe seiner Weide. Allen ist die Natur gemeinsam, aber nicht die Gnade. Man halte die Natur nicht für Gnade, und wenn man sie für Gnade hält, so geschehe es darum, weil auch sie umsonst gegeben wurde. Denn der Mensch, der noch nicht war, konnte noch nicht verdienen, daß er sey. Wenn er es verdiente, so war er schon; aber er war noch nicht. Also war der, welcher es verdiente, noch nicht, und doch wurde er geschaffen, nicht wie die Thiere, nicht wie der Baum, nicht wie der Stein, sondern er wurde geschaffen zum Ebenbilde des Schöpfers. Wer gab diese Wohlthat? Gott, der war und von Ewigkeit war. Wem gab er sie? dem Menschen, der noch nicht war. Wer aber konnte dieses thun, außer der, welcher zum Leben ruft das, was nicht ist, wie das, was ist! Röm. 4.

Davon sagt der Apostel: „Der uns erwählte vor Grundlegung der Welt. Eph. 1.“ Er wählte uns aus vor der Welterschöpfung; auf dieser Welt wurden wir geschaffen, und die Welt war noch nicht, als wir auserwählt wurden. Unausprechliche Wunder, meine Brüder. Wer ist im Stand

dieß zu erklären und wer kann es fassen, was er erklärt? Es werden auserwählt, die noch nicht sind; es irrt nicht, der auserwählt, noch trifft er eine leere Auswahl. Doch er erwählt und er hat Erwählte, die er schaffen will, um sie auszuwählen; er hat sie aber von sich, nicht der Natur, sondern dem Vorherwissen nach. Daher erhebet euch nicht; wir sind Menschen. Er schuf uns. Und wir sind Gläubige; auch die Gläubigen und Gerechten machte er, weil der Gerechte aus dem Glauben lebt. Er schuf uns und nicht wir uns ¹⁾).

Wir dürfen nicht stolz seyn; alles Gute, das wir haben, haben wir von unserm Schöpfer. Was wir selbst in uns gethan haben, deswegen werden wir verdammt; was er uns machte, deswegen werden wir gekrönt. Er machte uns, nicht wir uns ²⁾).

2.

Fortsetzung.

„Er schuf uns und nicht wir uns. Ps. 99.“ Als was schuf er uns, außer zum Sein? Was aber sind wir? Sein Volk und die Schafe seiner Weide. Er machte uns zu seinem Volke, er schuf uns zu Schafen seiner Weide. Der ein unschuldiges Lamm hinschlachten ließ, machte Schafe aus Wölfen. Dieß ist die Gnade. Mit Ausnahme jener gemeinsamen Gnade der Natur, wodurch wir Menschen wurden, und die wir, weil wir noch nicht waren, nicht verdienten, also mit Ausnahme jener Gnade ist diese Gnade eine größere Gnade, wodurch wir sein Volk und Schafe seiner Weide wurden, durch Jesum Christum unsern Herrn. Aber, sagt Jemand, durch Jesus Christus sind wir auch zu Men-

1) Serm. 26.

2) Enarr. in Ps. 99. n. 15.

schen geschaffen worden. So aber wurden durch Jesus Christus auch die Heiden. Denn die Heiden wurden nicht zwar zu Heiden, aber zu Menschen geschaffen durch Jesus Christus. Denn wer ist Jesus Christus? „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles wurde durch ihn gemacht.“ Also verdanken es ihm auch die Heiden, daß sie Menschen sind; und um so mehr verdienen sie Strafe, weil sie den verließen, von dem sie geschaffen sind und das verehrten, was sie selbst gemacht haben. Mit Ausnahme also jener Gnade, wodurch die menschliche Natur geschaffen wurde, ist diese Gnade größer, nicht weil durch das Wort die Menschen geschaffen sind, sondern weil wir durch das fleischgewordene Wort gläubig geworden sind. Mit den Gottlosen sind wir Menschen, aber mit ihnen sind wir keine Christen¹⁾.

Ob schon nach einem nicht zu verwerfenden Grunde auch dieß Gnade Gottes heißt, wornach wir geschaffen sind, daß wir Etwas und nicht so sind, wie ein Leichnam, der nicht lebt, wie ein Baum, der nicht fühlt, oder das Vieh, das nicht erkennt, sondern Menschen, die wir sowohl sind, als leben, als fühlen, als erkennen und für diese so große Gnade Gott danken können. Daher kann auch dieß Gnade heißen, weil wir sie nicht durch vorhergehende Verdienste, sondern durch die freie Güte des Schöpfers erhielten. Es gibt noch eine andere Gnade, wonach wir als vorherbestimmt berufen, gerechtfertigt und auserwählt werden, so daß wir sagen können: „Wenn Gott für uns, wer ist gegen uns? Der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingab“²⁾.

Diese Gnade soll verkündet werden, dieß ist die Gnade der Christen durch den Mittler, durch sein Leiden und seine Auferstehung, der in den Himmel hinauffuhr und von der Gefangenschaft befreite und den Menschen Geschenke gab. Diese Gnade, wodurch wir geschaffen sind, sollen wir, weil

1) Serm. 26.

2) Epist. 177.

sie umsonst gegeben ist, lobpreisen. Aber wir wollen euch zeigen, daß die Gnade größer sey, wornach wir Christen sind. Bevor wir geschaffen wurden, verdienten wir kein Gut, und darum ist die Erschaffung, weil wir nichts verdienten, eine Gnade. Wenn also dieß eine so große Gnade ist, da wir nichts Gutes verdienten, welche Gnade ist es, wenn wir ein solches Uebel verdienten? Der noch nicht war, verdiente kein Gut; der Sünder verdiente selbst Böses. Der geschaffen wurde, war noch nicht, aber er beleidigte noch nicht. Er war noch nicht und wurde geschaffen; er beleidigte und wurde gerettet.

Der noch nicht war, hoffte nicht; er wurde, — der Gefallene aber wartete auf die Verdammung und wurde gerettet. Dieß ist die Gnade durch Jesum Christum unsern Herrn. Er schuf uns, und ehevor wir waren, schuf er uns, und da wir geschaffen waren und fielen, so machte er uns auch gerecht und nicht wir selbst. Wenn also in Christus das Geschöpf neu wurde, so fiel es und wurde erneuert. Es war ein Stoff der Verdammung seit Adam, der nun Strafe verdiente; es wurden davon Gefäße zur Ehre aus derselben Masse. „Denn es hat Macht darüber der Töpfer aus derselben Masse. Röm. 9.“ Aus welcher Masse? Gewiß war sie schon verschwunden, gewiß verdiente jene Masse schon gerechte Verdammung. Denke, daß du entkommen bist; denn dem verdienten Tode bist du entronnen, und das nicht verdiente Leben hast du gefunden ¹⁾.

1) Serm. 26.

3.

Wie sehr der Christ das Ebenbild und Gleichniß Gottes an sich schätzen müsse.

Der Mensch ist etwas Großes, geschaffen nach Gottes Bild und Gleichniß, nicht insoferne er in einen sterblichen Körper eingeschlossen ist, sondern insoferne er die Thiere durch den Vorzug einer vernünftigen Seele übertrifft ¹⁾.

Wo wurde er zum Bilde Gottes geschaffen? In der Erkenntniß, in der Vernunft, im innern Menschen, darin daß er die Wahrheit erkennt, Recht und Unrecht unterscheidet, daß er weiß, von wem er erschaffen ist, und seinen Schöpfer erkennen und loben kann ²⁾.

Mit Recht bezieht man daher auf das Innerste und Vorzüglichste im Menschen, das heißt auf seinen Geist, den Ausspruch: „Laßt uns den Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichnisse.“ Denn nach dem, was im Menschen das Vorzüglichste ist, was ihn von den Thieren unterscheidet, muß man den ganzen Menschen beurtheilen. Das Uebrige an ihm, obschon es in seiner Art schön ist, hat er doch mit den Thieren gemein, und daher hat man es am Menschen nicht zu bemessen, obschon die menschliche Gestalt, welche zur Betrachtung des Himmels geschickt ist, auch etwas dazu beiträgt, daß selbst der Leib für ein Ebenbild Gottes gehalten wird; daß, wie jenes Bild vom Vater nicht abgekehrt ist, so auch der menschliche Leib vom Himmel nicht hinweggewendet ist, wie die Körper der andern Thiere, welche abwärts gekehrt sind ³⁾.

1) L. 1. de doct. Christ. c. 22.

2) Tract. 8. in Epist. Joan.

3) L. de gen. ad lit. Imperf. c. 16.

Der Mensch wurde in aufrechter Stellung erschaffen, gerade daß er dadurch ermahnt würde, daß er nicht nach dem Irdischen streben müsse, wie Thiere, deren Vergnügen ganz von der Erde ist, daher sie alle vorwärts zur Erde gestreckt sind. Es stimmt also auch der Leib zu seiner vernünftigen Seele, nicht nach den Zeichnungen und Gestalten der Glieder, sondern vielmehr darum, weil er zum Himmel emporgerichtet ist, zur Betrachtung dessen, was in der körperlichen Welt das Oberste ist; wie die vernünftige Seele sich zu dem emporheben muß, was in der geistigen Natur den Vorrang hat, damit er das erkenne, was oben ist, nicht aber was unten ist. Daher ist das nicht zu berücksichtigen, was Einige glauben, daß der Mensch darum das vorzüglichste Werk Gottes sey, weil er das Uebrige rief und erschuf, diesen aber selbst schuf, sondern vielmehr darum, weil er diesen nach seinem Bilde schuf. Nicht dieses rechne man dem Menschen zur Ehre an, daß Gott das Uebrige rief und hervorbrachte, diesen aber selbst machte, oder daß er das Uebrige durch das Wort, diesen durch seine Hände geschaffen habe. Aber dieß ist ein Vorzug im Menschen, daß er ihn nach seinem Bilde schuf. Darum gab er ihm eine erkennende Seele, welche die Thiere übertrifft. Wenn er aber diese Vorzüge nicht zu benützen versteht, so wird er mit den Thieren, denen er voransteht, auf gleiche Linie kommen. Denn so steht geschrieben: „Der Mensch mit Vorzügen ausgestattet, erkannte es nicht, und er wurde mit den unvernünftigen Thieren verglichen und wurde ihnen ähnlich. Ps. 48.“

Denn auch die Thiere hat Gott geschaffen, aber nicht nach seinem Bilde. Man soll nicht sagen, den Menschen schuf er selbst, die Thiere aber aber hieß er und sie wurden. Denn diese und jenen schuf er durch sein Wort, wodurch Alles geschaffen wurde. Aber weil dasselbe Wort sowohl seine Weisheit als seine Kraft ist, so heißt es auch seine Hand, nicht ein sichtbares Glied, sondern eine wirkende Kraft. Denn dieselbe Schrift, welche sagt, daß Gott den Menschen von dem Rothe der Erde gebildet habe, sagt auch, daß er die Thiere des Feldes von der Erde bildete, als er

sie mit den Vögeln des Himmels vor Adam führte, um zu sehen, wie er sie nennen würde. Denn so steht geschrieben: „Und es bildete Gott von der Erde alle Thiere.“ Wenn also Gott selbst sowohl den Menschen als die Thiere von Erde bildete, was hat der Mensch hierin für einen Vorzug, außer daß er selbst nach Gottes Bild geschaffen ist ¹⁾?

Wir sind Menschen, nach Gottes Bild geschaffen, der wahrhafte Ewigkeit, ewige Wahrheit, ewige und wahre Liebe ist, und darum ist er die ewige und wahre und heilige Dreieinigkeit, weder in der Vermischung, noch in der Trennung, in den Dingen, die unter uns sind, weil auch sie weder irgendwie wären, noch eine Gestalt hätten, noch eine Ordnung begehrt, noch einhielten, wären sie nicht von dem geschaffen, der im höchsten Grade weise und gütig ist. Darum laßt uns in Allem, was er schuf, den wunderbaren Zusammenhang und die bald mehr, bald minder deutlichen Spuren seiner Allmacht betrachten, und indem wir an uns sein Bild schauen, laßt uns, wie jenen Sohn im Evangelium, zu uns selbst zurückkehren und erwachen, um zu jenem zurückzulehren, den wir durch die Sünde verlassen haben ²⁾.

4.

Der Christ betrachte seine Würde und seine Vorzüge.

Verachtet euch nicht selbst und verzweifelt nicht an euch. Ihr seid Menschen, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Er, der euch Menschen schuf, wurde auch selbst für euch Mensch. Damit viele Söhne zur ewigen Erbschaft aufgenommen

¹⁾ L. 6. de gen. ad lit. c. 12.

²⁾ L. 11. de Civ. Dei. c. 28.

men würden, wurde das Blut des Eingebornen für euch vergossen. Wenn ihr euch wegen der irdischen Gebrechlichkeit nichtig und leer vorkommet, so schäpet euch nach eurem Werthe; bedenket es wohl, was ihr esset und was ihr trinket ¹⁾).

Zieheth eure Gedanken von dem, woher ihr geschaffen wurdet, ab und lenket sie darauf hin, daß ihr seyd. Ihr lebet; aber es leben auch die Pflanzen und Bäume. Ihr fühlet, aber es fühlen auch die Thiere. Ihr seyd Menschen, ihr übertreffet die Thiere, weil ihr einschet, wie viel er euch gegeben hat. Ihr lebet, fühlet, erkennet, ihr seyd Menschen. Was kann aber dieser Wohlthat verglichen werden: Ihr seyd Christen? Würden wir dieses nicht erlangt haben, was nützte es uns, daß wir Menschen sind?

Wir sind also Christen und gehören Christo an. Es mag die Welt wüthen, sie vernichtet uns nicht, weil wir Christo zugehören. Es mag die Welt schmeicheln, sie verführt uns nicht, weil wir Christi sind. Wir haben einen großen Sachwalter gefunden. Ihr wisset, daß sich die Menschen an ihre Beschützer halten. Wenn Jemand droht, so antwortet der Schübling des höhern Herrn: unter meinem Herrn thust du mir nichts. Wie viel kräftiger und sicherer sagen wir: Unter meinem Herrn thust du mir nichts; weil unser Schutzherr unser Haupt ist. Die sich unter einen Schutzherrn stellen, sind seine Schütlinge; wir sind die Glieder unseres Schutzherrn ²⁾.

Loben und danken wir, daß nicht nur wir Christen geworden sind, sondern Christus. Erkennet es, Brüder, ihr empfanget Gottes Gnade über uns. Wundert euch, freuet euch, wir sind Christus geworden. Denn wenn Jener das Haupt, wir seine Glieder sind, so ist es Ein Mensch, er und wir. Dieß ist es, was der Apostel Paulus sagt, „daß wir jetzt nicht mehr Kinder seyen, herumgeworfen und herumgetrieben von jedem Winde der Lehre. Eph. 4.“ Früher

1) Enarr. 2. in Ps. 32. n. 4.

2) Serm. 130.

aber hatte er gesagt: „Bis wir alle eingehen in die Einheit des Glaubens, in die Erkenntniß des Sohnes Gottes, in das Maaß des Alters der Fülle Christi.“ Die Fülle Christi also sind Haupt und Glieder. Was ist das Haupt und die Glieder? Christus und die Kirche. Wir würden uns dieß hochmüthig anmaßen, wenn er es uns nicht selbst gnädig versprechen wollte, der durch denselben Apostel sagt: „Ihr aber seid Christi Leib und Glieder. 2 Cor. 12.“ Er wollte sich nicht trennen, sondern vielmehr verbinden. Er ist ferne von uns, und sehr ferne; was ist so ferne, als Geschöpf und Schöpfer? was ist so weit abstehend, als Gott und Mensch? was so ferne, als Gerechtigkeit und Unrechtigkeit? was so ferne, als Ewigkeit und Sterblichkeit? Sieh, wie weit das Wort entfernt war. Im Anfange war das Wort bei Gott, durch den Alles gemacht ist. Wie also näherte er sich, daß er war, was wir sind, und daß wir in ihm sind? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ¹⁾.“

Welche größere Gnade konnte uns leuchten, als daß er den eingebornen Sohn, den er hatte, zum Menschensohne und so wechselseitig den Menschensohn zum Gottessohne machte ²⁾?

Der da aus Staub den Menschen bildete und belebte, der gab für dieses Gebilde den Eingebornen in den Tod ³⁾.

Ihr sollt in euren Augen nicht niedrig seyn, die euer Schöpfer vor Allem so hoch schätzt, daß er für uns täglich das kostbarste Blut seines Eingebornen vergießt. Alsdann werdet ihr nicht niedrig seyn, wenn ihr das Kostbare vom Werthlosen unterscheidet, wenn ihr nicht dem Geschöpfe, sondern dem Schöpfer dienet, wenn euch das Untere an euch nicht unter sich gebracht hat ⁴⁾.

1) Tract. 21. in Joan.

2) Serm. 18.

3) Serm. 87.

4) Serm. 216.

5.

Der Christ soll sich erinnern, daß er ein Sohn Gottes,
Bruder und Miterbe Christi sey.

Wir sind Söhne Gottes. Woher beweisen wir dieses? Es starb für uns der Eingeborne, damit er nicht allein bliebe. Er wollte nicht der Einzige seyn, der als Einziger gestorben ist; denn der Sohn Gottes brachte Viele Gott nahe. Er kaufte sich Brüder mit seinem Blute, prüfte sie, indem er zurückgestoßen, erkaufte sie, indem er selbst verkauft, ehrte sie, indem er angeschuldigt, machte sie lebendig, indem er getödtet wurde ¹⁾.

Im Namen Christi segnete uns Gott reichlich, daß er mit seinen Söhnen die ganze Erde erfülle, welche er in sein Reich aufnahm, als Miterben seines Eingebornen. Einen erzeugte er, und er wollte nicht bloß Einen; Einen erzeugte er, sage ich, und er wollte nicht, daß er Einer bleibe. Er machte ihm Brüder, wenn auch nicht durch Zeugung, sondern er machte ihm Miterben durch die Aufnahme an Kindesstatt. Er machte ihn zuerst theilhaftig unserer Sterblichkeit, damit wir glaubten, daß wir Theil haben können an seiner Göttlichkeit ²⁾.

„So Viele ihn aufnahmen, so Vielen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Erhebe das Herz, Menschengeschlecht, athme in der Lebenslust und der sichersten Freiheit. Was hörst du? Was wird dir versprochen? Er gab ihnen Macht. Welche Macht? Etwa, daß sich die Menschen brüsten, um über Tod und Leben zu stimmen, über Schuldige und Unschuldige Recht zu sprechen? Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden. Denn sie waren schon Söhne.

1) Serm. 171.

2) Enarr. 2. in Ps. 66. n. 9.

und sie werden Söhne; weil der, durch den sie Söhne Gottes werden, der Sohn Gottes war, und Menschensohn geworden ist. Daher waren auch sie schon Menschensohne und wurden Söhne Gottes. Er stieg hernieder zu dem, was nicht war, weil es etwas Anderes war, und brachte uns also die Hoffnung. Es ist dir etwas Großes verheißen, und es scheint unglaublich, daß die Menschensohne Söhne Gottes werden. Aber mehr geschah noch für sie, weil der Sohn Gottes Menschensohn geworden ist. Erhebe also deine Hoffnung, o Mensch, und verbanne aus deinem Herzen den Unglauben. Es ist schon etwas Unglaublicheres für dich geschehen, als was dir verheißen ist. Wunderst du dich, daß der Mensch das ewige Leben hat, wunderst du dich, daß der Mensch zum ewigen Leben gelangt, so bewundere es vielmehr, daß Gott für dich in den Tod ging. Warum zweifelst du an dem Versprechen, das so sehr verbürgt ist? Sieh also, wie er dich versichert, wie er dich bestärkt. „So Viele ihn aufnahmen, so Vielen gab er die Macht, Söhne Gottes zu werden“ Durch welche Zeugung? Nicht durch eine gewöhnliche, nicht durch die alte, nicht durch eine vergängliche und fleischliche. „Die da nicht vom Fleische, nicht vom Blute, noch vom Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet ¹⁾.“

Eine große Veränderung; er wurde Fleisch, sie wurden Geist! Was ist dieß? Welche Würde, Brüder! Erhebet den Geist zur Hoffnung und Erfassung des Vorzüglichern. Verwickelt euch nicht in die zeitlichen Begierden. Ihr seyd um einen Preis erkaufte worden; euretwegen ist das Wort Fleisch geworden, euretwegen wurde der Sohn Gottes Menschensohn, so daß ihr, die ihr Menschensohne waret, Söhne Gottes würdet. Was war Jener, was wurde er? Was waret ihr, was seyd ihr geworden? Er war der Sohn Gottes und wurde der Menschensohn. Ihr waret Menschen-

söhne und was send ihr geworden? Gottes Söhne. Er theilte mit uns unsere Schwachheiten, um uns seine Vorzüge zu geben ¹⁾.

6.

Der Mensch soll sich freuen über seine Wiedergeburt.

Weil uns zwei Eltern zum Tode erzeugten, so erzeugten uns zwei andere Eltern zum Leben. Die Eltern, die uns zum Tode erzeugten, sind Adam und Eva, die Eltern, die uns zum Leben erzeugten, sind Christus und die Kirche. Und mein Vater, der mich zum Tode gebär, war mir zum Adam, und meine Mutter war mir zur Eva. Wir sind geboren nach dieser Erzeugung des Fleisches zwar aus dem Geschenke Gottes, weil auch dieses Gottes Geschenk nicht eines Andern ist; aber doch, Brüder, wir sind wie geboren. Gewiß ist, daß wir sterben. Die Vorgänger erzeugten sich Nachfolger; oder erzeugten sie solche, mit denen sie immer hier leben? Nein, sondern weil sie abzutreten die Bestimmung haben, erzeugten sie sich Nachfolger. Gott der Vater aber, und die Kirche, die Mutter, zeugen nicht darum; sie zeugen aber zum ewigen Leben, weil auch sie ewig sind. Und es ist uns von Christus als Erbschaft das ewige Leben verheißen. Gemäß dem, daß das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte, wurde Christus ernährt, er wuchs, litt, starb, und auferstanden, empfing er als Erbschaft das Himmelreich. Gerade im Menschen empfing er die Auferstehung und das ewige

1) Serm. 121.

Leben, im Menschen, aber nicht im Worte, empfing er es, weil er unmittheilbar von Ewigkeit zu Ewigkeit bleibt.

Weil also jenes Fleisch die Auferstehung und das ewige Leben empfing, das auferstand und auferweckt zum Himmel fuhr, so ist uns dieses versprochen. Als Erbschaft erwarten wir das ewige Leben. Jetzt aber hat sie noch nicht der ganze Leib empfangen, weil das Haupt im Himmel, und die Glieder auf der Erde sind; noch wird das Haupt allein die Erbschaft empfangen und der Körper zurückstehen. Der ganze Christus wird die Erbschaft empfangen, ganz nach dem Menschen, das heißt, dem Haupte und dem Leibe nach. Wir sind also Glieder Christi; hoffen wir die Erbschaft. Weil damit Alles vergeht, so werden wir das Gut empfangen, was nicht vergeht und wir werden dem Uebel entgehen, das nicht entgeht; denn Beides ist ewig ¹⁾.

Was dir der Vater auf der Erde aufbewahrt, das bewahrt er dir auf, weil er geht, indem er deinem Leben durch seinen Tod Platz macht. Gott der Vater aber bewahrt das, was er dir bewahrt, mit sich, daß du mit dem Vater die Erbschaft besitzest, nicht daß du als Nachfolger in das verlassene Erbe eintretest, sondern bei dem immer Bleibenden bleibst, um immer in ihm zu bleiben. Liebe also deinen Vater, aber nicht über deinen Gott; liebe deine Mutter, aber nicht über die Kirche, welche dich zeugte zum ewigen Leben. Aus der Liebe der Eltern sollst du abnehmen, wie sehr du Gott und die Kirche lieben sollst. Wenn also die Eltern, die einen Sterblichen erzeugten, so sehr zu lieben sind, mit welcher Liebe sind die zu lieben, welche den Kommenden zur Ewigkeit, um in der Ewigkeit zu bleiben, geboren haben ²⁾?

Denn so ist das Leben der Gerechten, so ist das Leben der Heiligen, daß man weder den Vater, noch die Mutter beleidigt, sondern in Beider Liebe lebt, und zur ewigen Erb-

1) Serm. 22.

2) Serm. 344.

schaft eilt. Indem man weder den Vater noch die Mutter beleidigt, erhält Jeder die Erbschaft ¹⁾).

Bleibet also, Theuerste, Alle einmüthig bei Gott, dem Vater, und bei der Kirche, der Mutter. Lieben wir den Herrn, unsern Gott, lieben wir seine Kirche, jenen als Vater, diese als Mutter (Ps. 115), jenen als den Herrn, diese als seine Magd, weil wir Söhne seiner Magd sind. Aber diese Ehe wird in großer Liebe geschlossen. Niemand beleidigt die eine, und verdient die andere Hälfte ²⁾).

7.

Der Christ soll beständig für so viele Wohlthaten danken.

Indem wir dafür, daß wir sind, daß wir leben, daß wir Himmel und Erde betrachten, daß wir Vernunft und Verstand haben, wodurch wir nach dem selbst, der alles dieses geschaffen hat, fragen, nicht sattsam danken können; welche Herzen, welche Zungen könnten erst genugsam danken, daß er uns, belastet und überschüttet mit Sünden und von der Betrachtung seines Lichtes abgekehrt, und durch die Liebe zur Finsterniß, das heißt, der Sünde, geblendet, nicht gänzlich verließ, sondern uns sein Wort sandte, das sein eingebornen Sohn ist, durch dessen Menschwerdung und Leiden wir erkennen sollten, wie hoch Gott den Menschen schätze, daß wir durch jenes einzige Opfer von allen Sünden gereinigt würden und durch die Ausgießung der Liebe des heiligen Geistes in unsern Herzen nach Ueberwindung aller

1) Serm. 22.

2) Enarr. in Ps. 88. n. 14.

Gefahren die ewige Ruhe und die Süßigkeit seiner Anschauung finden ¹⁾?

„Die Gnade ist ausgegossen in deinen Lippen. Ps. 44.“ Sie kam zu uns mit dem Worte der Gnade, mit dem Kusse der Gnade. Was ist süßer als diese Gnade? Wobin gehört diese Gnade? „Selig, deren Missethaten nachgelassen und deren Sünden bedeckt sind. Ps. 31.“ Wenn ein strenger Richter käme und nicht diese Gnade, die in seinen Lippen ausgegossen ist, mitbrächte, wer könnte für sein Heil Hoffnung schöpfen? Wer sollte nicht das für sich fürchten, was der Sünder verdiente? Jener, der da mit der Gnade kommt, verlangte nicht, was man schuldig war, sondern er bezahlte, was er nicht schuldig war. Oder verdiente der Sünder den Tod nicht? Oder verdienstest du etwas Anderes als Strafe?

Er ließ dir deine Schuld nach und bezahlte, was er nicht schuldete. Eine große Gnade. Warum Gnade? Weil umsonst. Daher sollst du Dank sagen, aber den Dank kannst du nicht erwidern. Es fragte jener, was er vergelten sollte, und er sagte: „Was soll ich Gott vergelten für Alles, was er mir erwiesen hat? Ps. 45;“ und er fand gleichsam etwas: „Den Kelch des Heiles werde ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen.“ Dieses vergiltst du ihm, weil du den Kelch des Heiles ergreifst und den Namen des Herrn anrufest. Wer gab dir den Becher des Heils selbst? Es bleibt beim Danke, denn in der Vergeltung ermangelte es. Suche etwas, was du Gott gibst, daß du von ihm nicht empfangen hast und vergilt den Dank. Aber hüte dich, wenn du suchest, was du ihm vergeltest, daß du nicht etwas findest, was du von ihm nicht empfangen hast, außer die Sünde. Diese hast du durchaus nicht von ihm empfangen, aber du sollst sie ihm auch nicht geben.

Dies thaten die Juden, sie vergalteten Böses für Gutes. Sie empfingen von ihm Regen und gaben ihm keine Frucht,

1) L. 7. de Civ. Dei c. 31. 

sondern die Dornen der Schmerzen. Wenn du also ein Gut an dir Gott geben willst, so findest du, daß du es nur von Gott empfangen hast. Dieß ist die Gnade Gottes, ausgegossen in den Lippen. Er schuf dich, umsonst schuf er dich. Denn er konnte es Niemanden thun, ehe er schuf. Du warest verloren, er suchte dich, und als er dich fand, rief er dich wiederum zurück. Das Vergangene rechnete er nicht an und versprach das Künftige. In Wahrheit ist ausgegossen die Gnade auf deinen Lippen ¹⁾.

Niemals sey stolz, sondern lebe immer dem Herrn, aller seiner Gaben vergiß nicht. Es ist ein Geschenk, daß du als Sünder und Gottloser gerufen und gerechtfertigt wurdest; es ist ein Geschenk, daß du gerade bist und nicht fallest. Es ist ein Geschenk, wenn die Geschenke gegeben sind, um bis ans Ende auszuharren. Es ist ein Geschenk, daß auch dieses dein Fleisch, von dem du gedrückt wurdest, auferstehe, und daß kein Haar von deinem Haupte verloren geht. Es ist ein Geschenk, daß du nach der Auferstehung gekrönt werdest. Es ist ein Geschenk, daß du in Ewigkeit Gott selbst ohne Aufhören lobest. Aller seiner Geschenke vergiß nicht, wenn du willst, daß deine Seele den Herrn preise, „der dich in Erbarmung und Nachsicht krönt Ps. 102 ²⁾.“

„Es werde voll mein Mund mit Lob, daß ich besinge deinen Ruhm, den ganzen Tag deine Größe. Ps. 70.“ Was heißt das, den ganzen Tag? Ohne Aufhören, im Glücke, weil du tröstest, im Unglücke, weil du besserst, ehe ich war, weil du mich geschaffen, als ich war, weil du mir das Heil gegeben, als ich sündigte, weil du vergiehest, als ich mich bekehrte, weil du mich unterstützt als ich ausharrte, weil du mich gekrönt hast.

1) Enarr. in Ps. 44. n. 7.

2) Enarr. in Ps. 70. Sermon. 1. n. 10.

8.

Der Christ soll sich nicht dem Namen, sondern dem Leben nach als Christ beweisen.

„Gleich, welche Liebe uns der Vater gab, daß wir Söhne Gottes heißen und sind. Joh. 3.“ Denn die es heißen und nicht sind, was nützt ihnen der Name, wenn die Sache fehlt? Wie viele heißen Aerzte, welche nicht heilen können? Wie viele heißen wachsam, die die ganze Nacht schlafen? So heißen viele Christen und sind es in der That nicht, weil sie das, was sie heißen, im Leben, in den Sitten, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe nicht sind ¹⁾.

Weil der Apostel sagt: „die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist,“ so erkennen wir, daß in der Liebe der heilige Geist sey. Denn er ist der heilige Geist, welchen die Bösen nicht erlangen können, er ist jene Quelle, von der die Schrift redet: „Die Quelle deines Wassers sey dein eigen, und kein Fremder theile dir mit. Sprichw. 5.“ Denn alle, die Gott nicht lieben, sind Gegner, sind Widerchristen. Und obgleich sie in die Kirchen geben, so können sie doch nicht unter die Söhne Gottes gezählt werden; nicht ihnen gehört jene Lebensquelle. Die Taufe kann auch der Böse haben; die Prophezeiung kann auch der Böse haben. Wir finden, daß der König Saul die Prophetie hatte (1 Kön. 19); er verfolgte den heiligen David und wurde mit dem Geiste der Weissagung erfüllt, und fing an zu prophezeien. Das Sacrament des Leibes und Blutes des Herrn kann auch der Böse empfangen; aber von Solchen heißt es: „Wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich das Gericht.“

1) Tract. 4, in Epist. Joan.

1 Cor. 11.“ Den Namen Christ kann auch der Böse haben; von diesen aber steht geschrieben: „Sie befleckten den Namen ihres Gottes. Ezech. 36.“ Also kann auch alle diese Sacramente der Böse empfangen; aber die Liebe haben und böse seyn, das kann er nicht. Dieß ist also ein eigenes Geschenk, dieß ist eine besondere Quelle. Diese zu trinken ermahnt uns der Geist Gottes; sie zu trinken ermahnt euch der Geist Gottes¹⁾).

„Daran erkennen wir die Liebe, daß er selbst für uns sein Leben ließ, auch wir müssen unsere Seelen für unsere Brüder geben. 1 Joh. 3.“ Aber ihr fraget und saget zu euch: Wann können wir diese Liebe haben? Verzweifle nicht sobald an dir; vielleicht ist sie geboren, aber noch nicht vollendet. Pflege sie, daß sie nicht erlischt. Aber du sagst mir: Und woher weiß ich es? Wir haben gehört, wodurch sie vollendet wird, laßt uns hören, wie sie anfängt. Es heißt weiter: „Wer aber ein Vermögen dieser Welt besitzt und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt vor ihm sein Herz, wie kann die Liebe Gottes in ihm seyn?“

Sieh den Anfang der Liebe. Wenn du auch noch nicht im Stande bist, für deinen Bruder zu sterben, so kannst du ihm doch von deinem Vermögen geben. Die Liebe erfüllt nun dein Herz, daß du es nicht aus Prahlerei thuest, sondern aus der innersten Fülle der Erbarmung, daß du ihn in seinem Elende betrachtest. Denn wenn du auch das Ueberfließende deinem Bruder nicht geben kannst, kannst du deine Seele für ihn geben? Dein Geld liegt in deinem Schooße, das die Diebe rauben können, und wenn dieses die Diebe nicht nehmen, so verlässest du es im Tode, wenn es dich auch im Leben nicht verläßt. Was willst du thun? Es hungert dein Bruder, er leidet Noth; vielleicht wird er bedrängt, von seinem Gläubiger geängstigt. Er hat nichts, aber du hast etwas; er ist dein Bruder, zugleich seyd ihr erkauft, Einer ist euer Preis. Beide seyd ihr durch das Blut Christi erkauft. Erbarme dich, wenn du Schätze dieser Welt hast. Was mich angeht, sagst du vielleicht, will ich mein

1) Tract. 7. in Epist. Joan.

Geld geben, daß er keine Bedrückung erfahre. Wenn dir so dein Herz antwortet, so ist die Liebe des Vaters nicht in dir. Wenn die Liebe des Vaters nicht in dir ist, so bist du nicht aus Gott geboren. Wie rühmst du dich, ein Christ zu seyn? Den Namen hast du, aber nicht die Werke. Wenn aber das Werk dem Namen folgt, so mag dich Jemand einen Heiden nennen, du zeige dich durch die Werke als einen Christen. Denn wenn du dich im Werke nicht als Christ zeigst, und alle dich einen Christen nennen, was nützt dir der Name, wenn die Sache fehlt 1)?

9.

Das Leben des Christen soll beständig zum Lobe Gottes seyn.

O Brüder, o Söhne, o katholische Völker, o heilige und hohe Samen, o in Christo Wiedergeborene und von oben Geborne, höret mich, vielmehr durch mich: „Singet dem Herrn ein neues Lied. Ps. 95.“ Aber der Zunge widerspreche das Leben nicht. Singet mit der Stimme, singet mit dem Herzen, singet mit dem Munde, singet mit den Sitten: „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Ihr fraget, was ihr von dem, den ihr liebet, singen solltet? Ohne Zweifel willst du von dem, den du liebst, singen; du suchst sein Lob, das du singest. Ihr habet gehört: „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Wer ein neues Leben liebt, der kann ein neues Lied singen. Ihr suchet Lob. „Mein Lob ist in der Versammlung der Heiligen.“ Das Lob ist selbst der Sänger. Gott wollet ihr lobsingen? Ihr solltet das seyn, was ihr singet. Ihr seyd sein Lob, wenn ihr gut lebet. Denn sein Lob ist

1) Tract. 5. in Epist. Joan.

nicht in der Synagoge der Juden, nicht in der Tollheit der Heiden, nicht in den Irrthümern der Häretiker, in dem Geiße der Theater. Ihr fraget, wo es sey? Betrachtet euch, ihr seyd es. „Sein Lob ist in der Versammlung der Heiligen“ ¹⁾.

„In den Versammlungen will ich dich preisen, o Herr. Ps. 25.“ Das, Brüder, heißt, Gott in den Versammlungen preisen, so leben, daß durch die Sitten eines Jeden Gott gepriesen werde. Denn wer den Herrn mit der Zunge preist, aber mit den Werken schmäh't, der lobpreiset den Herrn nicht in den Versammlungen. Weinabe alle lobpreisen mit der Zunge, aber nicht Alle im Werke. Einige lobpreisen mit Worten, Andere mit Sitten. Die aber, deren Worte mit ihren Werken nicht übereinstimmen, machen, daß Gott geschmäh't werde, indem jene, die noch nicht in der Kirche sind, obschon sie ihre Sünden lieben und darum nicht Christen seyn wollen, doch sich durch die Bösen entschuldigen, so daß sie sich schmeicheln, sich selbst verführen und zu sich sagen; Warum überredest du mich, ein Christ zu seyn? Ich habe von einem Christen einen Betrug erfahren, aber nie selbst betrogen. Ein Christ schwor gegen mich falsch und ich niemals. Und indem sie dieses sagen, werden sie vom Heile abgehalten ²⁾.

Laßt uns loben, laßt uns loben, aber nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit den Sitten. Es lobe die Zunge, es lobe das Leben. Nur dann kann der Mensch sicher loben, wenn er nichts hat, wodurch er mißfielt ³⁾.

„Meine Zunge soll betrachten deine Gerechtigkeit, den ganzen Tag dein Lob. Ps. 34.“ Welche Zunge sinnt den ganzen Tag auf das Lob Gottes? Wer lobt den Herrn den ganzen Tag? Ich rathe dir ein Mittel an, wodurch du den Herrn den ganzen Tag lobest, wenn du willst. Was du thust, thue gut, und du hast Gott gelobt. Wenn du ein

1) Serm. 34.

2) Enarr. 2, in Ps. 25 n. 14.

3) Serm. 354. et 255.

Lied singest, lobe du Gott; was thut deine Zunge, außer loben, und was dein Gewissen? Du hörst auf zu lobsingen, und willst dich erholen. Betäube dich nicht, und du hast Gott gelobt. Du willst schlafen; wache nicht, um Böses zu thun, und du hast Gott gelobt. Du verrichtest eine Arbeit; betrüge nicht, und du hast Gott gelobt. Du bebauest das Feld, erhebe keinen Streit, und du hast Gott gelobt. In der Unschuld deiner Werke bereite dich, Gott den ganzen Tag zu loben ¹⁾.

Lobet ganz, das heißt, daß nicht nur eure Zunge und eure Stimme Gott loben, sondern auch euer Gewissen, euer Leben, eure Thaten. Denn wir leben jetzt in der Versammlung, wenn wir zusammenkommen; wenn Jeder sich entfernt, so hört er gleichsam Gott zu loben auf. Er höre aber nicht auf gut zu leben, und er lobt immer Gott. Dann hörst du Gott zu loben auf, wenn du von der Gerechtigkeit und von dem, was ihm gefällt, abweichest. Denn wenn du vom guten Leben niemals abweichst, so schweigt deine Zunge, aber dein Leben ruft und die Ohren Gottes sind an deinem Herzen. Denn wie unsere Ohren zu unsern Stimmen, so sind die Ohren Gottes zu unsern Gedanken. Es ist aber unmöglich, daß Jemand böse Werke thue, der gute Gedanken hat. Denn die Werke gehen aus den Gedanken hervor ²⁾.

10.

Der Christ suche immer die größere Ehre Gottes.

Unser Herr Jesus Christus gab uns ein großes Zeichen der Demuth. Er ist nämlich dem Vater gleich. Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war

1) Enarr. in Ps. 34. Sermon. 2. n. 16.

2) Enarr. in Ps. 148. n. 2.

das Wort. Und er selbst sagte und er sagte es in Wahrheit: So lange bin ich bei euch, und ihr habet mich nicht erkannt. Philippus, wer mich sieht, der sieht auch den Vater; nämlich er hatte in Wahrheit gesagt: Ich und der Vater sind Eins. Wenn also Jener mit dem Vater Eins, dem Vater gleich, Gott von Gott ist, Gott bei Gott, mitewig, unsterblich, unveränderlich, gleich ohne Zeit, gleich Schöpfer und Lenker der Zeiten ist, so sucht er doch, weil er in die Zeit kam und Knechtsgestalt annahm und im Aeußern wie ein Mensch gefunden wurde, nicht seine Ehre, sondern die des Vaters. Was sollst du, o Mensch, thun, der du, wenn du etwas Gutes thust, deine Ehre suchest, wenn du aber etwas Böses thust, über Gott schimpfest? Betrachte, du bist ein Geschöpf, erkenne den Schöpfer; du bist ein Knecht, verachte den Herrn nicht. Suche die Ehre dessen, von dem du die Gnade hast, und von dem du als Mensch angenommen bist, dessen Ehre der suchte, der von ihm einzig erzeugt ist. Suchen wir nicht unsere Ehre. Aber wenn Jener die Ehre dessen suchte, der ihn sendete, um wie viel mehr sollen wir die Ehre dessen suchen, der uns schuf ¹⁾?

Ehe der Herr Jesus kam, rühmten sich Alle seinetwegen; er kam als Mensch, um die Ehre des Menschen zu verringern und die Ehre Gottes zu vergrößern. Denn er kam ohne Sünde und er fand Alle mit Sünden. Wenn er so kam, daß er Sünden verzieh, so sey Gott gnädig, der Mensch aber bekenne. Denn das Bekenntniß des Menschen ist die Demuth des Menschen; die Erbarmung ist die Güte Gottes. Wenn also Jener kam, dem Menschen die Sünden nachzulassen, so erkenne der Mensch seine Niedrigkeit, und Gott erweise seine Erbarmung. „Jener soll wachsen, ich aber abnehmen, Joh. 3.“ das heißt, Jener soll geben, ich aber empfangen, Jener soll geehrt werden, ich aber soll bekennen. Es erkenne der Mensch seine Stellung und er bekenne Gott und er höre den Apostel, der zu einem hochmüthigen, aufgeblasenen Menschen sagt: „Denn was hast du, was du

1) Tract. 29. in Joan.

nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? 1 Cor. 4.“

Es erkenne also der Mensch, daß er das, was er das Seinige nennt, empfangen hat, und er werde klein, denn es ist ihm gut, daß Gott in ihm verherrlicht werde. Er werde in sich vermindert, um in Gott vermehrt zu werden. Es wachse in uns die Ehre Gottes, und es nehme unsere Ehre ab, daß Gottes Ehre wachse. Denn dieß sagt der Apostel, dieß sagt die heilige Schrift: „Wer sich rühme, rühme sich im Herrn. 1 Cor. 1.“ In dir willst du eine Ehre, du willst wachsen, aber durch dein Uebel wächst du im Bösen. Denn wer im Bösen wächst, wird mit Recht vermindert. Es wachse also Gott, der immer vollkommen ist, er wachse in dir. Denn je mehr du Gott erkennest, und je mehr du ihn erfassest, so scheint Gott in dir zu wachsen; in sich aber wächst er nicht, sondern er ist immer vollkommen. Gestern erkanntest du Weniges, heute erkennst du mehr, morgen viel mehr. Das Licht Gottes selbst wächst in dir, so wächst gleichsam Gott, der immer vollendet bleibt. Denn wie Jemand von seiner frühern Augenkrankheit geheilt würde und anfinge ein wenig Licht zu sehen, und am andern Tage mehr sähe, am dritten Tage wieder mehr, so schiene ihm das Licht zu wachsen. Doch das Licht ist vollkommen, mag man sehen oder nicht sehen. So ist auch der innere Mensch; er wächst zwar in Gott, und Gott scheint in ihm zu wachsen, er selbst aber wird vermindert, daß er von seiner Ehre abfalle und zur Ehre Gottes auferstehe 1).

1) Tract. 14. in Joan.

11.

Der Mensch suche seine Ehre nicht vor den Menschen.

Es pflegt Viele zu erregen, Theuerste, was unser Herr Jesus in seiner evangelischen Rede zuerst und hernach sprach: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. 5.“ „Sehet, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thuet, um von ihnen gesehen zu werden. Matth. 6.“ Denn es wird verwirrt die Seele, die nur eine geringe Erkenntniß hat und beiden Geboten gehorchen will, und sie schwankt von einem Ende zum andern. Denn Niemand kann sowohl einem Herrn gehorchen, der Entgegengesetztes befiehlt, als auch Niemand zwei Herren gehorchen kann, was der Erlöser selbst in jenen Reden bezeugt hat. Was also soll die schwankende Seele thun, da sie glaubt, nicht gehorchen zu können, und fürchtet, nicht zu gehorchen? Denn wenn er seine guten Werke an das Licht stellt, um von den Menschen gesehen zu werden, um dem Befehle nachzukommen: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist,“ so glaubt er, daß er für schuldig gehalten werde, weil er gegen ein Gebot handelte, wo es heißt: „Sehet, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thuet, um von ihnen gesehen zu werden.“ Und wiederum, wenn er aus Furcht vor diesem seine guten Werke geheim gethan hat, glaubt er, daß er jenem ersten Gebote nicht genüge.

Wer aber das rechte Verständniß hat, der erfüllt Beides und dient dem einzigen Gott, der einen faulen Diener nicht verdammt, wenn er das, was man unmöglich thun kann, befähle. Denn man muß auf die Absicht des menschlichen Herzens, worauf es gerichtet ist und was es bezwecke,

sehen. Denn wenn der, welcher will, daß seine guten Werke von den Menschen gesehen werden, seine Ehre und seinen Gewinn in die Menschen setzt und vor den Menschen sucht, so erfüllt er nichts von dem, was in dieser Hinsicht der Herr befahl, weil er darum seine Werke vor den Menschen verrichtet, um von ihnen gesehen zu werden, und es leuchtet nicht so sein Licht vor den Menschen, daß sie darum seine guten Werke sehen, um den Vater im Himmel zu preisen. Denn er will seine, nicht Gottes Ehre; und er sucht seinen Nutzen, aber er lebt nicht dem Willen Gottes. Von Solchen sagt der Apostel: „Denn Alle suchen das Ihrige, nicht das von Jesus Christus. Phil. 2.“ Daher schließt jener Ausspruch nicht damit: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen,“ sondern es heißt weiter: „daß sie euern Vater im Himmel preisen;“ so daß der Mensch, wenn er bei guten Werken von den Menschen gesehen wird, die Absicht des guten Werkes in seinem Gewissen habe, die Absicht, bekannt zu werden, aber nur habe zur Ehre Gottes, wegen des Nutzens derer, denen es bekannt ist. Und darum verlieren sie die Hoffnung nicht, daß auch ihnen, wenn sie wollen, dieses geleistet werden könne. Daher sagt er: „Sehet darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thuet, um von ihnen gesehen zu werden.“ Er fügt nicht hinzu: Und den Vater im Himmel preisen, sondern vielmehr: „Denn sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der im Himmel ist.“ Damit zeigt er, wie seine Gläubigen nicht seyn sollen, daß sie nicht darin ihren Lohn suchen, daß sie von den Menschen gesehen werden, dort ihre guten Werke aufzustellen, die Eitelkeit ihres Herzens zu zeigen, dore sich brüsten und ausblähen. Darum genügte es nicht zu sagen: „Sehet, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thuet,“ sondern er fügte noch hinzu,“ um von ihnen gesehen zu werden;“ denn es giebt Einige, die ihre Gerechtigkeit so vor den Menschen thun, nicht um von ihnen gesehen zu werden, sondern daß die Werke gesehen und der himmlische Vater gepriesen werde, der sie den gerechtfertigten Sündern zu Theil werden lassen wollte. Wer also so

gesehen werden will, daß der verherrlicht werde, von dem er das, was man an ihm sieht, erhielt, und daß diejenigen, welche es sehen, zur Nachahmung des Guten durch die Kraft des Glaubens selbst angeeifert werden, dessen Licht leuchtet wahrhaft vor den Menschen, weil von ihm das Licht der Liebe ausstrahlt, aber nicht der Dunst des Stolzes ausgehaucht wird. Und gerade dadurch hütet er sich, seine Gerechtigkeit nicht so vor den Menschen zu thun, um von ihnen gesehen zu werden, weil er es nicht als seine Gerechtigkeit ausgiebt, und nicht darum thut, um selbst gesehen zu werden, sondern damit der gesehen werde, der in dem gerechtfertigten Menschen gelobt wird, daß er es auch in dem Lobenden bewirke, was an dem Andern gelobt wird, das heißt, daß er den Lobenden selbst lobenswürdig mache ¹⁾.

12.

Der Christ soll den Nächsten erbauen.

Nicht recht zu leben, ist verderblich; aber recht zu leben und nicht gelobt werden wollen, was ist es Anderes, als den menschlichen Dingen feind zu seyn, die um so drückender sind, je weniger das rechte Leben den Menschen gefällt? Wenn du aber recht handilst und man dich nicht lobt, so sind sie im Irrthume; wenn sie dich aber loben, so bist du in Gefahr, außer du habest ein so einfältiges und reines Herz, daß du die guten Werke nicht wegen des menschlichen Lobes thuest, und daß du mehr diejenigen, die an dem Guten Wohlgefallen haben, als dich selbst lobest, weil du auch recht handeln würdest, wenn dich Niemand lobte. Und darum siehst du, daß dein Lob selbst für diejenigen nützlich sey, die

1) Serm. 54.

loben, wenn sie nicht dich in deinem guten Leben, sondern Gott verherrlichen, dessen heiligster Tempel Jeder ist, der Gutes thut, damit das Wort Davids erfüllt werde: „In Gott wird meine Seele gelobt werden, es hören es die Sausen und freuen sich. Ps. 33.“

Es gehört also zu einem reinen Auge, bei dem, der Gutes thut, nicht auf das Lob der Menschen zu sehen, und es auf dich beziehen, was du Gutes thust, oder, um den Menschen zu gefallen, recht zu handeln. Denn so kann man auch bloß dem Vorgeben nach gut handeln, wenn man nur auf das Lob des Menschen sieht, der auch das Falsche loben kann, weil er nicht in das Herz sieht. Die nur dem Scheine nach Gutes thun, sind doppelherzig. Darum hat er nicht ein einfältiges, das heißt, reines Herz, weil er über das Menschenlob nicht erhaben ist und nicht den im Auge hat, wenn er recht thut, und dem zu gefallen strebt, der allein der Herzenskenner ist. Was von diesem reinen Herzen hervor- geht, ist um so mehr zu loben, je weniger es Menschenlob sucht. Denn das Menschenlob soll nicht der Grund der guten Werke, sondern nur eine Folge seyn, daß jene einen Nutzen haben, die auch das thun können, was sie loben, nicht damit er glaube, daß die, die ihn loben, zum Nutzen gelangen ¹⁾).

„Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu thun, um von ihnen gesehen zu werden. Matth. 6.“ Wollte er vielleicht damit sagen, daß wir Alles, was wir Gutes thun, im Geheimen thun und uns fürchten, gesehen zu werden? Wenn du die Zuschauer fürchtest, so hast du keine Nachfolger, du mußt also gesehen werden. Aber nicht darum sollst du es thun, um gesehen zu werden. Nicht dort soll der Zweck deiner Freude, nicht dort das Ziel deines Ruhmes seyn, daß du glaubest, du habest die ganze Frucht deines guten Werkes empfangen, wenn man dich sieht und lobt. Dieses ist nichts. Verachte dich, wenn du gelobt wirst; jener werde durch dich gelobt, der durch dich wirkt. Thue

1) L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 1. 2.

also nicht zu deinem Lobe das Gute, sondern zum Lobe dessen, von dem du die Kraft, gut zu handeln, hast. Vor dir hast du böse, vor Gott gut zu handeln. Doch sehet, was die verkehrten Menschen thun! Was sie Gutes thun, wollen sie sich beilegen, was sie Schlechtes thun, wollen sie Gott zumessen. Wende dieses Verdrehte um, bringe das Oberste zu unterst. Willst du Gott unten, und doch oben haben, so fällst du, aber du erhebst dich nicht; denn er ist immer in der Höhe. Wie also, Gott soll schlecht, du aber gut handeln? Vielmehr sage, wenn du die Wahrheit sagen willst, ich thue Böses, er Gutes; und was ich Gutes thue, das habe ich von ihm, denn was ich von mir habe, ist böse.

Dieses Bekenntniß stärkt das Herz, und legt den Grund zur Liebe. Denn wenn wir unsere guten Werke verheimlichen müssen, damit sie nicht von den Menschen gesehen werden, wo ist denn jener Ausspruch in der Bergpredigt, wo er sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen;“ aber dazu setzte er hinzu: „damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Kehret also, Brüder, in euer Inneres, und nehmet Gott in Allem, was ihr thuet, zum Zeugen. Sehet, wenn Jener es sieht, in welcher Absicht ihr es thuet. Wenn euer Herz euch nicht anklagt, daß ihr es der Eitelkeit wegen thuet, so seyd sicher. Fürchtet aber nicht, wenn ihr Gutes thuet, vom Nächsten gesehen zu werden.

Fürchte aber, es nur darum zu thun, um gelobt zu werden, denn es sollen es die Menschen sehen, um Gott zu loben. Denn wenn du es vor den Augen des Menschen verbirgst, so entziehst du es der Nachahmung und entziehst so Gott das Lob. Zweien mußt du Almosen geben; zwei hungern, der Eine nach Brod, der Andere nach Gerechtigkeit. Zwischen diese zwei Hungrigen, weil es heißt: „Selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättiget werden,“ zwischen diese zwei Hungrigen bist du als guter Arbeiter gestellt. Wenn Liebe in ihm wirkt, so erbarmt er sich über beide und will beiden zu Hülfe kommen. Denn der Eine sucht Etwas zu essen, der Andere Etwas

nachzuahmen. Pfllege den Einen und jelge dich dem Andern, fo haft du beiden einen Almofen gegeben. Jenen bringft du zum Danke wegen des gefüllten Hungers, diefen machft du zum Nachahmer durch das aufgefetzte Beifpiel ¹⁾.

13.

Der Chrift foll das Gute an fich auf Gott beziehen.

„Das Andenken deiner vielen Güftigkeit werden fie flammeln, Pf. 144.“; indem fie erkennen, daß an ihnen nichts Gutes fey, was nicht von dir ift, und daß fie fich nicht zu dir befehren konnten, ohne von dir angeregt zu werden, noch daß fie fich deiner hätten erinnern können, wenn du ihrer vergelien hättest, fo werden fie, diefes bedenkend, in deiner Gerechtigkeit und Gnade frohlocken. Indem fie, fage ich, deine Gnade überdenken, werden fie in deiner, nicht in ihrer Gerechtigkeit frohlocken. Brüder, wenn ihr von Gnade überfließen wollet, fo trinket Gnade! Was heißt das, Gnade trinken? Lernet, erkennet die Gnade. „Ehe wir waren, waren wir überhaupt nicht, und wir wurden Menfchen, da wir früher nichts waren. Alsdann waren wir felbft Menfchen aus der Fortpflanzung jenes Gottlofen und Sünders, und waren Söhne des Zornes von Natur aus, wie auch die Uebrigen. Eph. 2.“

Betrachtet daher die Gnade Gottes nicht nur, wodurch er uns fchuf, fondern auch, wodurch er uns wiederschuft. Ihm also verdanken wir, daß wir find, ihm, daß wir gerecht fertigt find. Niemand theile Gott zu, daß er ift, und fich, daß er gerecht ift. Denn es ift beffer, was du dir, als was du ihm zutheilen wilft. Denn du bißt beffer, daß du gerecht, als daß du ein Menfch bißt. Das Niedere legft du Gott,

1) Tract. 8. in Epist. Joan.

das Höhere dir bei. Das Ganze gib ihm, im Ganzen lobe ihn, so wirst du von der Hand des Schöpfers nicht fallen. Wer hat dich gemacht, daß du warst? Steht nicht geschrieben, daß Gott einen Lehm von der Erde nahm und den Menschen bildete? Ehe du ein Mensch warst, warst du Lehm; ehe du ein Lehm warest, warst du nichts. Aber nicht nur wegen dieser Bildung danke deinem Bildner; höre eine andere Bildung, wo er dich schuf. „Nicht aus den Werken,“ sagt er, „damit sich Niemand rühme; durch Gnade send ihr errettet durch den Glauben.“ Wo du von Gnade hörst, verstehe umsonst. Wenn also umsonst, so hast du nichts dazu beigetragen, nichts verdient. Denn wenn man etwas für Verdienst gibt, so ist es Lohn, nicht Gnade. Sieh auf dich selbst, was verdienstest du Sünder? Sieh, ob du nichts als Strafe und Verdammung vor dir hast. Sieh also, was dir gebührte und was der gab, der es umsonst gab. Dem Sünder wurde Verzeihung, wurde der Geist der Rechtfertigung, wurde die Liebe gegeben, wodurch du alles gut machest; und überdies gibt er dir auch noch das ewige Leben und die Gesellschaft der Engel; alles aus Erbarmung. Deine Verdienste rühme nirgends, weil auch selbst deine Verdienste seine Geschenke sind ¹⁾).

„Seine Erbarmung wird mir zuvorkommen.“ Bedenket, daß es heißt: wird mir zuvorkommen. Wenn du zuerst das deinige vollbringst und aus deinem Gute zuerst Gottes Mitleiden verdient hast, so kommt es dir nicht zuvor. Woraus aber erkennst du, daß man dir zuvorkam, als aus dem, was der Apostel sagt: „Denn was hast du, was du nicht empfangen hast, hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ Das heißt „seine Erbarmung wird mir zuvorkommen. 1 Cor. 4.“ Indem er alsdann sieht, daß alles Gute, das wir haben können, entweder in der Natur, oder in der Einrichtung, oder in der Gesellschaft, im Glauben, in der Gerechtigkeit, in der Furcht Gottes, nur von seinen Gaben seye, so schließt er so:

1) Enarr. in Ps. 144 n. 10. 11.

„Mein Gott, meine Erbarmung!“ Voll von den Gaben Gottes wußte er seinen Gott nicht anders zu nennen, als seine Erbarmung.

O Name, bei dem Niemand verzweifeln soll! „Mein Gott, sagte er, meine Erbarmung.“ Was heißt das, meine Erbarmung? Wenn du sagst, mein Heil, so verstehe ich darunter den, der das Heil gibt; wenn du sagst, meine Zuflucht, so verstehe ich, daß du zu ihm fliehst; wenn du sagst, meine Stärke, so erkenne ich, daß er die Stärke gibt; was ist nun meine Erbarmung? Alles, was ich bin, ist von deiner Erbarmung. Aber ich verdiente dich, indem ich dich anrief! Um zu seyn, was that ich? Um zu seyn und dich anzurufen, was that ich? denn wenn ich etwas that, um zu seyn, so war ich ja schon, ehe ich war. Alsdann, wenn ich überhaupt nichts war, ehe ich war, so verdiente ich dich in nichts, daß ich war. Du machtest, daß ich war, und nicht du machtest, daß du gut warest. Du gabst mir das Seyn und konnte es mir Jemand geben, daß ich gut bin? Wenn du mir das Seyn und ein Anderer das Gutsseyn gab, so war Jener, der mir das Gutsseyn gab, besser als der, welcher mir das Seyn gab. Weil Niemand besser, Niemand mächtiger, Niemand erbarmender, als du bist, von dem ich das Seyn erhielt, so empfing ich von dir auch das, daß ich gut bin. Mein Gott, meine Erbarmung ¹⁾!

14.

Der Christ erkenne, daß er die Gerechtigkeit Gott verdanke.

Dies ist die ganze große Wissenschaft, daß der Mensch wisse, daß er durch sich nichts sey, und daß er Alles, was er ist, von Gott und wegen Gott ist. „Auf dich hoffe ich, o Herr,

¹⁾ Enarr. in Ps. 58. Serm. 2. n. 11.

ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit. In deiner Gerechtigkeit errette und befreie mich. Ps. 70.“ Nicht in meiner, sondern in deiner Gerechtigkeit; denn wenn in meiner Gerechtigkeit, so gehöre ich zu denen, von welchen es heißt: „Indem sie Gottes Gerechtigkeit mißkannten und die ihrige aufstellen wollten, wurden sie der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Röm. 10“ Nicht also in meiner. Denn was wäre das? Die Ungerechtigkeit. Wenn ich gerecht bin, so ist es deine Gerechtigkeit, weil ich durch die mir gegebene Gerechtigkeit gerecht seyn werde, und so wird sie die meinige wie die deinige seyn, das heißt, von dir mir gegeben. Denn an den glaube ich, der den Gottlosen rechtfertiget, daß mein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet werde.

Es wird also auch so meine Gerechtigkeit, jedoch nicht meine eigene seyn, nicht von mir mir gegeben, wie diejenigen glaubten, die sich der Wissenschaft rühmten und die Gnade verachteten. Denn es heißt an einer andern Stelle: „Richte mich, o Herr, nach meiner Gerechtigkeit. Ps. 7.“ Gewiß rühmte er sich nicht in seiner Gerechtigkeit. Aber komme zum Apostel: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ und nenne es so deine Gerechtigkeit, daß du dich erinnerst, sie empfangen zu haben, und die, welche sie empfangen, nicht beneidest. Denn auch jener Pharisäer sagte, gleich als hätte er sie von Gott empfangen: „Ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen.“ Warum? Du hast also eine Freude, daß du gut und der Andere böse ist? Was setzte er hinzu? Ungerechte, Räuber, Ehebrecher, wie auch dieser Publican. Dieß heißt nicht mehr sich freuen, sondern spotten.

Es ist daher wenig, daß du erkennest, das Gute an dir sey von Gott, wenn du dich dabei über den, der es noch nicht hat, erhebst, der vielleicht, wenn er anfängt, dich übertreffen wird. Denn als Saulus den Stephanus steinigte, wie viele Christen gab es, welche er verfolgte? Doch als er sich bekehrte, so übertraf er Alle, die vor ihm waren. Sage also zu Gott: „Auf dich hoffe ich, o Herr, ich werde in

Ewigkeit nicht zu Schanden, in deiner Gerechtigkeit (nicht in meiner) erlöse mich. Herr, ich werde allein auf deine Gerechtigkeit harren.“ An mir finde ich keine Gerechtigkeit, nur bei dir ist sie. Von dir habe ich, was ich Gutes habe; was ich aber von mir habe, ist böse. Du hast mir nicht mit der Strafe nach Verdienst vergolten, sondern hast umsonst mir die Gnade mitgetheilt. Auf deine Gerechtigkeit allein will ich harren. „Verlasse mich nicht, bis ich deinen Arm verkünde dem ganzen kommenden Geschlechte, deine Macht und deine Gerechtigkeit.“ Und was leistete dein Arm? Unsere gnädige Befreiung. Diese will ich verkünden, die Gnade dem kommenden Geschlechte; ich werde es jedem Sterblichen sagen: Nichts bist du durch dich, Gott rufe an; von dir sind die Sünden, das Verdienst geböret Gott an; Strafe gebühret dir, und wenn der Lohn kommt, wird er seine Werke krönen, nicht deine Verdienste ¹⁾).

„Der dich krönt in Erbarmung und Mitleid. Ps. 102.“ Denn schon hast du vielleicht angefangen, hochmüthig zu seyn, als du hörtest, er krönt dich. Also bin ich groß, also habe ich gekämpft. Mit wessen Kräften? Mit den deinen, aber unterstützt von ihm. Denn daß du kämpfst, ist offenbar, und darum wirst du gekrönt werden, weil du siegen wirst. Aber sieh, wer früher gesiegt hat, sieh, wer dich auch zum zweitenmal zum Sieger macht? „Ich, spricht er, habe die Welt überwunden, freuet euch. Joh. 16.“ Und woher die Freude, wenn er die Welt besiegte, gleich als hätten wir gesiegt? So laßt immerbin uns freuen, daß wir siegen. Weil wir in uns besiegt sind, so siegen wir in ihm. Also krönt er er dich, weil er seine Gaben krönt, nicht deine Verdienste.

„Mehr als alle übrigen habe ich gearbeitet, sagt der Apostel, aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. 1 Cor. 15.“ Und nach allen Anstrengungen erwartet er selbst die Krone und sagt: „Einen guten Kampf habe ich gestritten, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben bewahrt. Im Uebrigen ist mir aufbewahrt die Krone der Gerechtigkeit,

1) Enarr. in Ps. 70. Sermon. 1. n. 1. 4. Sermon. 2. n. 5.

die mir der Herr geben wird an jenem Tage als ein gerechter Richter. 1 Tim. 4.“ Warum? Weil ich gestritten, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt habe. Woher dieses? „Nicht ich aber, sondern die Gnade Gottes mit mir 1).“

O großer Lehrer der Gnade, Bekenner und Prediger! Was heißt das, ich habe mehr gearbeitet, nicht ich? Wo sich der Wille etwas erhob, dort wachte sogleich die Frömmigkeit und zitterte die Demuth, weil sich die Schwäche erkannte 2).

15.

Von der reinen Absicht beim Handeln.

„Wende meine Augen hinweg, daß sie nicht die Eitelkeit schauen. Ps. 115.“ Der Herr sagt im Evangelium: „Wenn dein Auge rein ist, so wird der ganze Körper Licht seyn. Ist aber dein Auge unrein, so wird dein ganzer Leib dunkel seyn. Matth. 22.“ Wenn also das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß seyn! Daher liegt sehr vieles daran, in welcher Absicht wir das Gute thun. Denn unsere Handlung ist nicht nach der Handlung, sondern nach dem Endzwecke zu beurtheilen, daß wir nämlich nicht nur bedenken, ob das gut ist, was wir thun, sondern vorzüglich, ob die Absicht gut ist.

Er will, daß man diese Augen, womit wir betrachten, weshwegen wir handeln, abwende, daß sie nicht die Eitelkeit sehen; das heißt, daß man nicht auf die Eitelkeit, als die Triebfeder seines Handelns bei dem guten Werke, sehe. In dieser Eitelkeit nimmt die Lobsucht einen vorzüglichen Platz

1) Enarr. in Ps. 102. n. 7.

2) L. de Gestis. Pelag. c. 14.

ein, und Viele haben darum Großes gethan und sind in dieser Welt groß genannt worden und sehr gelobt in den Volksstaaten, indem sie nicht bei Gott, sondern bei den Menschen Ehre suchten. Darum handelten sie gleichsam bescheiden, kräftig, mäßig und gerecht, und erhielten so ihren eitlen Lohn. Indem der Herr von dieser Eitelkeit die Augen der Seinigen hinwegwenden will, sagt er: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu thun, um von ihnen gesehen zu werden, denn sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater im Himmel. Matth. 6.“ Und als er die Theile der Gerechtigkeit darlegte, so ermahnte er bei dem Almosen, dem Gebete, dem Fasten überall an dasselbe, daß nämlich nichts wegen des Menschen Lobes geschehe, und überall sagt er, daß die, welche es deswegen thun, ihren Lohn schon empfangen haben, das heißt, nicht den ewigen, der den Heiligen bei dem Vater hinterlegt ist, sondern den zeitlichen, den die suchen, welche in ihren Werken die Eitelkeit betrachten, nicht weil das Lob der Menschen an sich zu verwerfen ist. Denn was ist von den Menschen so zu wünschen, als daß ihnen das, was sie nachahmen sollen, gefalle?

Aber nur wegen des Lobes gut zu handeln, heißt die Eitelkeit in seinen Werken suchen. Denn mag auch das Menschenlob selbst dem Gerechten frommen, so darf doch dort nicht der Zweck des Guten seyn, sondern das Lob selbst soll man auf das Lob Gottes beziehen, wegen dessen die wahrhaft Guten Gutes thun. Endlich hatte in derselben Rede der Herr zu ihnen schon gesagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.“ Wohin er das Ziel setzt, nämlich in die Ehre Gottes, das müssen wir, wenn wir etwas Gutes thun, betrachten, wenn unsere Augen sich von der Eitelkeit abwenden. Das Ziel des guten Werkes soll daher nicht das Lob der Menschen seyn, sondern gerade diesem Lobe der Menschen sollen wir die rechte Richtung geben, und Alles auf Gottes Lob beziehen, von dem wir das haben, was in uns ohne den Irrthum des Lobenden gelobt wird. Ferner, wenn es eitel ist, wegen Menschenlob Gutes zu thun,

um wie viel eitler ist es, wegen Geld, sey es um es zu bewahren oder zu erlangen, es zu thun, oder wegen eines andern zeitlichen Vortheiles, was an uns von Außen hinzukommt. „Denn Alles ist Eitelkeit, was hat der Mensch mehr bei allen seinen Mühen unter der Sonne? Pred. 1.“ Wegen des zeitlichen Wohles sollen wir endlich das Gute nicht thun, sondern vielmehr wegen des ewigen Heiles, das wir hoffen, wo wir das unveränderliche Gut genießen, das uns von Gott kommen wird, das vielmehr Gott selbst ist ¹⁾).

16.

Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut.

Unsere Rechte ist das ewige Leben, unsere Linke ist das zeitliche Leben. Was du für das ewige Leben thust, das wirkt die Rechte. Wenn du der Liebe zum ewigen Leben in deinen Werken die Begierlichkeit des zeitlichen oder des menschlichen Lebens beimischest, so erkennt deine Linke, was deine Rechte thut. Erinnert euch an das Evangelium: „Es wisse deine Linke nicht, was deine Rechte thut.“

Die Linke ist der fleischliche Sinn der Seele, die Rechte ist die geistige Liebe der Seele. Wenn also Jemand Almosen gibt und die Begierde zeitlichen Vortheils damit verbindet, daß er in jenem Werke etwas Solches beabsichtigt, so vermischt er die Wissenschaft der Linken mit den Werken der Rechten. Wenn er aber aus ungetrübter Liebe und aus reinem Bewußtseyn vor Gott dem Menschen zu Hülfe kommt, indem er auf nichts Anderes sieht, als daß er dem gefalle, der dieses befehlt, so weiß die Linke nicht, was die Rechte thut ²⁾).

1) Enarr. in Ps. 118. Serm. 12. n. 2.

2) Enarr. in Ps. 136.

Was heißt das, es soll die Linke nicht wissen, was die Rechte thut, außer daß die Rechte das reine Gewissen, die Linke aber die Begierlichkeit der Welt ist? Viele wirken durch die Begierde der Welt viel Bewunderungswürdiges; es wirkt die Linke, nicht die Rechte. Die Rechte soll handeln, ohne daß es die Linke weiß, so daß sich keine weltliche Begierde hinein mische, wenn wir etwas Gutes durch die Liebe verrichten. Und wie erkennen wir es? Du bist vor Gott, frage dein Herz, sich was du gethan hast und was du dort anstrebtest, dein Heil oder das windige Lob der Menschen? Sieh in das Innere, denn Niemand kann über den Menschen, den er nicht sehen kann, recht richten.

Wenn wir unser Herz überreden, so überreden wir es in seiner Gegenwart. Wenn unser Herz beängstigt ist, oder uns innerlich anklagt, weil wir nicht in der Absicht handeln, womit wir handeln sollten, so ist Gott über unser Herz und kennt Alles. Du verbirgst dein Herz vor dem Menschen; verbirg es immerhin vor den Menschen, wenn du kannst. Wie wirst du es vor dem verbergen, zu dem gesagt wurde von einem fürchtenden und bekennenden Sünder: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste, und wohin soll ich vor deinem Angesichte fliehen? Ps. 135.“ Er suchte zu entfliehen und dem Gerichte Gottes zu entgehen, und konnte es nicht. Denn wo ist nicht Gott? „Wenn ich aufsteige in den Himmel, so bist du da, wenn ich hinabsteige in die Hölle, so bist du da.“ Wohin willst du gehen, wohin fliehen? Willst du einen Rath hören? Wenn du vor ihm fliehen willst, so fliehe zu ihm. Fliehe zu ihm durch das Bekenntniß, nicht indem du dich vor ihm verbirgst. Denn du kannst dich nicht verstecken, wohl aber bekennen. Sage zu ihm: Meine Zuflucht bist du, und es werde in dir die Liebe genährt, die allein zum Leben führt. Es gebe dir dein Gewissen Zeugniß, daß es von Gott ist. Wenn es aus Gott ist, so rühme es sich nicht vor den Menschen, weil dich weder das Lob der Menschen in den Himmel erhebt, noch der Tadel dich von da

herabstürzt. Jener sehe es, der da krönt, Jener sey Zeuge, durch dessen Gericht du gekrönt wirst ¹⁾).

Herr, du sollst unser Ruhm seyn; deinetwegen wollen wir lieben. Wer gelobt werden will von den Menschen, wenn du tadelst, der wird nicht von den Menschen vertheidiget werden können, wenn du richtest, noch entrissen werden, wenn du verdammeest. Wenn aber nicht der Sünder in den Wünschen seiner Seele gelobt, noch der Uebelthäter gesegnet wird, sondern der Mensch gelobt wird wegen des Guten, das du ihm gegeben hast, aber jener sich mehr freut, gelobt zu werden, als die Gabe zu haben, deren willen er gelobt wird, so wird auch jener, obschon du ihn tadelst, gelobt, und es ist jener besser, der lobte, als der gelobt wurde. Jenem gesiel nämlich an dem Menschen die Gabe Gottes, diesem mehr die Gabe des Menschen, als Gottes ²⁾).

17.

Der Christ suche keinen andern Lohn, als Gott selbst.

„An welchem Tage ich dich anrufen werde, sieh da wußte ich, daß du mein Gott bist. Ps. 55.“ Eine große Wissenschaft. Er sagt nicht, ich wußte, daß du Gott bist, sondern daß du mein Gott bist. Denn er ist dein Gott, wenn er dir zu Hülfe kommt; er ist dein Gott, da du von ihm nicht ferne bist. Daher heißt es: „Selig das Volk, dessen Herr ihr Gott ist. Ps. 143.“ Aber wessen Gott ist er nicht? Gott ist zwar Gott von Allen, aber deren Gott heißt er eigentlich, die ihn lieben, die ihn haben und besitzen, die ihn ehren, gleichsam von seinem Hause, von seiner Familie sind,

1) Tract. 6. in Epist. Joan.

2) L. 10. Conf. c. 36.

erlöst durch das kostbare Blut des eingebornen Sohnes. Wie viel gab uns Gott, daß wir ihm und er uns gehörte? Laßt uns also, Brüder, Gott rein und keusch lieben.

Das Herz ist nicht rein, wenn es Gott nach dem Lohne liebt. Wie, also werden wir von der Verehrung Gottes keinen Lohn haben? Allerdings werden wir einen haben, aber Gott selbst, den wir ehren. Er wird unser Lohn seyn, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. Sieh, du wirst einen Lohn haben. Was sagt unser Herr Jesus Christus zu denen, so ihn lieben? „Wer mich liebt, der hält meine Gebote, und der mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben. Joh. 14.“ Was wirst du ihm also geben? „Und ich werde mich ihm offenbaren.“ Wenn du nicht liebst, so ist es wenig, wenn du liebst, wenn du seufzest, wenn du ihn umsonst verehrest, weil du von ihm umsonst erkaufte wurdest; denn du hattest ihn nicht verdient, daß er dich erkaufte, wenn du gemäß den erhaltenen Wohlthaten seufzest und aus Verlangen nach ihm ein unruhiges Herz hast. Suche nicht außer ihm etwas, Gott genügt dir. Denn der Geiz suchte die ganze Erde zu besitzen, nimm dazu auch noch den Himmel; aber mehr ist der, welcher Himmel und Erde schuf. Lieben wir ihn also so, daß nichts außer ihm geliebt werde, und daß das an uns statt finde, was wir sagten: „An welchem Tage ich dich anrufen werde, sieh, dieß wußte ich, daß du mein Gott bist 1).“

Dieß ist Frömmigkeit, Gott umsonst zu lieben, noch den Lohn, den sie von ihm erwartet, außer ihm für sich zu suchen. Denn er ist das Beste. Und was begehrt man Werthes von Geschöpfen Gottes, denen Gott selbst unwerth ist? Er gibt die Erde, und du freust dich, du liebst die Erde und bist von der Erde. Wenn du dich freust, daß er die Erde gibt, um wie viel mehr sollst du dich freuen, wenn er sich selbst dir gibt, der Himmel und Erde geschaffen hat 2)?

„Und ich werde mich ihm selbst offenbaren.“ Eine große

1) Enarr. in Ps. 55. n. 16.

2) Serm. 91.

Gabe, eine große Verheißung, Gott bewahrt für dich nicht eines seiner Geschenke, sondern sich selbst. Geiziger, warum genügt dir nicht das, was Christus versprochen hat? Du scheinst dir reich zu seyn, obschon du Gott nicht hast. Was hast du? Ein Anderer denkt sich arm, obwohl er Gott hat. Was hat er nicht ¹⁾)?

Wir müssen uns hüten, Gott nicht wie einen Lohn zu lieben. Denn wie, wegen eines Lohnes willst du Gott lieben? Welchen Lohn will dir Gott geben? Was er immer Anderes dir gibt, ist geringer, als er. Du verehrt ihn nicht umsonst, daß du etwas von ihm empfangest. Verehere ihn umsonst, und du wirst ihn empfangen, denn sich bewahrt Gott für dich auf, um ihn zu genießen. Da du liebest, was er geschaffen hat, wer ist erst Zener, der es schuf! Wenn die Welt schön ist, wie ist der Baumeister der Welt? Reiß also dein Herz hinweg von der Liebe zur Creatur und hänge dem Schöpfer an und sage, was im Psalm steht: „Mir ist es aber gut, Gott anzuhängen. Ps. 12.“ Wenn du aber den verlässest, der dich schuf, und das liebst, was er schuf, so bist du ein Ehebrecher. Solche nennt der Brief des Jakobus Ehebrecher. Und warum Ehebrecher? „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt gegen Gott feindselig ist? Jakob. 4.“ Wer also ein Freund dieser Welt seyn will, der macht sich zu einem Feinde Gottes. Damit drückt er Ehebrechen aus. Die Seele, welche den Schöpfer verläßt und die Creatur liebt, begeht einen Ehebruch. Denn nichts ist reiner, nichts erfreulicher als seine Liebe. Wenn du ihn verlässest und diesem anhängest, so wirst du unrein. O Seele, damit du seiner Liebe werth seyest, verlasse dieses und hänge ihm umsonst an. „Mir ist es gut, Gott anzuhängen.“ Nichts Anderes will ich, als ihn ²⁾.

1) Serm. 78.

2) Serm. 375.

18.

Der Christ lobt Gott wegen des Guten, klagt aber wegen des Bösen sich an.

„Die Sanften werden durch Erbschaft die Erde besitzen und werden sich freuen in der Fülle des Friedens. Ps. 36.“ Sanft sind die, welchen in allen guten Werken, in Allem, was sie Gutes thun, nur Gott gefällt; in allem, was sie leiden, Gott nicht mißfällt. Nun, Brüder, betrachte dieses Richtmaaß; erweitern wir uns, wachsen wir, um es auszufüllen. Denn was nützt es, wenn wir pflanzen und bewässern, wenn Gott nicht das Gedeihen gibt? „Noch der, welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt, sondern der das Gedeihen gibt, Gott. 1 Cor. 3.“ Höre, wenn du sanft seyn, in den bösen Tagen zufrieden und Gott wohlgefällig seyn willst, daß an dir kein Aergerniß, in dir vieler Friede sey und du die Erde besitzest und dich erfreuest in der Fülle des Friedens, höre, der du sanft seyn willst: Was du immer Gutes thuest, so gefalle nicht dir. „Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade. Jak. 4.“ Was du also Gutes thuest, gefalle dir nur Gott, was du Uebles erleidest, mißfalle dir Gott nicht. Wozu mehr? Thue es, und du wirst leben. Dich werden nicht die bösen Tage verschlingen, du wirst entkommen. Es steht geschrieben: „Wehe der Welt um der Aergernisse. Matth. 18 ¹).“

„Bis sich die Gerechtigkeit zum Gerichte wendet und die sie haben, die geraden Herzens sind — Ps. 93.“ Ihr fraget vielleicht, wer sind die, die geraden Herzens sind? Wir finden in der heiligen Schrift, daß jene geraden Herzens sind, welche die Leiden der Welt ertragen und Gott

nicht anklagen. Sehet, Brüder, dieß ist etwas Seltenes, wovon ich spreche. Ich weiß nicht, wie man sich beeilt, wenn man ein Uebel erfährt, Gott anzuklagen, der es verschuldete. Wenn du etwas Gutes thust, lobst du dich, wenn du etwas Böses vollführst, klagst du Gott an. Dieß ist also ein verkehrtes, kein gerades Herz. Wenn du dich von dieser Verkehrtheit befreiest, so wird das, was du thatest, zum Gegentheil. Denn was thatest du früher? Du lobtest dich in den Gütern Gottes und klagtest Gott in deinen Uebeln an; wenn dein Herz bekehrt und zurecht gerichtet ist, so wirst du Gott in seinen Gütern loben und dich in deinen Uebeln anklagen. Diese sind geraden Herzens ¹⁾).

So ist das gerade Herz, Brüder, daß es beim Unglücke sagt: „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, wie es Gott gefiel, so geschah es, der Name des Herrn sey gepriesen.“ Ihr sollt also nicht etwa sagen: Dieß hat mir der Teufel gethan. Ganz auf Gott beziehe deine Geißel, weil der Teufel dir nichts thut, wenn es nicht der gestattet, welcher darüber Macht hat, entweder zur Strafe oder zur Zucht, zur Strafe des Gottlosen, zur Zucht des Sohnes. „Er züchtigt aber jeden Sohn, den er erhält.“ Glaube ja nicht, ohne Geißel seyn zu können, wenn du nicht etwa glaubst, enterbt zu werden. Er züchtigt jeden Sohn. Wohl jeden? Wohin suchtest du dich zu verstecken? Jeder, und keiner wird ausgenommen, keiner ohne Geißel seyn. Wie, jeden, willst du es wissen? Auch der Eingeborne ohne Sünde war doch nicht ohne Geißel ²⁾).

Ein böser Sohn will nicht gestraft werden, da er doch sieht, daß der Eingeborne ohne Sünde gezeißelt wurde? Die Erbarmung offenbaret sich nicht nur des rufenden, sondern auch des züchtigenden und strafenden Gottes. Wenn also die väterliche Hand über dir ist und wenn du ein guter Sohn bist, so weise die Zucht nicht zurück. Denn wo ist ein Sohn, dem der Vater keine Zucht gäbe?

1) Tract. 28. in Joan.

2) Enarr. 2. in Ps. 31. n. 36.

Die Zucht Gottes, so lange er seine Erbarmung nicht aufhebt; er züchtige den Bösen, wenn er ihm nur die Erbschaft gibt. Wenn du die Verheißungen des Vaters wohl betrachtest, fürchte nicht, gezüchtigt, sondern enterbt zu werden ¹⁾).

19.

Der Christ lobe Gott im Glück und Unglück.

„Es ist gut, dem Herrn zu bekennen und deinem Namen zu lobsingeln, Allerhöchster, um in der Frühe deine Erbarmung und in der Nacht deine Gerechtigkeit zu verkündigen, Ps. 91.“ Was will das sagen, in der Frühe will ich deine Erbarmung und in der Nacht deine Gerechtigkeit verkündigen? In der Frühe heißt es, wenn es uns wohlergeht; Nacht aber, wenn die Traurigkeit und Betrübnis herrscht. Was sagte er also in der Kürze? Wenn es dir gut geht, so freue dich über Gott, weil es seine Erbarmung ist. Vielleicht möchtest du sagen: Wenn ich mich über Gott erfreue, und es mir wohlergeht, weil es seine Erbarmung ist, was soll ich in dem Unglücke, in der Trübsal machen? Es ist seine Erbarmung, wenn es mir wohl ergeht; soll es seine Grausamkeit seyn, wenn es mir böse ergeht? Wenn ich seine Erbarmung lobe, wenn es mir gut geht, soll ich seine Grausamkeit tadeln, wenn es mir böse ergeht? Nein.

Im Glücke lobe seine Erbarmung, im Unglücke seine Wahrheit; weil er die Sünden züchtigt, ist er nicht ungerecht. Im Unglücke war Daniel, als er betete; denn er war in der Gefangenschaft Jerusalems, er war in der Gewalt der Feinde. Damals ertrugen die Heiligen viel Böses; da-

1) Enarr. in Ps. 88. Serm. 2. n. 2.

maß wurde er in die Löwengrube geworfen und die drei Knaben in den Feuerofen gestürzt. Dieses erduldet das Volk Israel in der Gefangenschaft; es war Nacht. In der Nacht verkündete Daniel die Wahrhaftigkeit Gottes. „Wir haben gesündigt, wir haben Unrecht gethan, böse gehandelt; dir, o Herr! sey Ehre, uns aber Bestürzung. Dan. 4.“ Er verkündigte die Wahrhaftigkeit Gottes während der Nacht. Was heißt das? Gott nicht anzuschuldigen, wenn es dir böse ergeht, sondern es deinen Sünden zuschreiben und seiner Züchtigung, um zu verkünden seine Erbarmung in der Frühe, und seine Wahrhaftigkeit in der Nacht. Wenn wir seine Erbarmung in der Frühe und seine Wahrheit in der Nacht verkünden, so lobst du immer Gott, so lobsingest du beständig Gott und preisest seinen Namen ¹⁾).

Seyen wir betrübt und niedergeschlagen, seyen wir freudig und froh, so muß man Jenen loben, der sowohl im Unglücke unterrichtet, als in der Freude tröstet. Denn das Lob Gottes soll vom Herzen und Munde des Christen nicht weichen, nicht daß er im Glücke lobe, im Unglücke lästere, sondern wie jener Psalm befehlt: „Ich will den Herrn immer preisen, es sey sein Lob immer in meinem Munde. Ps. 33“ Freuest du dich, so erkenne den liebenden Vater, betrübst du dich, so erkenne den verbessernden Vater. Mag er schmeicheln, mag er züchtigen, er unterrichtet den, dem er die Erbschaft bereitet ²⁾).

Ich will den Herrn immer preisen, immer sey sein Lob in meinem Munde. Wenn soll ich den Herrn preisen? Wenn er die Wohlthaten, zeitlichen Ueberfluß in Fülle gibt, nämlich Getreide, Del, Wein, Gold, Silber, Knechte, Vieh, und wenn dieses zeitliche Wohlsenn unversehrt fortdauert, und alles, was geboren wird, wächst, nichts zu früh stirbt, der Ueberfluß das ganze Haus ausfüllt, sollst du dann den Herrn preisen? Nein, sondern zu jeder Zeit, also auch dann, wenn dieses nach der Zeit und nach der Züchtigung des

1) Enarr. in Ps. 91. n. 4.

2) Enarr. in Ps. 54. n. 2.

Herrn unsers Gottes fehlt, genommen, im geringern Grade geboren wird, wenn es, geboren, wiederum verschwindet. Denn dieses geschieht, und dadurch entsteht Mangel. Noth, Mühe, Schmerz und Versuchung. Aber du, der du sagst: Ich will den Herrn preisen zu jeder Zeit, immer sey sein Lob in meinem Munde, — preise, mag er dieses geben, mag er dieses nehmen. Weil er es gibt, so nimmt er es, aber sich nimmt er nicht von dem, der ihn lobpreiset ¹⁾.

20.

Der Christ ertrage freudig die Züchtigung Gottes.

„Der gnädig sey allen deinen Fehltritten, der alle deine Wunden heilt. Ps. 102.“ Es werden alle deine Wunden geheilt werden, fürchte dich nicht. Sie sind groß, sagst du, aber der Arzt ist noch größer. Dem allmächtigen Arzte ist keine Wunde unheilbar; nur lasse dich heilen, weise seine Hand nicht zurück, er weiß, was er thut. Freue dich nicht nur, wenn er dich pflegt, sondern ertrage es auch, wenn er schneidet. Ertrage den heilenden Schmerz und denke auf die kommende Gesundheit. Sehet, meine Brüder, was in den Gebrechen des Körpers die Menschen ertragen, daß sie nur einige Tage dem Tode entziehen, und diese Tage sind ungewiß. Denn viele sterben nach der Ertragung großer Schmerzen, da sie von den Aerzten geschnitten wurden, entweder unter den Händen der Aerzte, oder sie sterben, indem plötzlich eine Krankheit sie befiel. Würden sie, wenn sie den Tod so nahe dächten, so große Schmerzen übernommen haben?

1) Enarr. 2 in Ps. 33. n. 3.

Du aber erträgst nicht ungewiß, denn es versprach dir derjenige Heilung, der nicht getäuscht werden kann. Ist täuscht sich der Arzt und verspricht einem menschlichen Körper Gesundheit. Warum täuscht er sich? Weil er nicht das heilt, was er gemacht hat. Gott machte seinen Körper und seine Seele, er weiß auch, wie er das, was er geschaffen, wieder schaffe; er weiß, wie er das wieder bilden soll, was er selbst gebildet. Bleibe du nur unter der Hand des Arztes, denn er haßt den, welcher seine Hand zurückweist. Dieß thut man nicht bei der Hand des menschlichen Arztes. Die Menschen lassen sich binden und schneiden, und wollen sich für eine unsichere Gesundheit einem gewissen Schmerzen aussetzen. Ein großer Lohn! Gott aber, der dich schuf, heilt dich gewiß und umsonst. Ertrage also seine Hände, o Seele, die du ihn preisest, und seine Gaben nicht alle vergiffest, denn er heilt alle deine Wunden ¹⁾.

Wandle in Gott deinem Herrn und sey sicher, daß du nichts leidest, was er nicht will; daß er dich leiden läßt, darin erkenne die Geißel der Züchtigung, nicht die Strafe der Verdammung. Zur ewigen Erbschaft werden wir vorbereitet und wir wollen uns nicht züchtigen lassen? Meine Brüder, wenn ein Knabe sich von seinem Vater nicht züchtigen ließe, wie hochmüthig, unverbesserlich und undankbar gegen die väterliche Zucht würde er heißen? Und wozu unterrichtet der menschliche Vater den Sohn? Daß er das Zeitliche nicht verlieren könne, das er erwarb, das er ihm sammelte und das er nicht verlieren soll, das der, welcher es hinterließ, nicht für immer behalten konnte. Er unterrichtet nicht den Sohn, der bereits besitzt, sondern der es nach ihm besitzen soll. Meine Brüder, wenn der Vater den nachfolgenden Sohn unterweist, indem auch er durch alles dieses hindurchgehen müsse, was er selbst, der Unterrichtende, durchgelebt hat, wie wollt ihr, daß uns unser Vater unterrichten soll, dem wir nicht nachfolgen, sondern zu dem wir

1) Enarr. in Ps. 102, n. 5.

hinzutreten und mit dem wir in Ewigkeit in der Erbschaft bleiben, die nicht verdirbt, nicht stirbt und keinen Hangel kennt. Und diese Erbschaft ist der Vater. Diesen werden wir besitzen, sollen wir uns dann nicht unterrichten lassen¹⁾?

Lade den Herrn nicht, wenn du auf dieser Welt ein Unglück hast. Lobe die Geißel des Vaters, dessen Erbschaft du erwartest. Fliehe unter die Hand des Züchtigenden. Wende dich nicht von der Zucht ab, weil der, welcher dich züchtigt, nicht irren kann. Er, der dich schuf, weiß, was er mit dir machen soll. Oder hältst du deinen Schöpfer für so unerfahren, daß er zwar dich zu schaffen wußte, aber vergäße, was er mit dir machen sollte? Ehe denn du warst, hat er an dich gedacht, „denn hätte er nicht an dich gedacht, so wärest du nie.“ Also er dachte an dich, ehe du warest, damit du seiest, und soll er, da du schon bist, schon bestichst und lebest und ihm dienest, sich deiner nicht mehr erinnern und dich verachten? Er gibt auch auf, sagst du, ich habe schon gebeten, er erhörte mich nicht. Wie, hast du um das gebeten, das du, hättest du es empfangen, zu deinem Schaden empfangen hättest? Ich weinte vor ihm, und er hat es mir nicht gegeben.

O Unsinniger! um was hast du gebetet, als um fleischliches Vergnügen, zeitliches und irdisches Wohlfeyn? Wie, wenn dich dieses Glück, um das du betest und weßwegen du weinstest, zum Falle brächte? Denn leicht unterrichtet dich der Mangel und verdirbt dich die Fülle. Du suchest eine Menge zum Verderben, da dir vielleicht ein Mangel der Unterweisung nothwendig ist. Ueberlasse es deinem Gott, welcher weiß, was er dir geben und was er dir nehmen soll. Denn gibt er dir das, was du zu deinem Schaden willst, so gibt er es dir vielleicht erzürnt²⁾.

1) Tract. 7. in Joan.

2) Serm. 21.

21.

Der Christ erkenne in der Betrübniß mehr eine Wohlthat, als eine Strafe.

Der Weg dieser Zeitlichkeit ist beschwerlich, voller Versuchungen; im Glücke nämlich, daß man sich nicht erhebe, im Unglücke, daß man nicht muthlos werde. Er, der dir das Glück dieser Welt gab, gab es dir zu deinem Troste, nicht zu deinem Verderben. Und er, der dich in dieser Welt züchtigt, thut es wiederum nicht zur Verdammung, sondern zur Besserung. Ertrage den züchtigenden Vater, um nicht den verdammenden Richter zu fühlen ¹⁾).

„Du legtest Trübsal auf unsern Rücken, und legtest die Menschen über unser Haupt. Ps. 55.“ Gott scheint zu wüthen, wenn er dieses thut; befürchte nichts, da er Vater ist. Er wüthet niemals so, daß er vernichtet. Wenn er schon und du böse lebest, so zürnt er mehr. Im allgemeinen sind diese Trübsale die Geißel der Verbesserung, nicht der Ausspruch der Verdammung ²⁾).

„Im Zorne wirst du die Völker leiten. Ps. 55.“ Du zürnest und leitest, wüthest und errettest, schreckest und rufest. Denn was heißt es, im Zorne wirst du die Völker leiten? Du erfüllst Alles mit Betrübniß, daß die in Trübsal versetzten Menschen zu dir zurückkehren und durch Vergnügen und verkehrte Sicherheit nicht hintergangen werden. Es scheint ein Zorn, aber ein väterlicher zu seyn. Es zürnet der Vater über den Sohn, welcher seine Gebote übertritt, und über ihn erzürnt, straft, züchtigt er ihn, er nimmt ihn beim Ohre und zieht ihn mit der Hand und führt ihn zur Schule. „Im Zorne leitest du die Völker.“ Wie viele sind

1) Tract. 12 in Joan.

2) Enarr. in Ps. 65. n. 16.

eingetreten, wie viele erfüllten das Haus des Herrn, die durch seinen Zorn hineingeführt wurden, das heißt, durch Trübsale erschreckt und mit dem Glauben erfüllt? Denn dazu führt die Betrübniß, daß sie das Gefäß, das voll Unrecht ist, ausleere und mit Gnade anfülle ¹⁾.

Es verläßt also Gott den Menschen nicht, und wenn er zu verlassen scheint, entzieht er das, was du zu deinem Schaden wünschst und belehrt dich, was du zu deinem Heile begehren sollst. Denn wenn Gott immer mit diesen Glücksgütern uns begünstigte, daß wir an Allem Ueberfluß und keine Betrübniß in dieser Zeit unserer Sterblichkeit, und keine Bedrückungen und Mühseligkeiten hätten, so würden wir dieß für die größten Güter, die Gott gewährt, halten und nach keinen größern uns sehnen. Darum aber vermischt er in dieses scheinbar süße Leben die Bitterkeiten der Trübsale, damit ein anderes Leben, welches in Wahrheit süß ist, verlangt werde ²⁾.

Im Unglücke werden wir so zerschlagen, daß wir mit der Liebe, womit wir dieses Weltliche, Zeitliche, Flüchtige und Vergängliche liebten, wobei wir in diesem Leben Qualen und Mühseligkeiten und die Fülle der Versuchungen erfuhren, anfangen jene Ruhe zu suchen, welche nicht vor, noch in diesem Leben ist ³⁾.

„Es ist mir gut, daß du mich demüthigtest, damit ich deine Rechtfertigungen lerne. Ps. 118.“ Ich bin gedemüthigt, und es ist mir gut, es ist eine Strafe und eine Gnade. Was bewahrt er nach der Strafe auf, da er aus Gnade straft? Denn er ist es, wovon geschrieben steht: „Ich bin gedemüthigt und er erhörte mich, und gut ist es mir, daß du mich demüthigtest, um deine Rechtfertigungen zu lernen ⁴⁾.“

Was erhält der Mensch nicht aus Erbarmung von Gott,

1) Enarr. in Ps. 55. n. 13.

2) Enarr. in Ps. 43. n. 2.

3) Enarr. in Ps. 83. n. 3.

4) Enarr. in Ps. 38. n. 17.

von dem auch die Betrübniß eine Wohlthat ist? Denn das Glück ist ein Geschenk des tröstenden, das Unglück aber ein Geschenk des ermahnenden Gottes ¹⁾.

22.

Der Christ soll sich immer dem göttlichen Willen unterwerfen.

„Frohlocket, ihr Gerechte, im Herrn! den Gerechten geziemt es zu loben. Ps. 32.“ Wer sind die Gerechten? Jene, welche ihr Herz nach dem Willen Gottes einrichten, und wenn sie eine menschliche Schwachheit verwirrt, die göttliche Gerechtigkeit tröstet. Denn obwohl sie mit ihrem menschlichen Herzen etwas wollen können, was entweder ihrem Stande oder Geschäfte, oder ihrer gegenwärtigen Noth förderlich seyn mag, so ordnen sie doch, wenn sie erkennen, daß Gott etwas anderes wolle, ihren Willen dem göttlichen Willen, den Willen des Gebrechlichen dem des Allmächtigen und den Willen des Menschen dem Willen Gottes unter. Denn so weit Gott vom Menschen entfernt ist, so weit der Wille Gottes von dem Willen des Menschen. Indem so Christus mit dem Menschen vereinigt war und uns eine Regel aufstellte, indem er uns zu leben lehrte und das Leben gab, so stellte er gleichsam den menschlichen besondern Willen dar, weil er unser Haupt ist und wir zu ihm, wie ihr wisst, wie Glieder gehören, indem er sagte: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe vor mir dieser Kelch vorüber. Matth. 28.“ Dieß war der menschliche Wille, indem er etwas Eigenes und Besonderes wollte.

1) Epist. 210. n. 1.

Aber weil er wollte, daß der Mensch geraden Herzens seyn sollte, so sagte er, damit der Mensch das Krumme beständig nach dem richte, was gerade ist: „Doch nicht was ich will, sondern was du willst.“ Aber wie konnte Christus etwas Böses wollen? Was konnte er zuletzt Anderes wollen, als der Vater? Weil ihre göttliche Natur eine ist, so kann ihr Wille nicht verschieden seyn. Aber indem er nach seiner menschlichen Natur in sich die Seinigen, welche er in sich verherrlichte, verwandelte, da er sagte: „ich war hungrig und ihr gabet mir zu essen,“ welche er in sich verwandelte, da er dem tobenden und die Heiligen verfolgenden Saulus, den Niemand anrührte, zurief: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ so zeigte er gleichsam den eigenen Willen des Menschen, er zeigte dich und besserte dich. Sieh, sagte er, schaue dich an mir, weil du etwas für dich wollen kannst, so daß Gott etwas Anderes will, so gestattet man dieses der menschlichen Schwachheit und menschlichen Gebrechlichkeit; es ist schwer, daß du nicht etwas Besonderes wollest. Aber denke sogleich, wer über dir ist, daß er über dir, du unter ihm, er der Schöpfer, du die Creatur, er der Herr, du der Diener, er allmächtig, du schwach seiest, und weise dich selbst zurecht und ordne dich seinem Willen unter und sage: Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst, o Vater! Wie bist du noch getrennt von Gott, da du schon das willst, was Gott will? Du wirst also gerade seyn und du wirst lob-singen, weil den Rechten die Lobpreisung geziemt. Wenn du aber verkehrt bist, so lobst du Gott im Glücke und lästerst ihn im Unglücke und du bist ein boshafter Knabe in dem Hause des Vaters, der den Vater liebt, wenn er dir schmeichelt, aber ihn haßt, wenn er dich züchtiget, als würde er nicht sowohl in der Liebfosung als in der Züchtigung die Erbschaft bereiten.

Sieh aber, wie die Geraden loben sollen, höre die Stimme dessen, der recht lobt, in einem andern Psalm: „Ich will preisen den Herrn zu jeder Zeit, immer sey sein Lob in meinem Munde, Ps. 33.“ Zu jeder Zeit und immer, sey es im Glücke, sey es im Unglücke. Denn wenn nur im Glücke

und nicht im Unglücke, wie zu jeder Zeit, wie immer? Und wir hörten bei Vielen viele solche Stimmen; wenn sie glücklich sind, so jubeln sie und freuen sie sich, singen Gott und loben Gott. Man muß sie nicht tadeln, sondern loben, weil es selbst Viele da nicht thun. Aber die, welche schon angefangen haben, Gott im Glücke zu loben, muß man belehren, daß sie auch in der Züchtigung den Vater erkennen und gegen seine bessernde Hand nicht murren, damit sie nicht immer schlecht bleiben und die Erbschaft verlieren, sondern daß sie geraden Herzens auch im Unglücke Gott loben können, indem sie sagen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es Gott gefiel, so geschah es, der Name des Herrn sey gepriesen. Job. 1.“ Solchen, die geraden Herzens sind, geziemt es zu loben, indem sie nicht zuerst loben und alsdann lästern ¹⁾.

23.

Wie verkehrt es seyn, dem eigenen Willen zu folgen.

„Schenke deine Erbarmung denen, die dich wissen, und deine Gerechtigkeit denen, die geraden Herzens sind. Ps. 35.“ Diese sind geraden Herzens, welche in diesem Leben dem Willen Gottes folgen. Der Wille Gottes ist es, daß du krank, oder daß du gesund seiest. Wenn du gesund bist, ist der Wille Gottes süß, und wenn du krank bist, so ist der Wille Gottes bitter. Du bist nicht geraden Herzens. Warum? Weil du deinen Willen nicht nach dem göttlichen Willen, sondern Gottes Willen nach dem deinen richten willst. Jener Wille ist gerade, aber du bist krumm, dein Wille muß sich zurechtrichten nach jenem, nicht jener nach dem deinen, und so wirst du ein gerades Herz haben. Lebt

1) Enarr. 2. in Ps. 32. n. 2. 3.

man glücklich in dieser Welt, so werde Gott gepriesen, der zurechtweist und prüft und du wirst geraden Herzens seyn, indem du sagest: „Ich will den Herrn preisen zu jeder Zeit, immer sey sein Lob in meinem Munde“ ¹⁾.

Welche sind geraden Herzens? Die Gott nicht lästern. Welche sind geraden Herzens? Die ihren Willen nach dem Willen Gottes zurechtrichten, aber nicht den göttlichen Willen nach dem eigenen ablenken wollen. Es ist ein kurzes Gebet, daß der Mensch sein Herz gerade mache. Willst du ein gerades Herz haben, so thue, was Gott will, und wolle nicht, daß Gott wollen soll, was du willst. Es haben also ein verkehrtes Herz, die da sitzen und untersuchen, wie es Gott hätte machen sollen, wobei sie das nicht loben, was er gethan hat, sondern tadeln. Sie wollen ihn eines Bessern belehren. Es ist wenig, daß sie sich von ihm nicht leiten lassen, sondern sagen: Gott hätte die Armen nicht schaffen sollen, sondern es hätte nur Reiche geben sollen, und sie allein sollten leben. Wozu wurde er arm, wozu kam er? So tadelt man den Gott der Armen. Wie viel besser wäre es, er wäre ein Armer der Welt und ein Reicher in Gott, das heißt, er befolgte den Willen Gottes, und er sähe, daß seine Armuth eine zeitliche und vergängliche sey, daß er aber einen solchen geistigen Reichthum besitzen werde, der auf keine Weise verginge, und er würde statt des Reichthumes den Glauben des Herzens haben, wenn er kein Geld im Kasten hat? Hätte er Geld im Kasten, so hätte er den Dieb zu befürchten und er würde das Geld auch wider seinen Willen verlieren, den Glauben würde er aber aus seinem Herzen nicht verlieren, wenn er ihn selbst nicht davon vertriebe. Sogleich aber kann geantwortet werden: Theuerste! Gott machte den Armen, um den Menschen zu prüfen, und Gott machte den Reichen, um ihn an den Armen zu prüfen; und Alles, was Gott machte, hat er wohlgethan. Obschon wir seinen Rathschluß nicht einsehen können, warum er dieses so oder so machte, so ist es doch gut für uns, uns seiner Weisheit zu

1) Enarr. 2. in Ps. 35. n. 16.

unterwerfen und zu glauben, daß er es wohl machte, wie-
wohl wir den Grund nicht einsehen ¹⁾).

Daher müssen wir zwar unsere Sachen nach unserem
Dafürhalten einrichten, und wenn wir sie so, wie wir es
uns vornehmen, durchführen können, so sollen wir uns
nicht darüber freuen, daß wir, sondern daß Gott sie so ein-
zuleiten wußte; wenn aber eine Nothwendigkeit eintritt,
wornach diese Ordnung gestört wird, so beugen wir uns leicht,
ohne zu fallen, so daß die uns von Gott vorgesezte Ord-
nung auch die unsrige sey. Denn es ist billiger, daß wir
seinem, als daß er unserem Willen folge, weil auch jene
Ordnung, die wir mit unserem Willen festhalten wollen, als
Richtmaas anzunehmen ist, wonach das Vorzüglichere vor-
angeht. Warum also schmerzt es uns, daß Gott den Men-
schen vorangehe, so daß Gott gerade darum, daß wir unsere
Ordnung lieben, ohne Ordnung seyn wolle? Denn der
befolgt in seinem Handeln eine bessere Ordnung, der bereit
ist, das nicht zu thun, was durch Gott verboten ist, als der
begierig ist, das zu thun, was er nach menschlichem Ermessen
zu thun gedenkt; weil es viele Gedanken gibt im Herzen des
Mannes, aber der Rathschlag des Herrn bleibt in Ewig-
keit“ ²⁾).

24.

Wer Gott anhängt, kann sich immer freuen.

„Alle Tage hindurch will ich dich loben, Ps. 144.“; es
vergehe kein Tag, an dem ich dich nicht lobe. Es ist nicht
zu verwundern, wenn du im Glücke deinen Gott lobest. Wenn
aber ein trauriger Tag kommt, wie es die menschliche Ord-

1) Enarr. in Ps. 124. n. 2.

2) L. de Catech. Rud. c. 14.

nung ist, wie es die Menge der Aergernisse und der Versuchungen ist, wie, wenn dir etwas Trauriges zustößt, wirst du aufhören Gott zu loben, wirst du aufhören, Gott zu lobpreisen? Wenn du nachläßt, so hast du gelogen, indem du sagtest: Alle Tage will ich dich loben, o Herr! Wenn du aber nicht nachlässest, obschon es dir an einem traurigen Tage schlimm ergeht, so wird es dir in deinem Gott wohl-ergehen; denn es geht dir auch gut, wenn du ein Unglück hast. Denn wenn es dir im Unglücke schlimm ergeht, so wird es dir ohne Zweifel im Glücke gut ergehen. Und was ist so gut, als dein Gott, von dem es heißt, Niemand ist gut, als Gott allein? Denn wie sicher dieses Lob und wie sicher dieses Wohlsenn ist, erkenne an dem Gute selbst.

Denn wenn du dich freuest über ein Gut, das du den Tag hindurch erhältst, so vergeht vielleicht am andern Tage dieses Gut, worüber du dich freuest. Es ging mir gut, ich hatte einen guten Tag; weil du vielleicht einen Gewinn gemacht, oder eingeladen oder lange beim Mahle gewesen bist. Du freuest dich, daß du lange beim Mahle gewesen bist, und ein Anderer betrauert dich, daß du nicht erröthetest. Doch ist jedes Gut, worüber du dich freuen magst, vergänglich. Wenn du dich aber in Gott, deinem Herrn, erfreuest, so wirst du die Schrift sagen hören: „Erfreue dich im Herrn. Ps. 36.“ Um so fester ist deine Freude, je sicherer jener ist, in dem du dich erfreuest. Denn wenn du dich über das Geld freuest, fürchtest du den Dieb; wenn du dich aber an Gott freuest, was fürchtest du? Daß dir Gott Jemand nehme? Gott kann dir Niemand nehmen, wenn du ihn nicht verlässest. Denn nicht so ist Gott wie dieses vom Himmel leuchtende Licht; wir können nicht, wenn wir wollen, es erreichen, weil es nicht überall leuchtet.

Durch unsere Schwachheit geschieht es vielleicht, daß wir im Winter gerne im Lichte sind, im Sommer aber sehet ihr, daß wir vorher einen schattigen Ort suchen. Wenn du aber bei deinem Gott bist, und dich im Lichte der Wahrheit erfreuest, so suchst du keinen Ort, um zu ihm hinzukommen; sondern das Gewissen kommt und geht. Wenn es heißt:

„Tretet hin zu ihm und laßt euch erleuchten,“ so gilt das von der Seele, nicht von dem Magen, von den Neigungen, nicht von den Füßen. Und wenn du bei ihm bist, so wirst du keine Hitze ertragen. „Denn der Geist wird dich anwehen, und unter seinen Flügeln wirst du hoffen. Ps. 9.“ Du siehst also, wie du dich alle Tage erfreuen sollst. Denn dein Gott verläßt dich nicht, wenn du dich auch im Unglücke befindest. Denn wie traurig war das, was dem heiligen Manne Job begegnete? Wie plötzlich, wie viele Unfälle, wie ihm Alles, worüber er sich zu erfreuen schien, worüber er sich aber nicht freute, durch die Versuchung des Teufels genommen wurde, wie auch seine Kinder starben! Es ging das zu Grunde, was er hatte, und es gingen die zu Grunde, für welche er es aufbewahrte, und doch ging jener nicht zu Grunde, der jenes und diese gab. Und selbst die Kinder gingen ihm für diese Welt zu Grunde, damit er sie jenseits finde. Dieser Mann aber hatte etwas, worüber er sich wahrhaft freute; an ihm ward wahr, was wir sagten: Alle Tage will ich den Herrn lobpreisen. Ging etwa darum, weil jener traurige Tag an dem er Alles verlor, anbrach, auch jenes innere Licht in seinem Herzen verloren? Er sagte: Gott gab es, Gott nahm es, wie es Gott gefiel, so geschah es, sein Name sey gepriesen. Daher lebte Jener alle Tage, der auch an einem so traurigen Tage lebte.

Es ist ein kurzer Unterricht, daß du immer Gott lobest und mit wahren, nicht falschem Herzen sagest: „Ich will den Herrn immer preisen, sein Lob sey immer in meinem Munde. Ps. 33.“ Es ist ein kurzer Unterricht, nämlich daß du wissest, daß er aus Mitleiden gibt, was er gibt, und aus Mitleiden nimmt, was er nimmt, und glaube dich nicht von seiner Erbarmung verlassen, wenn er dir entweder schmeltzt, indem er dir gibt, damit du nicht ermattest, oder dich zurechtweist, indem du hochmüthig bist, damit du nicht zu Grunde gehst. Lobe also, bist du im Glücke, oder im Unglücke. Das Lob des Züchtigenden ist das Heilmittel der Wunde. „Alle Tage will ich dich lobpreisen.“ Alle Tage also, Brüder, lobsinget; in Allem, was kommt, preiset Gott,

Denn daß euch nichts solches trifft, das ihr nicht tragen könnet, dafür sorgt er selbst schon. Daher mußt du zittern, wenn es dir gut ergeht, und bereite dich ja nicht darauf, gleich als würdest du niemals versucht. Denn wenn du niemals versucht wirst, so wirst du niemals geprüft. Ist es nicht besser, geprüft und versucht zu werden, als nicht versucht und verworfen zu werden ¹⁾?

25.

Der Mensch ist immer glücklich, wenn er das höchste Gut sucht.

Gott ist ein solches Gut, daß es Niemanden, der ihn verläßt, wohlergeht, und unter den geschaffenen Dingen ist die vernünftige Natur ein so großes Gut, daß es kein Gut gibt, wodurch sie selig wird, außer Gott ²⁾.

„Der in den Gütern mein Verlangen sättigt. Ps. 102.“
Denn jetzt hörst du von einem Gute und willst es, hörst du von einem Gute und seufzest; und gerade darin, daß du sündigst, wirst du durch die Begierde, das Gute zu wählen, hintergangen, und darin bist du schuldig, daß du den guten Rath Gottes hörst, was du zu meiden und zu wählen hast, was vielleicht an der Erkenntniß abgeht, wenn du dich in der Auswahl der Güter täuschtest. Wenn du sündigst, so suchst du gleichsam ein Gut, willst eine Erholung.

Du suchst zwar Guter, aber wenn du den verlässest, der diese Güter gemacht hat, so werden sie für dich Uebel seyn. Suche dein Gut, o Seele! Ein anderes Gut eignet einer andern Natur, und alle Geschöpfe haben ein gewisses

1) Enarr. in Ps. 144. n. 3. 4.

2) Enarr. in Ps. 102. n. 8.

besonderes Gut ihrer Vollständigkeit und Vollkommenheit ihrer Natur. Es kommt darauf, was für jede unvollkommene Sache nothwendig ist, daß sie vollkommen werde: suche dein Gut. „Niemand ist gut, als Gott allein, Matth. 19.“; das höchste Gut, das heißt dein Gut. Was fehlt dir also, wenn du das höchste Gut hast? Denn es gibt auch geringere Güter, welche für die eine und andere Creatur Güter sind. Was ist für das Vieh gut, Brüder, als den Bauch anfüllen, keine Noth haben, schlafen, sich bewegen, leben, gesund seyn, erzeugen? Es ist für dieses ein Gut und bis auf ein gewisses Ziel hat es von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, ein bestimmtes und festes Maaß des Guten. Suchst du ein solches Gut? Auch dieses gibt Gott, aber suche nicht allein dieses. Miterbe Christi, warum freuest du dich, daß du dem Thiere verwandt bist? Richte deine Hoffnung auf das Gut aller Güter. Er soll dein Gut seyn, von dem du in deiner Art gut geworden bist und alles in seiner Art gut wurde.

Gott schuf alles sehr gut, nicht nur gut, sondern sehr gut. Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist, schuf er gut und er schuf sie sehr gut. Wenn er alles dieses gut schuf, wie ist erst der, der es schuf? Und doch, da er das Gute geschaffen und der Schöpfer selbst viel besser ist, als das, was er geschaffen hat, so kannst du von ihm nichts Besseres sagen, als: „Gott ist gut, Ps. 134.“, selbst wenn du das eigentlich Gute erkennen würdest, von dem das Uebrige gut ist. Denn alles Gute hat er geschaffen; er ist gut, den Niemand schuf. Er ist durch seine Güte gut, nicht durch ein mitgetheiltes Gut; er ist durch sein eigenes Gut gut, nicht dadurch, daß er von einer andern Güte abhängt. „Mir ist aber gut, Gott anzuhängen. Ps. 72.“ Gott, der nicht erst gut werden durfte, sondern den alles Andere bedurfte, um gut zu werden ¹⁾).

1) Enarr. in Ps. 134. n. 3.

Dies ist die wahre Glückseligkeit, wenn der Mensch in Gott und Gott im Menschen ist.

„Wenn wir einander lieben, so wird Gott in uns bleiben und seine Liebe wird in uns vollkommen seyn. 1 Joh. 4.“ Fange an zu lieben, und du wirst vollkommen werden. Fangst du an zu lieben, so fangt Gott an in dir zu wohnen; liebe den, der in dir zu wohnen anfängt, damit er durch eine vollkommene Innwohnung dich vollkommen mache. „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Sie wohnen gegenseitig in einander, der erhält und der erhalten ist. Du wohnst in Gott, eben so, daß du umfaßt wirst; Gott wohnt in dir, aber so daß er dich erhält, daß du nicht fallest. Glaube ja nicht, daß du so ein Haß Gottes werdest, wie dein Haus sein Fleisch trägt; wenn sich das Haus zurückzieht, in welchem du bist, so fällst du; wenn aber du dich zurückziehst, so fällt Gott nicht.

Er ist vollkommen, wenn du ihn verlässest, vollkommen, wenn du zu ihm zurückkehrst. Du wirst geheilt, gibst aber ihm nichts; du wirst rein, hergestell, gebessert. Er ist das Heilmittel für die Kranken, der Arzt für den Verkehrten, das Licht für den Verfinsterten, die Wohnung für den Verlassenen. Alles also bekommst du; glaube ja nicht, daß Gott etwas erhält, wenn du zu ihm kommst, auch nicht einen Sklaven. Also hat Gott keinen Diener, wenn du nicht willst, und wenn alle nicht wollen? Gott bedarf keinen Diener, aber diese bedürfen Gott. Daher sagt der Psalm: „Ich sagte zum Herrn, mein Gott bist du. Ps. 15.“ Er ist der Herr. Und was sagt er? „Du bedarfst meiner Güter nicht.“

Du bedarfst nicht des Gutes deines Dieners. Dein Diener bedarf deines Gutes, daß du ihn nährst, du bedarfst auch nicht des Gutes deines Dieners, daß er dir helfe. Du kannst dir nicht das Wasser anfüllen, kannst dir nicht kochen, kannst dir nicht vor dem Pferde einherlaufen, kannst dein Gespann nicht besorgen. Du siehst, daß du des Dienstes deines Knechtes bedürfst. Du bist also nicht der wahre Herr, da du des Niedern bedarfst. Jener ist der wahre Herr, der nichts von uns sucht, und wehe uns, wenn wir ihn nicht suchen. Er suchte nichts von uns, und er suchte uns, da wir ihn nicht suchten. Ein Schaf war verirrt, er fand es und trug es freudig auf seinen Schultern zurück. War das Schaf für den Hirten nothwendig, war nicht dem Schafe vielmehr der Hirt nothwendig ¹⁾?

Es ist dir gut, daß du ein Christ bist; denn wenn du es nicht bist, so wird es Christo nicht schaden. Höre im Psalm: „Ich sagte zum Herrn, mein Gott bist du, weil du meiner Güter nicht bedarfst.“ Darum bist du mein Gott, weil du meiner Güter nicht bedarfst. Wenn du ohne Gott bist, so bist du niedriger, wenn du mit Gott bist, so ist Gott nicht höher. Nicht durch dich ist jener höher, sondern du ohne ihn niedriger. Wachse also in ihm, entziehe dich nicht, daß er gleichsam abnehme. Du wirst hergestellt, wenn du ihm nahest, und wirst elend, wenn du ihn verlässest. Er bleibt vollkommen, wenn du ihm nahest, er bleibt vollkommen, wenn du ihn verlässest ²⁾.

Glaubst du denn Gott zu nützen, weil du Gott liebst, und soll Gott einen Gewinn erhalten, weil du ihn liebst? Wenn du ihn nicht liebst, so hast du einen Schaden, wenn du ihn liebst, einen Nutzen. Du wirst dort seyn, wo du nicht zu Grunde gehst ³⁾.

Groß ist also das Elend der Menschen, bei dem nicht zu seyn, ohne welchen er nicht seyn kann. Denn worin er auch

1) Tract. 8. in Epist. Joan.

2) Tract. 11. in Epist. Joan.

3) Serm. 34.

ist, ohne Zweifel ist er nicht ohne ihn; und doch ist er nicht mit ihm, wenn er sich seiner nicht erinnert, ihn nicht erkennt und liebt ¹⁾).

„Denn wir sind, wie der Apostel sagt, ein Tempel des lebendigen Gottes, darum sagt Gott, ich werde in ihnen wohnen und weilen. 2 Cor. 6.“ Es weilte aber in uns die Gegenwart der Majestät, da sie die Breite der Liebe fand. Dazu ermuntert uns der Apostel mit den Worten: „Erweitert euch, und traget das Joch nicht mit den Ungläubigen.“ Wenn wir weit werden, so weilte in uns Gott; aber daß wir uns erweitern, bewirkt Gott selbst. Denn wenn die Liebe die Weite macht, die keine Enge kennt, so sehet, daß sich Gott selbst in uns eine Weite und einen Platz macht, indem der Apostel sagt: „Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Wegen dieser Weite, sage ich, weilte Gott in uns ²⁾).

27.

Wie das Herz beschaffen seyn müsse, damit Gott in ihm wohne.

„Dein Thron ist bereitet, o Gott, aus ihm. Ps. 92.“ Was ist der Thron Gottes, wo sitzt Gott? In seinen Heiligen wohnt er. Willst du der Sitz und die Wohnung Gottes seyn, so bereite ihm in deinem Herzen einen Ort, wo er sitzt. Was ist der Sitz Gottes anders als der Ort, wo Gott wohnt? Wo wohnt Gott, als in seinem Tempel? Was ist sein Tem-

1) L. 14. de Trinit. c. 12.

2) Serm. 163.

pel, besteht er aus Mauern? Das sey ferne. Vielleicht ist diese Welt sein Tempel, weil sie sehr groß ist und werth, Gott zu fassen? Sie faßt den nicht, von dem sie geschaffen ist. Wo wird sie gefaßt? In der ruhigen, gerechten Seele; diese trägt ihn. Es ist wichtig, Brüder, gewiß ist Gott groß, für die Starken schwer, für die Schwachen leicht.

Welche heiße ich stark? Die Stolzen, die eine große Vorstellung von ihren Kräften haben. Denn jene Schwäche in der Niedrigkeit ist eine größere Stärke. Höre den Apostel: „Wenn ich schwach bin, alsdann bin ich stark. 2 Cor. 12.“ Also ist da die Wohnung Gottes, wie es bei den Propheten heißt: „Ueber ihm wird mein Geist ruhen, Ps. 66.“, oder wo ruht der Geist Gottes, als an dem Throne Gottes? Höre, wie er jenen Sitz beschreibt. Vielleicht glaubst du zu hören von einem marmornen Hause, von den weiten Vorhöfen, vom Glanze und der Höhe der Dächer. Höre, was dir Gott bereitet: „Ueber wem wird ruhen mein Geist? Ueber dem Demüthigen und Ruhigen, und dem, der meine Worte fürchtet.“ Sieh, du bist demüthig und ruhig und in dir wohnt Gott. Hoch ist Gott, er wohnt in dir, wenn du hoch seyn willst. Gewiß willst du hoch seyn, daß er in dir wohne; sey demüthig und fürchte seine Worte, und dort wohnt er. Er fürchtet nicht das zitternde Haus, weil er es selbst befestigt ¹⁾.

Bei den sichtbaren Gegenständen, um etwas Hohes zu erreichen, hebt man sich in die Höhe. Gott aber, der das Allererhabenste ist, wird nicht durch die Erhebung, sondern durch die Erniedrigung erreicht. Daher sagt der Prophet: „Der Herr ist denen nahe, die ihr Herz zerknirschen.“ Und wiederum: „Erhaben ist der Herr, und er sieht auf das Niedrige herab und erkennt von der Ferne das Hohe. Ps. 137.“ Das Hohe steht für das Stolze. Auf jenes sieht er herab, um es zu erheben, dieses aber erkennt er, um es zu stürzen. Denn damit, daß er sagt, er kenne das Hohe von der Ferne,

1) Enarr. in Ps. 92. n. 6.

deutet er an, daß er das Niedrige von der Nähe kenne; womit Gott selbst als hoch bezeichnet wird. Denn Gott allein ist nicht anmaßend, wie er sich immer benennen mag. Der Stolze glaube also nicht, sich vor den Augen Gottes verbergen zu können, denn Gott erkennt das Hohe; noch glaube er, er sey mit Gott verbunden, denn Gott sieht das Hohe von der Ferne. Wer also die Demuth der Buße nicht will, will sich Gott nicht nähern. Denn etwas Anderes ist es, sich zu Gott, und etwas Anderes, sich gegen Gott erheben. Wer sich ihm unterwirft, der wird von ihm erhoben; wer sich gegen ihn erhebt, wird von ihm zurückgeworfen. Denn etwas Anderes ist die Festigkeit der Größe, etwas Anderes die Leere der Aufgeblasenheit. Wer nach außen sich ausblähet, ist nach innen schwach. „Wer lieber im Hause Gottes niedrig seyn, als in den Gezelten der Sünder wohnen will, Ps. 83.“, den wählt Gott, daß er in seinen Höfen wohne, und nichts sich sonst begehre. Er gibt ihm den Sitz der Seligkeit ¹⁾.

Höre: hebet das Herz, aber zu Gott, nicht gegen Gott. Alle Stolzen erheben ihr Herz, aber gegen Gott. Aber wenn du es in Wahrheit erheben willst, so erhebe es zu Gott. Denn wenn du zum Herrn dein Herz erhoben hast, so hält er dein Herz, daß es nicht auf die Erde falle ²⁾.

Es ist gut, das Herz zu erheben, jedoch nicht zu sich, was der Stolz ist, sondern zum Herrn, was Gehorsam ist, den nur die Demüthigen haben können. Es liegt also eine wunderbare Kraft in der Demuth, welche das Herz erhebt, wenn es auch widersprechend scheint, daß die Erhebung erniedrigt, und die Demuth erhebt. Aber die fromme Demuth unterwirft sich dem Höchsten, aber es ist nichts höher als Gott; darum erhebt die Demuth, weil sie sich Gott unterwirft. Die Erhebung aber, die eine Sünde ist, hält gerade dadurch, daß sie sich nicht unterwerfen will, vom Höchsten ab und fällt in die Tiefe, wie es heißt: „Du hast

1) Serm. 351.

2) Serm. 25.

sie hinabgestürzt, als sie sich erhoben. Ps. 74.“ Denn er sagt nicht: als sie sich erhoben hatten, daß sie sich zuerst erhoben, alsdann aber gestürzt worden wären, sondern als sie sich erhoben, wurden sie gestürzt. Denn sich erheben, heißt schon fallen ¹⁾).

28.

Der Christ nehme in jeder Noth zu Gott seine Zuflucht.

Sagen wir zu Gott, unserm Herrn: „O Herr, du wurdest unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht. Ps. 89.“ In der ersten und zweiten Geburt wurdest du unsere Zuflucht. Du warst unsere Zuflucht, daß wir geboren wurden, die nicht waren; du unsere Zuflucht, daß wir wiedergeboren wurden, die wir böse waren; du unsere Zuflucht, daß du die, welche dich verließen, ernährtest; du unsere Zuflucht, daß du deine Söhne erhebest und leitest; überall wurdest du unsere Zuflucht. Von dir wollen wir nicht weichen, wenn du uns von allen unsern Nebeln befreit und mit deinen Gütern erfüllt hast. Du gibst das Gute, du tröstest, daß wir nicht auf dem Wege ermüden, du weisest zurecht, schlägst, züchtigst, leitest, daß wir vom Wege nicht abirren. Magst du uns also trösten, daß wir auf dem Wege nicht ermüden, oder züchtigen, daß wir nicht abirren, o Herr, so bist du unsere Zuflucht ²⁾).

„Gott unsere Zuflucht und Stärke. Ps. 45.“ Es gibt

1) L. 14. de Civ. D. c. 13.

2) Serm. 55.

gewisse Zufluchtsorte, wo es keine Sicherheit gibt, wo man mehr in Gefahr, als in Sicherheit ist. Du nimmst z. B. zu einem Großen dieser Welt deine Zuflucht, um dir ihn zu einem mächtigen Freunde zu machen; es scheint dir dort eine Zuflucht zu seyn. Doch ist dieses Zeitliche so ungewiß, und der tägliche Sturz der Mächtigen nimmt so überhand, daß wenn du zu einer solchen Zuflucht gekommen bist, du dort mehr zu fürchten anfangest. Denn vorher fürchtestest du nur für dich; wenn du aber noch bei Jemanden Zuflucht genommen hast, so fürchtest du auch für ihn. Denn während Viele eine solche Zuflucht erlangt haben, fielen die, zu denen sie geflohen waren, und auch sie wurden damit verwickelt, da doch Niemand sie suchte, wenn sie nicht dort ihren Zufluchtsort gesucht hätten.

Unsere Zuflucht ist nicht von der Art, sondern sie ist Stärke. Wenn wir dahin fliehen, werden wir sicher seyn. „Er ist unser Helfer in den Trübsalen, die uns reichlich heimsuchten.“ Der Trübsale sind viele, und bei jeder Trübsal muß man zu Gott seine Zuflucht nehmen; betreffe sie unser Haus oder unsere Freunde und etwas zum Lebensunterhalte Gehöriges, so muß der Mensch keine andere Zuflucht suchen, als seinen Erlöser, als seinen Gott. Wenn er zu ihm geflohen ist, so ist er sicher. Denn er ist nicht in sich kräftig, oder seine eigene Stärke, sondern der wird es seyn, zu dem er geflohen ist ¹⁾.

„Wirf auf den Herrn deine Sorge und hoffe auf ihn, und er wird dir helfen. Ps. 54.“ Was soll er für dich besorgen? Dein Schöpfer trage deine Sorge. Da er für dich sorgte, ehe du warst, wie soll er für dich nicht mehr sorgen, da du schon das bist, was er wollte? Denn jetzt bist du ein Gläubiger, und wandelst schon den Weg der Gerechtigkeit. Soll der für dich nicht sorgen, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, und soll er dich, da du schon gerecht lebst,

1) Enarr. in Ps. 45. n. 23.

verlassen und aufgeben? Ja, auch dieser pflegt, schätzt, bereitet dir das Nothwendige und entfernt das Schädliche. Indem er gibt, tröstet er dich, daß du ausharrest, indem er nimmt, züchtigt er dich, daß du nicht zu Grunde gehst. Der Herr sorgt für dich, sey sorglos; er trägt dich, der dich schuf; falle nicht ab von der Hand deines Bildners, wenn du abfällst, wirst du zerbrochen. Daß du aber in der Hand des Schöpfers bleibest, dieß macht der gute Wille. Sage, mein Gott wollte es, er wird mich tragen, er wird mich erhalten. Werfe dich auf ihn, halte es nicht für umsonst, du stürzest nicht, denke nicht so. Er sagt: „Himmel und Erde erfülle ich. Jer. 23.“ Nirgends fehlt er dir, lasse es nur an dir nicht fehlen; „Gott sorgt für mich ¹⁾.“

Soll der, welcher dafür sorgte, daß die Erde wäre, sein Bild auf der Erde vergessen ²⁾?

Dein Schöpfer wird dich ernähren. Der den Räuber ernährt, soll den Unschuldigen nicht nähren? Wenn er die zu Verdammenden ernährt, soll er die zu Erlösenden nicht nähren ³⁾?

1) Enarr. in Ps. 39. n. 27.

2) Enarr. in Ps. 40. n. 3.

3) Enarr. in Ps. 61. n. 16.

Der Christ soll immer streben, in der Erkenntniß und Liebe Gottes zu wachsen.

Richten wir den Blick unseres Geistes empor und suchen wir mit dem Beistande Gottes Gott. Es ist die Stimme des göttlichen Gesanges: „Suchet Gott, und es wird eure Seele leben. Ps. 28.“ Suchen wir ihn, um ihn zu finden, suchen wir den Gefundenen. Wenn er erst gesucht werden soll, so ist er verborgen, wenn er gefunden gesucht werden soll, so ist er unermesslich. Daher heißt es anderswo: „Suchet immer sein Angesicht. Ps. 104.“ Denn er sättiget den Suchenden, so weit er es vermag, und er macht den Findenden fähiger, daß er suche, dann wiederum erfüllt zu werden, wenn er mehr zu fassen angefangen hat. Es heißt also nicht so: Suchet immer sein Angesicht, wie es von Einigen heißt, daß sie immer suchen und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen (2 Tim. 3), sondern vielmehr wie es heißt: „Wenn der Mensch zu Ende ist, alsdann fängt er an.“

Wir fangen an, bis wir zu jenem Leben gelangen, wo wir so voll werden, daß wir nichts mehr fassen können, weil wir so vollkommen seyn werden, daß wir nicht mehr vollkommener werden können. Denn alsdann wird uns gezeigt, was uns genug ist. Hier aber suchen wir immer, und die Frucht des Friedens sey nicht das Ende des Suchens. Und wir sagen, daß wir immer suchen sollen, nicht weil wir hier nur suchen, sondern darum, weil wir hier nie von dem Suchen nachlassen sollen. Denn das würde gelten von jenen, die immer lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, gleich als hieße es, die immer gehen und niemals zu Wegen gelangen. Wir aber wandeln immer auf dem

Wege, bis wir dahin kommen, wohin der Weg führt. Bleiben wir niemals darauf stehen, so kommen wir durch das Suchen und durch das Finden vorwärts, und auf gleiche Weise durchwandeln wir den noch zurückzulegenden Weg, bis dort sich das Suchen endigt, wo nichts mehr zu suchen und zu erstreben ist ¹⁾).

„Suchet immer sein Angesicht.“ Was ist das Angesicht des Herrn, als die Gegenwart Gottes? Ebenso steht — Angesicht des Windes und des Feuers; wie die Spreu vor dem Angesichte des Windes (Ps. 82) und wie Wachs zergeht vor dem Angesichte des Feuers (Ps. 67). Viel Aehnliches der Art enthält die Schrift, indem sie die Gegenwart dessen, wovon sie das Angesicht nennt, andeutet. Aber was heißt es, suchet immer sein Angesicht? Ich weiß zwar, daß es mir gut ist, Gott anzuhängen, aber wenn immer gesucht wird, wann wird gefunden? Oder verstand er darunter, daß wir das ganze Leben, so lange wir leben, suchen müssen, wenn wir ihn selbst schon gefunden haben? Es fand ihn nämlich schon der Glaube, während ihn die Hoffnung noch sucht. Die Liebe aber fand ihn durch den Glauben und sie sucht ihn vor Angesicht zu haben, wo er alsdann so gefunden wird, daß er uns genügt und weiter nicht gesucht wird. Denn wenn ihn der Glaube in diesem Leben nicht fände, würde es nicht heißen: Suchet den Herrn, und wenn ihr ihn gefunden habt, so verlasse der Gottlose seine Wege und der Ungerechte seine Gedanken. Ps. 55.“

Wenn wir aber den, welchen der Glaube gefunden hat, nicht mehr zu suchen hätten, so könnte es nicht heißen: „Denn wenn wir das hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir durch Geduld. Röm. 8.“ Und was Johannes sagt: „Wir wissen, wenn er erscheinen wird, werden wir ihm ähnlich seyn, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. 1 Joh. 3.“ Oder müssen wir ihn, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen, wie er ist, noch suchen und ohne

1) Tract. 63. in Joan.

Ende suchen, weil er ohne Ende zu lieben ist? Denn wir sagen auch zu einem Anwesenden: Ich suche dich nicht, das heißt, ich liebe dich nicht. Und darum wird der, welchen man liebt, auch für die Gegenwart gesucht, indem man durch fortdauernde Liebe wünscht, daß er nicht abwesend sey; alsdann sucht Jeder den, welchen er liebt, auch wenn er ihn sieht, ohne Aufhören gegenwärtig zu haben. Daher heißt es: suchet immer sein Angesicht, so daß nicht dieses Suchen, wodurch die Liebe bezeichnet wird, durch das Finden aufhört, sondern mit wachsender Liebe auch das Suchen des Gefundenen wachse 1).

30.

Auch im Glücke setze der Christ sein Vertrauen
auf Gott.

„Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern. Ps. 2.“ Frohlocke ihm, nicht dir, ihm, von dem du bist, sowohl daß du ein Mensch bist, als auch daß du gerecht bist, wenn du es schon bist. Wenn du aber glaubest, daß du durch ihn zwar ein Mensch, durch dich aber gerecht seiest, so dienest du dem Herrn nicht in Furcht, noch frohlockest du ihm mit Zittern, sondern dir in der Anmaßung. Und was trifft dich Anderes, als was folgt: „damit der Herr nicht zürne, und ihr zu Grunde geht, vom geraden Wege abgelenkt.“ Denn er sagt nicht, damit der Herr nicht zürne und ihr nicht auf den rechten Weg gehet, sondern, daß ihr

1) Enarr. in Ps. 104. n. 10, 3.

ins Verderben gehet vom gerechten Wege hinweg. Denn halte dich nicht schon für gerecht, wenn du nicht Fremdes nimmst, nicht ehebrichst, nicht mordest, nicht falsch gegen deinen Nächsten schwörest, wenn du Vater und Mutter ehrest, Einen Gott verehrst, den Götzen und Dämonen nicht dienst.

Von diesem Wege wirst du zu Grunde gehen, wenn du dir dieses anmaßest und es dir selbst zuschreibest. Denn die Ungläubigen betreten diesen Weg nicht, die Stolzen aber gehen von ihm ab. Was ist daher zu thun, daß wir nicht von diesem Wege abgehen? „Selig also, die auf ihn vertrauen.“ Wenn die selig sind, die auf ihn vertrauen, so sind jene unselig, die auf sich vertrauen. „Denn verflucht sey Jeder, der seine Hoffnung auf den Menschen setzt. Jer. 17.“ Also auch nicht auf dich, weil du ein Mensch bist. Denn wenn du deine Hoffnung auf einen andern Menschen setzt, so bist du ohne Maaß demüthig, wenn du aber auf dich vertrauest, bist du mit Gefahr stolz. Was ist da für ein Unterschied? Beides ist gefährlich, nichts von beiden sollst du wählen. Unordentliche Demuth erhebt nicht, gefährlicher Stolz stürzt. Alsdann wisset, daß gerade um diesen Sinn, wonach Jeder auf sich vertraut, zu verwerfen, die heilige Schrift gesagt hat: „Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern!“ Höret den Apostel selbst gerade diese Worte anführen und auslegen. Seine Worte sind: „Mit Furcht und Zittern laßt uns unser Heil wirken. Phil. 2“

Warum soll ich aber mit Furcht und Zittern mein Heil wirken, wenn es in meiner Macht steht, mein Heil zu wirken? Willst du es wissen, warum mit Furcht und Zittern? Denn Gott ist es, der in uns wirkt. Darum mit Furcht und Zittern, weil der Stolze das verliert, was der Demüthige erlangt. Wenn es also Gott ist, der in uns wirkt, warum heißt es: Laßt uns unser Heil wirken? Weil er so in uns wirkt, daß auch wir wirken. „Sei mein Helfer. Ps. 26.“ Der, welcher den Helfer anruft, bezeichnet auch sich als wirkend. Aber, sagte er, es ist mein guter Wille. Allerdings, der deinige. Aber von wem ist er gegeben, von wem aufgeregt? Höre nicht mein Wort, sondern das des

Apostels. „Denn Gott ist es, sagt er, der in uns wirkt, sowohl das Wollen als das Vollbringen? Warum also maßtest du dir etwas an. Warum wardest du stolz und irrtest ab? Kehre zurück in dein Herz. Du wurdest böse, und damit du gut werdest, rufe den Guten an. Denn an dir gefällt Gott nichts, was du nicht von Gott hast; was du aber von dir hast, das mißfällt Gott. Wenn du an deine Güter denkst, was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? 1 Cor. 4.“

Nur allein Jener ist es, der nur zu geben weiß. Der hat keinen Geber, der keinen Höbern hat. Weil du unter ihm stehst, so danke, daß du nach seinem Bilde geschaffen bist, so daß du in ihm gefunden werdest, der du in dir zu Grunde gingest. Denn in dir konntest du nichts als dich vernichten, und du kannst dich auch nicht finden, wenn dich nicht dein Schöpfer sucht ¹⁾.

1) Sermon. 13.

S u b i.

Julii.

Von der Liebe des Nächsten.

1.

**Der Christ kann Gott nicht lieben, wenn er den
Nächsten nicht liebt.**

„Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. 1 Joh. 4.“ Hochmüthig sagst du, ich liebe Gott, aber du haßest den Bruder. O Menschenmörder! wie liebst du Gott? Hast du nicht in demselben Briefe gehört: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger? 1 Joh. 3.“ Aber ich liebe Gott dennoch, obschon ich meinen Bruder haße. Du liebst Gott nicht, wenn du deinen Bruder haßest. Und jetzt beweise ich es durch ein anderes Zeugniß. Er selbst sagte: „Er gab uns das Gebot, daß wir einander lieben.“ Wie liebst du den, dessen Gebot du haßest? Wer sagt, ich liebe den Kaiser, aber sein Gebot haße ich? Daran erkennt der Kaiser, daß du ihn liebst, wenn seine Gesetze in den Provinzen beobachtet werden. Wie heißt das Gebot des Kaisers? „Ich gebe auch ein neues Gebot, daß ihr euch einander

liebet. Joh. 13.“ Sagst du also, daß du Christus liebest, so halte sein Gebot und liebe den Bruder. Wenn du aber den Bruder nicht liebest, wie liebst du den, dessen Gebot du verachtest ¹⁾?

„Jeder, der den liebt, der ihn zeugt, liebt auch den, der von ihm geboren ist. 1 Joh. 5.“ Wer zeugte? Der Vater. Wer ist der Gezeugte? Der Sohn. Was sagt er also: Jeder, der den Vater liebt, liebt den Sohn. „Daran erkennen wir, daß wir die Söhne Gottes lieben.“ Was heißt das, Brüder? Vorher hatte er vom Sohne Gottes gesprochen, nicht von den Söhnen Gottes; sieh, der eine Christus ist uns gesetzt zur Betrachtung, und es wurde uns gesagt: „Jeder, der glaubt, daß Jesus Christus ist, ist aus Gott geboren, und jeder, der den liebt, welcher ihn zeugte, liebt den, welcher von ihm gezeugt wurde,“ das heißt, den Sohn, unsern Herrn Jesus Christus. Und es folgt: „daran erkennen wir, daß wir die Söhne Gottes lieben,“ gleich als wollte er sagen, daran erkennen wir, daß wir den Sohn Gottes lieben. Er sagte, Söhne Gottes, weil er kurz vorher den Sohn Gottes nannte, weil die Söhne Gottes der Leib des eingebornen Sohnes Gottes sind; und da er das Haupt, wir die Glieder sind, so ist Ein Sohn Gottes.

Wer also die Söhne Gottes liebt, der liebt den Sohn Gottes, und wer den Sohn Gottes liebt, der liebt auch den Vater. Es kann Niemand den Vater lieben, außer er liebe den Sohn, und wer den Sohn liebt, liebt auch die Söhne Gottes. Welche Söhne Gottes? Die Glieder des Sohnes Gottes. Indem er liebt, wird er selbst ein Glied, und wird durch die Liebe der Liebe Christi eingefügt, und es wird Ein Christus, der sich selbst liebt. Denn wenn sich die Glieder gegenseitig lieben, so liebt sich das Haupt. Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied sich freut, freuen sich alle Glieder mit (1 Cor. 12). Und was sagt er weiter? Ihr aber send der Leib und die

1) Tract. 9. in Epist. Joan.

Glieder Christi.“ Er sagte vorher von der brüderlichen Liebe: „Wer den Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ Wenn du aber den Bruder liebst, so liebst du vielleicht den Bruder, und Christus liebst du nicht? Wie, wenn du die Glieder Christi liebst? Wenn du also die Glieder Christi liebst, so liebst du Christus, wenn du Christus liebst, so liebst du den Sohn Gottes, wenn du den Sohn Gottes liebst, so liebst du auch den Vater. Die Liebe kann also nicht getrennt werden. Liebe etwas, und das Uebrige folgt nach.

Wenn du sagst, Gott allein liebe ich, Gott den Vater, so läßt du; wenn du liebst, so liebst du ihn nicht allein, sondern wenn du den Vater liebst, so liebst du auch den Sohn. Siehe, sagst du, ich liebe den Vater und liebe den Sohn, aber dieses allein; Gott Vater und Gott Sohn und unsern Herrn Jesum Christum, der aufstieg zu dem Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters, jenes Wort, wodurch Alles gemacht wurde, und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte in uns, dieses allein liebe ich. Du läßt. Denn wenn du das Haupt liebst, liebst du auch die Glieder, wenn du aber die Glieder nicht liebst, liebst du auch das Haupt nicht. Fürchtest du nicht die Stimme des Hauptes, die vom Himmel für seine Glieder rief: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Den Verfolger seiner Glieder nennt er seinen Verfolger; zu seinem Liebhaber rief er den Liebhaber seiner Glieder. Was seine Glieder sind, das wisset ihr, Brüder, es ist die Kirche Gottes. „Daran erkennen wir, daß wir die Söhne Gottes lieben, daß wir Gott lieben.“ Und wie? Ist nicht etwas Anderes, die Söhne Gottes, etwas Anderes der Sohn Gottes? Aber wer Gott liebt, liebt auch seine Gebote. Und wie heißen seine Gebote? „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet.“ Niemand entschuldige sich durch eine andere Liebe, wegen einer andern Liebe. Es hängt diese Liebe so zusammen, daß sie, wie sie selbst nur Eine ist, auch Alle, die an ihr hängen, Eins macht. Sie verbindet gleich wie das Feuer. Es ist Geld

es wird zu einer Masse verschmolzen und es wird nur etwas Einziges, aber wenn der Eifer der Liebe nicht entzündet, so kann aus Vielem keine Einheit werden ¹⁾.

2.

In wiefern der Christ den Nächsten lieben muß, wie sich selbst.

„Liebe den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22.“ Sieh, welche Ordnung in dem Hause herrscht: Gott und den Nächsten zu lieben; Gott wie Gott, den Nächsten wie dich. Denn du findest nichts, das Gott gleich wäre, so daß er sagen könnte: Liebe Gott, wie du jenen liebst. Vom Nächsten gibt es für dich eine Regel, weil du deinem Nächsten gleich bist. Fragst du, wie du den Nächsten lieben sollst, so betrachte dich selbst, und wie du dich liebst, so liebe den Nächsten. Du kannst nicht irren. Ich will dir jetzt schon den Nächsten vorstellen, daß du ihn wie dich liebst, ich will es, aber ich fürchte noch. Ich will dir sagen, liebe deinen Nächsten, wie du dich selbst liebst, und ich fürchte, denn ich will noch untersuchen, wie du dich selbst lieben sollst. Werde nicht ungehalten. Dich darf man nicht so leicht abfertigen, da dir der Nächste übergeben ist.

Du bist Ein Mensch; deine Nächsten sind viele. Denn fürs Erste sollst du unter deinem Nächsten nicht verstehen, entweder den Bruder, oder Anverwandten. Der Nächste ist für jeden Menschen auch jeder Mensch. Die Nächsten nennt man Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn.

1) Tract. 10. in Epist. Joan.

Nichts ist so nahe, als Mensch und Mensch. Aber wenn wir glauben, es sehen nur die Nächsten, die von denselben Eltern abstammen, so sehen wir auf Adam und Eva, und wir sind alle Brüder; und zwar Brüder, indem wir Menschen sind, um so viel mehr, weil wir Christen sind. Daß du ein Mensch bist, bedurfte es eines Vaters, Adam, und einer Mutter, Eva; dazu, daß du Christ bist, bedurfte es eines Vaters, der Gott, und einer Mutter, welche die Kirche ist.

Sehet also, welche Nächste Ein Mensch habe. Alle Menschen, die er antrifft, mit denen er sich verbinden kann, sind seine Nächsten. Dem so Viele anvertraut sind, wie soll sich der prüfen, daß er sie so liebe, wie sich? Man zürne also nicht, wenn ich untersuche, wie man sich liebt. Ich untersuche, und man prüfe sich. Darum untersuche ich es, daß man sich selbst frage, sich selbst antworte, sich selbst nicht verheimliche und verstecke, sich selbst vor seine Augen stelle. Indem ich rede, thue er es, indem ich es nicht weiß, thue er es. Wie liebst du dich? Jeder, der mich oder Gott durch mich hört, in diesem Hause der Zucht, der betrachte sich, wie er sich liebe. Denn wahrhaft, wenn ich dich frage, ob du dich liebst, so antwortest du: Ich liebe. Denn wer haßt sich? Dieß willst du damit sagen, denn wer haßt sich? Also liebst du nicht das Unrecht, wenn du dich liebst. Denn wenn du das Unrecht liebst, so sagt es nicht ich, höre den Psalm: „Wer Unrecht liebt, haßt seine Seele. Ps. 10.“ Wenn du daher das Unrecht liebst, höre die Wahrheit, die dich nicht streichelt, sondern offen dir sagt: Du haßest dich. Je mehr du sagest, daß du dich liebst, um so mehr haßest du dich. „Wer Unrecht liebt, haßt seine Seele.“

Der du Unrecht liebst, wie wolltest du, daß dir der Nächste anvertraut werde, um ihn zu lieben wie dich selbst, du, der du dich selbst vernichtest? Denn wenn du dich selbst so liebst, daß du dich vernichtest, so wirst du in der That auch den vernichten, den du liebst wie dich. Ich will also nicht, daß du Jemanden liebst, sondern gehe allein zu Grunde. Entweder verbessere die Liebe, oder gib die Gemeinschaft auf. Du sagst mir: Ich liebe den Nächsten wie mich selbst.

Ich höre es allerdings; du willst dich mit Jenem berauschen, den du liebst wie dich selbst. Laßt uns es heute woblergehen, trinken wir, so viel wir können. Sieh, so liebst du dich, und ziehst jenen an dich und zu dem, was du liebst. Denn welchen du liebst, wie dich selbst, den mußt du zu dem bringen, was auch du liebst. O menschlicher, ja thierischer Mensch, indem du solches liebst, wie die Thiere! Denn die Thiere hat Gott geschaffen, vorwärts gestreckt auf ihr Angesicht, indem sie von der Erde ihr Futter haben; dich stellte er auf zwei Füße auf der Erde aufrecht. Er wollte, daß dein Angesicht aufwärts schaue. Dein Herz sey also mit deinem Angesichte nicht im Widerspruche. Halte nicht dein Angesicht aufwärts und dein Herz abwärts, vielmehr höre und mache wahr: Erhebet das Herz, und lüge nicht in dem Hause der Zucht. Denn wenn du es hörst, so antworte, aber es sey wahr, was du antwortest.

So liebe dich und deinen Nächsten wie dich selbst. Denn was heißt, sein Herz erheben, als was früher gesagt wurde: „Liebe den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe.“ Weil es also zwei Gebote gibt, würde es nicht genügen, wenn er nur Eines befähle? Es genügt auch Eines, wenn man es versteht. Denn oft redet die Schrift so, wie der Apostel Paulus: Begehe keinen Ehebruch, keinen Todtschlag, begehre nicht. Und alle andern Gebote sind in diesem Gebote enthalten: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses. „Die Fülle des Gesetzes aber ist die Liebe. Röm. 13.“ Er scheint nichts von der Liebe des Nächsten gesagt zu haben, sondern er sagte, daß die Liebe des Nächsten zur Erfüllung des Gesetzes hinreiche. Jedes andere Gebot ist in diesem enthalten. Worin? Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Sieh, es ist Ein Gebot. Gewiß gibt es zwei Gebote, an denen das ganze Gesetz und die Propheten hängt. Sehet, wie es mehr abgekürzt ist, und noch sind wir träge. Sieh, was zwei sind, ist nun Eines geworden. Liebe nur den Nächsten und es genügt. Aber liebe ihn, wie du dich selbst liebst, nicht wie du dich

haffest. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; aber das Erste ist, daß du dich selbst liebest ¹⁾).

3.

Der Christ liebt dann den Nächsten wahrhaft, wenn er ihn zu Gott zu führen sucht.

„Der Zweck des Gesetzes ist die Liebe von reinem Herzen. 1 Tim. 1.“ Ein reines Herz in der Liebe ist dieses, wenn du den Menschen nach Gott liebest, weil auch du dich so lieben mußt, wie das Gesetz spricht: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Matth. 22.“ Wenn du dich aber verkehrt und unnütz liebest, und wenn du auch so deinen Nächsten liebst, was kannst du ihm rathen? Wie liebst du dich aber verkehrt? Wie die Schrift sagt, die Niemanden schmeichelt, und sagt, daß du dich nicht liebst, sondern daß du dich haffest. „Wer aber Unrecht liebt, der haßt seine Seele. Ps. 10.“ Wenn du also Unrecht liebest, glaubst du, daß du dich selbst liebest? Du irrst dich. So wirst du auch durch deine Liebe den Nächsten zum Unrechte führen, und deine Liebe wird der Strick des Geliebten seyn. Die Liebe also ist von reinem Herzen, die nach Gott, und von gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben ist ¹⁾).

Alle, die mit uns Gott genießen können, lieben wir; theils, indem wir sie unterstützen, theils, weil wir ihrer Hülfe bedürfen und denen auch wir zu Hülfe kommen, theils welche weder uns, noch denen wir nützen. Wir müssen jedoch wollen, daß Alle mit uns Gott lieben, und Alles, worin wir ihnen oder sie uns helfen, muß man auf jenen einen Zweck beziehen. Wenn jemand in den Theatern der Gottlosigkeit einen Schauspieler liebt und zu seinem großen oder größten Nutzen seine Kunst genießt, so liebt er Alle, welche ihn mit

1) L. de Discipl. Christ. c. 3. etc.

2) Enarr. in Ps. 140. n. 2.

ihm lieben, nicht ihretwegen, sondern wegen dessen, den sie gleichfalls lieben; und je eifriger er in seiner Liebe ist, um so mehr bestrebt er sich, daß er von Mehrern geliebt werde, und um so Mehrern will er sie zeigen, und den, welchen er etwas kalt sieht, erregt er nach Kräften durch seine Lobsprüche; wenn er aber einen Gegner findet, so haßt er an ihm heftig seinen Haß, er sucht ihn, so viel er kann, zu entfernen.

Was sollen wir also in der Gemeinschaft der Liebe Gottes thun, den zu genießen Seligkeit ist, und von dem Alle, die ihn lieben, sowohl das haben, daß sie sind, als auch, daß sie ihn lieben, von dem wir nicht fürchten, daß er Jemanden, der ihn kennt, mißfalle, und der geliebt werden will, nicht daß er einen Lohn habe, sondern daß die, welche ihn lieben, den ewigen Lohn empfangen, das heißt ihn selbst, den sie lieben? Daher sollen wir auch unsere Feinde lieben, denn wir fürchten sie nicht, weil sie uns das, was wir lieben, nicht nehmen können, sondern wir haben mit ihnen Mitleiden, weil sie uns um so mehr hassen, je mehr sie von dem, den wir lieben, entfernt sind. Wenn sie sich aber zu ihm bekehren, so müssen sie ihn als das seligmachende Gut, und uns als die Genossen eines solchen Gutes lieben ¹⁾).

Vermehrt eure Liebe, breitet sie aus; Kinder und Gatten zu lieben, ist noch nicht jenes hochzeitliche Kleid. Habet Vertrauen zu Gott; liebet zuerst Gott. Dehnet sie aus auf Gott, und ziehet alle, die ihr könnet, zu Gott. Es ist ein Feind, er werde zu Gott hingeführt. Es ist der Sohn, die Gattin, der Knecht, er werde zu Gott hingeführt. Ist er ein Fremdling, er werde zu Gott geführt. Ist er ein Feind, so reiße, ja reiße ihn zu Gott hin, dadurch wird er nicht dein Feind seyn. So schreite man voran, so pflege man die Liebe, daß sie gepflegt, vollendet werde; so ziehe man das hochzeitliche Kleid an ²⁾).

1) L. 1. de Doct. Christ. c. 29.

2) Serm. 90.

4.

Was du nicht willst, daß dir geschehe, das füge auch
keinem Andern zu.

Dies ist die Regel der Liebe, daß man das Gute, das man sich wünscht, auch dem Nächsten wünsche, und daß man das Böse, das man sich nicht wünscht, auch dem Nächsten nicht wünsche; diese Gesinnung hege man gegen alle Menschen. Denn Niemanden soll man Uebles wollen. „Die Liebe des Nächsten thut nicht Böses. Röm. 13.“ ¹⁾

Weil durch die Hand des Schöpfers die Wahrheit diese Worte in unsere Herzen schrieb: was du nicht willst, das füge auch keinem Andern zu, so konnte auch, ehe das Gesetz gegeben wurde, Niemand sagen, daß er es nicht wisse, so daß darnach auch diejenigen, welchen das Gesetz nicht gegeben wurde, gerettet werden konnten. Aber damit die Menschen nicht zu klagen hätten, es habe ihnen etwas gefehlt, so wurde auch das auf Tafeln geschrieben, was sie im Herzen nicht lasen. Denn sie hatten es wohl eingeschrieben, aber sie wollen es nicht lesen.

Es wurde ihren Augen vorgestellt, was sie im Gewissen sehen mußten; und indem die Stimme Gottes von Außen kam, wurde der Mensch in sein Inneres geführt, indem die Schrift sagt, in den Gedanken des Gottlosen wird eine Frage entstehen; wo aber eine Frage, dort ein Gesetz (Weish. 1.). Aber weil die Menschen in dem Streben nach dem, was außen ist, auch sich selbst äußerlich wurden, wurde ihnen auch ein geschriebenes Gesetz gegeben, nicht weil es in den Herzen nicht eingegraben war, sondern daß du, weil du dein Herz flohest, von dem, der überall ist, ergriffen und zu dir selbst zurückgeführt werdest. Was ruft daher das ge-

1) L. de ver. Rel. c. 46.

geschriebene Gesetz denen zu, die das in ihrem Herzen geschriebene Gesetz verlassen? „Kehret zum Herrn zurück. Jf. 46.“ Denn wer hatte dir gesagt, nicht zu wollen, daß dein Weib von einem Andern begehrt werde? Wer hat dir gesagt, keinen Diebstahl zu wollen, kein Unrecht zu erleiden, und was man sonst im allgemeinen oder besondern sagen kann?

Denn es gibt vieles, über das, einzeln gefragt, die Menschen mit klarer Stimme antworten, sie wollen es nicht. Nun wenn du dieses nicht ertragen willst, bist du der einzige Mensch? Lebst du nicht in der Gesellschaft des menschlichen Geschlechtes? Wer mit dir geschaffen wurde, ist dein Genosse, und Alle sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, wenn sie nicht durch irdische Begierden zerstören, was jener gebildet hat. Was du also nicht willst, das dir geschehe, thue auch keinem Andern. Denn du urtheilst, daß dieß ein Uebel sey, was du nicht ertragen willst, und zu dieser Erkenntniß zwingt dich das innerste Gesetz, das in dein Herz geschrieben ist. Du thatest es und es wurde dir unter deiner Arbeit zugerufen: wie mußt du in dein Herz zurückkehren, da du dieses unter fremden Händen leidest? Ist der Diebstahl gut? Nein. Frage ich, ist der Ehebruch gut? so rufen Alle, nein. Ist der Todtschlag gut? Alle sagen, sie verabscheuen ihn. Ist es gut, die Sache des Nächsten zu begehren? Nein, ist die Stimme Aller. Ober wenn du es jetzt noch nicht bekennest, so kommt Jemand, der deine Sache begehrt; es gefalle dir, und antworte, was du willst.

Alle also, die man darüber fragt, rufen, dieses sey nicht gut. Ebenso bei den Wohlthaten, nicht nur, wenn man nicht schadet, sondern auch wenn man sie gibt und leistet; fragt man eine jede hungrige Seele: du leidest Hunger, ein Anderer hat Brod, und er hat es im Ueberflusse, er weiß, daß du Noth leidest, er gibt nicht. Mißfällt es dir, der du hungerst, so mißfalle es auch dem Gesättigten, wenn du einen Andern Noth leiden siehst. Ein Fremder, der kein Obdach hat, kommt in dein Vaterland, er wird nicht aufgenommen; er ruft jetzt, daß jener Staat unmenschlich sey, leicht hätte er bei Barbaren eine Zuflucht gefunden. Er fühlt das Unrecht,

weil er leidet; du fühlst es vielleicht nicht, aber du mußt dich in die Leere des Fremden stellen, und sieh, wie dir der mißfallen könne, der dir das nicht gewährte, was du in deinem Vaterlande dem Fremden nicht thun willst. Ich frage Alle, ist dieses wahr? ja; ist es gerecht? ja. „Wenn ihr also wahrhaft die Wahrheit redet, so richtet recht, ihr Menschensohne. Ps. 57.“ Die Gerechtigkeit sey nicht bloß auf den Lippen, sondern sie zeige sich in Thaten; denn, wenn du anders handelst, als du redest, so redest du gut, richtest aber schlecht 1).

5.

Den Christ soll Niemand von der Liebe ausschließen.

„Ich bin ein Bewohner dieser Erde, verbirg vor mir nicht deine Gebote. Ps. 118.“ Vor wem verbirgt Gott seine Gebote? Wollte denn Gott nicht, daß sie überall geprediget werden? Möchten sie doch so Vielen theuer seyn, als sie sind! Denn was ist klarer, als: „Liebe den Herrn, deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst? Matth. 22.“ An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Und wem sind diese Gebote unbekannt? Denn sie sind allen Gläubigen und sehr vielen Ungläubigen bekannt. Warum also bittet der Gläubige, daß ihm das nicht verborgen werde, was selbst nicht einem Ungläubigen verborgen wird? Etwa weil es schwer ist, Gott zu erkennen? Es folgt nothwendig, daß man auch das Gebot der Liebe schwer versteht, damit man nicht das Eine für das Andere liebe? Denn die Erkenntniß des Nächsten scheint leichter zu seyn. Denn jeder Mensch ist jedem Menschen

der Nächste, und man kann keine Entfernung des Geschlechtes denken, da, wo die Natur gemeinsam ist; ob schon der den Nächsten nicht kannte, welcher zum Herrn sagte: „Und wer ist mein Nächster? Luc. 10,“ als ihm ein Mensch vorgestellt wurde, welcher auf seiner Reise von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel, so sagte gerade der, welcher die Frage gestellt hatte, daß nur der ihm der Nächste gewesen seye, welcher ihm Mitleid bewies, und es erhellte, daß Niemand, welcher den Nächsten liebt, Jemanden nicht für seinen Nächsten in der Erweisung des Mitleides halten dürfe ¹⁾).

Denn daß der, welcher befahl den Nächsten zu lieben, keinen Menschen von der Liebe ausgeschlossen habe, zeigte der Herr selbst im Evangelium; ebenso der Apostel Paulus. Denn als der, welcher die zwei Gebote gegeben und gesagt hatte, daß an ihnen das ganze Gesetz und die Propheten hängen, von Jemanden gefragt wurde: Und wer ist mein Nächster? so stellte er einen Menschen vor, der von Jerusalem nach Jericho reiste, daß er unter die Räuber gefallen, schwer verwundet und halbtodt zurückgelassen worden sey, und er lehrte, daß nur der sein Nächster war, welcher gegen ihn mitleidig war, so daß dieß der Fragende selbst auf die Frage gestand. Zu diesem sagte der Herr: Gehe und thue das Gleiche; daß wir nämlich den für den Nächsten erkennen, der entweder selbst, oder dem man im Nothfalle das Werk der Barmherzigkeit erweisen müsse. Daraus folgt nun, daß auch der, welcher uns dieses thut, unser Nächster ist. Denn der Name Nächster bezieht sich auf einen Andern, und Niemand kann der Nächste seyn, außer er ist es für einen Nächsten.

Wer sieht aber nicht, daß Niemand ausgeschlossen sey, dem man die Pflicht der Barmherzigkeit versagen könnte? Ja selbst bis auf unsere Feinde ist diese Liebe ausgedehnt.

„Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen. Matth. 5.“ So lehrt auch der Apostel Paulus, indem er spricht: „Du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht rau-

1) Enarr. in Ps. 118. Serm. 8. n. 2.

ben, nicht begehren, und was es noch für ein anderes Gebot gibt, ist darin enthalten: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Die Liebe des Nächsten thut nicht Unrecht. Röm. 13.“ Wer also glaubt, der Apostel habe es nicht von jedem Menschen gesagt, der muß bekennen, daß der Apostel das Abgeschmackteste gesagt habe, daß es nämlich keine Sünde sey, wenn Jemand mit dem Weibe eines Nichtchristen oder eines Feindes die Ehe gebrochen, oder ihn getödtet oder seine Habe genommen habe. Da dieß nur ein Wahnsinniger sagen kann, so ist es offenbar, daß man jeden Menschen für den Nächsten halten müsse, weil man Niemanden Böses zufügen darf ¹⁾).

„Darum leget ab die Lüge und redet die Wahrheit, ein Jeder mit seinem Nächsten, weil wir gegenseitig Glieder sind. Eph. 4.“ Es glaube aber Niemand von euch, Brüder, mit dem Christen müsse man die Wahrheit reden, aber mit dem Heiden die Lüge. Rede mit deinem Nächsten die Wahrheit; dein Nächster ist der, der mit dir von Adam und Eva abstammt. Wir sind alle Nächste nach unserer irdischen Geburt, aber Brüder durch jene Hoffnung der himmlischen Erbschaft. Als deinen Nächsten sollst du jeden Menschen halten, auch wenn er nicht Christ ist. Denn du weißt nicht, was er vor Gott sey; wie ihn Gott vorherbestimmte, weißt du nicht. Der, den du jetzt verlachest, weil er die Steine anbetet, belehrt sich oft, betet Gott an, und zwar vielleicht weit eifriger als du, der du ihn vorher verlachtest. Es sind alle unsere Nächsten in diesen Menschen verborgen, die noch nicht in der Kirche sind, und es sind die, welche in der Kirche verborgen sind. Weil wir daher die Zukunft nicht wissen, so halten wir einen Jeden für unsern Nächsten, nicht nur nach unserer menschlichen Natur, wornach wir auf gleiche Weise in die Welt treten, sondern auch nach der Hoffnung jener Erbschaft, weil wir nicht wissen, was der seyn wird, der jetzt nichts ist ²⁾).

1) L. 1. de Doct. Chr. c. 30.

2) Enarr. 2. in Ps. 25. n. 2.

6.

Die Liebe des Nächsten erstrecke sich auch auf die Bösen.

Es ist leicht, die Bösen zu hassen, weil sie böse sind; selten aber und fromm ist es, dieselben zu lieben, weil sie Menschen sind; daß du in denselben zugleich die Schuld verabscheuest, und die Natur achtest und daher die Schuld mehr hassst, weil dadurch die Natur, welche du liebst, entstellt wird. Wer, um den Menschen zu befreien, das Verbrechen verfolgt, ist nicht mit dem Verbrecher, sondern vielmehr mit dem Menschen verbunden ¹⁾).

Liebe den Menschen, hasse das Laster. Liebe nicht wegen des Menschen das Laster, noch hasse wegen des Lasters den Menschen. Der Mensch ist dein Nächster; das Laster ist der Feind deines Nächsten. Du liebst alsdann den Freund, wenn du das hassst, was ihm schadet. Du sollst dem Arzt gleichen; der Arzt liebt nicht den Kranken, wenn er die Krankheit nicht haßt. Um den Kranken zu befreien, verfolgt er das Fieber. Liebet nicht die Laster eurer Feinde, wenn ihr eure Freunde liebet ²⁾).

Seid nicht träge in der Besserung derer, die eurer Sorge anvertraut sind, ermahnet, befehret, flehet, erschrecket. Thuet es auf alle mögliche Weise. Und ihr findet in den Schriften und in den Beispielen der Heiligen, die entweder vor oder nach der Ankunft des Herrn in diesem Leben waren, daß die Bösen die Guten in der Gemeinschaft beflecken und die Guten träge werden, die Bösen zu bessern. Auf eine zweifache Weise befleckt dich nicht der Böse: wenn du nicht einwilligst und wenn du ihn zurückweist; oder habe keine Gemeinschaft und stimme nicht mit ihm überein. Denn man

1) Epist. 153, n. 3.

2) Serm. 49.

hat mit ihm Gemeinschaft, wenn zu seiner Handlung Gemeinschaft oder Billigung kommt. Indem also der Apostel uns ermahnt, sagt er: „Nehmet nicht Theil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. Eph. 5.“ Und weil es zu wenig wäre, nicht übereinzustimmen, und man die Zucht vernachlässigte, so sagt er: „Vielmehr aber überführet ihn.“

Was heißt das, nehmet nicht Theil? Billiget nicht ein, lobet nicht, billiget es nicht. Was heißt das: Vielmehr überführet ihn? Tadeln ihn, weisen ihn zurecht, haltet ihn ab. Alsdann muß man selbst bei der Zurechtweisung und Verhütung fremder Sünden sich hüten, wenn man den Nächsten zurechtweist, sich nicht zu erheben, und man muß an den Ausspruch des Apostels denken: „Wer steht, der sehe, daß er nicht falle. 1 Cor. 10.“ Außerlich zeige sich hart die Zurechtweisung, aber innerlich halte man die Liebe der Sanftmuth ein. „Wenn Jemand in irgend einer Sünde sich übereilt hat, wie derselbe Apostel sagt, so unterrichtet, die ihr geistig seyd, einen Solchen im Geiste der Sanftmuth, und betrachte dich selbst, damit auch du nicht versucht werdest.“

Ein jeder trage die Last des Andern und so erfüllet ihr das Gesetz Christi, Gal. 6. Zugleich sagt er an einer andern Stelle: „Mit dem Knechte soll man nicht streiten, sondern sanft seyn gegen Alle, belehrend, geduldig, in Sanftmuth zurechtweisend, die anders denken, damit ihnen Gott vielleicht einst Buße gebe zur Erkenntniß der Wahrheit, und daß sie den Stricken des Satans entinnen, von dem sie gefangen gehalten werden nach seinem Willen. 2 Tim. 2.“ Stimmet daher nicht mit den Bösen überein, so daß ihr sie billiget, noch auch versäumet es, sie zurechtzuweisen, noch seyd stolz, so daß ihr hochmüthig sie überweist. Wer aber die Einheit bewahrt, der verletzt die Liebe, und wer die Liebe verletzt, ist nichts, mag er sonst noch so Großes haben; mag er mit den Zungen der Menschen und Engel reden, jeden Glauben haben, so daß er Berge versetze, mag er Alles den Armen geben, seinen Körper zum Verbrennen hingeben, hat er aber die Liebe nicht, so ist er nichts, es nützt ihm

nichts. Alles hat er umsonst, wenn er jenes Eine, wodurch er Alles hat, nicht besitzt 1).

7.

Der Christ ertrage die Bösen und lebe ruhig unter ihnen.

„Und ihr seyd meine Schafe, dieß sagt Gott der Herr, sieh ich richte zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. Ezech. 34.“ Was thun hier die Böcke in der Heerde Gottes? Auf denselben Weiden, an denselben Quellen sind die Böcke, die für die Linke bestimmt sind, mit den Schafen vermischt und sie werden, ehe sie getrennt werden, geduldet, und hier übt sich die Geduld der Schafe wie die Nachsicht Gottes. Denn er wird eine Scheidung vornehmen, die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen. Jetzt aber schweigt er und du willst reden? Aber wovon sage ich, willst du reden? Wovon er selbst schweigt; von der Rache des Gerichtes, nicht von der Zurechtweisung. Er selbst sondert noch nicht ab, und du willst absondern? Er erträgt das vermischte, der da säete. Wenn du vor der Würfelung das Getreide gereinigt haben willst, so wirfst du es bei deinem Winde sehr schlecht würfeln.

Ist es den Dienern erlaubt zu sagen: „Sollen wir gehen und es sammeln? Matth. 13.“ Denn sie erzürnten, als sie das Unkraut sahen, und sie fühlten Schmerzen über die gute Saat, welche mit Unkraut vermischt ist, und sagten: „Hast du nicht bösen Samen gesäet? Woher kam das Unkraut? Er erklärte ihnen, woher das Unkraut komme, jedoch gestattete er nicht, vor der Zeit es auszurotten. Obschon auch selbst die Diener über das Unkraut erzürnt waren, so verlangten sie doch vom Herrn einen Rath und ein Gebot. Es

1) Serm. 88.

mißfiel ihnen das Unkraut unter der Saat, aber sie sahen, daß, wenn sie in der Vertilgung des Unkrautes etwas freiwillig thäten, sie selbst unter das Unkraut gezählt würden. Sie erwarteten vom Herrn einen Befehl und suchten den Willen ihres Königs: „Willst du, so gehen wir und sammeln es.“ Aber er sagte nein, „damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut sammeln wollt, zugleich auch den Weizen ausrottet.“

Er beschwichtigte ihren Unwillen, aber er ließ ihnen ihren Zorn. Denn viel schien den Knechten des Unkrauts unter dem Weizen, und es war wahrhaft viel. Aber etwas Anderes ist der Stand des Aekers, etwas Anderes die Ruhe der Scheune. Ertrage es, denn dazu bist du geboren; ertrage es, denn vielleicht erduldet man auch dich. Wenn du immer gut warst, so erzeige Mitleiden, wenn du je böse gewesen bist, so vergiß es nicht. Und er ist immer gut. Wenn dich Gott sorgfältig durchforscht, so findet er dich leichter auch jetzt böse, als du dich immer gut. Also muß man das Unkraut unter dem Weizen, die Böcke unter den Widhern, die Böcke unter den Schafen ertragen.

Was sagte er aber vom Getreide? „Zur Zeit der Erndte will ich den Schnittern sagen, sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündeln, um es zu verbrennen, meinen Weizen aber bringet in die Scheune.“ Es vergeht also die Gestalt des Aekers und es kommt die Zeit der Erndte. Jetzt fordert Gott von uns Geduld, die er an sich darstellt, indem er sagt: würde ich, wenn ich jetzt richten wollte, wohl ungerecht richten? Wenn ich, der ich immer rechte, mein Gericht verschlebe, so weißt du nicht, wie man dich richten müßte, und doch wagst du es, vorschnell zu richten? Sehet, Brüder, wie der Herr den Knechten, die vor der Zeit das Unkraut ausrotten wollten, dieses selbst nicht in der Erndte gestattete. Denn er sprach: „Zur Zeit der Erndte will ich den Schnittern sagen;“ er sagte aber nicht, will ich euch sagen. Aber wie, wenn die Knechte selbst die Schnitter sind? Nein; denn er setzt Alles einzeln auseinander und sagt: „Die Schnitter sind die Engel.“

Du Mensch, von Fleisch umgeben, Fleisch tragend, oder vielleicht ganz Fleisch, Fleisch dem Körper, fleischlich der Seele nach, wagst es, vor der Zeit ein Geschäft dir anzumachen, das selbst zur Erndtzeit nicht dir zusehen wird? Dieß sagte er von der Absonderung des Unkrautes, was von den Böcken? „Wenn der Menschensohn kommen wird, und alle Engel mit ihm, so wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen und es werden sich vor ihm alle Völker versammeln und er wird sie scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Matth. 25.“ Und er wird kommen und scheiden, es wird die Ernte kommen und es wird getheilt werden. Jetzt ist also die Zeit der Absonderung nicht, sondern die Zeit der Duldung. Dieses sagen wir nicht deswegen, Brüder, daß die Sorgfalt der Zurechtweisung zur Ruhe gebt, vielmehr, damit wir nicht unflug in dieses Gericht verfallen und, blind unsere Blindheit nicht erkennend, uns sogleich zur Linken finden, soll man gegen sich strenge und im Urtheile nicht voreilig seyn ¹⁾).

8.

Der Christ muß durch die Bösen geprüft werden.

Was thun auf dieser Welt die bösen Menschen? Antworte mir, was im Ofen des Goldarbeiters die Spreu thut? Ich glaube, daß dort nicht ohne Ursache die Spreu sey, wo Gold gereinigt wird. Sehen wir, was dort Alles ist; es ist dort der Ofen, die Spreu, das Gold, das Feuer und der Goldarbeiter, aber jenes drei, Gold, Spreu und Feuer sind im Ofen; der Goldarbeiter ist bei dem Ofen. Sieh auf diese Welt; die Welt ist der Ofen, die Spreu die bösen Menschen, das Gold die guten Menschen, das Feuer ist die

1) Serm. 47.

Betrübniß, der Goldarbeiter ist Gott. Sieh, das Gold wird nicht gereinigt, wenn die Spreu nicht brennt. Groß ist der Stoff, der an den Guten gereinigt werden soll, groß ist der Ueberfluß der Bösen. Denn in der Masse der Bösen, obwohl sie mit den Guten vermischt sind, kennt Gott diejenigen, welche ihm gehören. Unter der Hand eines solchen Arbeiters kann das Bischen Gold unter der großen Spreu nicht verloren gehen. Wie viel ist dort Spreu und wie wenig Gold? Aber fürchte nicht, der Goldarbeiter ist so groß, daß er es reinigen, aber nicht vernichten kann.

Sieh, wie der heilige Apostel in dem Feuerofen dieser Welt durch Gefahren geprüft wurde! Als er durch Gefahren geprüft wurde, was sagte er? „Durch Gefahren auf dem Meere, durch Gefahren in der Wüste, durch Gefahren von dem eigenen Volke, durch Gefahren von den Heiden. 2 Cor. 11.“ Alles dieses ist äußerlich. Sieh die inneren Gefahren: „Durch Gefahren von den falschen Brüdern.“ Ich rede also zu dem Golde Gottes, ich rede zu den Gefäßen, die zur Ehre gemacht sind, ich rede zu den Körnern, die auf dem Dreschboden mit der Spreu leiden. Zu dir sage ich, wie du immer nicht mich, sondern durch mich hörst: Sey gut, ertrage das Böse. Sey einfach gut, und ertrage doppelt das Böse. Sey gut im Innern; denn wenn du nicht hier, so bist du nirgends gut. Sey also gut im Innern. ertrage das Böse äußerlich und innerlich. Außen ertrage den Häretiker und Heiden, ertrage den Juden; ertrage auch im Innern den schlechten Christen: „weil die Feinde des Menichen seine Hausgenossen sind. Matth. 10.“

Indem du Vielen, die zur Last fallen, so zürnest, bist du innerlich unwillig über die Bösen, gleich als wäre die Zeit der Reinigung gekommen. Du bist noch immer auf dem Dreschboden, die Tenne wird noch immer gedroschen; noch gibt es Körner und Bündel, da die Völker glauben und auf die Tenne gebracht werden. Glaubst du, daß du auf der Tenne allein der Weizen seyn kannst? Du irrst dich. Seufze auf der Tenne, damit du dich in der Scheune freuest. Gäbe es keine Bösen, für die wir beten sollen, wie könnte

uns gesagt werden: „Betet für eure Feinde? Matth. 5. Oder wollen wir etwa die Guten zu unsern Feinden haben? Wie kann dieß seyn? Also, ihr Guten, betet für die Bösen. Kehre in dein Herz ein. O du, der du in diesem Feuerofen geprüft wirst, rufe aus: „Prüfe mich, o Herr, und versuche mich, brenne meine Nieren und mein Herz, weil deine Erbarmung vor meinen Augen ist. Ps. 25.“ Sieh, kehre ein in dein Herz. Unter Gott stehst du, bete ihn an; es begegnet dir der, der dich unterdrückte, es begegnet dir der, der dich beraubte, es begegnet dir der, der dich in das Gefängniß warf; nun wohlan, sieh auf dein Herz, schaue auf deinen Herrn. Sieh, deinen bösen Feind, sieh, deinen guten Herrn. Es schadet dir dein böser Feind, bete für deinen Feind, sagt dir dein guter Herr. Was willst du thun zwischen deinem bösen Feinde und deinem guten Herrn? Willst du für jenen beten und diesem gehorchen? Du übernimmst es, nach dem Gebote deines Herrn, für deinen bösen Feind zu beten, was willst du thun? Gott befahl es, er befahl Hartes, aber er versprach Großes. Welches Harte befahl er? „Liebet eure Feinde, thuet wohl denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger. Matth. 5.“ Es ist hart, aber wegen den Worten deiner Lippen bewahrte ich die harten Wege. Ps. 16 “

Sieh, Hartes, Bitteres befahl er, sieh was er versprach: „Betet für eure Verfolger, daß ihr seyd Söhne eures Vaters, der im Himmel ist.“ Wenn man dir sagte: Bete für deinen Feind, daß du der Sohn deines Vaters heißest, damit dich der fleischliche Vater nicht enterbe, der dir das zurücklassen wird, was er von hier nicht mitnehmen kann, so würdest du dich fürchten und es thun. Man verheißt dir für dieses Harte, daß du der Sohn des Allerhöchsten seiest, denke an den Vater und an die Mutter und an die Erbschaft. Ich sage also, fange jetzt an zu beten für jenen deinen großen Feind, der dir viel Böses that, der dir viel Hartes zufügte, fange an für ihn zu beten und sieh den Kampf deines Herzens mit dir.

Was du also willst, was dir gefällt und woran du Freude hast nach dem innern Menschen, daß du deinem Herrn ge-

horchest und für deinen Feind betest, ist Gold; daß aber, wenn du zu beten anfängst, mit dir die fleischliche Schwäche zu streiten anfängt, das sind die Schlacken, wovon dich Gott in dem Feuerofen reinigen will. Uebe dich also durch die Bösen, Gerechter, wenn du gut bist; nicht durch dich bist du gut, weil du böse warest, sondern durch den, der niemals böse war; übe dich durch die Bösen. Sage mir ja nicht, wenn die Bösen zu unserer Prüfung nothwendig wären, würde es wenig Böse und viele Gute geben. Du siehst nicht, daß wenn ihrer wenig wären, sie nicht Vielen Schaden würden. Sieh, kluger Mann, gäbe es viele Gute und weniger Böse, so würden die wenig Bösen den vielen Guten nicht zu Schaden wagen; und so würden sie diese auch nicht üben. Nun aber, weil es viele Böse gibt, leiden die wenig Guten unter den vielen Bösen; und wenn sie leiden, so wird geschwiezt, und wenn geschwiezt wird, so wird das Gold gereinigt ¹⁾).

9.

Der Christ soll die Bösen weder nachahmen, noch von ihnen verführt werden.

„Erbarme dich meiner, Sohn Davids. Luc. 18.“ So rief der Blinde, als Christus vorüberging. Denn er fürchtete, er möchte vorübergehen und ihn nicht heilen. Und wie sehr schrie er, daß er selbst nicht schwieg, da es das Volk hindern wollte? Er besiegte es und erhielt den Heiland. Indem die Schaaren widerstanden und es hindern wollten, sich, da stand Jesus, rief ihn und sagte zu ihm: „Was soll dir geschehen?“ Herr, sprach er, daß ich sehe; du sollst sehen, dein Glaube hat dich gerettet. Liebet Christus; sehneth euch

1) Serm. 15.

nach dem Lichte, das Christus ist. Wenn er um das Licht des Leibes flehte, um wie viel mehr sollet ihr um das Licht eures Herzens sehen?

Rufen wir zu ihm nicht durch unsere Stimme, sondern durch unser Leben. Leben wir gut, verachten wir die Welt; nichts, was vergeht, sey uns Alles. Wenn wir so leben, so werden uns anklagen die, welche das Zeitliche, die Erde lieben und im Staube weise sind; sie werden uns ohne Zweifel anklagen und sagen, wenn sie sehen, daß wir dieses Menschliche, dieses Zeitliche verachten: Was thust du, was rasest du? Jenes Volk will es nicht, daß der Blinde schreie. Und es gibt einige Christen, welche es hindern, daß man christlich lebe, weil auch jene Schaar mit Christus wandelte und jenen Menschen, der nach Christus bekehrte und das Licht des Leibes wollte, von der Wohlthat Christi abhalten wollte. Es gibt solche Christen, aber besiegen wir sie, leben wir fromm, und unser Leben sey unsere Stimme nach Christus 1).

Man muß sich sehr hüten, daß man nicht durch Menschen, welche in der katholischen Kirche sind, und die sie gleichfalls als Syren bis zur Zeit ihrer Würfelung enthält, versucht und hintergangen werde. Denn darum ist Gott auch nachsichtig gegen sie, daß er den Glauben seiner Auserwählten durch ihre Verkehrtheit übe und stärke, und weil von ihnen Viele Nutzen ziehen und, um Gott zu gefallen, aus Mitleid gegen ihre Seelen sich mit großer Gewalt bekehren. Denn nicht Alle sammeln sich durch die Langmuth Gottes Zorn auf den Tag des Zornes und des gerechten Gerichtes, sondern viele führt gerade diese Langmuth des Allmächtigen zum heilsamsten Bußschmerz. Bis dieses geschieht, werden sie durch den Mund derer, die schon den rechten Weg wandeln, nicht nur in der Geduld, sondern auch in der Erbarmung geübt. Du wirst also sehen viele Betrunkene, Geizige, Betrüger, Spieler, Ehebrecher, Hurer, solche, die sich gottesräuberischer Mittel bedienen, sich Gauklern und Wahrsagern jeder Art hingeben. Und du weißt, daß solche, die sich

1) Sermon. 349.

Christen nennen, selbst noch viel Schwereres begehen. Da du also siehst, daß Viele nicht nur dieses thun, sondern auch vertheidigen und anrathen, so halte dich an das Gesetz Gottes und folge nicht seinen Uebertretern ¹⁾).

„Ich sah die Eingebildeten und härmte mich ab. Ps. 118.“ Diese Traurigkeit ist gut und, wenn man es sagen darf, ein glückliches Elend, sich über fremde Vergehen betrüben, aber nicht daran Theil haben, zu trauern, aber nicht anzuhängen, von der Liebe eingeeengt, aber nicht ausgedehnt zu werden. Dieß ist die Verfolgung, die Alle leiden, die in Christus fromm leben wollen, nach den heißenden, aber wahren Worten des Apostels. Denn was verfolgt hier das Leben der Guten mehr als das Leben der Gottlosen, nicht weil es zur Nachahmung dessen zwingt, was mißfällt, sondern weil es das zu betrauern zwingt, was es sieht?

Denn wer vor einem Guten gottlos lebt, der quält, wenn er ihn auch nicht zur Einwilligung vermag, den Fühlenden. Denn oft und lange bleiben die Leiber der Gottlosen von der weltlichen Macht und von Bedrückungen verschont, aber nie die Herzen der Frommen von den bösen Sitten der Menschen bis zum Ende dieser Welt. So erfüllt sich also mehr das, was, wie ich sagte, der Apostel aussprach, „daß Alle, die in Christus fromm leben wollen, Verfolgung zu erdulden haben,“ und um wie bitterer, desto innerer, bis die Fluth vorübergeht, wo die Arche den Raben und die Taube enthält ²⁾).

1) L. de Cat. Rud. c. 25.

2) Epist. 248. n. 1.

10.

Der Christ folge nicht denen, die auf dem breiten Wege, sondern denen, die auf dem engen wandeln.

„Die Gerechten werden sehen und fürchten und auf den Herrn hoffen. Ps. 39.“ Es werden die Gerechten sehen? Welche Gerechte? Die Gläubigen; weil der Gerechte aus dem Glauben lebt. Denn in der Kirche ist diese Ordnung: Einige gehen voran, Andere folgen, und die vorangehen, stellen sich den Folgenden als Beispiel dar, und die folgen, ahmen die Vorangehenden nach. Aber folgen Jene, die sich den Nachfolgenden als Muster aufstellen, Niemanden? Wenn sie Niemanden folgen, so gehen sie irre. Sie folgen also Jemanden, Christus selbst. Denn für die Besseren in der Kirche, denen kein Mensch mehr blieb, den sie nachahmen sollten, bleibt Christus selbst, dem sie bis zum Ende folgen sollen.

Und ihr sehet die bestimmten Stufen bei dem heiligen Paulus, der sagt: „Abmet Alle mir nach, wie ich Christo. 1 Cor. 4.“ Diejenigen also, die auf den Felsen schon ihren Fuß gesetzt haben, sind den Gläubigen zum Muster. „Seid den Gläubigen zum Muster. 1 Tim. 4.“ Die Gläubigen selbst sind die Gerechten, die auf die sehen, welche ihnen im Guten vorangehen, und ihnen durch Nachahmung folgen. Wie folgen sie ihnen? „Es werden die Gerechten sehen und fürchten.“ Sie werden sehen und sich fürchten, den bösen Wegen zu folgen, wenn sie sehen, daß einige Bessere schon gute Wege eingeschlagen haben, und sie sagen in ihrem Herzen, wie die Wanderer zu sagen pflegen; indem sie Andere mit Vermessenheit auf dem Wege gehen sehen, so sagen sie selbst, noch des Weges ungewiß und gleichsam in der Schwebe, wohin sie gehen sollen, zu sich: Nicht umsonst gehen diese dahin, wenn sie dahin, wohin wir, gehen wollen,

und warum gehen sie mit großer Zuversicht dahin, als weil es auf einem andern Wege zu gehen gefährlich ist?

„Es werden also die Gerechten sehen und fürchten.“ Hier sehen sie einen engen, dort einen breiten Weg; hier sehen sie Wenige, dort Viele. Aber wenn du gerecht bist, zähle nicht, sondern wäge. Bringe eine gerechte und nicht eine ungerechte Wage, weil du gerecht heißest. „Es werden sehen die Gerechten und fürchten,“ wurde von dir gesagt. Zähle also nicht die Schaaren der Menschen, die die breiten Wege wandeln. Sieh' nicht auf sie; ihrer sind Viele, wer kann sie zählen? Viele aber gehen auf dem engen Wege. Bringe, sage ich, die Wage und wäge; sieh gegen wenig Körner wie viel Spreu du aufhebst? Dieß sollen die gerechten Erläuterten thun, welche folgen? Was sollen die thun, die vorangehen? Sie sollen nicht stolz seyn, sich nicht erheben, die Folgenden nicht täuschen. Wie können sie die Folgenden täuschen? Indem sie ihnen Heil durch sich versprechen. Was sollen also die thun, welche folgen? „Es werden sehen die Gerechten und fürchten und auf den Herrn hoffen,“ nicht auf die, welche ihnen vorangehen; aber indem sie auf ihren Vorgeher sehen, folgen sie zwar und ahmen ihnen nach, aber weil sie wissen, von wem es jene, die vorangehen, empfangen, so hoffen sie auf Ihn.

Obwohl sie also jene nachahmen, so setzen sie doch ihre Hoffnung auf den, von dem auch diese es empfangen, daß sie so sind. „Es werden die Gerechten sehen und fürchten und auf den Herrn hoffen,“ wie wir in einem andern Psalm: „Ich erhob meine Augen zu den Bergen,“ unter den Bergen die berühmten und großen Geistesmänner der Kirche sehen, die durch innere Kraft, nicht durch Dünkel groß sind. Durch sie ist uns jede Schrift mitgetheilt, sie sind Propheten, sie sind Evangelisten, sie sind gute Lehrer; daher erhob ich meine Augen zu den Bergen, woher mir Hülfe kommen wird. Und um nicht an eine menschliche Hülfe zu denken, so sagt er weiter: „Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde schuf. Es werden die Gerechten sehen und fürchten und auf den Herrn hoffen.“ Die auf den Herrn hoffen wollen,

welche sehen und fürchten, sollen fürchten, die bösen und breiten Wege zu wandeln. Sie sollen sich den engen Weg wählen, wo schon Einige ihren Fuß auf den Felsen gesetzt haben. Was sie thun sollen, sollen sie jetzt hören. „Selig der Mann, für den der Name des Herrn seine Hoffnung ist, und er sah nicht auf Eitelkeiten und auf lügenhafte Thorheiten.“ Siehe, worauf du gehen wolltest, ist der breite Weg der Menge; nicht umsonst führt dieser zum Tode. Der breite Weg ist tödlich; seine Breite nimmt eine Zeit lang ein, sein Ende ist enge in Ewigkeit. Aber die Menge ruft, eilt, freut sich, geht zusammen. Ahme sie nicht nach, lasse dich nicht abwendig machen; es sind Eitelkeiten und lügenhafte Thorheiten ¹⁾.

11.

Dem Christen fehlt nie das Beispiel des Guten.

Wie der Teufel Alle, die er verführt, nicht verführt, um mit ihnen zu herrschen, sondern um mit ihnen verdammt zu werden; so suchen Alle, die dem Bösen folgen, sich Begleiter zur Hölle, nicht Schätze zum Himmelreiche ²⁾.

Nicht die, welche wir ermahnen, Buße zu thun, sollen sich Begleiter zur Strafe suchen, noch sich freuen, weil sie mehrere finden. Denn deswegen werden sie nicht weniger brennen, weil sie mit Vielen brennen. Dieß ist nicht ein zuverlässiger Rath zur Gesundheit, sondern ein eitler Trost des bösen Willens. Oder vielleicht sehen sie Viele auch unter den Vorstehern der Kirche und den Verwaltern, welche nicht nach der Lehre und den Heilmitteln gemäß, die durch

1) Enarr. in Ps. 39. n. 6. 7.

2) Serm. 137.

sie verwaltet werden, leben? Diese armseligen Menschen, die in Betracht dieser Christus vergessen! Er hatte es schon so frühe vorhergesagt, daß man vielmehr dem Gesetze Gottes gehorche, als denen nachahme, die das, was sie sagen, nicht thun; und er erduldete seinen Verräther bis ans Ende und schickte ihn mit den Uebrigen zur Verkündigung des Evangeliums aus.

Aber Jene handeln so unsinnig und unüberlegt, die da das schlechte Leben ihrer Vorgesetzten nachahmen, aber nicht das von ihnen gepredigte Wort Gottes beobachten, als wenn ein Wanderer da bleiben zu müssen glaubte, wo er sähe, daß viele Meilenzeiger den Weg zeigen, aber selbst nicht gehen. Wenn er aber ans Ende zu kommen wünscht, warum sieht er nicht vielmehr auf solche Begleiter und folgt Solchen, welche sowohl den Weg gut zeigen, als auch auf diesem standhaft und behende wandeln? Wenn auch diese sich nicht zeigen, oder weniger bekannt sind, so können sie doch nicht fehlen; denn die Menschen suchen nicht so sehr das Tugendhafte, um es zur Nachahmung zu verkünden, als sie das Böse suchen, das sie zum Betrüge vorbringen, wobei sie die Guten nicht finden, indem sie selbst böse sind, theils auch zu finden fürchten, da sie immer böse seyn wollen. Wenn du immer dieß glaubst, sieh im Geiste auf den Herrn, der Mensch wurde, um den Menschen leben zu lehren.

Wenn Christus im innern Menschen durch den Glauben in deinem Herzen wohnt, und du dich erinnerst an das, was Johannes sagt: „Wer sagt, daß er in Christus bleibe, muß so, wie er wandelte, selbst wandeln (1 Joh. 2),“ so fehlt dir nicht der, dem du nachahmen sollst, und wenn dich Jemand sucht, so wird er aufhören über den Mangel der Guten zu klagen. Denn wenn du nicht weißt, was recht leben heißt, so erkenne die göttlichen Gebote.

Vielleicht leben Viele fromm, aber darum scheint dir Niemand fromm zu leben, weil du nicht weißt, was recht leben heißt. Wenn du es aber weißt, so thue, was du weißt, damit sowohl du das, was du weißt, habest, als auch

andern zeigest, was sie nachahmen sollen. Im Geiste sieh auf Christus, sieh auf die Apostel, von denen der letzte der ist, welcher sagt: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christus nachahmte. 1 Cor. 4.“ Sieh im Geiste auf so viele Schaaren der Märtyrer; dort wirst du nicht nur Männer, sondern auch Frauen, zuletzt Knaben und Mädchen sehen, die weder durch Unwissenheit hintergangen, noch durch Lasterhaftigkeit verunehrt, noch durch die Furcht der Gefahr gebeugt, noch durch die Liebe zur Welt verdorben wurden. Daher hast du keine Entschuldigung, denn nicht nur die untrügliche Mehrheit der Gebote, sondern auch die unzählbare Menge von Beispielen steht vor dir 1).

12

Der Christ lebe fromm vor Gott und Menschen.

„Genügt es euch nicht, daß ihr eine gute Weide hattet und die Ueberreste eurer Weide mit euren Füßen zertratet, und ihr Wasser tranket, das durchfloß (Ezech. 34, das heißt, das rein und ungetrübt war); und daß ihr das Uebrige mit euren Füßen trübtet, und meine Schafe das Zertretene eurer Füße weideten, und das durch eure Füße getrübte Wasser tranken?“ Einige glauben, zum frommen Leben genüge ihr Gewissen, und sie bekümmern sich nicht sonderlich darum, was der Nächste von ihnen denkt, indem sie nicht wissen, daß wenn man sieht, daß ein Mensch von gutem Gewissen sorgloser lebt, sich mit Jedermann verbindet, sein Gewissen, indem es schwach ist, nicht zu dem erbaut wird, was er erforscht, sondern zu dem, was er vermuthet. Denn

1) Serm. 351.

kein Mensch, der dir gleich oder dein Bruder ist, kann in dein Gewissen, das nur Gott kennt, eintreten. Dein Gewissen ist vor Gott, dein Wandel vor deinem Bruder. Wenn er von dir etwas Böses vermuthend, verwirrt dazu gebracht wird, etwas zu thun, was er glaubt, daß du thuest, da du so lebest, was nützt es, wenn der Bauch deines Gewissens reines Wasser schöpfte, aber Jener das durch deinen bösen Wandel getrübe trinkt?

Wenn solche zurechtgewiesen werden, daß sie nicht dieses thun, so hört man sie antworten und sagen, der Apostel sagte: „Wenn ich den Menschen gefallen wollte, so wäre ich kein Diener Christi. Gal. 1.“ Und hier trübst du das Wasser, zertrittst die Weide. Sieh es besser an, daß du nicht auch dir das Wasser trübest, was der Apostel sagt: „Wenn ich den Menschen gefallen wollte, so wäre ich kein Diener Christi.“ Ich nehme es sehr wohl an und erkenne gerne das Wort des Apostels. Aber hast du beim Apostel nicht gelesen? Allen in Allem zu gefallen, wie auch ich Allen in Allem gefalle, nicht auf das sehend, was mir nützt, sondern was Vielen nützt, daß sie selig werden. 1 Cor. 10.“ Wiederum hast du denselben Apostel nicht gehört? „Seid ohne Aergerniß den Juden und Heiden, aber auch vor den Menschen. 2 Cor. 8.“ Drittens hast du bei demselben Apostel nicht gehört? „Thun wir das Gute nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen. 2 Cor. 8.“

Erkläre mir also, wie ich das Verschiedene und Entgegengesetzte verstehe? Wenn du ruhig zuhören willst, und du dir selbst das Wasser deines Geistes nicht trübest, so will ich es, so weit ich es kann, vielleicht erklären. Es gibt Menschen, die vermessen urtheilen, verleumden, Ohrenbläser, die murren, die zu finden suchen, was sie nicht sehen, die sogar zu erheben suchen, was sie selbst nicht mutmaßen, was bleibt gegen solche, als das Zeugniß unseres Gewissens? Denn, Brüder, auch bei denen, welchen wir zu gefallen suchen, suchen wir nicht unsern Ruhm, noch dürfen wir ihn suchen, sondern ihr Heil, daß, wenn wir fromm leben und sie uns loben, sie nicht irren; sie sind unsere Nachahmer,

wenn wir Christo nachahmen; wenn wir aber nicht Christo nachahmen, so sollen sie es.

Denn er weidet seine Heerde, und mit allen gut Beladenden ist er selbst allein, weil Alle in ihm sind. Wir suchen also nicht unsern Nutzen, wenn wir den Menschen gefallen wollen, sondern wir freuen uns, daß ihnen das Gute gefällt, wegen ihres Nutzens, nicht wegen unserer Würde. Gegen welche aber der Apostel sagte: Wenn ich den Menschen gefallen wollte, so wäre ich nicht Christi Diener, ist offenbar, und ebenso: Gefallet Allen in Allem, wie auch ich Allen in Allem gefalle. Beides ist einleuchtend; beides hell, rein, beides nicht getrübt; du weide und trinke nun, und zertritt und trübe nicht ¹⁾.

13.

Wie und mit welchen man Freundschaft schließen soll.

Verbinde dich mit den Guten, von welchen du siehst, daß sie mit dir deinen König lieben. Denn du wirst Viele finden, wenn auch du so zu seyn anfangst. Denn wenn du in den Schauspielen und in den Nichtigkeiten thörichter Kämpfe mit ihnen seyn und ihnen anhängen wolltest, die da mit dir entweder einen Wagenlenker, oder einen Jäger oder einen Schauspieler zugleich liebten, um wie viel mehr muß dich die Gemeinschaft derer erfreuen, die mit dir Gott lieben, worüber sein Liebhaber niemals erröthen wird, der nicht nur selbst nicht überwunden werden kann, sondern der auch seine Liebhaber unbefiegbar macht. Aber doch sollst du selbst nicht auf die Guten, die dir entweder vorgehen oder dich zu Gott hin begleiten, deine Hoffnung setzen, weil du dich

¹⁾ Serm. 47.

weder auf dich, wenn du auch schon so sehr vorangeschritten bist, sondern nur auf den verlassen kannst, der dich und sie durch Rechtfertigung so macht. Denn du bist von Gott versichert, daß er sich nicht verändert, von Menschen aber ist Niemand kluger Weise versichert. Aber wenn wir Jene, die noch nicht gerecht sind, lieben müssen, daß sie es sind, um wie viel mehr muß man die lieben, die es schon sind? Aber etwas Anderes ist den Menschen lieben, etwas Anderes seine Hoffnung auf den Menschen setzen; und es ist ein solcher Unterschied, daß Gott das Erste befiehlt, das Zweite verbietet 1).

Gute Menschen scheinen auch in diesem Leben nicht geringen Trost zu gewähren. Denn wenn die Armuth drückt, wenn die Trauer betrübt, wenn der Schmerz des Körpers beunruhigt, wenn die Verbannung betrübt, wenn eine andere Trübsal ängstigt, so gibt es gute Menschen, die nicht nur sich zu freuen mit den Freudigen, sondern auch zu weinen mit den Weinenden wissen, und heilsam uns zureden und mit uns sprechen können, und jenes Harte sehr stark lindern, das Schwere erleichtern und das Widrige überwinden.

Aber der wirkt dieses in ihnen und durch sie, der durch seinen Geist gut macht. Und im Gegentheile, wenn der Ueberfluß in Menge und keine Armuth sichtbar ist, wenn körperliche Gesundheit herrscht, wenn man unbeschädigt im Vaterlande lebt und die bösen Menschen dabei wohnen, unter denen man Keinem trauen, von denen man Betrug, Hinterlist, Zorn, Zwist, Uneinigkeit zu fürchten und zu erdulden hat, wird da nicht Alles bitter und hart und ist in ihnen nichts Frohes? Daher ist in allen menschlichen Verhältnissen nichts ohne einen Freund dem Menschen Freund. Aber der wievielte ist so, von dessen Gesinnung und Sitten man in diesem Leben zuverlässige Sicherheit haben könnte? Denn wie Jeder nur sich und Niemand dem andern bekannt ist, so ist auch Niemand sich selbst so bekannt, daß er über seine morgige Beteuerung gewiß wäre. Obwohl daher Viele

1) L. de Catech. R. c. 25.

aus ihren Früchten erkannt werden, und Einige zwar durch ihr gutes Leben die Nächsten erfreuen, Andere aber durch ihr böses Leben betrüben, so ermahnt doch wegen der Unwissenheit der menschlichen Seelen mit Recht der Apostel, daß wir nicht vorzeitig etwa richten, bis der Herr kommt und das Dunkel der Finsterniß erhellte. Und dann wird Jeder sein Lob vom Herrn empfangen ¹⁾).

Denn wegen Gott liebt man den Freund, wenn man die Liebe Gottes am Freunde liebt ²⁾).

Denn was ist die Freundschaft Anderes, die von der Liebe und der Freude ihren Namen erhielt, und die nur in dem Christen wahr ist, indem sie allein auch ewig und glücklich seyn kann ³⁾)?

Selig, der dich liebt, o Herr, und den Freund in dir, und den Feind deinetwegen. Denn er allein verliert nichts Theures, dem Alle in ihm, den man nicht verliert, theuer sind. Und wer ist der, als unser Gott, Gott, der Himmel und Erde schuf und alles erfüllt, weil er alles aus seiner Fülle erschuf? Dich verliert Niemand, außer er verläßt dich, und wer dich verläßt, wohin geht er oder wohin flieht er, als von deiner Güte zu deinem Zorne ⁴⁾)?

14.

Der Christ suche mit Allen in Frieden zu leben.

Der Friede sey unser Geliebter und unser Freund, bei dem unser Herz wahrhaft ruhen kann, bei dem eine wahre Ruhe und keine bittere Gemeinschaft, eine süße Umarmung und eine unzertrennbare Freundschaft herrsche. Den Frieden

¹⁾ Serm. 336.

²⁾ L. 22. contra Faust. c. 78.

³⁾ L. 1. contra duas Epist. Pelag. c. 1.

⁴⁾ L. 4. Conf. c. 9.

zu loben ist schwerer, als ihn zu haben. Denn wenn wir ihn loben wollen, so wünschen wir Kräfte, suchen Gefühle, wägen die Worte; wenn wir aber ihn haben wollen, so haben und besitzen wir ihn ohne Mühe. Es sind die zu loben, welche den Frieden lieben, die ihn aber hassen, werden besser durch Belehren und Schweigen beruhigt, als durch Tadel hervorgerufen. Wer wahrhaft den Frieden liebt, der liebt auch seine Feinde, wie du; wenn du dieses Licht liebest, den Blinden nicht zürntest, indem du sie bedauerdest. Denn welches Gut du genötest, wüßtest du, und darum, weil du sie eines solchen Gutes beraubt sähest, schienen sie dir Mitleid zu verdienen; und wie du, wenn du die Mittel, die Kunst, die Heilmittel hättest, vielmehr zu ihrer Heilung, als zu ihrer Verdammung eilen würdest, so habe, wenn du den Frieden liebst, wer du auch bist, ein Mitleiden mit dem, der das nicht liebt, was du liebst, der das nicht hat, was du hast.

Denn so ist die Sache, die du liebst, daß du deinen Mitbesitzer nicht beneidest. Er hat mit dir den Frieden und er schmälert dir dein Besitzthum nicht. Was du immer Irdisches liebst, es ist schwer, daß du den Besitzer nicht darum beneidest. Alsdann, wenn es auch in deine Seele kommt, das Land, das du besitzt, mit deinem Freunde gemeinsam zu besitzen, daß dein Wohlwollen gelobt werde, daß auch in diesen irdischen Dingen die Liebe verkündet werde; wenn du also dein irdisches Besitzthum, wie Landgut, oder Haus oder Aehnliches der Art mit dem Freunde theilen wolltest, so hast du Gemeinschaft mit Einem, nimmst ihn in deine Verbindung auf und freuest dich mit ihm. Denkst du, einen Dritten vielleicht und einen Vierten hinzuzunehmen, so siehst du schon darauf, wie Viele es faßt, wie Viele es trägt, entweder das Haus zum bewohnen, oder der Acker zum ernähren, und du sagst: jetzt faßt es keinen Fünften mehr, ein Sechster kann nicht mehr mit uns wohnen, wann ernährt einen Siebenten eine solche Besizung? Es schließt also die Uebrigen die Enge, nicht du aus.

Liebe den Frieden, halte ihn, besitze ihn und nimm zu dir, so Viele du kannst, zum Besitzthume des Friedens, um

so größer wird es seyn, von je Mehreren es besessen wird. Das irdische Haus faßt nicht viele Mitbewohner, die Wohnung des Friedens wächst mit den Bewohnern. Wie gut ist die Liebe! Denn das heißt Besitzen. Wer aber wollte nicht das vermehren, was er liebt? Wenn du willst, daß Wenige mit dir in Frieden seyen, so ist dieß ein geringer Friede; wenn du diesen Besitz vermehren willst, so nimm Besitzer hinzu. Denn wie hoch ist das anzuschlagen, Brüder, was ich sagte, es ist gut, den Frieden zu lieben, und ihn lieben, heißt ihn haben?

Wie kann man ihn lieben, wie kann man ihn denken? Das heißt Haben, was Lieben. Betrachte das Uebrige, wonach die Menschen verlangen. Sieh, der Eine liebt Flecker, Gold, Silber, viele Söhne, kostbare und gezierte Häuser, anmuthige und glänzende Landgüter. Liebt er dieses? Er liebt es. Wo hat der, welcher liebt? Es ist möglich, daß er Alles dieses eitel liebt. Wenn er es nicht hat, so liebt er es, brennt vor Begierde es zu haben, wenn er es aber hat, so quält ihn die Furcht, es zu verlieren. Er liebt die Ehre, er liebt die Macht. Wie viele, denen ihre Macht genommen ist, schwachen? und größtentheils ereilt sie der letzte Tag, ehe sie das erreichen, was sie lieben. Wie hoch ist also dieß anzuschlagen, was du, wenn du es liebst, auch hast? Du erkaufst es dir nicht, was du liebst, und gehst nicht zu deinem Schutzherrn, um es durch ihn zu erlangen. Sieh, wo du stehst, liebe den Frieden, und du hast, was du liebst. Dieß ist Herzenssache, und so theilst du mit deinen Brüdern nicht den Frieden, wie das Brod. Wenn du das Brod vertheilst, so wird es um so weniger, je Mehreren du gibst. Der Friede ist aber jenem Brode ähnlich, das in den Händen der Jünger des Herrn durch das Brechen und Austheilen sich vermehrte. Habet daher den Frieden, Brüder. Wenn ihr die übrigen dazu führen wollet, so habet ihn zuerst, fasset ihn zuerst. In euch brenne das, was ihr habet, um Andere zu entzünden 1).

1) Serm. 357.

15.

Der Christ suche seinem Nächsten in Allem nützlich zu werden.

Zur Liebe des Nächsten gehört es, daß man Unschuld und Wohlwollen bewahre. Die Unschuld besteht darin, daß wir Niemanden schaden; das Wohlwollen, daß wir auch Jedem, dem wir können, nützen ¹⁾. Es ist zu wenig, nicht zu schaden, wenn du nicht auch, so viel du kannst, Wohlthaten erweistest ²⁾.

Weil vorzüglich zwei Gebote, das heißt, die Liebe Gottes und des Nächsten unser Lehrer, Gott, einschärft, worin der Mensch drei Gegenstände findet, die er lieben soll, Gott, sich und den Nächsten, und Jener in der Selbstliebe nicht irrt, welcher Gott liebt, so folgt daraus, daß er auch den Nächsten zur Liebe Gottes bewege, den er wie sich selbst lieben soll. So das Weib, so die Kinder, so die Hausgenossen, so alle Uebrigen, welche er kennt, und daß er sich selbst, wenn er es bedarf, dazu vom Nächsten führen lasse, und so wird er mit jedem Menschen, soviel an ihm ist, zu Frieden leben durch den Frieden der Menschen, das heißt, durch die Erhaltung der Eintracht.

Diese besteht darin, daß er Niemanden schade, alsdann, daß er auch Jedem, dem er kann, nütze. Zuerst also sorgt er für das Wohl der Seinigen, denn zu diesen hat er einen bequemern und leichtern Zutritt zur Ermahnung, entweder durch die Ordnung der Natur oder der menschlichen Gesellschaft. Daher sagt der Apostel: „Wer aber für die Seinigen und vorzüglich für seine Hausgenossen nicht sorgt, der verläugnet den Glauben und ist schlechter als ein Ungläu-

1) L. de mendac. c. 19.

2) L. de Serm. Dom. c. 20.

biger. 1 Tim. 5.“ Daher besteht also auch der Hausfrieden, oder die geordnete Eintracht zu Befehlen und Gehorchen, unter den Mitbewohnern. Denn es befehlen die, welche rathe; wie der Mann dem Weibe, die Eltern den Kindern, die Herrn den Dienern. Es gehören aber die, welche den Rath empfangen, wie die Weiber den Männern, die Söhne den Eltern, die Knechte den Herren: aber im Hause des Gerechten, der aus dem Glauben lebt und noch von jenem himmlischen Vaterlande entfernt ist, dienen auch die Befehlenden jenen, denen sie zu gebieten scheinen. Denn sie befehlen nicht aus Begierde zu befehlen, sondern aus Pflicht des Rathes, und nicht aus Stolz über den Vorzug, sondern aus Mitleid der Vorsorge ¹⁾).

Jene zwei Gebote, Brüder, gehet mit mir durch. Denn sie sollten sehr bekannt seyn und nicht nur in das Gemüth kommen, wenn wir sie anführen, sondern niemals aus eueren Herzen verschwinden. Denket durchweg immer, Gott und der Nächste seyen zu lieben, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, und der Nächste wie sich selbst. Dieß muß man immer denken, betrachten, behalten, thun und vollführen. Die Liebe Gottes geht voran in der Ordnung des Befehlens, die Liebe des Nächsten aber geht voran nach der Ordnung des Vollziehens. Denn wer dir diese Liebe in zwei Geboten befähle, würde dir nicht zuerst den Nächsten und alsdann Gott vorstellen, sondern zuerst Gott und alsdann den Nächsten. Weil du aber Gott noch nicht siehst, so verdienst du es durch die Liebe des Nächsten, daß du ihn siehst; indem du den Nächsten liebst, reinigst du das Auge, um Gott zu schauen, indem deutlich der hl. Johannes sagt: „Wenn du den Bruder, den du siehst, nicht liebst, wie kannst du Gott, den du nicht siehst, lieben? 1 Joh. 4.“

Sieh, es wird dir gesagt: Liebe Gott. Wenn du mir sagest, zeige mir den, welchen ich lieben soll, was kann ich dir antworten, als was Johannes sagte? „Gott hat Niemand

1) L. 19. de Civ. Dei c. 14.

gesehen.“ Und damit du nicht glauben sollest, Gott nie zu sehen, so sagt er: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. 1 Joh. 4.“ Liebe also den Nächsten und siehe auf dich, wie du ihn liebest; dort wirst du, wie du es kannst, Gott sehen. Fange also an, den Nächsten zu lieben. „Brich dem Hungrigen dein Brod, und den Dürftigen ohne Obdach führe in dein Haus, wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn, und verachte nicht die Hausgenossen deines Stammes. Jes. 58.“ Wenn du dieses thust, was erlangst du? „Alsdann wird hervorbrechen dein Licht wie Morgenroth.“ Dein Licht ist dein Gott; dein Morgenlicht, weil es nach der Nacht dieser Zeit zu dir kommt. Denn Jener geht nicht auf und nicht unter, weil er immer bleibt. Er wird dir dein Morgenlicht sehn, wenn du zurückkehrest, und er dich zum Untergange begleitet hat ²⁾).

Oft verwundet aber der Gedanke an das Nothwendige zu diesem Leben und entstellt unser inneres Auge, und gewöhnlich verdichtet das Herz, daß wir das, was wir mit den Menschen recht zu thun scheinen, nicht so thun, wie es Gott befiehlt; das heißt, nicht weil wir sie lieben, sondern weil wir von ihnen einen zeitlichen Vortheil zu erhalten suchen. Wir müssen ihnen aber wohlthun wegen ihres ewigen Heiles, nicht wegen unsers zeitlichen Vortheiles. Es neige also Gott unser Herz auf seine Tugenden, und nicht auf unsern Gewinn. Jes. 118. Denn das Ziel des Gebotes ist die Liebe aus reinem Herzen, aus gutem, ungeheucheltem Gewissen. 1 Tim. 1. Wer aber wegen seines zeitlichen Vortheiles den Bruder ermahnt, der thut es nicht aus Liebe, weil er nicht für den, den er so wie sich selbst lieben soll, sondern für sich sorgt, oder vielmehr auch für sich nicht, weil er sich dadurch ein doppeltes Herz macht, wodurch er gehindert wird, Gott zu schauen, in welcher Anschauung allein die Glückseligkeit gewiß und immerwährend ist ²⁾).

1) Tract. 17. in Joan.

2) L. 2. de Serm. Dom. c. 12.

16.

Die Liebe muß man auch auf die Feinde ausdehnen.

Vielleicht sind Viele von euch darauf aufmerksam geworden, warum Johannes nur vorzüglich die brüderliche Liebe einschärfte. „Wir haben ein Gebot, daß wir uns gegenseitig lieben.“ Häufig nennt er die brüderliche Liebe; die Liebe zu Gott aber, oder womit wir Gott lieben sollen, nennt er nicht so oft, jedoch verschwieg er sie nicht ganz. Von der Feindesliebe aber schwieg er fast gänzlich den ganzen Brief hindurch. Während er uns ernstlich die Liebe einschärft, so sagt er uns nicht, daß wir die Feinde lieben sollen. Jetzt aber, als das Evangelium gelesen wurde, hörten wir: „Wenn ihr die liebet, die euch lieben, welchen Lohn habet ihr? Thun dieß nicht auch die Zöllner? Matth. 5.“

Warum also schärft uns der Apostel Johannes so sehr zur Vervollkommnung die brüderliche Liebe ein: Der Herr aber sagt, daß es uns nicht genüge, daß wir die Brüder lieben, sondern wir müssen die Liebe erweitern, um bis zu unsern Feinden zu kommen. Wer bis zu den Feinden kommt, übergeht die Brüder nicht; die Liebe muß sich wie das Feuer zuerst des Nächsten, und alsdann erst des Fernen bemächtigen. Näher ist dir der Bruder, als jeder andere Mensch. Wiederum steht dir näher, den du zwar nicht kanntest, aber der dich nicht anfeindet, als der Feind, der dich anfeindet. Daher dehne deine Liebe auf die Nächsten aus; denn zunächst liebst du dich und Jene, welche dir anhängen. Dehne sie auf die Unbekannten aus, die dir nichts Böses gethan haben; übergehe auch diese und komme zur Liebe deiner Feinde. Dieses befiehlt Gott gewiß.

Warum schwieg dieser von der Feindesliebe? Weil ihr auch darin, daß ihr die Feinde liebet, eure Brüder liebet. Glaubet nicht, Johannes habe nichts von der Feindesliebe

befohlen, weil er von der brüderlichen Liebe nicht schwieg. Ihr liebet die Brüder. Wie, sagst du, lieben wir die Brüder? Untersuche, warum du den Feind liebst; warum liebst du ihn? Daß er gesund sey in diesem Leben? Wie, wenn es ihm nichts nützte? Daß er reich sey? Wie, wenn er durch seinen Reichthum verblendet würde? Daß er helrathe? Wie, wenn er ein bitteres Leben daraus hätte? Daß er Kinder habe? Wie, wenn sie böse sind? Es ist also dieses ungewiß, was du deinem Feinde wünschest, weil du ihn liebst. Wünsche ihm, daß er mit dir das ewige Leben habe; wünsche ihm, daß er dein Bruder sey.

Wenn du also dieses wünschest, indem du den Feind liebst, daß er dein Bruder sey, so liebst du, wenn du ihn liebst, deinen Bruder. Denn du liebst an ihm nicht das, was er ist, sondern was du willst, daß er sey. Die Dauerhaftigkeit des Holzes liegt vor euren Augen, Brüder; der beste Werkmann sieht das Holz, das ohne Fehler im Walde gefällt ist, er liebt es, und will, ich weiß nicht was, daraus machen. Denn er liebt es nicht darum, daß es immer so bleibe. In der Kunst sah er, was zukünftig ist, nicht in der Liebe, was ist, und er liebt, was er künftig machen will, nicht was es jetzt ist. So liebte auch Gott uns Sünder.

Wir sagen, daß Gott die Sünder liebte, denn er sagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, wohl aber die Kranken. Matth. 9.“ Liebt er wohl dazu die Sünder, daß sie Sünder blieben? Wie ein Holz vom Walde sah uns der Werkmeister, und er dachte an das Gebäude, das er daraus machen will, nicht an den Wald. So siehst auch du deinen Feind an, der dir widersteht, wüthet, mit Worten beißt, mit Schmähungen überhäuft, mit Haß verfolgt; du siehst hier, daß er ein Mensch ist. Du siehst dieß Alles, was er wider dich gethan hat. Daß er aber ein Mensch ist, dazu ist er von Gott geschaffen worden. Daß er dich haßt, das that er selbst; daß er dich beneidet, das that er selbst. Und was sagst du in deiner Seele? Herr, sey ihm gnädig, vergib ihm die Sünden; stöße ihm eine Furcht ein, ändere ihn.

Du liebst nicht an ihm, was er ist, sondern was du willst, daß er sey. Wenn du daher den Feind liebst, so liebst du den Bruder. Daher ist die vollkommene Liebe die Feindesliebe, welche vollendete Liebe ist in der brüderlichen Liebe. Und Niemand sage, daß uns etwas Geringeres der Apostel Johannes einschärfte, und Christus, unser Herr, uns mehr einschärfte. Johannes ermahnt uns, daß wir die Brüder lieben, Christus, daß wir auch die Feinde lieben! Sieh, warum dir Christus befahl, die Feinde zu lieben. Etwa, damit sie immer Feinde bleiben? Wenn er es befahl, daß sie Feinde bleiben, so hassest du, aber du liebst nicht. Sieh, wie er selbst liebte, oder weil er nicht wollte, daß seine Verfolger so bleiben, sagte er: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Luc. 22.“

Denen er verzieh, diese wollte er geändert; welche er geändert haben wollte, diese wollte er aus Feinden Brüder machen, und er machte es so. Er wurde getödtet, begraben, er stand auf, fuhr gen Himmel, schickte den Jüngern den heiligen Geist, sie fingen an mit Vertrauen seinen Namen zu verkündigen; sie wirkten Wunder im Namen des Gekreuzigten und Getödteten. Jene Mörder des Herrn sahen es; und die sein Blut durch ihre Wuth vergossen, tranken es im Glauben 1).

17.

In der Feindesliebe ahme der Christ die Güte Gottes, die Langmuth Christi und das Beispiel der Heiligen nach.

Diese Regel der Güte ist dir vorgestekt, daß du die Güte deines Vaters nachahmest, der seine Sonne aufgehen

1) Tract. 8. in Epist. Joan.

läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5. Denn du hast keinen Feind und Gott hat keinen. Du zwar hast den zum Feinde, der mit dir geschaffen wurde, jener aber den, welchen er schuf. Wir lesen oft in der heiligen Schrift, daß die Bösen und Ungerechten Feinde Gottes sind. Und er schont ihrer, dem der Feind nichts zurechnen kann, gegen den jeder Undankbare Feind ist. Denn von ihm hat er das Mitleid, wenn er in Trübsalen ist. Denn darum wird er betrübt, daß er nicht hochmüthig werde, daß er demüthig Gott erkenne. Was hast du also deinem Feinde, den du so ungeduldig erträgst, gethan? Wenn er den zum Feinde hat, der ihm so Vieles gab, der die Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, so kannst du, der du weder Sonnenschein, noch Regen geben kannst, ein Einziges deinem Feinde nicht bewahren, daß du Friede habest auf Erden als ein Mensch von gutem Willen! Luc. 2. Wenn dir daher dieser Maßstab der Liebe aufgestellt wird, daß du deinem Vater nachahmend deinen Feind liebest, — denn „liebet, sprach er, eure Feinde. Luc. 6;“ wie würdest du in diesem Gebote geübt werden, wenn du keinen Feind erduldest? Du siehst also, daß es dir etwas nützt. Daß Gott den Bösen schont, soll dir dazu nützen, Mitleiden zu haben, weil auch du vielleicht, wenn du gut bist, von einem Bösen gut geworden bist, und wenn Gott den Bösen nicht schonte, so könntest auch du nicht Dank sagen. Er möge also Andere verschonen, der auch dich verschonte. Denn der Weg der Erbarmung ist nicht zu schließen, wenn du ihn betreten hast 1).

Es wurde ein Beispiel vorgestellt von Gott dem Vater, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse. Dieß sagte auch der Sohn Gottes nach der Annahme seines Fleisches durch den Mund seines Fleisches, das er annahm aus Liebe zu seinen Feinden. Denn der aus Liebe zu seinen

1) Enarr. in Ps. 54. n. 4.

Feinden in die Welt kam, der fand Alle als seine Feinde und Niemanden als seinen Freund. Er vergoß sein Blut für seine Feinde, aber durch sein Blut bekehrte er seine Feinde. Er tilgte durch sein Blut die Sünden seiner Feinde; und indem er ihre Sünden tilgte, machte er sie aus Feinden zu Freunden. Es zeigte der Herr am Kreuze zuerst selbst, was er einschärfte. Denn da überall die Juden knirschten, zürnten, spotteten, höhnten, kreuzigten, sagte er: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23.⁴ Denn die Blindheit kreuziget mich. Die Blindheit kreuzigte und der Gefreuzigte machte ihnen von seinem Blute eine Augensalbe.

Aber die Trägen in der Erfüllung, die Gierigen zum Lohne, die ihre Feinde nicht lieben, sondern sich an ihnen rächen wollen, und nicht auf Gott sehen, da doch, wenn er sich an seinen Feinden rächen wollte, Niemand übrig bliebe, der ihn liebte, wie hören sie jene Stelle des Evangeliums, wo Christus am Kreuze sagte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun? Sie sagen, er konnte es als Sohn Gottes, als Eingeborner des Vaters. Denn das Fleisch hing am Kreuze, aber Gott war verborgen. Wir aber, wer sind wir, die wir dieses thun? Hat sich der betrogen, der dieß befahl? Das sey ferne. Wenn du viel auf dich hältst, so sieh auf Stephanus, deinen Mitknecht. Ist Stephanus Christus der Herr, der einzige Sohn Gottes? Ist Stephanus Christus der Herr, von einer reinen Jungfrau geboren? Christus der Herr kam nicht in dem Fleische der Sünde, sondern in der Ähnlichkeit des Fleisches, der Sünde; ist dieses Stephanus? Er wurde so geboren, wie du, er ist daher geboren, wie auch du, er ist von dem wiedergeboren, wie auch du, um denselben Preis erkaufte, wie auch du, er gilt so viel, wie auch du. Es gibt nur Ein Mittel für uns. Das Evangelium ist das Mittel, wodurch wir Alle gekauft sind, dort du, hier jener. Weil wir Diener sind, ist es das Mittel; weil wir Söhne sind, ist es das Testament. Auf ihn sieh, auf deinen Mitknecht.

Weil du schwache Augen hast, so ist es für dich zuviel,

die Sonne zu sehen, siehe die Lampe. Denn zu seinen Jüngern sagte der Herr: Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, daß es Allen leuchte, die im Hause sind. Matth. 5.“ Das Haus ist die Welt, der Leuchter ist das Kreuz Christi, das Licht am Leuchter ist Christus am Kreuze. In diesem Leuchter glänzte auch Jener, der früher die Kleider der Steinigenden bewachte, von Saulus Paulus, vom Wolfe das Schaf; groß und klein, ein Räuber und ein Hirt der Lämmer; an diesem Leuchter glänzte er, da er sagte (Gal. 6): „Es sey aber ferne, mich zu rühmen, außer im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt.“

So laffet euer Licht leuchten vor den Menschen. Sieh, es leuchtet das Licht des Stephanus, es leuchtet dieses Licht. Niemand sage; es ist zu viel für mich. Er war ein Mensch, auch du bist ein Mensch. Aber er empfing es nicht von sich. Empfang er es und versagte er es dir? Es ist eine gemeinsame Quelle, trinke, wovon er trank. Er empfing es durch die Wohlthat Gottes, der Geber ist überreich, auch du bitte, und du empfängst es. Der Herr beschuldigt die Juden bitter und herbe, aber mit Liebe: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und ihr heuchlerischen Pharisäer. Matth. 23.“ Als er dieß sagte, wer glaubte nicht, daß er sie hasse? Er kam an das Kreuz und sagte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. So redete auch Stephanus zuerst: „Ihr Hartnäckigen und unbeschnittenen Herzens und Ohren!“ Dieß sind die Worte des Stephanus, als er die Juden anredete: „Ihr widerstehet immer dem heiligen Geiste, wie eure Väter. Welchen Propheten haben eure Väter nicht getödtet?“ Indem er dieß sagt, haßt er gleichsam, wüthet er gleichsam.

Die Zunge ruft, das Herz liebt. Wir hörten die Zunge reden, prüfen wir die Liebe des Herzens. Denn als sie zu den Steinen geist waren, so warfen sie Steine auf ihn, die sie selbst waren. Und da er in seiner Ermahnung so ernst war, sehet, welche Geduld er im Tode bewies. Denn diese

zerschmetterten durch Steinwürfe seinen Leib und er betete für seine Feinde; es wurde der äußere Mensch vernichtet, aber es betete der innere. Was sagte er für sich? „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Für sich betend, stand er, für jene betend, kniete er; für sich erhoben, für jene gebogen, für sich aufrecht, für jene demüthig, er bog das Knie und sagte: Herr, rechne es ihnen nicht zur Sunde. Und da er dies sprach, so entschlief er.

O Schlaf der Ruhe ¹⁾!

18.

Der Christ hege keinen Haß gegen den Nächsten.

Dies ist die Gerechtigkeit, wenn man dir nicht sagt: „Den Splitter im Auge deines Bruders siehst du, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht. Heuchler, wirf zuerst den Balken aus deinem Auge heraus, und alsdann suche den Splitter vom Auge deines Bruders herauszuziehen. Matth. 7.“ Der Zorn ist der Splitter, der Haß der Balken. Aber du ernährst den Splitter und er wird zum Balken; ein veralteter Zorn wird zum Hasse, ein gepflegter Splitter zum Balken. Damit also der Splitter nicht zum Balken werde, „so gebe die Sonne nicht über euern Zorn unter. Eph. 4.“ Du siehst und fühlst deinen Haß, und tadelst den Zürnenden. Nimm den Haß hinweg und du weisest wohl zurecht. Der Zorn ist in seinem Auge, in dem deinen der Balken. Denn wenn du hassst, wie siehst du das, was du hinwegnimmst? Warum ist der Balken in deinem Auge? Weil du den dort entstandenen Splitter

1) Serm. 317.

verachtetest. Mit ihm schliefest du, mit ihm standest du auf; ihn hast du in dir ausgedrückt, durch falschen Argwohn ihn bewässert, und die Worte der Schmeichler und der, Böses von deinem Feinde dir Hinterbringenden geglaubt und genährt. Den Splitter hast du nicht hinweggenommen, durch Nachlässigkeit hast du einen Balken gemacht.

Nimm den Balken von deinem Auge, und hasse deinen Bruder nicht. Erschrickst du oder nicht? Ich sage dir, hasse nicht. Du bist sicher und antwortest und sagst mir, was heißt hassen? Und was ist es Böses, wenn der Mensch seinen Feind haßt? Du hassest deinen Bruder, aber wenn du den Haß verachtest, höre auf das, worauf du nicht achtest: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger. 1 Joh. 3.“ Wer haßt, ist ein Mörder. Du hast kein Gift bereitet, du bist nicht mit dem Schwerte ausgegangen, um deinen Feind zu tödten, nicht Meuchelmord hast du bereitet, nicht Zeit, nicht Ort, endlich hast du das Laster selbst nicht gethan; du hast nur gehaßt, und zuerst siehst du dich getödtet, alsdann erst ihn ¹⁾.

„Die Sonne gehe nicht unter über euerm Zorne.“ Man versteht es zwar, Brüder, nach der Zeit; weil nach der menschlichen Natur und nach der Schwachheit der Sterblichkeit, die wir tragen, uns oft ein Zorn beschleicht, der aber nicht zum Morgen dauern soll. Verbanne ihn aus dem Herzen, bis dieses sichtbare Licht untergeht, damit dich nicht seine unsichtbare Nacht überelle.

Aber auch auf eine andere Weise gibt es einen guten Sinn, weil unsere Sonne die Wahrheit der Gerechtigkeit, Christus, ist; nicht diese Sonne, welche auch von den Sündern gesehen wird, sondern jener Andere wird durch seine Wahrheit der menschlichen Natur nach beleuchtet, über der sich die Engel freuen; doch die menschlichen schwachen Augen des Herzens zittern zwar vor seinen Strahlen, werden aber doch zu seiner Betrachtung durch die Gebote gereinigt. Wenn diese Sonne im Menschen durch den Glauben zu wohnen

1) Serm. 49.

anfängt, so vermöge der Zorn nicht soviel über dich, wenn er entsteht, daß sie über deinem Zorne untergehe, das heißt, Christus deine Seele verlasse, weil er bei deinem Zorne nicht wohnen will. Denn er scheint gleichsam selbst von dir zu weichen, wenn du von ihm weichst, weil der veralterte Zorn zum Hasse wird. „Denn jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger ¹⁾.“

Man muß wachen, daß nicht der Zorn das Innerste des Herzens einnehme, und uns nicht beten lasse in unserm Kämmerlein bei verschlossener Thüre, sondern es schließt selbst Gott die Thüre zu. Er entkommt aber, da keinem Zornigen sein Zorn ungerecht scheint. Denn so wird der veralternde Zorn zum Hasse, bis die gleichsam mit dem gerechten Schmerze vermischte Süßigkeit ihn nicht länger im Gefäße behält, bis Alles vertrocknet und das Gefäß verdirbt.

Daber ist es viel besser, wir zürnen Keinem auf gerechte Weise, als daß wir gleichsam beim gerechten Zorne durch die verborgene Gewalt des Zornes zum Hasse fortschreiten. In der Aufnahme unbekannter Fremdlinge pflegen wir zu sagen, es sey viel besser, einen bösen Menschen zu ertragen, als vielleicht durch Unwissenheit einen guten auszuschließen, indem wir uns hüten, keinen Bösen aufzunehmen, der den Neigungen des Herzens entgegen ist. Denn ungleich heilsamer ist es, auch dem gerecht anklopfenden Zorne nicht das Innere des Herzens zu öffnen, als ihn zuzulassen, da er nicht leicht vergeht, und vom Splitter zum Ballen wächst. Denn er wagt es unverschämter Weise, auch schneller zu wachsen, als man glaubt. Denn er erröthet nicht in der Finsterniß, wenn über ihm die Sonne untergegangen ist ²⁾.

1) Enarr. 2. in Ps. 25. n. 3.

2) Epist. 38.

19.

Der Haß schadet dem Hassenden mehr als dem Gehassten.

Ihr habet Feinde; denn wer lebt auf dieser Welt ohne Feinde? Sehet auf euch und liebet sie. Auf keine Weise kann dir ein tobender Feind so schaden, als du dir schadest, wenn du deinen Feind nicht liebst. Denn dieser kann entweder deinem Landgute, oder deiner Heerde, oder deinem Hause, oder deinem Knechte, oder deiner Magd, oder deinem Sobne, oder deinem Weibe, oder, wenn es viel ist, wenn er Macht hat, deinem Fleische schaden; kann er wohl, wie du, deiner Seele schaden ¹⁾?

Es ist unmöglich, daß der, welcher den Nächsten haßt, sich nicht zuerst selbst schade. Denn Jenen sucht er äußerlich zu verlegen, sich aber verwüßt er innerlich. Um wie viel aber unsere Seele über dem Körper steht, um so mehr müssen wir für sie sorgen, daß sie nicht beschädigt werde. Es beschädigt aber seine Seele, wer den Nächsten haßt. Und was will er dem thun, den er haßt? Nimmt er ihm das Geld, wohl auch den Glauben? Beleidigt er seinen Ruf, wohl auch sein Gewissen? Was er schadet, schadet er äußerlich, aber wie schadet er sich? Denn der ist sein eigener innerer Feind, welcher den Nächsten haßt.

Aber weil er nicht fühlt, was er sich Böses zufügt, so wüthet er gegen den Nächsten, und handelt um so gefährlicher, je weniger er seinen eigenen Schaden merkt, weil er durch die Wuth das Gefühl verloren hat. Du wüthest gegen deinen Feind; indem du wüthest, wird er nackt, du ungerecht. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Nackten und einem Ungerechten. Jener verlor das Geld, du deine Unschuld. Untersuche, wer einen größeren Schaden erlitten hat?

1) Serm. 56.

Jener verlor eine zeitliche Sache, du wurdest dem Untergange unterworfen ¹⁾).

Sieh, was der Zorn schadet. Erkenne deinen Feind, erkenne, mit wem du kämpfst auf dem Schauplatze deines Herzens. Es ist ein enger Schauplatz, aber Gott sieht zu, da begähme deinen Feind. Willst du sehen, wie er dein wahrer Feind ist? Du willst den Herrn anbeten, du kommst dahin, wo du sagst: Vergib uns unsere Schulden. Was folgt? Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Hier steht dieser Feind gegen dich; er zäunt den Weg deines Gebetes ein, er errichtet eine Mauer und du kannst nicht hinausgehen. Wohl hast du Alles gesagt im Vaterunser. Aber es kam: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Sieh da widerspricht dir dein Feind, nicht vor dem Vorhange, sondern im Innern, in dem Geheimnisse deines Herzens ruft und schreit er gegen dich. Man läßt dich nicht gegen deinen Feind wüthen, gegen diesen lehre die Wuth. „Es ist besser, wer den Zorn besiegt, als wer eine Stadt einnimmt. Sprichw. 16.“ So sagt die Schrift: Sie ist in deiner Hand; du kannst sie nicht tödten, aber unterdrücken ²⁾).

Wüthet in dir der Mensch? Er wüthet, du bete; er haßt, du erbarme dich. Das Fieber seiner Seele haßt dich; er wird gesund werden und dir danken. Wie lieben die Aerzte die Kranken? Lieben sie die Kranken? Wenn sie die Kranken lieben, so wollen sie, daß sie immer krank sind. Darum lieben sie die Kranken, nicht daß sie krank bleiben, sondern daß sie aus Kranken gesund werden. Und wie viel erleiden sie gewöhnlich von den Wahnsinnigen, wie viele Schmähworte? Oft werden sie auch geschlagen. Er verfolgt das Fieber und verzeiht dem Menschen; und was soll ich sagen, Brüder! liebt er seinen Feind? Er haßt als seinen Feind die Krankheit, und liebt den Menschen, von dem er geschlagen wird. Er haßt das Fieber. Denn wovon wird er ge-

1) Serm. 82.

2) Serm. 315.

schlagen? Von der Krankheit, vom Fieber. Er hebt das auf, was ihm entgegen ist, damit das bleibe, was er wünscht. So mache es auch du; wenn dich dein Feind haßt und ungerecht haßt, so sollst du wissen, daß die Begierlichkeit der Welt in ihm herrscht, darum haßt er dich. Wenn du auch ihn haßest, so vergilst du Böses mit Bösem. Was heißt das? Einen Kranken beweinte ich, der dich haßte; jetzt beweine ich zwei, wenn auch du haßest 1).

20.

Der Christ verzeihe seinem Veleidiger gerne.

„Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, so weise ihn zurecht, und wenn er Buße gethan hat, so vergib ihm, und wenn er siebenmal im Tage gegen dich gesündigt hat, und zu dir kommt und sagt, es reuet mich, so verzeihe ihm. Luc. 17.“ Siebenmal im Tage, heißt immer; so oft: etwa damit, wenn er achtmal sündigte, du ihm nicht verzeihen solltest? Was heißt also siebenmal? Immer, so oft er gesündigt und es bereut hat. Denn das ist: „Siebenmal am Tage will ich dich loben. Ps. 118,“ was in einem andern Psalm heißt: „Immer sey sein Lob in meinem Munde. Ps. 33.“ Und warum siebenmal für immer gesetzt wird, dafür gibt es einen sehr zuverlässigen Grund; denn wenn sieben Tage kommen und gehen, so vergeht die ganze Zeit.

Indem du also an Christus denkest und empfangen willst, was er verbieth, so säume nicht, das zu thun, was er befahl. Denn was versprach er? Das ewige Leben. Und was befahl er? Dem Bruder zu verzeihen. Gleich als sagte er

1) Tract. 8. in Epist. Joan.

dir: Du Mensch, verzeihe dem Menschen, daß ich zu dir komme. Aber ich will auslassen, oder vielmehr übergeben jene höheren göttlichen Verheißungen, worin uns unser Schöpfer seinen Engeln gleich machen will, daß wir mit ihm und in ihm und von ihm ohne Ende leben; um dieses zu übergehen, so willst du gerade das, was du deinem Bruder geben sollst, von deinem Gott nicht empfangen? Gerade das, sage ich, was du deinem Bruder geben sollst, willst du von deinem Herrn nicht empfangen? Sage mir, ob du es nicht willst, und gib es nicht. Was heißt das, als du sollst dem Bittenden verzeihen, wenn dir Lebendem verziehen wird? Oder wenn du nichts zu verzeihen hast, so wage ich es zu sagen, verzeihe nicht; obschon ich dieß nicht hätte sagen sollen. Wenn du auch nichts hast, was dir verziehen werden soll, so verzeihe.

Aber du sagst mir jetzt: Aber ich bin nicht Gott, ich bin ein sündiger Mensch. Gott sey Dank, daß du deine Sünden bekennest; also verzeihe, daß auch dir verziehen werde. Es ermahnt uns jedoch selbst unser Herr Jesus Christus, daß wir ihn nachahmen sollen. Zuerst selbst Gott, Christus, wovon der Apostel sagt: „Christus hat für uns gelitten, um uns ein Beispiel zu hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, der keine Sünde that, noch eine Lüge in seinem Munde gefunden wurde. 1 Petr. 2.“ Und er selbst hatte keine Sünde, und starb für unsere Sünden und vergoß sein Blut zur Vergebung der Sünden. Er übernahm für uns, was er nicht mußte, um uns von der Schuld zu befreien. Er mußte nicht sterben und wir nicht leben, warum? Weil wir Sünder waren. Weder gebührte ihm der Tod, noch uns das Leben; was ihm nicht gebührte, das empfing er, was uns nicht gebührte, gab er.

Aber weil es sich von der Verzeihung der Sünden handelt, so haltet es nicht viel für euch, Christo nachzuahmen; höret den Apostel sagen: „Schenkete euch, wie auch Gott in Christus sich euch schenkte. Seyd also Nachahmer Gottes. Eph. 5. Col. 3.“ Es sind nicht meine, sondern des Apostels Worte: Seyd also Nachahmer Gottes, wie theure Söhne.

Du heißt Sohn: Wenn du nicht nachfolgen willst, warum suchst du die Erbschaft? Dieß würde ich sagen, wenn du keine Sünden hättest, welche du verziehen haben wolltest. Nun aber, wer immer du bist, so bist du ein Mensch; du kannst gerecht seyn, du bist ein Mensch; bist du ein Laie, so bist du ein Mensch; bist du ein Mönch, so bist du ein Mensch; bist du ein Geistlicher, so bist du ein Mensch; bist du ein Apostel, so bist du ein Mensch. Höre die Stimme des Apostels: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst. 1 Joh. 1.“

Jener, ja jener Johannes und Evangelist, den der Herr vor den Andern liebte, der Liebesjünger an seiner Brust, sagt selbst: Wenn wir sagen, er sagt nicht, wenn ihr saget, keine Sünde zu haben, sondern: „wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst und es ist keine Wahrheit in uns.“ Er nahm auch sich hinzu, um auch bei der Verzeihung zu seyn. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergebe und uns von jeder Missethat reinige.“ Wie reiniget er? Durch Vergebung; du wirst gleichsam nicht finden, daß er bestrafe, sondern daß er vergebe. Wenn wir also Sünden haben, Brüder, verzeihen wir den Bittenden. Behalten wir in unserm Herzen gegen Niemanden einen Groll zurück. Denn um so mehr verkehrt eine zurückgehaltene Feindschaft unser Herz. Ich will also, daß du verzeihest, weil ich den um Vergebung Flehenden vor mir habe. Du wirst gebeten, verzeihe, und wirst gebeten und bitte; du wirst gebeten, so verzeihe, du bitte, daß dir verziehen werde ¹⁾.

1) Serm. 114.

21.

Der Christ bitte um Verzeihung.

Warum verachten die meisten Menschen die Sünden und sagen: Was habe ich Großes gethan? Gegen einen Menschen habe ich gesündigt? Willst du wissen, daß du durch die Sünde gegen den Nächsten dir den Tod bereitet hast? Wenn dich jener, gegen den du gesündigt hast, zwischen dir und sich zurecht gewiesen hat, und du ihn hörst, so hat er dich gewonnen. Matth. 18. Was heißt das, er hat dich gewonnen, als, daß du zu Grunde gegangen wärest, wenn er dich nicht gewonnen hätte? Denn wenn du nicht zu Grunde gegangen wärest, wie hätte er dich gewonnen? Niemand also achte es gering, wenn er gegen den Bruder sündigt. Denn an einem andern Orte sagt der Apostel: „So aber gegen die Brüder sündigend, und ihr schwaches Gewissen tödend, sündigtet ihr gegen Christum. 1 Cor. 8;“ darum weil alle Glieder Christi geworden sind. Wie, sündigst du nicht gegen Christum, wenn du gegen das Glied Christi sündigst?

Niemand also sage, ich sündigte nicht gegen Gott, sondern gegen den Bruder. Gegen den Menschen habe ich gesündigt, es ist eine geringe oder gar keine Sünde. Vielleicht sagst du, sie ist gering, weil sie leicht geheilt wird. Du sündigtest gegen den Bruder, leiste Genugthuung, und du bist geheilt. Bald hast du eine tödtliche Sache gethan, aber hast du sobald ein Heilmittel gefunden? Wer von uns, meine Brüder, kann das Himmelreich hoffen, da das Evangelium sagt: „Wer sagt zu seinem Bruder, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig? Matth. 5.“ Ein großer Schrecken; aber sieh dort das Heilmittel: „Wenn du deine Gabe auf dem Altare darbringst, und du dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so verlaß dort deine Gabe vor dem Altare.“ Gott zürnet nicht, weil du es verschiebst, deine Gabe darzubringen; dich sucht Gott

mehr, als deine Gabe. Denn wenn du ein feindseliges Gemüth gegen deinen Bruder mitbringest und mit deiner Gabe vor Gott kommst, so antwortet er dir: Du bist zu Grunde gegangen, was hast du vor mich gebracht? Du bringst deine Gabe, aber du bist keine Gabe Gottes.

Christus sucht mehr den, welchen er mit seinem Blute erlöste, als was du in deiner Scheuer findest. Also „verlasse dort deine Gabe vor dem Altare, und gehe, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und so komme und bringe dein Geschenk dar.“ Siehe diese Schuld der Hölle, wie bald sie gelöst ist. Noch nicht versöhnt, verdienst du die Hölle; versöhnt, bringst du sicher deine Gabe auf dem Altare dar. Die Menschen aber beleidigen gerne und suchen schwer die Eintracht. — Bitte, spricht er, den Menschen um Verzeihung, den du beleidigt hast, und er sagt: Ich werde mich nicht demüthigen. Höre wenigstens auf deinen Gott, wenn du deinen Bruder verachtest. „Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden.“ Willst du dich nicht erniedrigen, der du gefallen bist? Es ist ein großer Unterschied zwischen einem, der sich erniedrigt, und der gefallen ist. Du liegst schon und willst dich nicht erniedrigen? Wohl würdest du sagen: Ich will mich nicht erheben, wenn du nicht hättest fallen wollen 1).

Wie Viele wissen, daß sie gegen die Brüder gesündigt haben, und die nicht sagen wollen: Vergib mir? Sie errötheten, nicht zu sündigen, und errötheten, zu bitten; sie errötheten über die Verdemüthigung. Euch also ermahne ich zuerst, die ihr immer in Zwietracht mit euern Brüdern lebet, und euch auf euch berufet und nur euch betrachtet, und in eurem Innern euch ein gerechtes Urtheil sprecht und ihr findet, daß ihr nicht hättet thun sollen, was ihr gethan habt, nicht hättet sagen sollen, was ihr gesagt habet; bittet, Brüder, eure Brüder um Vergebung, thut euern Brüdern, was der Apostel sagt: „Vergebend, wie euch Gott auch vergeben hat in Christo, Eph. 4;“ thut es und erröthet nicht, um Verzeihung zu bitten 2).

1) Serm. 82.

2) Serm. 211.

22.

Der Christ liebe den Nächsten, aber nicht seine Sünde.

„Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, so weise ihn zwischen dir und ihm allein zurecht. Matth. 18.“ Es ermahnt uns unser Herr Jesus Christus, nicht gegenseitig unsere Sünden zu übersehen, sondern zwar nicht bloß zu tadeln, sondern zu bessern suchen. Denn er sagte, daß der geschickt sey, den Splitter vom Auge des Bruders herauszunehmen, der selbst keinen Balken in seinem Auge hat. Was aber dieses sey, will ich kurz zeichnen. Der Splitter im Auge ist der Zorn, der Balken ist der Haß. Wenn also der, welcher haßt, einen Zürnenden zurecht weist, so will er den Splitter vom Auge seines Bruders herausnehmen, aber durch den Balken wird er gehindert, den er selbst im Auge trägt. Der Splitter ist der Anfang zum Balken. Denn wenn der Balken entsteht, so ist er zuvor Splitter. Indem du den Splitter hegest, ziehst du ihn zum Balken heran; indem du den Zorn durch bösen Argwohn nährest, so erziehst du ihn zum Haße. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen der Sünde eines Zürnenden und der Grausamkeit eines Hassenden. Denn auch über die Kinder zürnen wir, wer aber haßt die Kinder? Und wir geben den Kindern auf keine andere Weise eine Zucht, als daß wir ein wenig zürnen und unwillig sind, und doch würden wir keine Zucht geben, außer durch Liebe.

Bis dahin haßt nicht jeder, der zürnt, daß er zuweilen mehr zu hassen scheint, wenn er nicht zürnt. Gesezt, ein Knabe wollte in dem Wasser eines Flusses spielen, durch dessen Gewalt er zu Grunde ginge; wenn du es siehst und es geduldig gestattest, so hassst du; deine Nachsicht ist sein Tod. Um wie viel besser ist es, wenn du zürnest und zurechtweist, als wenn du nicht zürnest, und zu Grunde gehen

lassest? „Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, so weise ihn zwischen dir und ihm allein zurecht.“ Wenn du es nicht thust, bist du schlimmer. Er hat ein Unrecht gethan, und dadurch sich eine schwere Wunde geschlagen; verachteſt du die Wunde deines Bruders? Du siehst, oder sahst ihn zu Grunde gehen, und gestattest es? Du bist schlimmer, wenn du schweigst, als wenn jener sündigt.

Wenn also gegen uns Jemand sündigt, so haben wir eine große Sorge, nicht für uns, denn es ist ehrenvoll, die Beleidigungen zu vergessen, aber vergiß dein Unrecht, nicht die Wunde deines Bruders. Also weise ihn zwischen dir und ihm zurecht, indem du auf Besserung, nicht auf Beschämung siehst. Denn vielleicht sucht er aus Scham seine Sünde zu vertheidigen, und so machst du ihn, statt besser, vielmehr schlimmer. „Weise ihn also zwischen dir und ihm allein zurecht. Wenn er dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen“ 1).

Man sehe darauf, wie man die Sünden ertragen müsse. Denn Einige scheinen die Sünden zu ertragen, und schweigen zur Sünde; diese Geheimhaltung ist zu verabscheuen. Ertrage den Sünder, nicht daß du den Sünder an ihm liebst, sondern daß du die Sünde seinetwegen verfolgest. Liebe den Sünder, nicht in soweit er Sünder, sondern in soweit er Mensch ist. Wenn du den Kranken liebst, so verfolgst du das Fieber; denn wenn du das Fieber verschonest, so liebst du den Kranken nicht. Sage also deinem Bruder die Wahrheit und verschweige sie nicht. Nicht lügenhaft, sondern mit offener Wahrheit sage ihm, was wahr ist, aber ertrage ihn, bis er sich bessert 2).

Es steht geschrieben: „Wer die Zucht wegwirft, ist unglücklich. Weisb. 3.“ Dazu kann man noch wohl hinzusehen: Wie der unglücklich ist, welcher die Zucht wegwirft, so ist der grausam, der die Zucht nicht anwendet 3). Die

1) Serm. 82.

2) Serm. 4.

3) Serm. 13.

Zucht ist gleichsam die Liebe; er will ihn zu einem guten Leben bringen, und um so mehr will er ihn bessern, je mehr er ihn liebt. So auch Gott, liebt er uns nicht? Nicht dazu ermahnt er uns, unsere Feinde zu lieben, daß wir, so weit wir können, ihnen ähnlich werden. Denn er sagt: „Seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5.“ Wie groß ist also die Liebe Gottes, da er für die Sünder und die Gottlosen Christus zur Kreuzigung schickte, und um den Preis seines Blutes uns erlöste, da wir seine Feinde waren, indem er das liebte, was er machte, statt dessen, der es machte? Da wir also dieses thaten, sandte Gott, wie der Apostel sagt (Gal. 4.), seinen Sohn und gab ihn für uns Gottlose andern Gottlosen zur Tödtung hin. Und wenn den noch nicht Gläubigen ein solches Geschenk gegeben wurde, was ist also den Gläubigen aufbehalten? Sieh, wie Gott die Menschen liebt; sehen wir, Brüder, ob er sie nicht züchtigt, ob er sie nicht zurechtweist? Wenn er sie nicht zurechtweist, woher die Hungersnoth, woher die Krankheiten, woher Pest und Krieg? Denn alles dieses ist eine Zurechtweisung Gottes. Wie er also liebt, und doch züchtigt, so handle auch du, wenn du Jemand in deiner Gewalt hast; obwohl du die Neigung der Liebe bewahrest, versage ihm doch nicht die Ruthe der Züchtigung; weil, wenn du sie versagst, du keine Liebe hast, weil er in seinen Sünden stirbt, da er vielleicht, zurechtgewiesen, sie verlassen hätte; und es wird dir mehr zu einem wahren Hasse angerechnet ¹⁾).

Es ist eine falsche und verkehrte Liebe, den Sünden die Zügel zu lassen. Zu seinem großen Schaden, zu seinem großen Verderben sieht der Sohn die Sanftmuth des Vaters, um nachher die Strenge Gottes zu fühlen; aber nicht allein, sondern mit seinem nachlässigen Vater. Denn wie? Wenn er selbst nicht sündigt, und nicht das thut, was der Sohn, soll er darum nicht den Sohn von seiner Gottlosig-

seht abhalten? Oder vielleicht wird dem Sohne nachgesehen, weil auch der Vater es thäte, wenn ihn das Alter nicht hinderte? Die Sünde, die dir an deinem Sohne nicht mißfällt, gefällt dir; aber das Alter, nicht die Begierde hält ab ¹⁾).

23.

Der Christ übe die christliche Zurechtweisung.

Brüder, wenn ihr die Liebe erhalten wollet, so glaubet vor Allem nicht, daß die Liebe nichtig und aufrührerisch sey, und nicht mit Sanftmuth, sondern nur mit Fabrlässigkeit und Nachlässigkeit vereinigt werden könne. Nicht so wird sie erhalten. Glaube nicht, daß du alsdann deinen Knecht liebest, wenn du ihn schlägst, oder daß du dann deinen Sohn liebest, wenn du ihm keine Zucht gibst, oder daß du dann deinen Nachbar liebest, wenn du ihn nicht zurechtweist. Dieß ist nicht Liebe, sondern Schlaffheit. Es brenne die Liebe, zu bessern, zurechtzuweisen; aber wenn die Sitten gut sind, so gefallen sie, wenn böse, so werden sie gebessert und zurechtgewiesen. Liebe am Menschen nicht den Irrthum, sondern den Menschen, denn den Menschen hat Gott, den Irrthum hat der Mensch selbst gemacht.

Liebe das, was Gott gemacht hat, aber liebe nicht, was der Mensch gemacht hat. Wenn du dieses liebst, so hebst du es auf; wenn du jenes liebst, so besserst du es, wenn du auch zuweisen wegen der Liebe der Zurechtweisung wüthest. Daher wurde durch die Taube die Liebe angezeigt, die über den Herrn herabkam; in jener Gestalt, in welcher der heilige Geist herabkam, wodurch uns die Liebe eingegossen wurde. Warum dieses? Die Liebe hat keine Galle, doch

1) Enarr. in Ps. 50. n. 24.

kämpft sie mit ihrem Schnabel und ihren Flügeln für ihr Nest, sie wüthet ohne Bitterkeit. Dieß thut auch der Vater, wenn er den Sohn züchtigt, er züchtigt ihn zur Besserung. Damit der Verführer verkaufe, schmeichelt er mit Bitterkeit; um zu züchtigen, straft der Vater ohne Galle. So send gegen Alle.

Sehet, Brüder, das große Zeugniß, die große Regel. Jeder hat Söhne, oder will sie haben; oder wenn er durchaus nicht leibliche Sachen haben will, so will er doch geistige. Wer sollte nun seinen Sohn nicht züchtigen? Welcher Vater ertheilt keine Zucht? Und doch scheint er zu wüthen. Die Liebe wüthet, sie wüthet gleichsam ohne Galle, nach Art der Tauben, nicht der Raben. Ein kurzes Gebot wird dir gegeben, liebe und thue, was du willst; magst du schweigen, so geschehe es in Liebe, magst du schreien, so geschehe es in Liebe, magst du züchtigen, so geschehe es in Liebe, magst du schonen, so geschehe es in Liebe. Im Innern sey die Wurzel der Liebe, von dieser Wurzel kann nur Gutes entspringen ¹⁾).

Nicht jeder, der schont, ist ein Freund, nicht jeder, der züchtigt, ist ein Feind. Besser sind die Schläge des Freundes, als die freiwilligen Küsse des Feindes. Besser ist es, mit Ernst zu lieben, als mit Sanftmuth zu hintergehen. Es ist besser, wenn dem Hungernden das Brod genommen wird, wenn er, des Brodes sicher, die Zucht vernachlässigte, als daß es dem Hungernden gebrochen wird, daß er verführt in seiner Ungerechtigkeit bleibe. Sowohl wer einen Wahnsinnigen bindet, als wer einen Schlassüchtigen aufweckt, ist beiden lästig, liebt aber beide. Wer kann uns mehr lieben als Gott? Und doch versäumt er nicht, uns nicht nur sanft zu belehren, sondern auch heilsam zu erschrecken. Indem er dem Sanften, womit er tröstet, oft auch das beißendste Heilmittel der Trübsal beimischt, übt er durch den Hungaer auch fromme und demüthige Patriarchen; das tollkühne Volk sucht er mit schwerern Strafen heim; er nimmt vom Apostel nicht den

1) Tract. 7. in Epist. Joan.

Stachel des Fleisches, zum dritten Mal gebeten, daß er die Tugend der Schwachheit vollende. Lieben wir auch unsere Feinde, weil dieß gerecht ist, und es Gott befiehlt, daß wir Söhne seyen des himmlischen Vaters, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Aber wie wir diese seine Gaben loben, so sollen wir auch an seine Züchtigungen an denen, die er liebt, denken ¹⁾).

24.

Wie die brüderliche Zurechtweisung beschaffen seyn muß.

„Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, so verweise es ihm zwischen dir und ihm allein. Matth. 18.“ Warum? Weil er gegen dich gesündigt hat. Was heißt das? Du weißt, daß er gesündigt hat. Denn weil es geheim war, als er gegen dich sündigte, so suche das Geheimniß, wenn du ihm sein Vergehen vorweisen willst. Denn wenn du es allein weißt, daß er gegen dich sündigte, und du willst ihn vor Allen anschuldigen, so bist du kein Zurechtweiser, sondern ein Verräther. Es sündigte also gegen dich dein Bruder; wenn du es allein weißt, so hat er wahrhaft gegen dich gesündigt. Denn wenn er dich bei vielen Zeugen beleidigte, so sündigte er gegen sie, die er zu Zeugen seines Unrechtes gemacht hat.

Denn ich sage, theuerste Brüder, daß ihr euch einander selbst vergeben könnet. Wenn Jemand, indem ich es höre, meinen Bruder beleidigt, so sey es ferne, daß ich mich nicht selbst beleidigt halte. Auch mir hat er es gethan; ja er hat es mir gethan, weil er glaubte, daß es mir gefalle, was er

2) Epist. 93. n. 4.

thut. Daher müssen die Vergehen, die vor Mehrern begangen wurden, auch vor Mehrern zurechtgewiesen werden, was heimlich begangen wurde, muß auch insgeheim zurechtgewiesen werden 1).

Nichts aber beweist so den geistigen Mann, als die Behandlung der fremden Sünde, da man vielmehr auf seine Befreiung, als seine Verspottung, zuerst auf Hülfe, als auf Vorwürfe denkt und nach Kräften es ausführt. Und darum sagt der Apostel: „Brüder, wenn Jemand von einem Vergehen übereilt wurde, so weist einen solchen zurecht, ihr die ihr geistig seyd. Gal 9.“ Alsdann sagt er, daß Niemand glaube, er weise zurecht, auch wenn er verkehrt handelt, und den Sünder verlacht, oder ihn als stolz und unverbesserlich hinstellt: „im Geiste der Sanftmuth, indem du auf dich siehest, damit nicht auch du versucht werdest.“ Denn nichts neigt so sehr zum Mitleiden hin, als der Gedanke an die eigene Gefahr. Daher wollte er, daß man weder die Zurechtweisung verabsäume, noch sich in einen Streit einlasse. Der Friede also und die Liebe sollen durch den Gedanken an die eigene Gefahr im Herzen bewahrt werden; die Art der Rede aber, soll sie stärker oder sanfter seyn, soll nach dem Maasse des Wohles dessen, den du zurechtweist, eingerichtet werden. Denn an einer andern Stelle sagt er: „Der Diener des Herrn aber soll nicht streiten, sondern sanft gegen Alle, gelehrig und geduldig seyn. 2 Tim. 2.“

Und damit Niemand glaube, er dürfe darum die Zurechtweisung nicht vornehmen, fügt er hinzu: „Er soll mit Bescheidenheit die Andersdenkenden zurechtweisen.“ Wie können wir mit Bescheidenheit zurechtweisen, wenn wir nicht die Milde im Herzen haben und einige bittere Arznei in die Worte der Zurechtweisung legen? Nie also sollen wir dieß Geschäft der Zurechtweisung übernehmen, wenn wir nicht unser Gewissen zuerst gefragt haben, ob wir es mit Liebe thun. Wenn aber Lästerung, oder Drohungen, oder auch Verfolgungen die Seele dessen, den du zurechtweist, zer-

1) Serm. 82.

reißen, wenn er noch durch dich geheilt werden kann, wie es scheint, so antworte nichts, bis du zuerst geheilt bist, damit du nicht etwa durch deine fleischlichen Bewegungen einwilligst, ihm zu schaden, und deine Zunge hingibst der Sünde zu Waffen der Gottlosigkeit, um Böses mit Bösem zu vergelten, oder Rache für Rache. Denn was du mit zerrissenem Herzen sagst, ist ein Angriff eines Strafenden, nicht die Liebe eines Bessernden.

Liebe, und sage, was du willst; auf keine Weise ist es eine Schmähung, was wie Schmähung klingt, wenn du dich erinnerst und fühlst im Schwerte des Wortes Gottes, daß du den Menschen von der Belagerung der Sünden befreien wollest. Wenn du etwa, wie es gewöhnlich geschieht, mit Liebe eine solche Handlung unternimmst, und mit einem Herzen voll Liebe sie beginnest, aber während der Handlung etwas dich befällt, was dir widersteht, dich abhält, den Fehler zu züchtigen und dich selbst dem Menschen feindselig macht; so mußt du nachher mit Thränen diesen Schmutz abwischen und du wirst dich daran viel heilsamer erinnern, als wir über Anderer Sünden uns nicht erheben sollen, da wir selbst bei der Zurechtweisung sündigen, da uns leichter der Zorn des Sündigenden zornig, als das Mitleiden mitleidig macht ¹⁾.

25.

Die Liebe des Menschen soll sich in Werken der Barmherzigkeit zeigen.

Wenn du die Barmherzigkeit Gottes erlangen willst, so sey barmherzig. Wenn du dem Menschen, da du Mensch bist, die Menschlichkeit versagst, so wird auch Gott dir die

2) In Expos. Epist. ad Gal. n. 56. 57.

Göttlichkeit versagen, daß heißt, die Unverweslichkeit der Unsterblichkeit, welche uns Gott gibt. Denn Gott bedarf Nichts von dir, du aber bedarfst Gottes. Er bittet um nichts, um selig zu seyn, du aber kannst, wenn du es nicht von Gott erhältst, nicht selig seyn. Was erhältst du von ihm? Ich weiß nicht, ob du es wagen würdest, dich zu beklagen, wenn du von dem, der Alles erschuf, etwas empfangest, welches das Vorzüglichste ist. Aber er gibt dir nichts von dem, was er schuf, sondern sich dir selbst zum Genuße, sich selbst, den Schöpfer von Allem. Denn was kann von allem Erschaffenen besser und schöner seyn, als der Schöpfer, der es bildete? Und wie will er es dir geben, etwa für deine Verdienste? Wenn du fragest, was du verdienst, so sieh auf deine Sünden; höre die Verdammung, die Gott über die Uebertretung aussprach: „Erde bist du, und zur Erde sollst du zurückkehren, Gen. 3.“, weil die Drohung voranging, als das Gebot gegeben wurde: „An welchem Tage ihr davon nehmet, werdet ihr des Todes sterben. Gen. 2.“

Wenn du nach einem Verdienste für die Sünden fragst, was begegnet dir als Strafe? Vergiß also deine Verdienste, daß sie dich im Herzen nicht erschrecken; oder vergiß sie vielmehr nicht, damit du nicht durch Stolz die Erbarmung verlierest. Empfehlen wir uns, Brüder, Gott durch die Werke der Barmherzigkeit. „Lobsinget dem Herrn, weil er gut, weil in Ewigkeit seine Erbarmung ist. Ps. 117.“ Bekenne, daß Gott Erbarmen hat, und die Sünden den Bekennenden vergeben will. Aber bringe ihm ein Opfer. Erbarme dich, Mensch, des Menschen, und deiner wird sich Gott erbarmen.

Du bist ein Mensch und der Andere ist ein Mensch und beide send ihr elend. Gott ist aber nicht elend, sondern barmherzig. Wenn aber der Elende sich des Elenden nicht erbarmt, wie bittet er den um Mitleid, der nie unglücklich ist? Sehet, was ich sage, Brüder. Wer gegen einen Schiffbrüchigen grausam ist, der ist so lange grausam, als jener im Schiffbruche ist. Wenn er sich aber an das frühere Leben erinnert, und wenn er den Unglücklichen gesehen hat, so

trifft ihn einmal ein ähnliches Unglück und so beugt ihn das gemeinsame Elend, den die menschliche Natur nicht zum Mitleiden bewegen konnte. Wie schnell erbarmt er sich des Knechtes, der ihm einmal diente? Wie schnell hat der, welcher ein Kaufmann ist, mit dem Mitleiden, der in der Waare hintergangen wurde? Mit einem Menschen, der den Verlust seines Sohnes beklagt, hat der bitteres Mitleid, welcher einmal etwas Aehnliches beweinte. Daher bricht jegliche Härte des menschlichen Herzens das ähnliche Unglück.

Wenn du also, der du entweder unglücklich warst, oder fürchtest es zu werden — denn so lange du hier lebst, darfst du fürchten, was du nicht warst und dich erinnern, was du warst und bedenken, was du bist, — wenn du also im Andenken an das vergangene Elend, und an das gefürchtete künftige, und an das gegenwärtige dich nicht erbarmest des unglückseligen Menschen, der deiner Hülfe bedarf, wie kannst du erwarten, daß sich deiner Fener erbarme, der niemals unglücklich ist? Und du gibst nicht von dem, was du von Gott empfangen hast, und willst, daß Gott dir von dem geben soll, was er von dir nicht empfing? Uebet, Brüder, übet Mitleiden, weil der Sünder viele sind. Es gibt keine andere Ruhe, keinen andern Weg, zu Gott zu gelangen, wodurch wir erneuert und mit dem versöhnt werden, den wir zu unserer größten Gefahr beleidigt haben. Wir werden vor sein Angesicht kommen, es reden dort für uns unsere Werke, und sie reden so, daß sie unsere Beleidigungen überwiegen. Denn was wahr ist, das wird siegen, entweder zur Strafe, wenn die Sünden, oder zur Ruhe, wenn die guten Werke es verdienten.

Es gibt aber eine doppelte Barmherzigkeit in der Kirche, die eine nämlich, wobei Niemand ein Geld und eine Arbeit verwendet, die andere, welche von uns Arbeit und Geldaufwand erfordert. Jene, welche von uns kein Geld und keine Arbeit erfordert, besteht in der Seele, daß du deinem Beleidiger verzeihst. Zur Austheilung dieser Barmherzigkeit ist dein Schatz in deinem Herzen; dort zeigst du dich vor

Gott. Man sagt dir nicht, nimm deinen Sack hervor, öffne den Kasten, gib dein Getreide weg; auch sagt man nicht, komme, gehe, laufe, eile, bitte, besuche, arbeite. An einem Orte stehend, hast du von deinem Herzen hinweggegeben, was du gegen deinen Bruder hast, du hast Mitleiden erwiesen, ohne Kosten, ohne Arbeit, durch bloße Güte, durch den bloßen Gedanken an das Mitleiden. Denn wenn wir sagen, gebet eure Habe den Armen, scheinen wir hart zu seyn. Gewiß sind wir auch da sanft und leicht, wenn wir sagen, gebet ohne Minderung, vergebet, daß auch euch vergeben werde.

Wir sagen jedoch auch dieses, gebet und es wird auch euch gegeben werden. Dieses verband Gott im Gebote und drückte jene zwei Arten der Barmherzigkeit so aus: Vergebet und es wird euch vergeben werden; gebet und es wird euch gegeben werden. Sieh, ob Gott uns nicht mehr gibt? Du vergibst dem Menschen, worin dich ein Mensch beleidigt hat, es verzeiht dir Gott, worin der Mensch Gott beleidigt hat. Ist es aber dasselbe, Gott und Menschen zu beleidigen? Also gab er dir mehr, weil du das verziehen hast, worin du als Mensch beleidigt wurdest; jener vergibt das, worin Gott beleidigt wurde. Höret eine andere Art der Barmherzigkeit. Du gibst Brod, Jener gibt das Leben; du gibst einem Durstigen einen Becher voll Wassers und Jener gibt dir den Becher seiner Weisheit. Kann es wohl verglichen werden, was du gibst und was du empfängst? Sieh, wie man wuchern muß. Wenn Jemand wuchern will, so verhindern wir es durchaus nicht; aber er soll Jenen gewinnen, welcher nicht arm wird, wenn er Vieles und Großes gibt, und dem auch das gehört, was du ihm immer gibst, damit du es besser und mehr erhältst ¹⁾).

1) Serm. 259.

26.

Der Christ soll Almosen geben.

„Für den steht ein Gericht ohne Erbarmen bevor, der nicht Barmherzigkeit hatte. Jak. 2.“ Was du immer für Fortschritte machst, hoffe auf die Erbarmung. Denn wenn die Gerechtigkeit ohne Mitleiden ausgeübt wird, so findet sie in Jedem etwas Verdammungswerthes. Wie tröstet uns die Schrift? Sie ermahnt uns, Barmherzigkeit zu üben und das, was wir im Ueberflusse haben, hinwegzugeben. Wir haben aber vieles Ueberflüssige, wenn wir nur das Nothwendige behalten, denn wenn wir das Richtige suchen, so nützt es nichts; Brüder, suchet, was dem Werke Gottes, nicht was eurer Begierde genügt. Eure Begierde ist nicht das Werk Gottes. Eure Gestalt, euer Leib, eure Seele, dieß Alles ist ein Werk Gottes. Siehe, was hinreicht, und du wirst sehen, wie wenig es ist. Der Wittve reichten zwei Silberlinge hin, um Almosen zu geben, es reichten zwei Silberlinge hin, um das Reich Gottes zu kaufen. Sehet, daß das, was euch genügt, nicht nur gering ist, sondern daß auch Gott selbst nicht Vieles von euch fordert. Siehe, was er dir gegeben hat, und von dem nimm, was hinreicht; das Ueberflüssige ist das Nothwendige für Andere. Das Ueberflüssige der Reichen ist das Nothwendige der Armen. Wenn man Ueberflüssiges hat, besitzt man fremde Sache ¹⁾.

Send Christen, es ist zu wenig, nur Christen zu heißen. Warum gebet ihr den Schauspielern, den Jägern und schändlichen Personen? Ihr gebet es solchen, die euch tödten. Denn gerade durch die Befriedigung eurer Begierden tödten sie eure Seele, und ihr raset, wer mehr gebe. Wenn ihr rasen würdet, wer mehr hätte, so wäret ihr nicht zu ertragen. Zu rasen, wer mehr hat, ist Geiz; zu rasen, wer mehr

1) Enarr. in Ps. 147. n. 12.

gibt, ist Verschwendung. Gott will weder einen Geizigen, noch einen Verschwender. Was du hast, sollst du anlegen, nicht verschleudern. Ihr kämpfet, wer im Bösen siege, aber ihr gebet euch keine Mühe, wer besser sey; würdet ihr euch doch wenigstens nicht Mühe geben, wer schlechter sey! Und ihr saget, wir sind Christen. Wegen der Volksaunst verschleudert ihr eure Habe. Seht, es befehlt nicht Christus; Christus bittet, Christus ist arm. Ich war hungrig, sagt Christus, und ihr gabet mir nicht zu essen; er wollte arm seyn deinetwegen, damit du etwas hättest, um das Irdische zu besäen, das er gab, und das ewige Leben zu erndten ¹⁾).

Er selbst bittet dich, der es dir gab. Erröthe! Jener Reiche wollte arm seyn, damit du Arme hättest, denen du geben könntest. Gib etwas deinem Bruder, gib etwas deinem Nächsten, gib etwas deinem Genossen. Du bist reich, er ist arm. Dieses Leben ist der Weg, ihr seyd zugleich Pilger. Aber vielleicht sagst du, ich bin reich, er ist arm; seyd ihr zugleich Pilger oder nicht? Was sagst du, ich bin reich, jener ist arm, als, ich bin belastet, jener ist leicht? Du redest von deiner Bürde, und lobest deine Last. Und was noch schwerer ist, du hast dich an deine Last angebunden, daher kannst du deine Hand nicht ausstrecken. Traget, bindet, warum rühmst du dich? Löse deine Bande, vermindere deine Last. Gib dem Begleiter, jenen unterstützest und dich erleichterst du. Unter diesen Stimmen, die deine Last loben, bittet auch Christus und empfängt nicht, und du hältst den Namen der Pflicht den wehmüthigen Stimmen entgegen und sagst: Und was bewahre ich für meine Kinder? Ich stelle ihm Christus vor, und er stellt mir die Kinder entgegen. Dieß ist freilich eine große Gerechtigkeit, daß dein Sohn schwelgen und dein Herr darben kann! „Denn was ihr einem meiner Geringssten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25.“ Hast du nicht gelesen, nicht gehört: „Was ihr einem von meinen Geringssten nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan?“ Hast du es nicht

1) Serm 9.

gelesen, nicht gefürchtet? Sieh, wer darbt, und du zählst deine Kinder? Zuletzt zähle deine Kinder, zähle eines unter sie, nämlich deinen Herrn. Du hast eines, wenn jener der zweite ist; zwei, wenn jener der dritte, und drei, wenn jener der vierte ist 1).

Reihe Christus unter deine Kinder, es trete dein Herr in deine Familie, dein Schöpfer komme zu deinem Sprößling, es trete zur Zahl deiner Kinder dein Bruder. Denn da ein solcher Abstand ist, so wollte er doch unser Bruder werden. Und da er der eingeborne Sohn des Vaters ist, so wollte er Miterben haben. Sieh, wie freigebig! und du, wie sparsam! Ich will nicht mehr sagen, den Ort eines deiner Kinder bewahre für deinen Herrn. Denn was du deinem Herrn gibst, das nützt sowohl dir, als deinen Söhnen; was du aber auf eine schlechte Weise deinen Söhnen bewahrst, das schadet sowohl dir, als deinen Söhnen 2).

27.

Der Christ gibt das Christus, was er den Armen gibt.

Um das, was die Menschen auf der Erde lieben, in die größte Sicherheit zu bringen, suchen sie sich sehr feste Orte und suchen es so viel als möglich zu bewahren, daß die Diebe keinen Zutritt haben. Und indem sie dies wollen und zu erhalten suchen, wann kann ihnen dieses auf der Erde gelingen? Vielleicht kann der Wächter der Dieb seyn. Als Jesus Christus, der Herr, sah, was die Menschen wollen, was sie unternehmen, um ihre Habe auf der Erde zu bewahren, so gab er einen Rath: Im Himmel bewahret es,

1) Tract. de Disc. Christ. c. 7. 8.

2) Serm. 86.

gebet es mir. Indem er dir sagte, du solltest es ihm geben, so wollte er nicht, daß du es verlieren, sondern vorausschicken solltest. Deine Sache gehe dir voran. Was du hier nicht voranschickst, das lässest du hier, wo du nicht lange seyn wirst, wo du nicht weißt, wer das, was du aufbewahrt hast, besitzen wird.

Nimm also von hier, was du liebst, damit du mit deiner Liebe nicht hier hängen bleibest, und dadurch es verlierest und selbst zu Grunde gehest. Der Herr ist selbst dein und der Deinen Beschützer. Wenn dein Freund zur Erhaltung des Getreides dir den Rath gäbe, es auf einen höhern Platz zu bringen, würdest du seinen Rath nicht annehmen? Es gibt dir also der Herr diesen Rath, und will, daß weder du, noch das Deinige zu Grunde gehe. Bringe es hieher, wenn du es nicht verlieren willst. Willst du wissen, was geschieht? Ich weiß, daß Niemand von dieser Einrichtung einen bessern Rath geben kann, als der sie selbst machte. Du sagst, wo soll ich es hinbringen? In den Himmel; denn er sagt so: „Sammelt euch Schätze für den Himmel, wo sie weder der Dieb ausgräbt, noch die Motte zerfrisst; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn. Matth. 6.“

Nimm den Rath an, da dir ein so großer Schatz verheißen ist. Du fragst vielleicht, wie du dahin deine Sache bringst? Mache dir keine Mühe, und denke nicht an Leitern oder an andere Maschinen. Aber wie es die kranken Bürger zu thun pflegen, mache die Uebergabe. Viele thun dies im gesunden Zustande, und wenn sie Jemanden fähiger finden, geben sie es unbedenklich. So that Christus, dein Herr, im Himmel reich, hier arm. Er hungert hier, er verlangt von dir eine Uebergabe, er wird es nach Maas zurückstellen. Warum also zweifelst du, warum zögerst du, es zu geben? oder kann er es nicht wieder geben? Gib es den Armen, du wirst es nicht verlieren, fürchte nicht; ihm selbst gibst du nur, was du einem seiner Geringsten gibst.

Höre das Evangelium. Als die zur Rechten Gestellten zitterten und nachdem einige Bedürfnisse aufgezählt wurden,

sagten: Wann sahen wir dich hungrig? so antwortete der Herr: Was ihr einem meiner Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ich empfing, als der Arme empfing; in ihm hungerte ich, in ihm wurde ich gesättigt. Gib es mit Zuversicht, der Herr empfängt es, der Herr will es. Du könntest ihm nicht geben, wenn du es nicht zuvor von ihm empfangen hättest. Wenn du dir die Menschen durch Wucher gewönnest, so hättest du eine Last; aber hier hat Niemand eine Last. Wenn du wuchern willst, so thue es bei mir, sagt dir Gott, mir gib es, ich stelle es dir mit den Zinsen zurück. Schon jetzt erhebe dich und zeige deinen Geiz. Für einen Dukaten empfängst du nicht zehen, nicht hundert, nicht tausend, nicht die Erde, sondern den Himmel. Wenn du ein Pfund Erz hingäbest und ein Pfund Silber erhieltest, oder ein Pfund Silber und du erhieltest ein Pfund Gold, so würdest du dich glücklich schätzen. In der That wird das geändert, was du gibst; nicht Gold, nicht Silber, sondern das ewige Leben sollst du erhalten. Es wird verändert, weil auch du dich veränderst. Wer es gab, wird ein Engel, und was er gab, wird der Sitz eines Engels ¹⁾.

Du hast nichts hereingebracht, du wirst auch nichts mitnehmen. Schicke das voran, was du gefunden hast, und du wirst es nicht verlieren. Gib es Christus, denn Christus wollte es hier empfangen. Gib es Christus und du verlierst es nicht. Du verlierst es nicht, wenn du es deinem Diener anvertraust, und verlierst du es, wenn du es deinem Herrn gibst? Hier wollte Christus arm seyn, aber unserwegen. Alle Armen, die ihr sehet, konnte Christus nähren, wie er durch einen Raben den Elias nährte; doch nahm er auch dem Elias den Raben, damit er von einer Wittwe ernährt werde, und er gab nicht dem Elias, sondern der Wittve.

Wenn also Gott die Armen macht, weil er selbst nicht will, daß sie etwas haben, so prüft er die Reichen. Denn so steht geschrieben: Der Arme und der Reiche begegneten sich. Wo begegneten sie sich? In diesem Leben. Jener

1) Serm. 390.

und dieser sind geboren, sie fanden, sie trafen sich. Und wer machte sie beide? Der Herr. Den Reichen, daß er den Armen unterstütze, den Armen, um den Reichen zu prüfen. Jeder thue nach seinen Kräften, und er handle nicht so, daß er selbst Trübsal leide. Nicht das sagen wir: dein Ueberfluß deckt die Noth der Andern. Ihr habet gehört, als das Evangelium gelesen wurde: „Wer einen Becher frischen Wassers einem von meinen Geringsten meinerwegen gibt, verliert seinen Lohn nicht. Matth. 10.“

Er stellte das Himmelreich als käuflich dar, und bestimmte als Kaufpreis einen Becher frischen Wassers. Wer mehr hat, soll mehr thun. Gene Wittve that es mit zwei Hellern (Marc. 12.), Zachäus gab die Hälfte seiner Habe und behielt sich, um das Betrogene zurückzugeben, die andere Hälfte zurück. Das Almosen nützt denen, die das Leben änderten. Denn du gibst es dem dürstigen Christus, damit du deine begangenen Sünden loskaufest. Wenn du es darum gibst, daß du immer ungestraft sündigen kannst, so nährst du Christus nicht, sondern suchst den Richter zu bestechen 1).

28.

Das Almosen nützt dem Geber mehr, als dem Empfänger.

Wir sollen von der Erlangung des himmlischen Brodes sprechen. Denn jenes irdische Brod ist für die Erde nothwendig, weil unser Fleisch Erde ist. Es ist aber unmöglich, daß zwar unser Leib sein Brod hätte, aber nicht unsere Seele. Denn auch unsere Seele bedarf in der Noth dieser Zeitlich-

1) Serm. 39.

keit, wie das Fleisch, ihres Brodes. Denn der keines Brodes bedarf, ist Gott. Also bedarf nun das Brod nicht des Brodes. Denn er ist das Brod unserer Seele, das eines andern nicht bedarf, sondern, sich selbst genügend, auch uns sättiget. Er ist also offenbar das himmlische Brod, das unsere Seele nährt.

Aber wie wir dahin gelangen, daß wir von dem gesättiget werden, von dem wir jetzt kaum die Brosamen genießen, damit wir nicht in dieser hungrigen Wüste zu Grunde geben, wie wir also zur Sättigung dieses Brodes gelangen, wovon der Herr sagt: „Wer von diesem Brode ißt, wird nicht mehr hungern, und wer den Trank, den ich gebe, trinkt, wird nicht mehr dursten in Ewigkeit. Joh. 6,“ wodurch er eine Sättigung ohne Ekel verspricht; wie wir also zu dieser Sättigung des Brodes gelangen, in dem wir von dieser Sättigung in diesem Hunger weit entfernt sind, bedarf eines Rathes. Wenn wir diesen Rath versäumen, klopfen wir umsonst um jenes Brod. Wer nun diesen Rath, den ich geben will, oder den ich anführen will — denn ich sage dieß nicht von mir, was ich mit euch gelernt habe — wer also diesen Rath, den ich sagen werde, ich sage nicht, verachtet hat, der klopft und bittet umsonst, sondern wer ihn verachtet, der klopft gar nicht. Denn diesen Rath befolgen und thun, heißt anklopfen. Denn wie glaubet ihr, meine Brüder, daß Gott in Wahrheit gleichsam körperlich eine feste Thüre habe, die er gegen die Menschen verschließt und darum uns sagte, klopfet an, daß wir kommen und an die Thüre stoßen, bis es endlich zu Ohren des Hausvaters gelange, der in einem geheimen Orte ist und uns zu öffnen befehle, indem er sagt, wer klopft an? wer ist es, der deine Ohren beledigt? gebet ihm, was er begehrt, er entferne sich? Nicht so ist es. Doch findet etwas Aehnliches statt. Gewiß, wenn du bei Jemanden klopfest, handelst du mit den Händen. Du bewege immerhin deine Hände, wenn du bei Gott anklopfest. Bewege die Hände, klopfe. Wenn du dieses nicht thust, so sage ich nicht, du klopfest umsonst, sondern ich sage, du klopfest gar nicht.

Daher wirfst du nicht zugelassen, nicht erlangen, weil du nicht ankloppest. Wie soll ich anklopfen? Sieh, ich bete täglich. Du thust wohl; denn es heißt: „bittet und es wird euch gegeben werden; suchet und ihr werdet finden; klopfet an und es wird euch aufgethan werden. Matth. 7.“ Es kommt alles vor. Bitte, suche, klopfe an. Du bittest durch Gebet, du suchst durch Rede, du kloppest an durch das Verlangen. Es ruhe also die Hand nicht. Als der Apostel das Volk über das Almosen belehrte, sagte er: „Ich gebe euch hierin einen Rath; denn das nützt euch, die ihr nicht nur weise seyd, sondern auch zu wollen anfinget seit dem letzten Jahre. 2 Cor. 8.“ Und Daniel sagte so zum König Nabuchodonosor: „Nimm meinen Rath, o König, und erkaufe deine Sünden durch Almosen. Dan. 4.“

Wenn es also ein Rath ist, den wir empfangen, wenn uns befohlen wird, oder wenn wir ermahnt werden, daß wir etwas von dem, was wir haben, den Armen geben, so sollen wir nicht stolz seyn, wenn wir geben. Denn wenn es ein Rath ist, den du empfangen hast, so nützt er dir mehr, als dem, dem du ihn gegeben hast. Erheben wir uns also nicht über unsere Werke, und gefallen wir uns nicht, weil wir denen, welchen wir geben, Wohlthaten erweisen. Wer einen Rath annehmen will, der will das annehmen, was ihm nützt, und wer einen Rath gibt, der rathet. Wenn er rathet, so nützt er dem, dem er rathet. Jeder Arme empfängt bittend von dir, weil, wenn du nicht stolz geben darfst, er um so mehr nicht stolz empfangen soll. Er empfängt es demüthig, er empfängt es mit Dank.

Du aber wisse und erinnere dich, nicht nur dessen, was du gibst, sondern auch, was du empfängst. Denn wenn jener Arme sich die Freiheit nimmt, dir zu antworten, wenn er vielleicht sieht, daß du gegen ihn hochmüthig sehest, und wenn er dir sagt: Warum bist du stolz? warum bist du hochmüthig, weil du mir gegeben hast? Was hast du mir gegeben? Dieses Brod. Wenn du dieses Brod in deinem Hause liehest und verachtetest, so ginge es in Moder und Fäulniß über, und davon in die Erde, und die Erde fehre

zur Erde zurück. Und du hast zwar gegen meine, zum Empfangen ausgestreckte Hand deine Hand ausgestreckt zum Geben. Erinnere dich, woher deine Hand gebildet wurde und wie du sie gegen die meine ausgestreckt hast, Erde von der Erde zur Erde. Endlich, was thue ich mit diesem Brode? Ich esse es, beschwichtige die Last des Hungers; ich empfangen eine Wohlthat, ich bin nicht undankbar. Aber du bedenke, woran dich der Herr dein Erlöser selbst erinnert, daß „Alles was in den Mund eingeht, in den Bauch kommt und wieder ausgelassen wird. Matth. 13.“

Wiederum, was würde dir der Apostel Paulus sagen? „Die Speise ist für den Bauch und der Bauch für die Speisen; Gott aber wird dich und diese vernichten. 1 Cor. 6.“ Das Brod also, wie ich sagte, ist Erde von Erde und zur Erde, damit die Erde unterstützt und erheitert werde. Was du gegeben hast, bedenkst du; was du empfangen wirst, bedenkst du nicht. Sieh also, daß ich dir nicht mehr gebe, indem ich empfangen, als du mir durch das Geben. Denn wenn es Niemand gäbe, der von dir empfangen, so würdest du nicht geben und das Himmelreich nicht erlangen. Ich klopfe an deine Thüre, und du hörst mich, und läßt mir geben, wodurch mein Hunger gestillt und ich von dieser Last, die er mir bereitet, befreit werde. Du hast wohlgerhan. Höre auf mein Klopfen nicht, wenn du es wagst. Wenn du nicht bitten willst, verachte den Bittenden.

Verachte mich, wenn du nichts willst von dem, der dich und mich machte. Wenn du aber um das bittest, das du mir gibst, so bringst du dir, weil du mich erhört hast, auch das zu Stande, daß du erhört werdest. Sage Jenem Dank, der dir deine kostbare Sache um einen so geringen Preis kaufen ließ. Du gibst das, was in der Zeit zu Grunde geht, und erhältst das, was in Ewigkeit dauert. Du gibst das, was du sonst nach kurzer Zeit verwerfen würdest, du empfängst das, was du in Ewigkeit genießest. Du gibst das, wodurch der Hunger den Menschen erhalten wird, und du empfängst das, wodurch du ein Genosse der Engel wirst. Du

gibst das, wodurch der Mensch nicht hungert, so daß ihn bald wiederum hungert, du empfängst das, wodurch du nie Durst und Hunger erduldest. Da du also siehst, was du gibst und was du empfängst, gib nicht, wenn du es wagst. Laßt uns sehen, wer einen größeren Schaden erleidet, ich, dem du nicht Erde gibst, oder du, der du erst zu dem gelangst, der Himmel und Erde schuf. Wenn wir also einen Rath annehmen, so handeln wir unsertwegen, und Niemand sage, daß er es dem Armen gebe. Denn sich nützt er mehr, als dem Armen ¹⁾.

29.

Der Christ bedenke den Nutzen des Almosens.

Niemand fürchte, etwas den Armen zu geben, Niemand glaube, daß es der empfangt, dessen Hand er sieht. Jener empfängt es, welcher dir befohlen hat, daß du es geben sollst. Und dieß sagen wir nicht aus unserm Herzen, oder aus menschlicher Muthmaßung; höre ihn selbst, sowohl daß er dich ermahnt, als auch Sicherheit und Zuversicht vorschreibt: Ich war hungrig und ihr gabet mir zu essen. Als sie nach Aufzählung der Liebespflichten geantwortet hatten, wann sahen wir dich hungrig? antwortete er: was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Es bittet der Arme, aber es empfängt es der Reiche; du gibst es dem, der es verzehrt, und es empfängt es jener, der es gibt. Und er gibt nicht nur das zurück, was er empfängt, sondern er nahm es auf Wucher, er verspricht mehr, als du gegeben hast.

1) Serm. 389.

Zeige nun deine Habsucht, und halte dich für einen Wucherer. Gewiß, wärest du ein solcher, so würdest du von der Kirche zurechtgewiesen und vom Worte Gottes überführt, es würden dich alle deine Brüder vermünschen als einen grausamen Wucherer, der von fremden Thränen sich bereichern wollte. Sey ein Wucherer, Niemand verhindert dich. Du nillst dem Armen geben, welcher, wenn er es zurückgibt, klagt, und es einem Fähigen gibt, der auch ermahnt, daß du erhaltest, was er verspricht. Gib es Gott und mache mit Gott einen Vertrag. Ja, gib es Gott und komme überein, daß du es erhältst. Gewiß, auf der Erde suchtest du deinen Schuldner, es bemühte sich auch jener, aber um sich vor dir zu verbergen. Du gingst zum Richter und sagtest: verfolge jenen meinen Schuldner in Anklagezustand. Wenn jener dieses hört, so weicht er dir aus, und sucht dich nicht einmal zu grüßen, da du ihm vielleicht in seiner Armuth durch Darlehen das Leben gefrisset hast. Du hast es Jemanden zu geben.

Gib es Christus, er schließt mit dir überdies einen Vergleich, daß du es wieder erhältst, und es wundert dich, daß er es von dir annimmt. Denn zu jenen zur Rechten Gestellten wird er sagen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt. Denn ich war hungrig und ihr gabet mir zu essen, ich war durstig und ihr gabet mir zu trinken, ich war nackt und ihr bekleidetet mich, ich war ein Fremdling und ihr nahmet mich auf, ich war krank und im Gefängnisse und ihr besuchtet mich. Und Jene sagen: Herr, wann suchten wir dich? Was ist dieß? Es kommt der Schuldner, und die Gläubiger entschuldigen sich. Der treue Gläubiger will sie nicht täuschen. Zweifelt ihr, daß ich es empfangen? Ich empfang es, und ihr wisset es nicht. Und er antwortet, wie er es empfangen hat: Was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ich habe es nicht durch mich, sondern durch die Meinigen empfangen. Was ihr jenen thatet, das kam zu mir; vertrauet, ihr habt es nicht verloren. Ihr sahet auf der Erde nicht gar Zah-

lungsfähige, im Himmel habet ihr einen. Ich, sagte er, habe es empfangen, ich werde es zurückgeben. Und was habe ich empfangen, was gebe ich zurück? Ich dürstete, und ihr gabet mir zu essen u. d. w. Ich empfang Erde, und werde den Himmel geben; ich empfang Zeitliches und werde Ewiges geben; ich empfang Brod und werde das Leben geben.

Ja auch das können wir sagen: Ich empfang Brod und werde Brod geben; ich empfang Trank, und werde Trank geben, ich empfang ein Obdach und werde Obdach geben; ich wurde in der Krankheit besucht, und werde Gesundheit geben; ich wurde im Gefängnisse besucht und werde Freiheit geben. Das Brod, das ihr den Armen gebet, ist verzehrt; das Brod, das ich geben werde, stärkt und vergeht nicht. Es gebe uns also das Brod jenes Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist. Wenn er das Brod geben wird, wird er sich selbst geben. Denn was wolltest du, als du wuchertest? Geld geben und Geld empfangen, aber weniger geben und mehr empfangen. Ich will dir, spricht Gott, Alles, was du vergeben hast, in etwas Besseres umwandeln. Denn wenn du ein Pfund Silber gäbest und ein Pfund Gold empfiengest, wie würdest du dich freuen? Frage die Habsucht: Ich gab ein Pfund Silber, und empfange ein Pfund Gold. Welche Aehnlichkeit hat Silber und Gold? Und Gold und Silber wirfst du hier zurücklassen, du aber bleibst nicht immer hier. Und etwas Anderes werde ich geben und werde mehr geben und werde Besseres geben und werde Ewiges geben ¹⁾).

Du gabest Weniges, nimm mehr; du gabest Irdisches, empfange Himmlisches; du gabest Zeitliches, empfange Ewiges; du gabst das Meinige, nimm mich selbst. Denn was gabst du, als von dem, das du von mir erhieltest? Was du gabst, gebe ich nicht zurück, da ich dir das, was du gabst, gegeben habe, der ich dich selbst, den du gabest, gegeben habe, der ich dir Christus, dem du es gabest, gegeben habe, der dieß sagte, was du einem von meinen Geringsten gethan hast, das hast du mir gethan. Sieh, dem du gibst,

der nährt dich und ist arm um deinetwillen, er gibt und ist arm. Wenn er gibt, so willst du empfangen, wenn er arm ist, willst du nicht geben. Es ist Christus arm, wenn der Arme darbt; der allen den Seinigen das ewige Leben zu geben bereit ist, wollte in jedem Armen auf zeitliche Weise empfangen ¹⁾).

30.

Der Christ muß mit Demuth und Heiterkeit Armen geben.

Niemand sey stolz, weil er dem Armen gibt; Christus war arm; Niemand sey stolz, weil er den Fremdling aufnimmt; Christus war ein Fremdling. Besser ist der Aufgenommene, als der Aufnehmende, reicher der Empfangende, als der Gebende. Der da gab, besaß Alles; der da gab, erhielt das, was er gab, von dem, der es gab. Niemand sey also hochmüthig, meine Brüder; wenn er dem Armen gibt, sage er nicht in seinem Herzen: Ich gebe, jener empfängt, ich nehme ihn auf, er hat kein Obdach. Vielleicht ist das mehr, was du bedarfst. Vielleicht ist der, welchen du aufnimmst, gerecht; er hat kein Brod, du keine Wahrheit, jener kein Obdach, du keinen Himmel, jener kein Geld, du keine Gerechtigkeit ²⁾.

Aber daran erinnere ich euch, daß ihr wisset, daß der eine doppelte Barmherzigkeit erweise, der den Armen so etwas gibt, daß er es selbst gibt. Denn es soll nicht nur die Güte des Gebenden, sondern auch die Demuth des Die-

1) Serm. 38 .

2) Serm. 239.

nenden sich zeigen. Ich weiß nicht, meine Brüder, wie die Seele dessen, der dem Armen gibt, gleichsam mit der gemeinsamen Natur und Schwäche mitfühlt, wenn die Hand des Gebenden in die Hand des Empfangenden gelegt wird. Obschon der Eine gibt, der Andere empfängt, so treten doch der Diener und der Herr in Gemeinschaft. Es ist gut, Brüder, daß ihr es auch mit eurer Hand austheilet, es ist sehr angenehm. Er empfängt es und wird es dir geben, der dir, ehe du gabst, das gab, was du gabst. Mit dem Almosengeben muß das Geschäft der Austheilung verbunden werden. Wenn du einen doppelten Lohn erhalten kannst, warum verlierst du den einen? Aber Jeder ist weniger geeignet, Allen zu geben, er gebe den Armen nach Kräften mit Heiterkeit, „denn einen freudigen Geber liebt Gott“ ¹⁾.

Sehr oft geschieht es von Traurigen und Murrenden, mehr um der Last des Flehens zu entgehen, als um die Eingeweide des Armen zu befriedigen. Aber einen freudigen Geber liebt Gott. Wenn du, das Brod, traurig bist, so hast du das Brod und das Verdienst verloren. Also thue es aus dem Herzen ²⁾.

Woher kommt das Almosen? Vom Herzen. Denn wenn du die Hand ausstreckst und im Herzen kein Mitleiden hast, so hast du nichts gethan; wenn du aber in deinem Herzen Mitleiden hast, obschon du nichts hast, um deine Hand auszustrecken, so nimmt doch Gott dein Almosen an ³⁾.

Verachte keinen Bittenden, und wenn du das nicht geben kannst, um was er bittet, so verachte ihn nicht. Wenn du geben kannst, so gib. Wenn du es nicht kannst, so sey leutselig. Gott krönt innerlich den Willen, wo er kein Vermögen findet. Niemand sage, ich habe nichts. Die Liebe wird nicht vom Heiligthume gegeben ⁴⁾.

Dies aber sage ich, wer sparsam sät, der wird auch

1) Serm. 259.

2) Enarr. in Ps. 42. n. 8.

3) Enarr. in Ps. 125. n. 5.

4) Enarr. in Ps. 103, Serm. 2. n. 19.

sparsam erndten. Wer also viel säet, wird auch viel erndten, wer wenig säet, wird auch wenig erndten; und wer nichts säet, wird auch nichts erndten. Warum verlangt ihr lange und breite Gründe, um vielen Samen zu säen? Breiter ist keiner, worauf ihr säet, als Christus, der wollte, daß man auf ihn säen sollte. Eure Erde ist die Kirche; säet, soviel ihr könnet. Aber du kannst wenig thun. Habe den Willen. Wie das nichts wäre, was du hast, wenn kein guter Wille dabei wäre, so sey auch nicht traurig, weil du nichts hast, wenn du einen guten Willen hast. Denn was säest du? Barmherzigkeit. Und was erndtest du? Den Frieden. Haben etwa die Engel gesagt: Friede auf der Erde den reichen Menschen! und nicht: Friede auf der Erde den Menschen von einem guten Willen?

In Zachäus war der Wille, in Zachäus war die Liebe groß. Er nahm Christus in das Haus auf, nahm ihn freudig auf, und versprach, daß er die Hälfte von seinem Vermögen den Armen geben werde, obwohl er, wenn er etwas genommen, es doppelt ersetzen wollte; damit du wissest, daß er sich darum die Hülfe zurückbehalten habe, nicht um es zu besitzen, sondern um Schadenersatz zu leisten. Ein großer Wille, er gab viel, er säete viel. Säete also jene Wittwe, welche zwei Heller opferte, wenig? Vielmehr so viel, als Zachäus. Sie hatte weniger Vermögen, aber hatte gleichen Willen. Sie opferte zwei Heller von dem gleich großen Willen, Zachäus die Hälfte seines Vermögens. Wenn du darauf siehst, was sie gegeben haben, so findest du Verschiedenes; wenn du darauf siehst, womit sie es gegeben haben, so findest du Gleiches; was jene hatte, gab jene, und was dieser hatte, gab dieser ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 125. n. 11.

31.

Der Christ, der Liebe hat, kann immer etwas geben.

In guten Werken geschehe die Liebe Gottes mit Dank, die Liebe des Nächsten aber sey wohlthätig. Denn Gott können wir nichts geben, aber weil wir dem Nächsten etwas geben können, so werden wir uns dadurch Reichthum sammeln. Daher gebe jeder, was er hat, dem Nächsten; was er mehr hat, spende er dem Armen. Einer hat Geld, er ernähre den Armen, kleide den Nackten, erbaue eine Kirche und wirke von seinem Gelde so viel Gutes als möglich. Der Andere hat einen Rath, er leite den Nächsten, er vertreibe die Finsterniß des Zweifels durch das Licht der Frömmigkeit.

Der Andere hat Wissenschaft, er nehme von dem Schatze seines Herrn, er reiche seinen Mittknechten die Speisen, er bestärke die Gläubigen, er bringe zurück die Irrenden, er suche die Verlorenen, so viel er kann, thue er. Auch die Armen geben ihm; der Eine gebe seine Füße dem Lahmen, der Andere gebe dem Blinden seine Augen zu Führern; der Andere besuche den Kranken, der Andere begrabe den Todten. Dieses hat Jeder, so daß schwerlich Jemand gefunden werden kann, der dem Nächsten nicht geben kann. Und es ist etwas Hohes und Großes, was der Apostel sagt: „Traget gegenseitig eure Last und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6.“ ¹⁾

„Der Gerechte aber erbarmt sich und leiht aus. Ps. 36.“ Wie wenn er arm ist? Auch so ist er reich. Nichte nur einen frommen Blick auf seinen Reichthum. Denn du siehst den Kasten leer, aber das Gewissen, das von Gott erfüllt ist, betrachtest du nicht. Er hat nicht äußerliches Vermögen,

1) Serm. 91.

sondern er hat innerliche Liebe. Wie viel er von der Liebe gibt, so kommt er doch zu keinem Ende. Denn wenn er äußerlich Vermögen hat, so gibt es selbst die Liebe, aber von dem, was sie hat; wenn sie aber äußerlich nichts geben kann, so gibt sie Wohlwollen, gibt Rath, wenn sie kann, leistet Hilfe, wie sie kann; zuletzt wenn sie weder raten, noch helfen kann, so unterstützt sie ihn durch den Wunsch, oder bittet für den Betrüben, und vielleicht wird er mehr erhört, als wenn er Brod austheilen würde. Wer ein Herz voll Liebe hat, der kann immer geben. Denn es ist ja gerade die Liebe, die auch guter Wille heißt.

Mehr verlangt Gott nicht von dir, als was er dir innerlich gab. Denn der gute Wille kann nicht leer seyn. Denn wenn du keinen guten Willen, aber wohl Schätze hast, so gibst du dem Armen nicht; die Armen selbst geben sich unter sich von ihrem guten Willen, und sind unter sich nicht arm. Du siehst den Blinden vom Sehenden geführt werden; weil er kein Geld hatte, das er als arm geben konnte, so lieb er die Augen dem Blinden. Woher kam es, daß er seine Glieder dem, der sie nicht hat, lieb, als weil er innerlich einen guten Willen oder Schatz der Armen hatte? In diesem Schatze ist die süßeste Ruhe und wahre Sicherheit. Ihn zu verlieren, gibt es weder einen Dieb, noch fürchtet man einen Schiffbruch. Was er innerlich hat, das behält er bei sich; er entkommt nackt und ist reich. Der Gerechte also erbarmt sich und leiht aus ¹⁾.

Immer bin ich Liebe schuldig, welche, wenn man sie allein gibt, immer einen Schuldner findet. Denn man gibt sie, wenn man sie anwendet, man ist sie schuldig, obschon man sie gegeben hat, weil man sie immer geben muß. Und wenn man sie gibt, verliert man sie nicht, sondern im Gegentheil, sie mehrt sich; denn, indem man sie hat, gibt man sie, nicht durch den Mangel. Und wenn man sie nicht geben kann, wenn man sie nicht hat, so kann man sie auch nicht haben, wenn man sie nicht gibt; vielmehr wächst sie im

1) Enarr. in Ps. 36. Serm. 2. n. 13.

Menschen, wenn er sie gibt, und sie wird um so größer, je mehrern sie gegeben wird. Das Geld gibt man nicht so, wie die Liebe. Denn ausgenommen, daß das Geld, wenn man es gibt, sich vermindert, die Liebe vermehrt, unterscheiden sie sich auch noch darin, daß wir gegen den, dem wir das Geld gegeben haben, um so wohlwollender sind, wenn wir es nicht mehr fordern, daß es aber keine wahre Liebe gibt, wo man nicht Gegenliebe fordert, weil das Geld zum Empfänger hinzu, aber vom Geber hinwegkommt. Die Liebe aber wächst nicht nur bei dem, der sie von dem, dem er sie gibt, zurückfordert, obschon er sie nicht erhält, sondern auch der, von dem er sie erhält, fängt alsdann an, sie zu haben, wenn er sie gibt ¹⁾).

1) Epist. 192, n. 1. 2.

A u g u s t

1848

A u g u s t.

A u g u s t.

Von Christus.

1.

Wie sehr der Christ sich mit Christus freuen soll, mit dem uns Alles geschenkt ist.

„Alles ist mir vom Vater übergeben, Matth. 31,“ sagt Christus. Vielleicht sagst du, es ist Christus gegeben, etwa mir? Höre den Apostel sagen, höre, wie du geliebt wurdest, ohne der Liebe werth zu seyn, damit du nicht durch Verzweiflung zu Grunde gingst, höre, wie du geliebt wurdest, obwohl du häßlich und entstellt warest, ohne daß etwas in dir die Liebe verdiente. Du wurdest zuerst geliebt, daß du würdig würdest, geliebt zu werden; „denn Christus ist, wie der Apostel sagt (Röm. 3), für die Gottlosen gestorben.“ Oder verdiente der Gottlose die Liebe? Ich frage, was der Gottlose verdiente? Du sagst, die Verdammung. Christus ist dennoch für die Gottlosen gestorben. Sieh, was dir Gottloser schon gegeben wurde, was ist dir erst, da du fromm bist, aufbewahrt? Was wurde dem Gottlosen gegeben? „Christus ist für die Gottlosen gestorben.“

Du wolltest aber alles besitzen; suche es nicht durch

Habsucht, sondern durch Frömmigkeit und Demuth zu besitzen. Denn wenn du es so suchst, so wirst du es besitzen. Dann du wirst den haben, durch den Alles gemacht ist und mit ihm wirst du Alles besitzen. Dieses sagen wir wir nicht, gleichsam um den Verstand zu zeigen. Höre selbst den Apostel: „Der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle gab, wie hat er nicht auch mit ihm uns Alles geschenkt? Röm. 8.“ Habsüchtiger, sieh, das hast du Alles. Alles, was du liebst, verachte, daß du nicht von Christus abgehalten wirst, und halte ihn fest, indem du Alles besitzen kannst ¹⁾).

„Wenn Gott für uns, wer ist gegen uns? Der auch seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle hingab. Wie hat er nicht auch mit ihm uns Alles geschenkt?“ Wenn er mit ihm uns Alles geschenkt hat, so schenkte er auch ihn uns. Wie schreckt mich das Geräusch der Welt, da mir der Weltbaumeister gegeben ist? Daß Christus uns gegeben ist, wollen wir uns freuen und keine Feinde Christi auf dieser Welt fürchten. Denn wer uns gegeben ist, sehet: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Joh. 1.“ Er ist Christus, er ist der eingeborne Sohn Gottes, er ist mit dem Vater gleich ewig. Alles ist durch ihn geschaffen. Wie ist uns nicht das gegeben, was durch ihn geschaffen wurde, wenn er uns selbst gegeben wurde, durch den Alles geworden ist?

Und daß du weißt, daß er es ist: Das Wort ist Fleisch geworden, und wohnte in uns, so betrachte und erwarte das dir geschenkte Leben Christi, und bis du es erlangest, halte als Unterpfand den Tod Christi. Denn indem er uns versprach, daß er mit uns siegen werde, konnte er uns kein größeres Unterpfand geben, als wenn er für uns starb. Euer Elend, sagte er, habe ich ertragen, soll ich meine Güter euch nicht geben? Er versprach es, verwahrte sich, gab ein Unterpfand, und du willst es nicht glauben? Er versprach

1) Serin, 142.

es, als er hier unter den Menschen wandelte, er machte den Schein, als er das Evangelium schrieb. Du hast eine Bürgschaft erhalten, täglich wird sie dir gegeben. Verzweifle nicht, der du vom Unterpfande lebest. Oder geschieht dem eingebornen Sohne eine Beleidigung, wenn man sagt, daß er uns gegeben wurde, indem er gleichsam selbst unser Besitz seyn wird? Allerdings wird er es seyn. Denn wie, wenn dir Jemand heute ein angenehmes und fruchtbares Landhaus gäbe, wo du wegen der Anmuth immer wohnen wolltest, wo du dich leicht wegen der Fruchtbarkeit unterhalten könntest, würdest du nicht das Haus annehmen und dem Geber Dank sagen? In Christus werden wir bleiben. Wie, wird er nicht unser Besitz seyn, wo wir bleiben und wovon wir leben werden?

Auch dieses soll die Schrift sagen, daß wir nicht durch unsere Vermuthungen etwas gegen die Lehre des Wortes Gottes uns anzumassen scheinen. Höre, was Jemand, der wußte, daß, wenn Gott für uns, Niemand gegen uns ist, antwortet: „Der Herr ist mein Erbtheil. Ps. 15.“ Er sagte nicht: O Herr, der du mir ein Erbtheil gibst. Was du mir gibst, ist gering; du sey mein Erbtheil; ich liebe dich, ich liebe dich ganz, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Was habe ich, was du mir immer gibst, gegen dich? Das heißt, Gott umsonst lieben, von Gott Gott erwarten, von ihm erfüllt, von ihm gesättigt werden wollen. Denn er genügt dir, außer ihm genügt dir nichts. Dieß wußte Philippus, als er sagte: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Joh. 14.“

Wann wird also das seyn, was der Apostel sagt: „daß Gott Alles in Allem seyn wird. 1 Cor. 23,“ daß er selbst uns Alles sey, was wir hier ohne ihn wollen, und durch dessen Verlangen wir gewöhnlich gegen ihn sündigen? Er wird uns selbst statt Allem seyn, wenn Gott Alles in Allem seyn wird. Du sündigst gegen Gott, daß du issest, du sündigst gegen Gott, daß du dich kleidest, du sündigst gegen Gott, daß du lebst, du sündigst gegen Gott, daß du geehrt wirst. Und wenn ich so Alles aufzähle, sündige nicht deswegen gegen Gott. Wegen der Speise sündigst du gegen Gott, Gott wird dir zur ewigen

Spelſe ſeyn. Wegen der Kleidung ſündigt du gegen Gott, Gott wird dich mit der Unſterblichkeit bekleiden. Wegen der Ehre ſündigt du gegen Gott, deine Ehre wird Gott ſeyn. Wegen der Liebe zum zeitlichen Leben ſündigt du gegen Gott, Gott wird dir zum ewigen Leben ſeyn. Sündige nicht wegen etwas gegen ihn. Denn ihn ſollſt du umſonſt lieben, weil er dich ſelbſt für Alles ſättigen wird ¹⁾).

2.

Chriſtus ſteht in einer wunderbaren Einheit mit dem menſchlichen Geſchlechte.

„Wer glaubt und getauft iſt, wird ſelig werden. Matth. 16.“ Die Engel haben dieſe Seligkeit; ſuchet ſie nicht auf der Erde. Sie iſt groß, aber ſie iſt nicht hier. Dieſe Sache iſt nicht hier, nicht hier iſt eine ſolche Seligkeit. Erhebet das Herz! Warum ſuchſt du hier auf der Erde dieſe Seligkeit? Dieſes Heil ſelbſt kam hieher und fand hier unſern Tod. Fand wohl unſer Herr Jeſus Chriſtus, als er im Fleiſche zu uns kam, hier in dieſer Gegend dieſes Heil? Etwas Großes brachte hieher jenen Kaufmann von ſeiner Gegend; und er fand in unſerer Heimath, was hier im Ueberfluſſe iſt. Was iſt hier im Ueberfluſſe? Geboren werden und Sterben. Voll iſt die Erde von dieſen Waaren, von Geburt und Tod. Er wurde geboren und ſtarb.

Er ſtarb hier, weil es ſo nützte, daß er durch ſeinen Tod den Tod tödtete. Gott ſtarb, daß ein AUSTAUSCH mit der himmlischen Waare ſtatt hätte, daß der Menſch den Tod nicht ſähe. Denn Chriſtus iſt Gott, aber er iſt nicht dort

1) Serm. 334.

gestorben, wo Gott. Er ist Gott und Mensch zugleich; denn Christus ist Einer, Gott und Mensch. Der Mensch wurde angenommen, daß er in etwas verwandelt würde; er drückt Gott nicht in die Tiefe hinab. Denn er nahm an, was er nicht war, er verlor nicht, was war.

Da er also Gott und Mensch war, und wollte, daß wir von dem Seinigen lebten, so starb er in dem Unserigen. Denn worin er selbst sterben konnte, hatte er nicht, aber wir hatten nicht, wodurch wir lebten. Denn was war er, der nicht sterben konnte? Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. 1 Joh. 1. Suche, wie Gott sterben kann, und du findest nichts. Wir aber sterben, weil wir Fleisch sind; der Mensch trägt das Fleisch der Sünde. Suche, wie die Sünde lebt, sie lebt nicht. Weder Jener konnte von sich den Tod haben, noch wir das Leben von uns; aber wir haben das Leben von ihm, er den Tod von uns. Welcher Verband, welcher Austausch! Was gab er und was empfing er? Die Kaufleute kommen auf den Markt, um die Waaren auszutauschen; denn auf den Märkten werden die Waaren getauscht. Der Mensch gab, was er hatte, und empfing, was er nicht hatte. So hatte er einen Weizen, aber keinen Hafer; der Andere hatte einen Hafer aber keinen Weizen; jener gab den Weizen und empfing den Hafer. Wie sehr mußte die Fülle den innern Werth ersetzen? Siehe, Einer gibt den Hafer und empfängt den Weizen, zuletzt gibt einer Blei und empfängt Silber; aber er gibt viel Blei gegen wenig Silber; der Andere gibt Wolle und empfängt ein Kleid. Und wer erzählt Alles? Doch Niemand gibt das Leben, und nimmt den Tod. Um für uns zu sterben, weil das Wort nicht sterben konnte, wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns ¹⁾.

Er erschien unter den Menschen, und kam, unsern Tod anzunehmen und sein Leben zu verheissen. Er kam in die

1) Scrm. 89.

Heimath unserer Pilgerschaft, um hier das zu empfangen, was hier im Ueberflusse ist, Geißel, Schläge, Verspottung, Schmach, die Dornenkrone, die Aufnagelung ans Kreuz, Kreuz und Tod. Dieß ist bei uns im Ueberflusse; zu einem solchen Austausch kam er. Was gab er hier, was empfing er? Er gab Ermahnung, er gab Lehren, er gab Vergebung der Sünden; er empfing Schmach, den Tod und das Kreuz. Er brachte uns von dort Gutes und ertrug hier Schlimmes. Doch er versprach uns, daß wir dort seyn werden, woher er kam und sagte: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch sie mit mir sind. Joh. 17.“

Eine solche Liebe ging voraus; wo wir waren, da war er mit uns, und wo er selbst ist, werden wir mit ihm seyn. Was versprach dir Gott, o sterblicher Mensch? Daß du leben wirst in Ewigkeit. Glaubst du es nicht? Ja glaube, glaube es. Er hat schon mehr gethan, als er versprochen hat. Was that er? Er starb für dich. Was versprach er? Daß du lebest mit ihm. Es ist unglaublicher, daß der Ewige gestorben ist, als daß der Sterbliche in Ewigkeit lebe. Was weniger zu glauben ist, haben wir schon. Wenn Gott wegen des Menschen gestorben ist, wird der Mensch nicht mit Gott leben? Soll der Sterbliche nicht in Ewigkeit leben, für den, der gestorben ist, der in Ewigkeit lebt? Aber wie starb Gott und worin starb er, und kann Gott sterben? Er nahm es von dir, um für dich zu sterben. Er konnte nicht sterben, außer als Fleisch; es konnte nur der sterbliche Leib sterben; er umkleidete sich, um für dich zu sterben, er umkleidet dich, damit du mit ihm lebest.

Wo umkleidete er sich mit dem Tode? In der Jungfrauschaft seiner Mutter. Wo wird er dich mit dem Leben bekleiden? In der Gleichheit mit dem Vater. Er erwählte sich hier ein reines Gefäß, wo der Bräutigam mit der Braut sich verband. Das Wort ist Fleisch geworden, damit es das Haupt der Kirche würde. Denn das Wort ist nicht selbst ein Theil der Kirche; sondern um das Haupt der Kirche zu werden, nahm es Fleisch an. Etwas von uns ist schon oben: was er hier nahm, wodurch er starb, und gekreuzigt

wurde. Deine Erstlinge sind schon vorangegangen, und du zweifelst, ob du folgen wirst ¹⁾?

3.

Christus wollte für uns arm seyn, um uns reich zu machen.

„Er wurde für euch arm, da er reich war, daß wir durch seine Armuth reich würden. Cor. 8.“ Ich glaube, daß die Armuth Christi uns nicht Geld, sondern die Gerechtigkeit brachte. Seine Armuth aber bestand darin, daß er arm wurde. Also ist die Unsterblichkeit ein wahrer Schatz; denn dort ist wahre Fülle, wo kein Mangel ist. Weil wir also nicht unsterblich werden konnten, wenn nicht für uns Christus sterblich geworden wäre, so wurde er darum arm, weil er reich war. Und er sagt nicht, Er wurde arm, da er reich war, sondern arm wurde er, da er reich war; er nahm die Armuth an, und verlor den Reichthum nicht. Innerlich reich, äußerlich arm; Gott war verborgen im Reichthum, der Mensch erschien in Armuth. Sieh seinen Reichthum: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht worden. Wer ist reicher als der, durch den Alles gemacht wurde? Der Reiche kann ein Geld haben, aber schaffen er es nicht. Da also dieser sein Reichthum empfohlen wurde, sieh seine Armuth: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Durch diese seine Armuth sind wir reich geworden, weil durch sein Blut, das von seinem Fleisch floß, da das Wort Fleisch wurde, damit es unter uns wohnte, der Saft unserer Sünden zerriß. Durch sein Blut warfen wir ab die Windeln der Un-

1) Enarr. in Ps. 144. n. 8.

gerechtigkeit, damit wir mit dem Kleide der Unsterblichkeit umgeben würden ¹⁾).

Erkenne den Dürftigen und Armen, daß du durch seine Armuth reich werdest. Ps. 40. Was heißt das: Erkenne den Dürftigen und Armen? Daß du Christus selbst als arm und dürftig aufnimmest, der in einem Psalm sagt: „Ich bin aber arm und dürftig. Ps. 39.“ Was heißt das, den Armen und Dürftigen erkennen? „Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde wie ein Mensch und ward dem Aeußern nach wie ein Mensch gefunden. Phil. 2.“ Reich war er bei dem Vater und arm bei uns, reich im Himmel, arm auf der Erde, reich als Gott, arm als Mensch.

Dieses verwirrt dich, daß du einen Menschen siehst, daß du Fleisch siehst, daß du den Tod siehst, daß du das Kreuz erhöhst, dieß betäubt dich. Erkenne den Armen und Dürftigen. Was heißt das? Erkenne, daß, wo du Schwäche siehst, dort die Gottheit verborgen ist. Reich, weil er es ist; arm, weil du es schon warst. Aber doch ist seine Armuth unser Reichthum, wie seine Schwäche unsere Stärke, wie seine Thorheit unsere Weisheit, wie seine Sterblichkeit unsere Unsterblichkeit ist. Gleh, wer arm ist, ermiß ihn nicht aus der Armuth Anderer. Er wollte die Armen erfüllen, der da arm wurde. Darum öffne den Busen des Glaubens, daß du nicht arm bleibest ²⁾).

Als er Knechtsgestalt annahm, kam er zur höchsten Armuth. Was ist sein Reichthum? Obschon er in der Gestalt Gottes war, so erachtete er es doch für keinen Raub, Gott gleich zu seyn. Dieß ist ein großer, unvergleichlicher Reichthum. Woher also diese Armuth: „Weil er sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und wie die Menschen wurde und im Aeußern wie ein Mensch befunden wurde. Er erniedrigte sich selbst, und wurde gehorsam bis zum Tode.“ Er sagte: „Es gingen die Wasser bis zu meiner Seele. Ps. 68.“ Ueber den Tod, was willst du noch weiter hin-

1) Serm. 36.

2) Enarr. in Ps. 40. n. 1.

zufügen? Die Schmach des Todes. Daher folgt: aber bis zum Tode des Kreuzes. Eine große Armuth. Aber davon kommt ein großer Reichthum, weil, ebenso wie seine Armuth ausgefüllt wurde, so auch unser Reichthum von seiner Armuth ausgefüllt werden wird. Welchen Reichthum besitzt er, daß er uns von seiner Armuth bereicherte? Wozu will er uns machen durch seinen Reichthum, da er uns reich machte von seiner Armuth ¹⁾?

4.

Christus ist uns der Weg, die Wahrheit und das Leben.

„Ich bin, spricht er, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14.“ Willst du wandeln, so bin ich der Weg. Willst du nicht getäuscht werden, so bin ich die Wahrheit. Willst du nicht sterben, so bin ich das Leben. Dieses sagt dir dein Erlöser: Du kannst nirgends hingehen, als zu mir; und du kannst nirgends gehen, als durch mich ²⁾.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;“ das heißt, durch mich gelangt man zu mir und in mir bleibt man ³⁾.

„Ich bin der Weg.“ Aber fürchtest du zu irren? Er fügte hinzu: Und die Wahrheit. Wer irrt in der Wahrheit? Der irrt, welcher die Wahrheit verläßt. Die Wahrheit Christi, den Weg Christi wandle. Fürchtest du zu sterben, ehe du dahin gelangst? „Ich bin der Weg.“ „Ich, spricht er, bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

1) Enarr. in Ps. 68. Serm. 1. n. 4.

2) Tract. 22. in Joan.

3) L. 1. de Doct. Christ. c. 34.

gleich als sagte er: Was fürchtest du? Durch mich wandelst du, in mir ruhest du ¹⁾).

Wenn dir der Herr dein Gott gesagt hätte: Ich bin die Wahrheit und das Leben, und du verlangtest die Wahrheit und wünschtest das Leben, so würdest du gewiß nach dem Wege, worauf du dazu gelangen könntest, suchen und dir sagen: Etwas Großes ist die Wahrheit, etwas Großes das Leben, wenn es einen Weg gäbe, wie dazu meine Seele gelangte. Suchst du den Weg, so höre ihn zuerst sagen: Ich bin der Weg. Ehe er dir sagte wohin, sagte er wodurch: Ich bin der Weg. Wohin? Und die Wahrheit und das Leben. Zuerst sagte er, worauf, alsdann wohin du gelangest. Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich bin das Leben. Indem er beim Vater blieb, war er die Wahrheit und das Leben; indem er das Fleisch annahm, wurde er der Weg.

Man sagt dir nicht: Suche den Weg, daß du zur Wahrheit und zum Leben gelangest. Nicht das sagt man dir: Träger, stehe auf, der Weg selbst ist zu dir gekommen, und erweckte dich vom Schlafe. Stehe auf und gehe. Vielleicht suchst du zu gehen und du kannst nicht, weil die Füße schmerzen. Woher schmerzen die Füße? Kannten sie etwa auf das Gebot der Habsucht durch das Raube? Aber Gottes Wort heilte auch die Lahmen. Sieh, sagst du, ich habe gesunde Füße, aber ich sehe den Weg nicht: er erleuchtete auch die Blinden ²⁾).

Christus wurde uns der Weg, und wir zweifeln, dahin zu gelangen? Dieser Weg endet nicht, er kann nicht abgegraben, nicht durch Regen und Ueberschwemmungen verdorben, noch von Räubern belagert werden. Wandle sicher in Christus, wandle, daß du nicht anstoßest, daß du nicht fallest, daß du nicht zurückschauest, daß du nicht am Wege bleibest, daß du nicht vom Wege abgehest. Verhüte alles dieses und du bist am Ziele ³⁾).

1) Enarr. in Ps. 66. n. 5.

2) Tract. 34.

3) Serm. 170.

Gott, Gottessohn nahm den Menschen an, aber nicht Gott, und gründete und befestigte denselben Glauben, daß der Mensch denselben Zutritt hätte zum Gottmenschen durch den Menschen Gott. Denn er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Denn dadurch ist er Mittler, wodurch er Mensch und Weg ist. Wenn zwischen dem, der geht, und dem, wohin er geht, ein Weg ist, so ist Hoffnung, dahin zu gelangen; wenn er aber fehlt oder nicht gekannt wird, was hilft es zu wissen, wohin man gelangen soll? Es gibt aber gegen alle Irrwege einen sehr sichern Weg, so daß es derselbe sey, Gott und Mensch, Gott, wohin man geht, Mensch, worauf man geht ¹).

5.

Christus ist zugleich der Weg und das Vaterland.

Jener, welcher den Wandernden die Knechtsgestalt zeigte, bewahrt ihnen, wenn sie anlangen, die Gottesgestalt. Von der Knechtsgestalt machte er den Weg, von der Gottesgestalt haute er das Vaterland ²).

Er hungerte, dürstete, ward müde, schlief, wurde gefangen, geschlagen, gekreuzigt, getödtet. Dieß ist der Weg; wandle durch Demuth, damit du zur Ewigkeit gelangest. Gott — Christus ist das Vaterland, wohin wir gehen; der Mensch — Christus ist der Weg, auf dem wir gehen. Zu ihm gehen wir, auf ihm gehen wir, was fürchten wir zu irren ³)?

Christus ist, weil er bei dem Vater ist, die Wahrheit und der Weg, das Wort Gottes, wovon gesagt ist: das Le-

1) L. 19. de civit. Dei. c. 16.

2) Serm. 91.

3) Serm. 123.

ben war das Licht der Menschen; weil also er bei dem Vater die Wahrheit und das Leben ist, und wir keinen Weg hätten, dahin zu gelangen, so wurde der Sohn Gottes, der beim Vater die Wahrheit und das Leben ist, durch die Menschwerdung der Weg. Wandle auf dem Menschen, und du gelangst zu Gott. Auf ihm gehst du, und zu ihm gehst du. Suche nicht zu ihm zu gelangen, als durch ihn. Denn wenn er nicht der Weg hätte seyn wollen, so würden wir irren. Er wurde also der Weg, worauf du wandelst.

Ich sage dir nicht, suche den Weg. Der Weg selbst kam zu dir: Stehe auf und wandle. Wandle mit den Sitten, nicht mit den Füßen. Denn Viele wandeln gut mit den Füßen, obschon schlecht mit den Sitten. Oft kommen selbst die gut Wandelnden vom Wege ab. Denn du findest selbst Menschen, die gut leben, und keine Christen sind. Sie laufen gut; aber sie laufen nicht auf dem Weg. Je mehr sie laufen, desto mehr irren sie, weil sie vom Wege abweichen. Wenn aber solche Menschen zum Wege kommen und den Weg einhalten, o welche Sicherheit ist, weil sie sowohl gut wandeln, als auch nicht irren. Wenn sie aber den Weg nicht haben, obwohl sie gut gehen, ach, wie ist es zu bedauern! Denn besser ist es, auf dem Wege hinken, als außer dem Wege gut gehen ¹⁾.

Die heilige Schrift erhebt uns, daß wir nicht verzweifeln, und schreckt uns, daß wir nicht aufgeblasen seyen. Aber den mittlern, wahren und geraden Weg, gleichsam zwischen der Linken der Verzweiflung und der Rechten der Vermessenheit einzuhalten, wäre für uns sehr schwer, wenn nicht Christus sagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gleich als wollte er sagen: Wohin willst du gehen? Ich bin der Weg. Wohin willst du gehen? Ich bin das Leben. Laßt uns also sicher auf dem Wege wandeln, aber fürchten wir die Nachstellungen neben dem Wege. Der Feind wagt es nicht, auf dem Wege Nachstellungen zu legen, weil Christus der Weg ist, aber neben dem Wege

1) Serm. 141.

steht er durchweg nicht ab. Darum heißt es auch im Psalme: „Neben dem Wege legten sie mir Schlingen, Ps. 139.“ Es sagt auch die Schrift: „Erinnere dich, daß du mitten in den Schlingen wandelst; Pred. 9.“ Diese Schlingen, unter denen wir wandeln, sind nicht am Wege, aber sie sind doch neben dem Wege.

Was fürchtest du, wenn du auf dem Wege wandelst? Alsdann fürchte, wenn du den Weg verlässest. Denn darum ist es auch dem Feinde gestattet, neben dem Wege Schlingen zu legen, damit man nicht durch die Sicherheit der Freude den Weg verlasse und in die Nachstellungen falle. Der Weg ist Christus in seiner Demuth, die Wahrheit und das Leben ist Christus, Christus in seiner Herrlichkeit und als Gott. Wenn du in der Demuth wandelst, gelangst du zur Herrlichkeit. Wenn du als krank den Demüthigen nicht verachtest, so wirst du im Erhöhten recht stark seyn ¹⁾.

6.

Christo verdanken wir, daß wir zu Söhnen Gottes angenommen sind.

„Er gab ihnen Macht, Söhne Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Dieß ist die Gnade des neuen Testaments, die im Alten verborgen lag, jedoch beständig durch vordedeutende Figuren vorhervorverkündet und vorherangezeigt wurde, daß die Seele ihren Gott erkannte und durch seine Gnade ihm wiedergeboren würde. Dieß ist nämlich die geistige Geburt, daher nicht vom Blute, nicht

1) Serm. 142.

vom Willen des Mannes, nicht vom Willen des Fleisches, sondern von Gott. Dieß wird auch Annahme an Kindesstatt genannt. Denn wir waren, ehe wir Söhne Gottes wurden, und erhielten eine Wohlthat, daß wir wurden, was wir nicht waren; wie der an Kindesstatt Angenommene vor der Annahme noch nicht ein Sohn dessen war, von dem er angenommen wird, jedoch schon war, daß er angenommen werden konnte.

Und von dieser Geburt der Gnade unterscheidet sich jener Sohn, der, da er Sohn Gottes war, kam, um Menschensohn zu werden, und uns, die wir Menschen söhne waren, die Macht gab, Gottes Söhne zu werden. Er wurde zwar, was er nicht war, aber doch war er etwas Anderes, und er war das Wort Gottes, durch das Alles gemacht wurde, und das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, und Gott bei Gott. Auch wir wurden durch seine Gnade, was wir nicht waren, nämlich Söhne Gottes; und doch waren wir etwas, und zwar etwas viel Niedrigeres, das heißt Söhne der Menschen. Er stieg also hernieder, daß wir hinaufstiegen, und beharrend in seiner Natur wurde er unserer Natur theilhaftig, daß wir in unserer Natur beharrend, seiner Natur theilhaftig wurden. Nicht jedoch so: denn ihn machte die Theilnahme an unserer Natur nicht geringer, uns aber macht die Theilnahme an seiner Natur besser.

O Menschen, verzweifelt nicht, daß ihr Söhne Gottes werden könnet, weil auch selbst der Sohn Gottes Fleisch geworden ist, und unter uns wohnte. Wechselt eure Stellung, werdet Geist, und wohnet in dem, der Fleisch geworden ist, und in uns wohnte. Denn man darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Menschen durch die Theilnahme an dem Worte Söhne Gottes werden können, wenn der Sohn Gottes durch die Theilnahme des Fleisches Menschensohn geworden ist ¹⁾.

Eine große Gnade, eine große Erbarmung. Der Ein-

1) Epist. 140. seu. L. de Grat. nov. Test. c. 3. 4.

geborne wurde geboren, und wollte nicht der Einzige seyn. Viele Menschen, die keine Söhne haben, nehmen bei ihrem Alter Söhne an, und machen sie durch ihren Willen dazu, was sie durch ihre Natur nicht konnten. Diefß thun die Menschen. Wenn aber Jemand einen einzigen Sohn hat, so freut er sich darüber um so mehr, weil dieser allein alles besitzen wird und Niemanden hat, der mit ihm die Erbschaft theilen und dadurch er ärmer würde. Nicht so Gott. Den einzigen Sohn, den er gezeugt hatte, und durch den er Alles geschaffen hatte, schickte er in diese Welt, daß er nicht der einzige wäre, sondern angenommene Brüder hätte.

Denn wir sind nicht von Gott wie jener Eingeborne geboren, sondern durch seine Gnade angenommen. Denn jener Eingeborne kam, die Sünden zu lösen, in die wir verwickelt waren; daß er uns nicht wegen ihres Hindernisses annähme, die er zu seinen Brüdern machen wollte, löste er sie selbst und machte sie zu Miterben. Denn so sagt der Apostel: „Wenn aber Sohn und Erbe durch Gott, Gal. 4.“ und wiederum: „Zwar Erben Gottes, aber Miterben Christ. Röm. 8.“ Er fürchtete nicht, Miterben zu haben, da sein Erbe nicht zu enge ist, wenn es Viele besitzen. Gewiß werden sie selbst durch seinen Besitz sein Erbtheil, und er selbst wird wechselweise ihre Erbschaft. Höre, wie sie selbst sein Erbe werden: „Der Herr sagte zu mir, mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt, fordere von mir, und ich werde dir die Völker zu deinem Erbe-geben. Ps. 2.“ Wie wird er ihr Erbe? Er sagt im Psalm: „Der Herr ist der Theil meines Erbes und meines Kelches. Ps. 15.“ Und wir sollen ihn besitzen und er soll uns besitzen als Herr, wir sollen ihn besitzen als unser Heil, sollen ihn besitzen als unser Licht ¹⁾.

1) Tract. 2. in Joan.

Christus ist Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Die Gnade Gottes konnte nicht freier mitgetheilt werden, als daß der eingeborne Sohn Gottes, selbst in sich unverändert, bleibend den Menschen anzog, und die Hoffnung seiner Liebe gab, mittelst des Menschen, wodurch man von den Menschen zu ihm gelangte, welcher so weit unsterblich war vor den Sterblichen, unveränderlich vor den Veränderlichen, gerecht vor den Ungerechten, selig vor den Unglücklichen.

Wir hatten die Majestät Gottes verlassen, hatten ihn durch unsere Sünden beleidigt; da wurde der Sohn als Mittler gesendet, der durch sein Blut unsere Sünden büßen sollte, wodurch wir von Gott abgesondert wurden, und, in die Mitte gestellt, uns zu dem brächte und mit dem versöhnte, von dem wir abgekehrt in unsern Sünden und Vergehungen gehalten wurden. Er ist unser Haupt, er ist gleicher Gott mit dem Vater, Wort Gottes, durch das Alles gemacht wurde, aber Gott, daß er erschuf, Mensch, daß er wieder erschuf, Gott, daß er machte, Mensch, daß er wiederherstellte ¹⁾).

Damit er Mittler würde zwischen Gott und den Menschen, zwischen den Gerechten und den Ungerechten, zwischen dem Unsterblichen und den Sterblichen, nahm er etwas von den Ungerechten und Sterblichen an, und behielt etwas mit dem Gerechten und Unsterblichen. Denn mit dem Gerechten und Unsterblichen hatte er die Gerechtigkeit, von den Ungerechten und Sterblichen nahm er die Sterblichkeit, und wurde so in der Mitte der Versöhner, indem er die Mauer unserer Sünden umwarf. Daher wird ihm von seinem Volke

1) L. 10. de Civ. Dei c. 29.

gesungen: „Und in meinem Gott werde ich die Mauer überschreiten. Ps. 17.“

Indem er Gott gab, was ihm die Sünden entzogen, und durch sein Blut erkaufte, was der Teufel besaß, starb er für uns und stand auf für uns. Er trug unsere Sünden, nicht indem er ihnen anhing, sondern sie erduldeten, wie Jakob das Ziegenfell trug, daß er dem segnenden Vater behaart vorkam. Gen. 27. Esau war von Natur behaart, Jakob aber trug fremde Haare. Nämlich den sterblichen Menschen hängen die Sünden an. Sie hingen aber nicht dem an, der sagte: „Ich habe die Macht, mein Leben zu lassen und habe Macht, es wiederum zu nehmen. Joh. 10.“ Der Tod war also an unserem Herrn das Zeichen fremder Sünden, nicht die Strafe der eigenen. In allen Menschen ist die Sterblichkeit die Strafe der Sünde; denn sie kommt von der Ursünde, die wir alle erben, von dem Fall jenes Menschen, nicht von der Herablassung dieses. Denn etwas Anderes ist es zu fallen, etwas Anderes sich herablassen. Es fiel der Eine durch Vergehen, es ließ sich der Andere durch die Erbarmung herab ¹⁾.

Wie kam Jener zu zu uns? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt.“ Denn käme er nur in seiner Göttlichkeit, wer könnte ihn vertragen? wer ihn fassen? wer ihn aufnehmen? Aber er nahm das an sich, was wir waren, damit wir nicht blieben, was wir waren, sondern das, was wir von Natur, nicht durch Schuld waren. Wenn er als Mensch zu Menschen kam, so kam er nicht als Sünder zu Sündern. Von jenen Beiden, der menschlichen Natur und der menschlichen Schuld nahm er das Eine an, das Andere heilte er. Denn würde er selbst unsere Sünde in sich aufnehmen, so bedürfte er selbst eines Erlösers. Er nahm die Natur jedoch an, um sie zu heilen und zu ertragen, nicht aber in der Sünde sie an sich zu haben; und er erschien als Mensch unter Menschen, in dem Gott verborgen war.

1) Enarr. in Ps. 90. Serm. 2. n. 1.

Es ist derselbe Gott Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, aber in soweit er Mensch war. Denn in soweit er Gott war, ist er nicht Mittler, sondern dem Vater gleich, dasselbe als der Vater, mit dem Vater Ein Gott. Als diese hohe Natur Mittler wurde, von der wir sehr ferne lagen, so wollte er, um Mittler zu seyn, etwas annehmen, was er nicht war, aber damit wir zu ihm gelangten, wollte er bleiben, was er war. Denn sieh, Gott ist über uns und wir sind unter ihm, und es liegen viele Räume dazwischen, vorzüglich entfernt und sehr weit hält uns die Sünde von ihm ab.

Da in diesem Abstände der Mensch zu Gott gelangen mußte, wie gelangen wir dahin? Gott selbst bleibt Gott; es kommt der Mensch zu Gott und wird Eine Person, so daß er nicht ein Halb-Gott, gleichsam Gott von einem Theile Gottes und ein Mensch von einem Theile des Menschen war, sondern ganzer Gott und ganzer Mensch, als Gott Erlöser und als Mensch Mittler, so daß wir durch ihn zu ihm gelangen, nicht durch einen Andern, noch zu einem Andern, sondern durch das, was wir in ihm sind, zu ihm, durch den wir geschaffen sind ¹⁾).

8.

Christus ist unser König und unser Priester.

„Es soll sich freuen Israel in dem, der es schuf, und die Söhne Sions sollen jubeln in ihrem Könige. Ps. 149.“ Der Sohn Gottes, der uns schuf, kam zu uns, und unser König regiert uns, weil unser Schöpfer uns schuf. Er ist derselbe, durch den wir geschaffen wurden, und durch den

1) Serm. 293.

wir regiert werden, und darum sind wir Christen, weil er Christus ist. Christus kommt von Chrisma, das heißt von der Salbe. Aber Könige und Priester wurden gesalbt; Jener aber wurde gesalbt als König und als Priester. Als König kämpfte er für uns, als Priester opferte er sich für uns. Als er für uns kämpfte, wurde er dem Scheine nach besiegt, der Wahrheit nach aber siegte er. Denn er wurde gekreuzigt, und von seinem Kreuze herab, woran er genagelt war, tödtete er den Teufel, und darum ist er unser König.

Warum ist er aber unser Priester? Weil er sich für uns darbrachte. Gebet dem Priester, was er darbringen soll. Was konnte der Mensch finden, was er geben sollte, nämlich ein reines Opfer. Welches Opfer? Was kann der Sünder Reines darbringen? O Gottloser! O Versunkener! Was du immer darbringst, ist unrein, und es muß etwas Reines für dich dargebracht werden. Suche bei dir, was du darbringen sollst; du findest nichts. Frage dich, was du darbringen sollst? Er hat kein Wohlgefallen an Widdern, an Böcken, an Stieren. Alles gehört ihm, wenn du es auch nicht darbringest. Bringe ihm also ein reines Opfer dar. Aber du bist ein Sünder, bist gottlos, hast ein beslecktes Gewissen. Konntest du gereinigt vielleicht etwas Reines darbringen? Aber um rein zu werden, muß für dich etwas dargebracht werden. Was willst du also für dich darbringen, daß du gereinigt werdest? Wenn du rein bist, kannst du etwas Reines darbringen. Es soll sich also der reine Priester selbst darbringen und reinigen.

Dieses that Christus. Er fand nichts Reines in den Menschen, was er für die Menschen darbrachte, er brachte sich also selbst dar als reines Opfer. Ein glückliches Opfer, ein wahres Opfer, ein unbeflecktes Opfer. Er brachte also nicht das dar, was wir ihm gegeben haben, vielmehr das brachte er dar, was er von uns empfing und brachte es rein dar. Denn das Fleisch empfing er von uns, dieses opferte er.

Aber woher nahm er es? Vom Schooße der Jungfrau

Maria, daß er es rein für die Unreinen darbrachte. Er ist König, er ist Priester, in ihm wollen wir uns freuen ¹⁾).

„Unsere Vergehen wirst du ausführen. Ps. 64.“ Dieses wird nur von einem Priester gesagt, der etwas darbringt, wodurch die Sünde ausgetilgt und ausgeführt wird. Man sagt, daß dann die Sünde geführt werde, wenn Gott gegen die Sünde gnädig ist. Was heißt das, daß Gott gegen die Sünde gnädig ist? Es heißt, daß Gott verzeihe und Nachsicht trage. Aber damit man Gottes Nachsicht erlangt, so geschieht die Versöhnung durch irgend ein Opfer

Es ist also von Gott dem Herrn Jemand geschickt als unser Priester, er nahm von uns, was er Gott darbrachte, wir nennen es die heiligen Erstlingsopfer des Fleisches von dem Leibe der Jungfrau. Dieses Opfer brachte er Gott dar, er breitete seine Hände am Kreuze aus, so daß er sagte: „Es steige auf mein Gebet wie Weihrauch in deinem Angesichte, die Erhebung meiner Hände ist das Opfer am Abend. Ps. 140.“ Wie ihr wisst, daß der Herr gegen den Abend zu am Kreuz hing, und unsere Missethaten geführt wurden, denn sonst hätten sie uns verschlungen. „Unsere Vergehen wirst du vergeben.“ Du bist der Priester, du das Opfer, du die Darbringung. Er ist der Priester, der jetzt, eingetreten in das Innere des Vorhanges, für uns bittet. In der Darstellung dieser Sache trat bei jenem ersten Volke, in jenem ersten Tempel Ein Priester in das Allerheiligste, das ganze Volk stand außen, und Jener, der allein in das Innere des Vorhanges hineintrat, brachte das Opfer für das außen stehende Volk dar ²⁾).

1) Enarr. in Ps. 149. n. 6.

2) Enarr. in Ps. 64, n. 6.

9.

Christus ist unser Arzt.

Ihr wißt wohl, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus der Arzt unsers ewigen Heiles sey, und darum unsere schwache Natur angenommen habe, daß unsere Krankheit nicht ewig sey. Denn er nahm den sterblichen Leib an, worin er den Tod tödtete ¹⁾.

„Treu ist die Rede und jeder Annahme werth, daß Christus Jesus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1.“ Christus der Herr hatte keine andere Ursache, warum er in die Welt kam, als die Sünder selig zu machen. Nimm hinweg die Krankheit, nimm hinweg die Wunden, und du bedarfst keiner Arznei. Als vom Himmel der große Arzt kam, so lag die Krankheit über den Erdkreis. Dieß ist das menschliche Geschlecht selbst ²⁾.

Das menschliche Geschlecht leidet nicht an der Krankheit des Leibes, sondern der Sünde. Es liegt auf dem ganzen Erdkreise, vom Aufgange bis zum Niedergange, ein großer Kranker. Um den großen Kranken zu heilen, kam der allmächtige Arzt herab. Er erniedrigte sich bis zum sterblichen Fleisch, gleichsam bis zum Bette des Kranken ³⁾.

Was ist die Ursache von der Erniedrigung Christi, als deine Schwachheit? Denn heftig und hoffnungslos belagerte dich deine Krankheit, und dieß war der Grund, daß zu dir ein solcher Arzt kam. Denn wenn du nur so krank wärest, daß du zum Arzte gehen könntest, so könnte die Krankheit selbst erträglich erscheinen.

Aber weil du nicht zu ihm gehen konntest, kam er zu dir. Er kam und lehrte die Demuth, wodurch wir zurück-

1) Serm. 88.

2) Serm. 175.

3) Serm. 57.

lehren können, weil uns der Stolz nicht zum Leben zurückkehren ließ, sondern uns vom Leben entfernte. Denn das menschliche Herz war erhoben gegen Gott, und vernachlässigte in der Gesundheit die heilsamen Gebote, und so fiel die Seele in Krankheit; als krank lerne sie, auf den zu hören, den sie in der Gesundheit verachtete. Sie höre ihn, daß sie auferstehe, die ihn verachtete, so daß sie fiel. Sie höre endlich, durch Erfahrung belehrt, was sie durch das Gebot nicht hören wollte. Denn ihr Elend lehrt sie, welch Unglück es sey, den Herrn zu verlassen. Aber von dem einfachen und einzigen Gut sich abwenden zu jener Menge von Vergnügungen, zur Weltliebe und zum irdischen Verderben, heißt nach der heiligen Schrift Unzucht treiben. Und gewissermaßen redete er den Unzüchtigen an, daß er zurückkehre; sehr oft durch die Propheten schilt er sie unzüchtig, jedoch nicht hoffnungslos; denn der, welcher sie der Hurerei anklagt, kann auch die Seele davon heilen. Denn er schilt sie nicht so, daß er sie verführe, sondern er will sie zur Verwirrung bringen, um sie zu heilen. Die Schrift schrieb stark auf und streichelt nicht denen durch Schmeichelei, die sie heilen wollte: „Ihr Ehebrecher, wisset ihr nicht, daß ein Freund dieser Welt ein Feind Gottes ist? Jak. 4.“

Die Liebe zur Welt macht die Seele ehebrecherisch, die Liebe zum Schöpfer der Welt reinigt die Seele; aber wenn sie über ihre Verworfenheit nicht erröthet, so wünscht sie zu jenen keuschen Umarmungen nicht zurückzukehren. Sie soll zurückkehren, die sich da rühmte, sie werde nicht umkehren. Der Stolz also hindert die Zurückkehr der Seele. Wer aber schmäh't, der thut nicht Sünde, sondern zeigt die Sünde. Was die Seele nicht sehen wollte, wird ihr vor die Augen gestellt, und was sie hinter sich haben wollte, das wird ihr vor das Gesicht gerückt. Schaue dich in dir. Warum siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders, den Balken in deinen Augen aber nicht? Die Seele, die von sich abirrte, wird zu sich zurückgerufen. Wie sie von sich abirrte, so auch von ihrem Herrn. Denn sie hatte auf sich gesehen und hatte sich gefallen, und wurde die Bewunderin ihrer Macht.

Sie wich von ihm und blieb nicht bei sich, und sie wird von sich zurückgetrieben und von sich ausgeschlossen, und sie versenkt sich in das Aeußere. Sie liebt die Welt, sie liebt das Zeitliche, sie liebt das Irdische. Wenn sie sich selbst liebte und dessen vergäße, von dem sie geschaffen wurde, so wäre sie geringer, und um so geringer, je geringer das Geschöpf gegen den Schöpfer ist. Also war Gott zu lieben, und zwar so, daß wir wo möglich uns selbst vergäßen. Was ist also dieser Uebergang? Die Seele vergaß sich selbst, aber durch die Liebe der Welt; sie vergesse sich selbst, aber durch die Liebe des Schöpfers. Also von sich selbst vertrieben, verlor sie gleichsam sich selbst und sie konnte nicht ihre Thaten sehen, sie vertheidigt ihre Missethaten. Sie erhebt sich und ist in der Anmaßung stolz, in der Schwelgeret, in Ehren, in Macht, in Reichthum, in eitler Gewalt. Sie wird überführt, gezüchtigt, auf sich selbst gewiesen, sie mißfällt sich, sie bekennt ihre Häßlichkeit, sie wünscht die Schönheit, die sie hochmüthig verlor, und kehrt in Demuth zu sich zurück ¹⁾).

Rufe Jesus, glaube nicht, daß du gesund seyest; mit Hoffnung ist krank, der den Arzt aufnimmt; ohne Hoffnung ist krank, der aus Wahnsinn den Arzt schlägt. Welcher Wahnsinn, wenn man den Arzt tödtet? Wie groß aber ist die Güte und die Macht des Arztes, der von seinem Blute seinem wahnsinnigen Mörder ein Heilmittel bereitete. Denn der, welcher gekommen war, zu suchen und zu retten, was verloren war, sagte nicht ohne Ursache am Kreuze: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Sie sind wahnsinnig, ich bin der Arzt; sie mögen toben, ich trage sie geduldig; wenn sie mich tödten, alsdann heile ich sie. Wir wollen also unter denen seyn, die er heilt ²⁾).

1) Serm. 142.

2) Serm. 74.

10.

Christus ist das Heilmittel unserer Krankheit.

Unsere Schwachheit wollte der Sohn Gottes annehmen, und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt; nicht weil jene Ewigkeit verändert wurde, sondern weil er die veränderliche Creatur den veränderlichen Menschen zeigte, die er in unveränderlicher Majestät annahm. Es gibt aber Thoren, die sagen: Es konnte nicht anders die Weisheit Gottes die Menschen erlösen, außer wenn sie den Menschen annahm und vom Weibe geboren würde und dieses Alles von den Sündern erduldet? Dieses sagen wir; er konnte allerdings, aber wenn er es auf eine andere Weise that, so würde es auf gleiche Weise eurer Thorheit mißfallen. Denn wenn sich nicht kund gäbe den Augen der Sünder sein ewiges Licht, das durch die inneren Augen gesehen wird, so könnte es von dem unreinen Gemüthe nicht gesehen werden. Nun aber wollte er uns sichtbar ermahnen, und auf das Unsichtbare vorbereiten. Da mißfällt es den Geizigen, daß er keinen goldenen Leib hatte, da mißfällt es den Stolzen, daß er die Schmähungen geduldig ertrug, da mißfällt es den Weichlichen, daß er gekreuzigt wurde, da mißfällt es den Furchtsamen, daß er starb.

Und damit es nicht schien, als vertheidigten sie ihre Vergehen, so sagen sie, daß ihnen dieß nicht am Menschen, sondern am Sohne Gottes mißfalle. Denn sie verstehen nicht, was die Ewigkeit Gottes ist, die den Menschen annahm, und was die menschliche Creatur sey, der durch ihre Veränderungen die frühere Stärke zurückgebracht wurde, daß wir lernten nach der Anweisung des Herrn, unsere Schwachheiten, die wir uns durch die Sünde zugezogen haben, durch ein frommes Leben zu heilen.

Denn es wurde uns gezeigt, zu welcher Schwachheit der Mensch durch seine Schuld herabsinkt, und wie er aus

dieser Gebrechlichkeit durch göttliche Hülfe erlöst wurde. Daher nahm der Sohn Gottes den Menschen an, und erduldeten darum das Menschliche. Dieses Heilmittel ist so groß, daß es nicht gedacht werden kann. Denn welcher Hochmuth kann geheilt werden, wenn er durch die Demuth des Sohnes Gottes nicht geheilt wird? Welcher Zorn kann geheilt werden, wenn er durch die Geduld des Sohnes Gottes nicht geheilt wird? Welche Gottlosigkeit kann geheilt werden, wenn sie durch die Liebe Gottes nicht geheilt wird? Zuletzt, welche Furcht kann geheilt werden, wenn sie durch die Auferstehung des Sohnes Gottes nicht geheilt wird? Das Menschengeschlecht erhebe seine Hoffnung und erkenne seine Natur und sehe, welchen Platz es in den Werken Gottes einnehme. Verachtet euch nicht selbst, ihr Männer, der Sohn Gottes nahm den Mann an; verachtet euch nicht selbst, ihr Frauen, der Sohn Gottes wurde von einem Weibe geboren.

Liebet doch das Fleischliche nicht; weil wir im Sohne Gottes weder Mann noch Weib sind. Liebet nicht das Zeitliche, weil, wenn es wahrhaft geliebt würde, es der Mensch liebte, den der Sohn Gottes annahm. Fürchtet nicht Schmähungen und Kreuze und Tod, weil, wenn es dem Menschen schaden würde, es nicht der Mensch ertrüge, der den Sohn Gottes annahm. Diese ganze Lehre, die schon überall verkündet wird, die überall verehrt wird, die jede folgsame Seele heilt, wäre nicht in den menschlichen Dingen, wenn nicht das Alles geschehen wäre, was den größten Thoren mißfällt. Wer will lasterhaften Hochmuth nachahmen, daß er zur Tugend gelangen könne, wenn er sich den nachzuahmen scheut, von dem es hieß, ehe er geboren wurde, daß er der Sohn des Allerhöchsten genannt werden wird, und schon durch alle Völker, was Niemand läugnen kann, der Sohn des Allerhöchsten genannt wird?

Wenn wir hoch von uns denken, so wollen wir dem nachahmen, welcher der Sohn des Höchsten genannt wird; wenn wir geringer von uns denken, so wagen wir es, den Fischern und Zöllnern zu folgen, die ihm folgten. O der Heilkraft,

die allwirksam ist, die alles Geschwollene beschwichtigt, alles Vertrocknete wiederherstellt, alles Ueberflüssige abschneidet, alles Nothwendige bewacht, alles Verlorne wieder erschafft, alles Verkehrte verbessert! Wer soll sich nun gegen den Sohn Gottes erheben? Wer soll an sich verzweifeln, für den der Sohn Gottes sich so erniedrigen wollte? Wer könnte darin ein glückseliges Leben finden, was verachtungswürdig der Sohn Gottes nannte? Welchen Hindernissen soll der weichen, welchen die menschliche Natur von solchen Verfolgungen im Sohne Gottes bewahrt glaubt? Wer sollte glauben, daß ihm das Himmelreich verschlossen sey, welcher sieht, daß die Zöllner und öffentlichen Sünderinnen dem Sohne Gottes gefolgt seyen? Und welche Verkehrtheit sollte der an sich haben, welcher die Thaten und Worte betrachtet und liebt und befolgt an jenem Menschen, worin sich uns zum Lebensmuster der Sohn Gottes darstellte ¹⁾?

11.

Christus ist das Licht, wodurch unsere Finsterniß erleuchtet wird.

„Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8.“ Meine Brüder, folgen wir Christo, dem Lichte der Welt, damit wir nicht in der Finsterniß wandeln. Die Finsterniß der Sitten, nicht der Augen, soll man fürchten; wenn auch der Augen, doch nicht der äußern, sondern der innern, wodurch nicht das Weiße und

1) L. de Agone Christ. c. 10. 11.

Schwarze, sondern das Rechte und das Unrechte unterschieden wird ¹⁾).

Durch dieses Licht wurde das Licht der Welt und das Licht, das die Sonne machte, und der es auch uns machte, kam unter die Sonne unsertwegen. Es wurde, sage ich, unsertwegen unter der Sonne das Licht, das die Sonne machte. Verachte die Wolke des Fleisches nicht, von der Wolke wird es bedeckt, nicht damit es verdunkelt, sondern daß es geleitet würde. Indem das ewige Wort, das Wort der Weisheit, durch die Wolke des Fleisches redete, sagte es zu den Menschen: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß, sondern er hat das Licht des Lebens.“

„Das Licht leuchtet in der Finsterniß und die Finsterniß hat es nicht erfasst.“ O Menschen, seyd nicht ungläubig, ungerecht, gottlos, Räuber, geizig, Liebhaber der Welt; denn dieß ist die Finsterniß. Das Licht ist nicht abwesend, sondern ihr seyd vom Lichte entfernt. Der Blinde in der Sonne hat die Sonne gegenwärtig, aber er ist für die Sonne abwesend. Seyd also nicht Finsterniß ²⁾).

„Das Licht leuchtet in der Finsterniß und die Finsterniß hat es nicht begriffen.“ Sieh, hier ist es sowohl jetzt, als vorher und ist immer hier, und geht niemals von keinem Orte hinweg. Du mußt ein Mittel haben, das zu sehen, was von dir niemals weicht; es ist nothwendig, daß du nie von ihm weichst, das von keinem Orte weicht; du sollst es nicht verlassen und du wirst nicht verlassen werden. Falle nicht und es begegnet dir nicht. Wenn du fällst, so geht es über dir unter; wenn du aber stehst, so ist es dir gegenwärtig.

Aber du standest nicht; erinnere dich, warum du gefallen bist und wovon dich der hinabstürzte, der vor dir fiel. Denn er stürzte dich nicht durch Gewalt, nicht durch Heftigkeit, sondern durch deinen Willen. Denn würdest du dem

1) Tract. 35. in Joan.

2) Tract. 34. in Joan.

Bösen nicht beistimmen, so würdest du stehen, und erleuchtet bleiben. Weil du aber jetzt schon gefallen bist und dich verwundetest am Herzen, wodurch du jenes Licht sehen konntest, so kam ein solches Licht zu dir, das du sehen konntest. Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; es machte durch seine Geburt eine Augensalbe, wodurch die Augen unseres Herzens gereinigt wurden und wir seine Majestät sehen konnten, durch seine Demuth. Darum wurde das Wort Fleisch und wohnte in uns; es heilte unsere Augen. Und was folgt? Und wir sahen seine Herrlichkeit. Seinen Ruhm konnte Niemand sehen, wenn er nicht durch die Demuth des Fleisches geheilt würde. Warum konnten wir nicht sehen? Es war den Menschen gleichsam ein Staub in das Auge gefallen, Erde war hineingefallen und verwundete das Auge, er konnte das Licht nicht sehen.

Dieses verwundete Auge wird eingesalbt; von der Erde ward es verwundet und die Erde wird entfernt, damit es geheilt werde. Denn alle Augensalben und Heilmittel sind nichts, als von der Erde. Vom Staube wurdest du geblendet, vom Staube wirst du geheilt; also hatte das Fleisch dich geblendet, und es heilt dich das Fleisch. Denn die Seele wurde fleischlich, indem sie in die fleischlichen Begierden einwilligte; dadurch wurde das Auge des Herzens blind. Das Wort ist Fleisch geworden; dieser Arzt machte dir eine Salbe. Und weil er darum kam, daß er durch das Fleisch die Fehler des Fleisches vertilgte und durch den Tod den Tod tödtete, darum geschah es an dir, daß, weil das Wort Fleisch geworden ist, du sagen konntest: „Und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Welche Herrlichkeit? Wie der Sohn Gottes geworden ist? Dieß ist seine Niedrigkeit, nicht seine Herrlichkeit. Aber wie weit sieht das durch das Fleisch geheilte Auge des Menschen? „Wir sahen seine Herrlichkeit, wie die des Eingebornen vom Vater, voll von Gnade und Wahrheit ¹⁾.“

1) Tract. 2. in Joan.

12.

Christus ist das Brod, wodurch wir auf dem Wege genährt und im Vaterlande gesättigt werden.

Es ist die irdische Speise, wodurch die Schwachheit des Fleisches genährt wird; es ist aber auch die himmlische Speise, wodurch die Andacht des Geistes erfüllt wird. Es hat auch das irdische, wie das himmlische Brod sein Leben; für jenes ist das Leben der Menschen, für dieses das Leben der Engel. Hier tragen alle Seelen ein irdisches Fleisch und sättigen sich von der Erde; dort haben die himmlischen Geister himmlische Leiber und nähren sich von Gott. Sowohl hier, als dort ist eine Speise; aber während jene stärkt, so nimmt sie ab und sie erfüllt so den Leib, daß sie selbst sich vermindert, jene aber erfüllt sowohl, als auch bleibt sie ganz.

Den Genuß dieser Speise versprach uns Christus, indem er sagte: „Selig, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Matth. 5.“ Es gehört also zu dem Menschen auf dieser Welt, zu hungern und nach der Gerechtigkeit zu dursten; aber von der Gerechtigkeit erfüllt zu werden, gehört zu einem andern Leben. Von diesem Brode, von dieser Speise sind die Engel voll. Wenn aber die Menschen hungern, so dehnen sie sich aus, werden breit, und werden fähig zur Aufnahme, und so werden sie zu seiner Zeit erfüllt werden. Wie, also erhalten die von hier nichts, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit? Sie empfangen allerdings etwas, aber es ist etwas Anderes, wenn wir reden von der Sättigung der Wanderer, etwas Anderes, wenn wir reden von der Sättigung der Seligen ¹⁾.

1) Tract. de Util. Jejun. c. 1. 2.

Es ist nämlich „das lebendige Brod, das vom Himmel herabstieg,“ das uns sowohl auf dem Wege stärkt, als auch im Vaterlande sättiget. Denn jetzt nähren wir uns, daß wir ausdauern; denn wir müssen essen, bis wir satt werden ¹⁾).

Unser ewiges Brod ist Christus in der Gleichheit mit dem Vater; unser tägliches Brod ist Christus im Fleische, ewig ohne Zeit, täglich in der Zeit, doch ist es das Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist ²⁾).

Nicht von etwas Anderem lebt der Mensch, von etwas Anderem der Engel. Es ist Gott die Wahrheit, selbst die Weisheit, selbst die Kraft Gottes; aber wie es die Engel genießen, so kannst du es nicht. Denn wie genießen diese? Wie es heißt: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; durch dasselbe ist Alles geschaffen worden. Wie aber gelangst du dahin? Weil das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Daß die Menschen das Brod der Engel genößen, wurde er Mensch ³⁾).

Daher kam es, daß jenes Wort Gottes, durch das Alles gemacht wurde, und das alle seligen Engel genießen, bis zu unserem Elende seine Sanftmuth ausdehnte, und das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Denn so konnte der Mensch das Brod der Engel genießen, da er den Engeln noch nicht gleich ist, wenn das Brod der Engel selbst den Menschen gleich werden wollte. Und er kam nicht so zu uns, daß er jene verließ, sondern zugleich ganz für jene, ganz für uns, jene innerlich nährend durch das, wodurch er Gott ist, uns äußerlich ermahnend durch das, was wir sind, machte er uns fähig durch den Glauben, uns auf gleiche Weise durch die Gestalt zu nähren.

Denn weil die vernünftige Creatur jenes Wort gleichsam als seine beste Speise genießt, die menschliche Seele aber vernünftig ist, die in sterblichen Fesseln von der Strafe der Sünde festgehalten wurde, in diesen niedern Stand ver-

1) Enarr. in Ps. 189. n. 17.

2) Serm. 333.

3) Enarr. in Ps. 134. n. 5.

setzt, daß sie durch die Schlüsse von den sichtbaren Dingen zur Erkenntniß des Unsichtbaren strebte; so wurde die Speise der vernünftigen Creatur sichtbar, nicht durch die Veränderung ihrer Natur, sondern durch die Beschaffenheit der unsrigen, daß sie die, welche das Sichtbare verfolgten, zu seiner Unsichtbarkeit brachte. So fand die Seele den, welchen sie innerlich stolz verlassen hatte, äußerlich niedrig, um seine sichtbare Demuth nachzuahmen und zur unsichtbaren Herrlichkeit zurückzuführen ¹⁾.

13.

Christus ist unsere einzige Hoffnung in den Versuchungen und Trübsalen.

„Du hast mich geführt, weil du meine Hoffnung wurdest. Ps. 60.“ Wenn Jener unsere Hoffnung nicht geworden wäre, würde er uns nicht führen. Er führt wie ein Anführer, und er führt zu sich wie ein Weg, und er leitet zu sich wie das Vaterland. Er führt uns also? Warum? Weil er unsere Hoffnung wurde. Warum wurde er unsere Hoffnung? Weil er versucht wurde, litt, auferstand, so wurde er unsere Hoffnung. Denn was sagen wir uns, wenn wir dieses lesen? Gott wird uns nicht vernichten, da er für uns seinen Sohn schenkte, um versucht, gekreuzigt zu werden, zu sterben und aufzuerstehen. Denn Gott verachtet uns nicht, um derentwillen er seines eingebornen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle hingab. So also wurde er unsere Hoffnung. An ihm siehst du sowohl deine Mühe, als deinen Lohn; deine Mühe im Leiden, deinen Lohn in der Auferstehung.

1) I. 7. de lib. arb. c. 10.

So also wurde er unsere Hoffnung. Denn wir haben ein doppeltes Leben; das eine, in dem wir sind, und das andere, das wir hoffen. Das Leben, in dem wir sind, ist uns bekannt; das Leben, das wir hoffen, ist uns unbekannt. Dulde in dem, welches du hast, und du wirst das erhalten, das du noch nicht hast. Warum leidest du? Daß du vom Versucher nicht besiegt werdest. Christus zeigte dir durch seine Handlungen, seine Verschuldungen, seine Leiden, seinen Tod das Leben, worin du bist. Denn wir wußten nur, daß der Mensch geboren werde und sterbe; daß der Mensch auf-erstehe und in Ewigkeit lebe, wußten wir nicht. Er über-nahm, was du wußtest, und zeigte das, was du nicht wuß-test. Darum wurde er also unsere Hoffnung in den Trüb-salen und Versuchungen. Siehe den Apostel: „Wir rühmen uns, spricht er, von den Trübsalen, wissend, daß die Trübsal die Geduld erwirke, die Geduld die Ausdauer, die Ausdauer die Hoffnung. Die Hoffnung aber täuscht nicht, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Also wurde der unsere Hoffnung, der uns den heiligen Geist gab, und wir wandeln jetzt in der Hoffnung, denn wir würden nicht wan-deln, wenn wir nicht hofften. Denn was sagt selbst der Apostel? „Was Jemand sieht, wie hofft er dieß? Wenn wir aber das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es durch Geduld. Röm. 8.“ Und wiederum: „Denn durch die Hoffnung sind wir erlöst ¹⁾.“

Hütet euch, Brüder, daß die Hoffnung nicht entkräftet, die Geduld nicht geschwächt werde, und ihr auf schlechte Wege gerathet. Vielmehr haltet sanft und gelassen den ge-radten Weg ein, den euch der gerne lehrt, wovon der Psalm sagt: „Er wird die Sanften im Gerichte leiten, und die Mildden seine Wege lehren. Ps. 24.“ In den Mühen dieses Lebens nämlich, ohne welches die Hoffnung des künftigen Lebens nicht bewahrt werden kann, kann Niemand die Ge-duld bewahren, außer er seye sanft und gelassen, der dem

1) Enarr. in Ps. 60. n. 4.

Wissen Gottes nicht widersteht, dessen Joch leicht und dessen Bürde süß ist, aber nur für die, welche an Gott glauben, auf ihn hoffen und ihn lieben. So werdet ihr sanft und gelassen nicht allein seine Tröstungen lieben, sondern auch seine Züchtigungen als gute Söhne ertragen, daß ihr vielmehr das, was ihr nicht sehet, hoffet, durch Geduld erwartet. So thuet, so wandelt.

Denn in Christus wandelt ihr, der sagte: Ich bin der Weg. Wie man in ihm wandeln muß, lernet ihr nicht bloß durch sein Wort, sondern auch durch sein Beispiel. Denn der Vater schonte dieses eigenen Sohnes nicht, sondern gab ihn für uns alle dahin, jedoch nicht, weil er nicht wollte und widersträubte, sondern weil er gleichfalls wollte; weil eines ist, der Wille des Vaters und des Sohnes nach der Gleichheit der Treue Gottes. Da er in dieser war, so hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn. Zugleich war er insbesondere gehorsam, weil er sich selbst entäußerte und Knechtgestalt annahm. „Denn er selbst liebte uns und gab sich für uns hin als Darbringung und Opfer für Gott zum Wohlgeruche. Ephes. 5.“ So also schonte der Vater des eigenen Sohnes nicht, sondern gab ihn für uns Alle, daß sich auch der Sohn selbst für uns hingab. Indem jener Allmächtige dahingegeben wurde, durch den Alles geschaffen wurde, dahingegeben wegen der Knechtsgestalt in die Schmach der Menschen und in den Hohn des Volkes, in Verachtung, in Schläge, in den Tod des Kreuzes, lehrte er uns durch das Beispiel des Leidens, mit welcher Geduld wir in ihm wandeln sollen, und er bestärkte uns durch das Beispiel seiner Auferstehung, was wir von ihm mit Geduld hoffen müssen. „Denn wenn wir das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es durch Geduld.“

Was wir nicht sehen, hoffen wir zwar, aber wir sind der Leib von jenem Haupte, in dem schon vollendet ist, was wir hoffen. Denn von ihm heißt es, daß er selbst sey das Haupt des Leibes der Kirche, der Eingeborne, der selbst den Vorrang führt. Col. 1. Und von uns steht geschrieben: Ihr aber seyd der Leib und die Glieder Christi.

Wenn wir aber das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es mit Geduld, voll Vertrauen, weil der Auferstandene unser Haupt ist und unsere Hoffnung erhält. Und weil unser Haupt früher, als es auferstand, gezeigelt wurde, so stärkte es uns in der Geduld. Denn es ist geschrieben: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er züchtigt aber jeden Sohn, den er erhält. Hebr. 12.“ Lassen wir also in der Trübsal nicht nach, damit wir uns in der Auferstehung freuen. Denn so ist es wahr, daß er jeden Sohn züchtigt, den er erhält, daß er selbst nicht seines eingebornen Sohnes schonte, sondern ihn für uns alle hingab. Hinblickend auf den, der ohne Sündenschuld gezeigelt wurde, fürchten wir nicht, daß wir, wenn wir gezeigelt werden, weggeworfen werden, sondern vertrauen vielmehr, daß wir gerechtfertigt aufgenommen werden. Denn obwohl die Fülle unserer Freude noch nicht kam, so sind wir doch jetzt nicht ohne Freude, weil wir durch die Hoffnung gerettet sind. Ja selbst der Apostel, welcher sagt: Wenn wir das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es durch Geduld, sagt an einer andern Stelle: In der Hoffnung uns freuend, sind wir in den Trübsalen geduldig. (Röm. 12.) ¹⁾

14.

Christus ist unser Leben.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Joh. 6.“ Er wollte sich offenbaren, was er sey, denn er konnte es kurz sagen. Wer an mich glaubt, der hat mich. Denn Christus ist wahrer Gott und das ewige Leben. Wer also an mich glaubt, sagt er,

1) Serm. 157.

der kommt zu mir, und wer zu mir kommt, der hat mich. Was heißt es aber, mich haben? Das ewige Leben haben. Das ewige Leben nahm den Tod an, das ewige Leben wollte sterben, aber von dem Deinen, nicht von dem Seinigen.

Es nahm das von dir, worin es für dich starb. Denn von den Menschen nahm es das Fleisch, aber nicht nach Art der Menschen. Denn er hatte einen Vater im Himmel und wählte eine Mutter auf der Erde, und dort ist er geboren ohne Mutter, und hier ohne Vater. Es nahm also das Leben den Tod an, damit das Leben den Tod tödtete. Denn wer an mich glaubt, hat das ewige Leben, nicht das, welches erscheint, sondern das verborgen ist. Denn das ewige Leben war das Wort im Anfange, es war bei Gott und Gott war das Wort, und das Leben war das Licht der Menschen. Er, das ewige Leben, gab auch dem angenommenen Fleische das ewige Leben. Er kam zum Tode, stand aber am dritten Tage wieder auf. Zwischen dem aufnehmenden Wort und dem auferstehenden Fleische ist der Tod in der Mitte vernichtet ¹⁾.

Es kam hieher selbst unser Leben und ertrug unsern Tod und tödtete ihn von der Fülle seines Lebens, und er rief laut, daß wir von hier zu ihm zurückkehren in jenes Geheimniß, woher er zu uns kam in jenen Schooß der Jungfrau, wo er sich mit der menschlichen Creatur verband, damit das sterbliche Fleisch nicht immer sterblich wäre. Und indem er von da als Bräutigam von seinem Schlafgemache hervortrat, so jauchzte er, wie ein Riese seinen Weg zu laufen. Denn er zürnte nicht, sondern er lief, rufend mit Worten, mit Thaten, mit dem Tode, mit dem Leben, durch das Niedersteigen in die Unterwelt und durch die Himmelfahrt, rufend, daß wir zu ihm zurückkehren. Und er entfernte sich vor den Augen, daß wir ins Herz zurückkehren, und ihn dort finden. Denn er entfernte sich und sieh, dort ist er. Er wollte bei uns nicht lange seyn und er verließ uns doch nicht. Denn er ging dahin, wovon er nie hinweg-

1) Tract. 26, in Joan.

ging, weil die Welt durch ihn geschaffen ist. Und er war in dieser Welt und er kam in diese Welt, um die Sünder selig zu machen. Ihn bekennt meine Seele und er heilt sie, weil sie gegen ihn gut ist. Ihr Menschen söhne, wie lange send ihr hartherzig? Ps. 4. Wollt ihr denn nach der Vernichtung des Lebens nicht euch erheben und leben? Aber wohin erhebet ihr euch, wenn ihr schon in der Höhe send und ihr euer Antlitz gegen den Himmel erhoben habet? Steiget herab, daß ihr hinaufsteiget zu Gott; denn ihr fieleet, indem ihr euch gegen ihn erhebet ¹⁾).

„Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5.“ Wie er hatte, so gab er zu haben. Wo hat er? In sich selbst. Wo gibt er zu haben? In sich selbst. Wo hat es Paulus? Nicht in sich selbst, sondern in Christus. Sehen wir, ob dieses der Apostel sagt? „Ich lebe aber jetzt nicht ich, es lebt aber in mir Christus. Gal. 2“ Unser Leben als das unsrige, das heißt, von unserem eigenen Willen, ist nur böse, sündhaft, gottlos. Das gute Leben in uns aber ist von Gott, nicht von uns. Wer böse lebte, der war in seinem Leben; wer gut lebt, der ist zum Leben Christi übergegangen ²⁾).

Jeder lebe also nicht sich, sondern Christo, erfülle nicht den eigenen, sondern seinen Willen und bleibe in seiner Liebe, wie er auch selbst den Willen des Vaters that, und in seiner Liebe blieb. Dieses sagte er in seinem Evangelium, uns ermahnend und durch sein Beispiel ermunternd. Wenn er aber selbst, da er in der Gestalt Gottes dem Vater gleich war, doch in der Knechtsgestalt, die er unsertwegen anzog, nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu thun befahl, um wie viel mehr müssen wir unsern eigenen und Privatwillen zurücksetzen, wodurch wir in der Finsterniß sind, und zu jenem gemeinsamen Lichte zurückkehren, daß wir erleuchtet werden und unser Antlitz nicht erröthe, zu

1) L. 4. Conf. c. 12

2) Tract. 22. in Joan.

jenem Lichte, das da erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt, daß unsere Seele in ihm lebe ¹⁾).

15.

Christus ist unser Beispiel.

Wenn in der Schrift etwas gesagt oder erzählt wird von der Weisheit, mag sie selbst sprechen, oder soll von ihr etwas ausgesagt werden, so wird vorzüglich der Sohn uns angedeutet. Nach dem Beispiele dieses Bildes sollen auch wir uns nicht von Gott trennen, weil auch wir das Bild Gottes sind, nicht zwar das Gleichbild, weil es nämlich vom Vater durch den Sohn geschaffen, und nicht wie jenes vom Vater erzeugt ist, und wir, weil wir vom Lichte erleuchtet werden, jenes Urbild aber, weil es das erleuchtende Licht und darum ohne Vorbild, unser Vorbild ist. Denn man ahmt ihm nicht nach, als ginge er uns zum Vater voran, von dem er nie und durchaus nicht getrennt werden kann, weil er dasselbe ist, was jener, von dem er ist.

Wir aber suchen nachzuahmen den Bleibenden, und folgen dem Stehenden, und in ihm wandelnd, streben wir zu ihm, weil er uns wurde der zeitliche Weg durch seine Demuth, die unsere ewige Wohnung ist durch die Gottheit. Weil er nämlich für die reinen, vernünftigen Geister, die nicht durch Hoffart gefallen sind, in der Gestalt Gottes und Gott gleich und als Gott zum Vorbilde ist, und damit er sich zugleich als Vorbild der Bekehrung auch für den gefallenen Menschen darstellte, der wegen der Unreinheit der Sünden und der Strafe der Sterblichkeit Gott nicht sehen konnte, so entäußerte er sich selbst, ohne seine Gottheit zu

1) Epist. 140.

verändern, aber so daß er unsere Veränderlichkeit annahm. In Knechtsgestalt kam er zu uns in diese Welt, er der in dieser Welt war, weil die Welt durch ihn geworden ist, als ein Vorbild für die, welche oben Gott schauen, als ein Vorbild für die, welche unten den Menschen bewundern, als ein Vorbild für die Gesunden zur Ausdauer, als ein Muster für die Kranken zur Genesung, als ein Muster für die Sterbenden, ohne Furcht zu seyn, als ein Muster für die Todten zur Auferstehung, indem er überall selbst den Vorzug hat.

Denn weil der Mensch zur Glückseligkeit nur Gott folgen durfte und Gott nicht sehen konnte, so sollte er dem Mensch gewordenen Gott folgen, er sollte ihm folgen, weil er ihn sehen konnte und weil er ihm folgen mußte. Lieben wir ihn also und hängen wir ihm an, indem die Liebe ausgegossen ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Man darf sich also nicht wundern wegen des Vorbildes, das uns, um nach dem Bilde Gottes wiederhergestellt zu werden, das dem Vater gleiche Bild gibt. Wenn die Schrift von der Weisheit redet, so redet sie vom Sohne, dem wir durch ein weises Leben folgen, obschon auch der Vater die Weisheit, wie das Licht und Gott ist ¹⁾).

Es gibt auch viel Anderes, das in der Menschwerdung Christi heilsam angeschaut und betrachtet werden kann. Davon ist Eines, was dem Menschen gezeigt wurde, welchen Platz er unter dem Geschaffenen einnahm. Denn die menschliche Natur konnte somit Gott verbunden werden, daß aus zwei Substanzen Eine Person würde, und darum schon aus Dreien, nämlich Gott, Seele und Fleisch. Alsdann geschah es, daß uns die Gnade Gottes ohne vorhergehende Verdienste in Christus dargestellt wurde, denn auch er hat es nicht durch vorhergehende Verdienste erlangt, daß er in einer solchen Einheit mit dem wahren Gott eine Person mit ihm und Sohn Gottes würde, sondern seit er Mensch zu seyn anfang, ist er von ihm und Gott, darum heißt es: Das Wort ist Fleisch geworden.

1) L. 7. de Trinit. c. 3.

Auch dieses wurde dargestellt, daß der Stolz des Menschen, der ein so großes Hinderniß ist, Gott anzuhängen, durch diese so große Erniedrigung Gottes zurückgetrieben und geheilt werden konnte. Es lernt auch der Mensch, wie weit er sich von Gott entfernte und was ihm zum heilsamen Schmerz verhelfe, wenn er durch einen solchen Arzt zurückkehrt, welcher den Menschen als Gott durch seine Gottheit zu Hülfe kam, und mit ihnen als Mensch gleiche Schwachheit hatte. Welches größere Beispiel von Gehorsam aber könnte uns gegeben werden, uns, die wir durch den Ungehorsam zu Grunde gegangen waren, als der, Gott dem Vater bis zum Kreuzestode gehorsame, Gottessohn? Wie könnte der Lohn seines Gehorsames besser gezeigt werden als in dem Fleische eines solchen Mittlers, das zum ewigen Leben auferstand 1)?

16.

Christus ist der Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes.

Christus ist der Lehrer, er hat seinen Sitz im Himmel. Seine Schule ist auf der Erde und seine Schule ist sein Leib. Das Haupt unterrichtet seine Glieder, die Zunge redet zu ihren Füßen. Christus ist es, der lehrt; hören wir, fürchten wir, handeln wir. Und daß du nicht Christus selbst verachtest, der deinetwegen im Fleische geboren wurde, von den Windeln der Sterblichkeit umgeben war, so hat er deinetwegen gehungert und gedürstet, ist müde am Brunnen geseffen; deinetwegen schlief er ermüdet im Schiffe, deinetwegen hörte er unwürdige Schimpfreden, deinetwegen wurde er im Gesichte von den Menschen verspieden, deinetwegen er-

1) L. 13. de Trinit. c. 17.

hielt er Backenstreich, deinetwegen hing er am Kreuze, deinetwegen hauchte er seine Seele aus, deinetwegen wurde er in das Grab gelegt. Dieß Alles verachtest du an Christus? Willst du wissen, wer er sey? Schlage das Evangelium auf: „Ich und der Vater sind Eins. Joh. 19.“¹⁾

Er kam zu uns; der kurz vorher mit Gott redete, fing an, wie ein Mensch zu reden. Er ist jedoch Mensch, welcher Gott ist, weil Gott Mensch wurde; aber indem er wurde, was er nicht war, verlor er nicht das, was er war. Also näherte sich der Mensch Gott, daß er ein Mensch ward, der Gott war; nicht als wäre er schon Mensch und wäre nicht Gott. Die wir den Schöpfer hörten, hören wir auch den Bruder; den Schöpfer, weil das Wort aus der Jungfrau Maria geboren wurde; den Schöpfer von Abraham, von Adam, von der Erde, von dem Himmel, von allem Körperlichen und Geistigen; den Bruder aber aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamme Juda, aus der israelitischen Jungfrau. Wenn wir ihn also kennen, der zu uns redet, nämlich als Gott und als Mensch, so erkennen wir die Worte Gottes und des Menschen. Denn oft sagt er uns Solches, das zu seiner Majestät gehört, oft was zu seiner Niedrigkeit gehört. Denn der ist hoch, welcher niedrig ist, daß er uns Niedrige hoch mache²⁾.

Es ruft der Lehrer der Engel, es ruft das Wort Gottes, wodurch die vernünftigen Seelen ohne Aufhören genährt werden, das stärkende und unversehrte bleibende Brod ruft und sagt: Lernet von mir. Es höre das Volk ihn rufen: Lernet von mir. Es antwortete: Was lernen wir von dir? Von einem großen Künstler weiß ich nicht, was wir hören werden, wenn er sagt: Lernet von mir. Wer sagt dieses: Lernet von mir? Der die Erde bildete, der das Meer und das Trockene schied, der die Vögel schuf, der die Landthiere schuf, der alles Schwimmende schuf, der in den Himmel die Gestirne setzte, der die Nacht und den Tag schied, der das

1) Tract. de Disc. Chr. c. 14.

2) Tract. 21. in Joan.

Firmament bildete, der das Licht von der Finsterniß sonderte, dieser sagt: Lernet von mir. Will er vielleicht dieses uns darum sagen, daß wir es mit ihm thun? Wer kann dieses? Gott allein thut es. Fürchte dich nicht, spricht er, ich belaste dich nicht. Dieses lerne von mir, daß ich deinetwegen geworden bin. Lernet von mir, spricht er, nicht das Geschöpf bilden, das durch mich geworden ist. Nicht dieses sollet ihr lernen, was ich Einigen, aber nicht Allen, denen ich wollte, gegeben habe: die Todten zu erwecken, die Blinden zu erleuchten, den Tauben die Ohren zu öffnen; nicht Dieses wollet als etwas Großes von mir lernen.

Freudig und frohlockend kehrten die Jünger zurück, indem sie sagten: „Sieh, in deinem Namen sind uns auch die Dämonen unterworfen.“ Es sagte ihnen der Herr: „Freuet euch nicht darüber, daß euch die Dämonen unterworfen sind, freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Welchen er wollte, gab er die Gewalt, Teufel auszutreiben, Todte zu erwecken. Was gab er jedoch Allen? „Lernet von mir, daß ich sanft bin und demüthig von Herzen.“ Weil wir ihn sagen hörten, ich bin sanft und demüthig von Herzen, so ist dieß unser ganzes Heilmittel: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ Was nützt es, wenn er Wunder wirkt, und ist stolz, und nicht demüthig? Wird er nicht zu jener Zahl gerechnet werden, die am Ende kommen und sagen werden: „Haben wir nicht in deinem Namen prophezeit, und in deinem Namen viel Wunder gethan?“ Aber was werden sie hören? „Ich kenne euch nicht, weicht von mir Alle, die ihr Böses thatet.“ Was sollen wir also zu unserm Nutzen lernen? „Daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen.“ Er schärft die Liebe ein, die reinste Liebe ohne Verwirrung, ohne Hochmuth, ohne Stolz, ohne Trug; dieß pflanzt er ein, der da sagt: „Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen“ ¹⁾.

17.

Christus lehrte uns, die Güter dieser Welt nicht zu suchen und die Uebel nicht zu fürchten.

Man muß den Gläubigen zeigen, was für ein Unterschied sey zwischen den zwei Menschen, zwischen dem alten und neuen, zwischen dem innern und äußern, dem irdischen und himmlischen, oder zwischen dem, der die leiblichen und zeitlichen Güter und dem, der die geistigen und ewigen Güter sucht, und man muß sie ermahnen, daß sie nicht vergängliche und vorübergehende Wohlthaten von Gott erwarten, die auch böse Menschen in Fülle haben können, sondern die beständigen und ewigen, für deren Erlangung alle Güter und Uebel dieser Welt für nichts zu achten sind. Hier muß man das so vorzügliche und einzige Beispiel unsers Herrn vor Augen stellen, welcher, da er durch so viele Wunder seine Macht über so viele Sachen zeigte, doch das verachtete, was die Unerfahrenen für große Güter halten, und jenes übernahm, was sie für große Uebel halten. Damit nun diese Sitten und diese Ordnung Niemand um so weniger anzugreifen wage, je mehr er dieses ehrt, so muß man sowohl durch seine Verheißungen und Ermahnungen, als durch die Menge der Nachfolger, der Apostel, der Märtyrer, und unzähliger Heiliger zeigen, wie dieses keineswegs zu verachten ist ¹⁾.

Da man einen Menschen nachahmen und seine Hoffnung auf einen Menschen setzen sollte, was konnte Gott gnädiger und freier thun, als daß selbst Gottes einfache, ewige und unveränderliche Weisheit, der wir anhängen müssen, den Menschen annehmen wollte, der nicht nur jenes that, wodurch wir zur Nachfolge Gottes eingeladen werden,

1) L. 83. Q.Q.Q. 30.

sondern, auch jenes litt, wodurch wir von der Nachfolge Gottes abgehalten wurden. Denn da Niemand jenes gewisse und höchste Gut erlangen kann, außer er liebt es vollkommen und rein, was nicht möglich ist, so lange man die leiblichen und zufälligen Uebel fürchtet; so verband er mit seiner Geburt und seinen Handlungen auf eine wunderbare Weise die Liebe, aber er schloß durch seinen Tod und seine Auferstehung die Frucht aus. Und in Allem zeigte er sich so, daß wir sowohl die göttliche Sanftmuth, wodurch man zurechtgewiesen, als die menschliche Schwäche, wohin sie erhoben werden kann, sehen ¹⁾.

Die Diener ihrer Gelüste wollen zu ihrem Schaden den Reichthum des Volkes; er wollte arm seyn. Sie streben nach Ehren und nach Macht; er wollte nicht König werden. Man hält leibliche Söhne für ein großes Gut; er verachtete eine solche Verbindung und eine solche Ehe. Man verabscheut sehr stolz die Beleidigungen, er trug jede Art von Schmach. Man hält das Unrecht für unerträglich; wo gibt es ein größeres Unrecht, als den Gerechten und Unschuldigen zu verdammen? Man verwünscht den körperlichen Schmerz; er wurde gegeißelt und gekreuzigt. Man fürchtet zu sterben; er wurde zum Tode verurtheilt. Man hält das Kreuz für die schmachvollste Todesart; er wurde gekreuzigt. Alles, wornach wir uns sehnend, gottlos lebten, machte er, weil er es nicht hatte, nichtig. Alles, was wir vermeiden wollend, wir von dem Streben nach Wahrheit abirrten, verachtete er, indem er es ertrug. Denn man kann keine Sünden begehen, außer wenn man nach dem strebt, was jener verachtete, oder jenes sieht, was er erduldete. Sein ganzes Leben also auf der Erde ist durch den Menschen, den er annahm, zur Sittenlehre geworden ²⁾.

Alle irdischen Güter verachtete er, um sie uns als verachtenswerth zu zeigen, und er ertrug alle irdischen Uebel, von denen er uns lehrte, daß man sie annehmen müsse; daß

1) L. de Util. cred. c. 15.

2) L. de ver. Rel. c. 16.

man weder in jenen die Seligkeit suchen, noch in diesen die Unseligkeit fürchten solle. Er ist geboren von einer Mutter, welche obschon sie vom Manne unberührt empfing und immer rein blieb, Jungfrau in der Empfängniß, Jungfrau in der Geburt, Jungfrau im Tode, doch mit einem Zimmermann vermählt war und jeden Schein von fleischlichem Adel auslöschte. Denn, geboren in der Stadt Bethlehem, die unter allen Städten in Judäa so klein war, daß sie heut zu Tage ein Dorf genannt wird, wollte er nicht, daß sich Jemand über die Größe einer irdischen Stadt rühme. Er ward auch arm, er, dem Alles gehört und durch den Alles geschaffen wurde, damit es Niemand, der an ihn glaubte, wagte, sich über den irdischen Reichthum zu erheben.

Er wollte nicht König werden vor den Menschen, weil er den Weg der Demuth den Unglücklichen zeigte, die ihr Stolz von ihm getrennt hatte, obwohl sein ewiges Königthum die gesammte Schöpfung bezeugt. Er durstete, durch den aller Trank geschaffen wird, und der geistiger Weise das Brod für die Hungrigen und der Trank für die Durstigen ist; er wurde müde von der irdischen Wanderschaft, der sich uns selbst zum Wege für den Himmel machte; er verstummte gleichsam und verlor das Gehör vor den Spöttern, durch den der Stumme redete und der Taube hörte; er wurde gebunden, der von den Banden der Krankheiten befreite; er wurde gegeißelt, der die Geißeln aller Schmerzen von den Leibern der Menschen austrieb; er wurde gekreuzigt, der unser Kreuz beendigte; er starb, der die Todten auferweckte. Aber er stand auch auf, um niemals mehr zu sterben, damit Niemand so vor ihm den Tod verachten lernte, als würde er niemals leben ¹⁾.

4) L. de Cat. Rud. c. 22.

18.

Christus lehrte uns, das Zeitliche zu verachten und das Himmlische zu suchen.

Aber die Fülle der Zeit kam, da kam auch Jener, der uns von der Zeit befreite. Denn befreit von der Zeit werden wir zu jener Ewigkeit gelangen, wo es keine Zeit gibt. Dort sagt man nicht: Wann kommt die Stunde? denn es ist ein ewiger Tag, der weder einem Morgen vorangeht, noch auf ein Gestern folgt. In dieser Zeit aber vergehen die Tage; die einen kommen, die andern gehen; keiner bleibt, und die Augenblicke, in denen wir reden, schließen sich gegenseitig aus, und es bleibt nicht die erste Silbe stehen, daß die zweite lauten kann. Seitdem wir reden, altern wir beständig, und ohne Zweifel bin ich jetzt älter als in der Frühe. So steht nichts und nichts bleibt in der Zeit. Wir müssen also den lieben, durch den die Zeiten entstanden sind, daß wir von der Zeit befreit und in der Ewigkeit befestigt werden, wo es keine Zeitveränderung mehr gibt. Es ist also die große Erbarmung unsers Herrn Jesu Christi, daß er unsertwegen in der Zeit geworden ist, durch den die Zeiten geworden sind, daß er unter Allem wurde, durch den Alles wurde, daß er geworden ist, der machte. Denn er wurde das, was er machte; er wurde Mensch, der den Menschen geschaffen hatte, damit nicht das zu Grund ginge, was er gemacht hat ¹⁾.

Was willst du, entweder das zeitliche Leben und mit der Zeit vergehen, oder die Welt nicht lieben und die Ewigkeit mit Gott lieben? Der Fluß des Zeitlichen reißt dahin; aber gleichsam über dem Fluß ist ein Baum gewachsen, un-

1) Tract. 21. in Joan. Der heil. Augustin. I.

fer Herr Jesus Christus. Er nahm das Fleisch an, und starb, stand auf, fuhr in den Himmel. Er wollte sich gewissermaßen über den Fluß des Zeitlichen hinüberpflanzen. Wirst du abwärts gerissen, halte das Holz. Bewegt dich die Weltliebe, so halte Christus. Deinetwegen wurde er zeitlich, daß auch du ewig werdest, weil auch er so zeitlich geworden ist, daß er ewig blieb. Es kam ihm etwas von der Zeit zu, er verlor aber die Ewigkeit nicht.

Du aber bist sterblich geboren und bist durch die Sünde zeitlich geworden. Du wurdest zeitlich durch die Sünde, Jener wurde zeitlich aus Mitleiden, die Sünden nachzulassen. Welch großer Unterschied ist, wenn zwei im Gefängnisse sind, zwischen dem Verbrecher und dem, der ihn besucht? Denn ein Mensch kam einmal zu seinem Freunde, und besuchte ihn und beide sind im Gefängnisse. Aber sie sind sehr verschieden; jenen drückt die Schuld, diesen führte die Menschlichkeit hiezu. So wurden wir in dieser Sterblichkeit gefesselt, Jener kam aus Mitleid zu uns; es trat zum Gefangenen der Erlöser, nicht der Unterdrücker. Der Herr vergoß für uns sein Blut, er erlöste uns, änderte unsere Hoffnung. Jetzt tragen wir noch die Sterblichkeit des Fleisches und hoffen auf die kommende Unsterblichkeit, und schwimmen im Meere, aber den Anker der Hoffnung haben wir schon auf dem Boden befestigt ²⁾.

19.

Christus lehrte uns, das irdische Glück zu verachten.

Weil wir zuerst die Eitelkeit des Stolzes mit der Demuth vertauschen müssen, daß wir, uns von da erhebend, die dauernde Herrlichkeit erlangen, so konnte es uns nicht

1) Tract. 2. in Epist. Joan.

großmüthiger, ja schmeichelnder beigebracht werden, daß unsere Wildheit nicht durch Gewalt, sondern durch Ueberzeugung gedämpft würde, wenn nicht jenes Wort, durch das sich Gott Vater den Engeln offenbart, das seine Kraft und seine Weisheit ist, welche das von der Lust der irdischen Dinge geblendete Herz des Menschen nicht sehen konnte, seine Person im Menschen hätte darstellen wollen, so daß der Mensch mehr fürchte, sich durch menschlichen Stolz zu erheben, als durch das Beispiel Gottes zu demüthigen. Daher wird nicht Christus als gekrönt mit einem irdischen Reiche, daher wird nicht Christus als reich durch irdische Schätze, daher wird nicht Christus im Glanze irgend eines zeitlichen Glückes, sondern Christus der Gefreuzigte wird über dem ganzen Erdkreise verkündet, was zuerst die Völker der Hochmüthigen verlachten und ihre Ueberreste noch verlachen, aber zuerst Wenige, jetzt ganze Völker glauben, weil jetzt durch den Glauben der Wenigen und gegen den Spott der Völker, da Christus der Gefreuzigte verkündet ward, die Lahmen gingen, die Stummen redeten, die Tauben hörten, die Blinden sahen, die Todten auferstanden. So möge endlich der irdische Stolz erkennen, daß nichts in dem Irdischen selbst mächtiger sey als die göttliche Erniedrigung, daß auch die so heilsame menschliche Demuth gegen den verhöhnenden Stolz durch den Schutz der göttlichen Nachahmung gesichert wird ¹⁾).

Daher ward Christus Mensch, daß durch ihn die Gnade des neuen Testaments enthüllt würde, die sich nicht auf das zeitliche, sondern auf das ewige Leben bezieht, nicht durch ein irdisches Glück zu empfehlen. Daher die Unterwerfung, daher das Leiden, daher die Geißeln, daher die Verspehung, die Verhöhnung, das Kreuz, die Wunden und der Tod selbst, als hätte er überwunden, daß seine Gläubigen lernten, welchen Lohn für ihre Erhabenheit sie von ihm, dessen Söhne sie geworden sind, fordern und hoffen dürften; damit sie nicht dazu um einen hohen Preis Gott dienten, daß sie irdisches Glück suchten, die da ihm dienten, seinen Glau-

1) Epist. 232. n. 6.

ben verwerfend und mit Füßen tretend, indem sie diesen nach dem geringsten Preise maassen.

Daher hat der allmächtige Gott in der wohlthätigsten Vorsicht das irdische Glück auch den Gottlosen zu Theil werden lassen, damit es die Guten nicht für etwas Großes hielten. Und doch wollen so Viele nur darum Christen seyn, daß sie das Glück dieses Lebens genießen; wenn daher dieses fehlt, so fallen sie ab. Wie, wenn nicht in unserm Haupte selbst ein so einziges Beispiel aufgestellt würde, wodurch wir lernten, für das Himmlische das Irdische zu verachten, und nicht auf das zu sehen, was man sieht, sondern was man nicht sieht? Denn was man sieht, ist zeitlich; was man aber nicht sieht, ist ewig. Nicht wegen dieses Lebens, in dem uns Gott einst bis zum Tode den Händen der Verfolger überließ, sondern wegen der ewigen Glückseligkeit müssen wir Christen seyn, weil wir das als seinen Befehl erkennen, dessen Namen wir tragen ¹⁾.

Alle jene, die alles Dieses lieben, was Christus nicht lieben wollte, um seinen Nichtbesitz zu zeigen, daß man es verachten müsse, nicht als ob er es nicht hätte besitzen können, verachten ihn. Du willst nicht, daß der von denen verachtet werde, die Ehren lieben, er der so vielen Spott ertrug; du willst nicht, daß von denen, welche dieses Leben hochschätzen, jener, der starb, verachtet werde; du willst nicht, daß von denen, welche die Todesstrafe des Kreuzes für schimpflich halten, jener verachtet werde, der gekreuzigt wurde; du willst nicht, daß der von den Reichen verachtet werde, welcher ein armes Leben in dieser Welt führte, da er doch der Schöpfer der Welt war ²⁾.

1) Epist. 140. n. 13. 28. 29.

2) Enarr. 4. in Ps. 30. n. 5.

20.

Christus lehrte uns, nach dem ewigen Leben unausgesetzt zu streben.

Verlangt die ewigen Gaben mit der festesten Hoffnung; nehmet euch vor, da ihr Macht habet, Kinder Gottes zu seyn. Unsertwegen wurde der Schöpfer der Zeiten zeitlich, unsertwegen erschien im Fleische der Schöpfer der Welt, unsertwegen wurde der Schöpfer geschaffen. Warum erfreuen wir Sterbliche uns noch an sterblichen Dingen, und suchen das flüchtige Leben, wenn es möglich wäre, zu erhalten? Eine viel hellere Hoffnung erglänzte auf Erden, daß den Irdischen das Leben im Himmel versprochen wurde. Damit man dieß glaubte, wurde eine unglaublichere Sache gefordert. Um zu Söhnen Gottes zu machen, die Menschen waren, wurde Mensch, der Gott war; und ohne zu verlieren, was er war, wollte er selbst werden, was er gemacht hatte. Er machte, was er seyn sollte, weil er dem Menschen Gott hinzugab, nicht Gott im Menschen vernichtete ¹⁾).

Wir singen an, etwas Großes zu seyn; Niemand verachte sich. Wir waren nichts, aber wir sind etwas. Wir sagten zu Gott, erinnere dich, daß wir Staub sind; aber jener machte den Menschen aus Staub und gab dem Staube das Leben und setzte in Christo unserm Herrn diesen Staub ins Himmelreich. Weil er von hier das Fleisch annahm, so nahm er auch von hier die Erde und erhob die Erde in den Himmel, der Himmel und Erde erschuf. Wenn also zwei neue, noch nicht gemachte Sachen uns vorgelegt und wir gefragt wurden: Was ist wunderbarer, daß der, welcher Gott ist, Mensch wird, oder der, welcher Mensch wird, der Mensch Gottes wird? Was ist wunderbarer, was schwerer?

1) Serm. 192.

Was versprach uns Christus? Was wir nicht sehen, das heißt, daß wir seine Menschen seyen und mit ihm regieren, und nicht in Ewigkeit sterben. Gleichsam dieses wird schwer geglaubt, daß der geborne Mensch zu dem Leben gelange, wo man niemals stirbt.

Dies ist es, was wir mit reinem Herzen glauben sollen, rein, sage ich, vom Staube der Welt, daß uns der Staub nicht die Augen des Glaubens schließe. Dieses sollen wir glauben, daß wenn wir gestorben sind, wir auch mit den gestorbenen Leibern in jenem Leben seyn werden, wo wir niemals sterben. Dies ist wunderbar, aber wunderbarer ist das, was Christus that. Denn was ist unglaublicher, daß der Mensch immer lebe, oder daß Gott einst stirbt! Daß die Menschen von Gott das Leben empfangen, ist glaublicher; daß Gott den Tod von den Menschen erhalte, halte ich für unglaublicher. Und schon ist es geschehen; glauben wir auch das, was kommen wird. Wenn das geschehen ist, was unglaublicher ist, wird er uns nicht das geben, was glaublicher ist ¹⁾?

„Es kommt die Stunde, und jetzt ist sie da, in der die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören und die sie hören, leben werden (Joh. 5.). Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben,“ nicht durch Theilnahme, sondern in sich selbst. Denn wir haben nicht das Leben in uns selbst, sondern in unserm Gott. Jener Vater aber hat das Leben in sich selbst, und er erzeugte einen solchen Sohn, der das Leben in sich selbst hätte, nicht des Lebens theilhaft, sondern selbst das Leben wäre, an dessen Leben wir Theil hätten, durchweg daß er das Leben in sich hätte und selbst das Leben wäre.

Daß er aber Menschensohn wurde, das nahm er von uns. Vom Seinigen ist er Sohn Gottes, vom Unsrigen Sohn des Menschen. Was geringer ist, nahm er von uns; was mehr ist, gab er uns. Es ist jedoch der Sohn Gottes

1) Serm. 130.

gestorben, aber nach dem Fleisch starb er, weil er Fleisch geworden ist. Also ist er, inwieferne er gestorben ist, vom Unsrigen gestorben; daß wir leben, leben wir von ihm. Weder Jener konnte sterben aus sich, noch wir leben aus uns ¹⁾.

21.

Christus lehrte uns, wie wir den Teufel überwinden sollen.

„Erhöre, o Gott, mein Flehen, höre auf mein Gebet; von den Grenzen der Erde rief ich zu dir, als mein Herz bedrängt wurde. Ps. 60.“ Er zeigt, daß er durch alle Völker auf dem ganzen Erdkreise in großer Ehre, aber in großer Versuchung sey. Denn unser Leben kann in dieser Zeit nicht ohne Versuchung seyn, weil unser Fortschritt nicht durch unsere Versuchung geschieht, und Niemand seiner bewußt wird, außer er wird versucht, und nicht gekrönt werden kann, wenn er nicht gesiegt hat, und nicht siegen kann, wenn er nicht gekämpft hat, und er kann nicht kämpfen, wenn er nicht einen Feind und Versuchungen hat. Es ist also in Bedrängniß jener, von den Grenzen der Erde Rufende, aber doch wird er nicht verlassen, weil er uns selbst, was sein Leib ist, vorbilden wollte, auch in jenem seinem Leibe, in dem er schon starb und auferstand und in den Himmel auf- fuhr, damit, wohin das Haupt voranging, dorthin auch zu gelangen die Glieder vertrauen sollten.

Also bildete er uns in sich dar, als er vom Satan ver- sucht werden wollte. Allerdings wurde Christus vom Satan

1) Serm. 117.

versucht. Denn in Christus wurdest du versucht, weil Christus von dir sich den Leib nahm, aber dir von sich sein Heil gab; von dir sich den Tod nahm, von sich dir das Leben gab; von dir sich Beschimpfungen nahm, dir aber Ehren gab; also von dir sich die Versuchung nahm, aber von sich dir den Sieg gab.

Wenn wir in jenem versucht wurden, so überwinden wir in ihm den Teufel. Hörst du, daß Christus versucht wurde, und du hörst nicht, daß er siegte? Erkenne dich in ihm versucht, und erkenne dich in ihm siegend. Er konnte von sich den Teufel abhalten, aber wenn er nicht versucht wurde, so würde er dir durch die Versuchung die Lehre zu siegen nicht geben. Daher ist es kein Wunder, wenn jener unter Versuchungen von den Grenzen der Erde ruft. Aber warum wird er nicht besiegt? „Auf dem Felsen hast du mich erhöht.“ Hier also erkennen wir schon, wer von den Grenzen der Erde ruft. Durchgehen wir das Evangelium: „Ueber diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Matth. 16.“ Also ruft Jener von den Grenzen der Erde, die er über den Felsen bauen wollte. Damit aber die Kirche über den Felsen gebaut würde, wer wurde der Felsen? Höre den Paulus sagen: „Der Felsen aber war Christus. 1 Cor. 10.“

Auf jenen also sind wir hinaufgebaut. Daher wurde jener Felsen, auf den wir hinaufgebaut sind, zuerst geschlagen von Winden, vom Strome, vom Regen, als Christus vom Teufel versucht wurde. Sieh, auf welchen festen Stand er dich setzen wollte. Mit Recht ruht nicht unsere Stimme, sondern man vernimmt: „Auf dem Felsen hast du mich erhöht. Du leitest mich, weil du meine Hoffnung wurdest, der Thurm der Stärke vor dem Feind.“ Es ist in Angst mein Herz; ich habe Mühen unter den Versuchungen und Aergernissen. Aber es verläßt mich der nicht, der mich erhöhte auf den Felsen, damit er mich bis zu sich führe, weil, ob schon ich Mühen habe, indem der Teufel an so vielen Orten und Zeiten und Gelegenheiten gegen mich Nachstellungen legt, dieser wie der Thurm der Stärke ist. Wenn ich dahin fliehe, so werde ich nicht nur die Pfeile des Feindes ver-

meiden, sondern werde auch gegen sie, so viel ich will, sicher abschleudern. Denn Christus ist selbst der Thurm; er wurde uns der Thurm vor dem Feinde, da er auch der Felsen ist, über dem die Kirche gebaut ist. Willst du nicht vom Teufel getroffen werden, so fliehe zum Thurme; nie werden dich bei ihm die Geschosse des Teufels treffen. Dort stehst du gesichert und fest. Wie aber willst du zum Thurme fliehen? Damit nicht Jemand in der Versuchung auf leibliche Weise jenen Thurm suche, und wenn er ihn nicht findet, ermüde, oder in der Versuchung unterliege, so ist der Thurm vor dir; erinnere dich an Christus und trete in den Thurm ein. Wie Erinnerst du dich an Christus, daß du in den Thurm eintrittst?

Was du immer leidest, erinnere dich, daß er es zuvor gelitten hat, daß er starb und auferstand. Ein solches Ziel hoffe auch du, welches er erreichte, und du bist in den Thurm eingetreten, indem du mit dem Feinde nicht einwilligtest. Denn wenn du mit dem Feinde einwilligst, alsdann kommt zu dir das Geschosß des Belagernden. Du schleudere vielmehr gegen ihn die Geschosse, wodurch er getroffen und besiegt wird. Was sind dieß für Geschosse? Die Worte Gottes, dein Glaube, deine Hoffnung, die guten Werke. Ich sage nicht, sey so in dem Thurme, daß du ruhest und zufrieden bist, daß der Feind dich nicht bedroht; handle dort, laß die Hände nicht ruhen; deine guten Werke sind die Schwerter, die den Feind tödten ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 60. n. 3. 5.

22.

Christus lehrt die Liebe Gottes.

Was war so nothwendig, als unsere Hoffnung empor zu richten und die Gemüther der Sterblichen, die wegen der Sterblichkeit selbst zerbrochen waren, von der Verzweiflung an der Unsterblichkeit zu befreien, als daß uns gezeigt würde, wie hoch uns Gott schätze und wie hoch uns Gott liebe? Was gibt es aber hier für einen größern und deutlichern Beweis, als daß der Sohn Gottes, der unveränderlich gut und in sich blieb, was er war, und für uns von uns das annahm, was er nicht war, ohne an seiner Natur einen Schaden zu erleiden, mit unserer Natur eine Verbindung eingehen wollte, und früher ohne eigene Schuld unsere Leiden ertrug, und uns, die wir schon glauben, wie sehr uns Gott liebt, und schon hoffen, woran wir verzweifelt, seine Gaben ohne irgend welche Verdienste von unserer Seite, da wir vielmehr Strafe verdienten, aus freier Güte spendete ¹⁾?

Welche Ursache der Anfunft des Herrn ist größer, als daß uns Gott seine Liebe gegen uns zeigte und sie sehr einschärfte, weil, da wir noch Feinde waren, Christus für uns gestorben ist? Dieses geschah aber darum, weil der Zweck und die Fülle des Gesetzes die Liebe ist, daß auch wir uns gegenseitig lieben, und wie er für uns seine Seele ließ, so auch wir für unsere Brüder das Leben lassen, und daß wir Gott selbst, weil er uns zuerst liebte und seines eingebornen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns alle hingab, wenn wir ihn früher nicht liebten, doch jetzt entgegenzulieben suchen. Denn es gibt keine größere Einladung zur Liebe, als zuerst zu lieben, und es ist die Seele sehr hart, welche, wenn sie auch nicht zuvor liebte, nicht entgegenlieben wollte.

1) L. 13. de Trinit. c. 10.

Doch es lohnt sich, zu bemerken, wie, obschon auch die Oberen von den Niederen geliebt werden wollen und sich über ihre Anhänglichkeit freuen, und jemehr sie dieß sehen, sie desto mehr lieben, dennoch der Niedere von einer größern Liebe brennt, wenn er sich vom Höhern geliebt sieht. Denn dort ist eine freiere Liebe, wo sie nicht aus Mangel kommt, sondern aus der Quelle des Wohlwollens hervorquillt. Denn jene Liebe kommt aus dem Elende, diese aus der Erbarmung. Wenn also der Niedere verzweifelte, daß er auch vom Höhern geliebt werden könne, so wird er wunderbar zur Liebe bewegt werden, wenn Jener aus freien Stücken zeigen will, wie sehr er denjenigen liebe, der keineswegs sich eine so große Liebe zu versprechen wagte. Was ist aber höher, als der richtende Gott, und was ist verzweifelter, als der sündigende Mensch? Er hatte sich um so mehr den höhern Mächten zum Schutze und zum Dienste untergeordnet, welche nicht beglücken können, je mehr er verzweifelt hatte, daß er von der Macht geleitet werden könne, die nicht durch Bosheit, sondern durch eigene Güte hoch ist. Daher kam Christus vorzüglich darum, daß der Mensch erkennen sollte, wie sehr ihn Gott liebe, und darum es erkennen sollte, daß er den, der ihn zuerst liebte, entgegenzulieben sich bestreben sollte ¹⁾).

„Der Vater selbst liebt euch, die ihr mich liebtet. Joh. 16.“ Darum liebt Jener, weil wir lieben, oder vielmehr, weil er liebt, darum lieben wir. Derselbe Apostel antwortet uns aus seinem Briefe: „Wir lieben, weil er uns früher liebte. Joh. 4.“ Daher kam es, daß wir lieben, weil wir geliebt wurden. Es ist durchweg ein Geschenk Gottes, Gott zu lieben. Um geliebt zu werden, gab er selbst, der, nicht geliebt, liebte. Da wir mißfielen, wurden wir geliebt, damit wir gefielen ²⁾).

Unsere Seele, meine Brüder, ist häßlich durch die Sünde; wenn sie Gott liebt, wird sie schön. Welche Liebe macht die

1) L. de Catech. R. c. 4,

2) Tract. 102. in Joan.

liebende Seele schön? Gott aber ist immer schön, niemals häßlich, niemals veränderlich. Er liebte uns früher, der immer schön ist, und welche liebte er als Häßliche und Entstellte? Doch nicht darum, um sie häßlich zu lassen, sondern daß er sie änderte, und aus häßlich schön machte. Wie werden wir schön seyn? Indem wir den lieben, der immer schön ist. Je mehr in dir die Liebe wächst, um so mehr wächst die Schönheit, weil die Liebe die Schönheit der Seele ist. Wir lieben, weil er uns früher liebte. Höre den Apostel Paulus: „Es zeigte aber Gott seine Liebe zu uns, daß, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist,“ der Gerechte für Ungerechte, der Schöne für Häßliche. Röm. 5 ¹⁾.

23.

Christus lehrte uns, den Nächsten wegen Gott zu lieben.

Der Herr Jesus bezeugt, daß er seinen Jüngern ein neues Gebot gebe, daß sie sich gegenseitig lieben. „Ein neues Gebot, sagte er, gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet. Joh. 13.“ War nicht dieses Gebot schon im alten Bunde, wo geschrieben steht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst? Lev. 19.“ Warum nennt es also der Herr neu, da es schon so alt ist? Oder ist es deswegen ein neues Gebot, weil es uns den alten Menschen aus- und einen neuen anzieht? Es erneuert nämlich den Hörenden, oder vielmehr den Gehorchenden, nicht jede, sondern diese Liebe, welche der Herr, um sie von der fleischlichen Liebe zu unterscheiden, hinzufügte: „wie ich euch geliebt habe.“ Denn es lieben sich gegenseitig die Gatten, die Eltern und Kinder, und was sonst die menschliche Noth unter den Menschen vereinigte, um von jener

1) Tract. 9. Epist. in Joan.

schuldvollen und verdammenstwerthen Liebe zu schweigen, womit sich der Ehebrecher und die Ehebrecherin lieben, und welche nicht die menschliche Nothwendigkeit, sondern die schändliche Häßlichkeit des menschlichen Lebens vereinte.

Ein neues Gebot gab uns also Christus, daß wir einander lieben, wie er uns liebte. Diese Liebe erneuert uns, daß wir neue Menschen sind, Erben des neuen Bundes, Säger des neuen Liedes. Diese Liebe, geliebteste Brüder, hat auch die alten Gerechten, Patriarchen und Propheten, wie nachher die heiligen Apostel, erneuert; sie erneuert auch die Völker, und macht aus dem ganzen Menschengeschlechte, das über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, Eines, und sammelt ein neues Volk, den Leib der neuvermählten Braut des eingebornen Sohnes Gottes, von der es im Hohen Liede heißt: „Welche ist diese, die weiß aufsteigt?“ (8), weiß, weil erneuert, aber woher, als von dem neuen Gebote? Darum sind gegenseitig die Glieder besorgt, und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. 1 Cor. 12.“ Denn sie hören und befolgen: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch gegenseitig liebet, nicht wie sich die lieben, die böse sind, nicht wie sich die Menschen lieben, weil sie Menschen sind, sondern wie sie sich lieben, daß sie „Götter (gottähnlich) und alle Söhne des Höchsten“ sind, daß sie zu seinem eingebornen Sohne Brüder sind, die sich mit der Liebe gegenseitig lieben, womit er uns selbst liebte, indem er sie an jenes Ziel führen wird, das ihnen genügt, wo in den Gütern ihr Verlangen gesättiget wird. Ps. 102. 1 Cor. 16.

Denn alsdann kann man nichts mehr wünschen, wann Gott Alles in Allem seyn wird. Ein solches Ende hat kein Ende. Dort stirbt Niemand, wohin Niemand kommt, außer er stirbt in der Zeit, nicht den gewöhnlichen Tod, wodurch die Seele vom Körper scheidet, sondern den Tod der Ausgewählten, wodurch das Herz, wenn es auch in der Sterblichkeit noch weilt, erhoben wird. Von einem solchen Tode sagt der Apostel: „Denn ihr seyd gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus bei Gott. Col. 3.“ Hier ist

vielleicht das gesagt: „Kräftig ist, wie der Tod, die Liebe. Hoh. X. 8.“ Denn durch diese Liebe geschieht es, daß wir selbst noch in diesem vergänglichen Körper dieser Welt absterben, und unser Leben mit Christus in Gott verborgen werde; ja die Liebe selbst ist der Tod der Welt und unser Leben mit Gott. Wenn es nämlich der Tod ist, wenn von dem Körper die Seele scheidet, wie ist es nicht der Tod, wenn von der Welt unsere Liebe scheidet? Es ist also kräftig, wie der Tod, die Liebe. Was ist stärker, als das, wodurch die Welt besiegt wird?

Meine Brüder, glaubet also nicht, wenn der Herr sagt: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, daß jenes größere Gebot übergangen ist, wornach wir den Herrn unsern Gott lieben sollen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe; denn, mit Uebergangung von diesem, scheint gesagt zu seyn, liebet euch einander, als wenn sich dieß auf jenes andere Gebot nicht bezöge, wo es heißt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; denn in diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Aber wenn man es wohl bedenkt, findet man beides in jedem einzelnen. Denn sowohl wie der Gott liebt, kann der nicht verachten, der sagt, daß er den Nächsten liebe, und wer heilig und geistig den Nächsten liebt, was liebt er an ihm, als Gott? Diese Liebe ist von jeder irdischen Liebe frei, daher sie der Apostel mit den Worten unterschied: Wie ich euch liebte.

Denn was liebte Gott in uns? Nicht was wir hoffen, sondern was wir haben sollten, daß er uns dahin führe, wie ich kurz vorher sagte, wo Gott Alles in Allem ist. So liebt auch der Arzt die Kranken wahrhaft; und was liebt er in ihnen, als die Gesundheit, die er wieder herstellen will, nicht aber die Krankheit, die er vertreiben will? So also sollen wir uns einander lieben, daß wir uns gegenseitig durch die Liebe aneifern, Gott in uns zu haben. Diese Liebe gibt uns der, welcher sagt: Wie ich euch liebte, so liebet einander. Dazu also liebte er uns, daß auch wir uns gegenseitig lieben, indem er uns dieses durch seine Liebe gab,

daß wir durch gegenseitige Liebe unter einander verbunden würden, und, indem durch ein so süßes Band die Glieder verbunden sind, der Leib eines solchen Hauptes seyen ¹⁾).

24.

Christus lehrte uns, das Unrecht gebuldig ertragen und die Feinde lieben.

„Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind, wenn wir in ihm vollkommen sind. 1 Joh 2.“ Er nennt das vollkommen in der Liebe. Was ist die Vollendung der Liebe? Die Feinde zu lieben, und darum sie zu lieben, daß sie Brüder sind. Denn unsere Liebe darf nicht fleischlich seyn. Jemanden ein zeitliches Glück wünschen, ist gut, und, wenn es fehlt, daß die Seele glücklich sey. Du wünschest einem Freunde das Leben; du thust wohl. Du freuest dich über den Tod deines Feindes; du thust unrecht. Aber vielleicht ist deinem Freunde jenes Leben, das du wünschest, unnütz, und deinem Feinde der Tod, worüber du dich freuest, nützlich. Es ist ungewiß, ob Jemanden dieses Leben nützlich oder schädlich sey; das Leben aber, das bei Gott ist, ist ohne Zweifel nützlich. So liebe deine Feinde, daß du sie als Brüder wünschest, so liebe deine Feinde, daß sie in deine Gemeinschaft kommen. Denn so liebte Jener, der am Kreuze hängend sprach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 13.“ Er sagte nicht, Vater, es mögen diese lange leben, mich aber tödten sie, aber sie sollen leben. Sondern was sagt er? Verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

1) Tract. 65. in Joan.

Den ewigen Tod wendete er von ihnen ab durch die mitlidsvollste Bitte, und durch die vorzüglichste Macht. Viele von ihnen glaubten, und es wurde ihnen das vergossene Blut Christi vergeben. Zuerst vergossen sie es, als sie tobten, jetzt tranken sie es, als sie glaubten. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind, wenn wir in ihm vollkommen sind. Indem er die Vollendung der Feindesliebe einschärfte, sagte der Herr: „Send also ihr vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5.“ Wer also sagt, daß er in ihm bleibe, muß so wie er wandeln. 1 Joh. 2. Wie, Brüder? Woran ermahnt er uns? Wer sagt, daß er in ihm bleibe, muß so wie er leben. Vielleicht ermahnt uns dies, daß wir im Meere wandeln? Das sey ferne; sondern daß wir wandeln auf dem Wege der Gerechtigkeit. Auf welchem Wege? Ich habe es schon gesagt. Er war an's Kreuz geheftet, und wandelte auf diesem Wege; dieß ist der Weg der Liebe: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. So also, wenn du gelernt hast, für deinen Feind zu beten, so wandelst du den Weg des Herrn ¹⁾).

Wenn Jesus der Erde befehlen wollte, als er von den Juden Solches litt, daß sie sich öffne und seine Feinde verschlinge, konnte er es nicht? Wenn also der, welcher die Macht hatte, sie so ertrug, bis er auf das Kreuz geschlagen wurde und am Kreuze sagte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; so sollst du, erkaufter Sklave von dem Blute deines gekreuzigten Herrn, deinen Erlöser nicht nachahmen? Denn wozu mußte er Solches dulden, der es auch nicht dulden konnte? Denn er sagte so: „Ich habe die Macht, meine Seele zu lassen und sie zu nehmen; Niemand nimmt sie von mir, sondern ich lasse sie und will sie wiederum nehmen. Joh. 10.“ Von seiner Macht lernen wir seine Geduld. Denn was sind wir als Sklaven zum Herrn, als Sünder zum Gerechten, als Geschöpfe zum Schöpfer? Wie wir jedoch, wenn wir böse sind, es von uns sind, so sind wir es von ihm, wenn wir gut sind. Und

1) Tract. 1. in Epist. Joan.

nichts sucht der Mensch so sehr, als die Macht. Christus der Herr hat eine große Macht, aber früher soll man seine Geduld nachahmen, um zu seiner Macht zu gelangen. Wer von uns würde es geduldig ertragen, wenn ihm gesagt würde, du hast den Teufel? Dieses sagte man zu dem, der nicht nur die Menschen erlöste, sondern auch von den Teufeln befreite. Joh. 8. 1).

„Wer sagt, daß er im Lichte sey, und seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß bis jetzt. Joh. 2.“ Nun, meine Brüder, wie lange werden wir euch sagen, liebet eure Feinde? Sehet, was noch schlimmer ist, daß ihr keine Brüder hasset. Wenn ihr allein die Brüder liebet, so wäret ihr noch nicht vollendet, wenn ihr aber die Brüder hasset, was seyd ihr? Jeder besehe sein Herz, er hasse nicht seinen Bruder für ein hartes Wort, für den Streit um die Erde, daß er nicht Erde werde 2).

25.

Christus lehrte uns Demuth.

Wenn ich Christus nenne, meine Brüder, so wird uns vorzüglich Demuth eingeschärft. Denn er bahnte uns den Weg durch Demuth; weil wir durch Hochmuth Gott verließen, konnten wir zu ihm nur durch die Demuth zurückkehren. Aber wir hatten kein Muster zur Nachahmung. Denn die ganze Sterblichkeit war von dem Stolge der Menschen erfüllt. Und gab es einen geistig demüthigen Mann, wie die Propheten, die Patriarchen, so verschmähte es das Menschengeschlecht, so niedrige Menschen nachzuahmen. Damit also

1) Tract. 43. in Joan.

2) Tract. 1. in Epist. Joan.

der Mensch einen demüthigen Menschen nachzuahmen nicht verschmähet, so wurde Gott demüthig, daß sogar der Hochmuth des menschlichen Geschlechtes es nicht verschmäht, den Fußstapfen Gottes zu folgen 1).

Der Herr Jesus Christus, der Gottmensch, ist ein Zeichen der göttlichen Liebe gegen uns, und ein Muster der menschlichen Demuth bei uns, damit unser großer Hochmuth durch das entgegengesetzte größere Heilmittel geheilt werde. Denn ein großes Elend ist es um einen stolzen Menschen, aber eine größere Erbarmung zeigte der demüthige Gott 2).

„Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen.“ Als er von seiner Größe gesprochen hatte und er uns zeigen wollte, wie niedrig er unsertwegen geworden sey, sagte er: „Ich bekenne dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses verborgen hast vor den Weisen und Klugen, und es den Kleinen geoffenbart hast. Ja, Vater, weil es dir so gefiel, es ist mir Alles übergeben von meinem Vater, und Niemand erkennt den Sohn, außer der Vater, und Niemand erkennt den Vater, als der Sohn, und dem es der Sohn enthüllen will. Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken.“

„Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin.“ Jener, dem der Vater Alles übertrug, und den nur der Vater und der nur den Vater kennt, und wem er es offenbaren will, sagt nicht, lernet von mir die Welt machen oder die Todten zu erwecken, sondern, daß ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen. O der heilsamen Lehre! o des Lehrers und des Herrn der Sterblichen, denen der Tod durch den Becher des Stolzes zuge-
trunken und übergeben ist! Er wollte nicht lehren, was er selbst nicht war, er wollte nicht befehlen, was er selbst nicht that. Ich sehe dich, guter Jesus, mit den Augen des Glaubens, die du mir geöffnet hast, gleichsam in der Ver-

1) Enarr. 1. in Ps. 33. n. 4.

2) L. de Cat. Rud. c. 4.

sammlung des Menschengeschlechtes rufen und sagen: Kommet zu mir und lernet von mir. Warum bitte ich dich, durch den Alles geschaffen ist, Sohn Gottes, und zugleich der du geworden bist unter Allem, Sohn des Menschen, um was zu lernen, kommen wir zu dir? Daß ich sanft bin, spricht er, und demüthig von Herzen. Dahin beziehen sich alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft, die in dir verborgen sind, daß wir dieß als etwas Großes von dir lernen, daß du sanft und demüthig von Herzen bist.

Ist es so groß, klein zu seyn, daß er, wenn er es von dir nicht würde, der du so groß bist, überhaupt nichts lernen könnte? So allerdings. Denn nicht auf eine andere Weise findet die Seele Ruhe, außer wenn der unruhige Dünkel abgethan ist, wodurch sich die Seele groß war, als sie dir nicht gesund war. Es hören dich und es kommen zu dir und lernen sanft und demüthig seyn von dir, die da deine Erbarmung und deine Wahrheit suchen, diejenige, nicht sich zu leben: Denke nicht hoch, sondern fürchte. Liebe die Güte Gottes, fürchte die Strenge, beides läßt dich nicht stolz seyn. Denn indem du liebest, fürchtest du, daß du den Geliebten und den Liebenden schwer beleidigst. Denn welche Beleidigung ist größer, als daß du in deinem Hochmuth jenem mißfallest, der deinerwegen den Stolz mißfiel ¹⁾?

Dein Haupt ist demüthig, und du bist stolz; dein Haupt ist niedrig, das Glied hoch? Es sey ferne. Der will kein demüthiges Haupt, der den Stolz liebt ²⁾.

1) L. de Sanct. Virg. c. 35. 38.

2) Serm. 354.

26.

Die Demuth Christi ist das Heilmittel unseres Stolzes.

Ich halte den Stolz für ein großes Vergehen. Fraget ihn, wie groß diese Sünde sey, die den Engel stürzte, die aus dem Engel den Teufel machte, und ihm in Ewigkeit das Himmelreich verschloß? Diese Sünde ist groß und das Haupt und die Ursache aller Sünden. Denn es ist geschrieben: „Der Anfang jeder Sünde ist der Stolz.“ Und damit du ihn nicht für gering ansehest: „Der Anfang des Stolzes des Menschen ist, von Gott abzufallen.“ Diese Sünde ist kein geringes Uebel, meine Brüder; dieser Sünde mißfällt in den Personen, die ihr stolz sehet, die Demuth Christi. Wegen dieses Lasters wollen sie ihre Nacken nicht unter das Joch Christi beugen, indem sie stärker an das Joch der Sünde gebunden sind. Denn es wäre ihnen nützlich zu dienen, aber sie wollen nicht Diener seyn. Indem sie nicht dienen wollen, so thun sie nichts Anderes, als daß sie dem guten Herrn nicht dienen; nicht daß sie im Allgemeinen nicht dienen, weil der, welcher der Liebe nicht dienen will, nothwendig der Sünde dient.

Von diesem Laster, das das Haupt aller Sünden ist, weil davon die übrigen Sünden entspringen, geschah der Abfall von Gott, indem die Seele in die Finsterniß zurückging und den freien Willen schlimm anwendete, wobei die übrigen Sünden nachsetzten, daß auch der Verschwender seine Habe mit den Huren verschleuderte, und aus Noth ein Schweinhirt wurde, der ein Genosse der Engel war, Luc. 15; wegen dieses Lasters, wegen dieser großen Sünde des Stolzes wurde Gott demüthig. Diese Ursache, diese große Seelenkrankheit führte den allmächtigen Arzt vom Himmel, erniedrigte ihn bis zur Knechtsgestalt, brachte ihn in Schmach, knüpfte ihn an das Holz, daß durch das Heil eines solchen Mittels dieser Hochmuth geheilt würde. Endlich soll doch

der Mensch über den Stolz erröthen, weßwegen Gott niedrig geworden ist ¹⁾).

Das Mittel gegen den Stolz des Menschen ist die Demuth Christi. Denn der Mensch wäre nicht zu Grunde gegangen, wenn ihn nicht der Stolz aufgeblasen hätte. Der Anfang jeder Sünde ist die Hoffart. Gegen den Anfang der Sünde war der Anfang der Gerechtigkeit nothwendig. Wenn also der Anfang jeder Sünde der Stolz ist, wodurch würde der Dünkel des Stolzes geheilt worden seyn, wenn sich nicht Gott gewürdigt hätte, niedrig zu werden? Es erröthe der Mensch, stolz zu seyn, weil Gott demüthig geworden ist. Denn, sagt man dem Menschen, er soll sich demüthigen, so ist er unwillig; daß die Menschen sich rächen wollen, wenn sie beleidigt werden, macht der Stolz. Wenn sie sich nicht demüthigen, so wollen sie sich rächen, gleich als ob die Strafe eines Andern Jemanden nützen könnte. Der Beleidigte will sich rächen und sich an fremder Strafe ein Heilmittel suchen, und gewinnt eine große Qual. Daher wollte sich in Allem Christus der Herr demüthigen, um uns den Weg zu zeigen, wenn wir etwa doch diesen Weg wandeln wollten ²⁾).

Da Christus Gott war, wurde er Mensch, daß der Mensch sich als Mensch erkennte. Ein großes Heilmittel. Wenn dieses den Stolz nicht heilt, so weiß ich nicht, was ihn heilt. Er ist Gott und wird Mensch, er legt die Gleichgültigkeit ab, er verbindet sie gleichsam, das heißt, er verbirgt das, was das Seinige war, und er zeigt das, was er angenommen hatte. Es wird Jener Mensch, da er Gott ist, und es erkennt sich der Mensch nicht als Mensch, das heißt, er erkennt sich nicht als sterblich, er erkennt sich nicht als Sünder, er erkennt sich nicht als krank, daß er einen Arzt suche, sondern was noch gefährlicher ist, er scheint sich gesund zu seyn ³⁾).

O stolzer Mensch! Gott hat sich deinetwegen erniedrigt.

1) Enarr. 2 in Ps. 18. n. 15.

2) Serm. 123.

3) Serm. 77.

Würdest du dich schämen einen demüthigen Menschen nachzuahmen, so ahme doch wenigstens den demüthigen Gott nach. Es kam der Sohn Gottes in Menschengestalt und wurde demüthig; auch du sollst demüthig seyn, wird dir befohlen, aber nicht, daß du aus einem Menschen ein Vieh werdest. Jener Gott wurde Mensch, du Mensch erkenne, daß du Mensch bist; deine ganze Demuth besteht darin, daß du erkennest. Weil also Gott Demuth lehrt, sagte er: „Ich kam nicht, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich schickte. Joh. 6.“ Dieß ist die Einschärfung der Demuth. Der Stolz nämlich erfüllt seinen Willen, die Demuth erfüllt den Willen Gottes. Daher werde ich den, der zu mir kommt, nicht verstoßen. Warum? Weil ich nicht kam, meinen, sondern den Willen dessen zu thun, der mich sandte. Ich kam niedrig, ich kam, die Demuth zu lehren, ich kam als Lehrer der Demuth. Wer zu mir kommt, wird mir einverleibt, wer zu mir kommt, wird demüthig; wer mir anhängt, wird demüthig seyn, weil er nicht seinen, sondern Gottes Willen thut, und darum wird er nicht hinausgeworfen, weil er, da er stolz war, hinausgeworfen wurde ¹⁾).

27.

Der Christ schäme sich des Kreuzes Christi nie.

„Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Röm. 10.“ Viele glauben im Herzen und erröthen, mit dem Munde zu bekennen. Was nützt es, mit dem Herzen zu glauben, wenn der Mund zweifelt, das auszusprechen, was im Herzen empfangen ist? Im Innern sieht Gott den Glauben, aber es

1) Tract. 25. in Joan.

ist zu wenig. Wenn du dich nicht demüthigest, fürchtest du die Stolzen und ziehst ihm die Stolzen vor, der für dich den Stolzen mißfiel. Du fürchtest, ein Bekenner des demüthigen Jesus zu seyn. Das große Wort Gott, die Kraft Gottes, die Weisheit Gottes erröthest du nicht zu bekennen; den Gekreuzigten, den Gebornen und Gestorbenen erröthest du zu bekennen? Der Hohe, der Erhabene, der mit dem Vater gleich ist, durch den Alles gemacht ist, durch den auch du geschaffen bist, wurde was du bist; wurde deinetwegen Mensch, wurde deinetwegen geboren und starb deinetwegen.

Krank, wie wirst du gesund werden, der du dich deiner Arznei schämest? Wähle die Zeit. Jetzt ist es Zeit; hiemit wird jener Verachtete zur Verwunderung kommen, jener Verurtheilte wird kommen zu richten, jener Getödtete wird kommen, um zu erwecken, der Entehrte wird kommen, um zu ehren. Jetzt und nachher; jetzt ist die Sache in der Hoffnung, nachher wird sie in der Offenbarung seyn. Wähle diese Zeit, um dich für die Zukunft zu entscheiden. Des christlichen Namens schämst du dich? Weil du dich jetzt vor den Menschen schämest, so mußt du dich schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird, um zu vergelten, was er den Guten verheißen und den Bösen gedroht hat. Wo wirst du seyn, was wirst du thun, wenn dich jener Erhabene bemerkt und dir sagt: du hast dich meiner Niedrigkeit geschämt, du wirst nicht in meiner Herrlichkeit seyn ¹⁾?

Christi Ankunft wurde von dem Judenthume gehofft und, weil er demüthig kam, wurde er nicht erkannt. Weil der Stein klein war, so stießen sie sich an ihm und wurden zernichtet. Aber es wuchs der Stein und wurde ein großer Berg, und was sagt die Schrift? „Wer sich an diesem Steine stoßt, der wird zernichtet werden, und über den der Stein fallen wird, den wird er zerquetschen. Luc. 20.“ Es sind die Worte zu unterscheiden. Er sagt, daß der sich Stoßende zernichtet, über den aber der Stein fällt, zerquetscht werde. Zuerst, weil er demüthig kam, stießen sich an ihm die Menschen,

1) Serm. 279.

weil er mit Majestät zum Gerichte kommen wird, so wird er den zerstoßen, über den er fällt. Aber den wird er nicht bei seiner Ankunft zerstoßen, den er nicht zerschmetterte, als er kam. Wer an dem Demüthigen sich nicht stoßt, der wird den Erhabenen nicht fürchten. In Kürze habet ihr gehört, Brüder, wer sich an dem Demüthigen nicht stoßt, der wird den Erhabenen nicht fürchten. Denn für alle Bösen ist Christus der Stein des Anstoßes, was Christus sagt, ist für sie bitter. Wer sagt, daß Jesus nicht Christus ist, der ist der Antichrist. 1 Joh. 2. Untersuchen wir, wer es sagt, und sehen wir nicht auf seine Worte, sondern auf die Werke. Denn wenn Alle gefragt werden, so bekennen Alle einmütig, daß Jesus Christus ist. Es ruhe ein wenig die Zunge, frage das Leben. Wenn wir dieses finden, wenn uns die Schrift selbst sagt, daß die Verläugnung nicht nur mit Worten, sondern auch mit den Werken geschieht, so finden wir mit Recht viele Widerchristen, die mit dem Munde Christus bekennen, aber in den Sitten sich von Christus unterscheiden.

Wo finden wir dieses in der Schrift? Höre den Apostel Paulus; da er von Solchen spricht, sagt er: „Denn sie bekennen, daß sie Gott kennen, aber durch ihre Thaten läugnen sie ihn. Tit. 1.“ Wir finden auch selbst die Widerchristen. Wer mit den Thaten Christus läugnet, der ist ein Widerchrist. Ich höre ihn nicht reden, aber ich sehe ihn leben. Die Thaten reden, und suchen wir Worte? Denn welcher Böse will nicht gut reden? Aber was sagt von solchen der Herr? „Ihr Heuchler, warum könnet ihr Gutes reden, die ihr böse seyd? Matth. 12.“ Ihr sprecht zu meinen Ohren, aber ich sehe auf eure Gedanken; ich sehe dort den bösen Willen und ihr zeiget die bösen Früchte. Ich weiß, was ich daraus sammeln werde; ich sammle nicht von den Dornen Feigen, ich sammle nicht von den Dörnern Trauben. Denn ein jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt. Viel lügenhafter ist der Widerchrist, der mit dem Munde bekennt, daß Jesus sey Christus, aber ihn durch die Thaten läugnet. Darum ist er lügenhaft, weil er etwas Anderes sagt, etwas Anderes thut. Wie Viele die Kirche Meineidige hat, Betrü-

ger, Uebeltäter, Zauberer, Ehebrecher, Betrunkene, Wucherer, und alles, was man nicht zählen kann, so sind sie entgegen der Lehre Christi, sind sie entgegen dem Worte Gottes. Das Wort Gottes aber ist Christus. Wer dem Worte Gottes entgegen ist, ist ein Antichrist. Denn der Antichrist ist Christo entgegen ¹⁾).

28.

Der Christ trage auf der Stirne das Kreuz als das Zeichen seines Herrn.

Erkenne Christus an, er ist voller Gnade. Dieß will er dir geben, wovon er voll ist. Dieß sagt er dir: Suche meine Gaben, vergiß deine Verdienste, weil, wenn ich deine Verdienste suchte, du nicht zu meinen Gaben kämest. Erhebe dich nicht, sey klein, sey Zachäus. Aber du würdest sagen, wenn ich Zachäus wäre, so könnte ich vor der Menge Jesum nicht sehen. Sei nicht traurig, besteige den Baum, wo Christus für dich hing, und du wirst Jesus sehen. Und auf welchen Baum stieg Zachäus? Auf den Feigenbaum? In unseren Gegenden wächst gar keiner, oder doch höchst selten ein solcher Baum; in jenen Gegenden aber gibt es viele solcher Bäume. Siehe jetzt meinen Zachäus, sehe ihn, ich bitte dich, da er Jesus in der Menge sehen will, und nicht kann. Denn er war klein, die Menge war groß, und das Volk hinderte sich selbst, wie es zu geschehen pflegt, Jesus gut zu sehen.

Er erhob sich über die Schaar und sah Jesus, so daß ihn das Volk nicht hinderte. Denn der Haufen sagt den Kleinen, die den Weg der Demuth wandeln, die Gott ihre

1) Tract. 3. in Epist. Joan.

Beleidigungen darbringen, und sich an ihren Feinden nicht rächen, der Haufen höhnt und sagt, Feigling, der du dich nicht rächen kannst. Der Haufen hindert, daß man Jesus sieht; das sich rühmende und frohlockende Volk, wenn es sich rächen kann, hindert, daß man Jenen sieht, welcher am Kreuze sagte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23.“

Als daher Zachäus Jesus sehen wollte, indem er das Vorbild der Demüthigen ist, so merkte er nicht auf das hindernde Volk, sondern bestieg den Feigenbaum, gleichsam den Baum des thörichten Obstes. „Denn wir, sagt der Apostel, verkündigen Christus den Gekreuzigten, für die Juden zwar ein Aergerniß, für die Heiden aber eine Thorheit. 1 Cor. 1.“

Zachäus ergriff den Feigenbaum, er bestieg demüthig das Kreuz. Es ist gering, daß er hinaufsteigt; daß er nicht über das Kreuz Christi erröthe, so macht er es sich auf die Stirne, wo der Sitz der Scham ist. Ja dort, wo man sich schämt, dort werde es gefestigt, daß man sich seiner nicht schäme. Ich glaube, daß du über den Feigenbaum lachest, und doch ließ er mich Jesus sehen. Aber du lachest über den Feigenbaum, weil du ein Mensch bist, aber das Thörichte an Gott ist weiser, als die Menschen ¹⁾).

Es ist also dieses Zeichen, das wir auf der Stirne tragen, das Zeichen, wodurch wir erlöst sind; das verhöhnzte Zeichen, daß es geehrt wurde, das verachtete Zeichen, daß es verherrlicht wurde ²⁾).

Willst du leben wie ein Christ? Willst du den Fußstapfen deines Herrn folgen? Man wirft dir vor, du schäme dich, und verlierest ihn. Du hast den Weg verloren. Du glaubst, mit dem Herzen zur Gerechtigkeit zu glauben, aber du erfüllst nicht, mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zum Heile. Wenn du also den Weg des Herrn wandeln willst, so hoffe auch im Angesichte der Völker auf Gott, das

1) Serm. 175.

2) Serm. 341.

heißt, schäme dich nicht deiner Hoffnung. Wie sie in deinem Herzen lebt, so soll sie in deinem Munde wohnen, weil nicht ohne Grund Christus uns sein Zeichen auf die Stirne eindrücken ließ, gleichsam an dem Sitze der Scham, daß der Christ die Schmach Christi ertrage. Wenn du also dies im Angesichte der Menschen thust, wenn du dich deswegen vor den Menschen nicht schämeest, wenn du vor den Menschen weder durch Worte noch durch Werke Christum verläugnest, so hoffe, daß in dir die Süßigkeit Gottes erfüllt werde ¹⁾).

29.

Der Christ trage die leichte Bürde Christi.

Die Lasten, welche Jeder erträgt, sind die Sünden. Zu denen, welche diese verabscheuungswürdigen Lasten tragen, und unter ihnen vergeblich seufzen, sagt der Herr: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen send, und ich will euch erquicken. Matth. 11.“ Wodurch erquickt er die mit Sünden Beladenen als durch die Vergebung der Sünden? Der Lehrer der Welt ruft von der Fernsicht der erhabenen Macht: Höre, Menschengeschlecht, hört, ihr Söhne Adams, höre mühseliges und unfruchtbares Volk, ich sehe eure Mühe, sehet mein Geschenk. Ich weiß es, ihr send mühevoll und beladen, und was noch mehr zu bedauern ist, ihr bindet eine verderbliche Last auf eure Schultern; was noch schlimmer ist, ihr wollet die Lasten vermehren, statt vermindern. Wer von euch kann in der Kürze die Vielheit und die Verschiedenheit dieser Lasten schildern? Doch wollen wir davon Weniges erwähnen und von diesem auf das An-

1) Enarr. 4. in Ps. 30. n. 7.

dere schließen. Sieh den Menschen, beladen mit der Last des Geizes, sieh ihn unter dieser Last schwitzen, keuchen, dürsten, und dadurch die Last vermehren.

Was erwartest du, o Geiziger, der du deine Last umfassest und die harte Bürde mit den Stricken der Begierde an deine Schultern bindest? Was erwartest du? was mühest du dich? was keuchest du? was willst du? Nämlich den Geiz sättigen. O der eiteln Wünsche und der größten Vergehen! Willst du also den Geiz stillen? Er kann dich drücken, du kannst ihn nicht sättigen! Oder ist er etwa nicht drückend? Hast du sogar unter dieser Last das Gefühl verloren? Soll der Geiz nicht schwer seyn, warum weckt er dich vom Schlafe, warum läßt er dich oft nicht schlafen? Und vielleicht hast du neben ihm die zweite Last der Trägheit, und die zwei unter sich kämpfenden Lasten drücken dich und zerfleischen dich. Denn nicht Gleiches befehlen, nicht Aehnliches wollen sie. Die Trägheit sagt: Schlafe; der Geiz sagt: Stehe auf; die Trägheit sagt: Ertrage keine kalten Tage; der Geiz sagt: Ertrage im Meere selbst Stürme; jene sagt: Ruhe, dieser läßt dich nicht ruhen. Er befiehlt nicht nur vorwärts zu gehen, sondern auch über das Meer zu gehen, unbekannte Länder zu suchen. Es sind die Waaren nach Indien zu bringen; du verstehst die Sprache der Indier nicht, aber die Sprache des Geizes scheint dir verständlich zu seyn. Du kamst unbekannt zu einem Unbekannten, du gibst, empfängst, kaufst, tragt; mit Gefahren warst du dahin gekommen, mit Gefahren kehrt du zurück, rufest im Meere vom Sturme bedroht: Gott befreie mich. Hörst du nicht die Antwort: Warum? Habe ich dich geschickt?

Der Geiz befahl dir, zu erwerben, was du noch nicht hattest; ich sagte dir, daß du ohne Mühe vor deiner Thüre den Armen gäbest, was du hattest. Jener führte dich nach Indien, um Gold herbeizuschleppen. Ich stelle dir Christus vor die Thüre, um von ihm das Himmelreich zu kaufen. Du arbeitest im Dienste des Geizes, aber nicht in dem meinen. Beide befahlen wir, aber du hast mich nicht gehört; dem du gehorchtest, dieser soll dich befreien.

Höret euern König rufen: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Matth. 11.“ Denn ihr kommet nicht, wenn ihr nicht euch zu mühen aufhört. Ihr wollet zu mir laufen, aber mit den schweren Bürden könnet ihr es nicht. Kommet, sagt er, zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd und ich will euch erquicken. Ich verzeihe euch eure Sünden, ich will hinwegnehmen, was eure Augen drückte, ich will heilen, was euern Schultern schadete. Ich will zwar die Last abnehmen, aber euch nicht ohne Last lassen; ich will von euch die böse Last nehmen und die gute geben. Denn da er gesagt hatte, ich will euch erquicken, fügte er bei: Nehmet mein Joch auf euch. Böse hatte dich die Begierde geknechtet, heilsam wird die Liebe dich knechten. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir. Wenn ihr an einer menschlichen Lehre Ekel habet, so lernet von mir. Christus sagt es als Lehrer, als ein geborner Sohn Gottes, als allein Wahrhafter, Wahrer, der die Wahrheit spricht: Lernet von mir. Was? „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort und Alles ist durch dasselbe gemacht worden.“ Können wir etwa das von ihm lernen, die Welt zu bauen, den Himmel mit Lichtern anzufüllen, den Wechsel des Tages und die Nacht ordnen, den Zeiten ihren Lauf geben, dem Samen die Kraft geben, mit Thieren die Erde erfüllen?

Nichts Solches heißt uns der himmlische Lehrer lernen; dieses thut er als Gott. Aber weil dieser Gott auch Mensch zu seyn sich gewürdigt hat, so höre ihn darin, daß er Gott ist, daß du neu geschaffen werdest; in dem, daß du Mensch bist, höre ihn, daß du ihm nachahmest. Lernet, spricht er, von mir, nicht die Welt bauen, nicht die Natur schaffen, noch jenes Andere, was der hier verborgene Gott wirkte; auch nicht das sagt er, lernet von mir die Fieber heilen, die Teufel austreiben, die Todten erwecken, den Winden und den Fluthen gebieten, über dem Wasser wandeln, auch nicht das sagt er, lernet von mir. Denn dieses gab er Einigen seiner Jünger, Einigen aber nicht; dieses aber lernet von mir, sagt er zu Allen: von diesem Gebote soll sich Niemand

entschuldigen. „Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin.“

Warum zweifelst du, diese Last zu tragen? Ist diese Last schwer, die Demuth und Frömmigkeit? Ist diese Last schwer, Glaube, Hoffnung und Liebe? Denn diese machen demüthig, diese machen sanft. Und sieh, daß du keine Last mehr tragest, wenn du ihn hörst. „Denn mein Joch ist leicht und meine Bürde gering.“ Was heißt das, ist leicht? Hat mehr Last der Geiz, weniger die Gerechtigkeit? Ich will nicht, daß du es so verstehst. Diese Last ist keine Bürde eines Belasteten, sondern es sind die Flügel eines Fliegenden. Denn auch die Vögel haben die Last der Flügel. Und was sagen wir? Sie tragen sie und werden getragen. Sie tragen sie auf der Erde, und werden zum Himmel getragen. Wenn du gegen den Vogel mitleidig seyn willst, und wolltest sagen, diesem 'armen Vogel sind seine Flügel zur Last und würdest ihm diese nehmen, so wird er auf der Erde bleiben, da du ihm helfen wolltest. Trage also die Flügel des Friedens, nimm die Flügel der Liebe 1).

So ist die Last Christi; die Menschen sollen sie tragen und nicht träge seyn, sie sollen nicht auf die merken, die sie nicht tragen wollen. Es sollen sie tragen, die wollen, und sie werden finden, wie leicht, wie süß, wie angenehm, wie zum Himmel erhaben und von der Erde befreiend sie ist 2).

1) Serm. 164.

2) Enarr. in Ps. 59. n. 8.

30.

Der Christ liebe Christus und hasse, was er hasst.

Last uns nicht über ein Glück dieser Welt aufgeblasen seyn, sondern erkennen wir, daß unsere Glückseligkeit nur alsdann beginne, wenn dieses vergangen ist. Jetzt, meine Brüder, soll eure Freude in der Hoffnung seyn; Niemand freue sich über eine gegenwärtige Sache, damit er nicht auf dem Wege stehen bleibe. Unsere Freude soll sich auf die Zukunft beziehen, all unser Verlangen gehe auf das ewige Leben. Alle Seufzer sollen auf Christus gehen; er allein ist der Schönste, der auch die Häßlichen liebte, um sie schön zu machen, nach ihm sehne man sich, nach ihm laufe man, nach ihm seufze man ¹⁾.

In einem Gebäude zieht man nichts dem Grunde vor; Jeder habe daher so Christus im Herzen, daß er ihm das Irdische und Zeitliche und zwar das Erlaubte nicht vorziehe; dieser hat Christus zum Grunde. Wenn er es ihm aber vorzieht, und wenn er den Glauben Christi zu haben scheint, so ist doch Christus nicht in ihm der Grund, da ihm solches vorgezogen wird; um so viel mehr, wenn der Verächter heilsamer Gebete Unerlaubtes begeht, wird er nicht überwiesen, daß er Christus nicht vorzog, sondern nachsetzte, da er seine Gebote verachtete, und gegen seine Befehle seine Lust durch Schandthaten zu befriedigen vorzog ²⁾?

Er gab uns ein kurzes Gebot. „Die ihr Gott liebet, hasset das Böse. Ps. 96.“ Gott verdient es nicht, daß du mit ihm den Geiz liebest. Du liebst ihn, du mußt hassen, was er hasst. Ein Mensch ist dein Feind, er ist ein Mensch wie du, geschaffen von demselben Schöpfer unter gleicher

1) Tract. 10. in Joan.

2) L. 21. de Civ. D. c. 26.

Bedingung. Und doch, wenn dein Sohn mit deinem Feinde redete und in das Haus deines Feindes käme und mit ihm häufige Unterredungen pflegen würde, so wolltest du ihn enterben, weil er mit deinem Feinde redet. Und wie? Weil du eine gerechte Ursache zu haben glaubst; du bist ein Freund von meinem Freunde und suchst etwas von mir. Also merke. Du liebst Christus; Christi Feind ist der Geiz, warum redest du mit ihm? Ich will nicht sagen, warum redest du mit ihm, sondern warum dienst du ihm? Denn Vieles befiehlt dir Christus und du thust es nicht; befiehlt der Geiz, so thust du es. Christus befiehlt, die Armen zu kleiden, und du thust es nicht; der Geiz befiehlt dir, zu betrügen, und dieß thust du lieber. Wenn dieses so ist, wenn du so bist, so versprich dir nicht viel von der Erbschaft Christi. Aber du sagst, ich liebe Christus. „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse.“ Du scheinst das Gute zu lieben, wenn man dich überführt, daß du das Böse hasset. Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse 1).

Christus will nicht eine Gemeinschaft, sondern er will allein das besitzen, was er kauft. Er kauft es so hoch, daß er es allein besitzt; du aber machst den Teufel zu seinem Genossen, dem du dich durch die Sünde verkauft hattest. Wehe dem Doppelherzigen, weil er in seinem Herzen einen Theil Gott, und einen Theil dem Satan gibt. Erzürnt geht Gott, weil dort der Satan auch einen Theil hat, hinweg, und der Satan wird das Ganze besitzen. Nicht umsonst sagt daher der Apostel: „Räumet dem Teufel keinen Platz ein. Eph. 4. 2).

1) Enarr. in Ps. 96. n. 15.

2) Tract. 7. in Joan.

31.

Der Christ sehe immer auf Christus, daß er endlich in ihm ruhe.

„Der Endzweck des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden Glaubenden. Röm. 16.“ Die Absicht gehe also auf das Ende, auf Christus. Warum heißt er das Ende? Weil wir alles, was wir thun, auf ihn beziehen, und wenn wir zu ihm gelangen, nichts mehr weiter zu suchen haben. Ende heißt, der vernichtet, Ende, der vollendet. Denn etwas Anderes verstehen wir, wenn wir es von der Speise, etwas Anderes, wenn wir es von dem Kleide gebrauchen. Unser Ende muß also unsere Vollendung seyn, unsere Vollendung aber ist Christus. Denn in ihm werden wir vollendet, weil wir Glieder von seinem Haupte sind ¹⁾).

Weil wir also nicht mehr weiter gehen können, wenn wir zu Christus gelangen, so heißt er das Ende unseres Laufes. Und wir dürfen nicht glauben, daß wenn wir zu ihm kommen, wir noch streben müssen, zum Vater zu gelangen. Denn dieses glaubte auch Philippus, da er zu ihm sagte: „Herr, zeige uns den Vater und es ist uns genug.“ Joh. 14.“ Da er sagt, es ist uns genug, sucht er das Ende der Sättigung und Vollendung. Und Jener sagte: „So lange bin ich schon bei euch, und ihr erkennet mich nicht? Philippus, wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 10.“ In ihm also haben wir den Vater, weil er im Vater und der Vater in ihm und er und der Vater Eins sind ²⁾).

„Wenn Jemand mir dient, so folge er mir.“ Joh. 12.“ Was heißt das, er folge mir, als er ahme mir nach? „Denn

1) Enarr. in Ps. 54. n. 4.

2) Enarr. in Ps. 45. n. 1.

Christus ist für uns gestorben, sagt der Apostel Petrus, und ein Beispiel hinterlassend, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. 1 Petr. 2.“ Sieh, was gesagt ist: wenn Jemand mir dient, so folge er mir. Mit welcher Frucht? mit welchem Lohne? „Und wo ich bin, dort wird auch mein Diener seyn.“ Er will umsonst geliebt werden, daß der Lohn für den Dienst, den man ihm leistet, sey, mit ihm zu seyn. Denn wo wird es ohne ihn gut seyn, oder wann kann es bei ihm böse seyn? Höre es deutlicher: „Wenn Jemand mir dienen wird, so wird ihn mein Vater ehren.“ Womit anders, als daß er mit seinem Sohne sey? Denn was er eben sagte: Wo ich bin, wird auch mein Diener seyn, das wird uns gesagt, „es wird ihn mein Vater ehren.“ Denn welche größere Ehre kann dem angenommenen Sohne zu Theil werden, als daß er da sey, wo der Eingeborne ist, nicht zwar gleich mit der Gottheit, aber ein Mitgenosse der Ewigkeit?

Was es aber heiße, Christo zu dienen, wofür dieser Lohn bestimmt ist, dieß sollen wir untersuchen. Denn wenn wir glauben, daß dieß Christus dienen heiße, das körperlich Nothwendige zu bereiten, oder dem Speisenden die Speise zubereiten, oder aufsetzen, oder den Becher anfüllen; so thaten dieß jene, welche ihn körperlich haben konnten, wie Martha und Maria, als auch Lazarus einer der Gäste war. Aber so diente auch der verworfene Judas, denn er hatte den Geldsäckel, und obgleich er von dem, was sie erhielten, auf die gottloseste Weise raubte, so bereitete er doch auch das Nothwendige. Gerade dieses glaubten Viele, als ihm der Herr sagte, was du thust, thue schnell, daß er ihm befohlen habe, wegen des Festes das Nöthige zu bereiten, oder den Armen etwas zu geben. Auf keine Weise aber konnte der Herr von solchen Dienern reden, wenn er sagte: „Wo ich bin, dort wird auch mein Diener seyn; und wenn Jemand mir dienen wird, so wird ihn mein Vater ehren.“ weil wir Judas, der so diente, statt geehrt, vielmehr verworfen sehen. Wozu suchen wir anderswo, was es heiße, Christus zu dienen und warum erkennen wir es nicht vielmehr in diesen Worten? „Wenn Jemand mir dient, so folge

er mir nach.“ Er wollte damit sagen, wenn mir Jemand nicht nachfolgt, so dient er mir nicht.

Es dienen also Jesu Christo, die nicht sich, sondern Jesus Christus suchen. Denn das heißt, er folge mir nach, er wandle meine, nicht seine Wege, wie es anderswo heißt: „Wer sagt, daß er in Christo bleibe, der muß, wie er wandelte, auch selbst wandeln. 1 Joh. 2.“ Denn er muß es, wenn er dem Hungernden Brod gibt, aus Mitleiden, nicht aus Prahlerei thun, nichts Anderes dort suchen, als das gute Werk, wobei die Linke nicht weiß, was die Rechte thut, das heißt, daß die Begierde vom Werke der Liebe entfernt bleibe. Wer so dient, der dient Christo; und man kann mit Recht von ihm sagen: „Was ihr einem von meinen Geringsten thut, das thut ihr mir.“

Jeder, nicht nur der, welcher alle körperlichen Werke der Barmherzigkeit, sondern alle guten Werke wegen Christus erfüllt (denn alsdann werden sie gut seyn, weil das Ende des Gesetzes Christus ist zur Gerechtigkeit für jeden Glaubenden), ist der Diener Christi bis zu jenem Werke der großen Liebe, die darin besteht, sein Leben für die Brüder zu lassen; denn das heißt auch für Christus sich hingeben, weil er auch dieß von seinen Gliedern sagt: Was ihr ihnen gethan habt, das habt ihr mir gethan. Von einem solchen Werke wollte er sich selbst Diener nennen und es thun: „Wie der Menschensohn nicht kam, bedient zu werden, sondern zu dienen, und seine Seele für Viele hinzugeben. Matth. 20.“ So ist also Jeder Diener Christi, wie auch Christus Diener ist. So wird den Diener Christi sein Vater ehren mit jener großen Ehre, daß er mit seinem Sohne sey und seine Seligkeit niemals aufhöre 1).

Liebe die Ewigkeit, ohne Ende wirst du regieren, wenn dein Endziel Christus ist, mit dem du regieren wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit 2).

1) Tract. 51. in Joan.

2) Enarr. in Ps. 145. n. 20.

Inhalt.

Band 1.

Januar.

Von dem letzten Ziele des Menschen.

	Seite.
Vorrede	III
1. Das Herz des Menschen kann nur in Gott ruhen	23
2. Umsonst sucht man Glück und Seligkeit im Zeitlichen und Vergänglichen	25
3. Im Herrn, nicht in der Welt, soll sich der Christ erfreuen	27
4. Wie verkehrt die Liebe des Menschen ist, wenn er nicht seinen Schöpfer, sondern die Creatur liebt.	29
5. Der Christ soll in den Geschöpfen Gott allein lieben und loben.	31
6. Die Liebe zu den Geschöpfen hindert die Seele, daß sie nicht frei zu Gott aufsteigen kann. .	33
7. Die Seele muß die zeitlichen Güter zurücksetzen, und den ewigen anhangen	35
8. Der Mensch kann nicht zugleich das Ewige und Zeitliche lieben. Er muß die Welt verlassen, um Gott zu erlangen.	38
9. Der Mensch muß nach den Gütern streben, die ihn innerlich reich machen.	40
10. Der Mensch soll sich erinnern, daß er nicht zeitlichen Glückes wegen Christ geworden ist. .	43
Der heil. Augustin. L	40

11. Der Christ muß nur auf das sehen, was Christus verspricht.	45
12. Den ewigen Verheißungen Gottes muß sich der Christ ganz hingeben.	47
13. Um so weniger soll man der Welt anhangen, je mehr sie zum Untergang führt.	50
14. Wie verkehrt es ist, mehr dieses vergängliche als jenes ewige Leben zu lieben.	51
15. Der Mensch soll das ewige Leben so lieben, als er das zeitliche liebt.	54
16. Es ist thöricht, so viele Mühen für das zeitliche, aber nicht für das ewige Leben zu übernehmen.	56
17. Hier darf sich der Mensch keine guten Tage versprechen.	58
18. Hier muß der Mensch so leben, daß er einst einen guten Ort erlangt.	60
19. Der Christ soll sich beständig erinnern, daß er hier nur Pilger sey.	62
20. Unglücklich ist der Mensch, wenn er auf dieser irdischen Wanderschaft den Weg und den Ort nicht zu finden weiß.	64
21. Um an Ziel und Ort zu kommen, muß der Geist das Zeitliche verlassen	67
22. Unser Ziel ist Christus	68
23. Das Ziel des Menschen ist das ewige, glückselige Leben.	70
24. Alle wollen selig werden, doch Wenige wissen oder wollen das, wodurch sie selig werden.	72
25. Der Mensch kann nicht selig werden durch das, was unter ihm ist.	74
26. Der Mensch kann nur selig werden durch das, was vorzüglicher ist, als er.	76
27. Niemand kann selig seyn, außer er hängt dem höchsten Gut an.	78
28. Gott allein ist das höchste Gut.	80
29. Gott allein ist jenes höchste Gut, welches die vernünftige Creatur sättigen kann.	82

30.	Gott soll der Mensch genießen, das Andere gebrauch-	84
31.	Um Gott genießen zu können, muß der Mensch Al-	87
	les auf ihn beziehen.	

Februar.

Von der Einfälligkeit der Welt.

1.	Es ist Eitelkeit, auf hinfällige Dinge zu hoffen.	91
2.	Wie mühevoll das menschliche Leben ist.	93
3.	Das Leben des Menschen ist kurz und hinfällig.	95
4.	Das Menschenleben ist gebrechlich und vielen Un-	97
	fällen unterworfen.	
5.	Ein langes und schlechtes Leben nützt nichts.	99
6.	Wie unselig die Tage des sterblichen Lebens sind.	101
7.	Wie sehr dieses unselige Leben geliebt wird.	103
8.	Irdisches Glück ist eitel und dem Traume ähnlich.	105
9.	Wer zeitliches Gut begehrt, der liebt Lüge und	107
	Eitelkeit.	
10.	Die das Zeitliche lieben, kann man nicht für glück-	109
	lich halten.	
11.	Jene täuschen sich, welche auf das Zeitliche ver-	111
	trauen.	
12.	Vom Unglücke derer, welche die Welt lieben, beim	113
	Verluste des Zeitlichen	
13.	Das Glück dieser Welt ist gefährlicher als das	115
	Unglück.	
14.	Nicht wegen zeitlichen Glückes soll man Gott die-	117
	nen.	
15.	Die Gott wegen des Zeitlichen dienen, hängen ih-	119
	ren Glauben an den geringsten Lohn.	
16.	Gott mischt dem zeitlichen Glück Bitterkeit bei, da-	121
	mit wir ein anderes suchen.	
17.	Selbst das glückliche zeitliche Leben ist für eine be-	123
	ständige Betrübniß zu halten.	

	Seite.
18. Der Christ muß sich bei jedem Glücke immer für abgesondert halten.	125
19. Wie wenig diese wüste Erde die Liebe des Menschen verdiene	127
20. Dieß Leben selbst ruft dem Menschen zu, daß die Welt nicht liebenswerth ist.	129
21. Unter den Trübsalen und Uebeln dieser Welt soll der Mensch fromm leben	132
22. Der Mensch muß die Reize dieser Welt fliehen.	134
23. Der Reichthum dieser Welt kann den Menschen nicht glücklich machen.	136
24. Der zeitliche Reichthum weist nicht auf Macht, sondern Unmacht hin.	140
25. Wegen zeitlichen Reichthumes darf man nicht stolz seyn.	142
26. Damit zeitlicher Reichthum nützt, muß man ihn in den Himmel vorausschicken.	145
27. Der Mensch muß vom Irdischen sein Herz emporheben.	147
28. Man muß das Herz vom Irdischen erleeren und mit der Liebe Gottes anfüllen.	150

M ä r z.

Von der Sünde.

1. Die Sünde ist Hinwegwendung vom höchsten zum niedrigsten Gut.	155
2. Die Sünde ist der Tod der Seele.	157
3. Die Sünder werden durch die drei von Christus Erweckten bezeichnet.	159
4. Die Seele hört durch die Sünde auf, ein Tempel Gottes zu seyn, und wird ein Tempel des Teufels.	162
5. Die harte Knechtschaft der Sünde.	164
6. Von der Dual des bösen Gewissens.	166

	Seite.
7. Die Sünde ist der größte Verlust der geistigen Güter.	169
8. Die Lust der Sünde ist kurz, aber die Strafe ewig.	171
9. Die Kühnheit des Menschen, der im Angesichte Gottes sich nicht zu sündigen fürchtet.	173
10. Der Sünder thut gegen Gott das, was er von einem Andern nicht ertragen will.	175
11. Der Sünder erneuert das Leiden Christi.	177
12. Von der Gefahr, in der Sünde zu verharren.	180
13. Das Unglück des Sünders, der sich selbst nicht für unglücklich hält.	182
14. Der Rückfall in die Sünde ist gefährlich.	184
15. Die Gewohnheitsünde wird an Lazarus vorgestellt.	186
16. Vom Mißbrauch der göttlichen Langmuth.	188
17. Gott ist gerecht und barmherzig gegen den Sünder.	190
18. Vermessenheit und Verzweiflung hat der Sünder zu vermeiden.	192
19. Der Sünder hüte sich vor der Blindheit der Seele.	194
20. Der Stolz der Sünder, die ihre Sünden entschuldigen, ist selbst die größte Strafe.	196
21. Der Sünder verhärte sein Herz nicht.	198
22. Der Sünder habe ein Mißfallen an der Sünde.	200
23. Von der Beherrschung der Sünde.	203
24. Vom Kampfe gegen die Sünde.	204
25. Von der Vertilgung der Wurzel der Sünde.	207
26. Man widerstehe der ersten Einflüsterung zum Bösen.	209
27. Auch die geringen Sünden sind zu meiden.	210
28. Von der Last der läßlichen Sünden.	212
29. Die vielen läßlichen Sünden sind zu meiden.	214
30. Von den Mitteln gegen die läßlichen Sünden.	216
31. Wegen der täglichen Fehler muß man tägliche Buße thun.	218

A p r i l

Von der Bekehrung des Sünders.

Seite.

1. Ermahnung der Buße durch Beispiele.	223
2. Jede Sünde wird verziehen.	225
3. Gott verzeiht dem bußfertigen Sünder.	227
4. Der Christ verschiebe nicht die Buße.	229
5. Die Gefahr des Aufschubes der Buße.	231
6. Von der Gefahr, die Buße bis zum Ende des Lebens zu verschieben.	233
7. Die zeitliche Buße bewahrt vor der ewigen.	235
8. Wegen der Buße ändert Gott sein Urtheil.	237
9. Die Buße Davids.	239
10. Von der Art und Weise der Buße.	241
11. Von der Berdemüthigung des Büßers	243
12. Der Sünder soll sich selbst als Ursache der Sünde anklagen.	245
13. Der Sünder muß sich selbst in der Buße zürnen.	247
14. Die Sünde muß gestraft werden.	248
15. Der Sünder fliehe vom erzürnten zum versöhnten Gott.	251
16. Gott wartet mit Erbarmung und Langmuth auf die Bekehrung des Sünders.	253
17. Das Sündenbekenntniß ist der Anfang der Bekehrung.	256
18. Durch demüthiges Bekenntniß wird Gott ins Herz des Sünders eingeladen.	258
19. Das Bekenntniß des Sünders ist ein Lob Gottes.	260
20. Das reuevolle Bekenntniß auf dieser Erde gehe dem freudigen jenseits voran.	262
21. Zur Heilung führt die Zerknirschung in der Buße.	265
22. Durch ein zerknirshtes Herz wird Gott versöhnt.	267
23. Die Buße beginne mit der Furcht und ende mit Liebe zu Gott.	269
24. Die Furcht der Strafe bereitet die Liebe vor.	272

	Seite.
25. Seufzer einer reumüthigen Seele.	274
26. Nach der Reue muß der Sünder genug thun.	278
27. Die Buße soll nicht unfruchtbar seyn.	281
28. Um Verzeihung zu erlangen, muß der Sünder selbst verzeihen.	284
29. Der Sünder soll sich hüten, nicht mehr in die Sünde zurückzufallen.	287
30. Das Leben des Christen muß eine beständige Buße Buße seyn.	290

M a i.

Vom Tode, Gerichte und der Hölle.

1. Der Tod ist allen Menschen bestimmt.	295
2. Das Leben ist nichts Anderes, als der Weg zum Tode.	297
3. Der Tod ist die Strafe der Sünde.	299
4. Wie sehr die Natur den Tod verabscheut.	302
5. Den Tod muß man willig im Herren annehmen.	305
6. Der zeitliche und ewige Tod.	307
7. Von der Furcht des zweifachen Todes	310
8. Von der Sorge, dem ewigen Tode zu entgehen.	312
9. Der Christ soll sich um einen christlichen Tod be- kümmern.	314
10. Wer gut zu leben weiß, der wird auch gut sterben.	316
11. Vom unglücklichen Zustande derer, die in Sünden sterben	318
12. Der Tod der Sünder.	321
13. Der Sünder stirbt den zweiten Tod.	323
14. Der Tod der Gerechten ist kostbar.	326
15. Wie heilsam der Gedanke an den Tod sey.	329
16. Von der verkehrten Sorge beim Tode.	334
17. Man soll gute Werke voranschicken, wenn man gut sterben will.	334
18. Wegen der Ungewißheit der Todesstunde muß der Christ immer bereit seyn.	337

	Seite.
19. Der Christ lebe so, daß er mit Vertrauen dem Gerichtstage entgegensehen kann.	340
20. Der Mensch bereite sich zum letzten Gerichte vor.	342
21. Wer den Erlöser nicht verachtet, darf das Gericht nicht fürchten.	345
22. Von der Strenge des Gerichtes	347
23. Die Gerechten haben das Gericht zu wünschen, die Bösen zu fürchten.	350
24. In Menschengestalt wird der Richter erscheinen.	353
25. Bestürzung der Verdammten beim letzten Gerichte.	355
26. Die Verdammten gehen in die Hölle und den zweiten Tod.	357
27. Die Verdammten leiden eine ewige Strafe.	359
28. Die zeitlichen Vergnügen und Sünden werden ewig gestraft.	362
29. Die doppelte Strafe der Verdammten.	365
30. Von der Größe der Höllenstrafen.	367
31. Der Christ denke an die ewigen Strafen.	369

I n n i

Von verschiedenen Pflichten und Tugendwerken.

1. Vom Danke für die Erschaffung und Auserwählung zum Glauben.	375
2. Fortsetzung.	377
3. Wie sehr der Mensch an sich das Ebenbild Gottes schätzen soll.	380
4. Der Christ betrachte seine Würde und seine Vorzüge.	382
5. Der Christ soll sich erinnern, daß er ein Sohn Gottes, Bruder und Miterbe Christi ist.	385
6. Der Mensch soll sich freuen über seine Wiedergeburt.	387
7. Der Christ soll beständig für so viele Wohlthaten danken.	389

8. Der Christ soll sich nicht dem Namen, sondern dem Leben nach als Christ beweisen.	392
9. Das Leben des Christen soll beständig zum Lobe Gottes seyn.	394
10. Der Christ suche immer die größere Ehre Gottes.	396
11. Der Mensch suche seine Ehre nicht von den Menschen.	399
12. Der Christ soll den Nächsten erbauen.	401
13. Der Christ soll das Gute an sich auf Gott zurückbeziehen.	404
14. Der Christ erkenne, daß er die Gerechtigkeit Gott verdanke.	406
15. Von der reinen Absicht beim Handeln.	409
16. Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gibt.	411
17. Der Christ suche keinen andern Lohn, als Gott selbst.	413
18. Der Christ lobe Gott wegen des Guten, klage aber sich wegen des Bösen an.	416
19. Der Christ lobe Gott im Glück und Unglück.	418
20. Der Christ ertrage freudig die Züchtigung Gottes.	420
21. Der Christ erkenne in der Betrübniß mehr eine Wohlthat, als eine Strafe.	423
22. Der Christ soll sich immer dem göttlichen Willen unterwerfen.	425
23. Wie verkehrt es ist, dem ewigen Willen zu folgen.	427
24. Wer Gott anhangt, kann sich immer freuen.	429
25. Der Mensch ist immer glücklich, wenn er das höchste Gut sucht.	432
26. Dieß ist die wahre Glückseligkeit, wenn der Mensch in Gott und Gott im Menschen ist.	434
27. Wie das Herz beschaffen seyn muß, damit Gott in ihm wohne.	436
28. Der Christ nehme in jeder Noth zu Gott seine Zuflucht.	439
29. Der Christ soll immer streben, in der Erkenntniß und Liebe Gottes zu wachsen.	442
30. Auch im Glücke setze der Christ sein Vertrauen auf Gott.	444

I n h a l t.

Von der Liebe des Nächsten.

	Seite
1. Der Christ kann Gott nicht lieben, wenn er nicht den Nächsten liebt.	449
2. Inwiefern der Christ den Nächsten lieben muß wie sich selbst.	452
3. Der Christ liebt den Nächsten wahrhaft, wenn er ihn zu Gott zu führen sucht.	455
4. Was du nicht willst, daß dir geschehe, das füge auch keinem Andern zu.	457
5. Der Christ soll Niemanden von der Liebe ausschließen.	459
6. Die Liebe des Nächsten erstrecke sich auch auf die Bösen.	463
7. Der Christ ertrage die Bösen und lebe ruhig unter ihnen.	464
8. Der Christ muß durch die Bösen geprüft werden.	466
9. Der Christ soll die Bösen weder nachahmen, noch von ihnen verführt werden.	469
10. Der Christ folge nicht denen, die auf dem breiten Wege, sondern denen, die auf dem engen wandeln.	472
11. Dem Christen fehlt nie das Beispiel der Guten.	474
12. Der Christ lebe fromm vor Gott und den Menschen.	476
13. Wie und mit welchem man Freundschaft schließen soll.	478
14. Der Christ suche mit Allen in Frieden zu leben.	480
15. Der Christ suche seinem Nächsten in Allem nützlich zu werden.	483
16. Die Liebe muß man auch auf die Feinde ausdehnen.	486
17. In der Feindesliebe ahme der Christ die Güte Gottes, die Langmuth Christi und das Beispiel der Heiligen nach.	488
18. Der Christ hege keinen Haß gegen den Nächsten.	492
19. Der Haß schadet dem Hassenden mehr, als dem Gehassten.	497

	Seite.
20. Der Christ verzeihe seinem Beleidiger gerne.	497
21. Der Christ bitte um Verzeihung.	500
22. Der Christ liebe den Nächsten, aber nicht seine Sünde.	502
23. Der Christ übe die christliche Zurechtweisung.	505
24. Wie die brüderliche Zurechtweisung beschaffen seyn müsse.	507
25. Die Liebe des Nächsten soll sich in Werken der Barmherzigkeit zeigen.	509
26. Der Christ soll Almosen geben.	513
27. Der Christ gibt das Christus, was er den Armen gibt.	515
28. Das Almosen nützt dem Geber mehr, als dem Empfänger.	518
29. Der Christ bedenke den Nutzen des Almosens.	522
30. Der Christ muß mit Demuth und Heiterkeit Almosen geben.	525
31. Der Christ, der Liebe hat, kann immer etwas geben.	528

A u g u s t.

Von Christus.

1. Wie sehr sich der Christ in Christus freuen soll, mit dem uns Alles geschenkt ist.	533
2. Christus steht in einer wunderbaren Einheit mit dem menschlichen Geschlechte.	536
3. Christus wollte für uns arm seyn, um uns reich zu machen.	539
4. Christus ist uns der Weg, die Wahrheit und das Leben.	541
5. Christus ist zugleich der Weg und das Vaterland.	543
6. Christo verdanken wir, daß wir zu Söhnen Gottes angenommen sind.	545
7. Christus ist Mittler zwischen Gott und Menschen.	548
8. Christus ist unser König und unser Priester.	550
9. Christus ist unser Arzt.	553

	Seite.
10. Christus ist das Heilmittel unserer Krankheit.	558
11. Christus ist das Licht, wodurch unsere Finsterniß erleuchtet wird.	558
12. Christus ist das Brod, wodurch wir auf dem Wege genährt und im Vaterlande gesättiget werden.	561
13. Christus ist unsere einzige Hoffnung in den Versuchungen und Trübsalen.	563
14. Christus ist unser Leben.	566
15. Christus ist unser Beispiel.	569
16. Christus ist der Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes.	571
17. Christus lehrt uns, die Güter dieser Welt nicht zu suchen und die Uebel nicht zu fürchten.	574
18. Christus lehrte uns das Zeitliche zu verachten und das Himmlische zu suchen.	577
19. Christus lehrte uns das irdische Glück zu verachten.	578
20. Christus lehrte uns, nach dem ewigen Leben unausgesetzt zu streben.	581
21. Christus lehrt uns, wie wir den Teufel überwinden sollen.	583
22. Christus lehrte uns die Liebe Gottes.	586
23. Christus lehrte uns den Nächsten wegen Gott zu lieben.	588
24. Christus lehrte uns, das Unrecht geduldig zu ertragen und die Feinde zu lieben.	591
25. Christus lehrte uns Demuth.	593
26. Die Demuth Christi ist das Heilmittel unseres Stolzes.	596
27. Der Christ schäme sich des Kreuzes Christi nicht.	598
28. Der Christ trage auf der Stirne das Kreuz als Zeichen seines Herrn.	601
29. Der Christ trage die leichte Bürde Christi.	603
30. Der Christ liebe Christus und hasse, was er haßt.	607
31. Der Christ sehe immer auf Christus, daß er endlich in ihm ruhe.	609

